Digitized by Google

951a

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Volkslieder

der Deutschen.

Eine

vollſtändige Sammlung der vorzüglichen deutſchen Volks-
lieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erſte Hälfte
des neunzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben

und

mit den nöthigen Bemerkungen und Hinweiſungen verſehn, wo die
verſchiedenen Lieder aufgefunden werden können,

durch

Friedrich Karl Freiherrn von Erlach.

Dritter Band.

Mannheim,
bei Heinrich Hoff.

1835.

Digitized by Google

BIBLIOTHÈQUE
DE L'UNIVERSITÉ
DE GAND

Digitized by Google

III.

Deutſche Volkslieder.

1450 bis 1833.

Digitized by Google

Digitized by Google

23. Aus Docens Miſcellaneen.

1. Des Soldans Töchterlein und Jeſus von Nazareth.

Fliegendes Blatt. Rotenburg 1685.

(Siehe, B. J. Docen Miſcellaneen zur Geſchichte der teutſchen Literatur. 2 Bde. München 1807 u. 1809.)

(Vergl. damit ein ähnliches, doch um 17 Strophen kürzeres Lied, im 2. Bd. dieſer Sammlung No. 1. S. 524. Auch holländiſch, in 62 Strophen bei Wolff Proben alt-holländiſcher Volkslieder. Greiz 1832. No. 22. S. 82.)

Ein Soldan hätt' ein Töchterlein,
Die war früh aufgeſtanden,
Zu pflücken ſchöne Blümelein
In ihres Vaters Garten.

Sie ſtand und ſah die Blümelein,
Sie gedacht in ihren Sinnen,
Wer muß der Blümlein Meiſter ſeyn,
Wie gern wollt' ich ihn kennen.

Es muß ein edler Künſtler ſeyn,
Ein Herr von großen Würden,
Der dieſe ſchöne Blümelein
Ließ ſprießen aus der Erden.

Ich hab' ihn in dem Herzen lieb,
Möcht' ich ihn einmal ſchauen,
Ich wollt verlaſſen meins Vaters Reich
Und ihm mich ganz vertrauen.

Es kam wol um die Mitternacht
  Jeſus für's Fenſter gangen,
  Thu auf, ſprach er, du edle Magd
  Mit meiner Lieb' umfangen.

Die Magd ſtand auf geſchwinde,
  Sie that ihr Fenſter offen,
  Und ſah Jeſum ihr ſchönſtes Lieb
  So freundlich für ihr ſtehen.

Sie ſah ihr Lieb ſo freundlich an,
  Sie neigt ſich zu der Erden,
  Sie bot ihm lieblich gute Nacht
  Mit ſo ſchönen Geberden.

Mein allerliebſter Jüngling ſchön
  Von wann ſeyd ihr herkommen,
  Eurs gleichen hab' ich nicht geſehn
  In meines Vaters Landen.

Schön Magd ich hab' euch lang geliebt,
  Um Euch bin ich gekommen
  Aus meines Vaters Königreich,
  Ich bin der Meiſter der Blumen.

Seyd ihr mein allerliebſtes Lieb,
  Nach euch ſteht mein Verlangen,
  Führt mich aus meines Vaters Reich
  Mit euch ſo will ich wandern.

Schöne Magd wollt ihr mit mir gehn,
  Eur Reich müßt ihr verlaſſen,
  Ich komm' aus meines Vaters Reich
  Euch zu führen meine Straſſen.

Er nahm die ſchön Magd bei der Hand,
  Er führte ſie alſo ferne,
  Wol hundert tauſend Meilen lang
  Aus ihres Vaters Lande.

Digitized by Google

Sie ſprachen ſo manch freundlich Wort,
Sie gingen beid zuſammen:
Nun ſagt mir edler Jüngling ſchön,
Wie iſt doch euer Name.

Mein Name iſt ſo wunderlich,
Er iſt ſehr hoch geſchrieben,
In meines Vaters Königreich
Iſt mir der Nam gegeben.

Schön Magd dient mir mit Herzen rein,
Gebt mir nur eure Treue,
Mein Nam' iſt überall bekannt,
Jeſus von Nazarethe.

Sie ſprachen ſo manch freundlich Wort,
Sie gingen beid zuſammen:
Nun ſagt mir edler Jeſus ſchön,
Wie iſt eures Vaters Name.

Mein Vater iſt ein reicher Mann,
Sein Reich ſtreckt ſich ſo ferne,
Himmel und Erd hat er gemacht,
Die Sonne, Mond und die Sterne.

Himmel und Erd' und alles Gut,
Von ihm iſt alles kommen,
Viel hundert tauſend Englein ſchön
Stehen ſtets vor ſeinem Throne.

Iſt euer Vater ſo ein reicher König
Und alſo reich von Gütern,
So ſagt mir edler Jeſulein,
Wer iſt dann euer Mutter?

Mein Mutter iſt eine reine Magd,
Ihr Nam' iſt hoch geſchrieben,
Sie hat mich zu der Welt getragen
Ein Magd iſt ſie geblieben.

Digitized by Google

Iſt euer Mutter eine reine Magd,
Und ihr eins Königs Sohne,
So ſagt mir edler Jeſus zart,
Von wann ſeyd ihr gekommen?

Aus meines Vaters Königreich,
Da iſt es voller Freuden,
Und tauſend Jahr lang ſind da gleich
Einer Stund ohn' einigs Leiden.

Mein allerliebſter Jeſulein,
Ich hab ſo groß Verlangen
Nach euers Vaters Königreich,
Laßt uns nun dahin wandern.

Schön Magd, dient mir mit Herzen rein,
Mein Treu will ich euch geben,
So ſollt ihr allzeit bei mir ſeyn
In großen Freuden leben.

Sie gingen einen langen Weg, ſo ſchön,
Wol durch die grüne Haide,
Sie kamen für des Himmels Thron,
Da wollte Jeſus ſcheiden.

Mein liebſter Jeſus, edler Hort,
Muß ich nun von euch ſcheiden,
Dies ſind mir ſehr betrübte Wort,
Vor trauren muß ich weinen,

Er nahm die ſchön Magd bei der Hand
Er ſprach mit guten Sinnen,
Ich muß gehn in mein Vaterland,
Euch Freud bereiten drinnen.

Jeſus der Herr iſt von ihr gahn,
Sie ſtund in traurigen Sinnen,
Sie weint ſo manche heiſſe Thran
Daß Jeſus war von hinnen.

Digitized by Google

Sie klopft ſo leiſe an den Rein,
Sie ſprach mit guten Sinnen,
Thut auf die Pfort und laßt mich ein,
Mein Lieb der iſt darinnen.

Als ſie ihr Leid vollendet gleich
Von hinnen ſollte ſcheiden,
Jeſus aus ſeines Vaters Reich
Er wollt ſein Lieb begleiten.

Er empfing ſie alſo freundlich
Mit guten Melodeien,
Er bracht ſie in ſeins Vaters Reich,
Deß thät ſich die Magd freuen.

Alles was ihr Herz nur thät begehrn
Wurd' ihr allda gegeben,
Sie ſollt mit Jeſulein in Ehrn
Ewig in Freuden leben.

2. Ich stund an einem Morgen.

Aus einer Handſchrift von ungefähr 1516 genommen.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 269.)

(Mit Ermangelung der beiden letzten und einigen Varianten in den 5 erſten Strophen befindet ſich dieſes Lied, aus einem Nürnberger Liederbuche vom Jahr 1544, auch im 3. Bde. des Wunderhorns S. 44. Vergl. im I. Bd. unſrer Volkslieder, mit No. 3. S. 73.)

Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hätt ich mich verborgen,
Ich hört klägliche Wort
Von einem Fräulein hübſch und fein,
Das ſtund bei ſeinem Bulen,
Es muß geſchieden ſeyn.

Digitized by Google

Herzlieb ich hab vernommen,
Du wollſt von hinnen ſchier;
Wann thuſt du wiederkommen,
Das ſollſt du ſagen mir.
„Merk, feines Lieb, was ich dir ſag,
„Mein Zukunft thuſt mich fragen,
„Weiß weder Stund noch Tag.“

Das Fräulein weinet ſehre,
Sein Herz war Unmuths voll;
So gib mir Weiſ' und Lehre,
Wie ich mich halten ſoll;
Für dich ſo ſetz' ich all mein Hab,
Und willſt du hie beleiben,
Ich verzehr (ernähr) dich Jahr und Tag.

Der Knab der ſprach aus Mute,
Dein Willen ich wol ſpür,
So verzehrte (ernährte) mich dein Gute (Güte)
Ein Jahr, wär bald hinfür, (dahin)
Dennoch müßt es geſchieden ſeyn.
Ich will dich freundlich bitten,
Setz deinen Willen darein.

Das Fräulin das ſchrie: Morde!
Mord über alles Leid,
Mich kränken deine Worte,
Herzlieb, nicht von mir ſcheid,
Für dich ſo ſetz' ich Gut und Ehr,
Und ſollt' ich mit dir ziehen,
Kein Weg wär mir zu ferr. (fern)

Der Knab der ſprach mit Züchten,
Mein Schatz ob allem Gut,
Ich will dich freundlich bitten,
Und ſchlag's aus deinem Muth,
Und gedenk an die Freunde dein,
Die dir keins Argen trauen,
Und täglich bei dir ſeyn.

Digitized by Google

Da kehrt er ſich herumme,
Er ſprach nicht mehr zu ihr;
Das Fräulein thät ſich ſchmucken (ſchmiegen)
In einem Winkel ſchier,
Es weinet, daß es ſchier verging;
Das hat ein Schreiber geſungen,
Wie es einem Fräulein erging.

3. Fliegendes Blatt, Nürnberg 1607.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 270.)

Gar luſtig iſt ſpazieren gahn,
Lieblich die Sonne ſcheint,
Ich weiß ein Maidlein wohlgethan,
Mit der will ich noch heint
Von Herzen fröhlich ſeyn,
In ihrem Wurzgärtelein,
Spazieren, 'rumführen
Den lieben langen Tag,
Denn ich zu dieſem Maidelein
Herzlichs Verlangen hab.

Schauen will ich ja wenn ich kumm,
Klopfen fein leiſe an,
Freut ſich meiner das Maidlein jung,
Wird mir bald aufgethan:
Denn ſie mich nicht verſchmächt (verſchmäht)
Sondern freundlich umfecht,
Gar fröhlich, holdſelig
Beut ſie mir ihr Händlein warm.
Zum Zeugniß herzlicher Lieb
Schließ ich ſie in mein Arm.

Uns ward auf dieſer Erd nicht baß,
Denn daß wir zuſammen kamen,

Spazierten in dem grünen Graß
In Gottes Herrn Nam,
Da geſchah uns alles Guts
Gar wohl in ſeinem Schutz
Verborgen, ohn Sorgen,
Sie mir alsbald vergunnt,
Ein freundlichs Wort zu reden thun
Mit ihr zu aller Stund.

Nimm hin, herzliebſter Bule mein,
Mit Gold gewunden war
Von Roſen roth ein' Kränzelein,
Setzt mir's auf meine Haar;
Sobald ſie mich verehrt,
Ward Freund und Muth gemehrt,
Im Herzen ein' Kerzen
Sie mir als bald anzündt,
Welche auch immer für und für
Ja ewig nicht verbrinnt.

Alle liebliche Saitenſpiel
Mit ihrem ſüßen Klang
Machen groß Freud, Erquickung viel,
Dem Herzen iſt ſehr bang;
Aber viel größer Freud
Mir mein Herzliebſte geit (giebt)
Von Herzen aus Schmerzen
Ohn alls arges Begehrn,
Sondern gewiß und anders nit,
Denn nur allein in Ehrn.

Wer kann genugſam ſprechen aus
Die Freud, ſo ich jetzt trag,
Wohnet in meines Herzen Haus,
Kein Menſch ſolches vermag;
Denn ich bei mir empfind,
Wie die Lieb alls überwind,
Iſt gütig, demüthig
Von Herzen ſanft und ſtill,

Digitized by Google

Sie iſt ſolch eine hohe Gab,
Die Gott ſelbſt haben will.

Lieblich iſt dieſes Maidelein,
Meim Herzen hochverwandt,
Gott geb mir, die ich jetzund mein,
An meine rechte Hand,
Daß ihr zart junger Leib
Mein fromm ehliches Weib
Möcht werden auf Erden
In Freud und Kreuz darneben,
Bis daß ich mit ihr ſeliglich
Mög' enden Leib und Leben.

Nun hab' ich mein ſpazieren gehn
In Freuden hie vollendt,
Was mein Gott will, daß muß beſtehn,
Der hat mein Herz erkennt,
Derſelbe es auch erhalt,
Gleich wie im grünen Wald
Fein ſingen und ſpringen
Die kleinen Waldvögelein;
So geſchieht allhier auf dieſer Erd
Alles zum Lobe ſein.

4. Jupiter und Kupido.

Nürnberg. 1577 — 90.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 272.)

Als Jupiter gedacht,
Er hätte Himmel und Erd
Ganz fertig ausgemacht,
Und was darein gehört,
Da ſah er hin und her,
Beſinnt ſich endlich ſein,

Digitized by Google

Es müßt ſeyn etwas mehr,
So da gehört darein.

Der Sachen ha ha Kupido lacht,
Sprach: Alter, du haſt nicht alles gemacht,
Beſinn dich fein wohl, beſinn dich fein wohl,
Das beſte fehlt hier, das billig ſeyn ſoll.

Solches Jovem verdroß hart,
Daß er von dieſem Kind
Spöttlich verlachet ward,
Da nahm er in ſein Sinn,
Erſchafft ein Kreatur,
Ein ſchön jungfräulich Bild,
Welche ſchöne Figur
Er vor ſein Kunſtſtück hielt.

Der Sachen ha ha Kupido lacht,
Du haſt alles recht wohl gemacht
Deß freu ich mich ſehr, deß freu ich mich ſehr,
Ach Lieber, mach doch der Dinge noch mehr.

Welches Jovi Freuden bracht,
Daß dies Kind nackend und bloß
Ihm ſehr freundlich anlacht,
Darum ſetzt er's in ſein Schooß;
Das Bild entſchlief ſo bald,
Er hätt's geküßt ſo gern,
Wollt's aber mit Gewalt,
Nicht aus dem Schlaf verſtörn.

Der Sachen ha ha Kupido lacht,
Sprach: Alter küß fort bis ſie erwacht,
Laß alſo frei gahn, laß alſo frei gahn,
Es iſt ihr wol nicht um den Schlaf zu thun.

Dein Liebelein ſchlaf oder wach,
So küß ſie immerfort,
Dir kein Gedanken mach,
Sonder glaub meinem Wort,

Digitized by Google

Küß ſie ſo oft und wohl,
Ich will verwetten was
Ob ſie dich ſchelten ſoll,
Sonder ſprechen, küß nur baß.

Der Sachen ha ha Kupido lacht
Wenn zwei Liebelein ſcherzen die ganze Nacht,
Laß alſo frei gahn, laß alſo frei gahn.
Ach Kinder, was wird noch werden darvon.

Darum, ſchönes Liebelein,
Laß mich nun küſſen auch
Dein rothes Mündelein,
Weil's iſt ein alter Brauch;
Der muß abkommen nicht,
Weil's iſt ein ehlich Pflicht,
Und wenn's in Ehrn geſchicht,
So kann's ja ſchaden nicht.

So haben die Alten einander geküßt,
Bis aus zweien drei worden iſt,
So laß uns nun auch halten den Gebrauch
So lang wir leben auf dieſer Erd.

5. Des Studenten Saitenſpiel.

Nürnberg. 1577 — 90.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 274.)

Als ein Student ſpazieret
Mit friſchem freien Muth
Des Abends und hofieret
Auf einer Lauten gut,
Er macht ein gut Geſang,
All Gaſſen viſitiret,
Und lieblich muſiziret,
Daß in der Stadt erklang.

Digitized by Google

Er kam zu ſeiner Vertrauten
Für ihr Schlafkämmerlein,
Er ſchlug ihr auf der Lauten,
Steh' auf Herzliebelein,
Steh' auf und laß mich ein,
Steh' auf, laß mich geneſen,
Ich bin ſo lang geweſen,
Erfroren möcht' ich ſeyn.

Das Mägdlein bald erwachte,
Das Spiel ihr wohlgefiel,
Sie ſich nicht lang bedachte,
Machet nicht Polderns viel,
Sie ließ den Knaben ein,
Und führet ihn behende
Mit ihren ſcheeweiſſen Händen
In ihr Schlafkämmerlein.

Nun thu mir mein Studente
Eins auf der Lauten ſchlagen,
Darbei ich dich erkennte,
Und dich herein hab bracht.
Jungfrau, das kann ich wol,
Und will euch eines ſchlagen,
Es ſoll euch wohl behagen,
Und recht gefallen wohl.

Aber thut euch erbarmen,
Meine Glieder erſtarret ſeyn,
Laßt mich vorerſt erwarmen
In euren Aermelein.
Das Mägdlein ſprach, ach ja,
Bald er ſich zu ihr wendet,
Und warmet ſich behende
In ihren Aermelein.

Bald er ihr eines machte
Auf ſeinem Saitenſpiel,
Das Mägdlein freundlich lachte,
Das Spiel ihr wohl gefiel.

Digitized by Google

Ach mein Studente fein,
Was ſoll ich von euch ſagen,
Ihr könnt die Lauten ſchlagen
Nach all dem Willen mein.

Ihr habt die rechten Griffe,
Gelernet hübſch und fein,
Und wenn es geht fein tieffe,
Das g'fällt dem Herzen mein.
Jungfrau, das können wir all,
Wir lernen es bei Zeiten,
So können wir's bei den Leuten,
Studenten können's wol.

Nun ferner mir thut ſchlagen
Nach eurem beſten Fleiß.
Er ſchlug ihr unverzaget
Nach ſeiner Art und Weiß
Er that die ſchönſten Griff,
Die Saiten thäten ſpringen,
Noch war er guter Dingen,
Bis ihm der Wirbel ablief.

Jungfrau, was ſoll ich ſagen,
Ich kann nit ſpielen mehr.
Das Mägdlein führt groß Klagen,
Und ward betrübet ſehr.
Jungfrau, laßt's Trauren ſeyn,
Ich will wiederkommen morgen,
Und bleibet ohne Sorgen,
Ade, ſchöns Liebelein!

Digitized by Google

6. Dreikönigslied.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 276. auch in den Kinderliedern S. 32.)

Gott ſo wöllen wir loben und ehrn,
 Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern
Sie reiten daher in aller Eil,
 In dreißig Tagen vierhundert Meil.

Sie kamen in Herodes Haus,
 Herodes ſahe zum Fenſter raus,
Ihr meine liebe Herren wo wollt ihr hin?
 Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn.

Da iſt geboren ohn alles Leid
 Ein Kindlein von einer reinen Maid.
Herodes ſprach aus großem Tra(o)tz,
 Ei, warum iſt denn der Hinder (der Hintere, der zu-
  letzt gehende) ſo ſchwarz.

O lieber Herr, er iſt uns wohl bekannt,
 Er iſt ein König in Mohrenland.
Und wöllend ihr (wollt ihr) uns recht erkennen,
 Wir dörffend (wir dürfen) uns gar wohl nennen.

Wir ſeynd die König vom finſtern Stern,
 Und brächten dem Kindlein Opfer gern,
Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold,
 Wir ſeynd dem Kindlein in's Herz 'nein hold.

Herodes ſprach aus Uebermuth,
 Bleibend bei mir und nehmt für gut,
Ich will euch geben Heu und Streu,
 Ich will euch halten Zehrung frei.

Die heiligen drei König thäten ſich beſinnen,
 Fürwahr wir wollend jetzt von hinnen.
Herodes ſprach aus trutzigem Sinn,
 Wöllt ihr nicht bleiben, ſo fahrend hin.

Digitized by Google

Sie zogend über den Berg hinaus,
  Sie funden den Stern ob dem Haus,
Sie traten in das Haus hinein,
  Sie funden Jeſum in dem Krippelein.
Sie gaben ihm ein reichen Sold,
  Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold.

Joſeph bei dem Kripplein ſaß,
  Bis daß er ſchier erfroren was, (war)
Joſeph nahm ein Pfännelein,
  Und macht dem Kinde ein Müſſelein.

Joſeph der zoge ſein Höslein aus,
  Und machet dem Kindlein zwei Windelein draus.
Joſeph, lieber Joſeph mein,
  Hilf mir wiegen mein Kindelein.

Es waren da zwei unvernünftige Thier,
  Sie fielend nieder auf ihre Knie.
Das Oechslein und das Eſelein
  Die kannten Gott den Herren rein. Amen.

7. Abschied. 1537.

(Docen Miscell. I. S. 278.)

Entlaubet iſt der Walde
  Gen dieſen Winter kalt,
  Beraubet werd' ich balde
  Meins Liebs, das macht mich alt,
  Daß ich die Schön muß meiden
  Die mir gefallen thut,
  Bringt mir manchfältig Leiden,
  Macht mir faſt ſchweren Muth.

Läßt du mir nichts zur Letze (zum Troſt)
  Schwarz brauns weiß Maidelein,

Digitized by Google

Daß mich die Weil ergetze,
So ich von dir muß ſeyn,
Hoffnung muß mich ernähren,
Nach dir ſo werd' ich krank,
Thu bald herwieder kehren,
Die Zeit iſt mir zu lang.

Sey weiſ, laß dich nit affen,
Der Kläffer ſeynd ſo viel,
Halt dich gen mir rechtſchaffen,
Treulich dich warnen will;
Hüth dich vor falſchen Zungen
Darauf ſey wohl bedacht;
Sey dir, ſchöns Lieb, geſungen
Zu einer guten Nacht.

8. Ein altes Lied.

Aus einer Sammlung ohne beſondern Titel mit der Schlußſchrift: „gedruckt zu Mentz durch Peter Schöffern. 1513."

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 279.)

Ich kam vor Liebes Fenſterlein
An einem Abend ſpate,
Ich ſprach zur Allerliebſten mein,
Ich fürcht ich komm zu drate, (zu früh)
Erzeig mir doch die Treue dein,
Die ich von dir bin warten, (erwarte)
Sieh, Liebe, laß mich ein.

Bei meiner Treu ich dir verſprich
Ich will dich nit verkehren (verlaſſen, verachten)
Mein Treu ich doch an dir nit brich,
Thuſt du mich nu (nun) gewehren; (bewähren, bewährt finden)
Kumm Glück, und ſchlag mit Haufen drein,

Digitized by Google

Daſs ſie mich thu gewehren;
Sieh, Liebe, laſs mich ein.

„Sieh, lieber Geſell, es mag nit ſeyn,
„Darum ſo laſs dein Warten,
„Sehn dich nit nach der Liebe mein,
„Es iſt darum zu karten,
„Wann (dann) Lieb und Leid das hat kein Sinn,
„Darum ſo thu dich maſſen, (mäßigen)
„Traut holder lieber Mann,
„Kein ſolche Frau ich doch nit bin;
„Dich fahren will ich laſſen,
„Ich thu ſein warlich nit."

9. Spruch vom Glück.

Aus Othebladen Oeckhen ſchönem Blumenfeld. Liegnitz?? im Elſas. 1601. 4.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 282.)

Man ſagt, wem's Glück wol pfeiffet,
Der mag wol luſtig tanzen,
Wem's Glück zum Würfel greifet,
Der gwinnt oft manche Schanzen,
Mit Freuden mag umher ſchwanzen.

Wem's Glück das Hörnel bläſt,
Der fangt wenn andre jagen,
Glück, wem's du d'Felder ſäeſt
Der mag das Traid (Getreide) heim tragen,
Darf Niemands auch drum fragen.

Wem's Glück iſt Keller, Koch,
Der trinkt wenn ihn thut dürſten,
Iſst, wenn ihn hungert noch.
Das Glück oft gleich thut bürſten
Den Bettler wie den Fürſten.

Wenn's Glück das Fähnlein ſchwingt,
Da giebt's gut Beut' und Kriegen,
Wenn's Glück dem Buler ſingt,
Da iſt gut Kinder wiegen,
Galaniſirn und lieben.

Doch iſt ſelbſt jeder Schmidt
Seins eignen Glücks allzeiten,
Wer wol ihm (ſich) bett', damit
Wol auch wird liegn mit Freuden,
Ob man ihn gleich thut neiden.

Dein Glück fleugt nit von dir
Was dir auf Erd beſchaffen, (beſtimmt iſt)
Schau nur weil's (wenn's) iſt vor der Thür,
Daß du's nit thuſt verſchlafen,
Brauch Mittel, Zeit und Waffen.

10. Vergebene Mühe.

Aus Oeckhens Blumenfeld. 1601.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 283.)

Nacht und Tag hab' ich gedient
Eim Fräulein rein und zarte,
Damit ich nur ihr Lieb verſühnt,
Kein Fleiß noch Müh' ich ſparte.

All ander Lieb, Freud, Luſt und Geld
Hab' ich veracht, aufgeben,
Ja alle Schätz der ganzen Welt,
Allein von ihrentwegen.

Kein andern Dank kriegt ich davon,
Leer Stroh hab' ich gedroſchen,
Schabab, ein Körbel iſt mein Lohn,
Die Lieb' iſt ausgeloſchen.

Digitized by Google

Ich hab gehofft ſo herziglich,
Mein Lieb wiederum zu genießen,
Nun läßt ſie mich's — ja hinter ſich
Ganz hoflich jetzund genieſſen.

Es iſt halt wenn ich's ſagen ſoll,
Bei euch, ihr ſchönen Jungfrauen,
Viel Gſchrei und wunder wenig Woll,
Sankt Velten ſoll euch trauen.

Wer euren glatten Worten traut,
Der möcht ſein Müh wol ſparen,
Er ſäet im Wind, in's Meer auch baut,
Wie ich es wol erfahren.

11. Fabellied,
oder
Wettstreit des Kukuks mit der Nachtigall.

Aus: Ausbund ſchöner weltlicher und züchtiger Lieder. Quer 8. 1580.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 284., auch, Herders Volkslieder. Leipz. 1825. II. S. 226.)

Einsmals in einem tiefen Thal
Der Kukuk und die Nachtigall
Thäten ein Wett anſchlagen,
Zu ſingen um das Meiſterſtück
Wer's gwönn aus Kunſt oder durch's Glück,
Dank ſollt er davon tragen.

Der Kukuk ſprach: ſo dir's gefällt,
Ich hab zur Sach ein Richter erwählt,
Und thät den Eſel nennen;
Dann weil er hat zwei Ohren groß,
So kann er hören deſto baß,
Und was Recht iſt, erkennen.

Digitized by Google

Sie flogen vor dem Richter bald,
  Wie ihm die Sachen ward erzalt,
  Schuf er, (begehrte er) ſie ſollten ſingen;
  Die Nachtigall ſang lieblich aus,
  Der Eſel ſprach, du machſt mir's kraus,
  Ich kann's in Kopf nit bringen.

Der Kukuk drauf anfing geſchwind,
  Kukuk! ſein Gſang durch terz, quart, quint,
  Und thät die Noten brechen:
  Er lacht auch drein nach ſeiner Art,
  Dem Eſel gfiels, er ſagt, nun wart
  Ein Urtheil will ich ſprechen:

„Wohl ſungen haſt du Nachtigall
  „Aber Kukuk du ſingſt gut Choral,
  „Und hältſt den Takt fein innen,
  „Das ſprich ich nach meim hohen Verſtand,
  „Und koſtet's gleich ein ganzes Land,
  „So laß ich dich's gewinnen.

12. Liebesklagen.

Aus einer Sammlung vom Jahr 1583.

Man wird aus dieſen kleinen Liedern ſehn, wie die Sprache, je nachdem ſie in eine andre Form gegoſſen wird, auch eine ganz andere Figur annimmt.

(Siehe, No. 1—4. Wunderhorn III. S. 3—6. und No. 5—7. Docen Miscell. I. S. 284—286. Zuſätze. S. 9.)

1.

Nach meiner Lieb viel hundert Knaben trachten,
  Allein der, den ich lieb, will mein nicht achten,
  Ach weh mir armen Maid, vor Leid muß ich verſchmachten.

Jeder begehrt zu mir ſich zu verpflichten,
Allein der, den ich lieb, thut mich vernichten,
Ach weh mir armen Maid, was ſoll ich dann anrichten.

All andre thun mir Gutes viel verjehen,
Allein der, den ich lieb, mag mich nicht ſehen,
Ach weh mir armen Maid, wie muß mir dann geſchehen.

Von allen keiner mag mir widerſtreben,
Allein der, den ich lieb, will ſich nicht geben,
Ach weh mir armen Maid, was ſoll mir dann das Leben.

2.

Ach hartes Herz, laß dich doch eins erweichen,
Laß mich zu deiner Huld doch noch gereichen;
Wen ſollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

Ach ſtarker Fels, laß dich doch eins bewegen,
Thu dein gewohnte Härt eins von dir legen;
Wen ſollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

Ach feſte Burg, laß dich doch eins gewinnen,
Ach reicher Brunn, laß mich nicht gar verbrinnen;
Wen ſollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

3.

Wer ſehen will zween lebendige Brunnen,
Der ſoll mein zwei betrübte Augen ſehen,
Die mir vor Weinen ſchier ſind ausgerunnen.

Digitized by Google

Wer ſehen will viel groß und tiefe Wunde,
  Der ſoll mein ſehr verwundtes Herz beſehen,
  So hat mich Lieb verwundt im tiefſten Grunde.

4.

Der ſüße Schlaf, der ſonſt ſtillt alles wohl,
  Kann ſtillen nicht mein Herz mit Trauren voll,
  Das ſchafft allein, der mich erfreuen ſoll.

Kein Speis, kein Trank mir Luſt noch Nahrung giebt,
  Kein Kurzweil mehr mein traurig Herze liebt,
  Das ſchafft allein, der ſo mein Herz betrübt.

Geſellſchaft ich nicht mehr beſuchen mag,
  Ganz einig (einſam) ſitz in Unmuth Nacht und Tag,
  Das ſchafft allein, den ich im Herzen trag.

5.

Nun bin ich einmal frei von Liebesbanden,
  Und thu jetzund allein nach Kurzweil ringen,
  Deß mag ich wol mit Luſt ein Liedlein ſingen.

Kein Trauren iſt bei mir nicht mehr vorhanden,
  Vor Freude thut mir oft mein Herz aufſpringen,
  Deß mag ich wol mit Luſt ein Liedlein ſingen.

In Lieb hab' ich der Gfahr ſo viel erſtanden,
  Drein ich hinfür nicht mehr werd ſeyn zu bringen,
  Deß mag ich wol mit Luſt ein Liedlein ſingen.

Darum all die ihr ſeyd mit Lieb' umgeben,
  Zu wenden wiederum befleißt euch eben,
  So lieb euch immer iſt eur Leib und Leben.

Digitized by Google

6.

Kannſt du gegn mir ſo große Falſchheit üben,
Und mich dardurch ſo jämmerlich betrüben,
Iſt nit der Brauch, daß ich dich mehr ſoll lieben.

Kannſt du mit deiner Treu ſo gſchwind zurücken zauffen,
(zowen, d. i. eilen)
Kannſt du ſo bald mich hinterrucks verkaufen,
Iſt nit der Brauch, daß ich dir ſoll nachlaufen.

Kannſt du dein Nutz in ander Weg betrachten,
Kann alle Treu bei dir ſo bald verſchmachten,
Iſt nit der Brauch, daß ich dein mehr ſoll achten.

Kannſt dich nunmehr all deiner Falſchheit reuen,
Wollſt du jetzund dein Lieb gegn mir verneuen,
Iſt nit der Brauch, daß du es meinſt mit Treuen.

7.

Nun ſich (ſeh) ich mich an dir endlich gerochen,
Darum dein Leid ich gar wol günne dir;
Das Rad geht um, vor war die Klag' an mir.

Du haſt dein Treu an mir ſchändlich gebrochen,
Solch Wankelmuth iſt nit Jungfrauen Zier,
Das Rad geht um, vor war die Klag' an mir.

In unſer Lieb haſt du ein Loch geſtochen,
Es iſt ſchon aus, was trauerſt du lang darfür,
Das Rad geht um, vor war die Klag' an mir.

Thu, was du willſt, magſt weinen oder bochen (lärmen,
ſchreien)
Es gilt mir gleich, ich leg dir's auf die Wag;
Das Rad geht um, willſt du jetzund, ſo klag.

Digitized by Google

13. Tritt zu.

Anfangsſtrophe dieſes alten Volksliedes von dem der vollſtändige Original-Text ſich bis jetzt noch nicht aufgefunden hat.

(Siehe, Docen Miscell. I. S. 261.)

Die Brünnlein die da flieſſen, die ſoll man trinken,
Und wer einen lieben Bulen hat, der ſoll ihm winken,
Ja winken mit den Augen, und treten auf ein Fuß,
Es iſt ein harter Orden, der ſeinen Bulen meiden muß.

Aus dieſem Liede iſt das Folgende im Wunderhorn, II. S. 193., als Beweis der Wandelbarkeit dieſer Lieder und ihres unſtäten Textes, entſtanden.

Wann alle Wäſſerlein flieſſen,
Soll man trinken,
Wann ich mein Schatz nicht rufen darf, ju ja rufen darf,
So thu ich ihm winken.

Winken mit den Augen,
Und treten mit dem Fuß,
'Siſt eine in der Stuben, ju ja Stuben!
Und die mir werden muß.

Warum ſoll ſie mir nicht werden,
Denn ich ſeh ſie gern,
Sie hat zwei blaue Aeugelein, ju ja Aeugelein,
Sie glänzen wie zwei Stern.

Sie hat zwei rothe Bäckelein,
Sind röther als der Wein,
Ein ſolches Mädel findt man nicht, ju ja findt man nicht,
Wohl unter dem Sonnenſchein.

„Ach, herziger Schatz, ich bitt dich drum,
„Laß mich gehen!

Digitized by Google

„Denn deine Leute ſchmähen mich, ju ja ſchmähen mich,
„Ich muß mich ſchämen."

„„ Was frag' ich nach den Leuten,
„„Die mich ſchmähen;
„„Und ſo lieb' ich noch einmal, ju ja noch einmal,
„„Die ſchönen Mädchen.""

Geiſtl'ch verändert lautet die alte Anfangsſtrophe dieſes Liedes in einem Fl. Bl. des 16. Jahrhunderts und wahrſcheinlich auch in „Knauſtens Gaſſenhauern" alſo:

Der Gnadenbrunn thut flieſſen, den ſoll man trinken,
O Sünder! du ſollſt büſſen, dir thut Gott winken,
Mit ſeinen gütigen Augen richt' er dir deinen Fuß
Wol auf den Fels des Glaubens, Chriſtus allein uns helfen muß.

---

14. Des Mädchens Klage. 1606.

(Siehe, Docen Miscell. II. S. 241.)

Auch Roſenkranz Geſch. d, P. im ma. S. 527.

Was klagt das Maidelein?
Sie klagt dem Mütterlein:
Schwer iſt das Herze mein,
Kann nit wol fröhlich ſeyn,
Mir fehlt ein Drumm.

Sie ſucht das Nädelein,
Und hat kein Fädelein,
Ich hab' ein Trühelein,
Kein Zwirnesknäuelein,
Hätt' ich ein Drumm.

Digitized by Google

Hätt' ich den Bulen mein
In meinem Kämmerlein,
Der hat ein Knäuelein,
Darzu ein Nädelein,
Sammt einem Drumm.

15. Gegenliebe. 1588.

(Siehe, Docen Miſcell. II. S. 242.)

„Ei wie ſo gar freundlich lieblich
„Erzeigſt du dich Herzlieb gegn mir,
„Das mich erfreut ganz inniglich,
„Und will mein Herz ſtets ſeyn bei dir;
„Denn wo ich ſonſt bei Leuten bin,
„Da hat's kein Sinn,
„Allein bei dir ich fröhlich bin."

„„Glaub's mein Geſell, und wiß fürwahr
„„Daß mir deßgleichen iſt alſo,
„„Wenn ich bei dir nicht bin immerdar,
„„So wird mein Herz doch nimmer froh,
„„Und dünkt mich auch langwierig ſeyn.
„„Mein höchſte Pein,
„„Daß du nicht bald ſollſt ſeyn der mein.""

„Freundliches Lieb, was willſt du mehr,
„Mein Leib und Gut iſt eigen dein,
„Du biſt die ich für all begehr,
„Dazu biſt du Gewünſchſte mein,
„Denn ich ſonſt kein ander han will
„Heimlich und ſtill,
„Das iſt ſchöns Lieb allzeit mein Will."

Digitized by Google

16. Minnelied. 1454.

Mittelton zwiſchen dem alten Minnegeſang und dem ſogenannten Volksliede.

(Siehe, Docen Zuſätze. S. 11.)

Mein Herz möcht mir zerſpringen gar,
Wenn mich die Minniglich anblickt,
Gar mancherlei werd' ich gewahr,
Wenn mich ihr Süßigkeit beſtrickt.
Mein Herz das wird ſo hochgemut,
Daß ich nicht weiß, was ich beginn,
Ach, meiden Lieb, wie weh das thut!
Nach ihr verlangt Herz, Mut und Sinn.

Ihr Mund brennt, als die Roſen blühn
Wol in des Maien Thau,
Ich muß in großem Trauren ſeyn,
Wenn ich ſie nur anſchau.

Wenn ſich ihr Mündlein denn aufſchließt,
Und mich zärtlichen lachet an,
Gar ſänftlich es mein Herz durchfließt,
Daß ich ein Wort nicht ſprechen kann,
Und wähn', ich ſey im Paradeis,
Alſ' hoch wird denn mein Freud' und Wunn,
Wenn ich ſie ſich (ſeh) in Blau und Weiß
Gen mir ergleſten (erglänzen) als die Sunn.

Ihr Mund brennt, als die Roſen blühn
Wol in des Maien Thau,
Ich muß in großem Trauren ſeyn,
Wenn ich ſie nur anſchau.

Ach auserwählte Lilie zart,
Wie leit (liegt) mein Freud ſo gar an dir;
In Feiel-blau ich ſtät dein wart
Und iſt kein Abelan (Ablaſſen, Unſtetigkeit) an mir,

Ich hoff' ich find deſſelben gleich (deßgleichen, über-
einſtimmend)
Die deine Gnad ſo mannigfalt;
Mein Herz das wird in Freuden reich,
Wenn ich gdenk an dein lieb Geſtalt.

Ihr Mund brennt, als die Roſen blühn
Wol in des Maien Thau,
Ich muß in großem Traurem ſeyn,
Wenn ich ſie nur anſchau.

---

17. Beſtimmung. 1537.

(Docen, Miſcell. II. S. 250.)

Beſchaffen (beſtimmtes) Glück iſt unverſaumt
Ob ſich's zu Zeiten erlänget, (verzögert)
Daß ſich durch Tück der Bös' aufbaumt,
Und ihm das Glück nachhänget;
Meint's gewiß nit gut, der Böſen Mut
Deſt (deſto) härter darnach thut ſtrafen,
Viel Pein macht's ihm, wenn es zeucht hin
Und zwifach Uebel ſtrafet.

Beſchaffen Glück iſt unverſaumt,
Die Zeit thut Roſen bringen
Ob Ungelück ſchier gar aufraumt
Das gut Glück thut ver (vor) dringen.
Forgank hat Liſt, je dunkler's iſt,
So mag es etwas leiden,
Wenn man's hell ſicht (ſieht), deſt ehr es bricht,
Drum ſoll man keinen neiden.

Beſchaffen Glück iſt unverſaumt,
Kein Böſer kann's nit wenden,
Ob er vor Zorn gleich darob ſchaumt,
Wehrt mit Füßen und Händen.

Digitized by Google

Wenn's langſam kummt, deſt mehr es frummt;
Was man ſchnell thut aufbauen,
Schnell wieder bricht, Glück bſteht auch nicht,
Drum ſoll man nit vertrauen.

18. Hoffnung. 1513.

(Docen Miscell. II. S. 250.)

Ich hoff, es ſey faſt wol müglich,
Drum ich in Hoffnung ſteh,
Daß es mir geh nach allem meinen Willen,
Von Art iſt ſie ein reine Frucht,
Ihr Zucht iſt Ehren werth,
Ihr Weiſ' und Bährd (Geberde) thut mir mein
Kummer ſtillen.
Darin ich bin lang Zeit vorhin
Gelegen hart, und hab gewart
Auf ihr Genad, bis ſie mich hat
Mit ihrem Troſt aus Sorg erloſt,
Darum dann ich nit unbillich
Hoff, es ſey ſehr faſt wol müglich.

Ich hoff, es ſey faſt wol müglich,
Drum ich von ihr nit weich,
Und ob es gleich den Klaffer ſollt verdrieſſen.
Ich bin dir hold in rechter Treu,
Kein Reu hab' ich ja nit,
Darum ich bitt, du laßt mich deß genieſſen.
Und thuſt an mir, als ich zu dir
Vertrauen hab, ich ſtell nit ab
Von dir kein Stund, mein Herz und Mund
Giebt dir den Preis mit großem Fleiß;
Darum auch ich nit unbillich
Hoff, es ſey ſehr faſt wol müglich.

Ich hoff, es ſey faſt wol müglich,
Darum ich nit weiter tracht.
Das hat gemacht dein ganz fründlich Erzeigen,
Daß du jetzt thuſt mit ganzer Gier
Gen mir in Treuen ſchein;
Darum ſich mein Herz giebt dir ganz für eigen
Ohn' alls Verding, und iſt mir gring,
Du herzigs Bild, alls, was du willſt
Biſt du (ſey dir) gewehrt, mein Freud ſich mehrt,
Wann ich gedenk dein fründlich Schwenk;
Darum noch ich nit unbillich
Hoff, es ſey ſehr faſt wol müglich.

19. Mein Entschluss. 1583.

(Docen Miſcell. II. S. 256.)

Die arge Welt hat ſich geſtellt,
Wer nicht hat Geld, Niemand gefällt,
O Weh der argen Welt.

Die beſte Kunſt iſt all umſunſt,
Behalt kein Gunſt, Geld macht die Brunſt,
O Schad der guten Kunſt.

Wann gleich Ein'r wär von Tugend ſchwer,
Hilft ihn nicht ſehr, Geld bringt die Ehr,
O Schad der Tugend ſchwer.

Welt und Geld hin, behalt dein Gewinn,
Es ſteht mein Sinn der Tugend in,
O Welt ich fahr dahin.

Digitized by Google

24. Aus Büſchings wöchentlichen Nachrichten.

1. Der Wachtelruf.

Nach dem Geſange eines Harfners in Franken aufgeſchrieben.

(Siehe, Büſching Wöchentliche Nachrichten. 4 Bde. Breslau 1816. I. S. 3. Mit der Melodie.)

(Vergl. mit „Wachtelwacht" im 2. Bde. S. 546. No. 11. dieſer Sammlung.

1.

Höret, wie die Wachtel in Freuden dort ſchlagt:
„Wollte Gott! Wollte Gott!"
Geb nur kein'n Schauer ſie ſagt,
Flieget von einem zum andern grünen Feld
Und uns den Wachsthum der Früchte vermeldt
Und uns beim Sonnenſchein gar freundlich ermahnt:
„Danket Gott! Danket Gott!"
Für die ſchönen Früchte im Land.

2.

Kommt der Bauer früh Morgens in's Feld,
„Grüß dich Gott! Grüß dich Gott!"
Von ihr den Gruß ſchon erhält.
Ruft ſie mit ihrem annehmlichen Schlag,
Sucht ſie ihm die Arbeit zu vermindern den Tag;
Iſt er von Arbeit ermüdet und matt,
„Gute Nacht! Gute Nacht!"
Ruft es ſobald es wird ſpat.

3.

Kommt der Schnitter, ſo rufet ſie keck!
„Tritt mich nicht! Tritt mich nicht!"

Digitized by Google

Sie ſich gleich zu der Erden darſtreckt.
Flieget von geſchnittenen Landen hindan,
Dieweil ſie ſich nicht mehr verbergen drin kann;
Sagt auch: ſie finde kein Freud mehr darin
„Taugt mir nicht! Taugt mir nicht!“
Saget und flieget dahin.

4.

Iſt nun die Erndte ſchon völlig vorbei,
„Harte Zeit! Harte Zeit!“
Kommt nun der Winter herbei;
Flieget von unſeren Landen hinfort,
An ein ſo ſchönes annehmliches Ort,
Ruft auch dem Lande zuletzt noch dies an:
„Behüt dich Gott! Behüt dich Gott!“
Rufet und flieget davon.

5.

Iſt nun die Wachtel ſo dankbar und ſagt:
„All's von Gott! All's von Gott!“
Der uns die ſchönen Früchten gemacht.
Nun ihr undankbaren Chriſten herfür,
Lernt dies ſchön Lehrſtück von dieſem kleinen Thier,
Ruft auch mit Herz, Lippe und mit Sinn:
„Gott ſey Dank! Gott ſey Dank!“
Der uns die ſchönen Früchte vorbringt.

Digitized by Google

2. Räthſellied.

(Siehe, Büſching W. N. I. S. 65. mit zwei Melodien.)

Vergl. mit „Räthſel um Räthſel“ im 1. Bande S. 439. No. 25. dieſer Sammlung.

Es ritt einmal ein Ritter,
Die Welt Berg aus Berg ein,
Da fand er auf der Straße,
Ein hübſches Mägdelein.
Der Ritter grüßt das ſchöne Kind,
Steigt ab, ſetzt ſich zu ihr geſchwind.

Ein Räthſel will dich fragen,
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen,
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Welcher Schütz zielt immer und trifft nie?
Und was lernt ein Mädchen ohne Müh?

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein:
Der Bogenſchütz am Himmel zielt immer und trifft nie,
Und lieben lernt ein Mädchen ohne Müh.

Ein Räthſel will dich fragen,
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen,
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Was geht tiefer als ein Bolz?
Und welches iſt das trefflichſte Holz?

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein:
Liebe geht tiefer als ein Bolz,
Und wohl iſt die Rebe das trefflichſte Holz.

Digitized by Google

Ein Räthſel will dich fragen
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen,
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Welche Jungfrau iſt ohne Zopf?
Und welcher Thurm iſt ohne Knopf?

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein:
Die Jungfrau in der Wiege iſt ohne Zopf,
Der Thurm zu Babel iſt ohne Knopf.

Ein Räthſel will dich fragen
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Welches Waſſer iſt ohne Fiſch?
Und welches Haus iſt ohne Tiſch?

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein:
Das Waſſer im Bodenſee (im Nachtopf) iſt ohne Fiſch,
Das Vogelhaus iſt ohne Tiſch.

Ein Räthſel will dich fragen
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Welches Waſſer iſt ohne Sand?
Und welcher König iſt ohne Land?

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein:

Digitized by Google

Das Waſſer im Wein iſt ohne Sand?
Der König in den Karten iſt ohne Land.

Ein Räthſel will dich fragen
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Welche Straße iſt ohne Staub?
Und welcher Wald iſt ohne Laub?

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein:
Die Milchſtraß am Himmel iſt ohne Staub,
Der Fichtenwald iſt ohne Laub.

Ein Räthſel will dich fragen
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Welches Thier iſt ohne Maul?
Und welches Haus iſt ohne Saul?

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein.
Der Vogel hat'n Schnabel und hat kein Maul,
Das Schneckenhaus iſt ohne Saul.

Ein Räthſel will dich fragen
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn's du thuſt errathen
Sollſt du mein Weiblein ſeyn.
Welches Feuer iſt ohne Brand?
Und welches Haus iſt ohne Wand?

Digitized by Google

Herr Ritter euer Räthſel
Soll bald errathen ſeyn,
Ich werd mich wohl bemühen
Zu ſeyn eur Weibelein:
Das gemalte Feuer iſt ohne Brand,
Des Himmels Haus iſt ohne Wand.

Errathen, liebes Mädchen! haſt du die Räthſel all,
Komm hinter meinen Rücken und reit durch Berg und Thal,
Und ewge ewge Liebe ſey dein Lohn,
Und hopp, hopp, hopp und hopp, hopp, hopp, ging's mit ihr davon.

---

3. Luſtiger Bulerbrief.

Aus einer alten handſchriftlichen ſchleſiſchen Liederſammlung mit der Jahreszahl 1603 aus den Schätzen der Rhedigerſchen Bibliothek.

(Siehe, Büſchings W. N. I. S. 86.)

Zu vergleichen iſt mit dieſem Bulerbrief der abgekürzte Liebesbrief eines Schwäbiſchen Landmädchens im II. Bd. S. 8. Nr. 5. unſ. Sammlung. Hier iſt er vollſtändiger und beſſer, die Antwort des Liebhabers fehlt aber, welche ſich dort befindet.

Ach Gott, was müſſen die leiden,
Die ſich lieben und müſſen meiden

Und dürfen's auch niemand ſagen,
Was Leids ſie im Herzen tragen.

Ach Roſen roth, ach Blümlein weiß,
Du biſt meines Herzens Paradeiß,

Digitized by Google

Mein Herz das hat dich auserkorn,
Vor allen Männern hochgeborn,

Dich hab' ich mir nun auserwählt,
Kein Schönrer mir im Herzen gefällt.

Du biſt mein allerſchönſtes Lieb,
Darum ſchreib ich dir dieſen Brief:

Von dir zu wiſſen ich begehr',
Ob ich bei dir die Liebſte wär'?

Kann ſich dein Herz nicht zu mir wenden,
Herzlieb, wollſt mir ihn (den Brief) wieder ſenden,

So will ich gehen meiner Straßen
Und mich auf dich nicht mehr verlaſſen;

Gleich wie ein Turteltäublein thut,
Wenn es ſein' Part verloren hat

Und traurig auf ein'n Zweig ſich ſetzt,
So lange, bis es auch ſtirbet zuletzt.

Mein'n jungen Leib würd' ich verlieren,
Wenn ich einen andern für dich ſollt führen.

Ach Gott! ſollt mir mein Herz nicht brechen?
Dich lieb haben, und nimmer ſprechen!

Möcht' ich erlangen nur Gütigkeit,
Das wär' meinem Herzen ein' große Freud',

Es würde auch nimmer traurig ſeyn,
Wenn ich bei dir möcht' ſeyn allein,

In Zucht und Ehr' wollt' mit dir ſcherzen,
Erfreuen unſer beider Herzen.

Nun fahr' du hin, mein Briefelein,
Wohl zu dem Allerliebſten mein,

Mit rechter Treu und Glauben rein
Sollſt du von mir beſiegelt ſeyn,

Digitized by Google

Eil' dich geſchwind und bis (ſey) behend,
Dich empfangen ſchöne weiße Händ.

Thu' bald aufſchwingen dein Gefieder,
Ein' freundlich Botſchaft bring' mir wieder,

Anzeig' mir, ob mein Liebſter mich thut
Lieben, aus rechter Herzens Glut.

Hiemit bewahr' ihn der liebe Gott,
Herzliche Lieb treibt keinen Spott;

Treu, Glauben muß man halten fein:
Vergiß nicht mein laß' das Siegel ſeyn.

Euer Allerliebſte und Ungenannte,
Euers Herzens aber Wohlbekannte.

---

4. Auswahl von Reimen.

Aus der nämlichen alten ſchleſiſchen Liederſammlung.

(Siehe, Büſchings W. N. I. S. 87 bis 89 und 342 bis 344, ferner II. S. 89 — 94. und 248 — 254.

---

1. Dieweil ich merk', daß ihr mich meint,
In allen Treuen, gleich wie es ſcheint,
So hört nun, verſtehet mich eben:
Keinem als euch mein Herz thue geben.

2. Mein Allerliebſte, du ſolleſt wiſſen,
Daß auf dich iſt mein Herz gefliſſen,
Deſſen zum Zeugen führ' Gott ich ohn' Scherzen,
Welcher ein Kenner iſt aller Herzen;
Drum preiſ' ich dich über alles das:
Gold, Silber, Juno und Pallas.

3. Ich bitte euch, Herzallerliebſte mein,
Laßt mich nicht länger im Elend ſeyn,

Ich muß ſonſt wie der Schnee vergehen,
Wenn ihr bleibt in der Meinung ſtehen.

4. Ich bitte euch, liebes Herze fein,
Vor Kläffern (Schwätzern) müßt bewahret ſeyn,
Die zwiſchen uns viel Böſes ſagen,
Meinen mich von dir zu jagen.

5. Ich jag' nach ein'm Hirſch Tag und Nacht,
Denſelben zu ertappen auf der Jagd;
O Gott, möcht' ich des Hirſches genieſſen,
Mein' Jagd die würd' mich nicht verdrieſſen.

6. Ach Gott! ich hab mir auserwählt
Ein Röslein, ſo mir gefällt,
Iſt es nun, Herr, der Wille dein,
Laß mir werden das Röslein fein.

7. Du biſt allein, ſo mir gefällt,
Mein junges Herz hat dich auserwählt,
Auf Gott hoff' ich zu aller Zeit,
Er wird dich geben mir zur Freud'.
Zu ſeiner Zeit wird's fügen ſich,
Daß ich bei dir bleib' ewiglich.

8. Nach dir thut mir mein Herz ſo weh,
Herzliebes Lieb, je länger je meh,
Verläßt du mich in dieſer Noth,
So wünſch' ich mir den bittern Tod.

9. Ach, herziges Herz, mein Haab' und Gut,
Mein treues Gemüth und friſches Blut
Gäb ich für dich in Angſt und Noth,
Ehe ich verließ dein Mündlein roth.

10. Schönes Lieb, von Herzen ich dich mein';
Das weiß nur Gott und ich allein.
Brech' ich verſprochene Treu an dir,
So will es Gott rächen an mir.

Digitized by Google

11. Schön's Lieb, was nur dein Herz begehrt,
Soll dir von mir ſtäts ſeyn gewährt,
Allein laß mich im Herzen dein
Ohn' allen Falſch der Liebſte ſeyn.

12. Gleich wie des ſchönen Maien Blüth,
Erquicken thut Herz, Sinn und Muth,
Alſo, Herzallerliebſte mein,
Euer ſchön' Geſtalt erfreut mich allein.

13. Nach dir, Herzlieb, hab' ich getracht't,
Wünſch dir viel tauſend guter Nacht,
Herzlich ich dich in Treuen mein'.
Wollt' Gott, ich wär' bei dir allein,
Und drückt' dich freundlich an mein' Bruſt,
Das wäre mein's Herzens einige Luſt.

14. Heimliches Leiden iſt ein ſcharfes Schwerdt,
Treue Liebe iſt aller Ehren werth.
Reine Liebe und freundlich dabei
Dünkt mich, auf Erden das Beſte ſey.

15. Ach, Jungfrau, ihr ſeyd fein und zart,
Mit Zucht und Ehr' auch wohl bewahrt;
Möcht' ich euer Freundſchaft genießen,
Mein Schreiben würd' mich nicht verdrießen.

16. Ach, Jungfrau zart, ohn' allen Scherz,
Zu euch ſtehet allein mein Herz,
Ich habe euch höchlich auserkoren
In der Stund', als ich ward geboren.

17. Unter allen Jungfrauen hochgebor'n
Hab' ich dich, feines Lieb, auserkor'n.
So es nur iſt der Wille dein,
Kannſt mir wenden mein Schmerz und Pein.

18. Schein mir, du klarer Sonnenſchein,
Erleucht' den Allerliebſten mein,

Digitized by Google

Daß er trag gleiche Lieb' zu mir,
Gleicher Geſtalt ich trag' zu ihm.

19. Schön's Lieb, ich ſpüre dein Wandern,
Du haſt mich lieb, meinſt ein'n andern;
In der Treu, damit du mich meinſt,
Werd' ich noch lachen, wenn du weinſt.

20. Alte Hunde und Affen,
Junge Münche und Pfaffen,
Wilde Löwen und Bären
Soll niemand in ſein Haus begehren.

21. Dankt dir jemand deiner Gutthat nit,
So gedenk, es iſt der Menſchen Sitt',
Die aller Gutthat bald vergeſſen,
Und Gutes mit Untreu wieder meſſen.

22. Treu iſt klein,
Hofart iſt gemein,
Wahrheit iſt leider gefangen,
Gerechtigkeit iſt vergangen.

23. Hofart, Verachtung und Uebermuth
Nimmermehr nichts Gutes thut;
Demuth, Treu, der Herr begnadet,
Geiz, Hofart, Leib und Seele ſchadet.

24. Edel werden iſt viel mehr
Denn edel ſeyn von Eltern her;
Der iſt recht edel in der Welt,
Der Tugend liebet und nicht das Geld.

25. Haſt du nicht Pfennig in der Taſchen,
So iſt dein Adel gar verlaſchen; (verloſchen)
Denn wer nicht Geld hat und doch Ehr',
Nach anderem fraget man nicht mehr.
Ich weiß keinen beßern Hausrath,
Denn wenn einer ein ſchön, reich, fromm Weib hat.

Digitized by Google

26. So dir geliebet und gefällt
Ein feines Mägdlein in dieſer Welt,
Willt auch lange haben ihre Gunſt,
Nicht laufen alle Zeit umſunſt,
So nimm ein Saitenſpiel mit dir,
Und ſchlag' darauf, das ſag' ich dir;
So du ſolch's thuſt, ſo haſt du Gunſt,
Komm' wenn du willt, kommſt nicht umſunſt.

27. Rechten, Spielen und Bauen,
Bürge werden, viel vertrauen,
Ueber ſeinen Stand ſich zieren,
Gaſterei halten und banketiren,
Bulen und naſchen
Macht vielen ledige Taſchen.

28. Siehe vor dich;
Treu iſt mißlich;
Leide und vertrag,
Glück kommt all' Tag.

Digitized by Google

5. Hans Dollingers Kampf mit dem Türken oder Hunnen Krako.

Nach der Urſchrift abgedruckt.

(Siehe Büſchings W. N. I. S. 153—159. und 193—200, woſelbſt die Sage des alten Kampfes, mit Beifügung des ſchon vielfach abgedruckten Liedes, ausführlich erzählt wird.)

Das Wunderhorn I. S. 36. Die Vorzeit I. S. 21. und Bragur IV. S. 172. geben dieſes Lied aus Ratisbona politica. 1729. II. Cap. VIII. S. 467. und aus „Kurzgefaßte Nachrichten von denen in den Ringmauern der Stadt Regensburg gelegenen Stiftern. 1723." S. 172. u. 173.

Es reit't ein Türk aus Türkenland,
Er reit't gen Regensburg in die Stadt,
Da Stechen ward;
Vom Stechen war ihm wohl bekannt.

Da reit't er für des Kaiſers Thür;
„Iſt niemand hinn', der komm' herfür
Der ſtechen will um Leib, um Seel,
Um Gut, um Ehr',
Und daß dem Teuf'l die Seel' wär?

Da war'n die Stecher all' verſchwiegen,
Keiner wollt' dem Türken nicht obliegen,
Dem leidigen Mann,
Der ſo trefflich ſtechen kann.

Da ſprach der Kaiſer zorniglich:
„Wie ſteht mein Hof ſo läſterlich?
Hab' ich kein'n Mann,
Der ſtechen kann,
Um Leib und Seel', um Gut, um Ehr',
Und daß unſerm Herrn die Seel' wär'?"

Da ſprang der Dollinger herfür:
„„Wohl um! wohl um, ich muß hinfür
An den leidigen Mann,
Der ſo frevlich ſtechen kann.““

Sie führten gegen einander zwei ſcharfe Speer,
Das eine ging hin, das and're ging her.
Da ſtach der Türke den Dollinger ab,
Daß er an dem Rücken lag.

„„O Jeſu Chriſt, ſteh' mir jetzt bei!
Steck' mir ein, zwei,
Sind ihrer drei,
Bin ich allein,
Und führ' meine Seel in das ewig Himmelreich!““

Da reit't der Kaiſer zum Dollinger ſo behend',
Er führt' ein Kreuz in ſeiner Händ',
Er ſtrich's dem Dollinger über ſein'n Mund,
Der Dollinger ſprang auf,
War friſch und g'ſund.

Da ſtach der Dollinger den Türken ab,
Daß er an den Rücken lag.
„„Du verheurter (verfluchter) Teufel, nun ſtehe ihm bei!
Sind ihrer drei,
Bin ich allein,
Und führ' ſeine Seel' in die bitt're Höllenpein.““

Digitized by Google

6. Seyn oder nicht seyn.

Nach dem Geſang eines reiſenden Spielmanns in Franken.

(Siehe, Büſchings W. N. I. S. 210. mit der Melodie.)

Eins, zwei, drei,
Alt iſt nicht neu,
Neu iſt nicht alt,
Warm iſt nicht kalt,
Kalt iſt nicht warm,
Reich iſt nicht arm.

Arm iſt nicht reich
Ungrad iſt nicht gleich
Gleich iſt nicht ungrad
Ein Wagen iſt kein Pflugrad.

Pflugrad iſt kein Wagen
Singen iſt nicht ſagen
Sagen iſt nicht ſingen
Tanzen iſt nicht ſpringen.

Springen iſt nicht tanzen
Die Flöh ſind keine Wanzen
Wanzen ſind keine Flöh
Ein Hirſch iſt kein Reh.

Reh iſt kein Hirſch
Faul iſt nicht friſch
Friſch iſt nicht faul
Ein Ochs iſt kein Gaul.

Ein Gaul iſt kein Ochs
Ein Haas iſt kein Fuchs
Ein Fuchs iſt kein Haas
Die Zunge iſt kein' Naſ'.

Eine Naſe iſt keine Zunge
Die Leber iſt keine Lunge

Lunge iſt kein' Leber
Der Schneider iſt kein Weber.

Ein Weber iſt kein Schneider
Ein Bauer iſt kein Schreiber
Ein Schreiber iſt kein Bauer
Süß iſt nicht ſauer.

Sauer iſt nicht ſüß
Die Händ' ſind kein' Füß'
Die Füß' ſind kein' Händ'
Die Bruſt hat kein End'. (?)

End' hat kein' Bruſt
Ein Hunger iſt kein Durſt
Durſt iſt kein Hunger
Ein Alter iſt kein Junger.

Ein Junger iſt kein Alter
Die Bibel hat Pſalter
Pſalter iſt kein Teſtament
Alſo hat das Lied ein End.

7. Hoffnung.

(Siehe, Büſchings W. N. I. S. 274. mit der Melodie.)

Wenn die Hoffnung nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Denn die Hoffnung allein,
Kann lindern die Pein,
Und wie ging es denn hin, und wie ging es denn her
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Wenn Sturm und auch Wind
Den Schiffmann greift an

Digitized by Google

Und ſo denkt er dabei,
Daß die Hoffnung noch ſey;
Und wie ging es denn hin, und wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Ich will ja gern ſterben,
Den Himmel ererben
Und ſo denk' ich dabei,
Daß die Hoffnung noch ſey;
Und wie ging es denn hin, und wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Im Winter muß man
Große Kälte ausſtahn,
Und im Sommer da iſt's
Ene grauſige Hitz'.
Und wie ging es denn hin, und wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

8. Vergebene Liebes=Müh.

(Siehe, Büſchings W. N. I. S. 354. mit der Melodie.)

Denk' ich alleweil, denk' ich alleweil,
Schön Schätzlein wär mein;
Jetzt ſeh' ich's vor Augen,
Es kann ja nicht ſeyn.

Wo ich ſtehe, wo ich gehe,
Das Herzlein thut weh,
Den Leuten iſt's zuwider,
Wenn ich mit ihr nur geh.

Herzlich Schätzlein biſt du drinnen,
Geh' raus und mach' auf,

Digitized by Google

Es friert mich an mein' Fingerle
Bin ſonſt nicht wohl auf.

Friert dich's an deine Fingerle
Zieh Handſchühle an,
So kannſt du recht klopfen,
Klopf' nur einmal an.

Was hilft mir mein Klopfen,
Du machſt mir nicht auf,
Du thuſt mich vexiren,
Und lachſt mich nur aus.

9. Der grüne Baum.

(Siehe, Büſchings W. N. II. S. 66. mit der Melodie.)

(Vergl. Meinert alte deutſche Volkslieder: Das iſt es? S. 221. No. 109.) *).

Draußen auf grüneſter Haid,
Da ſteht ein ſchöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trait (trägt) Laub.
Was iſt auf ſelbigen Baum?
Ein wunderſchöner Aſt.
Aſt auf'm Baum, Baum in der Haid.

Was iſt auf ſelbigem Aſt?
Ein wunderſchönes Aeſtle.
Aeſtle auf'm Aſt, Aſt auf'm Baum, Baum in der Haid.
Draußen auf grüneſter Haid
Da ſteht ein ſchöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trait Laub.

*) Unter den Kinderliedern im 4. Bande unſerer Sammlung befinden ſich mehrere Lieder dieſer Art, welche in den Spinnſtuben Zählgeſchichtenheiß en.

Digitized by Google

Was iſt auf ſelbigem Aeſtle?
Ein wunderſchönes Neſt.
Neſt auf'm Aeſtle, Aeſtle auf'm Aſt, Aſt auf'm Baum,
Baum in der Haid.
Draußen auf grüneſter Haid
Da ſteht ein ſchöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trait Laub.

Was iſt in ſelbigem Neſt?
Ein wunderſchönes Ei.
Ei in dem Neſt, Neſt auf'm Aeſtle, Aeſtle auf'm Aſt, Aſt
auf'm Baum, Baum in der Haid.
Draußen auf grüneſter Haid
Da ſteht ein ſchöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trait Laub.

---

10. Lied.

Aus der ſchon erwähnten alten ſchleſiſchen Liederſammlung, auch in Ant. Skandelli neuen und luſtigen weltlichen Liedlein. Dresden 1578. No. 4.

(Siehe, Büſchings W. N. II. S. 92.)

Ach, herzig's Herz,
Meinen Schmerz
Erkennen thu,
Ich hab' kein' Ruh,
Nach dir ſteht mein Verlangen.
Iſt Wunder nicht!
Dein hold Geſicht
Hat mir mein Herz gefangen.

Nimm an von mir
Führ zu dir
Mein will'ges Herz;
Ohn' allen Scherz

Hab' ich mich dir ergeben.
Schaff' und gebeut
Kein Dienſt mich reut,
Will freundlich mit dir leben

Nun bin ich dir
Mit Begier
Ganz zugeneigt;
Bei meinem Eid'
Soll mir kein' Lieb're werden,
Denn du allein,
Merk' wie ich's mein',
Du biſt mein Schatz auf Erden.

Ach, wenn du wüßt
Wie ſehr iſt
Mein Herz verwundt
Zu dieſer Stund',
Wirſt du dich zu mir lenken.
Eben wie ich,
Würd'ſt du an mich
All Augenblick gedenken.

All' Augenblick,
Ich die Strick'
Der Lieb' empfind',
Wie hart ſie ſind;
Ach! laß ſie dich auch binden;
Gar keinen Schmerz,
Betrübtes Herz!
Werd' ich darnach empfinden.

Ach, wärſt du mein
Und ich dein,
O rother Mund
Zu dieſer Stund,
Nichts Liebers könnt mir werden;
Denn ohne dich
Verdreußt es mich
Zu leben auf der Erden.

Digitized by Google

Zu guter Nacht
Noch betracht
Dies Liedlein klein,
Sey dir allein
Zu tauſendmal geſungen.
Gott b'hüte dich,
Desgleichen mich,
Vor allen falſchen Zungen.

11. Der Bauer und der Schreiber.

Aus der nämlichen alten ſchleſiſchen Liederſammlung.

(Siehe, Büſchings W. N. II. S. 250.)

Gehört zu der Gattung des bekannten: „Es hatt' ein Bauer ein ſchönes Weib" im 1. Bande dieſer Sammlung S. 310.)

Es fuhr, es fuhr, es fuhr
Ein Bauer in's Holz,
Da kam ein ſtolzer Schreiber
Zu ſeinem Fräulein ſtolz,
Zu ſeinem Fräulein ſtolz.

„Herzallerliebſte ſchöne Frau
Und wo iſt euer Mann?" —
„„Drei Stunden vor dem Tage
Spannt' er ſein' Rößlein an,
Und fuhr davon, davon.""

„„Er fuhr, Er fuhr, Er fuhr
Mit leichtem Sinn,
Ich wollt', daß ihn St. Velten
Wegführt dahin, dahin,
Wegführt dahin, dahin.""

Der Bauer, der Lauer,
Kam wieder heim,

Digitized by Google

Er fand den ſtolzen Schreiber
Bei ſeinem Fräulein fein,
Bei ſeinem Fräulein fein.

„Herzallerliebſte ſchöne Frau,
Was macht der Schreiber hier?
Hab' ich ihn doch mein Leben lang
Noch nie geſehen hier,
Noch nie geſehen hier.“

Der Bauer, der Bauer, der Bauer,
Erwiſcht ein Scheit,
Er ſchlug den ſtolzen Schreiber
Auf ſeinen zarten Leib,
Auf ſeinen zarten Leib.

„„Was hab', was hab', was hab'
Ich dir gethan?
Dein Fräulein ließ mich bitten,
Auf der Lauten ſollt' ich ihr ſchla'n,
Auf der Lauten ſollt' ich ihr ſchla'n.““ —

„Das dank, das dank, das dank,
Der Teufel dir,
Daß du nach deinem Gefallen
Auf der Lauten ſchlägſt ihr,
Auf der Lauten ſchlägſt ihr.“

Er hat, Er hat, Er hat,
Ihn ſo ſehr geſchla'n,
Daß ihn wohl vier Studenten
Auf's Kollegium mußten tragen,
Auf's Kollegium mußten tragen.

Da war, da war, da war,
Der Schreiber heftig krank,
Ein Bett ließ er ihm machen
Beim Ofen auf die Bank,
Beim Ofen auf die Bank.

Digitized by Google

Da kam, da kam, da kam
Der Kapelan:
„Ach Sohn, du mußt beichten,
Darum kam ich herein,
Darum kam ich herein!“ —

„„Ach Herr, ach Herr, ach Herr,
Ich bin zu krank,
Und ſoll ich denn nun beichten,
So geſchieht's wider meinen Dank,
So geſchieht's wider meinen Dank.““ —

„Ei Sohn, ei Sohn, ei Sohn,
Ich rathe dir zu
Und wenn du wieder friſch wirſt;
So ſollſt du Buße thun,
So ſollſt du Buße thun.“ —

„„Ach Herr, ach Herr, ach Herr,
Ich hab's im Sinn,
Verleiht mir Gott das Leben,
So ſchleich' ich wieder hin,
So ſchleich' ich wieder hin.““ —

„Ach Sohn, ach Sohn, ach Sohn,
Ich rathe dir bei Gott,
Kommt dir der Bauer noch einmal,
So ſchlägt er dich zu todt,
So ſchlägt er dich zu todt.“

(S. 29. No. 14. Z. 3. lies: MA. (Mittelalter) ſtatt: ma.)

Digitized by Google

12. Treulieb.

(Siehe, Büſchings W. N. II. S. 292. mit der Melodie.)
Ausführlicher im IV. Bande unſerer Volksliederſammlung.

Es war einmal ein feiner Knab,
Der liebt ſein Schätzlein ſieben Jahr.

Ja ſieben Jahr und noch viel mehr,
Die Liebe nahm kein End nicht mehr.

Da ward ſie krank bis in den Tod.
Drei Tag und Nacht redt ſie kein Wort.

Sobald der Knab die Botſchaft kriegt,
Daß ſein Herzliebchen kranke liegt,

Verließ er gleich ſein Hab' und Gut,
Wollt ſehn was ſein Herzliebchen thut.

Er nahm ſie gleich bei ihrem Arm,
Sie war ſchon kalt und nicht mehr warm.

13. Die Brombeeren.

(Siehe, Büſchings W. N. IV. S. 85. mit der Melodie.)
(Auch mit Abänderungen im Wunderhorn. II. S. 206., wo die letzte Strophe fehlt.)

Es wollt ein Mädl wohl früh aufſtehn,
Wollt geh'n in den Wald;
Wollt geh'n in den Walde,
Hum hum! ja ja! ja Walde,
Wollt Brombeer' brocken ab.

Und wie ſie zu dem Wald hingeht,
Begegnet ihr's Jägers Knecht:

„Ei Mädl pack' dich aus dem Walde,
„Hum hum! ja ja! ja Walde,
„Mein'm Herrn dem iſt's nicht recht.“

Und als ſie in den Wald 'nein kam,
Begegnet ihr's Jägers Sohn:
„Ei Mädl willſt du Brombeer brocken?
„Hum hum! ja ja! ja brocken?
„Brock dir dein Körberl an.“

Da gab's ſo viele Brombeer',
Sie brockt wohl bis in d'Nacht,
„Ei Mädl ſind ſ' nicht recht ſüße?
„Hum hum! ja ja! ja ſüße!
„Doch nim' dich vor ſie in Acht!“

Es ſtund kaum an ein Viertljahr,
Die Brombeer' wurden groß;
Es ſtund kaum an ein halbes Jahr,
Hum hum! ja ja! drei Vierteljahr —
Ein Kind ſaß ihr auf der Schooß.

Und als der Jäger zur Thür 'rein kommt,
Ihre Augen wurden naß! —
„Ei Mädl ſind das die Brombeer'
„Hum hum! ja ja! die Brombeer'
„Die wir abbrockt uns hab'n?“

Und der ein ehrlich's Mädl will hab'n,
Der ſchick' ſie nicht in Wald;
Der ſchick' ſie um keine Brombeer'
Hum hum! ja ja! ja Brombeer',
Verführet ſind ſie bald!

Digitized by Google

14. Lied am Vorabend des Kirchweihfeſtes

(Siehe, Büſchings W. N. IV. S. 399. mit der Melodie.)

(Die dritte und vierte Strophe dieſes, höchſt wahrſcheinlich ſehr alten, aber im Verlauf der Zeiten verſtümmelten Liedes, beziehen ſich auf die Kuchen, die bei dieſer Gelegenheit von den Hauseigenthümern ausgetheilt und von den Sängerchor eingeſammelt werden.)

So tret'n wir nun herfüre,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Vor dieſer Bauersthüre,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

Morgen um den Maien,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Da tanzen wir den Reihen,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

Sie rückt ſie hin, ſie rückt ſie her,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Sie meint, ſie woll' uns zweie geb'n,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

Zuletzt wird anderthalbe d'raus,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Die ganzen ſchlag'n wir auch nicht aus,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

Und wollt ihr uns denn kennen,
Aus den Reben wächſt der Wein,
So wollen wir uns nennen,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

Wollt ihr uns kennen, ſo kennt uns recht,
Aus den Reben wächſt der Wein,

Digitized by Google

Wir ſind die (Namen des Dorfes) Knecht,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

So woll'n wir euch nun danken,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Mit Sachſen und mit Franken,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

So wünſchen wir euch aus Herzensgrund,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Viel tauſend gute Nacht und Stund,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

Adieu zu tauſend gute Nacht,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Die Flaten (Kuchen) ſind zurecht gemacht,
Aus den Reben wächſt der Wein,
Steh' auf du wackers Mädelein.

Digitized by Google

25. Aus der Zeitſchrift: Wünſchelruthe.

1. Romanze von den drei Grafen.

(Siehe, Wünſchelruthe. Herausgegeben von H. Straube und J. P. v. Hornthal. Jahrg. 1818. Göttingen. S. 118.)

Zweite Variazion dieſer Romanze, welche unter der Ueberſchrift: Das Lied vom jungen Knaben, ſich im erſten Bande unſrer Sammlung S. 176. befindet.

Ich ſtand auf hohen Bergen
Sah hinunter in's tiefe Thal,
Ein Schifflein ſah ich ſchwimmen
Darin drei Grafen ſaßen.

Der jüngſte von den Grafen
Der in den Schifflein ſaß,
Gab mir einmal zu trinken
Guten Wein aus ſeinem Glas.

Was zog er von dem Finger?
Ein goldnes Ringelein:
„Nimm hin, du Hübſche, du Feine,
Es ſoll mein Denkmal ſeyn."

„„Was ſoll ich mit dem Ringlein thun?
Ich bin ein junges Blut,
Dazu ein armes Mädchen
Hab weder Geld noch Gut.""

„Biſt du ein armes Mädchen
Haſt weder Geld noch Gut

So gedenke an die Liebe
Die zwiſchen uns beiden ruht."

„„Ich gedenke an keine Liebe,
Ich gedenke an keinen Mann,
In's Kloſter will ich ziehen
Will werden eine Nonn'."“

„Willſt du in's Kloſter gehen,
Willſt werden eine Nonn',
Ei, ſo will ich die Welt durchreiten,
Bis letzt ich zu dir komm.'"

Er ſprach zu ſeinem Reitknecht:
„Sattle mir und dir ein Pferd,
Wir wollen die Welt durchreiten,
Die Lieb' iſt reitenswerth."

Und als er vor das Kloſter kam,
Ganz leiſe klopft er an:
„Wo iſt die jüngſte Nonne,
Die erſt iſt kommen an?"

„„Es iſt keine 'rein gekommen,
Es kommt auch keine 'raus.""
„Ei, ſo will ich das Kloſter anzünden
Das ſchöne Gotteshaus."

Sie kam herausgetreten
Ganz weiß war ſie gekleid't,
Ihr Haar war ihr verſchnitten
Zur Nonn' war ſie bereit't.

Sie hieß den Herrn willkommen
Willkommen im fremden Land,
„„Wer hat euch herbeſchieden
Wer hat euch hergeſandt?""

Sie gab dem Herrn zu trinken
Aus ihrem Becher, Wein,

Digitized by Google

Jn zwei, dreiviertel Stunden
Sprang ihm das Herze ſein.

Sie nahm des Herrn ſein'n Degen
Und grub ein Gräbelein,
Mit ihren zarten Händen
Legt ſie ihn ſelber hinein.

Mit ihren zarten Händen
Zog ſie den Glockenſtrang,
Mit ihrem rothen Munde
Sang ſie den Lobgeſang.

2. bis 4. Drei Volkslieder von der Jnsel Rügen.

(Siehe, Wünſchelruthe, S. 181. 198. 203.)

1.

Der Spielmannsſohn.

Als ich ein kleiner Knabe war
Da lag ich in der Wiegen,
Als ich ein wenig größer war,
Gieng ich auf freier Straßen.

Da begegnet mir des Königs Töchterlein,
Ging auch auf freier Straßen.
Komm herein! komm herein! kleiner Spielmannsſohn,
Spiel mir eine kleine Weiſe.

Es währte kaum eine Viertelſtund,
Der König kam gegangen,
Du Schelm! du Dieb! kleiner Spielmannsſohn!
Was thuſt du bei meiner Tochter?
Jn Frankreich iſt ein Galgen gebaut,
Da ſollſt du Schelm dran hangen. —

Digitized by Google

Es währte kaum drei Tage lang,
Die Leiter mußt' ich ſteigen:
Ach! gebt mir meine Geige her!
Ich will ein wenig drauf ſtreichen —

Ich ſtrich wohl hin, ich ſtrich wohl her,
Ich ſtrich auf allen vier Saiten,
Ich ſpielt' einen hübſchen Todtengeſang,
Der König fing an zu weinen.

Komm herunter! komm herunter! kleiner Spielmannsſohn!
Meine Tochter ſoll dir werden.
In Oeſtreich iſt ein Schloß gebaut,
Da ſollſt du König werden. —

2.

Die drei Königstöchter.

(Vergl. mit: „Zucht bringt bringt Frucht" im zweiten Bande unſerer Sammlung No. 25. S. 573.).

Es fielen drei Sterne vom Himmel herab,
Sie fielen wohl auf des Königes Grab
Dem Könige ſtarben drei Töchterlein ab.

Die eine die ſtarb, als der Morgen anbrach,
Die andre die ſtarb, als der Mittag anbrach,
Die dritte die ſtarb, als der Abend anbrach.

Die erſte die ward mit Roſen geſchmückt,
Die andre die ward mit Nelken beſtickt,
Die dritte die ward mit Nadeln geſpickt.

Sie faßten ſich all drei wohl an die Hand
Und gingen den grünen Weg entlang,
Da begegnet' ihnen ein weißer Mann,
Der hatt' des Herrn Chriſtus ſeine Kleider an.

Der weiße Mann ſprach: wo wollen Sie hin?
Wir wollen nach der himmliſchen Ruhe hin —
Gehn Sie, gehn Sie ein klein wenig baß zu,
Da werden Sie wohl finden die himmliſche Ruh.

Und als ſie kamen ein klein wenig baß zu,
Da kamen ſie wohl an die himmliſche Ruh.
Sie klopften gar gar leiſe an,
Sankt Petrus kam, es ward aufgethan.
Die zwei die gingen in den Himmel hinein,
Die dritte ließ Sankt Petrus nicht ein.

Ach! Jeſus! was hab' ich dir zu Leide gethan
Daß ich muß vor dem blauen Himmel ſtahn?
Gehn Sie, gehn Sie ein klein wenig baß zu,
Da werden Sie wohl finden die hölliſche Ruh.

Und als ſie kam an die hölliſche Ruh,
Da klopfte ſie ſo gräulich an,
Der Teufel kam, es ward aufgethan.

Sie ſetzten ſie auf einen glühenden Stuhl,
Sie gaben ihr einen glühenden Becher in die Hand,
Daß ihr das Blut aus Händen und Füßen ſprang.

Ach Jeſus! was hab' ich dir zu Leide gethan,
Daß ich muß im hölliſchen Feuer ſtahn?

Wann die andern ſind in die Kirch gegangen,
Prangteſt du mit Federn und Blumen behangen,
Wann die andern haben gebet't und geſungen
Biſt du mit den jungen Kavaliers herummer geſprungen.

Digitized by Google

3.

Jägerlied.

Es wollt' ein Jäger jagen,
So ſagt' er,
Es wollt' ein Jäger jagen
Drei Stunden vor dem Tagen,
Im Walde hin und her:

Einen Hirſch, einen Haſen und ein Reh,
So ſagt' er,
Er grüßt das Mädchen feine:
Was thut ſie ſo alleine
Wohl in dem Wald ſo früh?

Ich will mir pflücken Roſen,
So ſagt ſie,
Ich will mir pflücken Roſen,
Wir wollen beide koſen,
Wohl in dem Walde früh.

Ich kann vor meinen Hunden nicht,
So ſagt' er,
Ich kann vor meinen Hunden nicht,
Bleib ſie nur, Schönſte, wer ſie iſt,
Wohl in dem Walde früh.

Laß er die Hunde laufen,
So ſagt ſie,
Laß er die Hunde laufen,
Wir wollen ſie verkaufen
Wohl in dem Walde früh.

Ich kann vor meinen Haſen nicht,
So ſagt' er,
Ich kann vor meinen Haſen nicht,
Bleib ſie nur, Schönſte, wer ſie iſt,
Wohl in dem Walde früh

Digitized by Google

Laß er die Haſen ſchmauſen,
So ſagt ſie,
Laß er die Haſen ſchmauſen,
Es ſind ja mehr als tauſend,
Wohl in dem Walde früh.

Ich kann vor meinem Pferde nicht,
So ſagt' er,
Ich kann vor meinem Pferde nicht,
Bleib ſie nur, Schönſte, wer ſie iſt,
Wohl in dem Walde früh.

Laß er das Pferd doch ſtehen,
So ſagt ſie,
Laß er das Pferd doch ſtehen,
Wir beide wollen gehen
Wohl in dem Walde früh.

Ich kann vor meinen Sporen nicht,
So ſagt' er,
Ich kann vor meinen Sporen nicht,
Bleib ſie nur, Schönſte, wer ſie iſt,
Wohl in dem Walde früh.

Laß er die Sporen klingen,
So ſagt ſie,
Laß er die Sporen klingen,
Wir beide wollen ſingen
Wohl in dem Walde früh.

Ach, Mädchen, biſt du raſend blind?
So ſagt er,
Ich bin dein Vater, du mein Kind,
Ach, Mädchen, biſt du raſend blind
Wohl in dem Walde früh.

Digitized by Google

5. Der Lindenzweig.

(Siehe, Wünſchelruthe, S. 32.)

Sommer will aus heißem Herzen
Alle ſeine Lieben grüßen,
Sommer naht mit ſüßen Scherzen
Alles an die Bruſt zu ſchließen.

Vöglein fliegen in den Lüften,
In dem weitem Blau ſich wiegen,
Trinken Wohlaut aus den Düften
Die der thaugen Blüth entſtiegen.

Setzet ſich die Nachtigalle
Auf den Zweig der blühnden Linde,
Und vom lockend lieben Schalle
Bebt das duftge Laubgewinde.

Setzet ſich ihr ſüßer Gatte
Ueber ihr auf zartem Zweige,
Daß der Zweig ihr freundlich ſchatte
Und ſich zu ihr niederbeuge.

Neige, liebend dich, o neige
Grüner Zweig der blühnden Linde,
Neige dich zum andern Zweige,
Daß die Liebe Liebe finde.

Und es beugt der Zweig ſich nieder,
Küßt den Zweig mit ſanftem Beben,
Und es küſſen ſich die Lieder
Und ein Kuß iſt beider Leben.

Holder Zweig, wie wird die Blüthe
Hell und warm auf dir ſich zeigen!
Mögſt zum liebenden Gemüthe
Sie dann mild hernieder neigen.

Digitized by Google

6 — 14. Neun Volkslieder ohne Ueberschrift.

(Siehe, Wünſchelruthe, Seite 8. 20. 72. 99. 103. 108. 150. 177. 205.)

1.

Frag alle Bekannte,
Frag alle Verwandte,
Frag alle Betrübte,
Frag alle Verliebte,
Frag Himmel, frag Erden,
Frag was irgend gefragt kann werden,
Alle ſagen, es ſey
Nichts ſchöneres als deutſche Treu.

Ja Englands Korallen
Sie können gefallen,
Und Frankreichs Rubinen
Sie mögen dir dienen,
Sie können zwar trutzen
Und Könige putzen,
Ich ſage und bleibe dabei,
Nichts ſchöneres ſey als deutſche Treu.

2.

Ich lieb', ich lieb' und darf's nicht ſagen,
O unerhörtes Joch!
Ich gräme mich faſt täglich,
Aber alles iſt vergeblich,
O Himmel, ſchönſter Himmel,
O Himmel helf mir doch!

Das was ich gerne hätte,
Das iſt mir jetzt geraubt,
Es ſitzt jetzt ein andrer am Brette,
Das hätt' ich nicht geglaubt,
Die Thür, die Thür ſteht offen
Allwo ich ſoll gehen ein,

O Himmel, Himmel, ſchönſter Himmel,
O Himmel helf mir doch!

3.

Ach ſchönſter Schatz, mein Augentroſt
Haſt mich ſo ganz verlaſſen,
Haſt mir die Treuheit zugeſagt,
Haſt mir mein Herz ſo ſchwer gemacht,
Haſt mich ſo ganz verlaſſen.

Ich hab' ein' Ring, der iſt von Gold,
Darin da ſteht mein Name
Wenn es von Gott verordnet iſt,
So kommen wir zuſamme.

Ei ſo wünſch' ich tauſend gute Nacht
Und alles Wohlergehen,
Einen ſüßen Schlaf, eine ſanfte Ruh,
Einen angenehmen Kuß darzu,
Nach Hauſe muß ich gehen.

4.

(Vergl. mit: „Rheiniſcher Bundesring.“ I. S. 413. u. S.)

Drei Wochen vor Oſtern dann geht der Schnee weg,
Dann heirath't mein Schätzchen, dann hab' ich ein Dreck.

Treu hab' ich geliebet was hab' ich davon,
Mein Schätzchen betrübet das hab' ich zum Lohn.

Was hilft mir mein Graſen wenn's Sichel nicht ſchneidt,
Was hilft mir mein Schätzchen, wenn's bei mir nicht bleibt.

Bald graſ' ich am Acker, bald graſ' ich am Rain,
Bald hab' ich ein Schätzchen, bald hab' ich auch keins.

Digitized by Google

Drei Roſen im Garten, drei Näglein im Wald,
Den Sommer iſt's lieblich, den Winter iſt's kalt.

Ein altes Paar Ochſen, ein' ſchwarzbraune Kuh
Das giebt mir mein Vater wenn ich heirathen thu.

Giebt er ſie mir nicht ſo heirath' ich nicht,
So ſchlaf' ich beim Schätzchen und ſag' es ihm nicht.

Hab Hafer gedroſchen, hab Linſen geſät,
Hab manches ſchön Mädel zum Tanze geführt.

Auf unſer Makammer da ſtehet ein Tiſch,
Da rappeln die Gläſer, da trinken wir friſch.

In Ungarn, in Polen geht's luſtig darzu,
Da tanzen die Jungfern, da klappern die Schuh.

5.

Was iſt das Lieblichſte?
Eine ſchöne Sommerabend Stund,
Ein Kuß von einem rothen Mund,
Das iſt das Lieblichſte.

Was iſt das Betrüblichſte?
Wenn's eins gern Nonnenſtell verträt,
Und kommt zum Pater der's nicht verſteht,
Das iſt das Betrüblichſte.

Was iſt das Ueblichſte?
Ein Kaufmann der die Meſſe hält,
Und kommt nach Leipzig und hat kein Geld,
Das iſt das Ueblichſte.

Was iſt das Stolzigſte?
Ein Fräulein das zu Hofe geht,
Ein Pferd das in Schabracken ſteht,
Das iſt das Stolzigſte.

Digitized by Google

6.

Ach Schatz darf ich dich bitten
Was hab' ich dir zu Leid gethan,
Daß du mit mir nicht reden willſt,
Meine Wort nicht höreſt an,
Ei, ſo bitt' ich dich von Herzen,
So werd' ich bald quittirt.

„Der Abſchied iſt geſchrieben
„Das Körblein iſt gemacht,
„Nimm du nach deinen Belieben,
„Viel tauſend gute Nacht,
„Nimm du dein Körblein hübſch und ſein
„Leg du dein falſches Herz darein,
„Und ſey hinführo nicht ſo ſtolz
„Und laß das Lieben ſeyn.“

„Denn hübſch und ſein, das biſt du nicht
„Das weißt du ſelber wohl,
„Denn deines Gleichen wie du biſt,
„Das findt man überall,
„Wärſt du nicht zu mir kommen,
„Ich habe dir keinen Boten geſchickt,
„Ich habe ſchon längſt vernommen,
„Dein falſches Angeſicht,
„Denn ſchön und reich das biſt du nicht,
„Das weißt du ſelber wohl,
„Denn deines Gleichen wie du biſt,
„Das findt man überall.

7.

Der Mai trit 'rein mit Freuden,
Hin fährt der Winter kalt,
Die Blümlein auf der Haiden
Blühen gar mannigfalt.

Digitized by Google

Ein edles Röslein zarte,
Von rothen Farben ſchön
Blüht in meins Herzens Garte,
Für all Blümlein ich's krön.

Es iſt mein Wohlgemuthe
Das ſchöne Röslein roth,
Erfriſcht mir Sinn und Muthe,
Errett' aus aller Noth.

Es iſt mein Ehrenpreiße,
Dazu mein Augentroſt,
Gemacht mit allem Fleiße,
Vom Tod hat's mich erlöſt.

Vor Leid wär ich geſtorben,
Entgangen war mein Kraft,
In Liebes Flamm verdorben,
Erkühlt hat mich ſein Saft.

Mein Herze wird erquicket
Von Angſt, Kummer und Pein,
Wenn mich freundlich anblicket
Das rothe Röslein mein.

Für Silber und roth Golden,
Für Perlen, Edelſtein,
Bin ich dem Röslein holden,
Nichts liebers mag mir ſeyn.

Der Edelſtein Karfunkel
Mag ihme gleichen nicht,
Wiewohl er leucht' im Dunkel
Rubin gen ihn verblicht.

Ach Röslein biſt mein Wegewart
Gar freundlich ich dich bitt,
Mein Wanderſtab zu aller Fahrt,
Darzu vergiß mein nicht.

Digitized by Google

8.

Hermann auf der Treppe ſaß,
Hermann weinte ſehr,
Sprach zu ihm das Mägdlein roth:
„Hermann was iſt deine Noth?
„O, du goldner Hermann.“

„„Daß ich möchte ſitzen
„„In den Stübchen dein;““
Sprach zu ihm das Magdlein fein:
„Hermann das kann auch wohl ſeyn,
„O, du goldner Hermann.“

Hermann in dem Stübchen ſaß,
Hermann weinte ſehr,
Sprach zu ihm das Mägdlein roth:
„Hermann was iſt deine Noth?
„O, du goldner Hermann.

„„Daß ich möchte küſſen
„„Deinen rothen Mund;““
„Küß du unſern Pudelhund
„Von dem Schwanz bis auf den Mund,
„O, du dummer Hermann.“

9.

Es fiel ein fein kühler Schnee
Auf meines Feinsliebchens Haus.
Mein Schatz iſt vierzig Meilen von hier,
Ach wär' er bei mir! Ach wär' er doch hier!
Wär' er doch hier!

Es ſind ja keine vierzig Meilen von hier,
Es iſt ja nahe hiebei!
Es iſt ja kaum ein halbes Jahr,
Da, da ich noch bei ihm war,
Noch bei ihm war! —

Digitized by Google

Ich ging auf mein Schlafkämmerlein,
Ich meint' ich wäre allein,
Da kam der Herzallerliebſte mein
Wohl zu der Thür herein,
Der Thür herein!

„Was ſtehſt du da fein jüngferlich!
„Was ſtehſt du da allein,
„Ich ſeh dir's an dein Aeuglein klar,
„Daß dir iſt Leid gethan,
Iſt Leid gethan!"

Das Leiden, daß ich tragen muß,
Das trag' ich Schätzchen um dich,
Sie haben mir einen Mann auserwählt,
Mein Herz begehrt ihn nicht,
Begehrt ihn nicht!

Es iſt kein Fiſch ſo klein, er fließt im Waſſer,
Es fließt das Waſſer auf und nieder,
Ach mein Schätzchen komm bald wieder.
Wärſt du dieſen Abend bei mir!
Abend bei mir!

Digitized by Google

26. Aus Büſchings u. v. d. Hagens Volksliedern.

1. Liebesklage.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings und v. d. Hagens Volkslieder, nebſt Melodien. Berlin 1807. 12. S. 11.)

Mein'n Jammer muß ich heute klagen,
Weil mich mein Schätzchen nicht mehr liebt;
Meine Schmerzen muß ich heute ſagen,
Warum ich bin ſo ſehr betrübt:
An dieſem iſt die Schuld allein,
Daß ich muß verlaſſen ſeyn.

In dieſem Kummer, den ich habe,
Er quälet mich den ganzen Tag;
Er geht mit mir bis zu dem Grabe:
Das iſt ja eine ſchwere Plag';
Ach, dies iſt eine ſchwere Pein,
Ja ſchwerer, als der größte Stein.

Wem ſoll ich jetzt mein Elend klagen?
Wem ſoll ich jetzt vertraulich ſeyn?
Wem darf ich jetzt was Heimlich's ſagen?
Wem geb' ich jetzt das Herze mein?
Wem mach' ich jetzt mein Kompliment?
Wem reich' ich jetzo meine Händ'?

Nun, Himmel, du wirſt alles wiſſen,
Dir iſt ja alles wohl bekannt,
Warum ich meinen Schatz muß miſſen:
Ach, dieſes iſt ein ſchwerer Stand;
Ach, dieſes kränket mich ſo ſehr:
Ach, wenn ich nur geſtorben wär!

Digitized by Google

2. Liebesgruſs aus der Ferne.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 14. Mel. No. 5.)

Sind wir geſchieden,
Und ich muß leben ohne dich,
Gieb dich zufrieden,
Du biſt mein einz'ges Licht.
Bleib mir beſtändig,
Treu, unabwendig:
Mein letzter Tropfen Blut,
Sey dir, mein Engel, gut.

Ich will indeſſen,
Mein Engel und mein Kind,
Dein nicht vergeſſen,
Du liegſt mir in dem Sinn.
Die Zeit wird's fügen,
Daß mein Vergnügen,
Nach überſtandner Pein
Wird deſto größer ſeyn.

Weht, weht, ihr Winde,
Und bringt mir einen Gruß
Von meinem ſchönſten Kinde,
Darum ich trauren muß.
Küßt ihr die Wangen,
Sagt mein Verlangen,
Bringt ihr die Botſchaft mein:
Ich leb' und ſterbe dein.

Flieht, flieht, ihr Lerchen,
Ueber Berg' und über Thal,
Grüßt meine Schönſte
Viel hunderttauſendmal;
Flieht in den Garten,
Thut meiner warten,
Allwo die Treue blüht,
Ich leb' und ſterb' vergnügt.

Digitized by Google

3. Schönheit, Geld und Frömmigkeit.

Dieſes und das folgende Lied aus einem fliegenden Blatte, unter dem Titel „zwei ſchöne neue weltliche Lieder“ gedruckt im Jahre 1615.

(Siehe Büſchings Volkslieder S. 12, und unter der Aufſchrift „Ueberſichtigkeit“ im Wunderhorn III. S. 29.)

Den erſten Vers dieſes Liedes theilte Herr Eſchenburg zuerſt im Deutſchen Muſeum 1776 I. S. 407, dann aber in ſeinen Denkmälern altdeutſcher Dichtkunſt, Bremen 1799. S. 460. No. XII. mit. Auch Koch erwähnt dieſes Lied in ſeinem Grundriß II. S. 86. No. 149.

Schön wär' ich gern, das bin ich nicht;
Fromm bin ich wohl, das hilft mir nicht:
Geld hilft mir wohl, das hab' ich nicht;
Darum bin ich kein Buler nicht.

Schönheit hilft mir wohl zur Bulerei;
Schöne Geſtalt macht ſtolz dabei;
Dich nicht verlaß' auf ſchöne Geſtalt,
Daß du nicht kömmſt in Unfall bald.

Wenn ich ſchön wär' und hätt' viel Geld,
Wär' ich der beſte in der Welt,
Dieweil ich aber ſolches nicht haben kann,
So muß ich im Elende bleiben ſtahn.

Frömmigkeit hat einen ſchlechten Platz,
Geld iſt doch der Welt beſter Schatz;
Frömmigkeit hilft nichts zur Bulerei,
Darum mir daſſelbig verboten ſey.

Hätte ich ſolches alles drei,
So wäre mir geholfen frei.
Geldeswerth hilft noch wohl,
Liebe ein jeder, was er lieben ſoll.

Frömmigkeit hat einen rechten Schein;
Geldeswerth iſt auch wohl fein;
Schöne Geſtalt hält dich nur werth,
Dieweil du lebeſt auf dieſer Erd'.

Digitized by Google

4. Liebeswunsch.

Das zweite der zuvor benannten Lieder vom Jahr 1615.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 207.)

Die 5. bis 12. Strophe auch bei Bouterweck IX. S. 412. und die 5. bis 10. bei Eſchenburg, S. 459. No. XI. Zuvor im Deutſchen Muſeum 1776. I. S. 407.

Grüß' dich Gott, mein Mündelein roth,
Lebeſt du oder biſt du todt,
Oder ſchläffſt du, ſchöns Röslein roth?

Röslein roth und Veielein grün,
Schöne Jungfrau, wie ſeyd ihr ſo kühn,
Oder leucht't euch die Sonne ſo ſchön?

Scheinet die Sonne, ſo leuchten die Stern',
Bei euch, ſchön's Lieb, ſo wär' ich gern,
Verhoff' ihr ſollt mein eigen werden.

Werd't ihr mein eigen, ſo bin ich euch zu eigen,
Will euch mein'n Reichthum nicht verſchweigen,
All' mein Kleinod will ich euch zeigen.

Silber und Gold geb' ich darum,
Daß ich ein feines brauns Mägdlein bekomm',
Die fein züchtig wär' und fromm.

Züchtig und fromm, fein freundlich dazu,
Hat ſie die Tugend, ſo hat ſie genug,
Giebt uns Gott ſein'n Segen dazu.

Giebt uns Gott ſein'n reichen Segen,
So wollen wir beide in Freuden leben,
Seinem Willen nicht widerſtreben.

Ich weiß mir einen, der iſt mein Freund,
Wiewohl er iſt mein ärgſter Feind,
Ein'n guten Abend wünſch' ich ihm heint.

Digitized by Google

Ein'n guten Abend, ein' fröhliche Zeit,
Daß er mir bald ſein Töchterlein geit (giebt)
Die mir mein junges Herz erfreut.

Giebt er mir's nicht, ſo erfreut er mich nicht,
Hat ſie ein'n andern viel lieber als mich,
Giebt er mir ſie nicht, ſo ſtürb' ich gewiß.

Sterb' ich dann, ſo bin ich todt,
Gräbt man mich in die Röslein roth;
Dafür behüt' mich der liebe Gott.

In die Röslein und in den Klee
Scheiden von Liebe, das thut weh';
Stürb' ich dann, ſo ſeh ich ſ' nicht meh (mehr).

Soll ich dann ſo viel Tugend haben
Und mir mein ſchön's Jungfräulein verſagen,
Eh' wollt' ich mein Leben darüber wagen.

Schönes Jungfräulein
So ſaget mir's heint,
Wollt ihr nicht, ſo werd't ihr mein Feind.

Hab' ich euch doch kein Leid gethan,
So ich je gar nichts wiſſen kann,
Hab' ich euch doch nichts Uebels gethan.

Silber und Gold und Perlen weiß,
Sie leucht't wie ein Engel im Paradeis,
Silber und Gold und Perlen weiß. —

Wer iſt's, der uns dies Liedlein ſang?
Ein junger Student iſt er genannt,
Zu Leipzig iſt er wohl bekannt.

Er wünſcht ſein'm Buhlen ein' gute Nacht,
Die Lieb' hat ihn um's Leben bracht;
Ade, zu tauſend guter Nacht! —

Digitized by Google

5. Der Jäger und das Mädchen.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 16.)

Es wollt' ein Jäger jagen,
Wohl in das Tannenholz;
Was begegn't ihm auf dem Wege?
Ein Mädchen und die war ſtolz.

„Wohin du hübſches Mädchen,
Wohin du Mädchen ſtolz?“
„„Ich geh' zu meinem Vater,
Wohl in das Tannenholz.““

„Geh' du zu deinem Vater,
Wohl in das Tannenholz,
Deine Ehre ſollſt du laſſen,
Bei einem Jäger ſtolz.“

„„Eh' ich mein' Ehr' wollt' laſſen,
Bei einem Jäger ſtolz,
Viel lieber wollt' ich meiden
Das Silber und rothe Gold.““

Was zog er von ſeinem Finger?
Ein gold'nes Ringelein.
„Sieh da, du hübſches Mädchen,
Das ſoll dein Denkmal ſeyn.“

„„Was ſoll ich mit dem Ringelein,
Wenn ich nicht dein kann werden?““
„Lege ihn in deinen Kaſten,
Wohl in das Tannenholz.“

„„Der Kaſten iſt zugeſchloſſen,
Der Schlüſſel iſt verlor'n;
Ich hab' in meinem Herzen,
Einen andern auserkor'n.““

Digitized by Google

„Haſt du in deinem Herzen
Einen andern auserkor'n,
Ei ſo mag ſich Gott erbarmen,
Wenn ich deine werden kann."

„„Ich geh' nicht aus den Stegen,
Ich geh' nicht aus der Stadt,
Bis ich mein'n Schatz geſehen
Und ihn geküſſet hab'.""

6. Die Wünsche.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 18.)

In dem Wunderhorne I. S. 90. iſt die zweite Strophe des Liedes: „Mißheirath" aus den erſten zwei Zeilen der vierten und fünften dieſes Liedes zuſammengeſetzt.

Ich hab' mein'n Weizen an Berg geſä't,
Hat mir'n der Böhmſche Wind verweht!
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Hat mir'n der Böhmſche Wind verweht.

Böhmſcher Wind, ich bitt' dich ſchön,
Laß mir mein'n Weizen am Berge ſtehn!
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Laß mir mein'n Weizen am Berge ſtehn.

Der Apfel iſt ſauer, ich mag ihn nicht,
's Mädel iſt falſch, ich trau' ihr nicht;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
's Mädel iſt falſch, ich trau' ihr nicht.

Wenn ich einmal ein Jäger wär',
Schöne zwei Flinten ſchafft' ich mir;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Schöne zwei Flinten ſchafft' ich mir.

Schöne zwei Flinten und 'nen Hund,
Ein hübſches Mädchen kugelrund;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Ein hübſches Mädchen kugelrund.

Wenn ich einmal ein Bauer wär',
Schöne zwei Füchſe ſchafft' ich mir;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Schöne zwei Füchſe ſchafft' ich mir.

Schöne zwei Füchſe und einen Wagen,
Daß ich könnt' zu mein Schätzchen fahr'n;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Daß ich könnt' zu mein Schätzchen fahr'n.

Wenn ich kein Geld im Beutel hab',
Geh' ich in's Holz ſchneid' Reiſer ab;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Geh' ich in's Holz ſchneid' Reiſer ab.

Geh' mit nach Haus, mach' Beſen draus,
Krieg' ich bald wieder Geld in's Haus;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlaſallalera!
Krieg' ich bald wieder Geld in's Haus.

Und wenn ich Beſen gemachet hab',
Geh' ich die Straßen auf und ab;

Digitized by Google

Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Geh' ich die Straßen auf und ab.

Wer kauft mir meine Beſen ab?
Daß ich wieder Geld im Beutel hab';
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Daß ich wieder Geld im Beutel hab'.

Herzel, ach! Schätzel verlaß' mich nicht,
Sonſt hat mein Kind kein'n Vater nicht;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Sonſt hat mein Kind kein'n Vater nicht.

Hat auch dein Kind kein'n Vater nicht,
Ein ſolches Mädchen mag ich nicht;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Denn du Schelm haſt bei mir g'legen.

Wenn ich einmal ein Gaſtwirth wär',
Ein' ganz Heerd' Hühner ſchafft' ich mir;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Ein' ganz Heerd' Hühner ſchafft' ich mir.

Ein' ganz Heerd' Hühner und ein'n Hahn,
Was geht das dich, mein Schätzchen, an;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Was geht das dich, mein Schätzchen, an.

Digitized by Google

7. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 22.)

Laß ſingen,
Laß klingen,
Laß hallen,
Laß ſchallen,
Laß hauſen
Und brauſen
Das He he, he, he!
Es ſeye geſchworen,
So wahr ich geboren,
Heut müſſen mir fallen,
Bären, Hirſch und Reh;
So laßt denn erſchallen,
Durch Berg und tiefe Thalen,
Diana zu gefallen,
Das He, he, he, he!

Aurora ſchon lachet,
Eh Venus erwachet,
Die Haſen
Im Waſen,
Die Luchſen
Und Fuchſen
Sich ſcherzen
Von Herzen;
Ich werde gar bald
Ihre Freude zerſtören,
In's Leid verkehren.
Aus Scherzen
Wird Schmerzen,
Wenn meine Büchſe knallt.

Was hör' ich brummen,
So viel ich vernummen,

Digitized by Google

Es hauet
Und ſchauet
Der Bär aus dem Wald.
Ich ſcheue kein Brummen,
Wirſt mir nicht entkummen,
Dein Leben
Aufgeben
Wirſt müſſen gar bald.
Seht nun wie er hauet,
Wie grimmig aufſchauet;
Puff, knallet,
Erſchallet,
Der wilde Bär fallet.

Glückſeliges Jagen!
Ein jeder wird ſagen,
Weil's Kaiſer,
Könige
Und Fürſten gefällt,
Freiherren und Grafen
Seynd Diana Sklaven;
Was lebet
Und ſchwebet
Vor Freuden im Wald;
Die Zeit will vertreiben,
Ein Jäger will bleiben,
Bis 's Herzè,
Mit Schmerze,
Mir aus dem Leib' fallt.

Digitized by Google

8. Zigeunerlied.

Fliegendes Blatt.

Mel. von F. L. Seidel.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 32.)

(Vergl. mit J. F. Seidels „Sybille" im 5. Bd. unſerer Samml.)

Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein,
Und laß die Hand mich ſehn,
So will ich wahrhaft prophezeihn,
Was ſicher wird geſchehn.
Merk auf, es iſt ein hohes Wort,
Und liegt viel Weisheit drin:
Sind vier und zwanzig Stunden fort,
So iſt ein Tag dahin.

Sobald es Nacht geworden iſt,
Sind alle Katzen grau,
Und wenn der Mann ſein' Gattin küßt,
So küßt er ſeine Frau.
Ein jedes Paar das taufen ließ,
Kennt ſich neun Monat ſchon,
Und wen man nach dem Vater hieß,
Der war des Vaters Sohn.

So oft man viele Trauben lieſt,
Geräth die Leſe gut,
Und wer der Frau Pantoffel küßt,
Der hat nicht mehr den Hut:
Der dich um eine Wohlthat bat,
Der war ein armer Tropf,
Und der den ganzen Ochſen hat,
Hat auch den Ochſenkopf.

Darf man nicht hungern, ſo hat man
Zum wenigſten noch Brod:
Und wer noch Mädchen küſſen kann,
Iſt dasmal noch nicht todt.

Digitized by Google

Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt,
Iſt ſie vermuthlich hohl.
Der, den das kalte Fieber quält,
Befindet ſich nicht wohl.

Wenn aus dem Hähnchen nichts mehr brauſt,
Iſt oft ein leeres Faß;
Und wo ein Dieb was weggemauſt,
Vermißt man meiſtens was.
Wer vor der Nadelſpitze flieht,
Bleibt nicht vor'm Degen ſtehn,
Und wer dem Affen ähnlich ſieht,
Wird nie beſonders ſchön.

Von Schüſſeln, wo die Speiſe fehlt,
Wird leichtlich keiner ſatt,
Und wer das Land zum Wohnſitz wählt,
Der wohnt nicht in der Stadt.
Bauſt du von Brettern dir ein Haus,
So haſt du keins von Stein,
Und iſt des Sängers Liedlein aus,
Wird's wohl zu Ende ſeyn.

9. Kriegslied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 34.)

Ein edler Held
Geht beherzt in's Feld;
Da ſchlägt er ſein Zelt,
Wo Mars und Helden wohnen,
Donnern die Kanonen,
Es iſt ſeine Luſt.
Kanonen Knall,
Der Trompeten Hall,

Pauken=Trommel=Schall,
Dies anmuthige Getöne,
Reizt die Martis Söhne,
Animirt die Bruſt. —
Er iſt auch bei der Siegesmacht,
Wenn bei Sturm und Schlacht
Martis Donner kracht;
Denn die Martis Söhne
Küſſen ihre Schöne,
So bei Tag' als Nacht.

Bei blut'gem Kampf,
Feuer, Rauch und Dampf,
Weichet Furcht und Krampf,
Allwo Musketen raſſeln,
Die Granaten praſſeln,
Wallt das Heldenblut.
Vernunft und Witz
Richten das Geſchütz,
Daß auf jeden Blitz,
Ja, daß auf jedes Knallen,
Viele Feinde fallen,
Eh man ſich's vermutht.
Dahin, wo Mars den Feind begrüßt,
Wird er höchſt vergnügt,
Weil er ſchon geſiegt,
Solche Schönheit findet,
Die ſein Herz entzündet,
Wovor er ſich ſchmiegt.

Ein edler Held
Suchet in dem Feld
Weder Gut noch Geld,
Er will mit Lorbeern prangen,
Ehr' und Ruhm erlangen,
Siegen bei der Schlacht.
Beglückter Krieg,
Höchſterwünſchter Sieg,
Da geht's magnifik,

Digitized by Google

Wo die beglückten Waffen
Ehr' und Ruhm verſchaffen,
Wo man Beute macht. —
Da ſieht ein ſolcher Siegesmann
Die Beute an,
Die ſcharmiren kann;
Er nimmt ſie zu Bette,
Küßt ſie um die Wette,
Hält bei ihr die Wacht.

Auf, auf, zum Streit,
Es iſt hohe Zeit,
Mars iſt ſchon bereit,
Auf, Trompeter, auf,
Blaſt Lärmen,
Denn die Feinde ſchwärmen,
Schon vor unſrer Poſt.
Friſch aufmarſchirt,
Luſtig avancirt,
Fechtet, attakirt!
Hier ſtellt euch, ſchließt die Glieder,
Machet alles nieder,
Schießet, haut und ſtoßt!
Gebt Feuer, daß es blitzt und kracht,
Ladet friſch, habt acht,
Fürchtet keine Macht
Denn Soldaten müſſen
Von der Furcht nichts wiſſen,
Sie ſind unverzagt.

Digitized by Google

10. Die Braut.

(Aus dem Munde eines Soldaten zu Neuſtadt-Eberswalde, der dieſes Liedchen auf der dem Wirthshauſe nahen Thorwache ſang.)

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 38. Mel. No. 15.)

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Deine Frau iſt krank.“ —
„„Iſt ſie krank, ſo iſt ſie krank,
Iſt mir doch um ſie nicht bang':
Und ich komm nicht zu Haus.““ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Deine Frau iſt ſchlecht.“ —
„„Iſt ſie ſchlecht, ſo iſt ſie ſchlecht,
Iſt es mir doch eben recht:
Und ich komm nicht zu Haus.““ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Deine Frau iſt todt.“ —
„„Iſt ſie todt, ſo iſt ſie todt,
Bin ich doch aus aller Noth,
Und ich komm nicht zu Haus.““ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Träger ſind in dein'm Haus.“ —
„„Und ſind die Träger in meinem Haus,
So mögen ſie ſie doch trangen hinaus:
Und ich komm nicht zu Haus.““ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Schüler ſtehn vor der Thür.“ —
„Und ſtehn die Schüler vor der Thür,
Kriegen ſie doch ihr Gebühr:
Und ich komm nicht zu Haus.““ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Braut iſt in deinem Haus.“ —
„„Und iſt die Braut in meinem Haus,

Digitized by Google

Mag ſie doch gehen wieder hinaus:
Und ich komm nicht zu Haus.''' —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Braut liegt in deinem Bett.“ —
„,Und liegt die Braut in meinem Bett,
Iſt es mir doch eben recht;
Und ich komm gleich zu Haus.''‘

Und als der Mann nach Hauſe kam,
Die Braut er fand im Bett,
Sie ſchlang ihn in das Leichentuch
Von hinnen ſie ihn mit ſich trug,
Und kam mit ihm zu Haus.

11. Nachtwächterlied.

Mitgetheilt durch Herrn K. Solger aus Schwedt.

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 40. Mel. No. 16.)

Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen,
Unſere Glock hat Zehn geſchlagen:
Zehn ſind der heiligen Gebot,
Die uns gab der liebe Gott. —

Menſchen-Wachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird ſchützen,
Er, durch ſeine große Macht,
Geb' uns eine gute Nacht.

Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen,
Unſere Glock hat Eilf geſchlagen:
Eilf iſt der Apoſtel Zahl;
Die da lehrten überall.

Menſchen-Wachen u. ſ. w.

Digitized by Google

Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen,
Unſere Glock hat Zwölf geſchlagen:
Zwölf Jünger folgten Jeſum nach,
Litten mit ihm alle Schmach.

Menſchen=Wachen u. ſ. w.

Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen,
Unſere Glock hat Eins geſchlagen:
Eins iſt allein der einige Gott,
Der uns trägt aus aller Noth.

Menſchen=Wachen u. ſ. w.

Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen,
Unſere Glock hat Zwei geſchlagen:
Zwei Wege hat der Menſch vor ſich —
Menſch, den beſten wähl' für dich.

Menſchen-Wachen u. ſ. w.

Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen,
Unſere Glock hat Drei geſchlagen:
Dreifach iſt, was heilig heißt,
Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Menſchen=Wachen u. ſ. w.

Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen,
Unſere Glock hat Vier geſchlagen:
Vierfach iſt das Ackerfeld, —
Menſch, wie iſt dein Herz beſtellt?

Menſchen=Wachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird ſchützen,
Er, durch ſeine große Macht,
Geb' uns eine gute Nacht!

Digitized by Google

12. Das Weltkind.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 46.)

„Vater, iſt denn nicht erſchaffen
Für mich eine Männlichkeit?
Soll ich ſtets alleine ſchlafen
In dem Bett der Einſamkeit?
Soll in meinen jungen Jahren,
Dieſe Luſt nicht auch erfahren,
Gönnt ihr mir denn keine Freud'?“ —

„„Nein, mein Kind, auf dieſer Erden
Bilde dir nichts anders ein,
Du mußt eine Nonne werden,
Und mußt bleiben keuſch und rein;
Du mußt, wenn die Glocken klingen,
Gott zu Ehren Meſſe ſingen:
Gieb dich nur gelaſſen drein.““ —

„Vater, wollt ihr denn begehren,
Daß ich ſoll, als euer Kind,
Mir die Haare laſſen ſcheeren,
Die wie Gold geflammet ſind?
Soll ich in den jungen Tagen
Eine Nonnenkappe tragen?
Hab' ich das an euch verſchuldt? —

„„Ich hab' mir nun vorgenommen,
Du mußt in das Kloſter ziehn,
Mir gefällt die Art der Nonnen,
Weil ſie keuſch und heilig ſind.
Du mußt, wenn ich werd' verweſen,
Mir die Todtenmeſſe leſen,
Daß ich mög' erlöſet ſeyn.““ —

„Vater, wollt ihr denn begehren,
Daß ich ſoll, als euer Kind,

Digitized by Google

Dieſen großen Stand verſchwören,
Den Gott ſelber hat beſtimmt?
Denn er ſpricht: durch euch auf Erden,
Soll die Welt vermehret werden!
Seyd ihr denn noch mehr als Gott?" —

„‚Ich muß deinen Frevel ſtrafen,
Du verliebtes Amorskind:
Muß ich doch alleine ſchlafen,
Der ich krank und elend bin.
Ich erleide täglich Schmerzen,
Und du kannſt mit frohem Herzen
Deine Tage bringen zu.'" —

„Vater, ſchweigt von euren Schmerzen,
Ich weiß, wie mir iſt zu Muth:
Ihr habt Ruh' in eurem Herzen,
Ich erleide Höllenglut.
Meine Glut iſt nicht zu dämpfen,
Bis ich einſtens werde kämpfen
Mit dem Amor, bis auf's Blut." —

„‚Geh nur hin, du Weltgeſinnte!
Du verführſt mir meinen Geiſt,
Der ich dir, als meinem Kinde,
Alle Lieb' und Güt' erweiſt,
Aber nun will ich's verſchwören,
Mich nicht mehr an dich zu kehren;
Denn du haſt die Welt ſo lieb.'" —

„Vater laßt mich Gnade finden,
Sehet meine Jugend an.
Laſſet die Gedanken ſchwinden,
Und gebt mir nur einen Mann.
Wo ich ohne Mann ſollt leben,
Müßt ich meinen Geiſt aufgeben:
Drum gebt mir nur einen Mann!" —

Digitized by Google

13. Trinklied.

Aus Herrn Nikolais handſchriftlicher Sammlung.
(Siehe, Büſchings Volkslieder. S. 53.)

Giebt uns Gott Wein,
So trinken wir fein,
Weil er vom Herzen
Treibt Sorgen und Schmerzen;
Thun auch allzeit
Redlich Beſcheid
Vom Saft der Trauben,
Auf deutſchen Glauben.

So hatten's auch
Die Alten im Brauch,
Wenn ſie, vor Jahren,
Einſt luſtig waren;
Bei jeglichem Schmaus,
Sie trunken rein aus,
Kehrten's Unterſt' oben;
Das war zu loben.

Bei Zeiten und Fug
Werd'n wir ſeyn klug,
Ernſthaft und herriſch, —
Jetzt nur'n Biſſel närriſch:
Trinken umher,
Bis d'Römer ſind leer:
Bairiſche Trünke,
Schwäbiſche Schlünke.

Digitized by Google

14. Guckkaſten-Lied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 55. Mel. No. 22.)

Raritete ſeyn ßu ſehn,
Schöne Raritete!
Soll ſick aufmarſchiere ſehn
In die gruße Städte
Offizier und Muſketier,
Schwarz Huſarn und Grenadier:
Lauter ſchöne Leute.

Raritete ſeyn ßu ſehn,
Allzu rare Saken!
Wie die Leut' auf Köpfe gehn,
Und ſick luſtick maken:
Krumm und lahm und groß und klein
Schöngeputzte Männerlein:
Präcktick an ßu ſchaue!

Eine gruße Danßeplaß,
Mit viel Muſikante,
Jeder da nimmt ſeine Schaß
'ok verknükt ßu 'ante,
Tanſt und ſprinkt, und kuckt und lackt,
Daß davon der Boden knackt:
Wird mir angſt und bange.

Raritete ſeyn ßu ſehn,
Auch das Paradieſel,
Ev' und Adam drinne gehn,
Munter, wie ein Wieſel;
Und der Engel mit dem Schwert,
Wie er beide laufe lehrt!
Gruße Raritete!

Auf die Arke Noah ſoll
Sick hier präſentiere;

Kribbli, wibbli, alles voll
Von vierfüßke Thiere;
Paar und Paar marſchier ſick ein,
Auk zuleſt die auf zwei Bein:
Die Familie Noah.

Wie Madame Potiphar
Joſeph will verführe,
Da ſie ihm gar 'eſtick droht,
Daß er ſie ſcharmiere;
Aber Joſeph eſchappier,
Läßt die Rockeärmel ihr,
Heut zu Tag geht's anders!

Moſes ſchwimmt durch's rothe Meer
Mit die Iſraelite,
Aber Pharao hinter her
Mit der ganzen Schwiete;
Er will ihn gehaſchet ha'n,
Und erſäuft mit Roß und Mann:
Iſt gar ſchön zu ſehen!,

Seht die gruße Goliath
Mit die Spitze, leider!
Und der kleine David hat
Nicks als eine Schleuder:
„Komm heraus du Hunſefott!“
Da räckt David ſeinen Spott,
Schmeißt die Kerl zu Boden.

David ſpielt vor Könick Saul
Auf der Harfe ſüße,
Aber Könick Saul nit faul
Greifet nach der Spitze,
Will ihn nakel an der Wand:
O, die gruße Unverſtand
Thut mick ſehr krepiere.

Abſalon, der arme Tropf,
Blieb am Eickbaum bummle;

Hätt' er ein Parück gehabt,
Konnt' er ſick noch tummle;
Aber, ach! der arme Schurk!
Joab ſtak ihn durk und durk;
Mack nit mit ihm tauſche!

Ei, du ſchöne Bathſeba,
Biſt gar ſehr in Nöthen!
Huſch, iſt Könick David da,
Ihre Majäſteten;
Sie muß folken in der Still
Alle Schritte, wie er will,
Die Amur ßu make.

Ei, wie krickt Philiſter Bein,
Solke lange Hacke!
Herr von Simſon hinterdrein,
Klopf' ſie auf die Nacke;
Mit der Eſels=Kinnebacke
Giebt er ihnen Schlack auf Schlack,
Daß ſie purzle, käkle.

Kopf im Sack und Sack im Kopf,
Mamſel Judith ſchicket,
Sack im Kopf und Kopf im Sack,
Wie man hier erblicket.
Kurios Poßierlickeit!
Kommt ßu mir, ihr lieben Leut,
Jeder giebt ein Gröſchel:
Sollt in Kaſte kucke!

Digitized by Google

15. Quodliber.

Aus Herrn Fr. Nikolais handſchriftlicher Sammlung.

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 59.)

So geht es in Schnützelputz Häuſel,
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Und bellen die Schnecken im Häuſel.
In Schnützelputz Häuſel da geht es ſehr toll,
Da ſaufen ſich Tiſch' und Bänke voll,
Pantoffeln unter dem Bette.

So geht es in Schnützelputz Häuſel,
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Und bellen die Schnecken im Häuſel:
Es ſaßen zwei Ochſen im Storchenneſt,
Die hatten einander gar lieblich getröſt't
Und wollten die Eier ausbrüten.

So geht es in Schnützelputz Häuſel,
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Und bellen die Schnecken im Häuſel.
Es zogen zwei Störche hin auf die Wacht,
Die hatten ihre Sache gar wohl bedacht,
Mit ihren großmächtigen Spießen.

So geht es in Schnützelputz Häuſel,
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Und bellen die Schnecken im Häuſel.
Ich wüßte der Dinge noch mehr zu ſagen,
Die ſich im Schnützelputz Häuſel zutragen,
Gar lächerlich über die Maßen.

Digitized by Google

16. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

Gräter gab in Bragur III. S. 253 eine Strophe dieſes Liedes, welche hier die letzte iſt. Dieſer Abdruck iſt nach mündlicher Ueberlieferung.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 79. Mel. No. 32.)

Fahret hin,
Fahret hin,
Grillen, geht mir aus dem Sinn!
Bruder mein,
Schenk uns ein,
Laß uns luſtig ſeyn!
Drum, ihr Grillen, weichet weit,
Die ihr meine Ruh zerſtreut!
Ich bin nicht
So erpicht,
Der auf Grillen dicht't.

Grilliſiren,
Phantaſiren,
Muß aus meinem Kopf marſchiren,
Wo man blaſt,
Trarah blaſt,
In dem Waldpallaſt:
Und ich ſag', es bleib dabei,
Es leb' die edle Jägerei,
So im Wald
Sich aufhalt't,
Bis das Herz erkalt't.

Haaſen, Füchſe,
Dachſe, Lüchſe,
Schieß' ich oft mit meiner Büchſe,
Das vertreibt
Manches Leid,
Manche Traurigkeit.
Löwen, Bären, Pantherthier,
Wilde Schwein' und Tigerthier

Digitized by Google

Sind nicht frei
Vor dem Blei
Der edlen Jägerei.

He, he, he,
Hirſch und Reh
Dorten ich von ferne ſeh;
Eins davon,
Weiß ich ſchon,
Wird mir bald zum Lohn.
Drum, ihr Götter, gebet zu,
Daß ich ja nicht fehlen thu!
Puff auf Knall!
Daß es ſchall',
Daß das Hirſchlein fall'.

17. Die Gefangenen.

Aus Koſegartens Ida von Pleſſen I. S. 38.

Ein ähnliches Lied ſteht bei Elwert S. 19, von wo es im I. Band unſerer Sammlung S. 167 aufgenommen wurde. Urſprünglich mögen wol dieſes und jenes eins ſeyn.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 81.)

Es liegen drei Junggeſellen
Gefangen auf den Tod.
„Was haben wir denn böſes begangen?
Wir liegen, wir liegen gefangen,
Erbarmet euch unſerer Noth!"

Ein Jungfräulein ging vorüber,
Sie hört der Gefangenen Schrein,
Es geht ihr tief zu Herzen,
Es macht ihr bittre Schmerzen,
Dem zarten Jungfräulein.

Digitized by Google

„Ihr Gefangnen, ich will für euch bitten,
Bittet ihr indeſſen Gott;
Ich will die Herren ſchön grüßen,
Ich will ihnen fallen zu Füßen,
Euch löſen vom bitteren Tod."

„Gott grüß euch, großgünſtige Herren,
Eine Bitte mir gewährt:
Die Gefangnen haben nichts begangen,
Laßt ſie los, laßt ſie los, die Gefangnen,
Daß Gott euch wieder erhört." —

„„Was du willſt kann dir nicht werden,
Du junge, zarte Maid;
Die Gefangnen müſſen ſterben,
Gottes Reich müſſen ſie erwerben,
Dazu die ewige Freud.""

„„Was die Gefangenen haben begangen,
Der Tod nur büßen mag:
Schwer drücken der Sünde Laſten;
Laß ſie ruhen, laß ſie riſten, laß ſie raſten,
Bis an den jüngeſten Tag.""

Das Mägdlein ging von dannen,
In bitterem Herzeleid.
„Ihr Gefangenen, ihr müßt ſterben,
Gottes Reich müßt ihr erwerben,
Dazu die ewige Freud."

„Ihr Gefangenen, was ihr begangen,
Das büßet nur der Tod.
Schwer drücken der Sünde Laſten:
Süß läßt ſich's ruhen, läßt ſich's riſten, läßt ſich's raſten;
Ihr Gefangenen, befehlt euch Gott."

Und als die Gefangenen kamen
Wohl auf den Richteplatz,
Das Mägdlein ſtand in dem Kreiſe;

Digitized by Google

Sie winkten, ſie grüßten, ſie leiſe:
„„Fahr wohl, allerſchöneſter Schatz.““

Und als das Schwerdt ſie gerichtet,
Das Mägdlein machtlos lag:
„Mich ängſtigen des Lebens Laſten;
Laß mich ruhen, laß mich riſten, laß mich raſten,
Bis an den jüngeſten Tag.“

18. Abſchied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 86.)

Im Wunderhorn I. S. 289 ſteht ein ähnliches Lied: „Abſchied von Bremen.“

Ebenſo kömmt im Wunderhorn I. S. 84 ein Lied vor: „Geht dir's wohl, ſo denk an mich“, wo die zweite Strophe beinahe völlig wie die vierte dieſes Liedes iſt. Auch in der „Abſchiedsklage eines Mädchens“ aus Bragur im 2. Bd. S. 5. unſ. Samml. iſt die 5te Strophe, wie hier die 4te.

O Berlin, ich muß dich laſſen,
O du wunderſchöne Stadt,
Und darin da muß ich laſſen
Meinen auserwählten Schatz.

Schönſter Schatz du thuſt mich kränken
Tauſendmal in einer Stund,
Wenn ich nur das Glück könnt' haben,
Dir zu küſſen deinen Mund.

Zwar ich bin noch jung von Jahren,
Mir das Reiſen wohl gefällt,
Etwas neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

Digitized by Google

Wir haben oft beiſammen geſeſſen
Manche ſchöne halbe Nacht,
Manchen Schlaf haben wir vergeſſen,
Und die Zeit ſo zugebracht.

O ihr Wolken, gebet Waſſer,
Daß ich weinen kann genug;
Meine Aeugelein ſind naſſer,
Naſſer als der Donaufluß.

Mein Schatz, wenn du mir willſt ſchreiben,
Schreibe mir ein Briefelein;
In den Brief, den du willſt ſchreiben,
Drücke auch dein Herzchen ein.

Jetzt ſpann ich mein' zwei Piſtolen,
Thu vor Freuden zwei, drei Schuß,
Mein'm feins Liebchen zu gefallen,
Weil ich dich verlaſſen muß.

19. Liebeslied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 87. auch Liederbuch für deutſche Künſtler, S. 233. No. 163.)

Melodie von K. M. v. Weber.

Ich habe mir eines erwählet.
Ein Schätzchen, das mir gefällt;
Iſt hübſch und fein,
Von Tugend ſo rein;
Fein tapfer und ehrlich ſich hält.

Die Leut' thun oftmals ſagen,
Du hätt'ſt einen andern lieb:
Drum glaub' ich es nicht,

Digitized by Google

Bis daß es geſchicht;
Mein Herze bleibt immer vergnügt.

Glaube nichts den falſchen Zungen,
Die mir und dir nichts gönnen;
Bleib ehrlich und fromm,
Bis daß ich wiederkomm;
Drei Jahre gehen bald herum.

Und wenn ich dann wiederum komme,
Für Freuden mein Herze zerſpringt:
Dein' Aeugelein klar,
Dein ſchwarzbraunes Haar,
Vergnügen mich tauſendmal.

20. Liebesbotschaft. 1639.

Zuſammen gedruckt mit zwei andern Liedern: „Elendiglich mein blühende Zeit' und: „Wohlauf mein junges Herz". Auch Koch gedenkt dieſes Liedes in ſeinem „Grundriß II. S. 99. No. 168. a."

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 89.)

„Schwing' dich auf, Frau Nachtigall, geſchwinde,
Vor meines Liebchen Fenſterlein dich finde,
Sing' ihm das Lied, welches ohn' Beſchweren,
Wir erdacht, mein'm Schatz zu Ruhm und Ehren." —

„‚Ich komm' her von eurer Schönen, Zarten,
Welche mich aus ihrem Roſengarten
Sendet zu euch ſammt einem Kranz geringe,
Den ich euch von ihrentwegen bringe.'"

„‚Glück und Heil ſie wünſchet von Herzensgrunde
Ihrem Schatz zu jeder Zeit und Stunde;
Ihr zartes Herze iſt gar ſehr beſeſſen;
Sie kann ihres Liebchens nicht vergeſſen.'"

Digitized by Google

„„Je länger je lieber heißt ein Blümelein,
Daraus hat ſie gemacht das Ehrenkränzelein,
Augentroſt iſt darunter gemenget,
Vergißmeinnicht mit eingeſprenget.“‘

„„Auch iſt ſo viel Ehrenpreis darinnen;
So werdet ihr des Wohlgemuthes innen;
Der Kranzbügel iſt mit Ehren gewunden,
Ein treues Herzelein hat ihn gebunden.“‘

„„Merkt noch mehr, was ſie mir hat befohlen,
Das ſag' ich euch ganz frei und unverhohlen:
Ohn' Antwort ſoll ich nicht wiederkommen,
Darum merkt wohl, was ihr von mir vernommen.“‘—

„Fleißig hab' ich dein' Botſchaft verſtanden,
Antwort ſoll auch ſeyn bei mir vorhanden.
Schwing' dich auf mit deinem zarten Gefieder,
Und grüße mir mein tauſend Herzelein wieder.“

„Nichts liebers hätte ſie mir können ſchicken,
Dadurch ſie thät mein junges Herz erquicken,
Als das Kränzlein mit den ſchönen Blumen,
Die man ſonſten ſelten thut bekommen.“

„Ein Demant, ein Stein gar hart und theuer,
Welchen auch verzehren kann kein Feuer,
Iſt kaum meinem Herzen zu vergleichen;
Doch thät es das Kränzelein erweichen.“

„Von mir ſag' dem allerſchönſten Herzen
Eitel Freud' und Wonn' ohn' alle Schmerzen;
Thu' ihr für das Präſent großen Dank ſagen:
Fröhlich bin ich, weil ſie mir iſt gewogen.“

„Sprich, ich will ihr'r wieder nicht vergeſſen,
Ob ich mich gleich nicht kann hoch vermeſſen!
Schwing' dich auf, ſag' ihrem rothen Mund:
Gute Nacht, Glück, Heil zu aller Stund.“

Digitized by Google

21. Die ſpröde Schäferin.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 93.)

Jäger.

Ach! engliſche Schäferin, gewähr' mir mein' Bitt,
Laßt mich bei euch ſchlafen in eurer Schäfershütt,
Ich hab' mich verſpätet mit Jagen im Wald
Die Nacht thut mich plagen und iſt grauſam kalt.

Schäferin.

Ach ja, mein lieber Jäger, was macht er allhier,
Giebt euch denn Diana im Wald kein Quartier?
Bei mir zu verbleiben, das kann ja nicht ſeyn,
Mein' Thür iſt verſchloſſen, laß' niemand herein.

Jäger.

Ach, engliſche Schäferin, holdſeliges Kind,
Euer einiger Anblick der hat mich entzündt;
Wenn ich mich könnt laben und lindern die Pein,
Den Wald wollt' quitiren und ein Schäfer nur ſeyn.

Schäferin.

Ach, herzliebſter Jäger ſo ſpät in der Nacht,
Hat euch noch die Venus zur Liebe gebracht;
Wenn ich euch ſoll laben und lindern die Plag,
Ein' Schäferin wollt haben, ei, ſo kommt fein bei Tag.

Jäger.

Ach, engliſche Schäferin, warum denn ſo ſtolz,
Es iſt euer Bettlein ja doch nur von Holz,
Thät ich mich drein legen, ſo wär's mir ein Spott,
Adieu, ſchönſte Schäferin, ich muß jetzt fort.

Digitized by Google

Schäferin.

Ach, lieber, mein Jäger, was frag' ich nach euch,
Ihr ſeyd bei Nacht kommen, es hat mich nicht gefreut;
Ihr könnt ein' andre lieben, ich wünſch' euch viel Glück,
Dürft mir nicht mehr kommen vor meine Schäfershütt.

---

22. Schäfer und Schäferin.

Aus der Berliner Monatsſchrift. Oktober 1802. woſelbſt es Herr Dr. Bothe aus der Mittheilung des Herrn Dr. W. Körte in Halberſtadt zuerſt bekannt machte.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 99.)

Dort an jenem Berge,
Wo jene Hütten ſtehn,
Zur Schäfers Frauen,
Will ich hingehn; :,:
Will mich verbinden
Und auch verbunden ſeyn,
Ich thu' empfinden
Im Herzen Pein. :,:

Da ich an den Berg kam,
Da blieb ich ſtehen fein,
Thät mich umſehen,
Nach der Schäfrin mein; :,:
Konnt' nichts erblicken,
Als nur das Hündlein klein,
Ich thät mich bücken,
Es bellte fein. :,:

Von des Hündleins Bellen,
Erwacht die Schäfrin mein,
Sie thät anrufen
Das Hündelein; :,:

Digitized by Google

Sie wollte ſchelten,
Indem trat ich herfür,
Sie ſprach vor Schrecken:
„Wer ſteht vor mir?“ :,:

„„O! ſchönſte Schäferin,
Ich bin ein Schäfersmann,
Thut nicht erſchrecken,
Hört mich doch an; :,:
Bin ganz alleine,
Der euch vergnügen kann,
Will helfen weiden
Schaaf wie auch Lamm.““ — :,:

„Brauch' keinen Gehülfen,
Leb' ſtets in Einſamkeit,
Das iſt das beſte
Bei Sommerszeit; :,:
Auf meiner Laute
Spiel ich das Liedchen fein,
Ihr Sorgen fliehet
Ihr macht mir Pein.“ — :,:

„„Laß die Sorgen fliehen,
O ſchönſte Schäfrin mein,
Kupido ſchießet
Die Liebespfeil', :,:
Schon in dein Herze,
Drum laß' ich nicht mehr ab,
Hier leg' ich nieder
Mein'n Hirtenſtab.““ :,:

Nun hab' ich funden,
Was mich vergnügen kann,
Jetzt iſt verſchwunden
Die dunkle Nacht, :,:
Jetzt kommt der Morgen,
Die Sonne ſtrahlet ſchon,
Drum flieht ihr Sorgen,
Mit Freud' davon. :,:

Digitized by Google

23. Das Diadem der Liebe.

Herr Prof. Luhden fand dieſes Lied hinten auf dem Vorſatzblatte eines alten Geſangbuches in dem Hauſe des Herrn von Humbold zu Tegel, unter der Jahreszahl 1690 und mit der Bemerkung, daß es etwas abgeändert ſey.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 119.)

Ich wollt' um meines Herren Haupt,
Das jüngſt mit Dornen war umlaubt,
Ein Diadem von Seide binden:
Das ſollte, wie die Unſchuld rein
Und zart, wie ſeine Liebe, ſeyn,
Mit Blumen wollt' ich's rings umwinden,
Und weben mit demüthger Hand
Denkmale von ihm in dies Band.

Ich ſtickt' ein kleines Palmenreis,
Das zu Jehovahs ſtillem Preis,
Zum Lebensbaum den Völkern blühet;
Hier einen Weinſtock voller Saft,
Die Trauben an ihm voller Kraft,
In denen Gottes Sonne glühet;
Den Oelbaum der vom Felſen ſprießt
Und Segen auf die Menſchheit gießt.

Ich zeichnete den ſchönen Stern,
Der aus des Aufgangs grauer Fern
Hervorging über ſtillen Hügeln,
Die Morgenſonne, groß und gut,
Die, wie ein Meer von Gottesglut,
Uns Heil bringt unter ihren Flügeln;
Sie tränkt mit balſamreichem Thau
Die matte Flur, die dürre Au.

Und von den Bildern ſtieg ich ſchon
Auf zu ihm ſelbſt, dem Menſchenſohn,
Auf dem die Friedenstaube ſchwebte,
Die, immer rege, ſtill und zart,

Digitized by Google

Ihn mit des Vaters Gegenwart,
Die Welt mit ſeinem Troſt belebte.
Er fühlte ſich in Gottes Schooß
Unſchuldig-treu, verſchwiegen-groß.

Ein Hirte, der ſein Schäfchen ſucht,
Und ſanft es lockt von ſeiner Flucht
Und liebreich es im Buſen träget,
Ein Arzt für jedes Herzeleid,
Ein Freund für jede Bangigkeit,
Der Mattes ſtärkt, das Kranke pfleget;
Das ſanfte, ſtille Gotteslamm,
Das fremde Sünde auf ſich nahm.

Schon hatt' er ſeines Kreuzes Laſt
Mit Heldenmuth empor gefaßt,
Schon ſchwebt' er in der Dornenkrone;
Von ſeinen Lippen fließet ſtumm
Sein letztes Evangelium
Von Gottes Reich, vom ew'gen Lohne;
Sein Auge bricht in Todesnacht
Und Himmel iſt um ihn erwacht. —

Da bebte mir, mir ſank die Hand.
Ich muß, ich muß dir dieſes Band,
Geliebter, unvollendet geben.
Nimm hin es! deiner Seele Bild,
Nur ſchweigend-groß und thätig-mild,
In ſtillen Thaten will es leben.
Des reinſten Herzens Himmelsſchein
Will nur in's Herz geſtralet ſeyn.

24. Der Mai.

Aus (nach) dem in Kolmar aufgefundenen Liederbuche der Meiſter-Singer, wovon in Bragur I. S. 380 eine Notiz ſteht.

Der Verfaſſer dieſes Liedes ſoll Muskatblüt ſeyn.

(Siehe, Büſchings Volkslieder S. 132.)

Nach Luſt ritt ich,
Da freut' ich mich
Der Sommerzeit;
Der Anger weit
Stand luſtiglich gezieret.
Da hatt' die Haid'
Ihr Winterkleid
Gezogen ab,
Mit reicher Hab'
Hat ſie ſich ausſtaffieret.

Mein Herz ganz voller Freuden was (war)
Ich ſah die Blumen Knopfen,
So klein war nirgend nicht ein Gras,
Daran da hingen Tropfen.
Von ſüßem Thau
Hat ſich die Au
Luſtiglich überzogen,
Mit Lilien und mit Roſen roth.
Aus ſehn'nder Noth
Kam mein Gemüth;
Des Maien Güt'
Hat mich noch nie betrogen.

Schaut wie der Wald
Gar mannigfalt
In Grüne ſtat; (ſteht).
Ein jeglich Blatt,
In ſeiner Art aufſprießet.
Seht wie das Reis
Trägt hohen Preis,
In's Maien Kraft

Sein linder Saft
Aus hartem Holze fließet.

Schaut an, wie wunniglichen ſtat
Berg, Haid' und auch der Anger.
Mit mancher luſtiglichen Saat
Das Feld iſt worden ſchwanger;
Mit rechter Frucht
Manch' liebe Zucht,
Die nur der Mai kann bringen,
Mit lichten Blumen wonnebar.
Die Sonne klar
Giebt lichten Schein,
Die Vögelein
Schön in dem Walde ſingen.

25. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

Ein ähnliches Lied, gewiß urſprünglich daſſelbe, ſteht im II. Bande S. 109 unſerer Sammlung aus Nikolais feinen Almanach I. 77.)

(Siehe, Büſchings Volkslieder. S. 134.)

Es thät ein Jäger wohl jagen,
Dreiviertel Stunden vor Tagen,
Ein Hirſchlein oder ein Reh.
Was begegnet ihm auf grüner Haid'?
Ein Mädchen in ſchönem weißen Kleid,
Die ſollt ſein eigen ſeyn.

Er griff ſie wohl in der Mitten
Und führte ſ'in ſeine Schlafhütten,
Von dem Abend bis an den Morgen,
Wollt' er ſie recht gut verſorgen —
„Steh auf, mein Jäger, es iſt ſchon Zeit;
Du haſt ſie verſchlafen die heutige Freud.“

Digitized by Google

„Eine reine Jungfrau bin ich noch;
Ein hübſches Mädchen bin ich doch."
Das thät den Jäger verdrießen;
Er wollte das Mägdlein erſchießen,
Weil ſie ſo frei geredet hät,
Und als ein friſches Mädchen thät.

Sie fiel dem Jäger zu Füßen:
Er möchte ſie doch nicht erſchießen;
Verſchonen möcht' er ſie aus Liebe,
Und ſie doch nicht ſo betrübe:
„Vielmehr, mein Jäger, entſchließe dich,
Und nimm zur Frauen mich."

Sie thät den Jäger wohl fragen:
Ob ſie ein grün Kränzlein dürft' tragen,
Auf ihrem kohlſchwarzen Haar.
„Nein, ſondern was ſo ſchön und rar,
Weiße Haub' und grüner Hut,
Steht dir als einer Jungfrau gut.

---

26. Fiſcher-Lied.

Fliegendes Blatt aus dem ſüdlichen Deutſchland.

Nach der Melodie: „Der Vogelfänger bin ich ja."

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 136 und 397—98. No. 52.)

Ein armer Fiſcher bin ich zwar
Gewinn' mein Brod oft mit Gefahr;
Doch leb' ich froh und ſorgenfrei,
Mich liebt mein Mädchen ſüß und treu; :,:
Tra ra, Tra ra!

Die hat ein blondes lockigt Haar,
Ein großes blaues Augenpaar;

Digitized by Google

Dazu ein'n kleinen Purpurmund
Und einen Buſen weiß und rund; :,:

Tra ra, Tra ra!

Ihr Wuchs wird faſt mit einer Hand
Der ſchlanken Weide gleich umſpannt;
Kein Mädchen hab' ich noch geſehn,
So friſch wie Hannchen und ſo ſchön; :,:

Tra ra, Tra ra!

Ihr Fuß iſt wie geſchnitzt ſo fein,
Das Knie ſo weiß wie Elfenbein;
Jüngſt ſah ich's beim Forellenfang,
Als ſie mit mir in's Wirbel ſprang; :,:

Tra ra, Tra ra!

Ihr Herz iſt ächt und rein wie Gold,
Drum bin ich ihr ſo ſeelenhold;
Und Hirn im Kopf hat's auch genug,
Der Pfarrer iſt nicht halb ſo klug; :,:

Tra ra, Tra ra!

Fehlt immerhin ihr Gut und Geld,
Kommt nackend doch der Menſch zur Welt;
Wer Betteln ſcheut und Müßiggang,
Dem iſt ums liebe Brod nicht bang; :,:.

Tra ra, Tra ra!

Wenn Hannchen ſanft am Ufer ruht,
Da fiſcht ſich's noch einmal ſo gut:
Da drängt in's Netz ſich groß und klein,
Als wollt'n ſie alle gefangen ſeyn; :,:

Tra ra, Tra ra!

Zum Glück war ſchon der Fang vollbracht
Und uns beglückt' die ſtille Nacht;

Digitized by Google

Sie führt mich zu dem Hüttchen hin,
Wo ich ein beßrer Fiſcher bin; :,:

Tra ra, Tra ra!

O Gott! wie fiſcht ſich's da ſo ſchön,
Man möcht vor Freuden untergehn;
Ein jeder Zug aus dieſer See,
Iſt Netz und Angel werth, Juchhe! :,:

Tra ra, Tra ra!

27. Warnung.

Nach einem fliegenden Blatte um zwei Strophen vermehrt.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 138. Mel. No. 53., auch Wunderhorn III. S. 73. mit einigen Abänderungen und Auslaſſung der vorletzten 3 Verſe, desgl. im 8. Jahrgang der muſikaliſchen Zeitung 1806. No. 47. S. 745 mit der Muſik.

Ich habe mein Feinsliebchen
So lange nicht geſehn,
So lange nicht geſehn,
So lange nicht geſehn.

Ich ſah ſie geſtern Abend,
Ich ſah ſie geſtern Abend
Wohl an der Thüre ſtehn,
Wohl an der Thüre ſtehn.

Ich dacht' ich wollt' ſie küſſen,
Die Mutter ſollt's nicht wiſſen;
Die Mutter ward's gewahr
Daß jemand bei ihr war.

„Ach Mädel, willſt du freien?
Das wird dich bald gereuen!

Digitized by Google

Gereuen wird es dich,
Daß du verläſſeſt mich!“

„Wenn alle jungen Mädelchen
Mit ihren bunten Kränzelchen
Wohl auf den Tanzboden gehn,
Wohl auf den Tanzboden gehn;“

„So mußt du armes Weibchen
Mit deinem zarten Leibchen,
Wohl an der Wiege ſtehn,
Wohl an der Wiege ſtehn!“

„Und ſingen Lira Lämmchen,
Schlaf' ein mein liebes Männchen,
Thu deine Aeuglein zu,
Thu deine Aeuglein zu.“

„Hätt'ſt du nicht eingelaſſen
Den Schreiber von der Straßen,
Den Schreiber von dem Schloß,
Den Schreiber von dem Schloß. —“

„„Ach, hätt' die Lieb' nicht ſo gebrannt,
So wär'n wir nicht ſo nah bekannt:
Das Feuer brennet ſehr,
Die Liebe noch viel mehr!““

„„Das Feuer kann man löſchen,
Die Liebe nicht vergeſſen;
Ja, nun und nimmermehr,
Ja, nun und nimmermehr! —““

Digitized by Google

28. Die Wallfahrt der Binsgauer.

Dies Lied iſt, nebſt der Melodie, durch Herrn Ehlers bekannt und beliebt geworden.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 143. Mel. No. 55.)

Die Binsgauer wollten wallfahren gahn,
Kyrie eleiſon!
Dahin, wo Sankt Salvator thät ſtahn,
Kyrie eleiſon!
Deshalben wären wir kommen, deshalben wär'n wir dò.
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Ach Sankt Salvator güt'ger Mann,
Kyrie eleiſon!
Sieh gnädig die armen Binsgauer an,
Kyrie eleiſon!
Die Binsgauer ſind wir jò, das wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Beſcheere uns Haber, beſcheere uns Heu;
Kyrie eleiſon!
Uns auch von den alten Weibern befrei!
Kyrie eleiſon!
Die jungen ſind uns lieber, das wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Beſcheere uns Schaafe, beſcheer' uns Rinder,
Kyrie eleiſon!
Und dazu auch recht viele Kinder;
Kyrie eleiſon!
Ae Duzend ſinder genug, daß wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Digitized by Google

Du wolleſt uns auch vor dem Hagel bewahre,
Kyrie eleiſon!
Sonſt ſchmeißen wir dich wahrlich vom Altare:
Kyrie eleiſon!
Grob ſind wir genug, das wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Unſer Herr Pfarrer der wäre ſchon recht,
Kyrie eleiſon!
Wenn er nur beßer predigen möcht;
Kyrie eleiſon!
Bei der Köchin kann er's beßer, daß wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Wenn nur der Teufel den Amtmann thät hole,
Kyrie eleiſon!
So brauchten wir doch keine Sporteln zu bezohle,
Kyrie eleiſon!
Die Bauern kann er ſchinden, das wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Damit ſich keiner das Jäckel thät verbrenne,
Kyrie eleiſon!
Beſcheere uns auch allen, en ſeliges Enne,
Kyrie eleiſon!
Im Himmel, da geht's luſtig, das wißt ihr ja von je.
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſey die Kriſpel und die Salome! :,:

Digitized by Google

29. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 150.)

Ich ſaß in einem grünen Wald
Und war ſo ganz allein,
Thät Wäldern und Feldern klagen
Die große Liebespein.

Der Wald erſchallt und ſprach gar bald,
Ich ſollt zufrieden ſeyn.
Ich ſah in einem Augenblick
Mein tauſend Schätzelein.

Amor thät jagen in dem Wald,
Und ſchaut' uns beide an;
Mit dem Liebespfeile ſchoß er bald,
Und ſetzt uns bald in Brand.

Was wir einander gaben da,
Das war je Kuß auf Kuß.
Ich ſprach zu ihr: „Herzliebſte mein,
Du haſt erquickt mein' Bruſt."

Als nun das Lieben war vollbracht,
Nach Herzens Wunſch und Will',
Sprach ſie zu mir: „„Ach, Schönſter mein,
Schweig du von dieſem ſtill.""

Ich ſprach zu ihr: „Ach, Schönſte mein,
Sorg' du für dieſes nicht;
Wer da liebt muß verſchwiegen ſeyn,
Das verlangt unſre Pflicht."—

Die grünen Wälder lachen ja,
Die Nachtigalle ſingt,
Des Sommers ſchönſte Luſt iſt da:
Hobo und Flöte klingt.

Digitized by Google

Wer nun mit uns will luſtig ſeyn,
Der mache ſich heran,
Und ſtimme mit uns fröhlich ein,
Es ſinge wer da kann.

Vivat! honette Kompagnie,
In ſtiller Einſamkeit;
Daß uns das Glück ſo lange blüh',
Als währet Stund' und Zeit.

30. Der Zitterſpieler.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder S. 152. Mel. No. 59.)

Peter, der die Zitter ſpielt,
Sang vor ſeiner Schönen,
Was er hoffte, wünſcht' und fühlt',
Hier in ſanften Tönen,
La, La, La, La, La, La. :,:

Find' ich einmal dich allein,
Wie will ich dich küſſen,
Doch, das bitt' ich dich gar fein
Laß es niemand wiſſen.
La, La, :,:

Mädchen-Engel, ſchön und gut,
Wenn ich dich erzürne,
Aber mein Verzeihen ruht,
Ja auf deiner Stirne.
La, La, :,:

Darum ſey es kühn gewagt,
Höre, wie ich's meine,
Jüngſtens hat man mir geſagt,
Du ſchlieſſt ganz alleine.
La, La, :,:

Digitized by Google

Aber Furcht und Grauen kann
Deine Ruh' verſcheuchen,
Nimm mich zur Geſellſchaft an,
So ſoll beides weichen.
La, La, :,:

Welch ein Glück bei dir zu ſeyn,
Reizende Jeanette,
Komm, mein Schiffchen wartet dein,
So wie Tiſch und Bette.
La, La, :,:

Schöner als das ſchönſte Kind,
Das der Lenz geboren,
Zärtlich, treu und gutgeſinnt,
Ganz zur Lieb' erkoren.
La, La, :,:

Sieh, wie ich voll Sehnſucht hier
Und voll Angſt mich quäle,
O! entriegle deine Thür,
Gute, liebe Seele. —
La, La, :,:

Freund, ach wie gefiel ſie mir,
Da ich ſie genommen,
Jetzund aber hat ſie dir
Einen Kropf bekommen.
La, La, :,:

Nun ich gehe, willſt auch du
Eine Gattin wählen,
O! ſo kann ich dir hierzu
Meine Frau empfehlen.
La, La, La, La, La, La. :,:

Digitized by Google

31. Romanze.

Durch mündliche Mittheilung des Herrn K. Solger.
(Siehe, Büſchings Volkslieder S. 156. Mel. No. 61.)

Ein Käfer auf dem Zaune ſaß;
    Brumm, brumm!
Die Fliege, die darunter ſaß, :,:
    Summ, ſumm!

„Fliege willſt du mich heirathen;
    Brumm, brumm!
Ich hab' noch drei Dukaten," :,:
    Summ, ſumm!

„„I daß ich nicht ein Narre wär;
    Brumm, brumm!
Und mir 'nen ſolchen Käfer nähm,"" :,:
    Summ, ſumm!

Die Fliege flog zum Bade;
    Brumm, brumm!
Viel Leute mußt' ſie habe, :,:
    Summ, ſumm!

Die erſte trug den Badeſtuhl;
    Brumm, brumm!
Die zweite trug das Tuch dazu, :,:
    Summ, ſumm!

Die dritte trug die Seife;
    Brumm, brumm!
Die vierte mußt' ſie ſtreiche, :,:
    Summ, ſumm!

Die fünfte trug die Kanne mit Wein;
    Brumm, brumm!
Die ſechſte mußte Schenke ſeyn, :,:
    Summ, ſumm!

Digitized by Google

„Wo iſt meine Magd, die Mücke?
Brumm, brumm!
Sie ſoll mir ſtreichen meinen Rücke,“ :,:
Summ, ſumm!

„Sie ſoll mir ſtreichen meine feine Haut;
Brumm, brumm!
Denn ich bin eines Käfers Braut,“ :,:
Summ, ſumm!

Die Fliege flog vom Bade;
Brumm, brumm!
Viel Leute mußt' ſie habe, :,:
Summ, ſumm!

Sie tanzten wohl ſo öte;
Brumm, brumm!
Daß ſie die Braut nicht träte, :,:
Summ, ſumm!

Sie tanzten all' im Sprunge;
Brumm, brumm!
Der Käfer mit der Brumme, :,:
Summ, ſumm!

Der Käfer flog vor Liebe weg;
Brumm, brumm!
Und ſetzt ſich unter'n Pferdedreck, :,:
Summ, ſumm!

Darunter ſaß er ſieben Jahr;
Brumm, brumm!
Bis daß die Braut verfaulet war, :,:
Summ, ſumm!

Digitized by Google

32. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 159.)

Liebſte Wälder,
Holde Felder,
Edler Sinnen Luſtrevier!
Meiner Freude
Trift und Weide
Stellt ihr mir vollkommen für.
Sind die Triebe
Meiner Liebe
Alſo nicht recht wunderſchön?
Und die Spuren
Eurer Fluren
Zehnmal täglich durchzugehn.

Echo, ſage,
Wenn ich frage:
Mein Vergnügen, biſt du da?
Dieſen Worten
Aller Orten
Ein erwünſcht und deutlich: Ja!
Wenn ich ſcherze,
Lach' und herze,
Scherze, lache, herze mit;
Wo ich gehe,
Sitz' und ſtehe,
Merk' auf Gänge, Sitz und Tritt.

Rauſcht, ihr Blätter!
Wind und Wetter
Iſt zu eurem Spiel bequem;
Und das Ziſchen
Von den Büſchen
Mir beliebt und angenehm;

Digitized by Google

Stilles Toben,
Das von oben
Durch die Gipfel ſteigt und ſchwirrt,
Deine Töne
Sind ſo ſchöne,
Daß man ſich aus Luſt verirrt.

Nun, ihr Wälder,
Büſch' und Felder,
Und ihr Fluren überhaupt!
Wenn die Sonne
Meiner Wonne
Mich je wiederum beraubt,
Will ich endlich
So erkenntlich
Gegen eure Anmuth ſeyn,
Und mit Ruhme
Baum und Blume
Auch im Winter überſtreun.

33. Liebeswunſch.

Aus: Schöne Bergreihen, aufs neu zuſammen bracht mit auserleſenen Liedern. 3 Th. zu Nürnberg, 1547. kl. 8. II. No. 3. unter der Ueberſchrift: ein ander Bergrheyen.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 162.)

Ich ſah mir vor jenem Walde,
Ein feines Hirſchlein ſtahn;
Das ließ ſich bedunken balde,
Wo es ſein' Nahrung möcht' han.
Es lief wohl über ein' Brücken,
Ob es ihm möcht' gelücken,
Wo es möcht' finden ſeine Speiſ',
Die ſuchet es mit ganzem Fleiß.

Digitized by Google

Mein Fälklein auserkoren,
Ich bitt' vergiß nicht mein!
Ein'n Eid hat ſie mir geſchworen;
Ganz eigen bin ich dein,
Für alle and'ren Sachen.
Das Maidlein fing an zu lachen
Gott grüß dich, Fälklein fein,
Was ſchaffſt du hier allein?

Der Jäger mit ſeinem Hunde,
Folgt bald des Spures Fuß;
Das ſchafft des Klaffers Munde
Daß ich dich meiden muß.
Mit Freuden wär' ich kommen,
Zu der Zarten, Schön'n und Frommen,
Wo es könnt' und hätt' mögen ſeyn,
Schönes Lieb, bei dir heint allein.

Ich wünſch' ganz inniglichen,
Von Herzen ſtill' und leiſ',
Gott woll' der Tugendlichen,
Ihr' Ehr' bewahr'n mit Fleiß.
Ihr' Zucht, Weiſ' und Geberde,
Daß ihr nicht werd' verſehret.
Damit in Ehre ſey dein gedacht,
Ade, ſchönes Lieb, zu guter Nacht.

Ihr' Treu', mein' Freud'
Wünſch' ich mir zu einer Beut'.

Digitized by Google

34. Ein Liebes-Reihen.

Aus: Schöne Bergreihen. I. No. 27.

Melodie von Herrn Kapellmeiſter Reichardt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 122. auch ſeiner Almanach. II. 5.)

Lieblich hat ſich geſellet
Mein Herz, in kurzer Friſt,
Zu ein'r die mir gefället,
Gott weiß wohl wer ſie iſt;
Sie liebet mich ganz inniglich
Die Allerliebſte mein,
Mit Treuen ich ſie mein'.

Wohl für des Maien Blüthe,
Hab' ich mir ſie auserkor'n,
Sie erfreut mir mein Gemüthe,
Meinen Dienſt hab' ich ihr geſchwor'n;
Den will ich halten ſtetiglich,
Mit Willen ganz unterthan,
Dieweil ich das Leben han.

Ich gleich' ſie einem Engel,
Die Herzallerliebſte mein,
Ihr Härlein kraus als ein Sprengel,
Ihr Mündlein roth als ein Rubein,
Zwei blanke Aermelein, die ſind ſchmal,
Dazu ein rother Mund,
Der lachet zu aller Stund.

Mit Venus Pfeilen durchſchoſſen
Das junge Herze mein;
Schönes Lieb, ſey unverdroſſen,
Setz' deinen Willen darein.
Geſegn' dich Gott, mein ſchön Lieb,
Ich ſoll und muß von dir,
Du geſiehſt mich wieder ſchier.

Digitized by Google

35. Der Unglücksſohn.

Aus der ſchon erwähnten handſchriftlichen Sammlung des Hrn. Nikolai.

Auch als fliegendes Blatt im nördlichen Deutſchland bekannt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 165.)

Ich ſchiffe auf der See,
Mein Schiff geht ohne Ruh',
Bald treib' ich in die Höh'
Und bald dem Abgrund zu.
Es ſauſt der Wind, es brauſt das Meer,
Es ſcheint als wenn kein' Rettung wär,
In dieſer :,:
Leibsgefahr.

Scheint denn kein Stern nicht mehr?
Der Himmel iſt mein Feind
Der Hoffnungsanker bricht,
Die Wellen ſtrömen ſehr
Und wo es mich ſoll tragen an,
Da treibt's mich von dem Ort davon,
Ich muß :,:
Zu Grunde gehn.

Weil denn kein' Hülf' mehr iſt,
Die mich erretten kunnt',
Die Zeit war zu gewiß
Zu ſterben dieſe Stund';
So ſey auch dies mein feſter Schluß,
Daß ich einmal doch ſterben muß.
Ich ſterbe :,:
Ja, für dich.

Schafft mich nur in die Gruft,
Vergönnt mir meine Ruh',
Bedeckt die Todtenkluft
Mit ſchwarzer Erde zu

Digitized by Google

Und ſchreibt auf meinen Leichenſtein,
Zuletzt noch dieſe Wort' hinein:
Hier liegt :,:
Der Unglücksſohn.

36. Schäfer und Schäferin.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 168.)

„Schäferin mein,
Was bildſt du dir ein?
Willſt du den Frühling verbleiben ſo allein?
Ich warte mit Schmerz,
So lang' ohne Scherz,
Ich bitt' dich, vergönn' mir einmal doch dein Herz.“ —

„„Ach Schäfersmann,
Was geht es dich an?
Wenn ich alleine bin, was haſt du davon?
Ich habe allhier
Die Schäflein bei mir,
Womit ich vergnüget, was frag' ich nach dir.““ —

„O Schäferskind,
Stolzireſt geſchwind,
Bin ich dir zu wenig, ſo ſchlag' es in Wind
Und denke dabei,
Daß ſchöners nicht ſey,
Auf Erden zu finden, als ewige Treu?“ —

„„Schäfer wohlan,
Das gefällt mir ſchon,
Jetzt will ich dir ſchenken mein Herze zum Lohn.
Ich will auch das thun,
Was möglich kann ſeyn,
Damit ich kann ſagen: der Schäfer iſt mein.““ —

„Schäferin werth,
Es ſey dir verehrt,
Bis daß uns der Tod einſt zu ſcheiden begehrt.
Mich ja nicht verir,
Bleib' beſtändig bei mir,
Damit ich kein Falſches erfahre von dir."

---

37. Das Röslein zum Lohne.

Aus: Schöne Bergreihen. I. No 4. unter der Ueberſchrift: Ein ſchöner Reyen: „Der Sommer fährt von hinnen."

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 170.)

Auch bei Görres S. 93. unter der Ueberſchrift: „Verlangen und Gewährung."

Der Sommer fährt von hinnen,
Die Lüftlein ſind worden kalt,
Mir liebt für alle mein' Sinnen,
Ein Röslein, iſt wohlgeſtalt't.
Wie möcht' ich das bewahren
Vor Reif, vor Schnees Froſt?
Den Winter wollt' ich es tragen;
Verſchwunden iſt all' mein Klagen,
Wenn ſie iſt wohl behut't,
Vor manchem dummen Muth.
O! wie weh mir Scheiden thut,
Von meinem Röslein roth.

Ich ſah' in grünen Auen,
Viel manches Röslein ſtehn!
Die lieblich war'n anzuſchauen,
Von Farben gemalet ſchön,
Da ſah ich unter ihn'n allen
Ein Röslein in dem Thal,
Das thät mir baß gefallen,
Die Schönſte, mit reichem Schallen,

Bei andern Röslein ſtehn.
Wie bald ich zu ihr ſaß,
Nieder in's grüne Gras,
Von dem Thau da ward ich naß.

Der Thau der thät mich netzen,
Der Tröpflein manche Zahl;
Daran gedenk' mein Röslein roth.
Uns ſang Frau Nachtigall;
Sie thät ſo lieblich ſingen,
Daß 's in dem Wald erhall
Erſt hub ich mich an zu dringen,
Wohl durch den Klee herſpringen,
Mein' Hoffnung die war groß.
Erſt eilt' ich fürhin baß,
Wo daß mein Liebchen was,
Zu großen Freuden gefiel ihr das.

Weich' aus, du arger Winter,
Weich' kürzlich aus dem Land,
Mit deinem kalten Winde,
Davon verderben bald
Die edeln Röslein alle,
Die auf dem Felde ſtehn!
Herwieder kommt uns der Maien,
Deß ſollen wir uns freuen,
Der Sommer fährt täglich daher.
Wär' ich mein's Bulen gewährt,
All's das mein Herz begehrt,
Ich hätt' groß' Freud' auf dieſer Erd'.

Ich kam vor ein' hoh' Veſte
Wie bald ich mich dazu kehrt',
Daß ich mein Feinslieb wüßte,
Das war meines Herzens Begehr.
Da fand ich ſie alleine
An einer Zinnen ſtehn,
Mein Trauern das war kleine,
Die Schönſte die ich meine.

Digitized by Google

Die Thor' wurd'n aufgethan,
Erſt ward ich eingelan
Und ward empfangen gar ſchon
Das Fräulein ward mir zum Lohn.

38. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 178.)

Friſch auf, ihr Jäger, in den Wald,
Macht euch nur fix und fertig bald;
Auf, Jägersburſch,
Wann euer Durſt
Nach friſchem Waſſer tracht't;
Diana höflich ladet ein,
Ihr ſollt vor ihrem Thron erſchein'n,
Allwo ſie raſt't,
Im Waldpallaſt
Im grün bekleidten Wald:
Kommt, kommt nur bald!

Allhier im Wald findt man all' Freud'
All' liebliche Ergötzlichkeit,
All' Götter hier
In dem Revier,
Diana warten auf;
Flora, in grünen Schmuck gekleidt,
Diana dienet allezeit;
Apollo zumal,
Mit unſerem Schall,
Diana ſchmeicheln will
Mit Saitenſpiel.

Merkurius, der Himmelsbot,
Auch Jupiter der große Gott,

Digitized by Google

Hat in dem Wald
Sein'n Aufenthalt,
Wie man gar oft verſpürt,
Weil er Merkurium hat geſendt,
Ob er nicht die Diana kennt;
Kupido, Venus
Kleiner Bub',
Geht oft dem Walde zu,
Sucht ſeine Ruh.

Wie kommt's, daß man Diana Freud'
So lobweiſ' in der Welt ausbreit't?
Ein Jägersmann
Weiß ſelbſten ſchon,
Was in dem Wald für Freud'.
Indeſſen geh' ich auf die Pirſch'
Willens zu jagen einen Hirſch;
Ein Hirſchelein,
Das däucht einem klein
In der Diana Reich,
Bis man's erreicht.

Her, her, friſch Jäger! es giebt ſchon Spur,
Mein Hirſchlein dich ergebe nur,
In's Jägerband,
In meine Hand;
Biſt ſchon in mein'r Gewalt:
Glückſelig der ſich ſo abmatt't,
Bis er ein ſchönes Wildpret hat;
Glückſelig dann
Der Jägersmann:
Ein Jäger will ich ſeyn
In Tod hinein.

Digitized by Google

39. Jägerlied.

Fliegendes Blatt. Im nördlichen und ſüdlichen Deutſchland, mit einigen geringen Abweichungen, nebſt der Melodie ſehr wohl bekannt. Es iſt daſſelbe, welches Gräter, Bragur III. S. 257 und 261. unter dem Anfange: „Auf, auf, auf, auf zum Jagen;“ als bekanntes und gangbares Jägerlied anführt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 186. Mel. No. 74.)

Auf, auf, zum fröhlichen Jagen!
Auf! in die grüne Haid!
Es fängt ſchon an zu tagen,
Es iſt die höchſte Zeit.
Auf, bei den frohen Stunden,
Mein Herz ermuntre dich,
Die Nacht iſt ſchon verſchwunden,
Und Phöbus zeiget ſich.

Seht, wie das Heer der Sterne
Den ſchönen Glanz verliert
Und wie ſie ſich entfernen,
Wenn ſich Aurora rührt.
Die Vöglein in den Wäldern
Sind ſchon vom Schlaf erwacht,
Und haben auf den Feldern
Ihr Morgenlied gebracht.

Wir rüſten uns zum Streite
Und jagen Paar und Paar;
Die Hoffnung reicher Beute
Verſüßet die Gefahr.
Wir weichen nicht zurücke,
Obgleich ein wilder Bär,
Und noch ein großes Stücke,
Nicht ferne von uns wär'.

Will gleich ein wilder Hauer
Mit ſeinen Waffen dräun,
Fängt man an ohne Schauer
Hußa! hußa! zu ſchrein;

Digitized by Google

Damit das Ungeheuer,
Wenn es die Kugel brennt,
Schon nach empfangnem Feuer,
In ſein Verderben rennt.

Das edle Jägerleben
Vergnüget meine Bruſt;
Den kühnen Fang zu geben,
Iſt meine größte Luſt.
Wo Reh und Hirſche ſpringen,
Wo Rohr und Büchſe knallt,
Wo Jägerhörner klingen,
Da iſt mein Aufenthalt.

Friſch auf, zum fröhlichen Hetzen,
Fort in das grüne Feld,
Wo man mit Garn und Netzen
Das Wild gefangen hält.
Auf, ladet eure Röhren
Mit Pulver und mit Blei,
Und macht der Jagd zu Ehren
Ein fröhlich Jagdgeſchrei.

Sind unſre matten Glieder
Vom Sonnenglanz erhitzt,
So legen wir uns nieder,
Wo friſches Waſſer ſpritzt,
Wo Zephyrs ſanftes Blaſen
Der Sonne Glanz beſiegt,
Da ſchläft man auf dem Raſen,
Mit Anmuth eingewiegt.

Das Gras iſt unſer Bette,
Der Wald iſt unſer Haus,
Wir trinken um die Wette
Das klare Waſſer aus.
Kann man dem Schlaf nicht weichen,
So ruht man auf dem Klee,

Digitized by Google

Das Laub der hohen Eichen
Iſt unſer Kanapee.

Ein weibliches Gemüthe
Hüllt ſich in Federn ein,
Ein tapfres Jagdgeblüte
Muß nicht ſo träge ſeyn.
Drum laßt die Faulen liegen,
Gönnt ihnen ihre Ruh:
Wir jagen mit Vergnügen
Dem dicken Walde zu.

Friſch auf, ihr lieben Brüder,
Ergreifet das Geſchoß,
Auf, legt die Winde nieder,
Und geht auf's Wildpret los.
Erfriſcht die matten Hunde
Durch frohen Zuruf an,
Und ruft aus vollem Munde,
So viel ein jeder kann.

Will gleich zu manchen Zeiten,
Blitz, Wetter, Sturm und Wind
Einander widerſtreiten,
Die uns zuwider ſind;
So ſind wir ohne Schrecken
Bei allem Ungemach
Und jagen durch die Hecken
Den ſchnellen Hirſchen nach.

Digitized by Google

40. Liebesprobe.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 193. Mel. No. 76. und Wunderhorn I. S. 61.)

Dieſes Lied iſt ſehr alt. Die erſte Spur davon fand ich in Fiſcharts Gorgelantua und Pantagruel Ausgabe von 1590 S. 46., wo unter mehreren Liederanfängen auch der genannt wird: „Es iſt ein' Linde in jenem Thal, iſt oben breit und unten ſchmal.“ Unſer Abdruck iſt, gegen den im Wunderhorn I. S. 61., um zwei Strophen vermehrt. Die neuern fliegenden Blätter aber ſind dem Wunderhorne ganz gleich, und Fiſchart führt nur die beiden erſten Verſe an. Wolff giebt unter den Proben altholländiſcher Volkslieder No. 7. S. 28. mit der Ueberſchrift: „Bewährte Treue“ ein ähnliches Lied: „Es ſollt' eine Jungfrau früh aufſtehn, Und ihren Liebſten ſuchen gehn; Sie ſucht ihn unter der Linden, Und konnt ihren Liebſten nicht finden.“

Es ſtand eine Lind' im tiefen Thal,
Wohl oben breit und unten ſchmal;

Worunter zwei Verliebte ſaßen,
Vor Liebe ihr Leid vergaßen.

„Feins Liebchen, wir müſſen von einander,
Ich muß noch ſieben Jahr wandern.“ —

„„Mußt du noch ſieben Jahr wandern,
Nehm' ich mir keinen andern.““

Und als die ſieben Jahr um waren
Sie meinte ihr Liebchen käm' bald;

Da ging ſie in den Garten,
Ihr Feinsliebchen zu erwarten.

Sie ging wohl in ein grünes Holz,
Da kam ein Reuter geritten ſtolz:

„Gott grüß dich, Mädchen feine,
Was machſt du hier alleine?“

„Sind dir dein Vater oder Mutter gram,
Oder haſt du heimlich einen Mann?“ —

„„Mein Vater und Mutter ſind mir nicht gram,
Ich hab' auch heimlich keinen Mann.'"

„„Geſtern war's drei Wochen über ſieben Jahr,
Daß mein Feinsliebchen ausgewandert war."" —

„Geſtern bin ich geritten durch eine Stadt,
Wo dein Feinsliebchen Hochzeit hatt'."

„Was thuſt du ihm denn wünſchen an,
Daß er ſeine Treu' nicht gehalten hat?" —

„„Ich wünſch' ihm all das Beſte,
So viel der Baum hat Aeſte,""

„„Ich wünſch' ihm ſo viel Glücke fein,
So viel wie Stern' am Himmel ſeyn;""

„„Ich wünſch' ihm ſo viel gute Zeit,
So viel wie Sand am Meere breit.""

Was zog er von dem Finger ſein?
Ein feines gold'nes Ringelein:

Er warf den Ring in ihren Schooß,
Sie weint', daß ihr das Auge floß.

Was zog er aus ſeiner Taſchen?
Ein Tuch ſchneeweiß gewaſchen.

„Trockn' ab, trockn' ab dein' Aeugelein,
Du ſollſt fürwahr mein eigen ſeyn."

„Ich wollt' dich nur verſuchen,
Ob du würd'ſt ſchwören oder fluchen;"

„Hätt'ſt du einen Schwur oder Fluch gethan,
Von Stund' an wär' ich geritten davon."

(Vergl. mit der neuen Bearbeitung dieſes Volksliedes von Adelbert von Chamiſſo in Dr. Steph. Schütze Taſchenbuch 1835. S. 108.)

Digitized by Google

41. Serenate.

Aus einem Liederbuche: „Neues weltliches Liederbüchlein, darin ſich allerhand jetziger Zeit übliche luſtige Lieder befinden. Allen ehrbarn jungen Geſellen und züchtigen Jungfrauen, zu ſonderbarem Gefallen zuſammengetragen. Gedruckt in demſelben Jahr, als man gerne luſtig war. Wahrſcheinlich aus dem 18. Jahrhundert mit falſch angegebenen Jahreszahlen.“ Das 56. Lied.

(Siehe, Büſchings Volkslieder S. 196.)

Karadilla, ſchönſtes Bild,
Haſt du dich ſchon eingehüllt?
Hat die zarten Gliederlein,
Morpheus ſchon genommen ein?

Karadilla, ſchönſte Kron',
Wachſt du oder ſchläſſt du ſchon?
Iſt doch mit der Sternen Lauf
Luna kaum gezogen auf.

Karadilla ſpar' die Ruh,
Höre meinem Singen zu,
Merk' doch auf, wie ich dich rühm'
Und erheb mit meiner Stimm'.

Der Demanten hellem Schein
Gehn für dein' Aeugelein,
Purpurfarb dein rother Mund,
Daß er ſchöner nicht ſeyn kunnt'.

Deine Lippen wie Korallen,
Deine Glieder allzumalen,
Auf das zierlichſt' ſind formirt
Und ganz wie ein Wachs poſſirt.

Marmor deinem Halſe weicht,
Elfenbein den Zähnen gleicht,
Auch ſo lieblich iſt dein Haar,
Daß kein Gold nicht ſchöner war.

Digitized by Google

Karadilla, ſag' mir doch:
Wachſt du oder ſchläfſt du noch?
Und warum biſt du ſo ſtill,
Daß dein Mund nicht reden will?

Nun ich ſinge was ich will
Karadilla, du biſt ſtill
Und läßt mich betrübet ſtehn,
Noch betrübter von dir gehn.

Karadilla, ſchönſte Kron',
Schlaf geſund in deinem Thron,
Schlaf bis alle Welt erwacht;
Karadill, zu guter Nacht.

42. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 201.)

Hör' an, verliebte Jägerin,
Mein's Herzens Luſt, dein Diener ich bin;
Wenn dir's gefallt,
Geh' mit mir in den Wald,
Mein Herze kannſt du fangen bald.

Mein Herz haſt du, o Schönſte mein,
Aber geh' mit in den Wald hinein;
Eil' nur geſchwind,
Schick' dich mein Kind,
Sag', wie du gegen mich geſinnt.

Mein Herz das brennt in Lieb' zu dir,
Weil du es ſo entzündt in mir.
Ich ſag' es frei,
Geſteh's dabei,
Daß ich, mein Kind, dein eigen ſey.

Digitized by Google

Sag' an, mein Engel, meine Luſt,
Iſt dir mein Seufzen nicht bewußt?
Ihr Thränen, rinnt
Zu meinem Kind,
Sagt, daß ich ihr noch treu geſinnt.

Doch aber, Allerſchönſte, mein,
Willt du nicht lindern meine Pein?
Sag' meine Schuld:
Ich bin dir huld:
Ach habe doch mit mir Geduld!

Mein Engel, ach! verzeih' es mir,
Hab' ich mich wo vergangen an dir.
Ach zürne nicht;
Du biſt mein Licht;
Ich bleib dir ewig treu verpflicht't.

Mein Herz ſoll ewig deine ſeyn,
Drum lindre nun auch meine Pein.
Dies iſt der Schluß,
Dies iſt mein Kuß,
Eh' ich, mein Kind, jetzt ſcheiden muß.

43. Nachtigallen=Lied.

(Aus einem fliegenden Blatte des nördlichen Deutſchlands, mit Veränderung mehrerer Lesarten aus einem ſüddeutſchen Blatte.

Siehe, Büſchings Volksl., S. 203. Mel. No. 81. die 3 erſten Strophen auch im Wunderhorn, I. S. 93.)

„Nachtigall, ich hör' dich ſingen,
Daß mir das Herz im Leib' möcht ſpringen,
Komm nur bald und ſag' mir's wohl,
Wie ich mich verhalten ſoll.“

Digitized by Google

„Nachtigall, ich ſeh dich laufen,
Aus dem Bächlein thuſt du ſaufen,
Du tunkſt dein klein Schnäblein ein,
Meinſt, es wär' der beſte Wein.“

„Nachtigall, wo iſt gut wohnen?“ —
„„Bei den Linden, an den Donen,
Bei der ſchönen Nachtigall,
Höret man den Liebesſchall.““

„„Thu' dein Herze mit mir theilen,
Komm zu mir ich will dir's heilen,
Schlag' die Grillen aus dem Sinn,
Laß die Lieb' nur fahren hin.““

„„Laß die Lieb' nur immer fahren
Weg mit ſolchen Hochmuths-Narren,
Die ſich ſoviel bilden ein,
Glauben, daß ſie beßer ſeyn.““ —

„Dein' Schönheit hat mich gebunden,
Ich hab deine Lieb' empfunden,
Deine Lieb' und Süßigkeit,
Hat mir oft mein Herz erfreut.“

„Es freut mich mein junges Leben
Das mit reiner Lieb' umgeben,
Daß ich ſoviel leiden muß,
Iſt gewiß ein' ſchwere Buß.“ —

„„Laß nur nach mit dem Stolzieren,
Du darfſt mich nicht lang veriren,
Haſt nicht Urſach ſtolz zu ſeyn,
Schämſt dich in dein Herz hinein.““

„„Haſt gemeint, du wollſt mich fangen,
Dieſes war ſtets dein Verlangen,
Wer du biſt, der bin auch ich,
Drum laß nach zu lieben mich.““ —

Digitized by Google

„Ich hab' lange ſtill geſchwiegen,
Weil du biſt ſo hoch geſtiegen,
Aber nun iſt alles aus,
Ich ſuch' mir ein' andre aus."

44. Jägerlied.

Fliegendes Blatt aus dem nördlichen Deutſchland, mit einigen andern Leſearten aus einem ſüdlich-deutſchen fliegenden Blatte.

In Bragur, III. S. 260 u. 261. werden der Anfang und einige Verſe dieſes bekannten Jägerliedes aus der 2. u. 3. Strophe nach der ſüddeutſchen Leſeart angeführt.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 212.)

Was kann ſchöner ſeyn als Jagen
Und ein rechter Waidmann ſeyn?
Das verſüßet alle Plagen,
Und vertreibet alle Pein.
Schwarz und rothes Wildpret fällen,
Viel verliebte Netze ſtellen,
Stellet alle Sorgen ein
Und verſüßet alle Pein.

Abends wenn die Sternlein ſpielen,
Bei dem hellen Mondenſchein,
Muß ich auf die Hirten Stieglen
Und zum Anſtand fertig ſeyn;
Muß ſchon auf dem Wechſel ſtehen,
Wo das Wildpret thut hergehen,
Muß mich allda finden ein,
Und zum Anſtand fertig ſeyn.

Will es mir zu dunkel werden,
Such' ich mir ein' Bauershütt',
Leg' mich nieder auf die Erden,
Habe Ruh', doch ſchlaf' ich nicht,

Digitized by Google

Ruhe, wo man liebt und liebet,
Wo man Treuheit ſieht und übet
Und um meine Liebe bitt't,
Nimm mein Herz, ich ſchlafe nit.

Wenn der Tag ſich wieder zeiget,
Zieh' ich wieder hin in's Feld,
Wo das Wildpret vor mir ſchleichet
Und ſich ſcheu und flüchtig ſtellt.
Da empfindt mein Herz Vergnügen,
Wenn ich kann das Wild betrügen,
Daß mir's in die Arme fällt,
Ob es ſich gleich flüchtig ſtellt.

45. Wünſche.

Aus drei ohne Jahreszahl zuſammen gedruckte fliegende Blätter unter dem Titel: Drei ſchöne Weltliche Lieder. Das Erſte: „Ich nahm mir einmal in Sinn,“ Das Ander: „zwei Ding wünſch' ich auf Erden,“ und das Dritt: „Ach Herzchen ſchöne,“ — Jetzo aufs neue gedruckt.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 215.)

Zwei Ding' wünſch' ich auf Erden
Von ganzem Herzen mein,
Ich hoff' ſie ſoll'n mir werden
Und ſtetig bei mir ſeyn,
Das ganze Leben mein.

Erſtlich ein geſunder Leib,
Ein fröhlich's Gemüth dabei,
Darnach ein ſchönes Weib,
Die fromm und züchtig ſey,
Holdſelig auch dabei.

Für's andre hab' ich zu danken
Meinem lieben getreuen Gott,

Digitized by Google

Das dritte das thut mich kränken,
Bringt mich in Angſt und Noth,
Vielleicht bis in den Tod.

Daß ich ſie nicht kann haben,
Für Sorg' und ſchwere Pein,
Lieb' und Leid mit ihr zu tragen;
Das ganze Leben mein,
Zart ſchönes Jungfräulein.

Ich hab' der Lieb' genoſſen,
Aber ein' kleine Zeit;
Sollt' ich dich jetzt verlaſſen,
Wohin käm' unſer Freud',
O weh, derſelben Zeit.

Mein' Freud' die fiel in'n Brunnen.
Mein' Hoffnung ging zu Grund,
Ich fürcht' den Tag und Stunden,
Wenn ich ſie nimmer find';
O weh, derſelb'gen Stund.

Wie du mich haſt geſchloſſen
Bloß in die Aermlein dein,
Da hab' ich dir gelaſſen
Das höchſte Kleinod mein,
Zart ſchönes Jungfräulein.

Das Kleinod das wird reden,
Eh' dann ein Jahr vergeht,
Wird zeugen von uns beeden,
Iſt anders wahr dein' Red,
Du biſt die dies verſteht.

Dich wollt' ich lieber nehmen,
In G'ſtalt einer armen Maid,
Als eine die ich nicht kenne,
In Gold und ſeidnem Kleid,
Schwör' ich bei meinem Eid.

Digitized by Google

Solch's macht dein' edle Tugend,
Dein' Zucht und ſchön Geberd,
Darnach dein' zarte Jugend,
Letzlich dein' Freundſchaft werth,
Drum gefällſt du mir auf Erd.

Dein' Händ' ſind weiß wir Kreiden,
Dein Aermlein wie Elſenbein,
Dein ganzer Leib wie Seiden,
Dein Brüſtlein wie Marmelſtein,
Glatt, zart, lind, rund und klein.

Dein' Wänglein ſind wie Roſen,
Dein' Aeug'lein wie Kriſtall;
Du adeliches Weibe,
Du gefällſt mir überall;
Gott geb', wem es gefall.

Was ſoll ich aber vom Leibe
Vor Zeugniß bringen dar,
Du adeliches Weibe,
Du g'fällſt mir ganz und gar,
Von der Sohlen bis auf die Haar.

Ein'n Eid haſt du geſchworen,
Den halt' du feſtiglich,
Gott ſtraft mit Rach' und Zoren,
Wenn es ging hinter ſich:
Dafür b'hüt Gott mich und dich.

Vergiß nicht deines Schreibens,
Darin gemeldet ſteht:
Du wollſt ſo gewiß mein bleiben,
Als wenn's Gott ſelber redt;
Ja, wenn ich dich nur hätt'.

Hab' ich nicht deinen Leibe,
So hab' ich dich doch im Sinn,
Du adeliches Weibe,
Du weißt, daß ich dein bin,
Du edle Kaiſerin.

Digitized by Google

Damit will ich beſchließe,
Du adeliche Kron',
Gott geb' wem es verdrieße,
Dich will ich ewig han,
In Ehren lieben ſchon.

Dies Liedlein ſey geſungen,
Aus Lieb gar wohl betracht't;
Gott b'hüt vor falſchen Zungen,
Die auf uns ha'n groß Acht;
Ade, zu guter Nacht!

46. Liebesliedchen.

Aus den eben angeführten „Drei ſchönen weltlichen Liedern" das Dritte. O. J.

(Siehe, Büſchings Volksl. S. 229.)

Ach, Herzchen ſchöne, eine lange Zeit
Ich hab' dich geliebt und um dich gefreit,
Soll es denn alſo ſeyn verlorn,
So wollt' daß ich nie wär geborn,
Und hätte dich nicht auserkorn.

Ach, Herzchen ſchöne, wollt' Gott es wäre wahr,
Daß ich vor langer Zeit ſtünd' auf der Bahr
Und wäre gegraben wohl mein Grab,
So wär' ich aller Marter ab,
Dieweil ich keinen Troſt bei dir hab.

Ach, Herzchen ſchöne, voll Uebermuth
Verbind', ſchöns Liebchen, die Wunden roth,
Die durch Amor geſchoſſen ſeyn,
Gedenke, ſchöns Lieb, der Treue mein,
Errette mich von der Noth und Pein.

Digitized by Google

Ach, Herzchen ſchöne, wenn du es thuſt
Und drückſt mich wiederum an deine Bruſt
Und nimmſt mich wieder zu Gnaden an,
Die Zeit weil ich das Leben han,
Nimmermehr ich dir's bezahlen kann.

Ach, Herzchen ſchöne, zu guter Nacht,
All' meine Rede nimm wohl in Acht,
Pflanz dir, ſchöns Lieb, in's Herz 'nein
Und laß mich dir befohlen ſeyn,
Gedenk', ſchöns Lieb, in Beſtem mein.

---

47. Mailied.

Aus zwei Exemplaren zuſammengeſetzt, das eine aus der ſchon angeführten Sammlung: Neu weltliches Liederbüchlein des 18. Jahrhunderts; No. 5. das andere aus einem fliegenden Blatte vom Jahre 1646 zuſammen mit zwei andern: „von der Mägde Hofart" und „hört ihr Herrn ſteht fein ſtill."

(Siehe, Büſchings Volkslieder S. 220 und Wunderhorn III. S. 132. wo aber die 5te bis 8te Strophe fehlen.

Auch Kochs Grundriß II. S. 99. No. 168. h. gedenkt dieſer 3 Lieder.

Im Maien, im Maien iſt's lieblich und ſchön
Da finden ſich viel Kurzweil' und Wonn',
Frau Nachtigall ſinget,
Die Lerche ſich ſchwinget
Ueber Berg' und über Thal.

Die Pforten der Erde die ſchließen ſich auf
Und laſſen ſo manches Blümlein herauf,
Als Lilien und Roſen,
Violen, Zeitloſen,
Cypreſſen und auch Nägelein.

In ſolchen wohlriechenden Blümlein zart,
Spaziert eine Jungfrau von edeler Art;

Digitized by Google

Sie windet und bindet,
Gar zierlich und fein,
Ihrem Herzallerliebſten ein Kränzelein.

Da herzt man, da ſcherzt man, da freuet man ſich,
Da ſingt man, da ſpringt man, da iſt man fröhlich;
Da klagt ein Liebchen
Dem andern ſein' Noth,
Da küßt man ſo manches Mündelein roth.

Ach, zartes Jungfräulein, von ſchöner Geſtalt,
In Zucht und Ehren mannigfalt!
Und wann ich euch hätte
So wär' ich geſund,
Ihr habt mir mein junges Herze verwundt.

Die Liebe hat mich zu euch gezwungen,
Iſt mir durch Mark und Bein gedrungen;
Ja, wenn euch hätte,
So wär' ich geſund,
Ihr habt mir mein junges Herze verwundt.

Die Liebe hat leider der Kläffer ſo viel',
Ich aber mich nicht daran kehren will,
Ich will euch lieben bis in den Tod,
Mein Herzchen, mein Schätzchen,
Mein Mündelein roth.

Verlaſſen will ich euch nimmermehr,
Reicht mir euer ſchneeweißes Händelein her
Und ſaget's mir zu,
In Zucht und in Ehren,
Daß ihr mein wollt zu eigen werden.

Ach Scheiden, ach Meiden, du ſchneidendes Schwerdt,
Haſt mir mein junges Herze verkehrt.
Wiederkommen macht,
Daß man Scheiden nicht acht't;
Ade, zu tauſend guter Nacht.

Digitized by Google

Im Maien, im Maien, da freut man ſich,
Da ſingt man, da ſpringt man, da iſt man fröhlich,
Da kommet ſo manches
Liebchen zuſammen;
Ade, in tauſend Gottes Namen.

48. Jägerlied.

Fliegendes Blatt.

Gräter führt in Bragur III. 265. unter die luſtigen Jäger-Romanzen und Erzählungen die fünf erſten Zeilen der dritten Strophe dieſes Liedes an, wo indeſſen ſtatt Ju ja, ju ja, Trarah, trarah ſteht.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 226.)

Ein Jäger aus Kurpfalz
Der reitet durch ein'n grünen Wald,
Er ſchießt das Wildpret her,
Gleich wie es ihm gefallt.
Ju ja, ju ja,
Luſtig woll'n wir leben,
Allhier auf grüner Haid;
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Ich ſattle mir mein Pferd,
Setz' mich auf meinen Mantelſack
Und reite weit umher
Als Jäger aus Kurpfalz.
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei,
Allhier auf grüner Haid,
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Hubertus auf der Jagd,
Der ſchoß ein'n Hirſch und ein'n Haas;

Er traf ein Mädchen an
Und das von achtzehn Jahr.
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei,
Allhier auf grüner Haid;
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Des Jägers ſeine Luſt,
Die hat der Herr noch nicht gewußt,
Wie man das Wildpret ſchießt.
Er ſchießt es in die Bein' hinein;
Ju ja, ju ja,
Da muß das Thier getroffen ſeyn,
Allhier auf grüner Haid;
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Jetzt geh' ich nicht mehr heim,
Bis daß der Guckguck, Guckguck ſchreit,
Er ſchreit die ganze Nacht;
Ich hab' mich z' mein'n Schatz gemacht,
Ju ja, ju ja,
Und bleib bei ihr die ganze Nacht,
Bis daß der Guckguck ſchreit.
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Digitized by Google

49. Die Strafe falſcher Liebe.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 231. Mel. No. 93. auch Liederbuch 1833. S. 198. Mel. No. 130. welche, zu der kühn und ſchrecklich fortgehenden Handlung, das Helle und Feierliche eines Abendgeſangs hat.)

Vergl. mit: „Lied vom eiferſüchtigen Knaben", im 1. Bd. S. 150 unſerer Sammlung, bei geringen Abänderungen.

Es leuchten drei Sterne am Himmel,
Die geben der Lieb' einen Schein.
„Gott grüß' dich, ſchönes Jungfräulein;
Wo bind' ich mein Rößlein hin?" —

„Nimm du es, dein Rößlein, am Zügel, am Zaum,
Bind' es an den Feigenbaum,
Und ſetz' dich ein' kleine Weil' nieder,
Und mach' mir 'ne kleine Kurzweil." —

„Ich kann es und mag es nicht ſitzen,
Mag auch nicht luſtig ſeyn;
Mein Herzel iſt mir es betrübet,
Ach, Schätzel, von wegen dein."

Was zog er aus der Taſchen?
Ein Meſſer war ſcharf und ſpitz.
Er ſtieß es ſeiner Liebe in's Herze;
Das rothe Blut gegen ihn ſpritzt.

Und da er's wieder heraußer zog,
Von Blut war es ſo roth:
„Ach reicher Gott vom Himmel,
Wie bitter iſt der Tod!" —

Was zog er ihr abe vom Finger?
Ein ſchönes Goldringelein;
Er warf es in's flüſſige Waſſer;
Es gab einen hellen Schein.

„Schwimm hin, ſchwimm her, Goldringelein!
Bis an die tiefe See.

Digitized by Google

Mein feines Lieb iſt mir geſtorben,
Nun hab' ich kein feins Lieb mehr." —

So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat!
Thut wunder ſelten gut.
Das haben dieſe beide erfahren,
Was falſche Liebe thut.

50. Leutnants=Lied.

Nach mündlicher Ueberlieferung.

Die Gulden und das Kaufen eines Bataillons deuten auf frühere Zeiten bei dem Oeſterreichiſchen Militär.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 238. Mel. No. 97.)

Ach! hätt' ich hunderttauſend Gulden,
So kauft' ich mir ein Bataillon,
Bezahlte die verdammten Schulden,
Und ging als Obriſter davon.
So aber iſt der Beutel leer:
Was bin ich denn als Leutnant mehr?

Und als ich komm' von der Parade,
Hab' kaum gemäß Rapport gethan,
So iſt der Teufel ſchon vorhanden,
Und alle Gläub'ger klopfen an.
Da heißt's: Herr Leutnant, hin und her.
Ach! wenn ich doch erſt Obriſt wär!

Und wenn ich an mein Liebchen denke,
So möcht' ich ſchier geſtorben ſeyn.
Sie nennt mich nur ſehr kalt: mon cher!
Ach! wenn ich doch erſt Obriſt wär!

Digitized by Google

51. Liebeslied.

Fliegendes Blatt, vom Jahre 1645. mit zwei andern zuſammen gedruckt. Das Erſte: „Viel Trauren in meinem Herzen findet" und das Zweite: „Ach Gott, wo ſoll ich mein großes Leid".

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 256.)

Ade, mein Schätzchen, zu aller Stund,
Es muß geſchieden ſeyn,
Gott befehl' ich dich mit Herz und Mund
In'n Schutz der Engelein,
Daß ſie dich bewahren vor Leid
Bis kommt die liebe Zeit,
Die ich von Gott bitte Tag und Nacht,
Die unſer beider Herz erfreut.

Vor Trübſal kaum ich leben mag,
O du, mein' höchſte Zier,
Ach weh, der traurigen Stund' und Tag,
Darin ich ſcheide von dir,
Mein Herz leidet Noth und große Pein,
Es kann nicht fröhlich ſeyn,
Bis ich wiederum ſehen mag,
Dein rothes Mündelein.

Kein' Stund auf Erd' vergehet ja nicht,
Ich thue gleich was ich thu',
So iſt mein Herz zu dir gericht't,
An dich gedenke ich immerzu,
Das macht dein freundlich's Geberd,
Das edle Herze werth,
Möcht' ich nun wiederum bei dir ſeyn,
Nichts liebers ich begehrt'.

Klagen muß ich ohn' Unterlaß,
Ums zarte Liebelein.
Ach weh! ach weh! der Schmerzen groß,
Ach weh, das Leben mein.

Digitized by Google

Alle Freude iſt nun dahin
Aus meinem Herzen und Sinn,
Nimmer kann ich ſo fröhlich ſeyn,
Als ich geweſen bin.

Vergiß nicht mein, das Blümlein zart
Und nimm es wohl in acht,
Pflanz' es in deines Herzens Gart',
Gedenk' an mich Tag und Nacht,
Wie ich, Schönslieb, an dich
Mehr begehr' ich von dir nicht,
So bleib' ich dein in Ewigkeit,
Davon bringt mich niemand nicht.

Mein einiger Schatz, meines Herzens Troſt,
Nächſt Gott in dieſer Welt,
Du biſt allein, die mir gefällt,
Ich hab' dich auserwählt.
Mein Herz das ſchenke ich dir,
Deßgleichen thu' auch mir.
Ade, zu tauſend guter Nacht,
Gott helfe uns zuſammen ſchier.

---

52. Liebesklage.

Aus der ſchon angeführten Liederſammlung: Neu weltliches Liederbüchlein; das 54. Lied.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 259.)

Willſt du denn, Schönſte, noch länger mich plagen
O wehe! der traurig betrübeten Zeit!
Soll ich denn ferner zur Bürde nachtragen,
Was da im Herzen mir bringet nur Streit?
Der ich doch einzig mich dir hab' ergeben
Treulich zu lieben im Tod' und im Leben.

Digitized by Google

Willt du dich meiner denn ganz nicht erbarmen,
Haſt du ein Diamant felſenes Herz?
Soll'n denn die Grüfte des Todes umarmen
Mich und mir geben dort ewigen Schmerz?
Hab' ich doch jederzeit treulich geliebet,
Warum wird meine Seel' tödtlich betrübet?

Haſt du nicht deine Treu' mir auch geſchworen?
Oder bedenkeſt du dieſes nun nicht,
Daß, ſo wahrhaft du wäreſt geboren,
Wollteſt verbleiben mir treulich verpflicht't?
Aber nun willt du ein anders mir weiſen,
Da du mein Leben zum Tod' willt hinreißen.

Sonne und Monde, die Sterne am Himmel
Und auch das dunkele Wolkengezelt,
Erde, Luft, Waſſer und alles Gewimmel,
Was da nur lebet im Kreiſe der Welt,
Meine Beſtändigkeit werden bekennen,
Wenn man mich zeitlich geſtorben wird nennen.

Meine Beſtändigkeit will ich abmalen,
Daß die Nachkommenden denken an mich,
Merke, alleine mit blutigen Stralen,
Wie ſo getreulich geliebet ich dich,
Denn ich mein Leben will ſelber abkürzen
Und mich mit Waffen zur Erde hinſtürzen.

Wenn man mein'n Körper entſeelet hat funden,
Bitt' ich, o Schönſte, gedenke an mich,
Wenn man beſiehet die blutigen Wunden,
Die ſo gar grauſam= und tödtlichen Stich'
Die ich zur Probe der Liebe gegeben,
Die ich geführet im traurigen Leben.

Dieſem nach will ich and) bei dir erſcheinen,
Wenn du gedenkeſt du ſeyeſt allein,
Führen groß Jammer, groß Klagen und Weinen,
Welches ſoll täglich dein Trauerſpiel ſeyn;

Digitized by Google

Stetig und immerfort will ich auch ſchweben,
Sichtbar unſichtbarlich bei dir im Leben.

Wenn du gedenkeſt wo ruhig zu ſchlafen,
Siehe, ſo will ich auch bei dir dort ſeyn,
Will dir viel Schreckniß und Elend verſchaffen,
Will dir erwecken viel herzliche Pein;
Schläfeſt du etwa, ſo will ich dich wecken,
Wo du ſchon wacheſt, ſo will ich dich ſchrecken.

Wahrlich, du wirſt dir dann ſelber auch wählen,
Daß dir der grauſam und grimmige Tod
Schenke was freiet von Aengſten und Quälen,
Daß er dich rette aus zeitlicher Noth,
Welches er endlich auch dir wird gewähren,
Wenn dir das Leben den Tod wird gebären.

Wenn nun dein Seelchen vom Leibe muß weichen,
Und dir erblaſſet dein Mündelein roth,
Wenn dir die purpurnen Wangen erbleichen
Und du jetzt liegeſt erſtarret und todt,
Siehe, ſo werd' ich mein Leiden verſüßen,
Wenn ich dein Seelchen in Lüften thu' küſſen.

Digitized by Google

53. Blumenluſt.

Aus derſelben Liederſammlung das 50. Lied.

(Siehe Büſchings Volksl. S. 265.)

Komm', mein Kind, wir wollen gehen
In den Garten jetzt hinein,
Wo die bunten Lilien ſtehen
Und die Roſenhütten ſeyn;
Komm', da woll'n wir uns ergötzen
Und was kränkt bei Seite ſetzen.

Folge mir, ich will dir zeigen,
Wo die ſchönſte Roſe blüht,
Wie ſich ihre Stöcke neigen,
Wie der Tulipan ausſieht,
Wenn er von der warmen Sonnen,
Neue Kraft und Glanz gewonnen.

Brich, mein Herz, brich ab Narziſſen,
Nimm dazu auch Rosmarin,
Weil ſie uns ſo artig wiſſen
Zu erfriſchen Herz und Sinn
Und gieb zu, daß deine Blüthe
Mir erquicke mein Gemüthe.

Laß' die Lipp' und deine Wangen
Meine Blum' und Roſe ſeyn,
Daß ich dieſe mit Verlangen,
Nur zur Luſt mag ſammeln ein
Und dieſelben ſo abbrechen,
Daß ſie mich nicht mögen ſtechen.

Blümchen, das mein Herze liebet
Und in hoher Achtuug hält
Das mir neue Kräfte giebet,
Wenn mich Krankheit überfällt;
Du kannſt mein Gemüth' ergänzen
Und mit deiner Zier bekränzen.

Digitized by Google

Blühe mir zu allen Zeiten,
Nur mit deiner Lieb' allein
Und laß deine Lieblichkeiten,
Mir ein grünes Gärtchen ſeyn,
Drinn nach Luſt ich möge graben
Und nur ſtets zu ſchaffen haben.

34. Die Lüge.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 262.)

Nun will ich euch was Neues erzählen
Von dieſem und jenem und nichts verhehlen
Und will auch gar nicht lügen;
Im ganzen Land' als ehrlich bekannt,
Wie könnt' ich da jemand betrügen!

In Straßburg, an dem wogenden Rheine,
Da hat einſt ein Haushahn, berauſchet vom Weine,
Die Brücke dort verheeret;
Und eine Mücke, ſummend und wild,
Den Kirchthurm im Fluge zerſtöret.

Bei Belitz, auf dem brennenden Sande,
Da ſah ich ſegeln ein Schiff vom Strande,
Sah es, wie Blitze laufen;
Doch auf dem Brocken ſcheiterte es,
Da mußte das Schiffvolk erſaufen.

Bei Frankfurt, an dem rauſchenden Maine,
Da ſchwammen im Waſſer zwei Mühlenſteine,
Nun kam ein Froſch gar leiſe,
Verſchlang die Stein' geſchwind und entlief
Im Sommer auf glänzendem Eiſe.

Digitized by Google

Zu Speier, in der alten Karthauſe,
Da zechten die Domherrn beim Schmauſe;
Doch, höret! welch Geſauſe!
Ein Fledermäuschen flieget vor,
Zertrümmert im Flug' die Karthauſe.

In Polkwitz pflegt ein Kuhhirt zu hauſen
Der füllet die Gegend mit Furcht und Grauſen,
Denn ſeines Hornes Blaſen,
Zerknittert die Eichen, mächtig und groß,
Verſcheuchet die Heere wie Haſen.

Drei Brüder trugen großes Verlangen,
Die Haſen im Walde geſchwind zu fangen;
Der eine kann nicht gehen,
Dem zweiten fehlte Stimm' und Gehör,
Der dritte kann leider nicht ſehen.

Sie ſetzen ſich auf ſonnigen Raſen,
Der Blinde entdeckt jetzt einen Haſen,
Doch dieſer ſuchet das Weite:
Der Stumme ruft dem Lahmen nun zu
Und dieſer erwiſchet die Beute.

Mein Liedchen, Freunde, will ich enden
Und freudig zum perlenden Wein' mich wenden:
Des Lebens mich erfreuen
Und bei Geſchichten treulich und wahr,
Der heiligen Wahrheit mich weihen.

55. Die Ungetreue.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büſchings Volkslieder, S. 274. Mel. No. 112.)

Schöne Augen, ſchöne Strahlen,
Schöne rothe Wangen prahlen,
Schöne rothe Lippen,
Schöne Marmorklippen
Liebt mein Geſicht.

Unter dieſen Schönen allen,
Thut mir eine nur gefallen;
Aber ihretwegen
Feßeln anzulegen,
Das thu' ich nicht.

Ich will ſtets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit mit Luſt vertreiben,
Auch in jungen Jahren,
Mein Herz wohl bewahren
Vor Liebesſchmerz.

Wer kann denken, wie es ſchmerzet,
Wenn ein andrer mit ihr ſcherzet?
Mit den Augen zielen,
Mit den Lippen ſpielen,
Iſt mein Verdruß.

Fahre hin, du falſche Seele!
Ich will mich um dich nicht quälen,
Willſt du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib' wer du biſt.

Jetzt hab' ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen;
Denn du biſt von Flandern,
Liebſt einen um den andern:
Drum haſſ' ich dich.

Digitized by Google

56. Leichter Troſt.

Mitgetheilt von Herrn Kannegießer nebſt der Melodie; aufgenommen aus dem Munde des Landvolks in der Priegnitz, wo er es häufig von Milchmädchen ſingen hörte. Es hat die auffallendſte Aehnlichkeit mit dem „Niederſächſiſchen Bauerlied" No. 10 unter den plattdeutſchen Liedern im 4. Bd., und iſt auch gewiß urſprünglich daſſelbe. Es iſt merkwürdig, daß es in der Priegnitz, wo die Volksſprache auch plattdeutſch iſt, hochdeutſch geſungen wird.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 283. Mel. No. 117.)

Wohl unter einer Linde,
Schlief ich die Nacht,
In mein feins Liebchens Armen,
Die ganze Nacht.

Die Blätter von der Linde,
Die fielen auf mich:
Daß mich mein Schatz verlaſſen hat,
Das kränket mich.

Daß mich mein Schatz verlaſſen hat,
Das heißt alſo:
Es find't ſich wohl ein andrer,
Dann ſo bin ich froh.

Des Abends in der Späte
Kommt er vor die Thür';
Mit ihrem Ringlein kleine,
Riegelt ſie die Thür'.

Mit ſeinem blanken Degen,
Friſch in das Feld;
Zu Waſſer und zu Lande,
Wie es dir gefällt.

Digitized by Google

57. Der lustige Fuhrmann.

Fliegendes Blatt aus dem ſüdlichen Deutſchlande.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 285.)

Ich bin ein luſt'ger Fuhrmannsbub'
Und fahr' ſchon lang auf der Straß'.
Ei, ei, was hab' ich mein'm Schätzerl gethan,
Daß ſie mich auf einmal verlaß?

Hausknecht, ſpann' die vier Rößlein an
Uud trag' mir heraus mein'n Hut,
Ich muß heute noch weiter fahr'n,
Das Dableib'n thut einmal kein gut.

Und da ich den Berg hinauf kam,
Sah ich das Wirthshaus von fern,
Da iſt ein' ſchöne Kellerin drin,
Da muß ich heinte noch einkehr'n.

Geh' ich den grün'n Wald auf und ab,
Schau' ich den Tannenbaum an,
Kein'n ſolchen Schatz, wie mein Schatz g'weſen iſt,
Treff' ich mein Lebtag nicht mehr an.

Giebt mir mein' Mutter fünf Thaler mit,
Zu einem Fütterla Wein,
Bring' ich ein' recht ſchöne Kellerin mit,
Und ſoll's ein Bauer=Dänderl' ſeyn.

Kein'n ſolchen Schatz, wie mein Schatz iſt,
Treff' ich mein Lebtag nit an.
Die mir ſo lieb und ſo treu g'weſen iſt,
O Schätzle, nimm mich zum Mann.

Digitized by Google

58. Walzlied.

Mündlich, in Berlin gangbar.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 299. Mel. No. 124.)

Luiſe komm,
Uns ruft der Ton,
Der Ton des ſanften Walzers hin!
O, rieſe mir,
Doch eins zu dir,
Dein Herz zum Lohne hin!

Allein ich ſeh', du willſt mich quälen;
Du willſt und das iſt mir genug;
Dein Herz, wird einen andern wählen,
Und mich erlöſt ein ſanfter Tod.
Dann will ich ſterbend für dich beten:
O Gott, mach' doch Luiſe glücklich-froh!
Ich habe viel für ſie gelitten,
O ſtrafe ſie nicht eben ſo!

Die Sonne ſinkt,
Der Abend winkt,
Der Mond der ſcheint, dein Karl weint,
Es weint um dich,
Luiſe, ich,
Verlaſſen, o Geſchick!

Allein ich ſeh', du willſt mich kränken;
Du willſt, und das iſt mir genug;
Dein Argwohn wird in's Grab mich ſenken,
Und dann bin ich Luiſe los:
So liebe dann bis in dem Grabe,
Bald hier, bald dort, was dich nur glücklich macht;
Und denke dann noch jeden Abend:
Du warſt mir einſt zur Qual gemacht.

Digitized by Google

59. Michel.

Mündlich. Merkwürdig, weil es das einzige bis jetzt bekannt gewordene Lied iſt, worin Proſa eingemiſcht, und der Geſang mit der Rede abwechſelt.

(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 301. Mel. No. 125.)

Ich weiß nicht, ob ich darf trauen
Michel, meinem großen Knecht;
Denn ich merk', bei meiner Frauen
Iſt der Schlingel eben recht.
Sie ſetzt ihm oft mein Mützchen auf,
Und küßt ihn noch wohl obendrauf. —

Das ſind freilich ganz unſchuldige Späße; indeſſen

Taugt's doch nicht und iſt nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Michel, ihren Knecht.

Wenn ſie bleichet in dem Garten,
Oder Zeug gewaſchen rein,
Muß ihr Michel ſtets aufwarten
Und allzeit der nächſte ſeyn,
Das kränket mich in's Herz hinein,
Daß Michel ſoll mein Schwager ſeyn:

Ich habe zwar ſonſt gegen ſeine Schwagerſchaft nichts auszuſetzen, denn er iſt ein tüchtiger Kerl: indeſſen

Taugt's doch nicht und iſt nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Michel, ihren Knecht.

Als ich neulich von der Reiſe
Kam, um ſpäte Mitternacht,
Hatte ſich, nach alter Weiſe,
Michel zu der Frau gemacht;
Und als ich wollt' hinein zu ihr,
Stand Michel vor der Kammerthür:

Digitized by Google

Der Teufel kann wiſſen, ob der Kerl heraus oder hinein wollte: indeſſen

Taugt's doch nicht und iſt nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann,
Ohne Michel, ihren Knecht.

Wenn der Pfarrer ſie im Guten
Nicht auf andre Wege bringt,
Wird man's ſeh'n und nicht vermuthen,
Was für Unheil draus entſpringt,
Und eh' ſie ſich's 'mal werden verſehn,
So werd' ich vor der Kammerthür ſtehn.

Und werde ſagen: Kinder, um Gotteswillen laßt doch die dummen Streiche bleiben, denn es:

Taugt doch nicht und iſt nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann,
Ohne Michel, ihren Knecht.

Merkt euch das, ihr Junggeſellen,
Die ihr einſt heirathen wollt:
Michel pflegt ſich einzuſtellen,
Iſt ihm nur die Frau erſt hold,
Drum nehmt euch einen ſolchen Knecht,
Der krumm und bucklicht, ſchief und ſchlecht:

Ich will gerade nicht ſagen, daß ſolche Knechte zur Arbeit die beſten ſind; indeſſen

Taugt's doch nicht und iſt nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann,
Ohne Michel, ihren Knecht.

Digitized by Google

60. Kloſterlied.

Fliegendes Blatt aus dem ſüdlichen Deutſchland.
(Siehe Büſchings Volkslieder, S. 304.)

Es will eine Jungfran in's Kloſter gehn
Die Welt war ihr zuwider;
Sollt' einer nur das Kind anſehn,
Die Augen gehn ihm über
Vor lauter Lieb', vor lauter Freud',
Vor lauter Schönheitsgaben:
„O! könnt' ich dich, ſcharmantes Kind,
Zu meinem Weibchen haben.“ —

„„Der Himmel ſoll bewahren mich,
Kein Mannsbild anzuſchauen,
Ich lebe ja ganz klöſterlich,
Als wie die Kloſterfrauen.
Fort, fort mit ſolcher Eitelkeit,
Fort, fort mit ſolchen Sachen,
Ich denk' ſtets an die Ewigkeit,
In's Kloſter will ich trachten.““ —

„Mein Schatz, mein Engel, was für Freud'
Wirſt du im Kloſter g'nießen?
Biſt du darin nur kurze Zeit,
So wird es dich verdrießen;
Es wird dir werden Angſt dabei,
An mich wirſt du gedenken,
Umſonſt, zu ſpät wird's aber ſeyn,
Zu Tod' wirſt du dich kränken.“ —

„„Du redeſt mir beweglich zu,
Recht kräftig in's Gewiſſen;
Verſtöreſt mich in meiner Ruh',
Es ſoll mich ſchier verdrießen;
Doch weil du es mit mir gut meinſt,
So will ich mich bedenken,
Der Eh'ſtand wird mir beſſer ſeyn,
Mein Herz will ich dir ſchenken.““

27. Aus Haug's poetiſchem Luſtwald.

1. Ein ſäuberlich Liedlein. 1450.

Nach dem Colmarſchen Kodex.

(Siehe Haug's Poetiſcher Luſtwald. Tübingen 1819. S. 232.)

Holdſelige Muthgeberin!
Du Mailicht, wie noch keines ſchien!
Du auserwählte Kaiſerin!
Mein Herz muß dir ſich neigen

In deine Macht, gar mannigfalt.
Nie war ein Weib ſo wohlgeſtalt,
Der ſonſt in ihre Hochgewalt
Ich gäbe mich zu eigen.

Sprich, Herz! Kann dir nichts theurer werden
Durch Liebe, Luſt und Leidvertreib,
Als dieſes rein traut ſel'ge Weib? —
Nein! ſagt mein Herz! — Ihr zarter Leib
Genügt, alleinzig, mir auf Erden.

Mir iſt ſo weh, mir iſt ſo wohl.
Ja du, vor Allen wonnevoll,
Du Klee, ſüßwürzige Viol!
Erfreuſt mich im Gemüthe.

Ich harrte längſt der großen Stunde,
Bis mir Gott ſelber hat beſcheert,
Was neue Sorgen von mir wehrt,
Der Seele höchſten Wunſch erhört,
Und tröſtend heilt aus Herzensgrunde.

Digitized by Google

Lang ſtrebt' ich nach dem ſüßen Bund.
Viel fremde Straßen ſind mir kund.
Wißt: „Such' und finde" hieß mein Hund;
Der hat geſucht — wie lange.

Wie viel er ſchnobert, lohnerpicht,
Doch Lieb'res konnt' er finden nicht,
Denn Weib, dein zartes Angeſicht,
Nach meines Herzens Drange.

Dein Lächeln kann mir Freude bringen.
O ſage mir hinwieder an:
Willſt du von Herzen mich empfahn?
Ich bin dir gänzlich unterthan.
Gott laſſ' es Beiden wohl gelingen!

---

2. Ein ander säuberlich Liedlein. 1450.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 231.)

Mich bat ein traut rein ſelig Weib:
„O lehre meinen jungen Leib,
„Wie ich von Zucht die Schmach vertreib',
„Und hoher Ehren walte!" —

Ich ſprach: Willt, Reine, folgen mir?
Fünf Reden will ich geben dir.
Sie rief: „Darnach ſteht mein Begier,
„Daß ich in Ehren alte."

Zuerſt verbiet' ich deinen Füßen,
Daß ſie dahin dich niemals tragen,
Wo du von Minne höreſt ſagen,
Um nicht den guten Ruf zu wagen.
O fleuch vor falſchem Grüßen!

Digitized by Google

Weib, deinen edeln Händen dann
Verbiet' ich: Nehmt von keinem Mann
Gelübd' und Eidſchwur jemals an
Aus falſcher Minne Lüſten.

Zum dritten Male ſey dir kund:
Verbeut dem edeln ſüßen Mund,
Daß er nicht red' aus Herzensgrund,
Was Gute tadeln müßten.

Zum Vierten muß ich deinen Augen
Verbieten: Blicket niemals dar,
Wo Sünd' ihr nehmt und Schande wahr:
So dient dir gern der Engel Schaar,
Und wirſt dem Himmel taugen.

Zum Fünften noch: Beſchleuß dein Ohr
Mit ſteter Thür, und laß davor
Der jungen Klaffer eiteln Chor,
Die fälſchlich um dich werben.

Und würde doch ein falſcher Wicht,
So ſtelle dich, du höreſt's nicht:
Dann lohnt dich Gott wie er verſpricht,
Hier, und als Himmelserben.

Ich rathe Frauen nur das Beſte,
Thut, Reine, was die Schrift gebot,
Liebt euren Mann und euren Gott,
Und redet nie zu Schmach und Spott!
Das iſt des Herzens Ehrenveſte.

Digitized by Google

3. Kriegslied wider die Türken.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 202.)

Angeblich von Johann Ulrich Erhard, einem Würtemberger Poeten, 1671 Magiſter zu Tübingen, 1675 Profeſſor und Hofpoet zu Stuttgart, geſt. 1678. Weder in ſeinem **Roseto parnass.**, noch in ſeiner Himmliſchen Nachtigall habe ich dieſes Lied aufgefunden.

Trarara! Trarara!
Auf Chriſten, laßt rüſten auf Gott, Gott, Gott!
Kommt zuſammen im Namen des Herrn, Herrn, Herrn!
Zur Linken und Rechten
Wird Chriſtus auch fechten,
Selbſt ſchlagen und jagen den Feind, Feind, Feind!

Trarara! Trarara!
Schließt, Brüder, die Glieder nur feſt, feſt, feſt!
Auf Streiten giebt's Beuten fein viel, viel, viel!
Schlagt Alles darnieder,
Und trennet die Glieder,
Geſchütze, werft Blitze, nur friſch, friſch, friſch!

Trarara! Trarara!
Zuſchlaget und jaget! Nicht ſchont, ſchont, ſchont!
Ungeheuer gebt Feuer! Schießt zu, zu, zu!
Sie müſſen entlaufen,
Im Waſſer erſaufen,
Laß trinken, laß ſinken die Brut, Brut, Brut!

Trarara! Trarara!
Triumphiret, gloriret im Feld, Feld, Feld!
Wir kriegten und ſiegten, Gott Lob, Lob, Lob!
Der Feind iſt geſunken,
In Fluten ertrunken,
Verſchwommen, genommen vom Strom, Strom, Strom!

Trarara! Trarara!
Singt Alle mit Schalle, dem Herrn, Herrn, Herrn!
Feldflöten, Trommeten ſpielt auf, auf, auf!

Digitized by Google

Wir ſollen und wollen,
Wir Seligkeitvollen,
Gott loben! Von oben kommt Sieg, Sieg, Sieg!

4. Ritterlied.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 112.)

Angeblich aus Aug. Augsburger Schäferei, Dresden 1644, wo ich es aber nicht auffinden konnte. Nach einer polniſchen Tanzmelodie.

Edle Ritter, ſchärft euch ein:
Nichts mit euren Waffen
Habe Roſt zu ſchaffen,
Glanz allein.

Eure frechen Lanz' und Schwerdt
Sollt ihr mit euch führen,
So den Ritter zieren
Und ſein Pferd.

Unverzagt und frei das Herz,
Sollt ihr ernſtlich ſtechen,
Speer' und Lanzen brechen,
Und zum Scherz!

Leib und Leben achtet nicht
Um der Damen Ehre.
Euren Ruhm vermehre
Kampfespflicht.

Aber wie? Bin ich verrückt,
Daß mein Haupt vor Damen,
Die gefährdend kamen,
Nickt und bückt?

Forthin, an der Waffen Statt
Brauch' ich ſchöne Hüllen,

Digitized by Google

Um der Frauen willen,
Schmink' und Bad.

Ja, ſtatt Lanze, Schwerdt und Pferd,
Wähl' ich Mundgenüſſe,
Wunderſüße Küſſe,
Bin ich's werth.

Sollt' ich je zu ſchüchtern ſeyn,
Damen zu umſchlingen,
Liebe zu erringen? —
Brüder, nein!

Leib und Leben ſpar' ich wohl;
Doch für Damenehre
Recht' ich, fecht' und ſchwöre,
Wie ich ſoll.

Kein's iſt zu verwerfen — Nein!
Habt mit Lieb' und Waffen
Ihr zugleich zu ſchaffen,
Das iſt fein.

5. Bild des menſchlichen Lebens.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 168.)

Aus Heinrich Alberts Arien, 2 Thle., Lpg. 1657. I. S. 36. No. 12.
Verfaſſer, M. G. Milius.

Weinen in den erſten Stunden;
Aller Schwachheit, Noth und Pein
Immer unterworfen ſeyn;
Immer tiefe Herzenswunden,
Lockungen zu böſen Sünden
Und verderbte Luſt empfinden.

Nichts als Sorgenlaſt entdecken,
So viel Falſchheit, ſo viel Neid

Digitized by Google

Dieſer neuen Heidenzeit,
Schmach, Verfolgung, Todesſchrecken,
Unſrer Freunde lautes Klagen
Und ihr tiefes Leid ertragen.

Wünſchen, aber nicht genießen,
Glauben, aber mit Betrug,
Reiſen, aber mit Verzug,
Lachen, aber mit Verdrießen,
Streiten, aber ſelten ſiegen,
Hoch ſeyn, aber unterliegen.

Mehr und mehr an Kraft erlahmen;
Wenn uns Krankheit übermannt,
Leiden ohne Retterhand
Und eh Todesſchauer kamen,
Stets in Furcht und Hoffnung ſchweben,
Das iſt unſer Erdenleben! —

Sprich nun, der du ſo dich ſehneſt,
So viel eitle Wünſche thuſt
Nach des eiteln Lebens Luſt.
Und dich gar zu ſehr gewöhneſt
Deine Jahre lang zu zählen:
Iſt das nicht ein ſtetes Quälen?

(G. Milius, war ein Königsberger Poet zur Zeit S. Dachs.)

---

6. **An Barbara.**

(Siehe Haug Poetiſcher Luſtwald. 1819. S. 183.)

Aus: Balthaſar Kindermann, genannt Kurandor, der deutſche Poet, u. ſ. w. Wittenberg 1664.

Willſt du golden Alles preiſen,
Was den Schein des Goldes führt,

Soll dir bald die Probe weiſen,
Was man nicht vorhin erſpürt.
Willſt du nie verführbar ſeyn,
Achte nicht auf bloßen Schein.

Aepfel, die ſo lieblich ſtralen
Von der Bäume Gipfel her,
Löſeſt du die zarten Schalen,
Sind oft kaum von Würmern leer,
Und vergiftet kann der Wein
In kryſtall'nen Gläſern ſeyn.

Suche Gold in dunkeln Minen,
Silber auf verdeckter Spur.
Perlen, die zur Pracht uns dienen,
Ruhn in ſchlechten Muſcheln nur,
Und ein Faß von böſem Schein
Faßt vielleicht den beſten Wein.

Viele, ſo der Witz verlaſſen,
Barbara — von Engel Art —
Wollen die Benamung haſſen;
Denn ſie klingt dem Ohre hart,
Wähnen recht nach Höllenart,
Nam' und Deutung ſey gepaart.

Wollt Barbariſches ihr kennen?
Tiger zeugt das Mohrenland.
Die dem Moloch Kinder brennen,
Werden billig ſo genannt.
Barbara, mein Augenlicht,
Weiß von ſolchem Weſen nicht.

Digitized by Google

7) Wahre Liebe.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 247.)

(Vergl. Görres altdeutſche Volks- und Meiſterlieder, unter der Ueberſchrift: „Jungbrunnen,“ S. 91. im 1. Bande unſerer Sammlung. No. 18. S. 247.)

O du, mein liebſtes Leben! —
Aus aller Jungfraun Kreis
Steht blos nach dir mein Streben,
Wie Gott im Himmel weiß.
Laß mich der Treu genießen;
Dein Knecht ja will ich ſeyn.
Dein Herz komm aufzuſchließen,
Und ſchließe mich darein.

Herzlieb! In deinem Garten
Steht's wohl und überwohl.
Da pflegſt du mein zu warten;
Da leb' ich freudenvoll
Die Röslein abzupflücken,
Iſt nun die Wonnezeit.
Uns, hoff' ich, ſoll erquicken
Der Küſſe Luſtigkeit.

Warum dich, Holde, prüfen?
Schließt nicht dein goldner Schrein
In Gaben und in Briefen
Mein Herz und deines ein?
Daß ſtets verſchloſſen bliebe
Mein Herz in dieſem Schrein,
Wärf' ich ſo gern aus Liebe
Den Schlüſſel in den Rhein.

Zu meines Herzlieb Füßen
Steht auch ein Brünnlein kalt,
O wem ſein Born kann fließen,
Der jüngt und wird nicht alt.
Sein trank' ich manche Stunde
Wohl manchen ſüßen Trunk;

12*

Digitized by Google

Doch tränk' an Ihrem Munde
Ich lieber ſchnell mich jung.

Die Liebenden errathen's,
Wer dies geſungen hat.
Zwei Studioſi thaten's
Zu Freiburg in der Stadt.
Sie ſangen's wohl aus Minne
Und friſchem freiem Muth:
Denn Beide wurden's inne,
Wie Scheiden wehe thut.

8. Liebesbitte.

Altes Volkslied.

(Siehe, Ebendaſelbſt, Seite 269.)

Adelheide!
Liebeſt du mich,
So ſterb' ich vor Freude.
Weigerſt du dich,
So ſterb' ich vor Leide.

Ob du mich liebſt,
Oder betrübſt,
Adelheide!
Ich verſcheide.
Beglück' uns Beide!

Stoße mit Leide
Mich nicht hinab!
Gütig entſcheide!
Laß doch mit Freude
Mich ſinken in's Grab!

Digitized by Google

9. Liebe.

Komponirt von Zumſteeg.

(Siehe, Ebendaſelbſt, Seite 269.)

Nichts rundum erforſchen des Endlichen Blicke,
Was höher, als Liebe, beglück' und entzücke,
Was näher, als Liebe, dem Himmel uns rücke.
Denn Liebe vereiniget bald
Die Herzen mit Zaubergewalt,
Als trügen je zwei nur Eine Geſtalt.
Drum iſt die Sage nicht wahr:
„Recht lieben bringe Gefahr."
Recht lieben bringt keine Gefahr —
Für ein getreues Paar.

Die Seele, dem Hauche des Schöpfers entronnen,
Iſt mehr als die Erden, die Monde, die Sonnen,
Mit ihren vergänglichen Prachten und Wonnen.
Doch hat es die Liebe vermocht,
Und ſchmeichelnd ſie unterjocht,
Das fühlt, wem ein Herz im Buſen pocht.
Drum iſt die Sage nur Scherz:
„Recht lieben bringe Schmerz."
Recht lieben bringt keinen Schmerz —
Erfreut ein treues Herz.

O liebet, und laßt den Bethörten ſich weiden
An lockenden, ſinneberauſchenden Freuden.
Sie täuſchen, enteilen und ſchmerzen im Scheiden.
Doch Freuden der Liebe ſind treu,
Beſeligen immer neu,
Geleiten hinüber, die Grüfte vorbei!
Drum iſt die Sage nur Spott:
„Recht lieben, bringet Noth."
Recht lieben bringt keine Noth —
Erfreut bis in den Tod.

Digitized by Google

10. Abſchied.

Aus Heinrich Alberts Arien. Anderer Theil. Leipzig u. Brieg 1657. 8. Aria 41. S. 130. ohne Namensunterſchrift.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 241.)

Liebe! Mich haſt du beſeſſen,
Herz und Sinne mir entwandt,
Mich gezwungen, zu vergeſſen
Klugheit, Gleichſinn und Verſtand!
Liebe, darum fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Deinem ſchweren Joch entnommen,
Der ſo langen Dienſtbarkeit,
Bin ich glücklicher entkommen
Bittrer Luſt und ſüßem Leid,
Liebe, darum fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Du, Kupido, magſt nun ſchauen,
Wo du Herzen finden kannſt,
Welche ſorglos dir vertrauen,
Wenn du Schalk den Bogen ſpannſt.
Gott der Qualen! Fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Und du, Göttin meiner Sinnen,
Schönſte, die ich mir erkor,
Die ich mußte liebgewinnen,
Du mir Alles hiebevor!
Daphne, fahre mehr als wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Nimmer ſoll mich nun ergetzen
Deiner falſchen Liebe Kuß
Weil ich, ſtatt dich fort zu ſchätzen,
Leider dich verachten muß.
Ungetreue! Fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Digitized by Google

Und ihr hellen Augenſonnen,
Die ihr meine finſter macht,
Eurem Zauberſtral entronnen,
Ruf' ich ſcheidend: Gute Nacht!
Trügerinnen! Fahret wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Seht mich aller Noth entbunden!
Freiheit iſt mein Eigenthum.
Meines Herzens tiefe Wunden
Heilte mein Verſtand mit Ruhm.
Liebe nun, wer will und ſoll!
Frei bin ich und freudenvoll.

11. An die Schein-Spröde.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 243.)

Aus: Cochleatia novissima, das iſt wahre Abbildung der heut zu Tage zu viel üblichen Löffelei. Gedruckt zu Liebſtadt, 1648.

Jungfrau, wie mög't ihr euch mühen,
Lächerlich vor mir zu fliehen,
Gleich des Waldes ſcheuer Hinde,
Wie ein Haas, den Hund und Winde
Jagen über Wieſengründe.

Sagt, warum denn euch verſtecken,
Wie ein Goldhuhn, das in Hecken
Sich verkreucht, und ängſtlich bebet,
Wenn ein rauſchend Lüftlein ſchwebet?
Wie, daß ihr in Sorgen lebet? —

O laßt euch vor mir nicht grauen:
Ich bin ohne Löwenklauen,
Bin kein Forſtbär, wild und brümmig,
Noch ein Eber ungeſtümmig,
Noch ein Tigerunthier grimmig.

Digitized by Google

Doch ihr pflegt euch zu gebahren,
Wie ein Kind von ſieben Jahren,
Als beträf' es fremde Sachen,
Was ihr mit dem Mann ſollt machen;
Dieſer Thorheit muß ich lachen.

Oft ſchon hab' ich euch geſehen
Hier und dort ſpazieren gehen,
Wie ihr an den Hausthürſchwellen
Abends euch mit den Geſellen
Konntet wunderfreundlich ſtellen.

Eure Stolzheit, euer Prangen,
Goldne Ketten, Perlen, Spangen,
Theure Kleider, hohe Kragen,
Werdet ihr fürwahr nicht tragen,
Eurer Mutter zu behagen.

Euer loſes Zeitverbringen,
Euer Laufen, Tanzen, Springen,
Euer Scherzen, euer Neigen,
Euer Gaukelwerk iſt eigen,
Muß euch mir ganz anders zeigen.

Ihr, auf Löffelei befliſſen,
Kützeln, Halſen, Schäckern, Küſſen,
Lächeln, Schmatzen, Höfeln, Lecken,
Ohrenzupfen, Reizen, Gecken! —
Was ſoll hinter Allem ſtecken?

Anders nichts, als daß ihr eben
Euch nicht wollt in's Kloſter geben;
Wer nicht blind iſt, kann wohl ſchauen,
Daß ihr gerne ſchlicht durch Trauen
In den Orden junger Frauen.

Lüget euch nicht ganz zum Kinde!
Dieſe Sprödigkeit iſt Sünde;
Denn ihr ſeyd genugſam mündig,
In den Haushaltkünſten bündig,
Und der Eheſachen kündig.

Digitized by Google

Darum, Holde, laßt euch ſchmücken,
Lieben, laben, herzen, drücken,
Ehren, nähren, höchlich achten,
Hegen, pflegen, treu bewachten,
Und als Liebchen ganz betrachten!

Ich verkaufe niemals Brillen.
Kurz und gut, nach meinem Willen,
Jungfrau, ſollt ihr mich nicht haſſen,
Sondern liebevoll umfaſſen! —
Wollt ihr nicht, ſo mög't ihr's laſſen!

12. Ein altes Volkslied.

Parabola de insidiis libertatis überſchrieben.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 248.)

Aus Poſtels poetiſche Nebenwerke. 1708.

Einſt reiſt' ich in die Welt.
Einſt reiſt' ich in die große Welt,
Wo nichts als Lug und Trug gefällt.
Einſt reiſt' ich in die Welt.

Hier kam ich in ein Land.
Hier kam ich in ein herrlich Land,
Wohl allenthalben iſt's bekannt.
Hier kam ich in ein Land.

Das Land hatt' eine Stadt.
Das Land hatt' eine große Stadt,
Drinn aß man ſich mit Freude ſatt.
Das Land hatt' eine Stadt.

Die Stadt hatt' auch ein Schloß.
Die Stadt hatt' auch ein mächtig Schloß,
Nicht achtend Feindes Schuß und Stoß.
Die Stadt hatt' auch ein Schloß.

Digitized by Google

Im Schloſſe wohnt' ein Mann.
Im Schloſſe wohnt' ein reicher Mann,
Der viel verthat, doch mehr gewann.
Im Schloſſe wohnt' ein Mann.

Der Mann hatt' einen Stall.
Der Mann hatt' einen großen Stall,
Da war viel Futter überall.
Der Mann hatt' einen Stall.

Im Stalle ſtund ein Pferd.
Im Stalle ſtund ein Modepferd,
Das war wohl tauſend Thaler werth.
Im Stalle ſtund ein Pferd.

Das Pferd ſprang in das Feld.
Das Pferd ſprang in das grüne Feld,
Das ihm zur Weide war beſtellt.
Das Pferd ſprang in das Feld.

Beim Felde ſtund ein Wald.
Beim Felde ſtund ein düſtrer Wald,
Der wilden Thiere Aufenthalt.
Beim Felde ſtund ein Wald.

Im Walde ging ein Reh.
Im Walde ging ein trotzig Reh,
Das trotzt' auf ſeiner Läufe Höh'.
Im Walde ging ein Reh.

Das Reh warf ſich in's Gras.
Das Reh warf ſich in's friſche Gras,
Wovon das Pferd dann nimmer fraß.
Das Reh warf ſich in's Gras.

Das Gras ward ſchnell zu Heu.
Das Gras ward ſchnell zu trocknem Heu,
Und zu des Pferdes Leckerei.
Das Gras ward ſchnell zu Heu.

Digitized by Google

Das Heu kam jetzt zu Haus.
Das Heu kam in des Herren Haus,
Und barg wohl manche Ratt' und Maus.
Das Heu kam jetzt zu Haus.

Im Hauſe war ein Knecht.
Im Hauſe war ein Jägerknecht,
Der ſchoß auch fernes Wild nicht ſchlecht.
Im Hauſe war ein Knecht.

Der Knecht ging in die Scheun'.
Der Knecht ging in die große Scheun',
Die ſeine Ruhbank pflegt zu ſeyn.
Der Knecht ging in die Scheun'.

Die Scheune hat ein Thor.
Die Scheune hat ein Plankenthor,
Da trat der Jägerknecht hervor.
Die Scheune hat ein Thor.

Das Thor hat einen Gang.
Das Thor hat einen ebnen Gang,
Der war wohl meiſt ſo breit, als lang.
Das Thor hat einen Gang.

Im Gange lag ein Fuchs.
Im Gange lag ein ſchlauer Fuchs,
Der ſchalt auf Roß und Reh wohl flugs.
Im Gange lag ein Fuchs.

Der Fuchs war euch ein Schalk.
Der Fuchs war euch ein loſer Schalk,
Zu ſchaden rüſtig wie ein Falk.
Der Fuchs war euch ein Schalk.

Der Schalk ſagt' euch ein Wort.
Der Schalk ſagt' ein gefährlich Wort,
Und traf den Kern doch immerfort.
Der Schalk ſagt' euch ein Wort.

Digitized by Google

Dies Wort vernahm der Knecht.
Dies Wort vernahm der Jägerknecht,
Beachtet's und bedacht' es recht.
Dies Wort vernahm der Knecht.

Der Knecht beſtieg ſein Pferd.
Der Knecht beſtieg ſein muntres Pferd,
Und hatte ſich ſehr wohl bewehrt.
Der Knecht beſtieg ſein Pferd.

Auf ſucht der Gaul das Reh.
Auf ſucht der Gaul das junge Reh,
Und drohte ihm mit Angſt und Weh.
Auf ſucht der Gaul das Reh.

Das Reh ſprang durch den Buſch.
Das Reh ſprang durch den Dornenbuſch,
Daß ſich ſein Fell im Blute wuſch.
Das Reh ſprang durch den Buſch.

Im Buſche war ein Neſt.
Im Buſche war ein Vogelneſt,
Das war ſeit Kurzem dürr und feſt.
Im Buſche war ein Neſt.

Im Neſte ſaß ein Staar.
Im Neſte ſaß ein mag'rer Staar,
Er nahm das Reh von ferne wahr.
Im Neſte ſaß ein Staar.

Der Staar flog in die Luft.
Der Staar flog in die freie Luft,
Und flattert ſchüchtern, pfeift und ruft.
Der Staar flog in die Luft.

Darob erſchrack das Pferd.
Darob erſchrack das ſcheue Pferd,
Von ſeines Jägers Sporn verſehrt.
Darob erſchrack das Pferd.

Digitized by Google

Hui! ſprang's auf einen Pfahl.
Hui! ſprang's auf einen ſpitzen Pfahl,
Und blutend ſtarb's in großer Qual.
Hui! ſprang's auf einen Pfahl.

Das arme Pferd war todt,
Das Reh erlöſt vom Huſſa-Trot,
Der Fuchs vom Jäger hart bedroht,
Und Holland rein in Noth.

13. Vorjahrsliedlein.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 255.)

Aus H. Alberts Arien. Lpz. 1657. I. Nr. 14. S. 43. ohne Unterſchrift.

Der Mai, des Jahres Herz, beginnt
Durch Kraft der Sonnenſtralen
Feld, Berg und Thal zu malen.
Wie alles neuen Schmuck gewinnt!

Der Baum, ein Speiſemarkt der Bienen,
Trägt Laub und edeln Saft.
Der Aerzte Wiſſenſchaft,
Die Flur- und Garten-Kräuter grünen.

Und du, mein Herz, biſt träg' und kalt?
Dich magſt du noch verſtecken
In faulen Winterdecken,
Der Wolluſt Schirm und Aufenthalt? —

Nein, laß dich die Natur bewegen!
Wohlauf zum Liederſchall!
Dein Gott iſt überall,
Und ſpendet gnädig Luſt und Segen.

Digitized by Google

14. Lied. 1659.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 261.)

Hört, was mir Hochgewinn
Auf unſerm Sterne ſcheint:
Geſundheit, froher Sinn,
Wein, Liebchen und ein Freund.

Der Reiche, nimmer laß
Zu ſchwelgen, iſt nicht klug.
Ein Teller und Ein Glas
Sind Liebenden genug.

Ein Thron, behaupt' ich, ſey
Kein neidenswerthes Loos.
Er hat nicht Raum für Zwei!
Mein Tiſch und Bett ſind groß.

Drum ſoll's mein Hochgewinn,
Mein ſteter Wahlſpruch ſeyn:
Geſundheit, froher Sinn,
Dann Freundſchaft, Lieb' und Wein!

15. Rettung.

Altes Volkslied.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 264.)

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Lieb' Schweſter mich erretten.
Da kommt ſie hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, gute Schweſter, wollteſt du
Nicht zum Verſatz des Ringes Demant geben?
Und frei bin ich im Nu. —

Digitized by Google

„Wer thut auf Edelſtein Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht.
„Fahr zu, Schiffer, zu!“

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Mein Bruder mich erretten.
Da kommt er hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, treuer Bruder, wollteſt du
Nicht zum Verſatz die Silberſchnallen geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Wer thut auf Silber gern Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht.
„Fahr zu, Schiffer, zu!“

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Herzvater mich erretten.
Da kommt er hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, theurer Vater, wollteſt du
Nicht zum Verſatz den feinen Leibrock geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Wer thut auf ſeinen Rock Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht,
„Fahr zu, Schiffer, zu!“

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Herzmutter mich erretten.
Da kommt ſie hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, beſte Mutter, wollteſt du
Nicht zum Verſatz dein goldnes Kettlein geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Wer thut wohl auf ſein Gold Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht.
„Fahr zu, Schiffer, zu!“

Digitized by Google

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Mein Liebſter mich erretten.
Da kommt er hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, Einzigliebſter, wollteſt du
Dein gutes Schwerdt nicht zum Verſatze geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Dein junges Leben rett' ich bald.
„Nimm Alles, Alles, greife zu!
„Halt, Schiffer, halt!“

16. Das Lied vom Adler.

Altes Volkslied.

(Siehe, Ebendaſelbſt, S. 271.)

(Vergl. „Der Falke“ Wunderhorn I. S. 63. im 4. Bd. unſ. Samml.)

Wär' ich ein wilder Adler,
Und meiner Ketten los,
Flög' ich vom öden Thurme
Vor meines Grafen Schloß.

Der Schwingen Kraft erprobend,
Schlüg' ich an Jutta's Thür:
Dann sprängen alle Riegel,
Du, Liebchen, trät'ſt zu mir.

Doch mitten unter Küſſen
Erſchräck'ſt du, holde Maid!
„Horch, Freund! die Schlüſſel klingen,
„Die Mutter iſt nicht weit.“

Ich aber koſt' und bäte
Bei herzlichem Umfang:
„So zeuch mit mir von hinnen
„Die breite Haid' entlang!“ —

Des Nackens goldne Flechten
Ergriff' ich klug und feſt;
Und trüg' im wilden Schnabel
Feins-Liebchen in mein Neſt.

Zum unausfindbar'n Neſte
Trüg' ich die ſchöne Braut. --
Weh' mir, ich bin gefangen
Und lieb' und jamm're laut.

Doch träf' im kühnen Fluge
Des Grafen Pfeil mich? — Nein!
Todt fiel' aus grauſer Höhe
Mit mir ſein Töchterlein.

Er lähmte meine Flügel!
Ach! Feſſeln drücken mich.
Beweinenswerther Junge!
Vergaß dein Liebchen dich?

Digitized by Google

28. Aus Bardale, Sammlung von Volksliedern mit Melodien.

1. Mondscheinlied.

Aus dem Munde des Volks im Bergiſchen.

(Siehe Bardale, Sammlung auserleſener Volkslieder. Braunſchweig. 1829. I. No. 9.)

Verſtohlen geht der Mond auf,
Blau, blau Blümelein!
Durch Silberwölkchen führt ſein Lauf,
Roſen im Thal, Mädel im Saal, o ſchönſte Roſa!

Er ſteigt die blaue Luft hindurch,
Blau, blau Blümelein!
Bis daß er ſchaut auf Löwenburg,
Roſen im Thal, Mädel im Saal, o ſchönſte Roſa!

O ſchaue Mond durch's Fenſterlein,
Blau, blau Blümelein!
Schön Trude lock' mit deinem Schein,
Roſen im Thal, Mädel im Saal, o ſchönſte Roſa!

Und ſiehſt du mich, und ſiehſt du ſie,
Blau, blau Blümelein!
Zwei treu're Herzen ſahſt du nie,
Roſen im Thal, Mädel im Saal, o ſchönſte Roſa!

Digitized by Google

2. Der Herr von Falkenstein.

Aus dem Munde des Volks in der Wetterau.

War vor 18 bis 20 Jahren ein Studentenlied, iſt aber jetzt mit vielen Textzuſätzen, von denen die zwei letzten Strophen eine Probe ſind, in der Pfalz volksthümlich geworden.

(Siehe Bardale, I. No. 18.)

Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenſtein?
Er hat drei ſchöne Töchterlein;
Trinket aus, ſchenket ein!
Bringet Bier, bringet Wein!
Langt den Becher mir herum!
Heidi dum! heidi dum, dum di dum!
Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenſtein?

Und die erſte die hieß Adelheid,
Gertrude hieß die zweite Maid.
Trinket aus, ſchenket ein!
Bringet Bier, bringet Wein!
Langt den Becher mir herum!
Heidi dum! heidi dum, dum di dum!
Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenſtein?

Und die dritte will ich nennen nicht,
Man fühlt wohl beſſer als man ſpricht.
Trinket aus, ſchenket ein!
Bringet Bier, bringet Wein!
Langt den Becher mir herum!
Heidi dum! heidi dum, dum di dum!
Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenſtein?

Und der Kukuk auf dem Zaune ſaß,
Und wenn es regnet wird es naß.
Trinket aus u. ſ. w.

Und wenn es ſchneit ſo wird es weiß,
Wann macht ihn erſt die Sonne heiß.
Trinket aus u. ſ. w.

Digitized by Google

3. Jung Hänschen.

Aus dem Volksmunde im Bergiſchen.

(Siehe, Ebendaſelbſt, I. No. 26.)

Jung Hänschen ſaß am hohen Thor!
Schön Lindenzweig!
Der Regen fiel, jung Hänschen fror!
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

Die Hand ſie fror das Gott erbarm,
Schön Lindenzweig!
Das Herzchen das ſchlug innen warm.
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

Und frier' ich hier in Sturmesſaus,
Schön Lindenzweig!
Geduld, ich lach' euch Lacher aus.
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

Der Pfortenring klang durch die Nacht,
Schön Lindenzweig!
Das Pförtlein leiſ' ward aufgemacht.
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

Der Regen ſchlug an's hohe Thor,
Schön Lindenzweig!
Jung Hänschen ſtand nicht mehr davor.
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

Um meinetwillen litt'ſt du Froſt,
Schön Lindenzweig!
Ich wärm' dich wieder, ſey getroſt.
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

Sey ſorglos, ſchönſtes Ritterkind,
Schön Lindenzweig!
Die Hand nur kältet Guß und Wind.
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

Digitized by Google

Jung Hänschen ruht in Wallburgs Arm,
Schön Lindenzweig!
Drinn wird ein ſtarrer Stein wohl warm.
O Abend, o Abend die müden Arme ruhen.

4. Liebesklage.

Aus dem Volksmunde im Weſtrich, mit Chor.

(Siehe, Ebendaſelbſt, I. No. 42.)

Vergl. den Chor mit den zwei letzten Strophen von „Warnung“ in dieſem Bande unſ. Samml. S. 119.

Die Sonne ſcheint nicht mehr ſo ſchön als wie vorher,
Der Tag iſt nicht ſo heiter, ſo liebreich gar nicht mehr.

Chor.

Das Feuer kann man löſchen,
Die Liebe nicht vergeſſen,
Das Feuer brennt ſo ſehr,
Die Liebe noch viel mehr.

Mein Herz iſt nicht mehr mein! o könnt' ich bei dir ſeyn,
So wäre mir geholfen, von aller meiner Pein.

Chor.

Das Feuer kann man löſchen,
Die Liebe nicht vergeſſen,
Das Feuer brennt ſo ſehr,
Die Liebe noch viel mehr.

Digitized by Google

5. Jagdglück.

Schwäbiſch, Zweiſtimmig mit Chor.

(Siehe, Ebendaſelbſt, I. No. 4.)

Auch mit kleinen Abänderungen im Wunderhorn, I. S. 306.

Es ritt ein Jäger wohlgemuth
Wohl in der Morgenſtunde,
Wollt' jagen in dem grünen Wald
Mit ſeinem Roß und Hunde,
Und als er kam auf grüner Haid,
Da fand ſein Herze Luſt und Freud'.
Im Maien,
Am Reihen,
Sich freuen alle Knaben und Mägdelein.

Chor.

Im Maien, Am Reihen, Sich freuen u. ſ. w.

Der Kukuk ſchreit, der Auerhahn,
Dazu die Turteltauben,
Da fing des Jägers Rößlein an
Zu ſchnarchen und zu ſchnauben.
Der Jäger dacht' in ſeinem Muth,
Das Jagen kann noch werden gut.
Im Maien,
Am Reihen,
Sich freuen alle Knaben und Mägdelein.

Chor.

Im Maien, Am Reihen, Sich freuen u. ſ. w.

Der Jäger ſah ein edles Wild,
Er ließ es gar nicht ſchwinden,
Es war ein ſchönes Frauenbild
Das ſich allda ließ finden.
Der Jäger dacht' in ſeinem Sinn,
In dieſem Walde jag' ich hin.

Digitized by Google

Im Maien,
Am Reihen,
Sich freuen alle Knaben und Mägdelein.

Chor.

Im Maien, Am Reihen, Sich freuen u. ſ. w.

Ich grüß' euch Jungfrau tugendreich,
Gar ſchöne und gar feine,
Was ich in dieſem Wald erſchleich'
Das muß auch werden meine.
„Ach, edler Jäger wohlgeſtalt,
„Ich bin nunmehr in eur'r Gewalt."
Im Maien,
Am Reihen,
Sich freuen alle Knaben und Mägdelein.

Chor.

Im Maien, Am Reihen, Sich freuen u. ſ. w.

Er nahm ſie bei der ſchnee'gen Hand,
Nach Jägers Art und Weiſe,
Er ſchwang ſie vorne auf ſein Roß,
Glück zu, wohl auf die Reiſe;
Drum iſt das Glück ſo kugelrund,
Deß freut ſich mancher, der mir kund.
Im Maien,
Am Reihen,
Sich freuen alle Knaben und Mägdelein.

Chor.

Im Maien,
Am Reihen,
Sich freuen alle Knaben und Mägdelein.

Digitized by Google

6. Der Liebſten Mord.

Bergiſch.

(Siehe, Ebendaſelbſt, I. No. 32.)

Vergl. mit: Das Lied vom eiferſüchtigen Knaben, im 1. Bde. S. 150, und mit: Strafe falſcher Liebe, in dieſem Bde. S. 155 unſ. Samml.

Es kann uns nichts Schön'res erfreuen, ja ja erfreuen
Als wenn der lieb' Sommer ſich naht.
Dann blühen die Roſen im Garten, ja ja im Garten
Die Krieger die ziehen in's Feld! :,:

Da kam ich nun weit in die Fremde, ja ja in die Fremde
Da ſehnt' ich mich wieder nach Haus!
Ach, wär' ich zu Hauſe geblieben, ja ja geblieben
Und hätt' ich gehalten mein Wort. :,:

Und als ich nun wieder kam heime, ja ja kam heime
Feinsliebchen ſtand an der Thür'.
Gott grüß' dich du Hübſche, du Kleine, ja ja du Kleine
Von Herzen gefällſt du mir. :,:

Was brauch' ich dir zu gefallen, ja ja gefallen
Ich habe ſchon längſt einen Mann!
Dazu einen hübſchen und treuen, ja ja und treuen
Der mich beſchützen kann. :,:

Was zog er wohl aus der Taſche, ja ja aus der Taſche
Ein Meſſerlein blank und ſpitz,
Er ſtach es Feinsliebchen in's Herzchen, ja ja in's Herzchen
Das rothe Blut ihn beſpritzt. :,:

Da zog er's wieder heraußer, ja ja heraußer
Vom Blute war es ſo roth.
O großer Gott im Himmel ja ja im Himmel
Wie bitter iſt mir der Tod. :,:

Digitized by Google

29. Von den vorzüglichſten Dichtern des 17. Jahrhunderts.

I. Eilf Lieder von Georg Rudolph Weckherlin.

Geb. 1584, geſt. 1651.

(Aus deſſen geiſtlichen und weltlichen Gedichten. Amſterd. 1648. 12.)

1. Kennzeichen eines glückseligen Lebens.

(Seite 385.)

Ach, wie glückſelig iſt das Leben,
Dem keines Andern Will' gebeut,
Der ohn' Mißgunſt, Neid oder Streit
Sieht Andrer Glück vorüber ſchweben.

Der ſein' Begierd' ſelbſt recht regieret,
Und deſſen fromm= und deutſcher Muth
Iſt ſein bewehrter Schutz und Huth
Darunter ſein Herz triumphieret;

Der kein Geſchrei, noch Lob begehret,
Dem die Wahrheit die größte Kunſt,
Den Fürſten= oder Pöbelsgunſt,
Den Hoffnung und Furcht nicht bethöret.

Der die Fuchsſchwänzer fort läßt gehen,
Sie ſpeiſend nicht von ſeinem Gut,
Und deſſen Fehl, Fall und Armuth
Kann ſeine Haſſer nicht erhöhen;

Digitized by Google

Der ſelbſt nicht weiß, wie übel ſchmürzet (ſchmerzet)
Des Böſen Lob, des Frommen Fluch,
Dem ein Freund oder gutes Buch
Die lange Zeit ſchadlos verkürzet;

Und deſſen Muth vor nichts ſich ſcheuet,
Als allzeit fertig für den Tod
Der ernſtlich früh und ſpat zu Gott
Mehr um Gnad', denn um Güter ſchreiet.

Der Menſch beſorgt ſich keines Falles,
Dieweil er frei, reich, gut und groß,
Sein ſelbſt Herr, ob er wohl landlos,
Und habend Nichts, hat er doch Alles.

---

2. Klag' über die Liebe.

(Seite 389.)

Mein junges Herz, durch und durch wund
Ohn' Hoffnung aller Hülf' und Gnaden
Harrt auf den Tod ſchon alle Stund,
Mit Pein, nicht Jahren, überladen.

Jedoch die, deren ich mit Noth
Ein Opfer gleichſam muß verbrennen,
Ob ſie ſchon ſiehet meinen Tod,
Will ſie mein Leid doch nicht erkennen.

Sondern, gleich wie ein Fels dem Meer,
Iſt ſie zuwider meinen Treuen,
Und ſperret, gnadlos, ihr Gehör,
Aus Furcht, ſich ihres Zorns zu reuen.

O, harte Ungerechtigkeit!
Damit die Himmel mich beſchweren,
Muß ich die, deren Gräulichkeit
Mich tödtet, umſonſt ſterbend ehren?

Digitized by Google

Wohlan denn, armes Herz, halt ſtill!
„Wer kann den Göttern widerſtehen?
„Sie ziehen den, der nicht gern will,
„Und leiten den, der gern will geben."

Iſt dieſes Todes Zweck mein Lob,
Kann ich kaum größern Ruhm erwerben,
Das End' iſt ja des Meiſters Prob':
Darum will ich mit Freuden ſterben.

3. Ueber einen Kranz.

(Seite 390.)

Die Roſen, Lieb', in deinem Kranz
Sind roth, wie deiner Lippen Glanz;
Die friſchen Lilien ſich vergleichen
Hie deiner zart= und glatten Hand.
Und dann das gülden klare Band
Muß deines krauſen Haars Gold weichen.

Wann nun, Herzlieb, dir Witz g'nug wär',
Zu merken deiner Arbeit Lehr',
Würd' deine Zeit ſo nicht hingehen
Aus Jugend und Unachtſamkeit;
Sondern mit mehr Vorſichtigkeit
Würd' dein Herz ſeinen Nachtheil ſehen.

Der Roſe giebt ein Tag den Gang,
Die Lilie blühet auch nicht lang,
Und deine Blum' ohn' Wiederkehren
Veraltet und verwelket ſich;
So ſollt' auch dieſer Goldfad' dich
Alsbald dein brüchigs (zerbrechliches) Leben lehren.

Warum denn biſt du ſo feindlich?
Warum red'ſt du ſo unfreundlich?

Digitized by Google

Warum thuſt du mich ſtets betrüben?
Erbarmſt du dich nicht über mich,
Nein, ſo erbarm dich über dich,
Und laß uns nun einander lieben!

4. Schönheit nicht währhaft. (dauerhaft)

(Seite 391.)

Laßt uns in den Garten gehen,
Schönes Lieb, damit wir ſehen,
Ob der Blumen Ehr', die Roſ',
So Euch eure Farb' gezeiget,
Da ſie heut der Thau aufſchloß,
Ihre Pracht noch nicht abneiget.

Sieh doch, von wie wenig Stunden,
Ihre Schönheit überwunden,
Wie zu Grund liegt all ihr Ruhm!
Wie ſollt' man, Natur, dich ehren,
Da du doch ſolch eine Blum'
Einen Tag kaum läßeſt wehren!

Was iſt es dann, daß Ihr fliehet,
Indem euer Alter blühet,
Von meiner Lieb' Süßigkeit?
Ach, genießet Eurer Jahren!
Die Zeit wird Eure Schönheit
Nicht mehr, denn die Roſen, ſparen.

Digitized by Google

5. Amor betrogen.

(Seite 391.

Kupido, einmal ſehr verdroſſen,
Daß er hat ſo viel Pfeil' umſunſt
Auf meine Myrta loßgeſchoſſen,
Die niemals achtet ſeiner Kunſt,
Erwählet, ihren zarten Schooß
Zu wunden, zornig ein Geſchoß.

Alſo flog er bald in den Garten,
Do er dieſelb' zu ſeyn gedachr,
Und nehmend wahr von fern der Zarten
Die ihn in dieſe Welt gebracht,
Wohlan, ſprach er, nun ſoll dein Blut
Recht büßen, Myrta, deinen Muth,

Er ſpannt, unweiſ', ſeinen Bogen,
Und zielend auf das Herz ohn' Gnad,
Schoß er ihn plötzlich los, betrogen,
In ſeiner Mutter Bruſt gerad;
Darauf dann ein ellender Schmerz
Vergiftet bald der Göttin Herz.

Ach weh! was magſt du wohl gedenken,
Sprach ſie undankbar böſer Knab',
Wie kannſt ſo tödtlich du bekränken,
Die, welche dir das Leben gab?
Und ſpareſt gleichwohl deine Macht
Noch wider die, die dich verlacht!

Die Red ſo ſehr das Kind erſchrecket,
Daß es bald ſeine Wängelein
Mit heißen Zähren überdecket,
Und ſchrie: „Ach! liebes Mütterlein,
„Verzeihet mir, denn ich nahm Euch
„Für Myrta, welcher Ihr gar gleich.“

Digitized by Google

6. Stumme Rede der Liebe.

(Seite 394.)

Wann, Myrta, Reden und Stillſchweigen
Zumal verhindert unſer Glück,
So laß uns unſer Herz bezeugen
Durch ſich beſprechende Anblick';
Denn Amor, den wir allzeit ehren,
Wird ſolche ſtumme Sprach' uns lehren.

Laß Blicke hin und wieder fliegen,
Getreue Boten deiner Gunſt,
Der Neider Thorheit zu betrügen,
Die toll und töllpiſch zu der Kunſt;
Denn, Amor, welchen ſie nicht ehren,
Wird ſie die ſtumme Sprach' nicht lehren.

Sollt' aber Jemand ſich verdrießen,
Ob unſrer Liebesblicke Fahrt;
So müſſen wir uns dann begrüßen
Mit dem Geiſt, nach der Engel Art;
Denn, Amor, welchen wir ſtets ehren,
Wird ſolche ſtumme Sprach' uns lehren.

Und alſo wollen wir betrügen
Der falſchen Schwätzer Müh' und Leid,
Und doppelt uns nach Luſt vergnügen
In ihrem Neid und unſrer Freud':
Weil thörigt Amorn ſie nicht ehren,
Wird er ſie dieſe Sprach' nicht lehren.

Digitized by Google

7. Geſpräch von der Liebe.

Myrta. Filidor.

(Seite 410.)

Myrta: Filidor, ſag' mir doch frei,
Liebſt du mich mit wahrer Treu'?

Filidor: Myrta, ja, ich lieb' dich ſehr,
Und ich lieb' dich mehr und mehr.

Myrta: Sag' mir, wie ſehr liebſt du mich?

Filidor: Ich lieb' dich, wie eben dich;
Ich lieb' dich, mein Schätzelein,
Wie dich ſelbſt, mein Herzelein.

Myrta: Du vergnügeſt mich nicht recht,
Antwort nur fein rund und ſchlecht.

Filidor: Die Wahrheit allein ich ſag'
Auf dein zweifelloſe Frag'.

Myrta: So ſag' mir wie liebſt du mich?

Filidor: Ich lieb dich, wie eben dich,
Ich lieb dich, mein Blümlein,
Wie dich ſelbſt, mein Röſelein.

Myrta: Warum antworteſt du nicht:
Ich lieb dich wie mein Geſicht? (wie meine Augen)

Filidor: Kann mir mein Geſicht lieb ſeyn,
Das ein' Urſach meiner Pein?

Myrta: Lieber, wie dann liebſt du mich?

Filidor: Ich lieb dich, wie eben dich,
Ich lieb dich, mein Nymphelein,
Wie dich ſelbſt, mein Engelein.

Myrta: Lieber, kein Geſpött mehr treib:
Sag, wie deine Seel' und Leib.

Digitized by Google

Filidor: Ach, mein Leib, durch Liebe todt
Hat kein Seel, denn Angſt und Noth.

Myrta: So ſag ſonſt, wie liebſt du mich?

Filidor: Ich lieb' eben dich, wie dich,
Ich lieb dich, mein Seelelein,
Wie dich ſelbſt, mein Tröſtelein.

Myrta: Sag nicht mehr: eben wie dich,
Sondern: ich lieb dich wie mich.

Filidor: Mich haß' ich in meinem Sinn,
Weil ich nicht recht lieb dir bin.

Myrta: So ſag doch, wie liebſt du mich?

Filidor: Ich lieb dich, wie eben dich,
Ich lieb dich, mein Liebelein,
Wie dich ſelbſt mein Lebelein.

---

8. Amors Wohnung.

(Seite 472.)

Amor, der allſiegreiche Gott
Von Hochmuth einmal überwunden,
Den Göttern rühmet ſich zu Spott
Daß ihm allein ſie all verbunden.

Sie endlich und billig zumal
Ob dieſes Kinds Frechheit verdroſſen,
Ihn haben aus des Himmels Saal,
Verjaget und ganz ausgeſchloſſen.

Darauf er, folgend ſtracks dem Glanz,
In meiner Myrta Augen kommen,
Da er aus ſo bequemer Schanz,
Ihm, ſich zu rächen, fürgenommen.

Digitized by Google

Doch dieſes Orts Holdſeligkeit
Hat ihn alsbald ſo ſehr beſeſſen,
Daß er bald der Rachgierigkeit
Und aller Götter gar vergeſſen.

9. Küſſe.

(Seite 478.)

Einzig ſüßes Mündelein
Röther denn ein Röſelein,
Das die Sonn' durch ihr Anſehen
Macht aufgehen;
Lippen, übertreffend weit
Den Thau ſo die Erde netzet,
Und mit Fruchtbarkeit ergötzet
In der ſüßen Frühlingszeit.

Mein liebreiches Schätzelein,
Gieb mir ſo viel Schmätzelein,
So viel du giebſt meinem Herzen
Pein und Schmerzen;
So viel Pfeil' der fliegend' Gott
Wider mein Hetz abgeſchoſſen,
So viel ich leid' unverdroſſen
Jammer, Trübſal, Angſt und Spott.

So viel man wohl Körnlein Sands
Am Ufer des Mohrenlands,
So viel Gras im Felde ſtehen
Man kann ſehen;
So viel Tropfen in dem Meer,
So viel Fiſch' im Waſſer ſpringen,
Vögel durch die Luft ſich ſchwingen,
Und ſo viel der Herbſt Weinbeer.

So viel ſchöne Lieblichkeit,
Schmollende Holdſeligkeit,

So viel Höflichkeit und Lachen
Lieblich machen
Deinen theuren Purpurmund,
So viel Roſen deine Wangen,
So viel Lilien machen prangen
Deinen Buſen, feſt und rund:

So oft küſſ' mich, Nymphelein,
So oft ſchmätz' mich, Schimpfelein!
Laß uns mit einander ſcherzen
Und uns herzen,
Bis ich ſag': mein Fried', mein' Freud',
Ich kann nicht mehr, laß mich gehen!
So ſollſt du ein' Weil' abſtehen,
Daß ich ſeufzend halb verſcheid'.

Darnach küſſ' mich wiederum,
Daß noch größer werd' die Summ'
Stüpf' mich auch mit deiner Zungen
Ungezwungen,
Die ſo ſüß als Honig iſt:
Alſo laß uns Kurzweil führen,
Damit wir ja nicht verlieren
Unſrer Jugend kurze Friſt.

Laß uns nach der Lieb' Willkur,
Wandeln auf der Jugend Spur,
Bis das Alter, krumm gebogen,
Kömmt gezogen
Mit Kält', Zittern, Furcht und Graus,
Welches mit ſich auf den Rücken
Viel Leid bringet uns zu drücken,
Bis es uns macht den Garaus.

Digitized by Google

10. Ueber Abſcheiden.

(Seite 480.)

Ach! ſüße Seel', muß ich dich dann verlieren
Jetzt, da ich ſtark zu halten dich gedacht?
Darf ich denn nun nicht länger triumphieren,
Verringert ſich denn meiner Schönheit Macht?
Ach nein! Vielmehr will deine Lieb' ſich enden,
Denn wahre Lieb' kann ſich von Lieb' nicht wenden.

Was? ſoll ein Fürſt mehr Macht und Vortheil haben,
Denn Amor ſelbſt, der größten Götter Gott?
Wird denn der Krieg dich mit Blut mehr erlaben,
Als dieſe Küſſ', als mein Mund, ſüß und roth?
Ach nein, mein Herz! laß Krieg und Fürſten fahren;
Ein Buler ſoll nur ſeiner Lieb' willfahren.

Was hilft es dir, nach Ehr' und Lob zu ſtreben,
Wenn ich allein ohn' Hoffnung zagen ſollt'?
Viel beſſer iſt, der ſeinem Freund das Leben,
Als der dem Feind den Tod mittheilen wollt'?
Mein Herz ohn' dich kann keinen Ruhm vermehren;
Ohn' mich dein Herz ſoll keinen Ruhm begehren.

Alſo thät ſich die zarte Myrt' beklagen,
Da Filidor, auch ſeufzend jämmerlich,
Sprach: „laß uns doch der Götter Zorn ertragen,
Du haſt mein Herz, mein' Myrt', dein Herz hab' ich;
Und wie ſehr uns das Scheiden nun verletzet,
So ſehr und mehr die Wiederkunft ergetzet."

(S. 205. Z. 8. in der zweiten Strophe, lies:
„Da er dieſelb' zu ſeyn gedacht,")

11. Herbstlied.

Rundgeſang aus der vierten Ekloge.

(Seite 777.)

Die Hirten.

Was kann doch angenehmer ſeyn,
Als einen Becher ganz voll Wein
In ſeiner ſtarken Hand am trocknen Mund zu haben
Und ſeinen müden Leib und Geiſt damit zu laben?
Macht nicht der edle Rebenſaft
Durch wunderreich' und ſüße Kraft
Den kalten Leib entſchaudern, (von Froſt befrein)
Die alten Weiber plaudern?
So trinken wir herum; und küſſet ihr mit Maaß
So werden friſcher wir, ſo küſſet ihr auch baß.
Mit Tanzen und Trinken
Das Leid wir verſinken. (für: verſenken)

Die Nymphen.

Was kann doch angenehmer ſeyn,
Nach lang' erlittner Lieb' und Pein,
Als unſern liebſten Schatz in unſerm Arm zu haben
Und unſer mildes Herz mit Küſſen zu erlaben?
Kann uns nicht der Lieb' Eigenſchaft
Mit übernatürlicher Kraft
Des Lebens Luſt verlängern,
Das Herz mit Freuden ſchwängern?
So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel;
Sonſt hindert es in euch das liebbegehrte Spiel.
Mit Singen und Küſſen
Von Leid wir nichts wiſſen.

Alle.

Verjagend das Leid
Ein jedes ſich üb',
Mit Trinken nnd Tanzen
Mit Küſſen und Singen

Ohn' alles Kramanzen (unnütze Reden)
Die Zeit zu verbringen,
In lieblicher Freud',
Und fröhlicher Lieb'.

Die Hirten.

Hat der Gott Bacchus nicht die Kunſt,
Daß er durch ſüß' und ſtarke Brunſt
Die beſte Poeſie zu ſingen und zu ſchreiben,
Kann, als Apollo ſelbſt, uns lehren und antreiben?
Und dieſes iſt ſein' eigne Zeit,
Daß ihm jetzt dienen alle Leut',
Daß ſich die Welt verwundert,
Wenn Bacchus taumelnd dundert? (donnert)
So trinket nun herum; und küſſet ihr mit Maaß,
So trinken friſcher wir, ſo küſſet ihr auch baß.
Mit Küſſen und Trinken
Das Leid wir verſinken.

Die Nymphen.

Wie? hat Kupido nicht die Kunſt,
Daß er durch göttlich ſüße Brunſt
Von Lieb' und Schönheit uns zu ſingen und zu ſchreiben
Mehr, denn Apollo ſelbſt, kann lehren und antreiben?
Das ganze Jahr iſt ſeine Zeit,
Es dienen gern ihm alle Leut';
Er kann uns all' demüthigen
Er kann uns all' begütigen.
So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel;
Sonſt fehlet uns mit euch das ſüß gewünſchte Spiel.
Mit Singen und Küſſen,
Von Leid wir nichts wiſſen.

Alle.

Verjagend das Leid u. ſ. w.

Die Hirten.

Wer geizig liebet den Rubin,
Nehm' dieſen rothen Wein hier hin.

Digitized by Google

Der Muskateller kann das Gold ſelbſt mehr bereichen,
So kann der weiße Wein dem Demant ſich vergleichen.
Er kann vertreiben alles Leid,
Er kann erwecken Lieb' und Freud';
Niemand will er bekümmern,
Er macht das Antlitz ſchimmern.
So trinken wir herum; und küſſet ihr mit Maaß
So werden friſcher wir; ſo küſſet ihr auch baß.
Mit Küſſen und Trinken
Die Müh' wir verſinken.

Die Nymphen.

Wer geizig liebet den Rubin,
Von rothen Lippen nehm' er ihn!
Kein Gold, noch Herrlichkeit kann ſich der Lieb' vergleichen;
Sie iſt des Lebens Troſt, und ihr muß alles weichen.
Wo Liebe iſt, da iſt kein Leid,
Und ohne Lieb' iſt keine Freud',
Lieb' kann uns all' belägern,
Und Reich' und Arm' verſchwägern.
So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel,
Sonſt miſſet (fehlet) uns mit euch das ſüß geliebte Spiel.
Mit Singen und Küſſen
Von Leid wir nichts wiſſen.

Alle.

Verjagend das Leid u. ſ. w.

Die Hirten.

Iſt Bacchus nicht ein Wundergott?
Die Bleichen kann er färben roth,
Die Alten macht er oft, ja auch die Lahmen ſpringen,
Geiſt und Herz kann er auch in die Verzagten bringen;
Den Schwachen giebt er Stärk' und Muth,
Den Armen giebt er Geld und Gut,
Die Stummen macht er muttern (unvernehmlich reden)
Die Redner macht er ſtuttern.

So trinken wir herum; ihr küſſet, doch mit Maaß,
So werden friſcher wir; ſo küſſet ihr auch baß.
Mit Küſſen und Trinken
Das Leid wir verſinken.

Die Nymphen.

Iſt Amor nicht der größte Gott?
Er kann beleben, die ſchon todt,
Durch ihn kann Alt und Jung, Reich und Arm fröhlich
ſingen;
Zwei Herzen in Ein' Bruſt kann der Herzzwinger bringen.
Wo Lieb' iſt, iſt Verſtand und Muth,
Und Lieb' iſt über Gold und Gut;
Die Alten ſich verjüngern
Wenn ſie die Mägdlein fingern.
So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel:
Sonſt miſſet ihr mit uns das viel begehrte Spiel.
Mit Lieben und Küſſen
Von Leid wir nichts wiſſen.

Alle.

Verjagend das Leid
Ein Jedes ſich üb', u. ſ. w.

II. Ein Lied von Johann Valentin Andreä.

Geb. 1586, geſt. 1654.

(Aus deſſen Geiſtlicher Kurzweil. Straßburg 1619. 12.)

Die verborgene Lieb.

(Seite 133.)

Edele Lieb', wo biſt ſo gar bei uns verſtecket
Daß ſich dein' hoch Ankunft ſo gar ſelt en entdecket?

Digitized by Google

Aus Gnad' biſt du geboren,
Gott ſelber hat dich zeugt,
Dem Menſchen auserkoren,
All' Kreatur ſich beugt.

Liebliche Lieb', wo biſt ſo gar bei uns verborgen,
Daß wir dein' Saft und Kraft nicht ſchmecken heut' noch morgen?
Die Welt thuſt du erfüllen,
Mit ſüßem Honigſeim,
Das größt' Leid thätſt du ſtillen
Durch deinen milden Schein.

Innige Lieb', wo biſt ſo gar bei uns verſchloſſen,
Daß wir zu deiner Treu' uns ſchicken ſo verdroſſen?
Alles kannſt du verbinden,
Was durch die Erd' zerſtreut;
In dir alles mag finden
Was Menſchenherz erfreut.

Stetige Lieb', wo biſt ſo gar bei uns verloren,
Daß dein' Standhaftigkeit nicht kommt vor unſre Ohren?
Den Bund thuſt du feſthalten
Der mit uns aufgericht,
Die Lieb' mag nicht veralten,
Ihr Treu' kann roſten nicht.

Aufrichtig' Lieb', wo biſt ſo gar bei uns verdecket,
Daß uns dein Licht und Recht in unſerm Mund nicht ſchmecket?
Das Wahr' thuſt du uns lehren,
Das Gut' du uns befiehlſt,
Hältſt uns bei unſern Ehren,
Und nach dem Himmel zielſt.

Billige Lieb', wo biſt ſo gar bei uns vergraben,
Daß wir nicht achten werth dein' theur' und ſchöne Gaben?
Du lehrſt dem Nächſten dienen,
Wie Gott verordnet hat,
Du läßt uns gar nichts rühmen,
Weil all's von Gottes Gnad'.

Digitized by Google

Eifrige Lieb', wo biſt ſo gar bei uns verworfen,
Daß dein' Hitz' unbekannt in Städten und in Dorfen?
Mit Ernſt lehrſt du uns treiben
Das evangeliſch G'ſatz,
Daß unter uns mög' bleiben
Des Reiches Chriſti Schatz.

Tröſtliche Lieb', wo biſt ſo gar bei uns vertrieben,
Daß dein Muth uns nicht ſtärkt, wie viel auch aufgeſchrieben?
Du nimmſt dem Kreuz ſein G'wichte
Du nimmſt dem Kelch ſein' Gall',
Daß ſich ein Chriſt aufrichte,
Trink' mit den Brüdern all.

Heilige Lieb', wo biſt ſo gar bei uns verſchlagen,
Daß wir dein' Himmelsart ſtets unter uns verklagen?
Daß wir viel geiſtlich's Schwätzen
Und fleiſchlich's treiben fort,
Damit in G'fahr uns ſetzen,
Daß uns entgeh' das Wort.

Andächtig' Lieb', wo biſt du ſo gar bei uns verjaget,
Daß an dei'm Gottesdienſt mancher Maulchriſt verzaget?
Nicht leid't, nicht meid't, nicht giebet,
Nicht faſt', nicht laßt, nicht raſt',
Nicht bet', nicht geht, nicht tödtet, —
Sich doch auf Gnad' verlaßt.

Digitized by Google

III. Drei Lieder von Julius Wilhelm Zinkgref.

Geb. 1591, geſt. 1635.

(Aus Martin Opitz teutſche Poemata. Sammt einem Anhang mehr auserleſener Gedichte anderer teutſchen Poeten. Straßburg 1624. 4.)

1. Lied.

(Seite 179.)

Laßt fahren eu'r Verlangen,
Die ihr ausforſchen wollt,
Ob ich von ihr gefangen,
Und ſie mir ſeye hold.

Je mehr mein' Flamme brennet,
Je minder iſt der Schein;
Je minder ſie bekennet,
Je größer iſt die Pein.

Sie gleicht dem Donnerſtrale,
Der innerhalb verzehrt,
Auswendig überalle
Nicht das geringſt' verſehrt.

Sie hat mich nur im Herzen
So inniglich entzünd't,
Alſo, daß auch kein' Schmerzen
Der übrig' Leib empfind't.

Ja, wenn mein Herz gedächtt,
Daß irgend dieſer Lieb'
Geheimniß man ausbrächte,
Uns beiden zu Betrüb';

Es würde ſich verhehlen
Selbſt den Gedanken mein,
Auch meinem Mund befehlen,
Hinfort gar ſtumm zu ſeyn.

Digitized by Google

Wie könnt' mir dann gedeihen
Glückſeliger zu ſeyn?
Was könnt' mir mehr verleihen,
Zu mindern meine Pein?

Als in der Still' zu mehren
Die ſüße Liebesbrunſt,
Und ſo mich zu verehren
Der Allerliebſten Gunſt;

Mich in Geheim beſchließen,
Bei dieſer argen Zeit,
Und in mir ſelbſt genießen
Meiner Glückſeligkeit.

So, Schatz, ſo werd' ich ſehen,
Bei dem Verſtande dein,
Dich mich viel mehr verſtehen,
Als bei den Worten mein.

So, Schatz, ſo red' mein Herze
Durch eine neue Sprach',
Erzählend ſeinen Schmerze
Durch ein' ſtillſchweigend' Klag'.

Es deut't was es begehret,
Und zeiget, was es ſey,
Und will von Euch gewähret
Seyn einer gleichen Treu'.

Nun ſagt, thut der nicht flehen,
Thut der nicht bitten ſehr
Der ſeine Lieb' läßt ſehen,
Und ſonſt nichts ſaget mehr.

Digitized by Google

2. Adonis Nachtklag' vor seiner Liebsten Thür.

(Seite 209.)

Mag denn, ach Schätzlein,
Von Euch keiner Gnaden Schein
Widerfahren mir,
Der ich lieg' vor Eurer Thür,
Und netze dieſe Schwell'
Mit manchem Thränenbach,
Die ich doch wieder ſchnell
Mit Seufzen trocken mach'.

So manches Tröpflein
Kann erweichen einen Stein;
Euer ſteinen Herz
Kann erweichen gar kein Schmerz.
So komme denn, o Tod,
End' mir das Leben mein
In dieſer harten Noth,
Darin ich leide Pein.

Richten darf man mir
Keine Marmor=Grabeszier;
Nur ein Waſen klein
Soll bedecken mein Gebein,
Mit dieſen Worten grün:
Der hie zu Tode blieb,
Den hat gebracht dahin
Sein' Treu' und große Lieb'.

Aus mir dann jährlich
Rothe Roſen liebelich
Auch Vergiß nicht mein
Wachſen wird, und Rosmarein;
Draus manch verliebtes Herz
Zurüſt't ein Sträußelein,
Damit in Liebesſchmerz
Verehr' den Liebſten ſein.

Wie, wann das Glück wollt',
Daß die Liebſte kommen ſollt',
Und von ungefähr
Ueber mir ſpazieren her,
Und läſe dieſe Schrift,
Und ſich beſinne mein,
Daß ſie mir hab geſtift'
Dies Unglück all' allein?

Alsdann wird ſie mich
Erſt beweinen bitterlich,
Daß ich nur zu treu,
Sie geweſen nur zu ſcheu;
Auch fällt vielleicht herab
Aus ihren Aeugelein
Ein Tröpflein auf das Grab,
Erquicket mein Gebein.

Als dann erſt werd' ich
In dem Tode freuen mich,
Und in aller Leut'
Munde triumphiren weit.
Adonis Treu wird ſeyn
Berühmet weit und breit,
Euch aber wird die Pein
Der Rache ſeyn bereit.

3. Lied.

(Seite 211.)

Neu komponirt von G. Scheibner.

Mein feines Lieb' iſt fern von mir
Ich hatt' mit ihr ſehr kurze Freud',
Sehr kurze Freud' hatt' ich mit ihr,
Das macht mir deſto größer Leid.
Mein' Tag' bring' ich mit Seufzen zu,

Digitized by Google

Mit lauter Unruh' meine Ruh':
Mein Herz hat ſie genommen mit,
Es half kein' Klag', es half kein' Bitt'.

Ihr Seufzer, ach ihr Seufzer mein,
Die ihr ſo häufig eilt von mir,
Fahrt hin zu meinem Liebelein,
Fahrt hin, und ſagt der edlen Zier,
Daß ihr getreuer Diener ſich
Um ſie bekümmer' inniglich,
Ohn' Unterlaß in ſolchem Schmerz
Gedenkend an ihr keuſches Herz.

Gleichwie ein Turteltäubelein,
Das ſein' Geſellen hat verlorn,
So ſitz' ich traurig und allein,
Das ſchwinde Scheiden thut mir Zorn.
Ach Scheiden, ach zum letztenmal;
Da fing erſt an die rechte Qual;
Zum letztenmal, da ſie fortrückt',
Mein Herz ich in ihr' Lippen drückt',

Ich hab mich zwar ſo lang' erwehrt,
Daß mich kein Jungfrau fangen ſollt';
Nun ſeh' ich wohl Euch iſt beſcheert,
Daß ich Euch mußte werden hold.
Ihr war't diejenig', ihr allein,
Ihr ſeyd es, und ihr ſollt es ſeyn,
Die mich durch ihre Lieblichkeit
Und Tugend alſo hat verleit't.

Ach liebſtes Lieb'! kehrt wieder um,
Kehrt um, ach liebſtes Liebelein,
Eh dann ich ganz und gar umkumm',
Und gebt mir nur ein Zeichen klein;
Kann es nicht mit dem Leibe ſeyn!
So laßt es doch ein Schreiben ſeyn;
Hab' ich ſo viel Genad bei Euch
So frag' ich nach kei'm Königreich.

Digitized by Google

IV. Acht Lieder von Friedrich von Spee.

geb. 1591. geſt 1635.

(Aus deſſen Trutz Nachtigall, oder geiſtlich-poetiſches Luſtwäldlein mit 24 Melodien. Cöllen 1649. 12. Erſte Ausgabe)

1. Trutz=Nachtigall.

(Seite 1). Melodie No. 1.

Wenn Morgenröth' ſich zieret
Mit zartem Roſenglanz,
Und ſittſam ſich verlieret
Der nächtlich' Sternentanz,
Gleich lüſtet mich ſpazieren
In grünem Lorbeerwald,
Allda dann muſizieren
Die Pfeiflein mannigfalt.

Die flügelreiche Schaaren,
Das Federbürſchlein zart,
In ſüßem Schlag erfahren
Noch Kunſt, noch Athem ſpart,
Mit Schnäblein wohlgeſchliffen
Erklingen's wunderfein,
Und friſch in Lüften ſchiffen
Mit leichten Rüderlein.

Der hohle Wald ertönet
Ob ihrem krauſen Sang,
Mit Stauden ſtolz gekrönet
Die Gruften (Klüfte) geben Klang.
Die Bächlein, krumm geflochten,
Auch lieblich ſtimmen ein,
Von Steinlein angefochten,
Gar ſüßlich ſauſen drein.

Die ſanfte Wind' in Lüften
Auf ihre Flügel ſchwach
An Händen, Füß und Hüften

Erſchüttlen mit Gemach,
Da ſauſen gleich an Bäumen
Die lind gerührte Zweig',
Zur Muſik ſich nit ſäumen,
O wohl der ſüßen Streich'!

Doch ſüßer noch erklinget
Ein ſonders Vögelein,
So ſeinen Sang vollbringet
Bei Mond= und Sonnenſchein,
Trutz=Nachtigall mit Namen
Es nunmehr wird genannt.
Und vielen, wild= und zahmen
Obſieget unbekannt.

Trutz=Nachtigall man's nennet,
Iſt wund von ſüßem Pfeil,
Die Lieb' es lieblich brennet,
Wird nie der Wunden Heil.
Geld, Pomp und Pracht auf Erden,
Luſt, Freuden es verſpott't,
Und achtet's für Beſchwerden,
Sucht nur den ſchönen Gott.

Nur klingelt's aller Orten
Von Gott und Gottes Sohn
Und nur zu'n Himmelspforten
Verweiſet's allen Ton,
Von Bäum' zu'n Bäumen ſpringet,
Durchſtreichet Berg und Thal,
In Feld= und Wälden ſinget,
Weiß keiner Noten Zahl.

Es thut gar manche Fahrten,
Verwechſlet Ort und Luft,
Jetzt findet man's im Garten
Betrübt an hohler Kluft,
Bald friſch und freudig ſinglet
Zuſammt der ſüßen Lerch',

Digitized by Google

Und lobend Gott umzinglet
Den Oel= und andern Berg.

Auch ſchwebet's auf den Weiden,
Und will bei'n Hirten ſeyn,
Da Cedron kommt entſcheiden
Die grüne Wieſen rein;
Thut zierlich ſammen raffen
Die Verslein in Bezwang,
Und ſetzet ſich zu'n Schafen,
Pfeift manchen Hirtenſang.

Auch wieder da nit bleibet,
Sich's hebt in Wind hinein,
Die leere Luft zertreibet
Mit ſchwanken Federlein,
Sich ſetzt an grober Eichen
Zur ſchnöden Schädelſtatt,
Will kaum von dannen weichen,
Wird Kreuz noch Peinen ſatt.

Mit ihm will mich erſchwingen,
Und Manchem ſchwebend ob,
Den Lorbeerkranz erſingen
In deutſchem Gotteslob.
Dem Leſer nicht verdrieße
Der Zeit noch Stunden lang,
Hoff' ihm es noch erſprieße
Zu gleichem Zitterſang.

---

2. Im Anfang der Sommerzeit.

(Seite 35. Melodie No. VII.)

Der trübe Winter iſt vorbei
Die Kranich' wiederkehren,
Nun reget ſich der Vogelſchrei,

Die Neſter ſich vermehren.
Laub mit Gemach
Nun ſchleicht an Tag,
Die Blümlein ſich nun melden,
Wie Schlänglein krumm
Gehn lächeln um
Die Bächlein kühl in Wälden.

Der Brünnlein klar und Quellen rein
Viel hier, viel dort erſcheinen,
All' ſilberweiße Töchterlein
Der hohen Berg' und Steinen.
In großer Meng'
Sie mit Gedräng'
Wie Pfeil' von Felſen zielen;
Bald rauſchen's her
Nit ohn' Geplärr,
Und mit den Steinlein ſpielen.

Die Jägerin Diana ſtolz,
Auch Wald- und Waſſernymphen,
Nun wieder friſch in grünem Holz
Gehn ſpielen, ſcherz- und ſchimpfen.
Die reine Sonn'
Schmückt ihre Kron'
Den Köcher füllt mit Pfeilen;
Ihr beſte Roſſ'
Läßt laufen los
Auf marmorglatten Meilen.

Mit ihr die kühlen Sommerwind,
All' Jüngling' ſtill von Sitten,
Im Luft zu ſpielen ſind geſinnt,
Auf Wolken leicht beritten
Die Bäum' und Aeſt'
Auch thun das Beſt'
Bereichen ſich mit Schatten,
Da ſich verhalt
Das Wild im Wald,
Wann's pflegt von Hitz' ermatten.

Digitized by Google

Die Meng' der Vögel hören laßt
Ihr Schyr= und Tyre=Lyre,
Da ſauſet auch ſo mancher Aſt,
Sammt er mit muſizire.
Die Zweiglein ſchwank
Zum Vogelſang
Sich auf, ſich nieder neigen;
Auch höret man
Im Grünen gahn
Spazieren Laut' und Geigen.

Wo man nur ſchaut, faſt alle Welt
Zur Freude ſich thut rüſten:
Zum Scherzen Alles iſt geſtellt,
Schwebt Alles faſt in Lüſten.
Nur ich allein
Ich leide Pein,
Ohn' End' ich werd' gequälet,
Seit ich mit dir
Und du mit mir
O Jeſu, dich vermählet.

Nur ich, o Jeſu, bin allein
Mit ſtätem Leid umgeben,
Nur ich, muß nur in Schmerzen ſeyn,
Weil nicht bei dir kann leben.
O ſtäte Klag!
O währenb Plag!
Wie lang bleib' ich geſcheiden?
Von großem Weh,
Daß dich nicht ſeh,
Mir kömmt ſo ſchweres Leiden.

Nichts ſchmecket mir auf ganzer Welt,
Als Jeſu Lieb' alleine;
Noch Spiel, noch Scherz mir je gefällt,
Bis lang mir Er erſcheine.
Und zwar nun frei
Mit ſtarkem Schrei

Digitized by Google

Ruf' ihn ſo manche Stunden,
Doch nie kein Tritt
Sich nahet nit,
Sollt' mich's nit hart verwunden?

Was nutzet mir denn ſchöne Zeit?
Was Glanz und Schein der Sonnen?
Was Bäum' gar lieblich ausgebreit't?
Was Klang der klaren Bronnen?
Was Athem lind
Der kühlen Wind',
Was Bächlein krumm geleitet?
Was edler Mai,
Was Vogelſchrei,
Was Felder grün geſpreitet?

Was hilft all' Freud', all' Spiel und Scherz,
All' Troſt und Luſt auf Erden?
Ohn' ihn ich bin doch gar in Schmerz,
In Leid und in Beſchwerden.
Groß Herzensbrand
Mich tödt' zuhand,
Weil Jeſu dich nicht finde:
Drum nur ich wein',
Ich heul' und grein',
Und Seufzer blaſ' in Winde.

Ade, du ſchöne Frühlingszeit,
Ihr Felder, Wald und Wieſen,
Laub, Gras und Blumen neu gekleid't,
Mit ſüßem Thau berieſen.
Ihr Waſſer klar,
Erd', Himmel gar,
Ihr Pfeil' der güldnen Sonnen.
Nur Pein und Qual
Bei mir zumal
Hat Ueberhand gewonnen.

Ach Jeſu, Jeſu treuer Held!
Wie kränkeſt mich ſo ſehre,

Digitized by Google

Bin je doch hart und hart gequält,
Ach nicht mich ſo beſchwere.
Ja willſt du ſehn
All' Pein und Pön
Im Augenblick vergangen;
Mein' Augen beid'
Nur führ' zur Weid'
Auf dein'n ſo ſchönen Wangen.

3. Konterfei des menſchlichen Lebens.

(S. 75. Mel. No. IX.)

Ich neulich früh zu Morgen
Zur edlen Sommerzeit
Hatt' abgeſpannt all' Sorgen,
Und war Geſchäften queit.
Als nun ſpaziert' im Garten,
Stund auf ein Blümlein zart,
Da wollt' ich je noch warten,
Bis es vollkommen ward.

Die Morgenröth' verſchwunde,
Weil ihren Purpurſchein
Der helle Tag umwunde
Mit Klarheit noch ſo rein.
Die Sonn' mit ſanften Stralen
Das Blümlein übergoß,
All' Blättlein thät ſie malen,
Sam (als) blüht's in ihrem Schooß.

Da gunnt (begann) es lieblich blicken,
Gab auch ſo ſüßen Ruch,
Ein' Kranken möcht's erquicken,
So läg' im letzten Zug.
Ein Lüftlein lind von Athem
Rührt an das Blümelein,

Digitized by Google

Da ſchwebt's, als an ei'm Faden
Gebundnes Vögelein.

Auf ſeinem Stiel ſo müthig
Sich wand es hin und her,
So ſäftig und ſo blüthig,
Als wär' der Tod noch fer'. (fern)
O Blümlein ſchön ohn' Maßen!
Weil biſt in deiner Zier,
Von dir will nun nit laſſen
Bis zu dem Abend ſchier.

Ei! wer mag aus dann ſprechen
Dein' Schön- und Lieblichkeit?
An dir weiß kein Gebrechen,
Biſt voller Zierlichkeit.
Ja Salomon, der Mächtig',
War nie ſo ſchön bekleid't,
Wann ſchon er leuchtet' prächtig
In Pomp und Herrlichkeit.

Um dich die Bienlein brommen,
Und Honig ſammlen ein,
Zu ſaugen ſie da kommen
Die weichen Wänglein dein.
Die Menſchenkind' im Gleichen
Mit Luſt dich ſchauen an,
All' Schönheit muß dir weichen,
Spricht wahrlich Jedermann.

Wohlan, magſt nun ſtolzieren,
Du Gartenſternelein
Mußt endlich doch verlieren
All' dein' gefärbten Schein.
Dich bald nun wirſt entfärben,
Geſtalt wirſt reißen ab
Noch heut' wirſt müſſen ſterben,
Denk' zeitlich nur zum Grab.

Digitized by Google

Ich zwar will dich nicht brechen,
Will dich wohl bleiben lan,
Die Sonn' dich wird erſtechen,
Wirſt nicht ſo lang' mehr ſtahn.
Halt, halt, wird ſchon bald werden,
Schon doppelt's ihre Pfeil',
Und richt'ts gerad zur Erden
Wie lauter feurig' Keil'.

Stark hat's geſpannt den Bogen,
Schießt ab den beſten Schein,
Groß' Hitz' da kommt geflogen,
Und dringt mit Mächten ein.
Ei, was will nun beginnen
So zartes Gartenblut?
Die Bächlein gar erbrinnen
Von heißer Sonnenglut.

Da neigt es ſich zur Stunde,
Verwelkt und ſinket hin,
Das jetzt noch aufrecht ſtunde
Mit alſo ſtolzem Sinn.
Das Blümlein, jung von Tagen,
Sein Hälslein niederſenkt;
Ach, ach, nun muß ich klagen,
Schon gar es iſt erkränkt!

Die Seel' hat's auf der Zungen,
Allweil wird's blaſen aus,
Nun muß es ſeyn gerungen
Mit Tod und letztem Straus.
O weh, der kurzen Stunden!
O weh; da ſchläſt es ein;
Jetzt, jetzt iſt ſchon verſchwunden
Mein zartes Blümelein.

O Menſch, hab' dir gemolet
So gar ob Augen dein,

Digitized by Google

Recht wie der Tod uns holet,
Wenn wir in Wohlſtand ſeyn.
O nie, nie trau' der Schöne,
Dem Fleiſch und Blut nicht trau',
Dich nur mit Gott verſöhne,
Auf ihn allein nur bau'.

Wann ſchon all' Mann dich preiſen,
Und ſtehſt in voller Blüth',
Die Blättlein doch bald reißen,
Noch eh' man's träumen thut.
Ein Fieberlein kommt ſtechen
Mit ſeinen Stralen ſpitz,
Da muß all' Kraft zerbrechen,
O weh der ſchnellen Hitz'!

Ei was dann will braviren
Ein ſchwaches Pflänzelein!
Der Tod wird's bald zitiren,
Fort, fort dann muß es ſeyn.
Wann ſchon biſt jung von Jahren,
Wann ſchon biſt hübſch und fein,
Doch mußt von hinnen fahren,
Fort, fort muß dennoch ſeyn.

4. Vom H. Franz Xavier.

Romanze.

(S. 103. Mel. Nr. XII.)

Als nach Japan weit entlegen
Dachte dieſer Gottesmann,
Waren alle ihm entgegen
Fielen ihn mit Worten an,
Wind und Wetter, Meer und Wellen
Malten's ihm vor Augen dar,

Red'ten viel von Ungefällen,
Von Gewitter und Gefahr.

Schweiget, ſchweiget von Gewitter,
Ach von Winden ſchweiget ſtill!
Nie noch wahrer Held und Ritter
Achtet ſolcher Kinderſpiel'.
Laſſet Wind und Wetter blaſen,
Flamm' der Lieb' vom Blaſen wächſt,
Laſſet Meer und Wellen raſen,
Wellen gehn zum Himmel nächſt.

Ei, doch laſſet ab von Scherzen,
Schrecket mich mit keiner Noth;
Noch Soldat, noch Martisherzen
Fürchten immer Kraut und Loth.
Spieß' und Pfeil' und bloße Degen,
Rohr, Piſtol' und Büchſenſpeis, (Pulver)
Macht Soldaten mehr verwegen,
Und ſie lockt zum Ehrenpreis.

Laſſet nur ihr' Hörner wetzen
Wind und Wetter ungeſtüm,
Laßt die brummend' Wellen ſchwätzen,
Und die Trommen ſchlagen um.
Nord und Süden, Oſt und Weſten,
Kämpfen laßt auf ſalzem Feld;
Nie wird's dem an Ruh' gebreſten,
Wer nur Fried' im Herzen hält.

Wer will's über Meer nicht wagen,
Ueber tauſend Wäſſer wild,
Dem es mit dem Pfeil und Bogen
Nach viel tauſend Seelen gilt?
Wem will grauſen vor den Winden,
Fürchten ihre Flügel naß,
Der nur Seelen denkt zu finden,
Seelen ſchön ohn' alle Maaß?

Digitized by Google

Eia ſtark' und freche Wellen,
Eia ſtark' und ſtolze Wind'!
Ihr mich nimmer ſollet fällen,
Euch zu ſtehn ich bin geſinnt.
Seelen, Seelen muß ich haben,
Sattlet euch nur hölzen Roß', (Schiffe)
Ihr müßt über Wellen traben,
Nur vom Ufer drücket los!

5. Geſang der Vögel.

(S. 106. Mel. No. XIII.)

Oft Morgens in der Kühle,
Noch vor dem Sonnenſchein,
Wann Jeſu Pfeil' ich fühle
So ſcharf und hitzig ſeyn,
Mit Freuden mich verfüge
Zum grünen Wald hinein;
Wollt' Gott! nun tapfer ſchlüge
Der Klang der Vögelein.

O Vöglein, ihr ohn' Sorgen!
Als neulich kam hinein,
Ein Liedlein mußt' euch borgen,
Will nun bezahlet ſeyn.
Nun nehmet auf zur Stunde
Den beſten Athem gut,
Nun ſchöpft von Herzengrunde,
Vom beſtgeſiebtem Blut.

Mit beſter Stimm' laßt klingen
Den höchſt= nnd beſten Ton,
Durch Wolken ſoll ſich's dringen
Bis zu dem Gottesthron.
Nun da, da thut's erklingen,
Nun da, da recht und fein,

Digitized by Google

Ja ſo, ſo müſſet ſingen,
Ihr lautbar' Vögelein!

O Nachtigall, du ſchöne!
Verdieneſt rechter Weiſ',
Man dich vornämlich kröne,
Mit höchſtem Ehrenpreis.
Wie magſt es ja doch machen
So ſauber, glatt und rund,
Das Herzlein dir möcht' krachen,
Fürcht' ich, wann's geht zu bunt.

Thuſt wunder, wunder (unbegreiflich) zwingen
Den Athem hundertfalt,
Kein Vöglein iſt im Singen,
So dir die Farben halt.
Wann man dich merket kommen
Oft zum gemeinen Hauf,
Faſt alle gleich erſtummen,
Die Zünglein zäumen's auf.

Doch jetzo ſie nicht ſchweigen,
Nicht feiern's dieſer Friſt,
Jetzt alle ſie ſich zeigen,
Weil Gott zu loben iſt.
Keins will jetzt andern weichen,
Sich brauchen's groß und klein;
Laut ſpielend gehn durchſtreichen
Das fröhlich' Wäldelein.

O Süßigkeit der Stimmen!
Wie pfeifen's alſo rein!
Im Luft wie lieblich ſchwimmen
Die fliegend' Pſälterlein?
Wie zierlich thut's erſchallen
Im krauſ- und leeren Holz?
Will mir's ja baß gefallen,
Als alle Muſik ſtolz.

Digitized by Google

Die Bäumlein reich von Zweigen
Auch ſangweis ſauſen gahn,
Zum Gotteslob ſich neigen,
Vom Wind geblaſen an.
Die Bächlein auch thun rauſchen,
Und fröhlich klinglen zu,
Nicht bald den Ton vertauſchen,
Bleibt gleicher Klang ohn' Ruh'.

Ei, wo nun ſind im gleichen,
Wo ſind all' Menſchenſpiel'?
Ach wollten's ja nit weichen,
Sich ſammlen eben viel!
Ach wollten's gleichermaaßen
Bei dieſer Muſik ſeyn,
Sich auch mit hören laſſen,
Und ſämmtlich ſtimmen ein!

O Gott, was Freud' im Herzen,
Was Luſt ich ſchöpfen thät?
Wann heut' zur Prim' und Terzen,
Sext, Non' und Veſper ſpät,
Zuwegen ich könnt's bringen
Dem lieben Gottesſohn,
Vor ihm daß möcht' erklingen
So ſtark gemiſchter Ton!

Her, her all' Inſtrumenten,
So ſind in ganzer Welt,
All' Fugen und Konzenten,
Soviel die Muſik zählt!
Her, her all' Menſchenſtimmen,
Laßt immer, immer gahn!
Man's nie doch wird erklimmen,
Was Gott gebühren kann.

Je mehr man ihn erhoben,
Gelobt und ehret hat,

Digitized by Google

Je mehr man ihn zu loben
Noch allweg' laſſet Statt.
Drum ſpielet und pſalliret,
Was je nur ſpielen kann,
Springt, jauchzet, jubiliret,
Luſt, Freud' ihm ſtellet an!

---

6. Der Herr im Garten und der Mond als Himmelsſchäfer.

(Seite 228.)

Eingang.

Mond des Himmels treib' zur Weiden
Deine Schäflein gülden-gelb,
Auf geründter blauer Heiden
Laß die Sternen walten ſelb,
Ich noch neulich ſo thät reden,
Da zu Nacht ein ſchwacher Hirt,
Aller Wegen, Steg' und Pfäden
Sucht ein Schäflein mit Begirdt.

Gleich der Mond ihm ließ geſagen,
Nahm ein lind geſtimmtes Rohr:
That es blaſend zärtlich nagen,
Spielet ſeinen Sternen vor.

Der Mond.

Auf ihr Schäflein, auf zur Heiden,
Weidet reines Himmelblau:
Dannenhero wann wir ſcheiden,
Schwitzt ihr ab den Morgenthau.

Ach! wer aber dort im Garten
Liegt mit ſeinem Hirtenſtab?
Wer will ſeiner dorten warten?
Schaut ihr Sternlein, ſchaut hinab.

Digitized by Google

Haltet, haltet, ich nit fehle:
  Iſt der Daphnis wohlbekannt.
Eia, Daphnis, mir erzähle,
  Daphnis, was will dieſer Stand?

Weidet, meine Schäflein weidet,
  Ich mit ihm noch reden muß.
Weidet, meine Sternen, weidet,
  Daphnis liegt in harter Buß'.
Daphnis, thu' die Lippen rühren,
  Eia, nit verbleibe ſtumm;
Daphnis, laß dich dannen führen
  Eia, nit verbleibe dumm.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  Daphnis liegt in Aengſten groß:
Daphnis Pein und Marter leidet,
  Wöllt, er läg' in Mutter-Schoß!
Er dem Felſen liegt in Armen,
  Liegt auf harten Steinen bloß:
Ach, wer dorten ihn will warmen!
  Förcht, er da das Haupt zerſtoß'.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  Daphnis ſpaltet mir das Herz!
Wer mag haben ihn beleidet?
  Weinen möchten Stein und Erz:
Kalte Wind', halt' ein die Flügel,
  Rühret nicht das kranke Blut:
Meidet jenen Berg und Hügel,
  Daphnis liegt ohn' Schuh und Hut.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  Daphnis leidet Ängſt und Noth:
Daphnis dopple Thränen leidet,
  Weiſſe Perl', Korallen roth.
Perlen von den Augen ſchießen,
  Schießen hin in's grüne Gras:

Digitized by Google

Von dem Leib Korallen fließen
Fließen in den Boden das.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
Niemand hat's gezählet gar,
Niemand hat es ausgekreidet,
Ob auch Zahl der Tropfen war.
Nur der Boden wohl genetzet,
Für den weiß und rothen Schweiß,
Ihm zu Dank heraußer ſetzet
Roſen roth und Lilien weiß.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
Daphnis voller Aengſten liegt:
Ruch, noch Farben unterſcheidet,
Achtet keiner Blümlein nicht.
O was Marter dir begegnet?
Hör' zu ſchwitzen einmal auf:
G'nug es einmal hat geregnet,
Nit in rothem Bad erſauf'.

Weidet meine Schäflein, weidet,
Wer doch hat es ihm gethan?
Niemand meine Frag' beſcheidet:
Du mir Daphnis zeig' es an.
Daphnis kann für Leid nit ſprechen,
Seufzet manchen Seufzer tief,
Ihm das Herz will gar zerbrechen:
Ach, daß jemand (niemand) helfen lief!

Weidet, meine Schäflein, weidet,
Schon ein engliſch' Edelknab',
Stark in Lüft- und Wolken ſchneidet,
Eilet hin in vollem Trab.
Er ihm ſinglet ſüße Reimen,
Mit gar ſüßem Stimmlein ſchwank,
Auch den Kelch nit thut verſäumen,
Zeiget einen Kräutertrank.

Digitized by Google

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  Alles, alles iſt umſonſt:
Er doch allen Troſt vermeidet,
  Achtet's wie den blauen Dunſt.
O du frommer Knab' von oben,
  Du nur mehreſt ihm die Pein;
Doch ich deine Treu' muß loben.
  Gott! dir's muß geklaget ſeyn.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  O wie ſchlecht (traurig) und frommer Hirt!
Er den Becher jetzet (jetzund) meidet,
  Morgen ihm's gereuen wirdt.
Er ſich jetzet gar will freien, (befreien)
  Weigert, was man trinket zu;
Dörft' vielleichten morgen ſchreien:
  Ach wie ſehr mich dürſtet nu! (nun)

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  Daphnis bleibet ſchmerzenvoll,
Euch befehl' ich, euch entkleidet,
  Reiſſet aus die gülden Woll'.
Nur euch kleidet pur in Kohlen,
  Pur in lauter ſchwarzes Wand, (Gewand)
Von der Scheitel auf die Sohlen
  Euch gebühret ſolcher Stand.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  Daphnis führet ſtarkes Leid,
Iſt vom Vater hoch vereidet,
  Hoch, mit wohlbedachtem Eid,
Er doch wollte wiederbringen,
  Ein verloren Schäflein ſein;
Ach wenn ſollte das mißlingen,
  Er ja ſtürb' für lauter Pein.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
  Daphnis wird verfolget ſtark:

Digitized by Google

Bös Geſindlein ihn beneidet,
Trachtet ihm nach Blut und Mark.
O was dorten! was von Stangen,
Wehr und Waffen nehm' ich wahr!
O vielleicht man ihn kommt fangen,
Wahrlich, wahrlich, iſt Gefahr!

Schluß.

Weidet, meine Schäflein, weidet,
Sprechen wollte bleicher Mon: (b)
Ja nit weidet, ſondern ſcheidet,
Er da ſprach, und wollte gohn.
Scheidet, ſcheidet, meine Schaaren,
Kann für Leid nit ſchauen zu:
Dich nun wolle Gott bewahren,
Daphnis, wer kann bleiben nu? (n)

Drauf Ade der Mond wollt' ſpielen,
Da zerſprang das matte Rohr:
Augentropfen ihm entfielen,
Wurde wie der ſchwarze Mohr.
Und weil eben dazumalen
Er trat an in vollen Schein,
Gleich vertauſchet er die Stralen,
Vollen Schein, gen volle Pein.

Auch die Sternen weinen kamen,
Flötzten ab all' ihren Schein,
Schein und Thränen floſſen ſamen, (zuſammen)
Recht zum blauen Feld hinein;
Machten eine weiße Gaſſen,
So noch heut' man ſpüren mag:
Dann der Milchweg hinterlaſſen,
Iſt wohl halb von ſolcher Bach.

7. Des Baches Cedron Klage um Chriſti Gefängniſs.

(Seite 243.)

Da nun Abends in dem Garten
  Daphnis überfallen war,
Und nun keinen Grimmen ſparten
  Stark bewehrte Mörderſchaar,
Hube ſüßlich an zu weinen
  Ein ſo gar berühmter Bach,
Ließ die liebe Sternen ſcheinen,
  Er dem Daphnis trauret nach.

Cedron hieß der Bach mit Namen,
  Wohnt' an einem hohlen Stein:
Oft zu ihm Geſellſchaft kamen,
  Damals war er doch allein.
Saß in ſeiner grünen Kruſten, (Kluften)
  Strählet ſeine Binſenhaar',
Spielet mit gar ſanften Luſten,
  Dacht' an keine Kriegsgefahr.

Rohr und Gras und Waſſerblätter
  Deckten ſeine Schulter bloß,
Stark er ſich bei feuchtem Wetter
  Leint (lehnt) auf ſeinen Eimer groß.
Doch weil er faſt müd' gelaufen
  Dazumal in ſtarkem Trab,
Er ein wenig wollt' verſchnaufen,
  Goß den Eimer langſam ab.

Nahm ein Röhrlein wohl geſchnitten,
  Spielet ſeinen Wäſſerlein,
Sie zum Schlafen thät erbitten,
  Wollt' ſie ſüßlich ſauſen ein:
„Eja, meine Wäſſer, ſchlafet,
  Schlafet, meine Wäſſerlein,
Nit mit Augen immer gaffet,
  Eja, ſchlafet, ſchlafet ein!"

Digitized by Google

Kaum nun waren eingeſchlafen
 Seine matte Wäſſerlein,
Bald erklungen Wehr und Waffen,
 Flamm' und Fackel gaben Schein,
Nur von toll- und vollen Knechten,
 Voll war alles überall,
Nur von Jauchzen, Springen, Fechten,
 Thal und Ufer gaben Schall.

Cedron erſtens gar erſchrecket,
 War der Waffen ungewohn, (t)
Bald er ſeine Wäſſer wecket,
 Wollte der Gefahr entgohn.
Wie die Pfeil' von Bogen zielen,
 Lief er ab auf naſſer Meil',
Rohr und Eimer ihm entfielen,
 Fiel auch ſelbſt in blinder Eil'.

Doch, weil nochmals er verſpüret,
 Es nit wider ihn gemeint,
Und nur Daphnis würd' geführet
 Daphnis von bekanntem Feind;
Ließ er ab von ſtrengem Laufen,
 Faſſet eine Weidenrut',
Seine Wäſſer trieb zu Haufen,
 Und beklaget's junge Blut.

Traurig hub er an zu klagen,
 Blies auf einem hohlen Ried,
Herz und Muth ihm war zerſchlagen,
 Sang mit Schmerzen folgend's Lied:
„Ach, und Ach! nun muß ich klagen,
 Daphnis, o du ſchönes Blut!
Ach, und Ach! bin gar zerſchlagen,
 Brochen iſt mir Herz und Muth."

„Daphnis, o du ſchöner Knabe,
 Daphnis mir ſo lang bekannt!
Oft bei mir du ſchnitteſt abe
 Ried und Röhrlein allerhandt.

16*

Digitized by Google

Viel du deren haſt verſchliſſen, (zerbrochen)
  Wann du ſpielteſt deiner Heerd';
Seynd im Blaſen viel zerſpliſſen, (zerriſſen)
  Waren mehr dann Geldes werth."

„Oft bei mir die Weide nahmen
  Deine Schäflein ſilberweiß,
Oft zu mir auch trinken kamen,
  In den Sommertagen heiß.
Wann dann ſpielteſt deinen Schafen,
  Und die Röhrlein blieſeſt an.
Gunnten (konnten, begannen) meine Wäſſer ſchlafen,
  Wankten oft von rechter Bahn."

„Auch die Wind' ſich gunnten legen,
  Banden ihre Flügel ab,
Kaum den Athem thäten regen,
  Wie dann oft geſpüret hab'.
Auch die Schaf' mit Lüſten aßen,
  Süßer wurden Laub und Gras,
Ja des Weidens oft vergaßen,
  Deine Stimm' viel ſüßer was. (war)"

„Auch die Vöglein kamen fliegen,
  Kam auch manche Nachtigal,
Deinem Spielen, will nit lügen,
  Hörten zu mit großer Zahl.
Saßen gegen (gegenüber) deiner Geigen,
  Saßen gegen deinem Rohr,
Thäten ihnen freundlich neigen
  Dann das link', dann rechtes Ohr."

„Schöne Sonn', du deinen Wagen
  Ließeſt in gar lindem Lauf,
Wann bei reinen Sommertagen
  Dir nur Daphnis ſpielet' auf.
Schöner Mond, du deine Sternen
  Morgens führteſt ab zu ſpät,
Wann auch Daphnis dir von Fernen
  Je zu Nachten (zur Nachtzeit) ſpielen thät."

„Schöne Sonn', magſt nunmehr trauren;
  Daphnis dir nit ſpielet mehr,
Daphnis iſt von böſen Lauren (Laurern)
  Hingerückt ohn' Wiederkehr.
Schöner Mond, magſt nunmehr klagen,
  Daphnis raſtet in Verhaft:
O des ſchweren Eiſenkragen!
  O der kalten Ketten Kraft!"

„Mond und Daphnis, ihr Allbeiden
  Oft enthieltet euch vom Schlaf.
Kamet in Geſellſchaft weiden,
  Du die Sternen, Er die Schaf.
Nit hinfüro wacht allbeiden, (ihr Beiden)
  Schlaf', o matter Mond, entſchlaf',
Nie zuſammen werdet weiden,
  Du die Sterne, Er die Schaf'."

„Ach, ihr Schäflein, wer wird hüten,
  Wer ſoll euch nun treiben auf?
Hirten ſolcher Mild' und Güten,
  Seynd nit alſo guten Kauf.
O des jung= und ſchönen Knaben!
  Hirt= und Schützen gleiche gut!
Wer ſoll ſeinen Stecken haben?
  Taſchen, Horn und Winterhut?"

„Wer ſoll haben ſeinen Bogen?
  Wer den Köcher, Pfeil und Bölz? (Bolzen)
Bölz', mit welchen, ungelogen,
  Er nit fehlet im Gehölz.
Wer ſoll haben ſeine Geigen?
  Cyther, Ley'r und Dulcian
Ach für (vor) Trauren muß ich ſchweigen;
  Ach Ade! — muß fließen gahn."

Digitized by Google

8. **Chriſtus am Oelberg im Garten.**
(S. 225. Mel. XIX.)

Bei ſtiller Nacht, zur erſten Wacht
Ein' Stimm' ſich gund zu klagen.
Ich nahm in acht, was die doch ſagt;
That hin mit Augen ſchlagen.

Ein junges Blut, von Sitten gut,
Alleinig, ohn' Gefährten,
In großer Noth, faſt halber todt
Im Garten lag auf Erden.

Es war der liebe Gottesſohn;
Sein Haupt er hat in Armen.
Viel weiß= und bleicher dann der Mon
Ein' Stein es möcht' erbarmen.

Ach Vater! liebſter Vater mein,
Und muß den Kelch ich trinken?
Und mag's dann ja nit anders ſeyn?
Mein' Seel' nit laß' verſinken.

Ach! liebes Kind, trink' aus geſchwind;
Laß dir's in Treue ſagen:
Sey wohlgeſinnt, bald überwind',
Den Handel mußt du wagen.

Ach, Vater mein' und kann's nit ſeyn?
Und muß ich's je dann wagen?
Will trinken rein, den Kelch allein!
Kann dir's ja nit verſagen!

Doch Sinn und Muth erſchrecken thut,
Soll ich mein Leben laſſen?
O bittrer Tod! mein' Angſt und Noth
Iſt über alle Maaßen.

Maria zart, jungfräulich Art,
Sollſt du mein' Schmerzen wiſſen;
Mein Leiden hart, zu dieſer Fahrt,
Dein Herz wär' ſchon geriſſen.

Digitized by Google

Ach, Mutter mein! bin ja kein Stein;
Das Herz mir möcht' zerſpringen:
Sehr große Pein, muß nehmen ein,
Mit Tod und Marter ringen.

Ade, ade zu guter Nacht
Maria, Mutter milde!
Iſt niemand der dann mit mir wacht
In dieſer Wüſten wilde?

Ein Kreuz mir vor den Augen ſchwebt,
O weh der Pein und Schmerzen!
D'ran ſoll ich morgen wer'n erhebt,
Das greifet mir zum Herzen.

Viel Ruthen, Geiſſel, Skorpion,
In meinen Ohren ſauſen:
Auch kommt mir vor ein' Dornenkron';
O Gott! wem wollt' nit grauſen?

Zu Gott ich hab' gerufen zwar
Aus tiefen Todesbanden:
Dennoch ich bleib' verlaſſen gar,
Iſt Hülf' noch Troſt vorhanden.

Der ſchöne Mond will untergehn,
Vor Leid nit mehr mag ſcheinen,
Die Sternen lan ihr Glitzen ſtehn,
Mit mir ſie wollen weinen.

Kein Vogelſang, noch Freudenklang
Man höret in den Luften,
Die wilden Thier', traur'n auch mit mir,
In Steinen und in Kruften.

Digitized by Google

V. Eilf Lieder von Martin Opitz von Boberfeld.

Geb. 1597, geſt. 1639.

Aus deſſen geiſtliche und weltliche Poemata. 3 Theile. Amſterdam, 1646. 12.

1. Die freie Ruh.

(S. I. Seite 78.)

Liebe, wer ſich ſelber haßt!
Aber wer ſein gutes Leben
Will der freien Ruh ergeben,
Reißt ſich von der argen Laſt;
Suchet für das ſüße Leiden,
Felder, Wild, Gebüſch' und Heiden.

Ihm gefällt die Faulheit nicht,
Die nicht als zum Böſen wachet,
Die den Trägen ſchwächer machet,
Und der Starken Kraft zerbricht;
Die den Geiſt zeucht auf die Erden,
Und heißt Männer Kinder werden.

Seine Luſt, die er begehrt,
Die ihm kürzet manche Stunde,
Sind berühmte ſchnelle Hunde
Und ein ritterliches Pferd;
Sein Gemüthe muß ſich letzen
Mit dem adelichen Hetzen.

Wann der Reif das Feld bethaut,
Und die Vögel mit dem Singen
Um die Morgenröthe ſpringen,
Sitzt er munter auf und ſchaut
Ob er mit den ſchnellen Winden (Windhunden)
Kann ein ſchönes Stücke (ein Stück Wild) finden.

Digitized by Google

Alſo bringt die ſcharfe Pein
Nimmer in ſein großes Herze,
Das von Wolluſt, Lieb' und Scherze
Ganz will frei und ſicher ſeyn;
Will nicht von den Freuden wiſſen,
Die Gemüth und Leib muß büſſen.

Flieht ingleichen dieſe Luſt,
Die doch nur den weichen Sinnen,
So nichts Männlichs üben können,
Soll bekannt ſeyn und bewußt;
Die nur wie ein Schatten ſtehet,
Der bald wird, und bald vergehet.

2. Gewalt der Liebe.

(S. I. Seite 80.)

Kein ſchnelles Wild, das in den Büſchen lebt,
Dem Gras die Nahrung giebt,
Kein Vogel auch, der um die Wolken ſchwebt,
Kein Fiſch bleibt unverliebt:
Nichts iſt, was wohnt auf Erden,
Wo Luft und See durchſtreicht,
Was iſt und noch ſoll werden,
Das nicht der Liebe weicht.

Die Kräuter ſelbſt, ſo ohne Geiſt aufgehn,
Sind Freund doch unter ſich;
Kein Element kann bei dem andern ſtehn,
O Amor, als durch dich;
Der Menſch iſt's der die Gaben
Des Liebens von ſich ſtreicht,
Und will ein Herze haben
Das nicht der Liebe weicht.

Der Eine ſtellt auf ungezähmtes Wild,
Der reiſet Tag und Nacht;
Ein Andrer hört, wann die Trompet' erſchüllt,
Und Fug zum Kriegen macht:
Der ſchauet, daß mit Scherze
Und Luſt die Zeit verſtreicht,
Damit er hab' ein Herze,
Das nicht der Liebe weicht.

Doch wann uns kommt des Leibes theure Waar',
Der Augen Stralen für,
Der weiße Hals, das goldgemengte Haar,
Der rothen Lippen Zier:
So muß man inne werden,
Daß nichts ſich ihnen gleicht,
Und kein Ding ſey auf Erden
Das nicht der Liebe weicht.

3. Des Schäfers Klage.

(S. II. Seite 195.)

Iſt irgend zu erfragen
Ein Schäfer um den Rhein,
Der ſehnlich ſich beklagen
Muß über Liebespein,
Der wird mir müſſen weichen,
Ich weiß, ſie plagt mich mehr;
Niemand iſt mir zu gleichen,
Und liebt er noch ſo ſehr.

Es iſt vorbeigegangen
Faſt jetzt ein volles Jahr,
Daß Phyllis mich gefangen
Mit Liebe ganz und gar,
Daß ſie mir hat genommen

Digitized by Google

Gedanken, Muth und Sinn;
Ein Jahr iſt's, daß ich kommen
In ihre Liebe bin.

Seitdem bin ich verwirret
Geweſen für und für,
Es haben auch geirret
Die Schafe neben mir;
Das Feld hab' ich verlaſſen,
Gelebt in Einſamkeit,
Hab' alles müſſen haſſen,
Warum ein Menſch ſich freut.

Nichts hab' ich können ſingen,
Als nur ihr klares Licht;
Von ihr hab' ich zu klingen
Die Lauten abgericht;
Wie ſehr ich ſie muß lieben
Und ihre große Zier,
Das hab' ich faſt geſchrieben
An alle Bäum' allhier.

Kein Trinken und kein Eſſen,
Ja nichts hat mir behagt,
Ich bin nur ſtets geſeſſen
Und habe mich beklagt:
In dieſem ſchweren Orden
Verändert alles ſich;
Die Heerd' iſt mager worden,
Und ich bin nicht mehr ich.

Sie aber hat die Sinnen
Weit von mir abgekehrt,
Iſt gar nicht zu gewinnen,
Als wär' ich ſie nicht werth;
Da doch, was ich geſungen,
Im Brittenland erſchallt,
Und auch mein Ton gedrungen
Bis durch den Böhmerwald.

Digitized by Google

So hab' ich auch darneben,
Ich habe was bei mir,
Das ich nicht wollte geben
Um alles Vieh allhier,
Das an des Neckars Rande
Im grünen Graſe geht:
Mein Lob wird auf dem Lande
Und in der Stadt erhöht.

Jedoch nach dieſem allen
Frag' ich nicht ſonders viel;
Der Phyllis zu gefallen
Ich einig ſingen will,
Weil nichts iſt, das auf Erden
Mir ohne ſie gefällt;
Kann ihre Gunſt mir werden,
So hab' ich alle Welt.

4. Vergnügsamkeit.

(S. II. Seite 197.)

Wohl dem, der weit von hohen Dingen,
Den Fuß ſtellt auf der Einfalt Bahn!
Wer ſeinen Muth zu hoch will ſchwingen,
Der ſtößt gar leichtlich oben an.
Ein jeder lobe ſeinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin.

Ein hohes Schloß wird von den Schlägen
Des ſtarken Donners mehr berührt;
Wer weit will, fällt oft aus den Wegen,
Und wird durch ſeinen Stolz verführt.
Ein jeder lobe ſeinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin.

Auf großer See ſind große Wellen,
Viel Klippen Sturm und harter Wind:

Digitized by Google

Wer klug iſt, bleibet bei den Quellen,
Die in den grünen Wäldern ſind.
Ein jeder lobe ſeinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin.

Hat Phyllis gleich nicht Gold und Schätze,
So hat ſie doch was mir gefällt;
Womit ich mein Gemüth ergetze,
Wird nicht erkauft um Gut und Geld.
Ein jeder lobe ſeinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin.

Man ſteht bei reicher Leute Pforte
Sehr oft, und kömmt doch ſelten ein;
Bei ihr bedarf es nicht der Worte,
Was ihr iſt, iſt nicht minder mein.
Ein jeder lobe ſeinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin.

Glänzt ſie gleich nicht mit theuren Sachen,
So glänzt doch ihrer Augen Licht;
Gar viel muß Hoffart ſchöne machen,
Ihr ſchlichter Schein betrügt mich nicht.
Ein jeder lobe ſeinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin.

Iſt ſie gleich nicht von hohem Stande,
So iſt ſie dennoch aus der Welt;
Hat ſie gleich keinen Sitz im Lande
Sie ſelbſt iſt mir ein weites Feld.
Ein jeder lobe ſeinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin.

Wer will, mag in die Lüfte fliegen,
Mein Ziel erſtreckt ſich nicht ſo weit;
Ich laſſe mich an dem begnügen
Was nicht bemüht und doch erfreut,
Und lobe billig meinen Sinn,
Und meine ſchöne Schäferin.

Digitized by Google

5. Die Vöglein.

(S. II. Seite 199.)

Kommt, laßt uns ausſpazieren,
Zu hören durch den Wald
Die Vögel muſiziren,
Daß Berg und Thal erſchallt.

Wohl dem, der frei kann ſingen,
Wie ihr, ihr Volk der Luft;
Mag ſeine Stimme ſchwingen
Zu der, auf die er hofft.

Ich werde nicht erhöret,
Schrei' ich gleich ohne Ruh';
Die, ſo mich ſingen lehret,
Stopft ſelbſt die Ohren zu.

Mehr wohl dem, der frei lebet,
Wie du, du leichte Schaar,
In Troſt und Angſt nicht ſchwebet,
Iſt außer der Gefahr.

Ihr werdet zwar umgangen,
Doch hält man euch in Werth;
Ich bin von der gefangen,
Die meiner nicht begehrt.

Ihr könnt noch Mittel finden,
Entfliehen aus der Pein;
Sie muß noch mehr mich binden,
Soll ich erlöſet ſeyn.

Digitized by Google

6. Eile zum Lieben.
(S. II. Seite 200.)

Ach Liebſte, laß uns eilen,
Wir haben Zeit.
Es ſchadet das Verweilen
Uns beiderſeit.

Der edlen Schönheit Gaben
Fliehn Fuß für Fuß;
Daß alles, was wir haben,
Verſchwinden muß.

Der Wangen Zier verbleichet,
Das Haar wird greis;
Der Augen Feuer weichet,
Die Brunſt wird Eis.

Das Mündlein von Korallen
Wird ungeſtalt;
Die Händ', als Schnee, verfallen,
Und du wirſt alt.

Drum laß uns jetzt genießen
Der Jugend Frucht,
Eh' als wir folgen müſſen
Der Jahre Flucht.

Wo du dich ſelber liebeſt,
So liebe mich;
Gieb mir, daß, wann du giebeſt,
Verlier' auch ich.

Digitized by Google

7. Lebensluſt.
(S. II. Seite 211.)

Ich empfinde faſt ein Grauen,
Daß ich, Plato, für und für
Bin geſeſſen über dir!
Es iſt Zeit, hinauszuſchauen,
Und ſich bei den friſchen Quellen
In dem Grünen zu ergehn,
Wo die ſchönen Blumen ſtehn,
Und die Fiſcher Netze ſtellen.

Wozu dienet das Studiren,
Als zu lauter Ungemach?
Unterdeſſen läuft die Bach
Unſers Lebens, das wir führen,
Ehe wir es inne werden,
Auf ihr letztes Ende hin:
Dann kömmt ohne Geiſt und Sinn
Dieſes alles in die Erden.

Holla, Junger, geh' und frage,
Wo der beſte Trunk mag ſeyn,
Nimm den Krug und fülle Wein!
Alles Trauren, Leid und Klage,
Wie wir Menſchen täglich haben,
Eh' uns Klotho fortgerafft,
Will ich in den ſüßen Saft,
Den die Traube giebt, vergraben.

Kaufe gleichfalls auch Melonen,
Und vergiß des Zuckers nicht;
Schaue nur, daß nichts gebricht.
Jener mag der Heller ſchonen,
Der bei ſeinem Gold und Schätzen
Tolle ſich zu kränken pflegt,
Und nicht ſatt zu Bette legt:
Ich will, weil ich kann, mich letzen!

Digitized by Google

Bitte meine guten Brüder
Auf die Muſik und ein Glas.
Kein Ding ſchickt ſich, dünkt mich, baß,
Als ein Trunk und gute Lieder.
Laß ich ſchon nicht viel zu erben,
Ei, ſo hab' ich edlen Wein,
Will mit andern luſtig ſeyn,
Wenn ich gleich allein muß ſterben.

8. An die Morgenröthe.

(Siehe II. S. 214.)

Wer ſich auf Ruhm begiebet,
Und freie Tage liebet,
Der liebet auch dein Licht;
Aurora! du mußt machen,
Den Fortgang aller Sachen,
Sonſt hilft der Vorſatz nicht.

Wann deine güldne Stralen
Die blauen Wolken malen,
Du werthes Himmelskind:
So muß die Nacht verbleichen,
Es müſſen vor dir weichen
So viel als Sterne ſind.

Es iſt die große Sonne,
Der Erden Luſt und Wonne,
So herrlich nicht als du:
Wann ſie dich an will ſehen,
So kann es nicht geſchehen,
Als nur von hinten zu.

Kommſt du aus Tythons Armen,
Da muß das Feld erwarmen,

Digitized by Google

Da lachet Berg und Wald;
Das Gras muß Blumen bringen,
Die leichten Vögel ſingen,
Daß Erd' und Luft erſchallt.

Wer ſeinen Muth will letzen
Mit ſchneller Jagd und Hetzen,
Der ſtehet auf mit dir:
Du biſt der Brünſte Mutter,
Dein Thau erzeugt das Futter
Für Wild und alles Thier.

Wer Waffen trägt und krieget,
Wer an den Ketten lieget,
Wer auf dem Meere wallt,
Wer voll iſt ſchwerer Sorgen,
Der ſpricht: wann wird es Morgen?
Aurora, komm doch bald!

Auch ich bin dir ergeben,
Du letzeſt mir mein Leben
Mit deiner ſchönen Zier.
Hierum will ich dich preiſen
Und meinen Dienſt erweiſen,
O Göttin! für und für.

Laß mich nur dies erlangen!
Wann ich mein Lieb umfangen,
So halt' den Zügel an,
Halt' an die hellen Blicke,
Bis ich zuvor mein Glücke,
Wie recht, gebrauchen kann.

Digitized by Google

9. Ruhiger Beſitz.

(Siehe II. S. 253.)

Iſt mein Herze gleich verliebet
In ein ſchlichtes Mägdelein,
Die mich tröſtet und betrübet, —
Soll ich darum unrecht ſeyn?
Liebſte, deiner Schönheit Licht
Mindert ſich durch Einfalt nicht.

Was das Glücke dir nicht ſchenket,
Das verdient doch deine Zier,
Und worauf mein Herze denket,
Solches haſt du ganz bei dir;
Was mein Herze denkt, haſt du,
Und das Herze ſelbſt dazu.

Ein beſtändiges Gemüthe,
Das aus keiner Furchte weicht,
Sucht ihm gleichfalls ein Geblüte,
Eine Seele, die ihm gleicht;
Sieht vor allen Dingen an,
Treu', auf die es bauen kann.

Niemand wird mir Unrecht geben:
Hohe Brunſt bringt Furcht und Neid.
Deiner Liebe Frucht, mein Leben
Iſt begabt mit Sicherheit,
Die ich einig mir erkieſt
Und mein reiches Armuth iſt.

Dich mit Ruh' beſitzen können,
Iſt mein Troſt und ganze Luſt.
Bleib' auf deinen treuen Sinnen,
Liebſte, wie du jetzund thuſt.
Meine Freiheit ſoll allein
Deiner Liebe dienſtbar ſeyn.

Digitized by Google

10. Die Bezaubernde.

(Siehe II. S. 287.)

Meine Freude, die mich bindet,
 Iſt der Liſt und Kräuter frei:
Zwar ſie hat mich angezündet,
 Doch ohn' alle Zauberei:
 Daß mein Sinn ſich ihr ergiebt,
 Kömmt daher, weil ſie mich liebt.

Dieſe Circe hat beiſammen
 Ihrer Augen Blitz und Glanz,
Des Geſichtes helle Flammen,
 Das mir meines nicht läßt ganz;
 Ihre Worte, die ſie weiß,
 Nehmen aller Kunſt den Preis.

Ihre Zier darf nichts begehren,
 Was man ſonſt zu Hülfe ruft,
Darf den Monden nicht beſchweren,
 Rath nicht ſuchen bei der Luft:
 Luft und Monden darf nicht ſeyn,
 Wo ſchon iſt ihr Tagesſchein.

Welchem nicht zu Herzen ſteigen
 Dieſer Wangen Milch und Blut,
Dieſes Reden, dieſes Schweigen,
 Dieſe Jugend, dieſer Muth,
 Der mir meinen Muth zerbricht:
 Den bekehrt kein Zaubern nicht.

Digitized by Google

11. Freiheit in der Liebe.

Aus Heinrich Alberts Arien. 2 Theile. Leipzig 1657.

(Siehe II. S. 202. Aria 56.)

Was zwingt mich auf der Welt, mich alſo hinzugeben?
Iſt's wohl der Rede werth, gefangen müſſen leben?
Ein Vogel wünſchet ihm in freier Luft zu ſeyn,
Und ſperret man ihn gleich in Gold und Silber ein.

Jetzt lieb' ich, was ich will, jetzt will ich, was ich liebe,
Und weiß, daß nichts entgeht, was ich zur Zeit verſchiebe;
Aus Tage mach' ich Nacht, und aus der Nacht den Tag,
Und prange, daß ich ſelbſt mein Herr und Knecht ſeyn mag.

Weg, weg, du Dienſtbarkeit, bei der nichts iſt zu finden,
Als Gut da Mangel iſt, als was, das bald kann ſchwinden,
Als Haß mit Gunſt vermengt, als Luſt, die Unluſt bringt,
Als Arbeit bei der Ruh', als Freiheit, die mich zwingt!

Doch, Venus, deren Lob ich oftmals ausgebreitet,
Iſt mir ein Stamm allein an Waldesſtatt bereitet?
So füge mir hinfort Sinn, Will' und Augen bei,
Recht zu erſehn den Baum, der meiner würdig ſey.

VI. Vier Lieder von Robert Roberthin.

Geb. 1600, geſt. 1648.

(Aus Heinrich Alberts Arien. 2 Theile. Lpz. 1657.)

1. Maienlied.

(Siehe I. S. 132. Aria 35.)

Der Meiſter iſt ja lobenswerth,
Der Alles hat gebauet,
Und våterlich erhålt und nåhrt,
Was unſer Aug' anſchauet.

Der dieſe Welt, ſo raum und breit,
In treuer Huth bewachet,
Und mit Abwechſelung der Zeit
Das Liebe lieber machet.

Von Winters Froſt war Alles kahl,
In Schnee und Eis begraben;
Doch hat die Erd' auch dieſesmal
Sich aus dem Leid erhaben.

Die Zeit kömmt wieder zu uns an,
Die Berg und Thal beblůmet,
Und hiemit, wie ſie immer kann,
Des Schöpfers Milde rühmet.

Der Mai, der allen Sinnen pflegt,
So manche Luſt zu ſchenken,
Daß auch ſein Name Freud' erregt,
So oft wir ſein gedenken;

Der Mai, das ſchönſte Stück vom Jahr,
Hat ſich ſchon laſſen ſehen:
Die Luft iſt rein, die Sonne klar,
Die linden Windchen wehen.

Der Thau erfriſcht den zarten Klee,
Der unlängſt war erfroren;
Die Fiſche gehn im Bach und See,
Als wieder neu geboren.

Die Wieſen ſind von Farben reich,
Der Wald von jungen Sproſſen;
Des Himmels Segen wird zugleich
Dem Erdreich zugegoſſen.

Die Bienen ſtreifen rottweiſ' aus
Den Honig heim zu bringen.
Die Schwalbe ſucht ihr firnes (vorjähriges) Haus,
Die Lerch' hebt an zu ſingen.

Die Nachtigall läßt ihren Klang
Durch alle Büſche hören,
Des allgemeinen Herren Dank,
So gut ſie weiß, zu mehren.

Der warme Saft ſteigt auf und bringt
Den Bäumen neue Blätter;
Die Heerd' iſt fröhlich, tanzt und ſpringt
In dieſem ſchönen Wetter.

Ein jedes Thier kann ſattſamlich
Sein Herzbegehren ſtillen:
Der Menſch allein verwirret ſich
In wankelbaren Grillen.

Sein Leben, das doch ſchon vorhin
Nicht lange Friſt kann dauern,
Will er mit einem trüben Sinn
Noch überdies verſauern.

Das Thier ſtirbt hin, und ſeine Noth
Scheint hierin wohl bequemet;
Der Menſch ſtirbt mehr als einen Tod,
Der ſich zur Unzeit grämet.

Digitized by Google

Er prahlet immer auf Verſtand;
Ach, ließ er den doch merken,
Und machte ſeinen Ruhm bekannt
In tugendgleichen Werken!

Ach, daß er ſich doch weiſen ließ
Auf Gott ſein Thun zu ſtellen!
Die Erde wär' ein Paradies:
Nun wird ſie ihm zur Höllen.

2. Zuruf an die Liebste.

(Siehe II. Seite 20. Aria 8.)

Mein liebſtes Seelchen, laß uns leben,
So lang' wir noch im Leben ſeyn!
Bald bricht der ſchlimme Tod herein,
So müſſen wir das übergeben,
Was uns ſo ſanft und linde that,
Was uns ſo oft ergötzet hat.

Der Augen umgewechſelt Scherzen,
Die Seufzer, die ſo mancherhand
Durch abgeredeten Verſtand
Die Bothſchaft brachten von den Herzen,
Vergehn und werden gleich zu nicht,
Sobald der Athem uns gebricht.

Drum weil die Bruſt ſich noch kann heben,
Eh' uns der warme Geiſt entweicht,
Eh' euer Purpurmund verbleicht,
Mein liebſtes Seelchen, laß uns leben,
Genießen, was die Zeit beſcheert!
Wer ſichert uns, wie lang' es währt.

Digitized by Google

3. Bitte um einen Kuss.

(Siehe II. S. 128. Aria 40.)

Ich kann hinfort die harten Plagen,
Damit mich Euer Grimm beſchwert,
Wo Ihr mich keiner Gunſt gewährt,
Wie gern ich will, nicht länger tragen.
Was großes Weſen iſt ein Kuß,
Daß ich ſo viel drum reden muß?

Was ſchadet's Euch einmal zu küſſen?
Der Acker wird das Jahr hindurch
Geküßt von ſeiner Waſſerfurch,
Die Wieſe von den kühlen Flüſſen.
Was großes Weſen iſt ein Kuß,
Daß ich ſo viel drum bitten muß.

Die Roſe, unſres Frühlings Prangen,
Muß leiden, daß ihr Dornenſtrauch
Sie küſſet, und Ihr ſtreichet auch
Die Roſ' an Eure zarten Wangen.
Was großes Weſen iſt ein Kuß,
Daß ich ſo lang drauf warten muß?

Laßt Euch, o Liebſte, doch erbitten,
Genießt der Jugend, weil ſie grünt!
Braucht Eurer Schönheit, weil ſie dient, (ſo lange ſie brauchbar iſt)
Nach dieſer Zeit gemäßen Sitten!
Ein großes Weſen, ob Ihr laßt,
Was Ihr an Euch ſchier ſelber haßt!

4. Wettstreit des Frühlings.

(Siehe II. Seite 188. Aria 52.)

Du Vater aller Lieblichkeit!
O Frühling, Kleinod unſrer Jahre,
Beſtreu' die Erde weit und breit
Mit deiner ſchönſten Blumenwaare!

Laß deiner bunten Vögel Schaar
Die Welt mit tauſend Liedern grüßen,
Laß deine Sonne noch ſo klar
Die angenehmen Stralen ſchieſſen.

Du biſt darum das Schönſte nicht!
Denn all dein Glanz iſt hier verdunkelt,
Indem Roſettchens Angeſicht
Weit über deine Sonne funkelt.

Und wenn ſich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liedchen will bequemen,
So ſchweiget deine Nachtigall
Und muß ſich aller Künſte ſchämen.

Die Roſ' auf deren Zierlichkeit
Du doch am meiſten pflegſt zu prangen,
Iſt bleich und welk und ſtehet weit (iſt weit ent-
fernt)
Vom friſchen Leben ihrer Wangen.

Du haſt kein Bild, das zeigen kann,
Was mich zu ihrer Liebe treibet,
Weil Alles bei dir um und an
Nur irdiſch iſt und geiſtlos bleibet.

Ihr Geiſt, der lauter Tugendſchein
In allem Thun und Reden weiſet,
Bezeuget, daß an ihr allein
Der Himmel ſeine Gaben preiſet.

Drum ſag' ich noch: wenn ihr Geſicht
Mir einen Gnadenblick verleihet,
Bin ich begnügt, und achte nicht,
Was ſonſt die ganze Welt erfreuet.

VII. Acht Lieder von Joh. Michael Moscherosch.

gebor. 1601. geſtorb. 1669.

(Aus deſſen (Philander von Sittewald) wunderlichen und wahrhaftigen Geſichten, d.i. Strafſchriften. 2 Thle. Straßburg 1650 u. 1677.)

1. Narrenliebe.

(Siehe I. Ausg. v. 1677. S. 115.)

Das tolle Lieben iſt im ſtäten Tode leben;
Seyn außer der Gefahr, und doch in Nöthen ſchweben;
Quitt aller Sklaverei, doch unter Joch und Zwang,
Geſund, und gar wohl auf, nicht deſto minder krank.

Jetzt groß, bald wieder klein; nicht keifen, danach zanken;
Beſtändig, eben wohl ſtets hin und wieder wanken;
Abwitzig und doch klug; ein Mann und doch ein Kind;
Ein Herr und gleichwohl Knecht; mit hellen Augen blind.

Dem Feinde brechen ab (Abbruch thun), und nimmermehr doch ſiegen;
Verſpielen, doch allzeit die beſte Beute kriegen;
Seyn ohne Wunden wund; ſeyn ſonder Alter alt;
Jetzt kalt, jetzt wieder heiß; bald heiß, bald wieder kalt.

Entſchnuret (entfeſſelt) aller Pein, und doch ſich ſtäts beklagen;
Viel ſchreien, niemals doch ein einigs Wörtlein ſagen.
Und was für thöricht Ding dem Lieben mehr kömmt bei,
Daß ich und du nicht weißt, wie es zu nennen ſey.

Digitized by Google

Wozu dienet denn das Lieben?
  Lieben heißt, recht närriſch ſeyn.
Der kann wenig Tugend üben
  So behaſt' mit Liebespein;
Er muß fort und fort ſich plagen,
  Brennet in geplagter Hitz,
  Und beginnet allem Witz
Aller Tugend abzuſagen;
  Endlich bringt er kaum zum Lohn,
  Nur ein Hand voll Luſt davon.

2. Geldsucht.

(Siehe I. S. 198.)

Geld regieret alle Welt!
Der Menſchen Wohlfahrt in der Welt
Beſteht allein auf Gut und Geld.
  Nur aus der Welt,
  Wer nicht hat Geld!
  Denn ohne Geld
  Schafft man nichts in der Welt.

Kommt Kunſt gegangen vor ein Haus,
Sagt man, der Wirth ſey gangen aus;
Kommt Weisheit auch gegangen für,
So iſt verſchloſſen ihr die Thür;
Kommt Zucht, Lieb', Treu', und wär gern ein,
So will Niemand der Pförtner ſeyn;
Kommt Wahrheit dann und klopfet an,
Läßt man ſie vor dem Fenſter ſtahn;
Kommt G'rechtigkeit auch an das Thor,
So ſchiebt man Schloß und Riegel vor;
Kommt aber Pfennig hergeloffen,
Sind Thür' und Thor ihm allzeit offen;
Denn ob dir ſchon eine Dirn gefällt,
So ſchweig nur ſtill, haſt du kein Geld!

Digitized by Google

Iſt denn der Teufel in dem Geld,
Daß ohne Geld man nichts erhält?

3. Venus und Kupido.

Nationaliſirte Antike nach Anakreon.

(Siehe, I. S. 117.)

Hie auf dieſem Liebesplan
Kupido vor langen Tagen
Mit Venus iſt kommen an,
Wollt ſein Zelt und Lager ſchlagen.
Ach Kupido, kleiner Schelm,
Wie machſt du ſo große Wunden!

Sobald er in's Grüne kam,
Dieſes hie, dort das wollt' ſehen,
Venus bei der Hand ihn nahm,
Doch wollt' er nicht mit ihr gehen.
Ach Kupido, u. ſ. w.

Lief fort vor das Bienenhaus,
Wollt' ein wenig Honig lecken,
Eine kroch zum Korb heraus
Und flog nach dem jungen Gecken,
Ach Kupido, u. ſ. w.

Kupido bald her bald hin,
Hätt' ſich gern vor ihr verkrochen;
Doch die Bien' flog ſtets auf ihn,
Bis er von ihr war geſtochen,
Ach Kupido, u. ſ. w.

Als er ſeinen Finger ſchaut,
Der ihm dick war aufgeloffen,
Fing er an zu ſchreien laut:
O weh, Mutter, ich bin troffen!
Ach Kupido, u. ſ. w.

O weh, liebe Mutter, bald
Ich muß an dem Stich verderben!
O weh, ich lauf' in den Wald
Und laß mich drin Hungers ſterben!
Ach Kupido, u. ſ. w.

Helft! und helft ihr nicht geſchwind,
Stürz' ich mich in einen Bronnen!
Wie bald iſt ein armes Kind
Als ich, in der Hitz' verbronnen!
Ach Kupido, u. ſ. w.

Rach'! o liebſte Mutter, Rach'!
Ich werd' noch umfallen müſſen,
Helft! ich ſpring ſonſt in den Bach,
Oder will mich ſelbſt erſchießen!
Ach Kupido, u. ſ. w.

Venus, vor Zorn nicht ein Wort,
Endlich nahm ein' Hand voll Ruthen:
Wart', ich will dich bringen fort,
Daß dir ſoll der Hintern bluten!
Ach Kupido, u. ſ. w.

Hab' ich dir's nicht vorgeſagt,
Du ſollſt Stupfens müßig gehen,
Wer nicht folgen will, der wagt!
Komm her, laß den Finger ſehen.
Ach Kupido, u. ſ. w.

Ei, du ungerathner Sohn,
Dir iſt eben recht geſchehen,
Das iſt dein verdienter Lohn,
Willſt nicht mit der Mutter gehen.
Ach Kupido, u. ſ. w.

Indem buckt ſie ihn herum:
„Halt, ich will dich lehren blitzen —
Gß, gß! noch einmal ſo kumm,
Dann will ich dich beßer ſitzen!"
Ach Kupido, u. ſ. w.

Digitized by Google

Kupido fiel auf die Erd —
Ha! wie that ihn das verdrießen!
Und wie ein zaumloſes Pferd,
Schlug um ſich mit Händ' und Füßen.
Ach Kupido, u. ſ. w.

„Ach mein, klag' dich nicht ſo ſehr,"
Sprach ſie: „und bald laß die Poſſen,
Denk', daß du wohl andre mehr
Unverſchuldet haſt geſchoſſen.
Ha Kupido, u. ſ. w.

Deine Pfeil' ſind voller Gift,
Und gehn richtig zu dem Herzen,
Aber was den Finger trifft,
Das iſt nur ein Kinderſcherzen.
Ha Kupido, u. ſ. w.

Thut's dir ſchon ein wenig weh,
Darfſt dir drum nicht laſſen bangen,
Eh du dreimal: Steh' und geh'
Sagſt, ſo wird es ſeyn vergangen."
Ach Kupido, u. ſ. w.

Wen der loſe Vorwitz ſticht,
Und ſolch Leckerei will treiben,
Dem geräth es anders nicht:
Drum ſollſt bei der Mutter bleiben.
Ach Kupido, kleiner Schelm,
Wie machſt du ſo große Wunden!

Du Stupfer, du Hauſer,
Du Lecker, du Lauſer,
Du Schlecker, du Mauſer,
So ſoll es dir gehn,
Recht iſt dir geſchehn,
So ſoll es dir gehn!!!

Digitized by Google

4. Hörner=Multiplication.

(Siehe I. S. 280.)

Wer ein Weib hat, und nicht weiß,
Daß ſie ihm tritt aus dem Gleis,
Solchem guten frommen Knecht,
Iſt bereits Ein Horn gerecht.

Wer ſich heimlich faſt beſorgt
Daß ſein Weib bei andern borgt,
Solchem argwöhniſchen Mann,
Ein Paar Hörner ſtehn wohl an.

Wer es weiß und eifert nicht,
Daß ſein Weib die Treue bricht,
Solcher fromme gute Tropf,
Hat drei Hörner auf dem Kopf.

Wer ſie noch behält dazu,
Daß ſie andern Dienſte thu,
Solcher hat zu ſeiner Zier,
Allbereits der Hörner vier.

Welcher aber ſich verſpricht,
Daß er dieſer Hörner nicht
Eines habe, ſolcher hat
Fünf an aller viere ſtatt.

Digitized by Google

5. Modeſucht.

(Siehe II. Ausgabe v. 1650. S. 15.)

A la mode macht mir bang,
Weil der Teutſchen Untergang
In der Neuen-Sucht
Seinen Anfang ſucht.

Denn, was haben will ein Schein,
Muß nur a la mode ſeyn,
Danach ſieht die Welt
Wer ſich alſo ſtellt

Der wird vorgezogen heut.
Sind wir nicht elende Leut?
Ein fromm Biedermann
Kommt bei Niemand an

A la mode helf ihm dann;
Sonſt er nicht fortkommen kann.
Dieſe Narrenplag
Machet, daß ich ſag:

„A la mode bringt uns noch
Unter ein fremd' Reich und Joch.
Uebel laut't es zwar,
Doch ſo iſt es wahr

Und bleibt bei dem erſten Klang;
Daß der Deutſchen Untergang
In der Neuen-Sucht
Seinen Anfang ſucht.

6. Trinklied.

(Siehe II. S. 212.)

Alle Welt ſchreit: zu den Waffen!
Ich ſchrei: Juch, zum Wein!
Mars hat mit mir nichts zu ſchaffen
Noch Frau Venus Pein.
Bacchus aber will ich loben,
Mars will allenthalben toben,
Wer wollt' um ihn ſeyn?

Sollt' ich erſt nach Stößen ziehen?
Deß wär' ich ein Gauch
Puff! treff! truff! dran! will ich fliehen,
Trinken iſt mein Brauch:
Kraut und Loth (Pulver und Blei) iſt mir zuwider;
Ein Maaß Wein erquickt die Glieder
Und erwärmt den Bauch.

Eh' ich Nachts Schildwachten ſtehen,
Heraus, Korporal!
Rufen wollt', und Ronden gehen
Ueber Schanz und Wall;
Eh' wollt' ich zum Falkenkeller,
Wenn ich ſchon wüßt' keinen Heller,
Luſtig ſeyn einmal!

Sollt' ich dort auf freier Straßen,
Im Feld oder Streit
Mein jung=edles Leben laſſen
Eh' es wäre Zeit?
Nein, ich will mich baß bedenken,
Schüſſel, Kann' und Gläſer ſchwenken,
Das iſt meine Freud'.

Drum, daß keiner mehr von Kriegen
Noch von Tödten ſag':
Laßt uns vor dem Zapfen liegen
Bis am lichten Tag:

Wer die Schlacht recht will gewinnen,
Der ſauf' und weich' nicht von hinnen
Bis man ihn wegtrag'.

Wer nicht kann, der lerne trinken,
Sonſt wird er kein Fürſt,
Seht auf mich, gebt Acht auf's Winken
Wem die Leber dürſt'.
Wer mich will zum Trinken laden,
Der ſoll haben Käs' und und Fladen,
Schinken und Bratwürſt'.

7. Trinklied.

(Siehe II. S. 216.)

So lang' ich leb' lob' ich den Wein
Denn er vertreibet Furcht und Pein
Verjagt Melancholie und Schmerzen,
Das Waſſer bringet Traurigkeit,
Macht Weh im Magen und im Herzen
Darum ſo flieh' ich's allezeit.

Der Wein iſt mir von Herzen lieb,
Das Waſſer haß' ich wie die Dieb',
Wie mancher iſt darin erſoffen?
Das Waſſer iſt ganz ungeſund,
Beim Wein iſt Luſt und Lieb zu hoffen,
Der Wein erfriſchet Mund und Schlund.

Das Waſſer hat ein'n faulen G'ſchmack,
Gleich wie ein Dreck in einem Sack,
Der Wein wie Nägelein und Roſen,
Drum wenn mir eins wird zugebracht
Von Ham und Hambach auserkoſen,
Mein Herz in mir vor Freuden lacht.

Digitized by Google

Wer den veracht' der iſt ein Gauch,
Das Waſſer macht ein'n großen Bauch,
Im Wein beſteht des Menſchen Leben:
Ich haß' das Waſſer, fürcht' das Bier,
Das Waſſer iſt der Knecht der Reben,
In's Waſſer miſten Fiſch' und Thier.

Wo kein Wein iſt da iſt kein Freud',
Im Wein vergißt man alles Leid,
Ohn' Wein ein Menſch iſt halb erſtorben.
Der Wein bringt Freud' und Brüderſchaft,
Der Wein hat manchen Freund erworben,
Das Waſſer manchen abgeſchafft.

Hat einer vielleicht einen Streit,
Und wäre gern des Handels queit,
Der trink' ein'n Rauſch und greif zum Degen,
Ein Rauſch aus allen Wehren ficht,
Ein Rauſch fragt nichts nach Streich' und Schlägen,
Ein Rauſch fürcht't ſich vor'm Teufel nicht.

Wer aber lieber Frieden ſchafft,
Der wiſſ', der Wein hab' dieſe Kraft,
Wenn ſich zween um die Haut geſchlagen
So ziehen ſie hin zu dem Wein,
Und ihre Sach' allda vertragen,
Wie könnt' ein beßrer Schiedsmann ſeyn?

Der Wein macht um und um beherzt,
Wer gern mit einer Liebſten ſcherzt,
Der thu zuvor ein Räuſchlein trinken.
In ein'm Hui wird er haben Platz,
Wird ihm mit Händ' und Füßen winken,
Beim Wein bekommt man bald ein'n Schatz.

Man ſpricht in Vino veritas,
Das heißt: gieb mir ein großes Glas!
Den Feinden wir das kleine gönnen;
Denn wer ſich ſcheut ein'n Rauſch zu han,
Der will nicht, daß man ihn ſoll kennen.
Und iſt gewiß kein Biedermann.

Digitized by Google

8. Auf die löbliche Geſellſchaft Moſelſar.

(Siehe, II S. 658.)

Die löbliche Geſellſchaft zwiſchen Rhein
Und der Moſel allzeit rüſtig ſeyn,
Nach Unfall ſie nicht fragen,
Das Terich (Land) hin und her,
Langes durch und die quer,
Zu Fuß und Pferd durchjagen,
Friſch ſie es wagen,
Kein Scheuen tragen.

Ueber hohe Berg, durch tiefe Thal,
Fallen ſie oftmals ein wie der Strahl,
All' Weg' ohn' Weg ſie finden;
In düſtrer Nachteszeit
Wann ſchlunen (ſchlafen) andre Leut,
Sie alles fein aufbinden,
Ohn' Licht anzünden,
Bleibt nichts dahinten.

Laffel, der weiß gar fein auszuſehn,
Wo irgend in einem Gfar Klebis (Pferde) ſtehn,
Wann's wär auf zwanzig Meilen.
Bei'm hellen Mondenſchein,
Die Gleicher (Mitgeſellen) ins gemein,
In einer kurzen Weilen
Sie übereilen,
Und redlich theilen.

Battrowitz, der alcht (geht) zur Hinterthür hinein,
Bobowitz ſatzt ſich hinter ein Haufen Stein
Mit den andern Geſellen,
Den Quien (Hund) ruft er klug,
Und brockt ihm Lehm (Brot) gnug,
Daß ſie nicht ſollen bellen,
Bis auf den Ställen
Die Klebis ſchnellen.

Digitized by Google

Wenn ſie nun haben die Hautzen=(Bauern) Roß,
So reiten ſie nach dem neuen Schloß:
Iſt jemand der will kaufen?
Der Putzjakala
Iſt müd' und liegt da,
Weil er ſich lahm gelaufen,
Schier nicht kann ſchnaufen,
Drum will er ſaufen.

Herr Wirth: Nun ſo laß uns luſtig ſeyn,
Lang' mir den Gleſtrich (das Glas) vom beſten Wein,
Um Drulmeß (Pfennige) darfſt nicht ſorgen;
Eine halbe gute Nacht
Uns all' zu Sontzen (Edelleuten) macht,
Du kannſt uns ja bis morgen
Die Irtin (Zeche) borgen,
Der Hautz (Bauer) muß ſorgen.

Iſt das nicht wunderlich Geſind,
Daß der Hautz ſein Schuh mit Weiden bindt,
Und da die Zech' muß zahlen,
So lang' er hat ein' Kuh,
Die Klebis auch dazu,
Die Rappen mit dem Fahlen,
Wir allzumalen
Durch Giel (den Mund) vermahlen.

VIII. Ein Lied von Jakob Balde.

geb. 1603. geſt. 1668.

(Aus Bojes Deutſchem Muſeo. Jahrg. 1781.)

(Das Original: „Ehrenpreis Mariae" Aus Jacobi Balde, e. S. J. Poematum Tom. IV. Miscell. Coloniae 1660. enthält 36 Strophen, welches ſich für dieſe Sammlung nicht eignet.

Lobgeſang auf Maria.

(Siehe Januar S. 3.)

Ach, wie lang hab' ich ſchon begehrt,
Maria, dich zu loben!
Nicht zwar, als wie du wirſt verehrt
Im hohen Himmel oben.
Dies wär umſonſt! Mein' arme Kunſt
Würd' an der Harfe hangen,
Und dieſes Lied, ſo ſehr ſie glüht,
In tiefem Ton anfangen.

Demüthig ſey von mir gegrüßt!
Nimm gnädig an dies Grüßen!
Von dir ſo viel der Gnaden fließt,
Als immer her kann fließen.
Der dich erwählt hat und gewollt
An deinen Brüſten ſaugen;
So ſchön Er iſt, ſo ſchön Du biſt,
Er ſcheint Dir aus den Augen.

Was in der Welt ſo mannigfalt
Iſt Zierlichs ausgefloſſen;
Hat über deine Wohlgeſtalt
Sich ringsum reich ergoſſen.
Des Himmels Kraft, der Erde Saft,
Die fünft' Eſſenz der Gaben,
Soll, wie man ſagt, des Herren Magd
Vom Sohn empfangen haben.

Zwölf Stern' um ihr glorwürdig Haupt
Als Krone ringsum ſchweben,
Und jauchzen: uns iſt es erlaubt
Allein ſie zu umgeben!

Digitized by Google

Sie triebe ab nicht Schwerdt nicht Stab,
So feſt thun ſie verharren;
Sie ließen eh des Himmels Höh,
Als ihre Stelle fahren.

Denn ihre Freud' und Herzensluſt
Iſt, dies Geſicht anſchauen,
Den Mund, den Gott ſo oft geküßt,
Die Augen und Augbrauen,
Die Lilienhänd', Lippen vermengt
Mit Honig und mit Roſen,
Die ſüße Red', die von ihr geht
Iſt über all Liebkoſen.

Dem Palmbaum ihre Länge gleicht,
Die Wange Turteltauben,
Und ihren ſüßen Brüſten weicht
Der Wein aus Cypris Trauben.
Ganz Hiazinth, von keiner Sünd
Noch groß, noch klein, beladen;
Das Adamsgift, das alle trifft,
Hat ihr nicht können ſchaden.

O Fürſtentochter, o wie ſchön
Die Tritt' ſind, die du zähleſt!
Welch einen Feſttag wird begehn
Dem du dich einſt vermähleſt!
Dein Bräutigam wird bei dem Lamm
Andern Geſang anſtimmen,
Er wird in Freud' und Süßigkeit,
Ein Fiſch im Meere, ſchwimmen.

O daß noch von Siena viel
Der Bernhardini wären,
Deren ihr einig End' und Ziel
Iſt dieſe Braut zu ehren.
Er ſchenkte ihr all ſein Begier,
Luſt, Hoffnung, Freud' und Schmerzen,
Trug, wie ich ſing', den liebſten Ring,
Den Diamant im Herzen.

Digitized by Google

Hintan mit dir, du Erdgeſtalt,
Mit Milch und Blut gewaſchen,
Die doch zuletzt welk wird und alt
Und dann zu Staub und Aſchen;
Beſonders die mit falſcher Müh
Sich Schönheit nur erdichtet,
Und uns in's Herz, in bitterm Scherz
Den ſüßen Giftpfeil richtet.

Sag' auch hiermit den Parzen ab,
Die mir bisher geſponnen,
Bei denen ich an meinem Grab
Verloren, nicht gewonnen.
Falſch und untreu ſind alle drei,
Heimlich mit mir umgangen:
An ihr Geſpinnſt, an ihre Künſt'
Sollt' ich mein Leben hangen?

Nein, wenn der Athem mir wird ſchwer,
Daß ich's nicht mehr kann leiden,
Soll mir den Faden nimmermehr
Derſelben Ein' abſchneiden.
Dein' ſchöne Hand, dein' milde Hand,
O Jungfrau auserkoren,
Schneid' oder ſchon', ſtraf' oder lohn',
Sonſt iſt alles verloren.

Wenn mir geſchwächt ſind alle Sinn
Und die Umſtehnden ſagen:
Jetzt ſcheidet er, jetzt iſt er hin!
Der Puls hört auf zu ſchlagen.
Dein ſchöne Hand, dein milde Hand,
O Mutter meines Lebens,
Gleit' über mich, erquicke mich,
Sonſt iſt es All's vergebens.

Digitized by Google

IX. Fünf Lieder von Heinrich Albert.

geb. 1604. geſt. 1688.

Aus Heinrich Alberts Arien. 2 Th. Lpg. 1657.

1. Morgenlied.

(S. I. Seite 148. Aria 39).

Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und heilger Geiſt,
Der es Tag und Nacht läßt werden,
Sonn' und Mond uns ſcheinen heißt,
Deſſen ſtarke Hand die Welt,
Und was drinnen iſt erhält:

Gott, ich danke dir von Herzen,
Daß du mich in dieſer Nacht
Vor Gefahr, Angſt, Noth und Schmerzen
Haſt behütet und bewacht,
Daß des böſen Feindes Liſt
Mein nicht mächtig worden iſt.

Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieſer Nacht vergehn!
O Herr Jeſu, laß mich finden
Deine Wunden offen ſtehn,
Da alleine Hülf' und Rath
Iſt für meine Miſſethat!

Hilf, daß ich mit dieſem Morgen
Geiſtlich auferſtehen mag,
Und für meine Seele ſorgen,
Daß wenn nun dein großer Tag
Uns erſcheint und dein Gericht,
Ich davor erſchrecke nicht!

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sey und bleibe du auch heute
Mein Beſchützer und mein Hort!

Digitized by Google

Nirgends, als von dir allein,
Kann ich recht bewahret ſeyn.

Meinen Leib und meine Seele,
Sammt den Sinnen und Verſtand,
Großer Gott, ich dir befehle
Unter deine ſtarke Hand,
Herr, mein Schild, mein Ehr' und Ruhm,
Nimm mich auf, dein Eigenthum!

Deinen Engel zu mir ſende,
Der des böſen Feindes Macht.
Liſt und Anſchlag von mir wende,
Und mich halt' in guter Acht,
Der auch endlich mich zur Ruh
Trage nach dem Himmel zu!

2. Lied der Liebe.

(S. II. Seite 16. Aria 6.)

In der Original-Ausgabe der Albertſchen Arien I. Nr. 11 iſt dieſes Lied mit C. V. M. unterzeichnet. Matthiſſon führt ſolches unter S. Dachs Namen auf; W. Müller aber hat es für H. Albert vindicirt.

Keine Nacht, kein Tag im Jahre,
Keine Stunde flieht dahin,
Daß ich nicht in meinem Sinn
Philoſettens Bild gewahre:
Philoſette, dein Geſicht
Weicht mir aus der Seele nicht.

Wenn aus ihrem goldnen Bette
Tithons Gattin ſich erhebt,
Und die Schöpfung neu belebt,
Gleicht ſie meiner Philoſette:
Philoſette, dein Geſicht
Weicht mir aus der Seele nicht.

Digitized by Google

Reizend iſt ſie, wenn ſie gehet;
Wenn ſie ſchlummert, wenn ſie wacht;
Wenn ſie trauert, wenn ſie lacht;
Wenn ſie ſich im Tanze drehet:
Philoſette, dein Geſicht
Weicht mir aus der Seele nicht.

Für die Roſen ihres Mundes,
Ihrer Wangen Morgenglut,
Gäb' ich alles Geld und Gut
Dieſes weiten Erdenrundes:
Philoſette, dein Geſicht
Weicht mir aus der Seele nicht.

Was in ihrer Anmuth Sonne,
Mein berauſchtes Herz empfand,
Hab' ich nie zuvor gekannt,
Traun, es gleicht der Götter Wonne:
Philoſette, dein Geſicht
Weicht mir aus der Seele nicht.

---

3. Frömmigkeit.

(S. II. Seite 59. Aria 20.)

Eure Pracht und ſtolzes Prangen,
Ihr Jungfrauen, ſo ihr führt
In den Roſen eurer Wangen,
In dem Haar, mit Gold geziert,
Würdigt Ruhm und Lobes nicht,
Wo euch Frömmigkeit gebricht.

Hat euch gleich das Glück erhaben,
Und viel Geld und Gut gewährt,
Daß ein Jeder gleich im Traben
Nach euch rennt, und euch begehrt:

Digitized by Google

Wo die Frömmigkeit gebricht,
Acht' ich aller Schätze nicht.

Eure höflichen Geberden,
Eurer feinen Rede Kunſt,
Die zwar hoch geprieſen werden,
Sind ein eitler Schein und Dunſt,
Und beſtehn die Probe nicht,
Wo euch Frömmigkeit gebricht.

Wärt ihr auch Geſchlechteswegen
Noch ſo hochberühmt allhier,
Wird euch doch ſeyn überlegen
Eines frommen Mägdleins Zier:
Stand und Wappen lockt mich nicht
Wo die Frömmigkeit gebricht.

Fromm ſeyn iſt die edle Gabe,
Tugend, Zucht und Ehrbarkeit,
Die ich mir erkoren habe:
Wenn der Himmel mir verleiht,
Daß mir ſolche werden ſoll,
Bin ich Glücks und Reichthums voll.

4. Schönheit und Tugend.

(S. II. Seite 104. Aria 30.)

O du Göttin dieſer Erden,
O du Venus unſrer Zeit,
Deiner großen Trefflichkeit
Mag ja nichts verglichen werden.
Deine himmelswerthe Pracht
Dich mit Recht zur Göttin macht!

Deiner hellen Augen Stralen
Glänzen gleich der Sterne Licht,

Digitized by Google

Phöbus, halt' ich, könne nicht,
Seinen Himmel ſchöner malen,
Als uns dein Geſichte weiſt,
Das der Schönheit Reichthum preiſt.

Was die Mutter aller Sachen
Jemals hat an's Licht gebracht,
Dran ſie ihrer Weisheit Macht
Uns hat wollen wiſſend machen,
Iſt, was dieſe Nymphe führt,
Die ſo herrlich iſt geziert.

Milch und Blut ſind ihre Wangen,
Purpur iſt der rothe Mund,
Ihre Zähne machen kund
Edler Perlen Pracht und Prangen,
Und kein Schnee, kein Elfenbein
Kann den Händen gleicher ſeyn.

Doch vor allen andern Gaben
Muß voraus der Tugend Licht,
Das ſo göttlich aus ihr bricht,
Seinen Ruhm und Vorzug haben;
Die hier aus bedachtem Rath
Ihren Sitz genommen hat.

Ihre Stillheit, Zucht und Sitten
Und der Demuth hohe Zier
Glänzen allem Zierrath für;
Was die Keuſchheit hat erſtritten,
Iſt der Preis, ſo ihr gebührt,
Und die Krone, die ſie führt.

Wer ein ſolches Lob erlangen
Und für ſchön geacht' ſeyn will,
Muß zuvörderſt fromm und ſtill,
Weit von Hofart, Stolz und Prangen,
Nur auf Tugend ſeyn bedacht,
Und ſie üben Tag und Nacht.

Digitized by Google

5. Einladung zum Tanz.

(S. II. Seite 116. Aria 34.)

Junges Volk, man rufet euch
Zu dem Tanz hervor!
Auf! es ſpielet ſchon zugleich
Unſer ganzes Chor.
Wer nur Luſt zu tanzen hat
Stelle ſich hier ein,
Tanze, bis er Tanzens ſatt
Und begnügt mag ſeyn!

Wißet aber, daß ſich hab'
Hier auch eingeſtellt
Amor, der berühmte Knab'
Auf der weiten Welt,
Amor, der viel Poſſen macht
Und ſich nur ergetzt,
Wenn er euch in Leid gebracht
Und in Noth geſetzt.

Er wird wanken hin und her
Nehmet ſein wohl wahr!
In den Augen ungefähr
Wird er offenbar,
Drinnen der geſchwinde Schütz
Seinen Bogen ſpannt,
Und euch, wie der ſchnelle Blitz,
Trifft gar unbekannt.

Auf der Zungen wird er oft
Auch zu finden ſeyn,
Und ſich bei euch unverhofft,
Heimlich ſchleichen ein.
Durch der Worte Süßigkeit
Hat er ſeine Luſt
Euch zu ſtürzen nur in Leid
Auch ganz unbewußt.

Digitized by Google

Dem Handdrücken keiner trau'!
Er iſt's der es thut,
Er verbirgt ſich ſo genau,
Quälet manches Blut,
Daß in Hoffnung wird geführt
Einer Nymphe Gunſt,
Die doch nicht die Hand gerührt,
Es war Amors Kunſt.

So er nun durch ſeine Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben gute Nacht.
Sehet zu, wie, wo und wann
Ihr dann Hülfe kriegt;
Der wird übel ſeyn daran,
Der verwundet liegt.

X. Zehn Lieder von Simon Dach.

geb. 1605. geſt. 1659.

Aus Heinrich Alberts Arien. 2 Theile Leipzig 1657.

1. Die Nachfolge Christi.

(S. I. Seite 14. Aria 6.)

Kein Chriſt ſoll ihm die Rechnung machen,
Daß lauter Sonnenſchein
Hier um ihn werde ſeyn,
Und er nur ſcherzen müß' und lachen.
Wir haben keinen Roſengarten
Hier zu erwarten.

Wer dort mit Chriſto hofft zu erben,
Gedenk' auch für und für,

In dieſer Welt allhier
Mit ihm zu leiden und zu ſterben.
Hier wird, was Gott uns dort erkoren,
Durch Kreuz geboren.

Was mußte Chriſtus ſelbſt ausſtehen!
Er mußte ja durch Noth
Und jämmerlichen Tod
Zu ſeiner Herrlichkeit eingehen.
Und du vermeinſt mit Recht zu klagen
In böſen Tagen?

Der Wein muß erſt gekeltert werden,
Eh' als ſein ſüßer Saft
Das Trauern von uns rafft.
Der Weizen, ſo uns ſtärkt auf Erden,
Kommt durch das Mahlen und die Hitze
Uns erſt zu nütze.

Gold, Silber und viel ander Weſen
Muß auch durch's Feuer gehn,
Eh' als es kann beſtehn.
Ein Kranker, will er recht geneſen,
Wird über den Arzneigetränken
Sich nicht viel kränken.

Wer hat den Siegeskranz getragen,
Der nicht vom Uebermuth
Der Feind', in Schweiß und Blut
Und Kummer, hat gewußt zu ſagen?
Wer wird das Ziel im Wetterennen
Ohn' Staub erkennen?

Iſt noch ſo viel uns widerfahren,
So iſt doch dieſes Leid
Nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott an uns will offenbaren;
Weil ſie nach dieſen kurzen Jähren
Soll ewig währen.

Digitized by Google

2. Gottesfurcht.

(S. I. Seite 145. Aria 38.)

O wie groß iſt doch der Mann,
Der durch hoher Weisheit Gaben
Alles das ergründen kann,
Was See, Erd' und Himmel haben,
Der in alle Fäll' und Sachen
Klüglich ſich zu ſchicken weiß,
Kriegt in Trauern oder Lachen
Der geehrten Tugend Preis!

Aber welcher ſeinen Gott
Fürchtet, hat nicht ſeines Gleichen,
Jedermann wird hier zu Spott
Und muß Hoheit halben weichen;
Denn die Furcht des Herren ſtehet
Ueber alle Ding empört;
Wer ſie hat, wird auch erhöhet,
Und zugleich mit ihr beehrt.

O wie wohl iſt dem zu Muth,
Der, bis daß er muß erkalten,
Dieſes rechte Himmelsgut
Feſte kann im Herzen halten!
Weint, ihr Könige der Erden,
Und was ſonſt hier ſchwimmt empor,
Ihr müßt hier zu Schanden werden:
Wer Gott fürchtet, geht euch vor!

Digitized by Google

3. Die Vögel.

(S. I. Seite 192. Aria 47.)

Die Luſt hat mich gezwungen,
Zu fahren in den Wald,
Wo durch der Vögel Zungen
Die ganze Luft erſchallt.

Fahrt fort, ihr Freudenkinder,
Der Büſche Bürgerei
Und Freiheitsvolk nicht minder,
Singt eure Melodei!

Ihr lebt ohn' alle Sorgen
Und lobt die Güt' und Macht
Des Schöpfers, von dem Morgen
Bis in die ſpäte Nacht.

Ihr baut euch artig Neſte,
Nur daß ihr Junge heckt,
Seyd nirgends Fremd' und Gäſte,
Habt euren Tiſch gedeckt.

Ihr ſtrebet nicht nach Schätzen
Durch Abgunſt, Müh' und Streit;
Der Wald iſt eu'r Ergötzen,
Die Federn euer Kleid.

Ach, wollte Gott, wir lebten
In Unſchuld, gleich wie ihr,
Nicht ohn' Aufhören ſchwebten
In ſorglicher Begier!

Wer iſt, der alſo trauet
Auf Gott, das höchſte Gut,
Der dieſe Welt gebauet,
Und Allen Gutes thut?

Digitized by Google

Wir ſind nicht zu erfüllen,
Mit Reichthum und Gewinn,
Und gehn, um Geldes willen
Oft zu der Hölle hin.

O, daß wir Gott anhingen,
Der uns verſorgen kann,
Und recht zu leben ſingen
Von euch, ihr Vögel, an!

4. Frühling und Liebe.

(S. II. Seite 36. Aria 12.)

Die Sonne rennt mit Prangen
Durch ihre Frühlingsbahn,
Und lacht mit ihren Wangen
Den runden Weltkreis an.

Der Himmel kömmt zur Erden,
Erwärmt und macht ſie naß,
Drum muß ſie ſchwanger werden,
Gebieret Laub und Gras.

Der Weſtwind läßt ſich hören,
Die Flora, ſeine Braut,
Aus Liebe zu verehren
Mit Blumen, Gras und Kraut.

Die Vögel kommen niſten
Aus fremden Ländern her,
Und hängen nach den Lüſten;
Die Schiffe gehn in's Meer.

Der Schäfer hebt zu ſingen
Mit ſeiner Phyllis an,
Die Welt geht wie im Springen,
Es freut ſich, was nur kann.

Digitized by Google

Drum wer anjeꜩt zum Lieben
Ein gutes Mittel hat,
Der flieh', es aufzuſchieben
Und folge gutem Rath;

Weil Alles, was ſich reget,
Indem es ſich verliebt,
Und ſich zu gleichem leget,
Hierzu uns Anlaß giebt.

5. Lied der Freundſchaft.

(S. II. Seite 56. Aria 19)

Der Menſch hat nichts ſo eigen,
So wohl ſteht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erzeigen
Und Freundſchaft halten kann,
Wenn er mit ſeines Gleichen
Soll treten in ein Band,
Verſpricht ſich, nicht zu weichen,
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' iſt uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur ſollen leben,
Und fern von Leuten ſeyn.
Wir ſollen uns befragen
Und ſehn auf guten Rath,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
Die Einſamkeit verhehlt?
Das giebt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.

Digitized by Google

Der kann ſein Leid vergeſſen,
Der es von Herzen ſagt,
Der muß ſich ſelbſt auffreſſen,
Der in Geheim ſich nagt.

Gott ſtehet mir vor Allen,
Die meine Seele liebt:
Dann ſoll mir auch gefallen,
Der mir ſich herzlich giebt.
Mit dieſen Bundsgeſellen
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auf den Grund der Höllen,
Und breche durch den Tod.

Ich hab', ich habe Herzen,
So treue, wie gebührt,
Die Heuchelei und Scherzen
Nie wiſſentlich berührt!
Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seele hold,
Und lieb' euch mehr, ihr Brüder,
Als aller Erden Gold!

6. Herbſtlied.

(S. II. Seite 134. Aria 42.)

Jetzo heben Wald und Feld
Wieder an zu klagen,
Denn es will die grimme Kält'
Alle Luſt verjagen.
Boreas pfeift, ſauſt und ruſt
Hin und wieder in der Luft,
Fället alle Blätter
Durch ſein ſtrenges Wetter.

Digitized by Google

O wie wohl pflag mir zu ſeyn,
Wenn mich bei den Bronnen
Venus deckte vor dem Schein
Und dem Feu'r der Sonnen.
Wenn ich alles Kummers los
Lag in ihrer zarten Schooß,
Wenn ich alles Dichten
Pflag auf ſie zu richten!

Manchen ſchönen Vers hat ſie
Selbſt mir vorgeſchrieben.
Amor hat mit mir allhie
Oft die Zeit vertrieben.
Er warf ſeinen Köcher hin
Sammt dem Bogen in das Grün,
Und ſaß bei mir nieder,
Hörte meine Lieder.

Ich ſang: wie vor ſeiner Liſt
Jeder müßt' erliegen,
Wie ſein Reich und Himmel iſt
Ueber alles Siegen.
Venus ſagt': Adonis Pein
Sollte mein Gedichte ſeyn,
Dem ſie ſich ergeben,
Eh' er kam um's Leben.

Ich empfing dafür von ihr
Einen Kranz von Myrten,
Hierdurch brach mein Lob herfür
Unter allen Hirten.
Amor aber für ſein Theil
Drückt' in mich den ſcharfen Pfeil,
Deſſen ich noch Schmerzen
Fühl' in meinem Herzen.

Galathe, du Preis und Ehr'
Aller Schäferinnen,
Dich mußt' ich je mehr und mehr
Damals lieb gewinnen.

Digitized by Google

Ach, wie manche liebe Nacht
Hab' ich ſchlaflos hingebracht,
Und dir, o mein Leben,
Mich zu Dienſt ergeben.

Meiner Heerde hab' ich nie
Wegen dein geachtet,
Und nur dir mit höchſter Müh'
Immer nachgetrachtet.
Ja, es ſteht anjetzt noch kaum
In dem Wald ein einz'ger Baum,
Der nicht iſt beſchrieben,
Wie ich pflag zu lieben.

Bis ſich Venus mir verſprach
Hülfe zu gewähren,
So genas ich allgemach;
Meiner Augen Zähren
Wuſch ſie ab mit eigner Hand,
Und verlöſchte meinen Brand,
Heilte meine Wunden,
Die ich hatt' empfunden.

Sonſten war mein Aufenthalt
Nirgends nicht zu finden,
Als nur durch den grünen Wald
Bei den hohen Linden.
Ein ſchön' Quell, ein friſches Gras
Liebte ich ohn' Unterlaß,
Da ich dann geſungen,
Daß die Bäum' erklungen.

Aber nun der Nordenwind
Alles hin will reiſſen,
Und mit Schnee und Froſt beginnt
Um ſich her zu ſchmeiſſen,
Muß in höchſter Traurigkeit
Ich verbringen meine Zeit,
Weit von ſolchem Leben,
Das uns Wälder geben.

Digitized by Google

Doch, Amintas, wer wie du
Sich ſo wohl verſehen,
Und ergreift die ſüße Ruh',
Der läßt immer wehen
Alles Wetter zu ſich ein,
Nichts mag ihm beſchwerlich ſeyn;
Mitten in den Winden
Kann er Ruhe finden.

Darum muß ich Jedermann
Für glückſelig halten,
Wer ſo liebt, derſelbe kann
Kaum im Tod' erkalten.
Rechte treue Liebe macht
Hitz' aus Kälte; Tag und Nacht,
Kehret alles Leiden
In gewünſchte Freuden.

7. Mailied.

(Siehe II. S. 154. Aria 45.)

Komm, Dorinde, laß uns eilen,
Nimm der Zeiten Güt' in Acht,
Angeſehen, (in Betracht) daß verweilen
Selten großen Nutz' gebracht,
Aber weislich fortgeſetzt,
Hat ſo manches Paar ergötzt.

Wir ſind in den Frühlingsjahren
Laß uns die Gelegenheit
Vorn ergreifen bei den Haaren,
Sehn auf dieſe Maienzeit,
Da ſich Himmel, See und Land
Knüpfen in ein Heirathsband.

Digitized by Google

Wenn ſich die Natur verjünget,
Liegt in Liebe krank und wund,
Alles ſich zu nehmen zwinget,
Thut ſie frei dem Menſchen kund:
Daß ſich Er, die kleine Welt,
Billig nach der großen hält.

Still zu ſeyn von Feld und Büſchen,
Von dem leichten Heer der Luft,
Da ſich jedes will vermiſchen,
Jedes ſeines Gleichen ruft;
Hört man in den Wäldern nicht,
Wie ſich Baum und Baum beſpricht?

An den Birken, an den Linden
Und den Eichen nimmt man wahr,
Wie ſich Aeſt' in Aeſte binden;
Alles machet offenbar
Durch das Rauſchen, ſo es übt,
Daß es ſey, wie wir, verliebt.

Luſt betrübt, die man verſcheubet:
Dieſer Eifer, dieſer Brand,
Dieſe Jugend, ſo uns treibet,
Hat nicht ewig den Beſtand,
Zeigt ſich wind- und vogelleicht,
Iſt geflügelt, kömmt und weicht.

Digitized by Google

8. Tanzlied.

(Siehe II. S. 204. Aria 57.)

Was iſt zu erreichen
Hier in dieſer Zeit,
Das ſich möchte gleichen
Meiner Fröhlichkeit,
Nun ich mein Verlangen
Kühnlich mag umfangen,
Und mit meines Lebens Zier
Einen Reihen führ'?

Alle Pracht der Erden
Iſt nur Rauch und Wind
Neben den Geberden,
Die du trägſt, mein Kind.
Nicht die güldne Sonne
Macht mir ſolche Wonne,
Solchen Glanz befind' ich nicht
An des Mondes Licht.

Hier in dieſen Armen,
In dem Freudenſaal,
Hoff' ich zu erwarmen
Tauſend, tauſendmal;
Hier in dieſem Herzen
End' ich meine Schmerzen,
Dieſe Bruſt ſoll meiner Pein
Niederlage ſeyn.

Mit den ſchönen Händen,
Welche Marmor ziert,
Will ſie mir verpfänden
Alles, was ſie führt;
Auf dem ſüßen Munde
Soll ich manche Stunde
Künftig weiden meinen Geiſt,
Der ſich mir entreißt.

Digitized by Google

Liebſte, laß uns leben!
Sey mein Troſt in Noth!
Ich will dir mich geben
Auch bis in den Tod.
Fleuch, das rechte Lieben
Länger aufzuſchieben!
Fort! hab' ich doch Recht dazu,
Was ich mit dir thu!

---

9. Jung gefreit, hat nie gereut.

(S. II. Seite 214. Aria 59.)

Willſt du nichts vom Bräutgam hören,
Wünſcheſt dir, für ihn, den Tod?
Laß dich nicht, mein Kind, bethören,
Setz' dich willig nicht in Noth;
Denk', was dieſes ſey für Pein:
Alt, und doch noch Jungfrau ſeyn.

Lieben und geliebet werden,
Iſt das Beſte von der Welt,
Iſt, was blos dies Haus der Erden
Frei vor allem Fall erhält;
Was nicht lieben will, noch kann,
Wozu taugt es um und an?

Wenn der Scheitel dir wird blecken, (kahl werden)
Und du wirſt die Zähne nicht
Mehr vor Alter können decken,
Runzlich ſeyn im Angeſicht:
Ach, hätt' ich doch vor der Zeit,
Wirſt du ſagen, noch gefreit!

Wie die Aepfel ſammt den Zweigen
Vor dem Gartenherren ſich

Um die Herbſtzeit niederbeugen,
Und faſt ſprechen: pflücke mich!
Wie der damals reife Wein
Seufzt und will geleſen ſeyn;

Wie die volle Roſ' im Lenzen
Kläglich thut nach deiner Hand,
Will, dein Härchen zu bekränzen,
Von dir werden angewandt;
Wie auch gern die reife Saat
Ihren Troſt, die Schnitter, hat.

Alſo reifen deine Gaben,
Und, trügt mich das Auge nicht,
Wollen einen Freier haben,
Was dein Mund dawider ſpricht;
Wo nicht du, doch deine Zier
Suchet einen Bräutgam dir.

Komm zu mir mein Obſt und Traube,
Roſ' und Saat, erfreue mich!
Komm, nach dieſer Früchte Raube
Sehnet meine Seele ſich.
Dies Obſt ſättigt meinen Sinn,
Ob ich ſonſt gleich obſtſcheu bin.

10. Selig sind die Todten.

Aus dem Neu-Preußiſchen Geſangbuch. Königsberg 1650.
(Siehe, W. Müller Bibl. deutſcher Dichter des 17. Jahrh. V. S. 123.)

O wie ſelig ſeyd ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr ſeit entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Digitized by Google

Muß man doch hier wie im Kerker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken ſchweben.
Was wir hie kennen,
Iſt nur Müh' und Herzeleid zu nennen.

Ihr hingegen ruht in eurer Kammer,
Sicher und befreit von allem Jammer;
Kein Kreuz und Leiden
Iſt euch hinderlich in euren Freuden.

Chriſtus wiſchet ab euch alle Thränen;
Habt das ſchon, wonach wir uns erſt ſehnen.
Euch wird geſungen
Was durch Keines Ohr allhier gedrungen.

Ach, wer wollte denn nicht gerne ſterben,
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer wollt' hier bleiben,
Sich den Jammer länger laſſen treiben?

Komm, o Chriſte, komm, uns auszuſpannen!
Löſ' uns auf, und führ' uns bald von dannen!
Bei dir, o Sonne,
Iſt der frommen Seele Freud' und Wonne.

Digitized by Google

XI. Vier Lieder von Ernſt Chriſtoph Homburg.

Geb. 1605. geſt. 1681.

(Aus deſſen: Schimpf- und ernſthafte Clio. 2 Bände. Jena 1642.)

1. Der verlorne Kupido.

(Siehe, J. J. Eſchenburg Auserleſene Stücke der beſten deutſchen Dichter. 3 Bände Braunſchweig 1778. III. S. 307.)

Ueberall Frau Venus ſuchet
Ihren Amor, ſchilt und fluchet:
Venus ſuchet, was ſie kann,
Trifft ihn dennoch nirgends an.

Er iſt von ihr weggeſchlichen,
Innerſt in mein Herz gewichen
Bebender ſich ſchmauchet (ſchmeichelt) ein
Will gar nicht gefunden ſeyn.

Ich, beängſtet ſonder Maßen,
Weiß nicht, was zu thun und laſſen;
Thun und laſſen hat Gefahr;
Ach! ich bin entſinnet gar!

Ich weiß wohl, daß ohn' Verſchulden
Ich ein Unglück muß erdulden;
Iſt des einen Haß vorbei,
Bin ich nicht des andern frei.

Ach! ich wollte lieber leiden,
Daß ich pflichtbar allen beiden,
Daß ich wäre beider Freund,
Als ihr abgeſagter Feind.

Venus ſtrenge Rache übet,
Auch Kupido ſehr betrübet

Digitized by Google

Den, der ſeines Bogens Macht
Mit ſo ſtolzem Sinn verlacht.

(Zwiſchen dieſer und der folgenden Strophe, ſind, ſowohl von Eſchenburg als von W. Müller, ihrer drei weggelaſſen, weil ſie merklich ſchlechter als die übrigen ſind.)

Zartes Kind, ſey ohne Sorgen,
Du ſollſt ſeyn bei mir verborgen;
Setze deine Furcht hintan,
Ich will dich nicht melden an.

Schaffe nur, du Flammenſtifter,
Daß dein Pfeil mir nicht vergifter
Falle, und mehr bringe Pein;
Du ſollſt deſto ſichrer ſeyn.

Und weil Freundſchaft Freundſchaft giebet,
Mache, daß mich Chloris liebet;
Schaffe, daß aus gleicher Brunſt
Sie mir reiche Liebesgunſt.

2. Trinklied.

(Siehe Ebendaſ. III. Seite 313.)

Obgleich der Winter die Herrſchaft bekommen,
Und durch den Norden, o Blumentyrann!
Alle behagliche Luſt uns benommen,
Keiner muß dennoch ſich kehren daran.

Was dieſe uns rauben,
Soll gelten (entgelten) die Trauben,
Muß büßen (bezahlen) der Wein;
Mein Bruder, laß ſinken,
In Floribus trinken;

Bacchus muß unſer Bezahler doch ſeyn.

Digitized by Google

Braucht Hippokrene, ihr liebſten Freundinnen,
Und wem beliebet derſelbige Trank;
Ich bedarf jetzo nicht Schärfung der Sinnen,
Waſſer zu trinken, verdienet nicht Dank.

Der Wein nur beſtehet,
Die Sinnen erhöhet,
Macht feurig den Geiſt.
Der Saft von den Reben
Verdoppelt das Leben,
Uns dem ruchloſen Betrüben entreißt.

Närriſch iſt der, und von ſchlechtem Geblüte,
Der ſich vor hieſigem Römer verfährt; (erſchrickt)
Bacchus der liebet ein freies Gemüthe,
Feige die ſind auch des Waſſers nicht werth.

Was Fröhlichkeit häufet,
Was Sorgen zerſchleifet,
Iſt beßer denn Geld.
Das Geld nie bekleibet; (beſteht)
Die Freude die bleibet,
Wenn wir ſchon alle geſegnet die Welt.

Frühling, Herbſt, Sommer und Winter vergehen,
Kehren auch wieder, wie Ebbe und Flut;
Doch wenn die Menſchen nur einmal entſtehen (ver-
ſchwinden)
Sind ſie danieder; nicht hilfet das Gut;

Die zierlichen Wangen,
Das Reichſeyn und Prangen,
Hat ſchlechten Gewinn;
Die Parzen die reiſſen
Die Kinder und Greiſen
Alle mit einerlei Sichel dahin.

Ei nun, mein Bruder, laß heute uns trinken,
Tanzen und ſpringen, wie Bacchus uns lehrt;
Ehe wir in den Fluß Lethe verſinken;
Bacchus muß auch von uns werden geehrt;

Digitized by Google

Die edelen Gaben
Von Bacchus wir haben,
Den endlichen Lohn;
Laß heute uns letzen,
Mit Bacchus ergetzen;
Morgen ſo ſind wir doch alle davon.

3. An Lesbia.

(Siehe Ebendaſ. III. Seite 316.)

Weil ſich der Frühling nun wieder gefunden
In dem Gefilde mit vielerlei Luſt,
Und mit dem Weſten auf's neue verbunden,
O! ſo laß, Lesbia, wie dir bewußt,
Uns brauchen der Zeit;
Der Sommer bereit
Den Lenzen verjagt;
Der Herbſt dann nach dieſen
Verformet die Wieſen,
Bald ſind ſie vom Winter mit Hagel geplagt.

Gleich wie die Tanne mit lieblichen Zweigen
Auf dem Gebirge gewinnet den Preis,
Weil ſie ſehr hoch zu den Wolken thut ſteigen
Grünet, wenn andere Bäume voll Eis;
So gehet weit vor
Dem Nymphiſchen Chor
Dein ſtrahlendes Licht;
Du biſt ſehr beſungen,
Dein Lob iſt gedrungen
Weit; wo der güldene Morgen anbricht.

Schönſte, du weißt es, wie eilſam entſtehet
Alles, was zieret und ſchmücket den Wald;

Lesbia, alſo die Schönheit vergehet,
Werden von Tage zu Tage mehr alt;
Es fället dahin
Der Muth und der Sinn;
Es nehmen ſtets ab
Die lieblichen Wangen,
Das köſtliche Prangen
Eilet mit eilender Eile in's Grab.

Drum, ſo du willſt noch im währenden Lenzen
Brauchen der Blumen, ſo mancherlei Art,
Putze und ſchmücke dich heute mit Kränzen;
Morgen ſo ſind ſie auf flüchtiger Fahrt.
Nimm jetzo die Gunſt,
Die nicht ſo umſunſt
Die Zeit dir gewährt;
Laß Lieben nicht ſparen,
Wir werden erfahren,
Daß man nicht deiner noch meiner begehrt.

---

4. Der gute Mann. Scherzlied.

(Siehe Ebend. III. S. 322.)

Das fromme Blut, der Silvian!
Ei, iſt das nicht ein glücklich Mann?
Der Silvian, das fromme Blut!
Es glücket ihm auch, was er thut.

Er lebet friedſam, wohl vergnügt,
Ob er nicht ackert oder pflügt,
So bleibet er doch wohl verſorgt,
Hat er nicht Geld, ihm wird geborgt.

Sein Weib bleibt von ihm alle Nacht,
Doch jährlich ihn zum Vater macht;

Digitized by Google

Er erndtet, was ein andrer ſät,
Schaut, ob es ihm nicht wohl ergeht?

Drum iſt er ja ein glücklich Mann,
Das fromme Blut, der Silvian;
Der Silvian, das fromme Blut,
Es glücket ihm auch, was er thut!

XII. Sechs Lieder von Paul Gerhard.

Geb. 1606. geſt. 1676.

(Aus deſſen geiſtreichen Andachten, beſtehend in 120 Liedern. Herfürgegeben von J. G. Ebeling. Nürnberg 1683.)

1. Morgenlied.

(Siehe, Daſelbſt S. 10.)

Wach auf, mein Herz, und ſinge,
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem frommen Menſchenhüter.

Heut', als die dunkeln Schatten
Mich ganz umgeben hatten,
Hat Satan mein begehret:
Gott aber hat's gewehret.

Ja, Vater, als er ſuchte
Daß er mich fangen muchte,
War ich in deinem Schooße,
Dein Flügel mich beſchloſſe.

Du ſprachſt: mein Kind, nun liege,
Trotz dem, der Dich betriege,
Schlaf wohl, laß dir nicht grauen,
Du ſollſt die Sonne ſchauen.

Digitized by Google

Dein Wort das iſt geſchehen,
Ich kann das Licht noch ſehen,
Von Noth bin ich befreiet,
Dein Schutz hat mich erneuet.

Du willſt ein Opfer haben,
Hier bring' ich meine Gaben:
Mein Weihrauch und mein Widder,
Sind mein Gebet und Lieder.

Die wirſt du nicht verſchmähen,
Du kannſt in's Herze ſehen,
Und weiſſeſt, daß zur Gabe
Ich ja nichts beßers habe.

So wollſt du nun vollenden
Dein Werk an mir, und ſenden,
Der mich an dieſem Tage
Auf ſeinen Händen trage.

Sprich Ja zu meinen Thaten,
Hilf ſelbſt das Beſte rathen,
Den Anfang, Mitt' und Ende,
Ach Herr, zum Beſten wende!

Mit Segen mich beſchütte,
Mein Herz ſey deine Hütte,
Dein Wort ſey meine Speiſe,
Bis ich gen Himmel reiſe.

2. Am Abend

(Siehe, S. 26.)

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menſchen, Städt' und Felder,
Es ſchläft die ganze Welt;

Digitized by Google

Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf, ihr ſollt beginnen
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo biſt du Sonne blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind.
Fahr' hin, ein' andre Sonne,
Mein Jeſus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen ſcheint.

Der Tag iſt nun vergangen,
Die güldnen Sternlein prangen
Am blauen Himmelsſaal:
So, ſo werd' ich auch ſtehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus dieſem Jammerthal.

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit;
Die zieh' ich aus, dagegen
Wird Chriſtus mir anlegen
Den Rock der Ehr' und Herrlichkeit.

Das Haupt, die Füß' und Hände
Sind froh, daß nun zu Ende
Die Arbeit kommen ſey:
Herz, freu' dich! du ſollſt werden
Vom Elend dieſer Erden
Und von der Sündenarbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht, geht, und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt.
Es kommen Stund' und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd'.

Digitized by Google

Mein' Augen ſtehn verdroſſen,
Bald, bald ſind ſie geſchloſſen,
Wo bleibt denn Leib und Seel'?
Nimm ſie zu deinen Gnaden,
Sey gut für allen Schaden,
Du Aug' und Wächter Iſrael.

Breit' aus die Flügel beide,
O Jeſu, meine Freude!
Und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verſchlingen,
So laß die Englein ſingen:
Dies Kind ſoll unverletzet ſeyn.

Auch euch, ihr meine Lieben!
Soll heute nicht betrüben
Ein Unfall noch Gefahr.
Gott laß' euch ruhig ſchlafen,
Stell' euch die güldnen Waffen
Um's Bett, und ſeiner Helden Schaar.

---

3. Frauenlob.

(Siehe, S. 132.)

(Vergl. mit Schillers „Würde der Frauen" im 4. Bd. unſ. Samml.)

Ein Weib, das Gott den Herren liebt,
Und ſich ſtets in der Tugend übt,
Iſt viel mehr Lobs und Liebens werth,
Als alle Perlen auf der Erd.

Ihr Mann darf mit dem Herzen frei
Verlaſſen ſich auf ihre Treu.
Sein Haus iſt voller Freud' und Licht,
An Nahrung wird's ihm mangeln nicht.

Sie thut ihm Liebes, und kein Leid,
Durchſüßet ſeine Lebenszeit,

Digitized by Google

Sie nimmt ſich ſeines Kummers an,
Mit Troſt und Rath, ſo gut ſie kann.

Die Woll' und Flachs ſind ihre Luſt,
Was hierzu dient iſt ihr bewußt,
Ihr Händlein greifet ſelbſt mit zu,
Hat öfters Müh und ſelten Ruh.

Sie iſt ein Schifflein auf dem Meer,
Wenn dieſes kommt, ſo kommt's nicht leer;
So ſchafft auch ſie aus allem Ort
Und ſetzet ihre Nahrung fort.

Sie ſchläft mit Sorg', iſt früh heraus,
Giebt Futter, wo ſie ſoll, im Haus,
Und ſpeiſt die Dirnen, deren Hand
Zu ihren Dienſten iſt gewandt.

Sie gürtet ihre Lenden feſt,
Und ſtrecket ihre Arm' auf's beſt'.
Iſt froh, wenn wohl von ſtatten geht,
Worauf ihr Sinn und Herze ſteht.

Wenn andre löſchen Feu'r und Licht,
Verlöſcht doch ihre Leuchte nicht;
Ihr Herze wachet Tag und Nacht
Zu Gott, der Tag und Nacht gemacht.

Sie nimmt den Rocken, ſetzt ſich hin,
Und ſchämt ſich nicht, daß ſie ihn ſpinn',
Ihr Finger faßt die Spindel wohl,
Und macht ſie ſchnell mit Garne voll.

Sie hört gar leicht des Armen Bitt',
Iſt gütig, theilet gerne mit;
Ihr Haus und alles Hausgeſind,
Iſt wohl verwahrt vor Schnee und Wind.

Sie näht, ſie ſtrickt, ſie würkt mit Fleiß,
Macht Decken nach der Künſtler Weiſ',
Hält ſich ſelbſt ſauber; weiße Seid',
Und Purpurfarbe iſt ihr Kleid.

Digitized by Google

Ihr Mann iſt in der Stadt berühmt,
Beſtellt ſein Amt, wie ſich's geziemt.
Er geht, ſteht und ſitzt oben an,
Und was er thut, iſt wohlgethan.

Ihr Schmuck iſt, daß ſie reinlich iſt,
Ihr' Ehr' iſt, daß ſie iſt gerüſt'
Mit Fleiße, der gewiß zuletzt,
Den, der ihn liebet, hoch ergötzt.

Sie öffnet ihren weiſen Mund,
Thut Kindern und Geſinde kund
Des Höchſten Wort, und lehrt ſie fein
Fromm, ehrbar und gehorſam ſeyn.

Sie ſchauet wie's im Hauſe geht,
Und wie es hie und dorten ſteht;
Sie ißt ihr Brot, und ſagt dabei
Wie ſo groß Unrecht Faulheit ſey.

Die Söhne, die ihr Gott beſcheert,
Die halten ſie hoch, lieb und werth;
Ihr Mann der lobt ſie ſpät und früh
Und preiſet ſelig ſich und ſie.

Viel Töchter bringen Geld und Gut,
Sind zart am Leib und ſtolz am Muth;
Du aber, meine Kron' und Zier,
Gehſt wahrlich ihnen allen für.

Was hilft der äuſſerliche Schein?
Was iſt's doch, ſchön und lieblich ſeyn?
Ein Weib, das Gott liebt, ehrt und ſcheut,
Das ſoll man loben weit und breit.

Die Werke, die ſie hier verricht'
Sind wie ein ſchönes helles Licht,
Sie bringen bis zur Himmelspfort
Und werden leuchten hier und dort.

Digitized by Google

4. Lob des Herrn.

(Siehe, S. 402.)

Ich ſinge dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Luſt,
Und ſing' und mach' auf Erden kund,
Was mir von dir bewußt.

Ich weiß, daß du der Brunn' der Gnad
Und ewge Quelle ſeyſt,
Daraus uns allen früh und ſpat
Viel Heil und Gutes fleußt.

Was ſind wir doch? was haben wir
Auf dieſer ganzen Erd',
Das uns, o Vater, nicht von dir
Allein gegeben werd'?

Wer hat das ſchöne Himmelszelt
Hoch über uns geſetzt?
Wer iſt es, der uns unſer Feld
Mit Thau und Regen netzt?

Wer wärmet uns in Kält' und Froſt?
Wer ſchützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, daß man Oel und Moſt
Zu ſeinen Zeiten findt?

Wer giebt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit ſeiner Hand
Den güldnen, edlen, werthen Fried'
In unſerm Vaterland?

Ach, Herr mein Gott, das kömmt von dir,
Du, du mußt alles thun,
Du hältſt die Wach' an unſrer Thür,
Und läßt uns ſicher ruhn.

Du nähreſt uns von Jahr zu Jahr,
Bleibſt immer fromm und treu,

Digitized by Google

Und ſtehſt uns, wenn wir in Gefahr
Gerathen, herzlich bei.

Du ſtrafſt uns Sünder mit Geduld,
Und ſchlägſt nicht allzuſehr,
Ja endlich nimmſt du unſre Schuld,
Und wirfſt ſie in das Meer.

Wenn unſer Herze ſeufzt und ſchreit,
Wirſt du gar leicht erweicht,
Und giebſt uns, was uns hoch erfreut,
Und dir zu Ehren reicht.

Du zählſt, wie oft ein Chriſte wein',
Und was ſein Kummer ſey:
Kein Zähr= und Thränlein iſt ſo klein
Du hebſt und legſt es bei.

Du füllſt des Lebens Mangel aus
Mit dem, was ewig ſteht,
Und führſt uns in des Himmels Haus,
Wenn uns die Erd' entgeht.

Wohl auf mein Herze ſing' und ſpring'
Und habe guten Muth,
Dein Gott, der Urſprung aller Ding',
Iſt ſelbſt und bleibt dein Gut.

Er iſt dein Schatz, dein Erb' und Theil,
Dein Glanz und Freudenlicht,
Dein Schirm und Schild, dein Hülf' und Heil,
Schafft Rath und läßt dich nicht.

Was kränkſt du dich in deinem Sinn,
Und grämſt dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg', und wirf ſie hin
Auf den, der dich gemacht.

Hat er dich nicht von Jugend auf
Verſorget und ernährt?

Digitized by Google

Wie manchen ſchweren Unglücksſlauf
Hat er zurück gekehrt?

Er hat noch niemals was verſehn
In ſeinem Regiment.
Nein: was er thut, und läßt geſchehn,
Das nimmt ein gutes End'.

Ei nun, ſo laß' ihn ferner thun,
Und red' ihm nicht darein;
So wirſt du hier in Frieden ruhn,
Und ewig fröhlich ſeyn.

---

5. Vertrauen auf Gott.

(Siehe S. 482.)

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreuſten Pflege
Des, der den Himmel lenkt!
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Wo dein Fuß gehen kann.

Dem Herren mußt du trauen,
Wenn dir's ſoll wohl ergehn,
Auf ſein Werk mußt du ſchauen,
Wenn dein Werk ſoll beſtehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit ſelbſt eigner Pein
Läßt Gott ſich gar nichts nehmen,
Es muß erbeten ſeyn.

Dein ewge Treu' und Gnade,
O Vater, weiß und ſieht,

Digitized by Google

Was gut ſey oder ſchade
Dem ſterblichen Geblüt:
Und was du dann erleſen
Das treibſt du, ſtarker Held,
Und bringſt zum Stand und Weſen,
Was deinem Rath gefällt.

Weg' haſt du allerwegen,
An Mitteln fehlt dir's nicht,
Dein Thun iſt lauter Segen,
Dein Gang iſt lauter Licht.
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Erſprießlich iſt, willſt thun.

Und ob gleich alle Teufel
Hier wollten widerſtehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurückegehn;
Was er ſich vorgenommen,
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu ſeinem Zweck und Ziel.

Hoff', o du arme Seele,
Hoff' und ſey unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Wo dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken;
Erwarte nur die Zeit,
So wirſt du ſchon erblicken
Die Sonn' der ſchönſten Freud'!

Auf! auf! gieb deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht!
Laß fahren was dein Herze
Betrübt und traurig macht!
Biſt du doch nicht Regente,
Der Alles führen ſoll;

Digitized by Google

Gott ſitzt im Regimente
Und führet Alles wohl.

Ihn, ihn, laß thun und walten,
Er iſt ein weiſer Fürſt,
Und wird ſich ſo verhalten,
Daß du dich wundern wirſt,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath,
Die Sach' hinausgeführet,
Die dich bekümmert hat.

Er wird zwar eine Weile
Mit ſeinem Troſt verziehn,
Und thun an ſeinem Theile
Als hätt', in ſeinem Sinn,
Er deiner ſich begeben,
Und ſollſt du für und für
In Angſt und Nöthen ſchweben,
Frag' er doch nichts nach dir.

Wird's aber ſich befinden,
Daß du ihm treu verbleibſt,
So wird er dich entbinden,
Da du's am mindſten gläubſt.
Er wird dein Herze löſen
Von der ſo ſchweren Laſt,
Die du zu keinem Böſen
Bisher getragen haſt.

Wohl dir, du Kind der Treue!
Du haſt und trägſt davon
Mit Ruhm und Dankgeſchreie
Den Sieg und Ehrenkron.
Gott giebt dir ſelbſt die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du ſingſt Freudenpſalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

Digitized by Google

Mach' End' o Herr, mach' Ende
An aller unſrer Noth,
Stärk' unſre Füß' und Hände
Und laß bis in den Tod,
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu' empfohlen ſeyn:
So gehen unſre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

6. Sommerlied.

(Siehe, S. 700.)

Geh aus, mein Herz, und ſuche Freud'
In dieſer lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben.
Schau' an der ſchönen Gärten Zier,
Und ſiehe wie ſie mir und dir
Sich ausgeſchmücket haben.

Die Bäume ſtehen voller Laub,
Das Erdreich decket ſeinen Staub
Mit einem grünen Kleide.
Narziſſus und die Tulipan,
Die ziehen ſich viel ſchöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche ſchwingt ſich in die Luft,
Das Täublein fleucht aus ſeiner Kluft
Und macht ſich in die Wälder.
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt ſein Haus,
Das Schwälblein ſpeiſt die Jungen.

Digitized by Google

Der ſchnelle Hirſch, das leichte Reh
Iſt froh und kömmt aus ſeiner Höh'
In's tiefe Gras geſprungen.

Die Bächlein rauſchen in dem Sand
Und malen ſich um ihren Rand
Mit ſchattenreichen Myrten.
Die Wieſen liegen hart dabei,
Und klingen ganz vom Luſtgeſchrei
Der Schaf' und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenſchar
Fleucht hin und her, ſucht hier und dar
Ihr' edle Honigſpeiſe.
Des ſüßen Weinſtocks ſtarker Saft
Gewinnet täglich neue Kraft
In ſeinem ſchwachen Reiſe.

Der Weizen wächſet mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt
Und rühmt die große Güte
Des, der ſo überflüſſig labt
Und mit ſo manchem Gut begabt
Das menſchliche Gemüthe.

Ich ſelber kann und mag nicht ruhn,
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen.
Ich ſinge mit, wenn Alles ſingt,
Und laſſe was dem Höchſten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach! denk' ich, biſt du hier ſo ſchön,
Und läßt du's uns ſo lieblich gehn
Auf dieſer armen Erden,
Was will doch wohl nach dieſer Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnem Schloße werden?

Digitized by Google

Welch hohe Luſt, welch heller Schein
Wird wohl in Chriſti Garten ſeyn,
Wie muß es da wohl klingen?
Da ſo viel tauſend Seraphim
Mit unverdroßnem Mund und Stimm'
Ihr Hallelujah ſingen!

O wär' ich da! o ſtünd' ich ſchon,
Ach, ſüßer Gott, vor deinem Thron
Und trüge meine Palmen!
So wollt' ich nach der Engel Weiſ'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tauſend ſchönen Pſalmen.

Doch will ich gleichwohl, weil ich noch
Hier trage dieſes Leibes Joch,
Auch nicht gar ſtille ſchweigen;
Mein Herze ſoll ſich fort und fort
An dieſem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf nur, und ſegne meinen Geiſt
Mit Segen, der vom Himmel fleußt
Daß ich dir ſtetig blühe!
Gieb, daß der Sommer meiner Gnad'
In meiner Seelen früh und ſpat
Viel Glaubensfrücht' erziehe!

Mach' in mir deinem Geiſte Raum,
Daß ich dir werd' ein guter Baum
Und laß' mich wohl bekleiben!
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
Ich deines Gartens ſchöne Blum'
Und Pflanze möge bleiben.

Erwähle mich zum Paradeis,
Und laß' mich bis zur letzten Reiſ'
An Leib und Seele grünen.
So will ich dir und deiner Ehr'

Allein, und ſonſten Keinem mehr,
Hier und dort ewig dienen.

(Von dieſem Liede befinden ſich aber nur 9 Strophen, ohne alle Anzeige woher, im 3ten Bande des Wunderhorns S. 85.)

XIII. Fünf Lieder von Johann Riſt,

Geb. 1607. geſt. 1667.

Aus deſſen Musa Teutonica, das iſt: Teutſcher Poetiſcher Miszellaneen Erſter Theil. 3. Ausg. oh. O. 1640.

1. Bei herannahendem Frühling.

(Siehe, Bl. C. 6 b.)

Ei, nun will ich laſſen ſchwinden
Alle Sorg' und Traurigkeit,
Weil die ſchöne Frühlingszeit
Sich nun bald wird laſſen finden,
Weil der Winter will vergehen,
Eis und Schnee zu Waſſer wird,
Und die Gärten wohlgeziert
Sind ſehr lieblich anzuſehen.

Hiervon thut die Zeitung bringen
Aller Vöglein Fröhlichkeit,
Die zu dieſer Frühlingszeit
Ihre Stimmlein laſſen klingen,
Da die Lerchen ausgeſchlafen,
Da der Baur zu Felde zeucht,
Und aus Scheur und Ställen kreucht
Der Menalkas mit den Schafen.

Alles thut jetzt muthig werden,
Es kömmt wieder an den Tag
Was zuvor verborgen lag
In dem harten Schooß der Erden.
Alles ſieht hervor man kriechen,

Digitized by Google

Kraut und Blumen mannigfalt,
Die ſo lieblich von Geſtalt
Und anmuthig ſind zu riechen.

Ei, ſo will ich in den Garten,
Mit dem ſchönen Saitenſpiel
Und der andern Kurzweil viel
Nur der Fröhlichkeit abwarten.
Ich will ſuchen mir Geſellen,
Die da wiſſen Luſt' und Freud'
In der grünen Frühlingszeit
Fein gebührlich anzuſtellen.

Laßt uns guten Wein hergeben;
Lauten, Geigen, Jungfräulein
Müſſen alle bei uns ſeyn:
Das iſt recht Studentenleben.
Wer ſollt' das nicht lieber wollen,
Als arbeiten Nacht uud Tag,
Stetig führen große Klag.
Wer weiß, wann wir ſterben ſollen?

2. Bei herangekommener Winterzeit.

(Siehe, Ebend. Bl. K. 8. b.)

Der Winter hat ſich angefangen,
Der Schnee bedeckt das ganze Land,
Der Sommer iſt hinweggegangen,
Der Thau hat ſich in Reif verwandt.

Die Wieſen ſind von Froſt verſehret,
Die Felder glänzen wie Metall,
Die Blumen ſind in Eis verkehret,
Die Flüſſe ſtehn wie harter Stahl.

Digitized by Google

Wohlan, wir wollen von uns jagen
Durch Feu'r das kalte Winterleid.
Kommt, laßt uns Holz zum Herde tragen
Und Kohlen dran, jetzt iſt es Zeit.

Laßt uns den Firnewein hergeben
Dort unten aus dem großen Faß.
Das iſt das rechte Winterleben:
Ein' heiße Stub' und kühles Glas!

Wohlan, wir wollen muſiziren
Bei warmer Luft und kühlem Wein.
Ein Andrer mag ſein Klagen führen,
Den Mammon nie läßt fröhlich ſeyn.

Wir wollen ſpielen, ſcherzen, eſſen,
So lang' uns noch kein Geld gebricht,
Doch auch der Schönſten nicht vergeſſen,
Denn wer nicht liebt, der lebet nicht.

Wir haben dennoch gnug zu ſorgen,
Wenn nun das Alter kommt heran.
Es weiß doch Keiner, was ihm morgen
Noch für ein Glück begegnen kann.

Drum will ich ohne Sorgen leben,
Mit meinen Brüdern fröhlich ſeyn.
Nach Ehr' und Tugend thu' ich ſtreben
Den Reſt befehl' ich Gott allein.

(S. 275. Z. 9. ſtreiche das eine: „und"
S. 282. Z. 2. lies: 1668. ſtatt: 1688.)

Digitized by Google

3. Selbstbeherrschung.

(Siehe deſſen Poetiſcher Luſtgarten, das iſt allerhand anmuthige Gedichte. Hamburg 1638. 8. Bl. P. 5 a.)

Selig iſt der Held zu ſchätzen,
Der den Neid verlachen kann,
Den darf keiner nicht verletzen,
Wär' er auch der ſtärkſte Mann.
Er kann ohne Sorgen leben
Seinen Geiſt zu Gott erheben.

Alles, was ihm ſtößt zu Handen,
Achtet er für Kinderſpiel,
Drum ſo wird er nie zu Schanden,
Leidet er gleich noch ſo viel.
Bös' und gut thut ihn behagen,
Weil er's mit Geduld kann tragen.

Ob die Neider gleich viel klaffen,
Achtet er's doch nicht ein Haar,
All ihr Klaffen, kann nicht ſchaffen
Daß ihm Arges widerfahr.
Alles kann er überwinden,
Wenn nur iſt Geduld zu finden.

Mancher wird ſehr ſtark geprieſen,
Der da wirft die Schlöſſer ein,
Wie man ſaget von den Rieſen
Daß ſie ſo geweſen ſeyn.
Wer ſich ſelber weiß zu zwingen,
Der kann wahrlich ſtärker ringen.

Es iſt viel, den Künſten trauen,
Kühnlich fliegen in die Sonn',
Spitzen bis zum Himmel bauen
Wie das Volk zu Babylon.
Es iſt ſchwer, die Löwen binden,
Schwerer ſelbſt ſich überwinden.

Der iſt überall zu loben,
Der ſein eigner Meiſter iſt,

Digitized by Google

Achtet nicht des Glückes Toben,
Noch der falſchen Neider Liſt.
Stirbt er gleich heut oder morgen,
So geſchieht's doch ohne Sorgen.

4. An eine schöne Blume.

(Siehe, deſſen poetiſcher Schauplatz. Hamburg 1646. 8. S. 267.)

Daß der Himmel dich ſchön geſchmücket,
Daß die Sonne dein Kleid geſticket,
Daß du prangeſt vor Gold und Seiden
Muß mein' Adelheid jetzt zwar leiden.

Daß die Bienen dich oftmals küſſen,
Daß die Kranken dich preiſen müſſen,
Und ihr' Aerzte dich heilſam nennen,
Muß mein' Adelheid zwar bekennen.

Doch in allen denſelben Sachen
Kann ihr' Herrlichkeit dich verlachen,
Denn man findet nicht ihres Gleichen,
Was geſchaffen iſt, muß ihr weichen.

Deine Kleider vergehen ſchleunig,
Deine Farben die nützen weinig,
Deine Kräfte ſind zum Verderben,
Vielmals helfen ſie gar zum Sterben.

Was hilft Lieblichkeit, wo kein Sprechen?
Was ſind Blumen die leicht zerbrechen?
Was iſt Kleiderpracht ſonder Singen?
Dies kann keinem das Herz bezwingen.

Nein, doch Adelheid kann bewegen,
Daß ſich grimmige Löwen legen,
Anzuhören die ſüßen Weiſen,
Wo ſie Daphnis mit pflegt zu preiſen.

Digitized by Google

Was am Himmel iſt ſchön zu finden,
Was die Blumen kann überwinden,
Was der Nachtigall Kunſt nicht weichet,
Was der Perlen Geſtalt ſich gleichet,

Was mit Freundlichkeit iſt begabet,
Was durch Tugend das Herz erlabet,
Was dem Schönſten den Preis benommen,
Das macht Adelheid ganz vollkommen.

5. Herbstliches Hochzeitlied.

(Siehe, W. Müller Bibliothek deutſcher Dichter. VIII. S. 22.)

Luſtig zu Felde mit Pferden und Wagen!
Holet die Früchte, ſo Tellus getragen,
Sparet das Feiern,
Füllet die Scheuern,
Weizen und Rocken und Gerſten bringt ein!
Erntemann will unſer Bräutigam ſeyn.

Luſtig zu Walde mit Jägern und Hunden,
Bis man ein flüchtiges Hirſchlein gefunden!
Jaget mit Winden,
Haſen und Hinden;
Habt ihr's gefangen, ſo zeiget euch mild.
Unſer Herr Bräutigam küſſet ſein Wild.

Luſtig zum Garten mit Körben und Säcken!
Früchte zu brechen, nehmt Leitern und Stecken,
Schüttelt die Zweige
Bis auf die Neige.
Unſer Herr Bräutigam liebet die Nuß,
Solche zu brechen bringt keinen Verdruß.

Luſtig zu Waſſer mit Reuſen und Netzen!
Karpfen und Hechte die ſollen ergötzen

Digitized by Google

Bellende Magen,
Hungrige Kragen.
Füllet mit Krebſen die ſeufzende Bruſt!
Unſer Herr Bräutigam angelt mit Luſt.

Luſtig zur Auen mit Büchſen und Stangen,
Schnepfen und Enten, und Lerchen zu fangen!
Schärfet den Nagel,
Schießet mit Hagel!
Unſerm Herrn Bräutigam iſt es geglückt,
Daß er ein liebliches Täublein beſtrickt.

Luſtig zum Reben, die Trauben zu ſchneiden!
Preſſet die röthlichen Beeren mit Freuden,
Jauchzet und ſinget,
Hüpfet und ſpringet,
Preiſet die Kelter mit fröhlichem Ton!
Lippenwein hat unſer Bräutigam ſchon.

Luſtig zum Felde, zum Walde, zum Reben
Luſtig zum Garten, zum Waſſer daneben,
Luſtig zur Auen,
Luſtig zur Frauen,
Luſtig zur Tafel und luſtig zur Bank,
Luſtig im Leben und nimmermehr krank!

Luſtig zum Trinken und luſtig zum Eſſen!
Luſtig vor allem Gott nimmer vergeſſen!
Luſtig zu herzen!
Luſtig zu ſcherzen!
Luſtig Herr Bräut'gam mit Evchen allein
Wollet ihr Vater und Mütterlein ſeyn.

Digitized by Google

XIV. Sechs Lieder von Georg Phil. Harsdörffer.

Geb. 1607, geſt. 1658.

(Aus Floridans Pegneſis. Nürnberg 1673. 12.)

1. Das Maienblümlein.

(Siehe, S. 97.)

Wo des Schattens Fittig ſchwebet
Ob der Auen Sommerkleid,
Weinet in der Winterzeit
Was in dieſen Triften lebet.

Unſrer Nymphen Wangen gieſſen
Thränen gleich dem Bergkriſtall;
Und von ſolcher Zähren Fall
Sieht man dieſe Blum' entſprießen.

In dem ſtolzen Blumengarten
Findet man dergleichen nicht;
Darum hält dich mein Gedicht
Höher, als die andern Arten.

Maienblümlein! Deine Glocken
Sind zerſpaltnen Perlen gleich:
Der ſich unterſteht, entweich',
Eins von dieſen abzupflocken.

Digitized by Google

2. Von der Hoffnung.

(Siehe, Ebend. S. 18.)

Ein betrübter Schäfersmann,
Weidend ſeine Wollenheerde
Wo die Klippe von der Erde
Aufſtieg, gleichſam himmelan:
Als dort ſeine Schafe tiſchten,
Sieht er Waſſer, felſenein,
Davon ſich die Augen friſchten,
Triefen aus dem trocknen Stein.
  Ach! ſprach er, in ſich entrüſt',
  Hoff', da nichts zu hoffen iſt.

Ferner ſtürmten durch das Gras
Wolken, Winde, Donnerblitze,
Als in dieſes Felſens Ritze
Eine Turteltaube ſaß.
Wenn die ſchweren Wetter drohen,
Suchet jeder Schutz und Huth,
Sie war ſchnell dahin geflohen,
Wo ſie ſicher ſaß und ruht'.
  Ach! ſprach er, in ſich entrüſt':
  Hoff', da nichts zu hoffen iſt.

Unter nächſten Weidenbaum
Trieb er, vor den Wetterflammen,
Seine Heerde bald zuſammen
Daß ſie alle hatten Raum,
Sich zu ſchützen vor dem Regen.
Bald die Winde wurden ſtill
Und die Sonn' ihm kam entgegen,
Sang er auf dem Schäferſpiel: (der Schäferflöte)
  Unmuth deine Seele friſt:
  Hoff', da nichts zu hoffen iſt.

Ach! was, ſagt er noch hernach,
Denk' ich doch mit Fehlverlangen?

Digitized by Google

Hab' ich denn nicht Troſt empfangen
Von des Felſens Thränenbach?
Von der Taube, ſonder Gatten,
Welche hier in Grüften lebt?
Von der Weide Schutz und Schatten,
Die ob meinem Haupte ſchwebt?
Ich hoff', als ein frommer Chriſt,
Da auch nichts zu hoffen iſt.

3. Trinklied.

(Aus den „Frauenzimmer Geſprächſpielen". 8 Theile. Nürnberg 1643—49. quer 8.)

(Siehe, II. Seite 375.)

Venus, ich will dein vergeſſen
Und auch deines Sohnes Kraft;
Denn von Bacchus Rebenſaft
Iſt mein ganzes Herz beſeſſen.
Was in mir die Lieb' entbrennet,
Löſch' ich mit dem kühlen Wein;
Ich kann frei und fröhlich ſeyn,
Da ich Amors Band zertrennet.

Ich verlach' der Buhler Reihen;
Deren Seufzer, Ach und Weh
Strebet nach dem Band der Eh';
Dienſtbarkeit ſoll ſie befreien.
Mir behagen mehr die Reben,
Deren Frucht Betrübte tröſt'
Und von allen Sorgen löſt;
Trinken kann nur Freiheit geben.

Den beliebten Mund der Flaſchen
Küſſ' ich oft mit Herzensfreud';
Seine liebe Süßigkeit,
Lockt das Mark aus meinen Taſchen.

Digitized by Google

Sollten mir im Auge ſtehen
Zähren großer Traurigkeit?
Nur das Trinken macht zur Zeit,
Daß mein' Augen übergehen.

Was hilft's dem der Geld verſchließet
Und niemals zu trinken hofft,
Der Mund weinelt mir gar oft
Der dem Geiz mit Waſſer fließet.
Weinen iſt, o Menſch! dein Leben;
Steht der Wein nicht für und für
Recht erfreulich neben dir
Wenn du Trauern biſt ergeben.

4. Das unbefangene Mädchen.

(Siehe, Ebend. IV. S. 2.)

Mütterlein! was wollt ihr ſagen?
Mich geht es am meiſten an:
Weiß ich nicht, was heißt ein Mann
Deſſen Herrſchaft man muß tragen?
Umſonſt iſt eur' Huth und Wacht,
Nehm' ich mich nicht ſelbſt in Acht.

Sagt mir nichts vom Ehverbinden,
Wie die Liebe ſtaarenblind:
Sie iſt auch ein kluges Kind,
Und kann manche Ränk' erfinden.
Umſonſt iſt eur' Huth und Wacht,
Nehm' ich mich nicht ſelbſt in Acht.

Das, was man dem Kind verbietet
Darnach luſtet es viel mehr;
Es iſt eine ſchlechte Lehr',
Die man giebt und nicht verhütet.

Digitized by Google

Umſonſt iſt eur' Huth und Wacht,
Nehm' ich mich nicht ſelbſt in Acht.

Wahr iſt's, daß ein ehlich Leben
Blühet mit herzſüßer Freud';
Doch bei dieſer ſchweren Zeit,
Pflegt's auch ſaure Frucht zu geben.
Umſonſt iſt eur' Huth und Wacht,
Nehm' ich mich nicht ſelbſt in Acht.

Eh' die Jahre ſich vermehren,
Eh' der Winter ruckt heran,
Eh' die Lieb' erkalten kann,
Sollen wir den Ehſtand ehren.
Umſonſt iſt eur' Huth und Wacht,
Nehm' ich mich nicht ſelbſt in Acht.

Mütterlein! ich möcht' euch rathen,
Daß ihr auf mich hören ſollt:
Laßt mir den, der mir iſt hold,
Zu vermeiden Spott und Schaden.
Dann bedarf ich keiner Wacht,
Wenn ich habe, der mich acht'!

5. Deutsches Trinklied.

(Siehe, Ebend. V. S. 451.)

Nach der Blumen ſchneller Flucht,
Prangt die röthlich gelbe Frucht
Und der laubbegrünte Reben
Schenkt den Freudenbecher ein,
Ach! es iſt der Menſchen Leben
Weh' und Weinen ohne Wein.

In dem kalten Nordenland,
Iſt berühmt das Pelzgewand,

Digitized by Google

Füchſe, Marder, Bärenhäute,
Zobel, Luchs uns Reihenthier; (Rennthier)
Selbe hitzen rauhe Leute,
Wie der Wein uns wärmet hier.

In dem heißen Südenland
Bringt der Sonnenſtralen Brand
Pomeranzen, Oel, Granaten,
Pfeben (Waſſermelonen) und Salat herfür,
Sie zu kühlen, wenn ſie braten:
Uns beliebt der Wein allhier.

Von der Donau bis am Rhein
Träget jeder Hügel Wein
Und viel Eichen, zu befaſſen
Solchen ſüßen Kelterſaft.
Wer will denn die Deutſchen haſſen,
Wenn ſie lieben dieſe Kraft?

Seht, wir folgen der Natur
Und betreten ihre Spur,
Wenn wir unſre kalten Mägen,
Nach der ſauern Arbeitszeit,
Hitzen mit dem Winzerſegen
In beſchränkter Fröhlichkeit.

6. Klage.

(Siehe, Ebend. VI. S. 72.)

Sobald die Sonne ſtehet
An jenen Himmelszinnen,
Bis daß ſie untergehet;
So ſieht ſie immer rinnen
Die hellen Thränkriſtallen,
Die durch der Seufzer Wallen
Aus meinen Augen fallen.

Digitized by Google

Wie ſich der Bach ergießet
Von überhäuften Quellen,
Und mit Geliſpel fließet:
So pfleget anzuſchwellen
Mein Weinen von den Klagen,
Mein Klagen von dem Zagen
Und ſtetem Mißbehagen.

Ihr Felſen, meine Zeugen,
Ihr Hörer meiner Plage,
Ihr laſſet niemals ſchweigen
Der Echo Gegenſage.
Sagt aus den hohlen Steinen:
Wird mir ein Tag erſcheinen,
Der endet Klag' und Weinen?

Was dienet mir ein Leben
Das bebet von den Schmerzen;
Der Schmerzen, welche geben
Den Tod viel jungen Herzen?
Wird nicht das Zährenrinnen
Zerrinnen und gewinnen
Die Freude meiner Sinnen?

Unſchuld hält mich gefangen,
Gefangen und gebunden,
Gebunden mein Verlangen,
Daß ich viel ſüßer Stunden
Kann niemals nicht genießen,
Und ſelbe mit Verdrießen
Muß einſamlich verſchließen.

Mich hat die Noth getroffen,
Die niemals wird gewendet.
Kein Hoffen ſteht mir offen
Als das im Sterben endet.
Von ſteten Schauern beben
In ſtetem Trauern ſchweben,
Heißt Sterben und nicht Leben!

Digitized by Google

XV. Sechs Lieder von Zacharias Lundt.

Geb. 1608, geſt. 1667.

(Aus deſſen „Allerhand artigen deutſchen Gedichten, Hof- und Scherz-reden.“ Leipzig 1636. 4.)

1. Liebe und Tod.

(Siehe, S. 22)

Es pflegen Lieb' und Tod um die Mannheit zu ſtreben:
Der Tod bringt nur den Leib, Amor die Seel' in Noth.
So deucht mich Liebe ſey viel ſtärker als der Tod:
Sie herſchet über Tod, ja auch wohl über Leben.

Die Liebe machet uns bald leben, auch bald ſterben:
Ihr' Härte tödtet uns, ihr' Demuth weckt uns auf.
Schlägt Tod einmal herein, man hält ihm zwar wohl Kauf,
Lieb' aber macht, daß man muß tauſendmal verderben.

Der Tod begleitet uns nur in die Ruheſtelle:
Die Liebe folget auch bis in die Höll' hinein.
Des Todes dürfen wir nicht mehr denn einmal ſeyn,
Die Liebe ſtürzet uns zum öftern in die Hölle.

Der Tod, der ſeine Macht im Himmel hat verloren,
Verübet nur auf Erd' an Menſchen, was er kann:
Die Liebe greifet auch nächſt uns die Götter an,
Kriegt aus der Höh' ihr' Kraft, von dann ſie wird geboren.

Der Tod benimmt uns bald die traurigen Gedanken,
Ja alles Leid vergeht, wann wir geſtorben ſeyn:
Die Liebe, als der Brunn' und Anfang aller Pein,
Macht uns in ſtäter Sorg' und ſtätem Leide wanken.

Wenn es nunmehr mit uns zum ſchlafen gehn iſt kommen,
Dann drückt der Tod auch wohl die dunkeln Augen zu:

Digitized by Google

Doch macht das blinde Kind noch größere Unruh',
Hat oft Vernunſt und Sinn, Geſicht und Licht benommen.

O Liebe! tapfrer Held, o Tod! auch ſtarker Ritter,
Ihr beiden Götter, ihr, die meine Seele ehrt;
Ihr, deren Hülf' und Rath vor andern ſie begehrt —
Doch, du biſt gar zu ſüß, du andrer gar zu bitter!

2. Bindebrief.

Einem Brautpaare.

(Siehe, S. 31.)

Freilich kann uns Liebe binden,
Aber, Schönſte, nicht die Hand:
Was hilft ſchöne Bände winden,
Liebe brauchet gar kein Band.
Liebe muß das Herze faſſen,
Liebe muß nicht abelaſſen.

Freilich kann uns Liebe binden,
Aber nicht durch Reim' allein:
Wörter müſſen bald verſchwinden,
Liebe will beſtändig ſeyn.
Sie darf keine Verſe ſchreiben,
Was ſie bind't muß doch feſt bleiben.

Freilich kann uns Liebe binden,
Warum aber dieſen Tag?
Wird man dann mehr keinen finden,
An dem Liebe binden mag?
Liebe will nicht ſeyn gebunden,
Bindet ſelber Tag und Stunden.

Freilich kann uns Liebe binden,
Löſen aber iſt ein Tand,

Digitized by Google

Wer mag wohl die Kunſt erfinden,
Aufzulöſen Liebesband?
Liebe bindet gar zu feſt,
Daß ſich nicht leicht löſen läßt.

Nun ſo ſeyd durch ſie gebunden,
Nicht durch Band und Wort allein:
Ihr ſollt alle Tag' und Stunden
Fort und fort gebunden ſeyn.
Bis ihr werd't die Luſt empfinden,
Wie die Liebe pflegt zu binden.

---

3. Lob eines Höckers.

Scherzlied.

(Siehe, S. 116.)

Du verläſſeſt deine Bule:
Sag' was dich dazu bewegt?
Daß ſie einen Höcker trägt,
O, geh' wieder in die Schule,
Lerne noch was du nicht weißt,
Was vollkommen iſt und heißt:

Nichts iſt auf dem Kreis der Erden,
Nichts iſt in der ganzen Welt
Das man für vollkommen hält,
Was nicht rund genannt mag werden.
Es iſt kein erſchaffen Ding,
Das die Runde nicht empfing.

Rund iſt ſelbſt das Licht der Sonnen,
Und der Mond ſcheint nie ſo wohl,
Als wenn er nun ganz und voll
Seine Runde hat gewonnen.
Rund iſt alles überall,
Auch die Erd' ein runder Ball.

Digitized by Google

Dieſen Ball mit tiefen Gründen
Rings umgreiſt das runde Meer;
Dies beſtreit' ein ganzes Heer
Der erſchaffnen runden Winden.
Winde, Meer und Erd' allein
Schleußt der runde Himmel ein.

Aus des Himmels Fenſterladen
Tröpfelt Waſſer kugelrund;
Auf des tiefen Meeres Grund
Sieht man runde Fiſch' ſich baden;
Runde Vögel in der Luft,
Rundes Wild in wüſter Kluft.

Rund ſtehn Berg und Thal beiſammen,
Große Bäume, kleine Reiſ'
Wachſen alle runder Weiſ',
Rund an Aeſten, rund an Stämmen.
Feld und Wald giebt dort und hier
Rundes Korn und Kraut herfür.

Roſen in der Morgenſtunde
Stehn beperlt mit rundem Thau,
Gott hat dieſen ſchönen Bau
Ganz formiret in die Runde.
Selbſt der Menſch, die kleine Welt,
Iſt in runder Art geſtellt.

Schau die allerſchönſten Weiber,
Alles iſt an ihnen rund:
Runde Wangen, runder Mund,
Runde Hüften, runde Leiber,
Runde Naſ' und rundes Kinn,
Runde Köpfe, runder Sinn.

Runder Hals und runde Beine,
Runde Händ' und runder Arm.
— O, denk' eins zurück wie warm! —
Runde Brüſt', als Marmorſteine
22*

Digitized by Google

Rund und zart wie Milch und Blut
Da (wo) Kupido wacht und hut'.

Kurz, was rund iſt, muß man loben,
Runder Art iſt beſter Pracht.
Gott hat durchaus nichts gemacht,
Noch hienieden, noch dort oben,
Das nicht nach dem Zirkel geht,
Und in runder Form beſteht.

Nun ſo geht nach dieſem allen
Runder Rück' dem ebnen für: (vor)
Ja ich weiß, daß ſelbſt auch dir
Runde Verſe baß gefallen.
Rund und wankend iſt das Glück;
Feſt und ſteif ein runder Rück'.

Halt ſie dann für dein' Göttinne,
Daß ſie einen Höcker hat,
Das iſt keine ſolche That,
Daß man ſie verlaſſen könne:
Laß das hintre höckrig ſeyn,
Stimmt's nur vorne eben ein.

---

4. Brautlied.

(Siehe, S. 62.)

(Haugs poetiſcher Luſtwald 1819. S. 95.)

Frühlingsfreud' iſt wieder kommen
Nach der argen Winterzeit.
Laub und Gras hat angenommen
Sein begrüntes Sommerkleid,
Und der Forſtwald ausgeſchlagen.
Seht mein Bäumchen Früchte tragen!

Digitized by Google

Hitze kann den Froſt verdrängen
Von der Sonne ſchmilzt der Schnee.
Alles ſieht man ſich verjüngen,
Auch die Fiſchlein in der See.
Pales kommt bekränzt gegangen
Pan mit wundergroßem Prangen.

Venus ſelbſt iſt aufgezogen
Und der kleine Liebesheld.
Ach, er ſpitzte Pfeil und Bogen,
Zu bezwingen alle Welt.
Beide ſind nun euch zu frommen
Zur gewünſchten Zeit gekommen.

Eure Herzen, Eure Sinne
Hat Gott Amor euch gerührt:
Daß er Beider Herz gewinne
Wie ſo klug hat er's vollführt!
Liebe ſchlägt wohl hart darnieder,
Schnell doch hilft und heilt ſie wieder.

Klüglich habt ihr euch vor allen
Dieſe Maienzeit erwählt,
Wer ſich andre läßt gefallen
Hat der Freuden Zeit verfehlt.
Winterkält' und Liebesflammen
Taugen ſeltner wohl zuſammen.

Jugend iſt den Fröhlichkeiten
Vor dem Alter angenehm,
Auch iſt Blüthe goldner Zeiten
Mehr als Winterfroſt bequem.
Zephyrus und Flora lachen,
Wenn ſie Lenzeshochzeit machen.

Drum gebraucht der Frühlingsſtunden
Welche Gott und Glück euch gönnt,
Freundlich heilt die ſüßen Wunden,

Digitized by Google

Die ihr liebend einbekennt.
So viel Vögel in den Lüften,
So viel Glück ſoll Amor ſtiften.

---

5. An den Winter.

(Siehe, S. 27.)

(Haugs poetiſcher Luſtwald. 1819. S. 98.)

Winter, mit ſo dürren Wangen,
Grau, vergreiſet, ungeſtalt,
Mit dem Schneetuch rings umfangen,
Traurig, träge, ſchmälig alt!
Frühlingswonn' iſt weit von hier:
Weh, das kommt allein von dir.

Du verwüſteſt unſre Felder,
Land entfärbſt du, Kraut und Gras,
Und verarmſt die Pracht der Wälder,
Schlemmer, Demmer, Immerfraß!
Frühlingswonn' iſt weit von hier:
Weh, das kommt allein von dir.

Vögel, die in freien Lüften
Frei verſuchten Klang und Sang,
Kriechen jetzt nach finſtern Klüften,
Allem Thier wird bang und drang.
Frühlingswonn' iſt weit von hier:
Weh, das kommt allein von dir.

Was zuvor im Gras ging weiden,
Steht und blöckt auf hartem Eis.
Selbſt der wackre Hirt muß leiden;

Digitized by Google

Trauer herrſcht im weiten Kreis.
Frühlingswonn' iſt weit von hier:
Weh, das kommt allein von dir.

Schiffe, jüngſt auf blinden Wogen
Abgeſandt nach Oſt und Weſt,
Ohne Kraft ſich zu bewegen,
Ungeankert, liegen feſt.
Frühlingswonn' iſt weit von hier:
Weh, das kommt allein von dir.

Winter! Viel haſt du genommen,
Doch beſtehn ſoll der Verein,
Daß wir All' zuſammenkommen,
Und, ergetzend uns mit Wein,
Wirthe ſchenken für und für.
Wohl, das kommt allein von dir.

Doch was kann uns dieſes lehren? —
Daß kein Trauern ewig bleibt.
Wonne kann bald wiederkehren,
Wie der Tag die Nacht vertreibt.
Frühling kommt dem Winter nach,
Und dem Leid ein froher Tag.

Digitized by Google

6. An den April.

(Siehe, S. 71.)

(Haugs poetiſcher Luſtwald. 1819. S. 100.)

Biſt willkommen, aller Felder Zier,
O Freund April, mit dem Revier,
Wo Bäume Laub zur Schattung trieben!
Du zuckerſt uns die Winterkoſt,
Und ſchenkeſt wieder nach dem Froſt,
Was Schäferin und Schäfer lieben.

Nun bleib' und treibe von uns hier
Die rauhen Winde für und für!
Erfreue Himmel, Luft und Erde!
Gieb, daß des nackten Schützen Pfeil
Mir ſchafft des Segens beſten Theil,
Und ich ſein Held im Luſtkrieg werde!

Der Erd' umhüll' ihr grünes Kleid
Und übergüld' es weit und breit
Mit tauſend ſchönen Wunderdingen!
Laß Neid und Leid vorüber gehn,
Und ſtets den Himmel offen ſtehn!
Dann will ich dich berühmter ſingen.

Digitized by Google

XVI. Zwölf Lieder von Paul Flemming.

Geb. 1609. geſt. 1640.

(Aus deſſen: „Teutſche Poemata“ Lübeck o. J.)

1. Brautlied.

(Siehe, S. 229.)

Amaryllis liebt Mirtyllen,
Und Mirtyllus Amaryllen!
Kommt ihr Schäfer, kommt heran,
Kommt heran, ihr Schäferinnen
Laßt uns um den Blumenplan
Einen neuen Tanz beginnen!

Amaryllis liebt Mirtyllen,
Und Mirtyllus Amaryllen!
O das auserwählte Paar!
O die wohlgeprieſnen Beide!
Die der ganzen Hirtenſchaar
Jetzt gebären ſolche Freude!

Amaryllis liebt Mirtyllen,
Und Mirtyllus Amaryllen!
Schlagt durch die gepaarte Hand,
Ihr hierzu erſuchte Sternen,
Und geſegnet deren Stand,
Die von euch das Lieben lernen.

Amaryllis liebt Mirtyllen,
Und Mirtyllus Amaryllen!
Paar an Treue, Paar an Zucht,
Paar an Ehren gleich gehalten;
Koſtet nun die ſüße Frucht,
Die euch nimmer läßt veralten.

Amaryllis liebt Mirtyllen,
Und Mirtyllus Amaryllen!

Digitized by Google

Liebſte, Euch hat dieſe Gunſt
Euer Himmel zugeeignet;
Der erhalte dieſe Brunſt,
Bis auch ihr zum Himmel ſteiget.

2. An die Schönste.

(Siehe, S. 492.)

O liebliche Wangen,
Ihr macht mir Verlangen!
Dies Rothe, dies Weiße
Zu ſchauen mit Fleiße,
Und dies nur alleine
Iſt's nicht, das ich meine:
Zu ſchauen, zu grüßen,
Zu rühren, zu küſſen!
Ihr macht mir Verlangen,
O liebliche Wangen!

O Sonne der Wonne!
O Wonne der Sonne!
O Augen, ſo ſaugen
Das Licht meiner Augen!
O engliſche Sinnen!
O himmliſch Beginnen!
O Himmel auf Erden,
Magſt du mir nicht werden?
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne!

O Schönſte der Schönen,
Benimm mir das Sehnen!
Komm, eile, komm, komme,
Du Süße, du Fromme!
Ach, Schweſter ich ſterbe,
Ich ſterb', ich verderbe!

Digitized by Google

Komm, komme, komm, eile!
Komm, tröſte, komm, heile!
Benimm mir dies Sehnen,
O Schönſte der Schönen!

3. Die Harte.

(Siehe, S. 493.)

Und gleichwohl kann ich anders nicht,
Ich muß ihr günſtig ſeyn,
Obgleich der Augen ſtolzes Licht
Mir mißgönnt ſeinen Schein.
Ich will, ich ſoll, ich muß dich lieben,
Dadurch wir Beid' uns nur betrüben,
Weil mein Wunſch doch nicht gilt,
Und du nicht hören willt.

Wie manchen Tag, wie manche Nacht,
Wie manche liebe Zeit
Hab' ich mit Klagen durchgebracht,
Und du verlachſt mein Leid.
Du weißt, du hörſt, du ſiehſt die Schmerzen,
Und nimmſt dir keinen doch zu Herzen,
So daß ich zweifle faſt,
Ob du ein Herze haſt.

Biſt du denn harter Stein und Stahl,
Die man doch zwingen kann?
Feld, Wieſen, Wälder, Berg und Thal
Sehn meine Wehmuth an.
Die Vögel ſeufzen, was ich klage,
Der hohle Buſch ruft, was ich ſage,
Du nur, du Stolze, du
Hältſt Ohr und Auge zu.

Digitized by Google

Ach, denke, denke was du thuſt!
Ich kann nicht anders ſeyn.
Ich hab' an meinen Leiden Luſt,
Du haſſeſt meine Pein.
Kann ich dann keine Huld erlangen,
So laß mich die Gunſt nur empfangen,
Und wolle doch mit mir,
Daß ich ſtraks ſterbe hier.

4. Sie und Ich.

(Siehe, S. 495.)

Wollte ſie nur, wie ſie ſollte,
Und ſollt' ich nur, wie ich wollte,
So wär' ich und ſie vergnügt.
Ach, wie wär' es wohl gefügt,
Wenn wir nicht ſo widerſtrebten,
Sondern jetzt und für und für,
Ich bei ihr und ſie bei mir,
In verglichner Liebe lebten!

O wie würden unſre Heerden
So geſchwinde fetter werden!
Feld und Thal und Berg und Hain
Würde mit uns fröhlich ſeyn;
Alle Nymphen würden lachen,
Und uns manchen ſchönen Tanz,
Manchen ſchönen lieben Kranz
In den bunten Wieſen machen.

Ich auch würd' auf meiner Pfeifen
Ein erfreutes Liedlein greifen,
Wenn ich in der Liebſten Schoos
Alles Kummers würde los,
Dann wollt' ich, anſtatt des Klagen,
Das mich jetzt vor meiner Pein

Kaum läßt mich und meine ſeyn,
Nur von lauter Wonne ſagen.

O du ſchöne Salibene!
Salibene, o du Schöne,
Schau doch, wie ſich Alles liebt,
Und in ſüßen Freuden übt!
Alles wird durch Luſt gerühret;
Wir nur gönnen unſre Zeit,
Der verſtoßnen Einſamkeit.
Denk', ob dies ſich auch gebühret?

5. Freiheit.

(Siehe, S. 496.)

Will ſie nicht, ſo mag ſie's laſſen,
Cynthia, die Stolze die!
Was betrüb' ich mich um ſie?
Eins iſt mir Ihr' Huld und Haſſen.

Cynthia ſey wer ſie ſey,
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Vorhin thät ich, wie ſie thäte;
Lieb' iſt Gegenliebe werth;
Jetzo, weil ſie ſich verkehrt,
Bin auch ich auf andrer Stätte.

Cynthia ſey wer ſie ſey,
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Meint ſie wohl, mich zu betrüben
Mit dem, was nur iſt ein Schein?
Nein! will ſie mir gut nicht ſeyn,
So kann ich auch ſie nicht lieben.

Digitized by Google

Cynthia ſey wer ſie ſey,
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Zahlt mir dies nur meine Treue,
Meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtet's? Immerhin!
Es kömmt doch noch wohl zur Reue.

Cynthia ſey wer ſie ſey,
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Sie bekömmt wohl meines Gleichen,
Und auch ihres Gleichen ich;
Weil ſie denn verdränget mich,
So will ich ihr gerne weichen.

Cynthia ſey wer ſie ſey,
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Sie mag lachen oder klagen,
Oder etwas andres thun,
Mich vergnüget dieſes nun,
Daß ich kann mit Wahrheit ſagen:

Cynthia ſey wer ſie ſey,
Ich bin froh, daß ich bin frei.

6. Sieg.

(Siehe, S. 504.)

Das Herz von Demant
Hat ſich in Fleiſch gewandt'
Die unverwandten Sinnen,
Der harten Charitinnen
Hab' ich in meiner Hand.

Bis hieher war ich todt;
Nun hat es keine Noth.

Digitized by Google

Sie, meines Lebens Leben,
Hat mir das wiedergeben,
Was uns den Mund macht roth.

Du ſchönes Zimmer du,
Das du mich bringſt in Ruh.
Violen und Narziſſen
Die müſſen aus dir ſprießen,
Und dich ganz decken zu.

Der Aeuglein milder Blitz,
Gott Amors ſein Geſchütz,
Und die Korallenlippen,
Sind meine feſte Klippen
Und ſtarker Rittersitz.

Der Mund, der Kuß, die Hand,
Sind meiner Treue Pfand.
Eins deiner güldnen Haare,
Daß du mir giebſt, o Klare,
Iſt mir ein feſtes Band.

Ihr Götter! die ihr liebt,
Gebt ihr, was ſie mir giebt.
Das allerliebſte Herze
Soll ganz von keinem Schmerze
Des Unglücks ſeyn betrübt.

Nimm, Schönſte, dieſes Lied
Und ſchreib' es in's Gemüth,
Und denk', daß deine Tugend
Und ausgezierte Jugend
In meinem Herzen blüht.

So bleib nun, wie du thuſt,
Du zarte Venusbruſt,
Verſöhnte Charitinne,
Auf dieſem guten Sinne,
Zu meiner Seelen Luſt.

Digitized by Google

7. Tanzlied.

(Siehe, S. 507.)

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn die wolluſtvolle Heerde
Tanzt zum Klange der Schalmeien;
Hirt und Heerde müß ſich freuen,
Wenn im Tanz auf grüner Erde
Böck' und Lämmer lieblich ringen.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn die Sterne, gleich den Freiern,
Prangen in den lichten Schleiern;
Was die lauten Zirkel klingen,
Nach dem tanzen ſie am Himmel,
Mit unſäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn der Wolken ſchneller Lauf,
Steht mit dunklem Morgen auf.
Ob ſie gleich ſind ſchwarz und trübe,
Dennoch tanzen ſie mit Liebe
Nach der Regenwinde Singen.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Denn der bunten Blumen Schaar,
Wenn auf ihr bethautes Haar
Die verliebten Weſte dringen,
Geben einen lieben Schein,
Gleich als ſollten's Tänze ſeyn.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen!
Laßt uns laufen für und für!
Denn durch Tanzen lernen wir
Eine Kunſt von ſchönen Dingen.

8. Beſtand und Unbeſtand.

(Siehe, S. 511.)

Bittre Freude, ſüßes Leid,
Was iſt, das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne,
O verletzte Schäferinne.

Hitze, Kälte, Tag und Nacht
Sind auf Wechſel ſtets bedacht,
Frühling, Sommer, Herbſt und Winter
Stoßen ſtets einander hinter.

Regen, Stürme, Schnee und Schein
Sagen, daß ſie flüchtig ſeyn.
Glut und Luft, und Flut und Erden
Sind ſtets nichts, daß ſie was werden.

Unſer Leib, und was dran iſt,
Welkt hin, wie du täglich ſiehſt.
Was du, Liebſte, haſt verloren,
War's zur Ewigkeit geboren?

Geben, Schöne, kann ich dir,
Was du haſt genommen mir.
Was hab' ich dir können nehmen,
Daß du dich ſo mußteſt ſchämen?

Bittre Freude, ſüßes Leid,
Nichts iſt, das bleibt allezeit!
Du nur bleibſt auf deinem Sinne,
O verletzte Schäferinne,

Es iſt nur ein bloßer Wahn,
Daß man uns drum ſchelten kann.
Laß uns nehmen, laß uns geben,
Was uns giebt und nimmt das Leben.

Zwar, was lieb iſt, das bringt Leid,
Wenn es folgt der Flucht der Zeit.

Aber wir ſind allen Schätzen,
Weil wir noch ſeyn, vorzuſetzen.

Was ſich einmal von uns bricht,
Um das kömmt man zweimal nicht.
Komme, laß uns ferner lieben;
Lieben ſteht ſtets frei zu üben.

Brauche deiner Schönheit Frucht!
Sie und du ſind auf der Flucht.
Dies, um was du dich betrübeſt,
Iſt doch, was du dennoch liebeſt.

Bittre Freude, ſüßes Leid,
Nichts iſt, das bleibt allezeit!
So gebiet nun deinem Sinne,
O verſöhnte Schäferinne.

9. Glück der Treue.

(Siehe, S. 532.)

Ein getreues Herze wiſſen,
Hat des höchſten Schatzes Preis;
Der iſt ſelig zu begrüßen,
Der ein treues Herze weiß.
Mir iſt wohl bei höchſtem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Läuft das Glücke gleich zu Zeiten
Anders, als man will und meint,
Ein getreues Herz hilft ſtreiten,
Wider Alles, was iſt feind.
Mir iſt wohl bei höchſtem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze

Sein Vergnügen ſteht alleine
In des Andern Redlichkeit,
Hält des Andern Noth für ſeine,
Weicht nicht, auch bei böſer Zeit.
Mir iſt wohl bei höchſtem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Gunſt die kehrt ſich nach dem Glücke,
Geld und Reichthum das zerſtäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke,
Ein getreues Herze bleibt.
Mir iſt wohl bei höchſtem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Eins iſt, da ſeyn, und geſchieden,
Ein getreues Herze hält,
Giebt ſich allezeit zufrieden,
Steht auf, wenn es niederfällt.
Mir iſt wohl bei höchſtem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Nichts iſt Süßers als zwei Treue,
Wenn ſie Eines worden ſeyn.
Dies iſt's, deß ich mich erfreue,
Und Sie giebt ihr Ja auch drein.
Mir iſt wohl bei höchſtem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

10. Wie er geküsst seyn will.

(Siehe, S. 535.)

Nirgends hin, als auf den Mund,
Da ſinkt's in des Herzens Grund;
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
Nicht mit gar zu träger Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zu viel,
Beides wird ſonſt Kinderſpiel;
Nicht zu laut und nicht zu leiſe,
Beider Maaß iſt rechte Weiſe.

Nicht zu nahe, nicht zu weit,
Dies macht Kummer, jenes Leid;
Nicht zu trocken, nicht zu feuchte,
Wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte, nicht zu weich,
Bald zugleich, bald nicht zugleich;
Nicht zu langſam, nicht zu ſchnelle,
Nicht ohn' Unterſchied der Stelle.

Halb gebißen, halb gehaucht,
Halb die Lippen eingetaucht;
Nicht ohn' Unterſchied der Zeiten,
Mehr alleine, denn bei Leuten.

Küſſe nun ein Jedermann,
Wie er weiß, will, ſoll und kann;
Ich nur und die Liebſte wiſſen,
Wie wir uns recht ſollen küſſen.

11. Vertrauen auf Gott.

(Siehe, S. 287.)

In allen meinen Thaten
Laß' ich den Höchſten rathen,
Der alles kann und hat;
Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbſt geben Rath und That.

Digitized by Google

Nichts iſt es, ſpat und frühe,
Um alle meine Mühe,
Mein Sorgen iſt umſunſt;
Er mag's mit meinen Sachen
Nach ſeinem Willen machen,
Ich ſtell's in ſeine Gunſt.

Es kann mir nichts geſchehen,
Als was er auserſehen,
Und was mir ſelig iſt.
Ich nehm' es, wie er's giebet,
Was ihm von mir beliebet,
Das hab' ich auch erkieſt.

Ich traue ſeiner Gnaden,
Die mich vor allem Schaden,
Vor allem Uebel ſchützt.
Leb' ich nach ſeinen Sätzen
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden
In Gnaden mich entbinden,
Durchſtreichen meine Schuld:
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht ſtraks das Urtheil ſprechen,
Und haben noch Geduld.

Ich zieh' in ferne Lande,
Zu nützen einem Stande,
An den er mich beſtellt.
Sein Segen wird mich laſſen,
Was gut und recht iſt, faſſen,
Zu dienen ſeiner Welt.

Bin ich in wilder Wüſten,
So bin ich doch bei Chriſten,
Und Chriſtus iſt bei mir,
Der Helfer in Gefahren,

Digitized by Google

Der kann mich doch bewahren,
Wie dorten, ſo auch hier.

Er wird zu dieſen Reiſen,
Gewünſchten Fortgang weiſen,
Wohl helfen hin und her,
Geſundheit, Heil und Leben
Zeit, Wind und Wetter geben,
Und Alles nach Begehr.

Sein Engel, der getreue,
Macht meine Feinde ſcheue,
Tritt zwiſchen mich und ſie.
Durch ſeinen Zug, den frommen,
Sind wir ſo weit nun kommen,
Und wiſſen faſt nicht wie.

Leg' ich mich ſpäte nieder,
Erwach' ich frühe wieder,
Lieg' oder zieh' ich fort;
In Schwachheit und in Banden,
Und was mir ſtößt zu Handen,
So tröſtet mich ſein Wort.

Hat er es denn beſchloſſen,
So will ich unverdroſſen
An mein Verhängniß gehn,
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen,
Ich will ihn überſtehn.

Ihm hab' ich mich ergeben,
Zu ſterben und zu leben,
Sobald er mir gebeut:
Es ſey heut oder morgen,
Dafür laß' ich ihn ſorgen,
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es ſeiner Güte,
Und ſagt mir mein Gemüthe

Nicht was Vergeblich's zu;
So werd' ich Gott noch preiſen
Mit manchen ſchönen Weiſen
Daheim in meiner Ruh'.

Indeß wird er den Meinen
Mit Segen auch erſcheinen,
Ihr Schutz, wie meiner, ſeyn,
Wird beiderſeits gewähren,
Was unſre Wünſch' und Zähren
Ihn bitten überein.

So ſey nun, Seele, deine,
Und traue dem alleine,
Der dich geſchaffen hat!
Es gehe, wie es gehe,
Dein Vater aus der Höhe
Weiß allen Sachen Rath.

12. Frühling und Freundschaft.

(Siehe, S. 415.)

Sind wir jetzt nicht in dem Maien
In der beſten Jahreszeit,
Da man alles ſich ſieht freuen,
Was ſich reget weit und breit.
Da die ſtolze Welt ſich putzt
Und im jungen Schmucke ſtutzt.

Laß, o Freund, dich von mir führen
In das kühle Roſenthal,
Daß wir ſehn die Flora zieren
Ihren langen Wieſenſaal.
Wie ſie um die Bäume tanzt,
Und manch ſchönes Blümlein pflanzt.

Der geſunde Thau ſinkt nieder,
Das gezogne Kind der Nacht,
Der der matten Kräuter Glieder
Wieder ſtraff und ſaftig macht.
Der die welken Blumen tränkt,
Und in ihren Schooß ſich ſenkt.

Cynthius ſtreckt her von oben
Seines Goldes reinen Schein,
Wenn er jetzt ſein Haupt erhoben,
Und fängt munter an zu ſeyn.
Wenn er ſeine Glut aufſteckt,
Und die träge Welt erweckt.

Vor ihm her kömmt ſtill gegangen
Die Vertreiberin der Nacht,
In den purpurbraunen Wangen
In der Anemonen Tracht.
Die denn balde, wenn er kömmt,
Schamroth ihren Abſchied nimmt.

Und jetzt iſt vor zweien Stunden,
Als es noch war tiefe Nacht,
Eh' es jemand hat empfunden,
Schon die Nachtigall erwacht,
Welche denn vollführet ſchon
Manchen lieben ſüßen Ton.

Nun begrüßen auch die andern,
Die kein Neſt mehr halten mag,
Und durch freie Lüfte wandern,
Durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines will vom andern ein
In der Kunſt getrieben ſeyn.

Siehſt du, wie ſich lieblich gatten
Hier ein Pärlein, dort ein Paar,
In der jungen Blätter Schatten.
Wie die ſtumme Waſſerſchaar

Digitized by Google

An den ſanften Ufern ringet,
Und ſich um die Buhlſchaft dringet.

Hier laß uns ein wenig ſchauen,
Wie der Fiſcher Reuſen legt;
Wie der Feldmann baut die Auen,
Wie der Gärtner Bäume pflegt;
Oder wie die dichte Saat
Halb ſchon gleich verſchoſſet hat.

Was die Mühlenbäche toſen,
Das hallt wieder durch die Kluft;
Was wir hier vertraulich koſen
Das verſchweigt die ſtille Luft.
Ach, da werd' ich melden viel,
Was ich jetzt nur denken will.

„Daphnis, werd' ich erſtlich klagen,
Daphnis du mein andres Ich,
Und was er mir macht für Plagen,
Seit er mir entriſſen ſich.
Seit er ſich von mir gewandt
Bin ich ſelbſt mir unbekannt.

Was ich ſinne, was ich denke,
Das iſt Daphnis für und für,
Wo ich meinen Blick hinlenke,
Schwebt ſein Bildniß ſtets vor mir.
Wach' ich, ſchlaf' ich. Was ich thu,
So dünkt mich, er ſieht mir zu.“

Dieſes alles wirſt du hören
Und mich anſehn unverwandt,
Drauf dich ſehnlich zu mir kehren,
Dar mir bieten deine Hand,
Und mit feuriger Begier
Dieſe Worte ſagen mir:

Haſt du etwas vor verloren,
Suche ſelb'ges nur in mir.

Digitized by Google

Ich, als wär' ich neu geboren,
Werde wenden mich zu dir,
Sprechend: Lieber, geh' es ein,
Du, du ſollſt mein Daphnis ſeyn.

Dies Verbündniß, dieſe Treue,
Macht, daß ich mein Vaterland
Zu verlaſſen nicht mehr ſcheue.
Dies verknüpfte Liebesband.
Wird uns führen hin und her,
Ueber Land und über Meer.

Ueber, unter, um und neben,
Vor und hinter uns iſt Luſt.
Da iſt lauter Liebesleben,
Wo wir wenden hin die Bruſt.
Wo wir liegen, wo wir ſtehn,
Sehn wir Freude mit uns gehn.

XVII. Drei Lieder von Philipp von Zesen.

Geb. 1610. geſt. 1680.

(Aus deſſen Hochdeutſchem Helikon in 4 Theilen. Jena und Berlin. 1656. 8.)

---

1. Liebeslied.

(Siehe, II. S. 97.)

Höre, Mond, du güldnes Licht,
Das nun durch den Abend bricht,
Scheine meiner Liebſten doch;
Blinkt, ihr Sterne,
Her von ferne,
Helft uns tragen dieſes Joch.

Digitized by Google

Weil wir ſchon in ſüßer Ruh
Dieſen Abend bringen zu,
Weil mich jetzt mein Aufenthalt
In den Armen
Läßt erwarmen,
Mag es immer werden kalt.

Nach der Kälte frag' ich nicht,
Wenn ich dies mein Sonnenlicht
Annoch bei mir haben mag,
Mich erquicket,
Mich anblicket,
Bis ſich zeigt der hohe Tag.

Sie iſt flüchtig wie ein Reh,
Ihren Haaren weicht der Klee;
Ihrer rothen Lippen Zier
Von Korallen
Mir gefallen,
Wenn ſie neigt ihr Haupt zu mir.

Lieblich klingt es, wenn der Bach
Durch die Steine rauſcht gemach,
Dieſem aber geht ſie vor,
Wenn ſie ſinget,
Wenn ſich ſchwinget
Ihre Stimme hoch empor.

O wie ſelig iſt die Nacht!
Da mich dieſes Licht anlacht;
Da ich ihren rothen Mund
Bin gefliſſen
Stets zu küſſen,
Da mir alles iſt vergunnt.

Ihre Liebe ſchenkt ſie mir
Und ich ſchenke wieder ihr
Meine Liebe, bis die Nacht
Von uns weichet,
Wenn verbleichet
Dieſer güldnen Sterne Pracht.

Digitized by Google

Nun du weiches Federzelt,
Das vor andern uns gefällt
Laß verſchwiegen ſeyn die Luſt,
Die wir üben
In dem Lieben,
Die nur dir und uns bewußt.

2. Bei herannahendem Frühling.

(Siehe, IV. S. 101.)

Auf! meine Gedanken ſeyd luſtig von Herzen,
In dieſem angehenden fröhlichen Märzen,
Ach ſehet der Frühling erneuert ſich nun,
Die Erde will ihre Schatzkammer aufthun.

Bald werden die lieblichen Blumen aufſchieſſen,
Bald werden Zeitloſen und Roſen entſprieſſen,
Bald werden wir holen die blaue Viol,
Die jeden ergötzet und riechet ſo wohl.

Bald werden die Tulpen und Liljen aufblühen,
Die manchen zu ihrer Anmuthigkeit ziehen,
Da könnet ihr, meine Gedanken und Sinn',
Euch völlig ergötzen und letzen forthin.

Man höret die lieblichen Kinder der Lüfte
Schon ſingen, daß wider erklingen die Klüfte;
Frau Nachtigall rufet, daß Hügel und Wald,
Daß Thäler und Berge, daß alles erſchallt.

Sie loben den Schöpfer, der ihnen das Leben,
Die fertige Zunge zum Singen gegeben,
Die Lerche trieriret ihr Tiretielir
Es binken (locken) die Finken dem Bulen auch hier.

Digitized by Google

Die Auen ſtehn luſtig mit Perlen bethauet,
Es werden die Hirſche mit Freuden geſchauet,
Wie fertig ſie ſpringen durch Kräuter und Klee,
Wie luſtig ſich machet das flüchtige Reh.

Was unſere Dichter muß zieren und ſchmücken,
Das Lorbeerlaub, ſiehet man grünlicher blicken,
Und machet uns einen recht fröhlichen Muth:
Auf! meine Gedanken, mein Leben, mein Blut!

Auf! meine Gedanken, ſeyd luſtig von Herzen,
In dieſem angehenden fröhlichen Märzen,
Auf! ſehet der Frühling erluſtigt Euch recht,
Auf! meine Gedanken, mein ganzes Geſchlecht.

3. Ermunterung zur Fröhlichkeit.

(Siehe, II. S. 116.)

Laſſet uns Mayen und Kränze bereiten,
Sehet, ach ſehet die fröhlichen Zeiten!
Sehet, ihr Brüder, und merket dabei,
Welche Veränderung ſolches nur ſey.

Laſſet uns Weinen und Trauren vertreiben,
Klagen und Zagen ſoll heute verbleiben,
Klagen und Zagen verjaget jetzund,
Heute ſeyd luſtig und machet es kund.

Laſſet uns Zucker und Honig beſtellen,
Laſſet uns holen die guten Geſellen,
Laſſet herbringen den ſpaniſchen Wein,
Weil wir noch können beiſammen hier ſeyn.

Laſſet uns Birkene=Mayer beſtellen,
Daß wir euch ſchenken, ihr guten Geſellen,

Digitized by Google

Laſſet den Birkenen-Mayer umgehn,
Laſſet die Gläſer nicht ſtille ſo ſtehn,

Laſſet den Malvaſier heute beſuchen,
Laſſet auftragen Paſteten und Kuchen,
Gebet uns Gläſer und Krüge voll Bier,
Weil wir anjetzo beiſammen allhier.

Laſſet die Lauten und Geigen erklingen,
Laſſet uns eilen zum Tanze, zum Springen,
Nehmen die Kugeln und Boßeln in Acht,
Laſſet uns ſpielen bis kommet die Nacht.

Laſſet uns geiſtlich- und weltliche Lieder
Klingen und ſingen, ihr luſtigen Brüder,
Laſſet uns letzen; die Jugend vergeht,
Wehmuth und Trauren im Alter entſteht.

XVIII. Drei Lieder von Andreas Tscherning.

geb. 1611. geſt. 1659.

(Aus deſſen „deutſcher Gedichte Frühling.“ Breslau 1642. 8.)

1. Frühlingsgesang.

(Siehe, S. 28.)

Schöner Frühling, deine Macht
Hat den Feind der bunten Auen
Wieder in die Flucht gebracht.
Daß wir Alles ſchwanger ſchauen,
Aller Erdenglieder Zier,
Schöner Frühling, kömmt von dir.

O du Jahrmarkt aller Luſt!
Berge, Wieſen, Thal und Felder

Nähren ſich von deiner Bruſt;
Die belaubten Trauerwälder
Kriegen Ohren und Geſicht,
Und die Waſſer eiſen nicht.

Zephyrus beſeelt das Land,
Das Geflügel ſchnäbelt wieder,
Tritt in ſeinen Freierſtand,
Stimmet ſchöne Bulerlieder,
Und bereitet für die Ruh
Seinen Bräuten Betten zu.

Flora ſtickt ihr Purpurkleid
Mit den Veilchen und Narziſſen,
Selbſt die Götter ſind erfreut;
Vieh und Wild iſt ausgeriſſen,
Vieh und Wild, daß auch jetzt ſucht
Der entbrannten Liebe Frucht.

Gras und Kräuter ſind verliebt,
Sammt den ſtummen Waſſerſchaaren.
Schaut, wie Alles ſich ergiebt.
Und in Liebe weiß zu paaren,
Steine fühlen Liebeskraft,
Denn ſie halten Schwägerſchaft.

Steckt im Menſchen lauter Froſt?
Mag ihn keine Luſt nicht rühren,
Weil die ſüße Liebeskoſt
Thiere, Kräuter, Steine ſpüren?
Wollen wir denn härter ſeyn,
Als ein harter Kieſelſtein.

Drum, ihr Menſchen, Paar und Paar,
So der Himmel hat verbunden,
Nehmt der Jahre Blüthe wahr,
Wechſelt mit der Liebe Stunden.
Luſt und Erde ſchreit: Glück zu!
Liebet, und genießt der Ruh'.

Digitized by Google

2. Auf die Muſik.

(Siehe, S. 94.)

Wer ungereget
Die Sinnen träget,
Wenn Künſtler ſingen
Und Saiten klingen;
Iſt taub von Ohren
Und krank geboren,
Weil ſonſt ſich reget
Was Sinnen träget.

Gott will durch Singen
Und Saitenklingen,
Nicht nur auf Erden
Gerühmet werden;
Man ſoll ihn oben
Auch alſo loben,
Da wird das Singen
Viel ſchöner klingen.

Mehr Luſt für Ohren
Iſt nicht geboren.
Sie treibt vom Herzen
Verdruß und Schmerzen,
Kann Eifer dämpfen,
Giebt Muth zu kämpfen,
Macht durch die Ohren
Uns neu geboren.

Was hier ſich reget
Und Athem träget,
Heißt David ſingen,
Er heißet klingen
Vor Gottes Ohren,
Was je geboren,
Weil er gereget
Was Liebe träget.

Digitized by Google

3. An eine ſchöne Jungfrau.

(Siehe, S. 178.)

O du Glanz und Zier der Jugend,
Andre Venus dieſer Zeit!
Alles Volk rühmt deine Tugend
Und des Leibes Zierlichkeit.
Ich, ſo viel ich richten kann,
Schaue dich für göttlich an.

Die Natur hat dich mit Gaben
Als ihr Meiſterſtück bedacht,
Was viel Andre einzeln haben,
Iſt bei dir zuſammenbracht.
Was man Tugend heißt und Zier,
Solches haſt du ganz an dir.

Wer erhebt nicht deine Sitten,
Deiner Lippen Roſenſchein,
Deiner Augen Aſteriten,
Deines Halſes Elfenbein?
Wem erfreut nicht Herz und Muth,
Deiner Wangen Milch und Blut.

Wem wird nicht zu Herzen ſteigen
Deiner Reden Freundlichkeit?
Zwar du redeſt, kannſt auch ſchweigen,
Wie es eben heiſcht die Zeit.
Summa, ſchöne Blum' und Zier,
Alles iſt berühmt an dir.

Billig haſt du dich zu freuen.
Billig, daß man, wo du ſtehſt,
Sollte Roſen um dich ſtreuen,
Roſen, wo du liegſt und gehſt.
Denn ſo viel ich richten kann,
Schau' ich dich für göttlich an.

Digitized by Google

XIX. Ein Lied von Johann Klaj.

Geb. 1616. geſt. 1656.

Aus deſſen „Pegneſiſchem Schäfergedicht.“ Nürnberg 1644. 4.

Kriegsklage.

(Siehe, S. 9.)

Wenn die braunen Meißnerhirten
Könnten in die Weide fahren,
Mit den weichen Wollenſchaaren,
Um und um belaubt mit Myrten:
Wollt' ich nicht der letzte ſeyn,
Hütend meine Schäfelein.

Ich hab' in den langen Tagen,
Wenn mein Sinn war ausgeſchliffen,
Tauſend Lieder hergepfiffen
Da die Wölfe ſchlafen lagen,
Weid' und Ruh geſungen ein
Mir und meinen Schäfelein.

An der Elbe klarem Strande
Konnten Schaf- und Ziegenheerden
Zwier des Tags gemolken werden.
Dort in meinem Vaterlande,
War die Nahrung überreich,
Nährend Hirt und Heerd' zugleich.

Gleichwie wenn der Winter ſtäubet,
Und der Wieſen Zier zerſchleifet,
Hagelt, ſchneiet, eiſet, reifet,
Und ſo aus den Triften treibet
Uns und unſre Schäfelein
In die ſtrohern Hütten ein.

Alſo geht's in jenen Landen,
Wo zuvor die Reihen ſangen
Und die Dörfer jauchzend ſprangen,

Digitized by Google

Iſt jetzt Herzeleid vorhanden.
Schafe, Schäfer, Schäferin,
Hirt und Heerden, ſind dahin,

Dieſes hat uns angekündet,
— Aber wer war zu erweichen? —
Manche Schildkräh von der Eichen,
Was das ganze Land empfindet.
Wer läßt Himmel Himmel ſeyn,
Treibet keine Lämmer ein.

Ich kann es mit Wahrheit ſagen:
Holz hat rothe Flut gegoſſen;
Bäche, die mit Blut gefloſſen,
Haben wir in Wind geſchlagen.
(Stirb, mein Schäflein! ſtirb' und glaub':
Nimmer wächſt dir Blüth' und Laub!)

(Die letzten zwei Zeilen ſind von J. Kerner ergänzt.)

XX. Sechs Lieder von Andreas Gryphius.

(Geb. 1616. geſt. 1664.

(Aus deſſen „Teutſche Gedichte." 2 Bände. Breslau und Leipzig 1698.)

1. Wechsel des Glücks.

(Siehe, I. S. 42.)

O du Wechſel aller Dinge!
Immerwährend' Eitelkeit!
Lauft denn in der Zeiten Ringe
Nichts mit feſter Sicherheit?

Gilt denn nichts als Fall und Stehen?
Nichts denn Kron' und Henkerſtrang?

Digitized by Google

Iſt denn zwiſchen Tief' und Höhen
Kaum ein Sonnenuntergang.

Ewig wankelbares Glücke!
Siehſt du keine Zepter an?
Iſt denn nichts das deinem Stricke (deiner Schlinge)
Auf der Welt entgehen kann?

Sterbliche! was iſt dies Leben,
Als ein ganz vermiſchter Traum?
Das, was Fleiß und Schweiß uns geben,
Schwindet, als der Welten Schaum.

Fürſten, Götter dieſer Erden,
Schaut, was vor euch knieen muß!
Oft, eh' es kann Abend werden,
Kniet ihr unter fremden Fuß.

Auch ein Augenblick verrücket
Euren und der Feinde Thron,
Und ein enges Nun, das ſchmücket
Die ihr haßt, mit Eurer Kron'.

Ihr, die mit gehäuften Ehren
Sich ein Fürſt verbunden macht,
Wie bald kann man von Euch hören,
Daß Ihr ſeyd in Ketten bracht!

Arme! ſucht doch hoch zu ſteigen!
Eh der Ruhm euch recht erblickt,
Müßt ihr Haupt und Augen neigen
Und der Tod hat euch beſtrickt.

Pocht, die ihr die Welt erſchüttert!
Pocht auf eurer Waffen Macht,
Wenn die Luft was (etwas) trübe wittert;
Wird die ſchwache Fauſt verlacht.

Dem Metalle zugefloſſen,
Dem der Tagus Schätz' anbot;

Digitized by Google

Bat oft, eh der Tag geſchloſſen,
Um ein Stück verſchimmelt Brot.

Schöne! die ſchneeweißen Wangen,
Die die Seelen nach ſich ziehn,
Des Geſichtes edles Prangen
Heißt ein ſchlechter Froſt verblühn.

Indem wir die Jahre zählen
Und nach hundert Erndten ſehn,
Muß es an der Stund' uns fehlen,
Klotho ruft: Es ſey geſchehn.

Zimmert Schlöſſer, baut Palläſte,
Haut euch ſelbſt aus hartem Stein!
Ach, der Zeit iſt nichts zu feſte,
Was ich bau, bricht jener ein.

Nichts, nichts iſt, das nicht noch heute,
Könnt' in Eil' zu Trümmern gehn,
Und wir, ach, wir blinden Leute,
Hoffen für und für zu ſtehn.

---

2. Betrogene Liebe.

(Siehe, I. S. 208.)

Fleuch, beſtürzter Fürſt der Sternen!
Meiner Seele Luſt und Ruh
Eilt von mir ſich zu entfernen.
Himmel, ſteht ihr dieſes zu!
Ueberfällt mich dieſe Pein;
So verkehrt ſich mein entſeelter Leib in Stein.

Falſcher, hat mein feurig Lieben
Nie dein froſtig Eis erweicht:

Hab' ich dieſe Klipp' erreicht
Auf der mein Herz hingetrieben,
Und durch dein verkehrt Geſicht
Im Verzweiflungsſturm zu tauſend Stücken bricht.

Fließt ihr herben Thränenbäche!
Löſcht der Augen Fakel aus!
Des gekränkten Leibes Haus
Sinkt und ſtürzt. Ich ſelbſt zerbreche:
Weil der Donner um mich kracht
Und mich in dem Nu zur Hand voll Aſchen macht.

Fleuch, mein Geiſt! fleuch und verſchwinde
Eh' die rauhe Stund' anbricht,
Die mich reißt aus dieſem Licht
Daß ich mich nicht in ihr finde,
Macht, daß meine Seel' entreißt:
Was verziehſt du noch durchaus verwaiſter Geiſt!

3. Beſtand der Liebe.

(Siehe I. S. 614.)

Du allein, o Preis der Schönen,
Biſt mein einig höchſtes Gut.
Laßt erhitzter Wetter Glut
Berg und See mit Blitzen krönen;
Dennoch ſcheidet uns, mein Licht,
Weder Blitz noch Wetter nicht.

Laßt die ſtolzen Wirbel ſauſen!
Veſta, wirf die Felſen ein!
Brecht', ihr unterird'ſchen Stein'!
Laßt die ſtarken Wellen brauſen!
Berge mögen untergehn
Unſer Lieben wird beſtehn.

Chloris lebt in meinem Herzen,
Mein Geiſt klopft in ihrer Bruſt;
Sonder ſie iſt alle Luſt
Wehmuth, Trauer, Gall' und Schmerzen,
Sorgen, Kummer, Leid' und Müh;
Ich bin ohn' mich ſonder ſie.

Komm denn, komm, und laß uns eilen
In das blumenreiche Feld,
Komm, und zeige dieſer Welt,
Was ihr noch für Wunder feilen! (fehlen)
Zeig' ihr, Licht, daß deine Zier
Weit geh' allen Blumen für.

---

4. Liebeserklärung eines Helden.

Scherzlied.

(Siehe I. S. 620.)

Bisher hat ſich der Kreis der Erden
Ob meiner muntern Fauſt entſetzt,
Weil mich nur Blut und Tod ergetzt.
Wer noch in's Licht gebracht ſoll werden,
Wird, ſind gleich tauſend Jahr verſchwunden,
Mit Schrecken hören, was für Wunden
Mein ſtarker Arm zur Beut' austheilte,
Mein Arm, dem es nicht einmal feilte. (fehlte)

Die mit beſteinten Kronen prangen,
Die ſchätzen ſich für mehr denn groß;
Wenn ihr hochaufgeführtes Schloß
Könnt' jemals mein Geſicht erlangen;
Sie hielten, wenn ich nur erſchienen,
Für Ehr' und Wonne mir zu dienen.
Wenn ich die Kling' je hab' erſchüttert;
Hat der bereifte Nord gezittert.

Digitized by Google

Mich hat nicht Stahl, nicht Glut gehemmet,
Ich hab' in Flammen, Dampf und Tod,
Das Roß, erhitzt von Staub und Koth,
In meiner Feinde Blut geſchwemmet;
Stand oft mit Leichen ganz umſchanzet,
Wenn man Karthaunen auf mich pflanzet',
Und lachte, wenn mit funfzig Heeren
Man mich allein nicht konnt' erwehren.

Nun aber, nun bin ich beſtricket,
Mein Herz brennt, wie Veſuvus pflegt,
Wenn er mit Flammen um ſich ſchlägt,
Nun ich dich, ſchönes Bild, erblicket.
O Göttin, der man nichts kann gleichen,
Umkränze meine Siegeszeichen.
Nimm an das Opfer, das ich bringe,
Vergönne mir, wonach ich ringe!

Ach, Süße, neige dein Geſichte
Auf den, der vor dir niederfällt!
Es ſieht nach mir die große Welt,
Ich ſehe nur nach deinem Lichte.
Man wird nicht ſo viel Lorbeern finden,
Als nöthig, um mein Haupt zu winden.
Doch will ich ihren Schmuck verhöhnen,
Wenn du mich willſt mit Myrten krönen.

---

5. Lälia.

(Siehe II. S. 142.)

Es iſt vergebens, Lälia, daß man acht',
Der Augen Glanz, der trefflichen Stirne Pracht,
Der Purpurmund, der Schnee der Wangen,
Sey mächtig dieſes Herz zu fangen.

Nein, deine Lippen ſind nur umſonſt bemüht
Obgleich dies Antlitz gleich einer Roſe blüht,

Obgleich das überſüße Singen
Auch mächtig, Löwen zu bezwingen.

Schönſte Siren', der lieblichen Saiten Klang,
Die Mormorbruſt, der flüchtigen Füße Gang,
Dies Fleiſch, dem alle Lilien weichen,
Der Leib, dem kein Geſchöpf zu gleichen;

Der Hände Schnee, der mächtigen Arme Band,
Sind viel zu nichtig, wenn nicht das werthe Pfand,
Das nur des Himmels Geiſt austheilet,
Die Tugend, deine Schwachheit heilet.

Die werthe Tugend, Lälia, bleibt und ſteht,
Wenn nun die Schönheit, als lichter Blitz, vergeht,
Und wenn die beiden Stern' erbleichen,
Und wenn der Körper wird zur Leichen.

Die ſteckt mich jetzt mit ſchütternden Flammen an,
Die macht, daß ich mich ſelbſt nicht beherrſchen kann,
Die zwingt mich, aus mir ſelbſt zu reiſen,
Und was nicht ewig, abzuweiſen.

Weg Welt, weg Erde, nichtige Phantaſie!
Weg Stand! weg Ehre, flüchtiger jetzt als je!
Weg was mein Geiſt zuvor geliebet!
Weg, was mein ſchlechtes Herz betrübet!

Gelehrte Thorheit, köſtlicher Unverſtand,
Einſt mein Begehren! jetzt, nun du mir bekannt,
Mein Schmerz und Irren — geh bei Seite
Eh' ich mich tiefer einverleite!

Weg, meine Laute! Wer wird durch mich ergetzt,
Wenn man die Glieder nun in die Grube ſetzt?
Wird Jemand, was ich ſchreibe, leſen;
Wenn ich werd' in der Gruft verweſen?

Was wird es helfen, wenn der entleibte Geiſt
Bloß und alleine nach dem Gerichte reiſt,

Digitized by Google

Daß mich ein ſterblich Weib geehret,
Und mir mit Anmuth zugehöret?

Die Tugend bricht das ſchreckliche Netz entzwei,
Trotzt Tod und Hölle, ſpricht uns von Schmerzen frei,
Sie lehrt, was irdiſch iſt, verlachen,
Und kann uns gleich den Göttern machen.

---

6. Gewalt der Liebe.

(Siehe, II. S. 184.)

Reine Lieb' iſt's, die nichts zwinget,
Ob der Erden Abgrund kracht,
Ob durch ſchwarze Lüfte dringet
Der entbrannten Stralen Macht.
Keiner Thaten Wunderwerke
Dämpfen treuer Liebe Stärke.

Spannt der Tod ſchon ſeinen Bogen,
Steckt er Trauerfackeln an,
Sie hat ihre Sehn' gezogen,
Der nichts widerſtehen kann.
Ihre Glut brennt, wann wir Erden
Und zur Handvoll Aſchen werden.

Wenn die Hölle ſich erſchüttert,
Und mit Ach und Folter ſchreckt,
Und der Aengſten Angſt ſich wittert,
Wird ihr Eifer mehr entſteckt. (entzündet)
Lieb' iſt nichts, denn Glut und Flammen,
Wie Gott, Licht und Feu'r zuſammen.

Laßt die ſtolzen Wellen toben,
Schäumt, ihr Meere! brauſt und ſchmeißt,
Wenn der ſtrenge Nord von oben
In des Salzes Fluten reißt;

Digitized by Google

Wird doch Wind- und Waſſerskämpfen
Nicht den Brand der Liebe dämpfen.

Lieb' iſt, der nichts gleich zu ſchätzen,
Wenn man alles Gold der Welt
Gleich wollt' auf die Wage ſetzen:
Lieb' iſt, die den Ausſchlag hält,
Lieb' iſt, trotz der Silberhaufen,
Nur durch Liebe zu erkaufen.

XXI. Ein Lied von Georg Greflinger.

geb. zu Regensburg. Wann? geſt wahrſcheinlich 1677 zu Hamburg.

(Aus deſſen (Seladons) weltlichen Liedern. Frankfurt 1651. 8.)

Eheſtand der Freude.

(Siehe, S. 60.)

Laſſet uns ſcherzen
Blühende Herzen,
Laſſet uns lieben
Ohne Verſchieben,
Lauten nnd Geigen
Sollen nicht ſchweigen,
Kommet zum Tanze,
Pflücket vom Kranze.

Drücket die Hände,
Legt euch zum Ende,
Gebet euch Küſſe,
Tretet die Füße,
Machet euch fröhlich,
Machet euch ehlich,

Digitized by Google

Laſſet die Narren
Einſam verharren.

Ehlich zu werden
Dienet der Erden,
Ledige Leute
Mangeln der Freude;
Jeder muß ſterben
Machet euch Erben
Euerem Gute,
Namen und Blute.

Laſſet der Grauen
Murren und Schauen!
Rathen und Wiſſen,
Wenig erſprieſſen;
Eben ſie ſelber
Waren auch Kälber,
Blühende Herzen
Laſſet uns ſcherzen.

XXII. Ein Lied von David Schirmer.

Geb. zu Freiberg an der Mulde. Wann? geſt. 1646 zu Dresden.

(Aus G. A. H. Grambergs Blumen deutſcher Dichter des 17. Jahrhunderts. Oldenburg 1805.

Winterlied.

(Siehe, S. 67.)

Der Sommer iſt gewichen,
Der Winter bricht herein;
Das Laub iſt gar verblichen,
Die Schatten werden klein.
Kein Vogel läßt ſich hören,
Der liebliche Favon

Digitized by Google

Will nimmer ſpielend kehren,
Und Boreas raſt ſchon.

Laßt uns das Land verlaſſen,
Die Luſt iſt nun vorbei;
Zu ſehn wie auf den Gaſſen
Die Stadt geſchäftig ſey;
Bis daß der Frühling wieder
Die Freuden ſeiner Zeit
In unſre ſüßen Lieder
In unſre Herzen ſtreut.

Gehabt euch wohl, ihr Bronnen!
Du bunte Gartenluſt,
Und ihr, o lichte Sonnen!
Ich habe fortgemußt.
Gott ehre mir das Leben
Das hier ein Landmann hat,
Muß ich es gleich vergeben
Lieb' ich doch keine Stadt.

XXIII. Sieben Lieder von Sigmund v. Birken.

Geb. 1626, geſt. 1681.

(Aus deſſen (Floridans) Pegneſis. 2 Bde. Nürnberg 1673—1679. 12.)

---

1. Das Tauſendſchönlein.

(Siehe, I. S. 98.)

Wenn die Nymphen ſich ergetzen,
Und ſie etwan in dem Hetzen
Eines Dornes Stachel ritzt:
Wo der Ritz ſich hin ergoſſen,
Macht er Tauſendſchönlein ſproſſen,
Blutes Purpur auf ſie ſpritzt.

Digitized by Google

Jene mag die Meerſchneck malen
Die zu Hof in Purpur pralen,
Die ein prächtig Elend ziert:
Schöner ſind die Tauſendſchönen,
Die uns hier mit Freiheit krönen,
Wo man fromme Heerden führt.

Amarante, Blum' der Liebe!
Blumen liebe ich, und giebe
Ehre, vor den andern, dir.
Du den Blumhold ehre wieder:
Stehe, wann ich liege nieder,
Dort um meine Grabesthür.

2. Lob des Schäferlebens.

(S. I. Seite 70.)

Wer in lieben Lebenstagen,
Segelt, von der Sorgen Rand,
Zu der Freudenzeit Behagen,
Liebe Schaf' und Schäferſtand,
Haſſe hochgeführte Dächer,
Und der Städte Goldgemächer..
Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

Wo iſt fromm= und freies Raſten?
Wo ſteht wahrer Freiheit Thron?
Wo glänzt helles Tugendglaſten
Und der Unſchuld Perlenkron?
Nur ein freies Schäferleben
Kann die wahre Wolluſt geben.
Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

Digitized by Google

Wer liebt nicht die bunten Waſen,
Wenn ſie Luft und Luſt beblümt,
Und die kleebeſäten Raſen,
Wenn ſie glänzen goldgeſtriemt?
Schäfern ſind Alltagesſachen
Was die Welt macht Freudenlachen.

Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

Was geht über kühlen Schatten,
Der bei hohlen Felſen lauſcht,
Wenn uns Sonn' und Schritt abmatten,
Und dort bei den Büſchen bauſcht?
Dieſen können wir genießen,
Und mit Luſt die Raſt verſüßen.

Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

Wo die Silberbäche lallen,
Ein vom Fels entquollner Quell
Rieſelt heller als Kryſtallen,
Nimmt er freudig ſeine Stell:
Stillet da ſein Durſtbekriegen
Bis ihn Flut und Lied einwiegen.

Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

Weidet er nicht Muth und Sinnen
An der Felder Blüthenzeit?
Blumwerk läßt nicht Duft zerrinnen
Luft ſtärkt ihn zur Fröhlichkeit.
Lerchenſtimm' entzückt die Ohren
Alles lacht wie neugeboren.

Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

Digitized by Google

Sein Pallaſt, ſind Wald und Matten,
Sein Zibeth, der Blumen Ruch;
Seine Luſt des Laubes Schatten,
Freier Sinn, ſein Liederbuch;
Gold und Geld, gereifte Aehren,
Eigne Habe, ſein Verzehren.

Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

Er darf Neid und Haß nicht dulden,
Weil er Stadt und Hofart flieht;
Nicht den ſcheelen Sorgen hulden,
Weil ſein Thun auf Unſchuld ſieht.
Und was ſonſt für nütze Sachen,
Die aus Schäfern Fürſten machen.

Unſrer Hürden Hirtenluſt
Iſt noch vielen unbewußt.

3. Roſenlied.

(S. I. Seite 101.)

Ueber den wahren Verfaſſer dieſes ſchönen Liedes, das unter Floridans Namen bekannt iſt, ſiehe bei Amarantes (Herdegen) „Nachricht vom Hirten und Blumenorden an der Pegnitz. Nürnberg 1744. Seite 245.

Nun ich komm zu dir gegangen,
Mein Verlangen, Roſenwald!
Roſenwald, du mein Verlangen,
Meiner Blumen liebſter Halt!
Alſo ſagt' ich nächſt, ohn' Warten
Eilend zu dem Roſengarten.

Roſen! rief ich durch die Wälder:
Roſen! ſprach der Widerhall.
Alle Berge, Büſch' und Felder
Schallten ob der Stimme Fall.
Ich erdacht', ihr Hirtenbrüder!
Bei den Roſen Roſenlieder.

Selten mag man ſonder Stechen
— Ob man ſchon die Finger ſpitzt —
Purpurrothe Roſen brechen,
Zeitlich wird man wund geritzt.
Alſo haßt des Neiders Neiden,
Unſre mehr als güldnen Freuden.

Mir ſoll niemand unterſagen,
In dem deutſchen Dichterſtreit
Einen Roſenkranz zu tragen.
Roſen in der Winterszeit
Aufzuſparen unverſehret,
Hat ein Kaiſer ſelbſt gelehret.

Zier der Erden, Luſt des Lenzen,
Roſe, ſchöne Felderkron,
Blumenaug', der Wälder Glänzen,
Frühlingsbotin, Liebeslohn!
Deiner Blätter rothes Blitzen,
Läſſet uns nicht bei dir ſitzen.

Roſen ſind der Venus eigen,
Die ihr Sohn dem Harpokrat,
Von der Mutter That zu ſchweigen,
Schmeichleriſch gewidmet hat.
Dieſe Liebesdörner tupfen,
Daß vor Lieb' die Herzen hupfen.

Digitized by Google

4. Der alte Hirt.

(Siehe, I. S. 301.)

Ein betagter Hirt ſpazierte,
Durch die Flur und durch den Hain
Als die Sonn' das Meer berührte
Und taucht' ihre Stralen ein.
Dorten war in ſchönen Gründen
Ein gar luſtig Thal zu finden.
In der grünen Wieſen Schooß
Sah er von der Höhe blicken,
Und von eines Hügels Rücken,
Ein mit Zier erbautes Schloß.

Unten floß in Ufern ſchöne
Silberhell ein ſtarker Bach,
Der mit ſüßem Fallgetöne
Rauſchte Felſen — ab gemach,
Dortſeits lagen ſtille Felder,
Und hier ſchattenkühle Wälder,
Da die Hirten und ihr Vieh
Theils unter den Bäumen ſchliefen
Theils in Kräutern weiden liefen
Bis am Bauch und an die Knie

Schöne Gärten, Rebenhügel
Und der Fiſchereien Luſt,
Alles ſah er, wie im Spiegel,
Hier, was anders wo bewußt.
In das Schloß er aufwärts ſteiget.
Jedermann ſich vor ihm neiget,
Beut ihn freundlich guten Tag.
„Gott bewahre deine Riegel,
Daß dich nie, du theurer Hügel,
Eine Feindeshand zerſchlag.“

Und des Schloſſes Herr, der Werthe,
Den beſagte Länderei,

Digitized by Google

Als den Oberhirten, ehrte,
Deſſen Herz voll deutſcher Treu,
Sich befliß, den alten Hirten
Wohl und willig zu bewirthen
Ihm des Hauſes Schönheit wies;
Der ſich, alles beſt gefallen,
Aber doch vor andrem allen
Einen Brunn behagen ließ.

Einen Brunn, der, wo ſie aßen,
Durch Neptun, den Meergott, goß
Waſſer, welches aus der Maßen
Lieb und herzerfreulich floß.
Da dann er des Brünnleins Springen,
Freudbeſtürzet ob den Dingen,
Das Albaſterbrünnlein nennt.
„Lieblich Brünnlein, rauſche ſüße,
Rauſch' und gieße klare Flüße,
Sagt er, fließe ſonder End."

Nun die ſchönen Röhrlein ſpielten,
Sie indeſſen manches Glas
In dem Brunnentrog abkühlten,
Daß man alles Leids vergaß.
Bacchus Naß floß durch die Kehlen,
Auf Geſundheit treuer Seelen,
An dem Brünnlein nach und nach.
Bis der alte Hirt, im Scheiden,
Dem Beſitzer dieſer Freuden,
Treu' und Freundeshuld verſprach.

Digitized by Google

5. Entschluss zu lieben.

(Siehe, I. S. 352.)

Lieb' ich, oder bin ich frei?
Ich muß faſt bekennen,
Daß in mir entglommen ſey
Ein geheimes Brennen.

Nun, ich will dir nicht, o Kind!
Stehlen deine Waffen.
Doch du wolleſt auch gelind
Meinen Vorſatz ſtrafen.

Schieße mich! jedoch mit Gold:
Blei macht nur Beſchwerden.
Soll ich lieben, gern ich wollt'
Auch geliebet werden.

Meine Freiheit, bleib du hier
An der Stauden hangen,
Gerne, will ich, Liebe, dir
Geben mich gefangen.

6. Das gestohlne Herz.

Scherzlied.

(Siehe, I. S. 353.)

Ich komm vor deine Thür,
O Hirtin voller Zier!
Ich muß dir etwas klagen;
Ich muß dir etwas ſagen.
Mein Leid bring' ich zu dir,
Gieb du mir Freud' dafür.

Dein Schäfer dich anſpricht,
Doch ach! er iſt es nicht:
Er hat ſich ſelbſt verloren;
Er lebt nicht wie zuvoren.
Sein Leib ſtirbt bald dahin,
Kein Herz iſt mehr darin.

Ein Kind, ein freches Kind,
Wiewohl es war ſtockblind,
Hat mir mein Herz geſtohlen.
Wie ſoll ich's wiederholen?
Der Dieb ſich bald verlief,
Wie ſehr ich ihn nachrief.

Ich hab, durch Berg und Thal,
In Wäldern tauſendmal,
Jedoch umſonſt, gefraget.
Dies nur wird mir geſaget:
Man hab' den Dieb geſehn
Aus deinem Hauſe gehn.

Gieb wieder, gieb heraus,
Haſt du den Dieb im Haus!
Man pflegt nicht bei den Hirten
Die Diebe zu bewirthen.
Haſt du die Diebe lieb,
So biſt du ſelbſt ein Dieb.

Willſt du, o Schäferin!
Willſt du mir aber ihn
Den Dieb, nicht ſelber geben;
So gieb mir nur mein Leben;
Den Diebſtahl wiedergieb,
Giebſt du mir nicht den Dieb.

Verſagſt du beides mir:
So will, das ſchwör' ich dir,
So will ich dich verklagen,
Und allen Menſchen ſagen,

Digitized by Google

So wahr du mir biſt lieb,
Du ſeyſt ein arger Dieb.

Verſagſt du meines mir;
So will, ſo will ich dir
Auch dir, dein Herze rauben:
Alsdann ſag' ich bei Glauben,
So wahr ich ſey ein Dieb,
Daß ich nichts wiedergieb.

Wenn du ja gern für dich
Behielſt mein Herz und mich:
Wollſt mir ein anders geben!
Ohn' Herz kann ich nicht leben.
Behalt mein Herze dir;
Nur gieb mir deins dafür.

Gieb, Diebin, gieb dich mir!
Und habe mich dafür.
Mein Herz in deinem Leibe,
Dein Herz in meinem bleibe!
Gern bleib' ich todt in mir:
Wenn ich nur leb' in dir.

Digitized by Google

7. Hiſtoria von der Weiber Treue zu Weinsberg.

(1140)

Mel.: „Amarintha, die ich haſſe.“

(Siehe, Joh. Höfel's hiſtoriſches Geſangbuch. Schleuſingen 1681. S. 441.)

Vergl. mit G. A. Bürgers Ballade: „Die Weiber von Weinsberg,“ im letzten Bande unſrer Sammlung. Die älteſte Behandlung dieſer Geſchichte hat Heinrich Bünting im 2. Th. der „Braunſchweigſchen-Chronicka“ Magdeburg 1584 in Reime gefaßt.

Laſſet uns ein Liedlein ſingen
Von belobter Weiber-Treu,
Weiber-Lob in Reime bringen,
Alte Thaten machen neu.
Sie ſind würdig zu erzählen;
Es verdienen ein Gedicht
Solche fromme Weiber-Seelen
Und ein ewigs Ruhm-Gerücht.

Weinsberg, eine Burg in Bayren,
Die einmal ein Weinberg war,
Heiſſet uns die That erneuren
Ihrer frommen Weiber-Schaar.
Welf, der Herzog, wild von Sitten,
Wurde von dem Kaiſer-Heer
Hart belägert und beſtritten,
That aus Weinsberg Gegenwehr.

Unverſöhnlich war entbrennet
Des ergrimmten Kaiſers Zorn.
Weinsberg wurde hart berennet;
Welfen war der Tod geſchworn.
Er konnt keine Gnad' erwerben;
Konrad Weinsberg ſchleifen wollt.
Ach, da ware nah das Sterben;
Gnade theurer war, als Gold.

Stolze Männer, dörſt ihr ſagen,
Daß ihr alles könnt allein,
Wie daß ihr nicht weggeſchlagen
Von der Burg, benahmt von Wein,
Die gefürchten Feindes=Hauſen?
Wo blieb damals euer Trutz?
Daß dem Tod ihr konnt entlaufen,
Wurden Weiber euer Schutz.

Weiber wußten Rath zu finden,
Da den Männern Witz gebrach;
Weiber konnten überwinden,
Da die Männer wurden ſchwach.
Konrad hat erhört ihr Flehen,
Daß ein' Jede ſicherlich
Aus der Feſtung möchte gehen,
Tragen, was ſie könnt, mit ſich.

Was beginnen da die Weiber?
Nicht (wer hat's gehöret je?)
Gold und Silber; nein, die Leiber
Ihrer Männer faſſen ſie
Auf den zarten ſchwachen Rücken,
Tragen ſie zur Burg hinaus.
Väter, Brüder ſah man drücken
Ihre Achſeln vor dem Haus.

Kaiſer Konrad war betrogen,
Mußte dannoch dieſer Treu
In dem Herzen ſeyn gewogen:
Deſſen Zeug' ſein Weinen ſey.
Herzog Welfen ward verziehen,
Und der ſchönen Burg verſchont.
Solch ein löblich Liebs=Bemühen
Billig ward mit Gnad' belohnt.

Männer! legt die Feder nieder,
Rühmt nicht mehr, wie ihr gethan,
Den Aeneas und zween Brüder,
Die aus Troja und Catan,

Digitized by Google

Aus dem Brand hinweggetragen
Ihre Eltern, iſt es wahr:
Höret hier, was mehr iſt, ſagen
Von der frommen Weiber Schaar.

Euern Ruhm habt ihr zu bauen
Auf drei Männer nur allein:
Dreißigmal drei treue Frauen
Dreimal mehr zu loben ſeyn.
Denket doch: es trugen Weiber,
Schwach von Rücken, arm an Stärk',
Die ſo ſchweren Männer-Leiber
O, ein treues Wunderwerk!

Laßt es mir ein Wunder heißen,
Weil es Wunder auch gethan:
Als die Sag' hiervon thät reiſen
Zu dem Herzog von Toskan,
Und ihn krank fand auf dem Bette,
Machte ſie ihn ſtracks geſund.
Weiber-Treu thät an der Stätte,
Was die Arzenei nicht kunnt.

Schweiget nun, ihr Weiber-Feinde;
Lobt, was ihr zuvor geſchmäht.
Frauen ſind die treuſten Freunde,
Ihre Lieb' vor alles geht.
Welcher Mann wollt anderſt ſagen,
Der ſoll nit ſo würdig ſeyn,
Daß ihn eine Frau ſollt' tragen
Aus Gefahr, Angſt oder Pein.

Nicht werth iſt er, (will ich ſagen)
Daß ihn lang' in Mutterleib
Und auch lange hat getragen
Auf dem Arm ein treues Weib.
Aber mehr als gute Zeiten
Der verdient und auch bekam,

Digitized by Google

Der in's Buch der Ewigkeiten
Trägt den werthen Weiber-Nam'.

XXIV. Drei Lieder von Johann von Grob.

(Geb. zwiſchen 1626—1630. geſt. 1697.)

(Aus Fr. Haugs poetiſchem Luſtwald. Tübingen 1819; da ich Grob's zwei Gedichtſammlungen: 1. Dichteriſche Verſuchsgabe, Baſel 1678, und 2. Poetiſches Spazierwäldlein, 1700 nicht erhalten konnte.)

1. Luſtliedlein.

(Siehe, S. 184.)

Pflegt, wie ich, der Fröhlichkeit
Ohne Neid und Sorgen
Wohl von Morgen
Bis zur Abendzeit!
Freunde! Wer ſich ohne Noth
Mit Gedanken plagt,
Und traurig zagt,
Iſt ja lebendig todt.

Her, du edles Saitenſpiel!
Du ſollſt jetzt nicht ſchweigen!
Her da, Geigen!
Und der Flöten viel!
Keine Grillen! keinen Zwang!
Traute Brüder, ſingt,
Daß Alles klingt!
Ich liebe Sang und Klang.

Hier iſt weißer, rother Wein,
Daß der Ton nicht fehle,
Wenn die Kehle
Will zu trocken ſeyn.

Digitized by Google

Wo die keuſche Muſenſchaar
Mit dem Bacchus ſcherzt,
Und er ſie herzt,
Da hat es nie Gefahr.

Nun ſo ſegelt luſtig fort
Durch die ſüßen Wellen,
Ihr Geſellen,
In den Freudenport!
Fühlt's, und bleibt dabei,
Daß ein froher Muth
Das beſte Gut
Auf dieſer Erde ſey!

2. Frühlingslied.

(Siehe, S. 185.)

Seit die Sonne höher ſteigt,
Und ſich ſchon dem Widder zeigt,
Seit von Weſten Lüfte ziehen,
Muß der trübe Winter fliehen.
Erſtgeborner Jahresſohn,
Sanfter Frühling, ſey willkommen!
Deine Herkunft hat mir ſchon
Alles Leid hinweggenommen.

Der entwichnen Störche Heer
Kommt in Rotten über Meer,
Und die winterſcheuen Schwalben
Zwitſchern wieder allenthalben.
Dickes Eis und tiefer Schnee
Werden nirgend mehr gefunden;
Alle, Bach und Teich und See,
Sind des kalten Bands entbunden.

Digitized by Google

Schaut, die grüne Mattentracht
Wird mit Blumen bunt gemacht;
Berg' und Thäler ſind erfreuet,
Daß der Frühthau Perlen ſtreuet.
Staud' und Baum gewinnen Saft,
Alle Wälder ſtehn erfriſchet,
Ihre Trau'r iſt abgeſchafft,
Blüth' und Laub iſt ſchon vermiſchet.

Das Geflügel, voller Brunſt,
Übt ſich in der Muſenkunſt,
Daß die holden Büſch' erſchallen
Zu der Menſchen Luſtgefallen.
Mit dem frohen Tageslicht
Hört man ihr Geſang erklingen.
Andre ſind ſo ganz erpicht,
Daß ſie auch im Finſtern ſingen.

Was auf flacher Erde lebt,
Oder hoch in Lüften ſchwebt,
Oder ſich zum Schwimmen ſchicket,
Wird um dieſe Zeit erquicket,
Und durch Wolluſt aufgeweckt.
Ja, der Himmel ſelber lachet,
Weil ſich alles, was er deckt,
Nun verjüngt und fröhlich machet.

Sollt' im Frühling ich allein
Schweres Sinns und traurig ſeyn;
Nein, o nein, ich will es laſſen
Will ein friſches Herz nun faſſen.
Auf, wohlauf! mein welker Muth
Soll von Neuem wieder blühen,
Gleichwie jetzt mein Garten thut,
Und ſich nur um Luſt bemühen.

Drum, ihr Sorgen, weichet fort!
Suchet einen andern Ort.
Flieht von hinnen, Geiſtesplagen!
Denn ich will mit Wahrheit ſagen:

Digitized by Google

Erſtgeborner Jahresſohn,
Sanfter Frühling, ſey willkommen!
Deine Herkunft hat mir ſchon
Alles Leid hinweggenommen.

3. Waldlied.

Siehe, S. 187.

Willkommen grüner Freudenort,
Du ſchönes Freudenhaus!
Hier ſend' ich meine Sorgen fort!
Hier fährt baß Trauern aus.
Dein Blätterdach,
Dein Silberbach
Dein ſüßer Lispelklang
Iſt meine Zier.
Es dünkt in dir
Mich keine Stunde lang.

Rings bürgen Waſſer, Luft und Land
Des Namenloſen Kraft,
Deß reiche milde Vaterhand,
Auch uns die Nahrung ſchafft.
Sein Finger macht
Der Lilien Pracht.
Des Himmels Flügelheer
Gewinnt ſein Brot
Mit keiner Noth.
Warum nicht wir vielmehr?

Die Sorge ſchwächet Geiſt und Sinn,
Und hilft doch nicht ein Haar,
Was brächte ſie denn für Gewinn?
Die flieh' ich immerdar.
Kommt Ungemach
Und hält mich wach,

Digitized by Google

So hoff' ich wieder Ruh.
Das leichte Glück
Hegt Nück' und Tück':
Es geht nicht anders zu.

Begier nach Hoheit, Geld und Gut —
Bei mir hat's keinen Platz.
Geſund von Leib und friſch an Muth
Iſt wohl der beſte Schatz.
Bedenkt den Lauf:
Heut geht man auf,
Und morgen wieder ab.
Man muß davon,
Der letzte Lohn
Iſt nur ein kaltes Grab.

Wem hohe Würd' in Wünſchen lacht,
Der ſucht der Knechtſchaft Band.
An Höfen iſt bei großer Pracht
Auch großer Unbeſtand.
Wer Einfalt haßt,
Und wacker praßt,
Der heißt alldort ein Held;
Geht Weiſen vor,
Steigt raſch empor,
Und ärntet Geld um Geld.

Man glaubt es nicht zu dieſer Zeit
Und doch iſt's kein Gedicht:
Wer in der ſtillen Niedrigkeit,
Auf Amtespflicht erpicht,
Wie Gott es fügt,
Lebt ſehr vergnügt.
Mehr, als ein König, lebt,
Der immerdar
Mit Kriegsgefahr
Nach Land und Leuten ſtrebt.

Iſt dieſes runde Hügelein,
Allwo die Lerche ſingt,

Digitized by Google

Nicht ſchöner, als der Alpenſtein,
Worauf die Gemſe ſpringt?
Fort, Schätze, fort
An euren Ort!
Hin, ſchnöder Ehrgeiz, hin!
Ich haſſe dich,
Und freue mich,
Zu bleiben, wo ich bin.

XXV. Drei Lieder von Johann Georg Schoch.

Geb. zwiſchen 1629 — 1632. geſt. wahrſcheinlich 1663.

(Aus deſſen neuerbautem poetiſchem Luſt- und Blumengarten. Leipzig 1660. 12.)

1. Ja und Nein.

An Amanda.

(Siehe, S. 116.)

Amanda, darf man dich wohl küſſen,
So komm, mein Liebchen, zu mir her?
„Ich muß es wohl am Beſten wiſſen,“
War ihre Antwort ohngefähr.
Sie lief davon, und ſagte: Nein!
Und gab ſich doch geduldig drein.

Lauf nicht, mein Kind, und bleibe ſtehen,
Lauf, Schöne, rief ich, nicht zu weit;
Laß uns des Küſſens Werk begehen,
Wir ſind in unſrer beſten Zeit.
Sie ſeufzte tief und ſagte: Nein!
Und gab ſich doch geduldig drein.

So halte doch, und laß dich küſſen,
Kein Menſch ſoll ja in dieſer Stadt

Digitized by Google

Auch nicht ein Wörtchen davon wiſſen,
Was mir dein Mund gewähret hat;
Sie zuckte raſch, und ſagte: Nein!
Und gab ſich doch geduldig drein.

Hiermit nun zog ich meiner Straßen,
Woher ich neulich kommen war,
Erfuhr indeſſen beſtermaßen
Von dir, Amanda, wunderbar:
Daß Ja, bei vielen pflege Nein,
Und Nein, ſo viel als Ja zu ſeyn.

---

2. An Amöne.

(Siehe, S. 130.)

Ich ſpräche gerne ſo: „weil ich dich laſſen ſoll,
Amöne, gute Nacht! gehab dich wieder wohl,
Gehab dich wohl, du Schöne!
Weil ich dich laſſen ſoll,
Du freundlichſte Amöne,
Gehab dich wieder wohl."

Ich ſpräche gerne ſo, und wünſchte meiner Pein
Weil ich dich laſſen ſoll, nun wieder frei zu ſeyn.
Ach! daß ich könnte ſagen:
„Amöne, gute Nacht!
Du kannſt mich nicht mehr plagen,
Ich hab' mich los gemacht."

Ich ſpräche gerne ſo, nur du biſt Schuld daran,
Du gar zu liebes Kind! daß ich nicht ſagen kann:
„Gehab dich wohl du Schöne,
Weil ich dich laſſen ſoll,
Du freundlichſte Amöne,
Gehab dich wieder wohl."

Digitized by Google

3. Die Liebesbelagerung.

Scherzlied.

(Siehe, S. 141.)

Nun hab' ich die Freiheit und alles verloren,
Dieweil ich der Venus zur Fahne geſchworen;
Ich habe verkaufet die Freiheit, das Leben,
Dieweil ich mich wieder in Dienſte begeben.

Die Buler, ſo männlich zu Felde geſtritten,
Das ſind Offiziere zum Beſten beritten,
Feldmarſchall iſt Amor, dem will es gebühren
Der ganzen Armee die Truppen zu führen.

Denn wer es im Lieben am kühnſten will wagen,
Der wird auch vor andern zum Ritter geſchlagen,
Und wer ſich im Küſſen am beſten verhalten,
Der muß dann die höheſten Chargen verwalten.

Die Augen der Liebſten, die feurigen Blitze,
Das ſind die Kartaunen, das Mörſergeſchütze,
Durch welche die Kugeln, die glimmenden Ballen,
Wie tief in die Feſtung der Herzen einfallen.

Die zitternden Seufzer, das wüthende Raſen,
Sind helle Trompeter, die Lermen nur blaſen,
Die ſtarken Begierden ſind Piken und Lanzen,
Die Hoffnung das Bollwerk, Vertröſtung die Schanzen.

Vermeint man es möchten die Stürme gelingen,
So läßt die Verzweiflung die Mine nicht ſpringen:
Doch wenn man der Liebſten muß leben beraubet,
So ſind die Petarden an's Herze geſchraubet.

Untreue, ſo täglich zur Loſung geblieben,
Die ſtehet im Fähnlein mit Blute geſchrieben,
Im Wappen da ſtehen gedoppelte Zungen,
Zwo Herzen in Trümmern und Stücken zerſprungen.

Der Tod auch der ſtehet zur Seite gemalet,
Der Kummer und Schmerzen ſtatt Löhnung bezahlet;
Blei, Kugeln und Pulver ſind Thränen und Zähren,
Die wir keinen Augenblick können entbähren.

Haß, Zwietracht und Mißgunſt, Verläumbdung und Lügen
Sind Feinde, mit denen man ſtündlich zu kriegen;
Furcht, Rachgier und Eifer ſind unſre Geſellen,
Mit welchen wir fleißig die Poſten beſtellen.

Viel tauſend Gedanken ſind die uns blokiren
Und die uns vor Augen Verblendungen führen;
Das Mißtraun ſteht Schildwacht auf unſern Baſteien,
Und hilft uns da: „Werda!" am fleißigſten ſchreien.

Drum, welcher der Venus zur Fahne geſchworen
Der hat ſchon die Freiheit und alles verloren;
Und wer ſich bei Amor in Dienſte begeben,
Derſelbe verkaufet die Freiheit, das Leben.

XXVI. Acht Lieder von Jakob Schwieger.

Geb. wahrſcheinlich 1630. geſt. zwiſchen 1665.—1667.

(Aus deſſen (Filidor des Dorferers) geharnſchter Venus; oder Liebes-lieder im Kriege gedichtet, mit neuen Geſang-Weiſen zu ſingen und zu ſpielen geſetzet. Hamburg 1660. 12.)

1. Von seiner Muse.

(Siehe, J. J. Eſchenburg auserleſene Stücke 3. Bde. Braunſchweig 1778. III. S. 325.)

Warum ich nur vom Lieben
Die Blätter voll geſchrieben,
Warum mein Buch verzärtelt lacht,

Möcht einer wundernd fragen;
Drum will ich ſelber ſagen,
Was mich dazu hat angebracht.

Der Feuerhauch der Muſen
Hat meinen engen Buſen
Mit ſolchen Flammen nicht gerührt;
Apoll iſt hier nicht Meiſter,
Nicht Pallas, ſo die Geiſter
Auf Helikons Gebüſche führt.

Die Luſt, die Red' und Blicke,
Der Glieder ihr Geſchicke,
Und was Roſillen mehr beſchönt, (verſchönert)
Ihr Weſen, Kleidung, Lachen,
Betrübniß, Schlaf und Wachen
Hat mich mit Epheu umgekrönt.

Straks bin ich ein Poete,
Wenn ihrer Wangen Röthe
Im weiſſen Alabaſter blickt;
Wenn in die goldnen Saiten
Will ihre Kehle ſtreiten,
So werd' ich aus mir ſelbſt entzückt.

Der mag die Tugend melden,
Und der die alten Helden
Aus Deutſchland tragen zu Papier,
Der, hohe Sachen ſchreiben;
Ich will die Liebe treiben,
Und wie Roſille mir kömmt für.

Der Schiffer ſchwatzt von Stürmen,
Der Krieger prahlt von Thürmen,
Die er ſo oft erſtiegen hat;
Der Bauer lobt die Felder,
Der Jäger Wild und Wälder,
Der Reiſende ſo manche Stadt.

Ich bin ein Jungfernlieber,
Die Zunge geht mir über

Von dem, was aus dem Herzen quillt.
Wer mich hierum will ſchelten,
Der fluche den Gewälten, (Plural von Gewalt)
Die ob uns hat ein Weibesbild.

2. Gefährlicher Aufschub.

(Siehe, Ebendaſelbſt III. S. 328.)

Laß uns, Kind, der Jugend brauchen,
Weil uns noch die Schönheit blüht;
Wenn die Geiſter einſt verrauchen,
Und die Todtenfarb' umzieht
Unſer runzlichtes Geſichte,
Wer begehrt dann unſern Kuß?
Nimm ſie an, der Roſen Früchte,
Eh' ihr Blatt verwelken muß.

Ob die Alten mürriſch zanken,
Nehmen ſie der Freude wahr;
Muß man drum mit ihnen kranken? (traurig ſeyn)
Nein, ich acht' es nicht ein Haar.
Sollte der mich Sitten lehren,
Der bereits hat ausgelehrt?
Dann werd' ich mich auch bekehren,
Wenn mein Alter ſich verkehrt.

Die beſüßten Frühlingstage
Laufen flügelſchnelle fort;
Dann ſo hilft uns keine Klage,
Kein erſeufzend Bittewort.
Sie gedenken nie zurücke,
Was hin iſt, das bleibet hin;
Dies beruht auf einem Blicke,
Daß ich froh und traurig bin.

Digitized by Google

Drum ſo brauch, mein Kind, der Zeiten,
Weil die Zeiten grünend ſeyn,
Was uns bleibt, ſind Traurigkeiten,
Gehn uns dieſen Zeiten ein.
O wie plötzlich kömmt die Stunde,
Daß uns Klotho in der Eil
Schießt die Roſen von dem Munde
Durch des Todes Frevelpfeil.

So ſey mit den Scharlachwangen,
Schöne, ferner nicht zu theu'r;
Lindre meiner Qual Verlangen,
Kühl', ach! kühl' der Liebe Feu'r.
Wo von den beſüßten Fluten
Deines Zuckermundes Naß
Mir kein Thau iſt zu vermuthen
Werd' ich noch vor Abends blaß.

Gieb zwei Küßchen, gieb mir eines,
Soll es ja kein mehrers ſeyn;
Gieb mein Schatz mir nur nicht keines,
Willſt du mich dem Todtenſchrein
Auf ein wenigs noch erſparen.
Was nutzt dann ein kalter Kuß,
Wenn ich auf der Leichenbaaren
Deiner Reu' erſt warten muß?

---

3. Nachruhm.

(Siehe, Ebend. III. S. 331.)

Was frag' ich nach den Trauerfahnen,
Was nach den Wappen vieler Ahnen,
Und ob mich dann ein Marmor ziert,
Wenn einſtens zu den blaßen Schaaren
Mein Geiſt iſt übern Fluß gefahren,
Wo uns der Ehre Sucht nicht rührt?

Es mag mich, wer da will, beklagen,
Mag ſauer ſehn, und Leide tragen;
Ich achte nicht des Pöbels Spiel,
Hin, Filidor, nur hingeſtorben,
Bleibt nur dein Nachruhm unverdorben
Bei Roſilis, der Reime Ziel.

Ich weiß, es werden deine Zeilen
Bei ihr nicht zum Vergeſſen eilen,
Sie wird dich leſen Tag und Nacht,
Und ſagen: Was hier iſt geſchrieben
Hat Filidor aus treuem Lieben
Auf unſer beider Brunſt erdacht.

4. Roſilis.

(Siehe, Ebendaſ. III. S. 332.)

Die Anmuth, Schönheit, Zierd' und Prangen,
Das Purpurblut der rothen Wangen,
Der Augen Blitz, der Stirne Glanz,
Das Spiel der lieblichen Geberden,
Der Gang, die Tracht, ſind himmliſch ganz,
Und können nicht verſchönert werden.

So lieblich ſahe nie Dione,
Wenn ſie auf dem vergoldten Throne
In Paphos Tempel Ehr' empfing.
Betracht' ich dein ſo ſüßes Weſen,
So halt' ich für ein ſchlechtes Ding,
Was ich von Helenen geleſen.

So kannſt du die Vollkommenheiten
Der Schönheit, Schöne, selbſt beſtreiten,
Du zieheſt aller Herzen an.
Wer dich kann anſchaun ohne Brennen

Digitized by Google

Und Liebesglut, denſelben kann
Man einen Stein, nicht Menſchen, nennen.

Wie häufig aber dich mit Gaben
Vor andern die Geburt erhaben,
So kärglich iſt dir mitgetheilt
Mitleiden, Troſt, und ein Gemüthe,
Das eine wunde Seele heilt
Durch Freundes Zuſpruch, Gunſt und Güte.

Der ſcharfe Fels der Diamanten
Reicht ſeines Leibes rauhe Kanten
Des Küſſers Lippen willig dar;
Die Roſe, von dem warmen Weſten
Getrieben, bückt ſich mit Gefahr
Zu ihres Dornes wilden Aeſten.

Du, Harte, läßt dich nicht erweichen,
Die mindſte Gegengunſt zu reichen
Dem, der in deiner Glut ſich quält.
Wer dich erblickt, iſt ohne Leben,
Iſt ſonder Geiſt, und wird entſeelt,
Und du willſt ihm kein Mittel geben.

So meinſt du, du ſeyſt dir geboren,
Seyſt dir allein zum Zweck erkoren,
Warum wir auf der Erde ſeyn.
Kein Bild wird darum wohl gemalet,
Daß man es birget in den Schrein;
So wird die Arbeit nicht bezalet.

Indem man dich wie göttlich preiſet,
Pflicht, Ehr' und Demuth dir erweiſet,
Sey, Schöne, drum nicht eben ſtolz.
Die Knie, ſo vor Altären liegen,
Pflegt man nicht für ein faules Holz,
Für Götterfreundſchaft nur zu biegen.

Die Grauſamkeit und ſüßes Lachen,
Wie können die Verwandniß (Verwandtſchaft) machen

Jn einem ſchönen Angeſicht?
Entwöhn' dich, Kind, der Ernſtgeberden;
So wird der ſchönen Schönheit Licht
Noch tauſendfach verſchönert werden.

5. Beschwerden der Liebe.

(Siehe, III. S. 335.)

Mit Lieben iſt es ſo beſchaffen:
Du mußt dich öfters laſſen ſtrafen,
Dein Ernſt muß Spott und Thorheit ſeyn.
Du mußt dich ſo, bald anders, ſtellen.
Redſt du vom Himmel, ſie ſpricht: Nein,
So muß' es ſeyn der Schlund der Höllen.

Kein ruhig Leben kannſt du führen,
Du mußt dich ſelbſt in dir verlieren,
Mußt lebend todt, todt lebend ſeyn.
Du darfſt nicht, was dir gut dünkt, ſagen;
Bewährſt (jahſt) du das, und ſie ſpricht: Nein;
So mußt du bald dein Wort verſchlagen.

Dein Tag vergeht in Noth und Plagen,
Die Nacht verſchwindet dir mit Klagen,
Du kannſt nicht wach, nicht ſchlafend ſeyn.
Haſt du dich einſt der Lieb' ergeben,
Und meineſt froh zu ſeyn; ach! nein,
Die Lieb' iſt nur ein Marterleben.

Oft mußt du vor den Pforten nachten,
Mußt Regen, Froſt und Schnee verachten,
Mußt leiden und geduldig ſeyn.
Hört ſie dich an mit tauben Ohren,
Sey nicht verdrießlich, nein, ach! nein;
Verdruß hat manchen Raub verloren.

Digitized by Google

Der Neider Zungen mußt du lachen,
Mußt allzeit dich politiſch machen,
In alle Sättel eben ſeyn.
Fragt Jemand, ob du dieſe liebeſt,
So mußt du ſagen: Nein, ach! nein,
Daß du dich nicht mit ihr betrübeſt.

Was ihr gefällt, das mußt du preiſen,
Und jederzeit dich ſo erweiſen,
Daß du nicht ihr mögſt widrig ſeyn.
Haſt du von ihr was fliegen laſſen,
Und ſie befragt dich; antwort': nein,
Damit ſie dich nicht möge haſſen.

Spielt ſie, ſo laß ſie nicht verlieren;
Nur dir will der Verluſt gebühren;
Dein Beutel muß ſtets offen ſeyn.
Durch Lieben kann man wenig haben;
Kein Kröſus wirſt du werden; nein;
Die Jungfern lieben Gold und Gaben.

Heißt ſie dich ſpöttiſch von ſich gehen,
So mußt du lernen Scherz verſtehen,
Mußt dumm und unempfindlich ſeyn.
Auf ihr Verachten, Schimpfen, Schelten,
Mußt du nicht zürnen; nein, ach! nein;
Die Lieb' iſt ſonder Stürme ſelten.

Der Hoffnung, Sorge, Furcht und Sehnen
Darfſt du dich nimmer abgewöhnen,
Mußt immer frei und deine ſeyn.
Drum will ich nun vom Lieben laſſen! —
Sollt' ich es können? Nein, ach! nein,
Wer kann die lieben Mädchen haſſen?

Digitized by Google

6. Der Traum.

(Siehe, III. S. 340.)

Ich gieng einmal im Traum zu Schiffe,
Und Mele war mit mir, mein Kind;
Es blies der linde Weſtenwind;
Als unſer Schiff zu Lande liefe.
Indem entſtand ein Schiffgeſchrei,
Daß dies das Eiland Zypern ſey.

Als wir das Eiland nun gegrüßet,
Umſing mich Mel', und ſprach zu mir:
Schatz, laß uns ſchauen dies Revier,
Das Thal, das jener Fluß begießet,
Und hier der Zinnen hoher Schein,
Die faſt die Wolken nehmen ein.

Es war der Tempel der Dionen,
Um welchen der Poeten Schaar
So manchesmal bemühet war,
Wo Lieb' und Liebeskinder wohnen.
Sein Alterthum und Göttlichkeit
Verkürzt' uns leichtlich Weg und Zeit.

Wir kamen zu den Marmorthüren,
Kupido ließ uns bückend ein;
Die Prieſterinnen ſchreckt der Schein,
Der meine Schöne pflegt zu zieren.
Sie ſchrieen mit gebeugtem Knie:
Hier iſt die Venus! hier iſt Sie!

Das Bild der göttlichen Cytheren
Verfärbte ſich ob dem Altar;
Der Haufe, der im Tempel war,
Die Liebesgöttin zu verehren,
Rief lauter: der, ſonſt keiner nicht,
Gebühret Ehre, Würd' und Pflicht!

Digitized by Google

Indem bewegt ich mich im Schlafe
Der Traum verſchwand, ich wurde wach,
Und dachte dieſem Bilde nach.
Sieh, dacht' ich, daher rührt die Strafe!
Und Venus macht mir ſo viel Müh,
Weil Mele ſchöner iſt, als Sie.

7. Liebe vermag Alles.

(Siehe, III. S. 358)

Die Liebe lehrt im Finſtern gehen,
Sie lehret an der Thür uns ſtehen,
Sie lehrt uns geben manche Zeichen,
Ihr ſüß Vergnügen zu erreichen.

Sie lehrt auf kunſtgemachten Lettern (Leitern)
Zur Liebſten Fenſter einzuklettern;
Die Liebe weiß ein Loch zu zeigen,
In ein verriegelt Haus zu ſteigen.

Sie kann uns unvermerket führen
Durch ſo viel wohl verwahrte Thüren;
Den Tritt kann ſie ſo leiſe lehren,
Die Mutter ſollt' auf Katzen ſchwören.

Die Liebe lehrt den Athem hemmen,
Sie lehrt den Huſten uns beklemmen,
Sie lehrt das Bette ſacht' aufheben,
Sie lehrt uns ſtille Küſſe geben.

Dies lehrt, und ſonſt vielmehr, das Lieben,
Doch, willſt du dich im Lieben üben,
So muß die Faulheit ſtehn beiſeite;
Die Lieb' erfordert friſche Leute.

Wer lieben will, und nichts will wagen,
Wer bei dem Lieben will verzagen,

Digitized by Google

Der laſſe Lieben unterwegen,
Der Braten fleugt uns nicht entgegen.

8. Das Schattenreich.

(Siehe, III. S. 360.)

Es iſt ein Ort in düſtrer Nacht,
Wo Pech und blauer Schwefel brennet,
Deß hohler Schlund nie wird erkennet,
Als wenn ein Blitz ihn heiter macht;
Mit Schlamm und ſchwarzen Waſſerwogen
Iſt ſein verfluchter Sitz umzogen.

Megära denkt da Martern aus
Mit ihren Schweſtern, denen Schlangen,
Um die vergift'ten Schläfe hangen;
Dort iſt die Grauſamkeit zu Haus;
Dort wohnet Neid und Widerwillen,
Man höret da des Zerbers Brüllen.

Irions Marterrad iſt da,
Und Tantalus zum Durſt verbannet;
Der Tythius ſteht ausgeſpannet,
Und wünſcht ſein Ende wäre nah.
Dort ſind die ausgehöhlten Fäſſer (der Danaiden)
In Lethes dunkelm Todgewäſſer.

Zu dieſer Höhlen iſt beſtimmt,
Wer mit der zarten Liebe ſpottet;
Wer gegen Amor auf ſich rottet;
Und wider Venus Waffen nimmt,
Treibt mit Verliebten Scherz und Poſſen,
Wird hier in Ketten eingeſchloſſen.

Hingegen iſt ein grünes Thal,
Wo die beblümten Weſte kühlen;

Hier höret man von Saitenſpielen,
Von Luſt und Freuden ohne Zahl;
Die Felder blühn in bunten Nelken,
Und Roſen, welche nie verwelken.

Hier wehet eine Zimmetluſt,
Man höret hier ohn' Ende ſchallen
Den Schlag der muntern Nachtigallen;
Hier iſt kein Froſt, kein Nebelduft,
Kein Blitz, kein Donnerſchlag, noch Regen,
Zieht ſchwarzen Wolken hier entgegen.

Hier iſt ein milder Liebesſtreit,
Das junge Volk ſpielt mit Jungfrauen
Auf Elis bunten Silberauen;
Scherz, Liebe, Luſt und Fröhlichkeit,
Vergnügung, Ruh und ſüßes Lachen
Verkürzt ihr unaufhörlichs Wachen.

Wohl dem, der ſich der Lieb' ergiebt!
Der wird, bekrönt mit Myrtenkränzen,
Genießen dieſes ſteten Lenzen;
Wohl dem, der keuſch und treulich liebt!
Ihn wird mit Sieg, Triumph und Singen
Der bleiche Charon überbringen.

Digitized by Google

XXVII. Ein Lied von Christian Weiſe.

Geb. 1642, geſt. 1708.

(Aus deſſen (Catharinus Civilis) „die drei klügſten Leute.“ Leipzig 1682. 12.)

1. Die Roſe.

(Siehe, S. 234.)

Neu komponirt von L. Berger.

Die Roſe blüht, ich bin die fromme Biene,
Und rühre zwar die keuſchen Blätter an,
Daher ich Thau und Honig ſchöpfen kann;
Doch lebt ihr Glanz und bleibet immer grüne,
Und alſo bin ich wohlgemüht,
Weil meine Roſe blüht.

Die Roſe blüht, Gott laß den Schein verziehen,
Damit die Zeit des Sommers langſam geht,
Und weder Froſt, noch andre Noth entſteht;
So wird mein Glück in dieſer Roſe blühen,
Dann klingt mein ſüßes Freudenlied:
O, meine Roſe blüht!

Die Roſe blüht, ſie lacht vor andern Roſen
Mit ſolcher Zier und Herzempfindlichkeit,
Daß auch mein Sinn ſich zu der Pflicht erbeut
Mit keiner Blum' im Garten liebzukoſen,
Weil Alles, was man ſonſten ſieht,
In dieſer Roſe blüht.

Digitized by Google

XXVIII. Zwölf Lieder von Hans Aſsmann Freiherrn von Abſchatz.

Geb. 1646, geſt. 1699.

(Aus deſſen „Poetiſchen Ueberſetzungen und Gedichten, in drei Abtheilungen." Leipzig und Breßlau 1704. 8.)

1. Die fremde Regung.

(Siehe, I. S. 248.)

Im Mittel aller Luſt, die Glück und Zeit mir geben,
Kann ich ohn' Sylvien nicht fröhlich leben;
Und wenn ich bei ihr bin, ſo ſpielet um mein Herz
Ein angenehmer Schmerz.

Mein Sinn fühlt ſich gereitzt von unbekanntem Triebe,
Ich ſuch', und treffe ſie doch ohne Furcht nicht an.
Wofern ein Herz jemals unwiſſend lieben kann,
So glaub' ich, daß ich — liebe.

2. Liebe und Gegenliebe.

(Siehe, I. S. 253.)

Wozu dient ſo ſüßes Blicken,
Wenn du biſt in nichts verliebt?
Iſt's, daß unſer Seufzerſchicken
Chloris, dir Vergnügen giebt?

Zwar oft heißt das Herze geben
Sich begeben ſeiner Ruh!
Doch, wer immer frei will leben
Bringt ſein Leben übel zu.

Schönheit mit Verſtand vermählet
Trifft oft ſchlechte Gleichheit an:

Manch getreues Herz erwählet
Was nicht Farbe halten kann.

Fremde Qual heißt Achtung geben
Was für eine Wahl man thu;
Doch, wer unverliebt will leben
Bringt ſein Leben übel zu.

Liebe, Chloris, lieb' in Zeiten,
Liebe, was dich wieder liebt,
Was dir, ohne Widerſtreiten
Sein getreues Herze giebt.

Lieb' und Gegenliebe geben,
Süße Luſt und ſtille Ruh;
Wer von Liebe frei will leben
Bringt ſein Leben übel zu.

3. Die ſchwarzbraune Nigelline.

Farbenlied.

(Siehe I. S. 259.)

Hylas mag nach ſeinem Sinn
Andre Farben köſtlich ſchätzen,
Sich mit weiß und roth ergötzen;
Schwarz iſt meine Schäferin.

Schwarz vergnüget meine Seele,
Schwarz ſoll meine Farbe ſeyn;
Bis des ſchwarzen Grabes Höhle
Schließt den todten Körper ein.

Zwar der hellen Augen Licht,
Welche Pallas blau gewieſen,

Digitized by Google

Wird von Paris hochgeprieſen,
Doch erhält den Apfel nicht.

Der Cythere ſüßes Blicken,
Die aus ihrer Augen Nacht
Konnte Sonnenſtralen ſchicken,
Hat den Preis davon gebracht.

Goldner Locken ſtolze Pracht
Mag den leichten Hylas fangen:
Bleibt das klügſte Wild nicht hangen
Wo die Schlinge ſchwarz gemacht?

Braunes Haar kann auch verdienen,
Gleich dem gelben Lob und Lied:
Zeuge, wer an Nigellinen
Ein recht würdig Beiſpiel ſieht.

Rühmt der rothen Schminke Zier,
Laßt die weiße Chloris prangen
Mit dem Schnee der glatten Wangen:
Schwarz allein beliebet mir.

Roth muß von der Sonne bleichen,
Weiß nimmt ihren Brandfleck an:
Iſt nicht ſchwarz der Treue Zeichen,
Das ſich nimmer ändern kann.

Schwärzt der blaue Himmel nicht,
Will jetzt Phöbus ſeinen Wagen
Zu der Thetis laſſen tragen,
Sein gebräuntes Angeſicht.

Liebt man nicht den dunkeln Schatten
Und der ſchwarzen Nächte Raſt,
Wenn die heißen Füß' ermatten
Von des Tages Ueberlaſt?

Wird nach ſchwarzer Kirſchen Frucht
Nicht der höchſte Baum beſtiegen,

Digitized by Google

Andre, die man ſiehet liegen,
Kaum mit träger Hand geſucht?

Muß der Blumen Preis nicht ſteigen,
Wird nicht Roſ' und Tulipan,
Wenn ſie ſich zur Schwärze neigen
Hoch geſchätzt von Jedermann?

Hylas mag nach ſeinem Sinn
Andrer Farben Zier erheben:
Will ſich mir zu eigen geben
Meine ſchwarze Schäferin;

So ſag' ich von Grund der Seele:
Schwarz ſoll meine Farbe ſeyn,
Bis des ſchwarzen Grabes Höhle
Schließt den todten Körper ein.

5. Bekenntniß.

(Siehe, I. S. 263.)

Ich lege willig dir mein Haupt zu Füßen:
Beſtrafe mich, ich will geduldig büßen,
Wofern dein Recht für ſchuldig kann erkennen,
Den, der da liebt was liebenswerth zu nennen:

Ach! ſtrafet ſich nicht ſelber mein Verbrechen?
Vergehn vor Lieb', und nichts von Liebe ſprechen
Iſt Pein genug, wo keine Schuld zu kennen,
Als daß man liebt was liebenswerth zu nennen.

5. **Fragen.**

(Siehe, I. S. 266.)

Was rauſcht und murmelt deine Flut,
Du heller Bach, in Mitte dieſer Auen?
Du kannſt das ſüße Kind, Klimenen, täglich ſchauen!
Was hat bei ſolchem edlen Gut
Sich zu beſchwören deine Flut?

Was klaget ſich dein zarter Mund?
Du Federſchaar, (Gefiedert Volk,) in dieſen grünen Hecken?
Beſinge deine Brunſt, (was du liebtſt), ſie kommt dich zu entdecken;
Wo ſolche Zeugen ſind vergunnt,
Was klaget ſich dein zarter Mund?

Ihr Lüfte, was beſeufzet ihr,
Die ihr den Ort im Sommer pflegt zu kühlen?
Ihr könnt nach eurer Luſt um ihre Wangen ſpielen;
Ach, wär' ich Wind und Luft, wie ihr,
Wie wohlgerathen wäre mir!

6. **Liebestod.**

(Siehe, I. S. 271.)

Dieſen tödtet Blei und Eiſen,
Jenen müſſen Schmerz und Weh
Zu dem kalten Grabe weiſen:
Liebe macht, daß ich vergeh'!

Mancher muß ſein Leben ſchließen
In dem Schooß der grünen See,
Ich zu Galatheens Füßen:
Liebe macht, daß ich vergeh'!

Digitized by Google

Alſo klagte ſeine Schmerzen
Filidor im grünen Klee,
Sagend mit betrübtem Herzen:
Liebe macht, daß ich vergeh'!

Es bewegten ſich die Steine,
Doch nicht ſeine Galathee,
Echo rufte durch die Haine:
Liebe macht, daß ich vergeh',

7. Adelinde.

(Siehe, I. S. 272.)

Adelindens zarte Hand
Pflückte Blumen durch dies Land,
Anſtatt deren, die ſie brach,
Schoſſen neue Blüthen nach.

Wo ihr zarter Fuß trat hin,
Mußte Klee und Thymjan blühn,
Der kryſtallne Bach hielt auf,
Sie zu ſehen, ſeinen Lauf.

Bot ſein helles Silberklar
Ihr zu einem Spiegel dar;
Sagte: zwar dein ſchönes Bild,
Wenn du Nymphe ſcheiden willt,

Führt mein linder Strom mit ſich;
Aber dir zum Ruhm laß' ich
Alle Jahr die bunten Au'n
Dieſen Tag benetzet ſchau'n.

Digitized by Google

8. Beſtändigkeit.

(Siehe, I. S. 298.)

Mein Vergnügen will verderben,
Meine Freude wird zur Pein,
Meine Hoffnung muß erſterben,
Doch will ich beſtändig ſeyn.

Alle Luſt hab' ich begeben,
Doch will mir kein Wechſel ein:
Muß ich unglückſelig leben,
Will ich doch beſtändig ſeyn.

Die beflammte Sonnenkerze
Pflegt zu ändern ihren Schein,
Aber mein getreues Herze
Kann nichts als beſtändig ſeyn.

Was wir ſehn und denken können
Gehet ſteten Wechſel ein,
Aber meine treuen Sinnen
Können nie verändert ſeyn.

Sollte gleich die Erde brechen
Und der Himmel ſinken ein,
Würd' ich doch mit Freuden ſprechen:
Ich will ſtets beſtändig ſeyn.

Ob mich Glück und Himmel haſſen,
Bleibet doch die Seele rein.
Müßt' ich Geiſt und Leben laſſen,
Will ich doch beſtändig ſeyn.

Digitized by Google

9. Jugendlehren.

(Siehe, I. S. 304.)

Laß dir die ſüßen Schmerzen
Der Liebe bringen bei;
Dir ſteht von tauſend Herzen
Die Wahl zu nehmen frei.
Laß dir die ſüßen Schmerzen
Der Liebe bringen bei!

Weil noch die Jahre blühen,
So hege Lieb' und Gluth;
Die leichten Stunden fliehen,
Das Alter ſchwächt den Muth.
Weil noch die Jahre blühen,
So hege Lieb' und Gluth!

Willſt du für klug beſtehen,
So brauche dich der Zeit;
Wie bald pflegt zu vergehen,
Des Lenzes Fröhlichkeit.
Willſt du für klug beſtehen,
So brauche dich der Zeit!

Genieße deiner Gaben,
Weil ſie im Rufe ſeyn;
Der Roſen Zier will haben
Daß man ſie ſammelt ein.
Genieſſe deiner Gaben,
Weil ſie im Rufe ſeyn!

Bei Vielen Gunſt verſpüren,
Iſt nicht genug für dich;
Cytherens Rechte führen
Noch mehre Luſt mit ſich.
Bei Vielen Gunſt verſpüren,
Iſt nicht genug für dich!

Digitized by Google

Das, dem man Liebe träget,
Muß zeigen gleiche Gunſt;
Wer ſelbſt nicht Flammen heget,
Hat nichts von fremder Brunſt.
Das, dem man Liebe träget,
Muß zeigen gleiche Gunſt!

Willſt du in Freuden leben,
So liebe was dich liebt;
Ein Herz um's andre geben,
Iſt, was Vergnügen giebt.
Willſt du in Freuden leben,
So liebe was dich liebt!

10. An die Deutschen.

(Siehe, III. S. 59.)

Nun iſt es Zeit zu wachen,
Eh Deutſchlands Freiheit ſtirbt,
Und in dem weiten Rachen
Des Krokodils verdirbt.
Herbei, daß man die Kröten,
Die unſern Rhein betreten
Mit aller Macht zurücke,
Zur Rhon' und Seine ſchicke!

Der Feind braucht Gold und Eiſen,
Wendt Stahl und Silber an,
Der deutſchen Welt zu weiſen,
Was Liſt und Hochmuth kann.
Laßt euch das Geld in Händen
Die Augen nicht verblenden,
Damit euch hinter'm Rücken
Die Feſſeln nicht beſtricken.

Digitized by Google

Laßt Lerch' und Falken fliegen,
Setzt alle Kräfte bei,
Mit ihnen zu beſiegen
Des Hahnes Pralerei!
Er prangt mit euren Federn,
Drum müßt ihr ihn entädern,
Und jeder ſich bemühen
Das Seine wegzuziehen.

Wollt ihr euch unterwinden
Zu thun, was ſich gebührt,
Ein Herrmann wird ſich finden,
Der euch an Reihen führt.
Laßt euch verſtellten Frieden
Zum Schlafe nicht ermüden:
Mit Wachen und mit Wagen
Muß man die Ruh' erjagen.

11. Flüchtigkeit des Lebens.

(Siehe, III. S. 91.)

Das Leben verſchwindet
In Trauern und Leid;
Die flüchtige Wonne
Stirbt, eh ſie die Sonne
Zu Grabe begleit't.
Das Böſe ſich findet,
Das Gute kömmt weit,
Das Leben verſchwindet
In Trauern und Leid.

Wer Hoffnung empfindet,
Hegt Schatten und Dunſt.
Das Glücke zu lenken,
Iſt mühſames Kränken

Digitized by Google

Und Sorgen umſunſt.
Die Hoffnung verbindet
Mit eiteler Gunſt,
Das Leben verſchwindet
Wie Schatten und Dunſt.

12. Lebensfreuden.

(Siehe, III. S. 132.)

Ergötzet die Sinnen
Mit frohem Beginnen,
Doch denket dabei,
Daß Leiden und Scheiden
Der irdiſchen Freuden
Verwechſelung ſey.

Die Sehne vom Bogen
Die immer gezogen,
Bricht endlich und reißt,
In ſtetigem Trauern
Das Herze vermauern
Erſticket den Geiſt.

Vernünftiges Scherzen
Ermuntert die Herzen,
Erfriſchet das Blut;
Drum brauchet der Jugend
In Ehren und Tugend,
Mit fröhlichem Muth.

Lacht, ſpielet und ſinget!
Schwätzt, tanzet und klinget!
Die Blüthe geht hin.
Das, was ihr empfunden
In luſtigen Stunden,
Iſt euer Gewinn.

Digitized by Google

Die traurigen Tage,
Verdrießliche Plage,
Sammt kränklicher Zeit;
Sind Früchte der Jahre,
Bis Sterben und Bahre
Die Rechnung bereit't.

XXIX. Acht Lieder von Michael Kongehl.

Geb. 1646. geſt. 1710.

(Aus deſſen Beluſtigung bei der Unluſt. 2 Theile. Stettin und Königsberg 1683.

1. Das höchste Gut.

(Siehe, I. S. 8.)

So bleibt dennoch ein gut Gewiſſen
Das ſchönſte Kleinod von der Welt;
Der wird von keinem Wurm gebiſſen,
Der ſein Gewiſſen rein behält;
Ein reines Herz und froher Muth
Iſt auf der Welt das höchſte Gut.

Was hilft es dir, daß deine Kaſten
Mit Gold und Silber angefüllt,
Wenn du bei vielem Gut mußt faſten
Und wenn dein Durſt nicht wird geſtillt?
Was hilft es? Große Furcht und Pein
Pflegt oft bei großem Gut zu ſeyn.

Ein Geizhals wird nicht eh vergnüget
Bis ihm der Tod das Herz abdrückt.
Ich nehme, was Gott zu mir füget,
Und ſchätze mich für hoch beglückt
Wenn ich ein Kind des Himmels bin,
Und leb' in herzerfreutem Sinn.

Digitized by Google

Laß Bliẞ und Donner auf mich ſchmeiſſen,
Laß alles Wetter kommen her,
Laß ſich aus ſeinen Ufern reiſſen,
Das krummgekraußte Wellenmeer,
Ich will dennoch mit friſchem Muth
Verlachen ihre wilde Wuth.

Ein friſcher Muth iſt halbes Leben
Drum weg, hinweg Melancholei,
Ich will nicht mehr in Schwermuth ſchweben
Mein Herz iſt alles Unmuths frei;
Ich bin erfreut an Seel' und Geiſt,
Daß mich kein bös Gewiſſen beiſt.

Wie mancher ſitzt im düſtern Winkel
Und zehret ſich mit Zähren ab,
Bis er zuletzt durch ſchnöden Dünkel,
Sich ſelber ſtürzt in's Schattengrab;
O weh! wer alſo mit Verdruß
Von dieſer Erde wandern muß.

Nein, nein, ich haſſe ſolches Schwärmen,
Ich meide ſolche Traurigkeit,
Ich will mich nicht zu grauſam härmen,
So lang' ich leb' in dieſer Zeit;
Ich weiß gewiß ein friſcher Muth
Bleibt auf der Welt das höchſte Gut.

2. Weinachtslied.

(Siehe, I. S. 25.)

So biſt du nun zugegen
Du Heiland aller Welt,
Du gnaderfüllter Regen,
Haſt du dich eingeſtellt,

Digitized by Google

Nach dem viel tauſendmal,
Der Väter Herzverlangen
Iſt Wolken an gegangen
Zum blauen Himmelsſaal.

Zerreiß, zerreiß den Himmel,
Und ſtell dich bei uns ein;
So war das Wunſchgewimmel
Der Alten insgemein;
Nun iſt der Wunſch erhört,
Nun hat der Troſt der Väter,
Der Schlangen Untertreter
Sich her zu uns gekehrt.

Er läßt den Sternenbogen,
Reich, Szepter, Kron' und Thron,
Und kommt zu uns gezogen
Gott wird ein Menſchenſohn;
Der König wird zum Knecht,
Der Große wird zum Kleinen,
Der Held hebt an zu weinen,
Der Reich' iſt arm und ſchlecht.

Sey tauſendmal willkommen,
Du trauter Seelenhort,
Du Schutz und Schatz der Frommen,
Du weſentliches Wort;
Uns Kleine machſt du groß,
Uns Arme reich; uns Sünder
Machſt du zu Gottes Kinder,
Uns Schuldner machſt du loß.

O ſeyd erfreut, ihr Herzen,
Die ihr voll Kummer ſeyd;
Dies Kind macht alle Schmerzen
Und alles Leid zur Freud'.
Sein Licht macht alles hell;
Weicht ab ihr Trübnißgeiſter,
Hier iſt der Freudenmeiſter
Hier iſt Immanuel.

Digitized by Google

Du gnaderfüllter Regen,
Du Heiland aller Welt,
Ach! biſt du nun zugegen?
Haſt du dich eingeſtellt?
Kehr, Herr, bei uns auch ein,
Mach unſer Herz zur Krippen,
So ſollen unſre Lippen
Dir ewig dankbar ſeyn.

3. Trost im Unglück.

(Siehe I. S. 245.)

Das Unglück muß zuletzt ſich enden,
Wenn es genug geraſet hat,
Wenn ſich des Trübſals Stunden wenden
So kommt die Freud' an ihre Statt.
Kein Donner kann ſo grauſam ſeyn,
Es folgt ein goldner Sonnenſchein.

So lang dies Erdenrund geſtanden,
So lang hat dieſes auch gewährt,
Wo iſt ein Unglück wohl vorhanden,
Das dieſer Wechſel nicht verzehrt?
Kein Hagel kann ſo ſchrecklich ſeyn,
Es folgt ein lieber Sonnenſchein.

Wenn du das Kreuz nur weißt zu tragen
Mit unverzagtem Chriſtenmuth,
Wirſt du doch endlich müſſen ſagen:
Der Himmel machet Alles gut.
Kein Wetter kann ſo düſter ſeyn
Es folgt ein klarer Sonnenſchein.

Wenn jetzt die wilden Fluten ſchwellen
Und Alles tobet auf dem Meer,

Digitized by Google

So legen ſich doch bald die Wellen,
Und morgen geht es ſanft daher.
Kein Sturmwind kann ſo mächtig ſeyn,
Es folgt ein holder Sonnenſchein.

Ich hab' in meinen jungen Jahren,
Des Glückes Tück' und Trügerei,
So wie des Himmels Gunſt erfahren,
Drum ſag' ich, und es bleibt dabei:
Kein Donner kann ſo grauſam ſeyn,
Es folgt ein goldner Sonnenſchein.

4. Unbeſtand.

(Siehe, I. S. 271.)

Dem wandelbaren Unbeſtand
Iſt unterworfen Stadt und Land.
Auch eben dieſes unſer Land
Iſt unterthan dem Umbeſtand.

Ein Kind, das heute kommt zur Welt,
Wird mit der Zeit ein großer Held.
Doch endlich kommt ein ſolcher Held
Oft unverhofft zur Unterwelt,

Der geſtern ſaß in ſtolzer Pracht,
Geht morgen zu der Schattennacht,
Und eben dieſe Schattennacht
Folgt auf des heitern Tages Pracht.

Oft wird ein Fürſt zu Spott und Hohn
Oft kriegt ein Knecht die Königskron,
Und glückt es nicht, ſo bringt die Kron
Auch dieſem lauter Spott und Hohn.

Digitized by Google

Der Mond nimmt ab und wieder zu,
Das Meer hat gleichfals keine Ruh,
Und eben ſolche Wechſelruh
Kommt allen andern Dingen zu.

Weil dann der Welt in ihrer Luſt
Nichts als der Unbeſtand bewußt;
So laß ich ihren Staub und Wuſt
Und ſuch' im Himmel meine Luſt.

5. Der Liebe Lob.

(Siehe, II. S. 166.)

Lieben und geliebet werden
Iſt das åltſte Thun der Welt;
Jupiter der Sternenheld
Und Monarch der untern Erden
Liebet und ſuchet geliebet zu werden.

Lieben und geliebet werden
Iſt das Beſte von der Welt;
Titan, der das Wolkenzelt
Ueberrennt mit ſeinen Pferden
Liebet und ſuchet geliebet zu werden.

Lieben und geliebet werden
Iſt das ſtårkſte Band der Welt;
Mars der ſich bei Hitz' und Kålt'
Ueberwirft mit Kriegsbeſchwerden
Liebet und ſuchet geliebet zu werden.

Lieben und geliebet werden
Iſt das Liebſte von der Welt;

Digitized by Google

Das begrünte Wieſenfeld
Sammt den muntern Wollenheerden
Liebet und ſuchet geleibet zu werden.

Lieben und geliebet werden
Iſt die Wonne dieſer Welt;
Dem iſt lauter Luſt beſtellt
Der in ſüßen Liebsgeberden
Liebet und ſuchet geliebet zu werden.

Lieben und geliebet werden
Iſt das Schönſte von der Welt;
Gleich zu gleich ſich gern geſellt.
Alles was nur lebt auf Erden
Liebet und ſuchet geliebet zu werden.

Weil denn nun das Rund der Erden
Ohne Lieb zu Trümmern fällt;
So thut wohl, der Hochzeit hält,
Der in Zucht und Luſtgeberden
Liebet und ſuchet geliebet zu werden.

Liebt, ihr Liebſten, ohn Beſchwerden,
Uebt die Lieb' im Federzelt;
Braut und Bräutgam! mehrt die Welt
Gleich den muntern Wollenheerden!
Liebet und ſuchet geliebet zu werden.

Digitized by Google

6. Der troſtloſe Schäfer.

(Siehe, II. S. 354.)

Weltgeprieſne Wunderwieſen
Und du grünes Freudenthal,
Billig ſollt' ich euch erkieſen,
Wenn zumal die Nachtigall,
Wie anjetzt, ihr lieblich Singen
Um die Neſter läßt erklingen.

Billig ſollt' ich mich erfreuen,
Und mit euch, ihr Hirten, hier
Auf den Hall der Waldſchalmeien
In dem Maien thun herfür;
Ja, ich ſollte wohl voll Freuden,
Endlich von dem Trauern ſcheiden.

Aber ach, ihr Unglücksblicke!
Denn des Himmels Ungemach
Überſtrickt mit ſeiner Tücke
Mich, und übt noch immer Rach,
Seit ich meinen Fuß muß ſetzen
Fern von meinem Herzergötzen.

Doris, Deiner Wangen Prangen,
Deiner ſchönen Augen Licht
Hält gefangen mein Verlangen;
Ob des Unſterns Zorngeſicht,
Schon mit tauſend krauſen Wellen
Mich zur Hölle ſucht zu fällen.

Du zwar bleibſt, o ſchönſte Seele,
Bei bewußter Herzensluſt,
Aber mich umhüllt die Höhle,
Mir iſt keine Luſt bewußt.
Seit daß ich von dir geſchieden
Hab' ich alle Luſt vermieden.

Digitized by Google

Deine Geiſter zu erfriſchen
Iſt dein Tiſch nie Freunde leer,
Meine Tiſchgenoſſen ziſchen,
Schlangen hauſen um mich her,
Du hörſt ſingen wohl bisweilen
Mich umheulen lauter Eulen.

Um dich wohnen deine Schweſtern,
Aber ach! um mich, mein Schatz,
Kriechen Nattern in den Neſtern;
Bei der Wölfe Tummelplatz
Muß ich in den wilden Wüſten
Mein halbtodtes Leben friſten.

Doris, meines Lebens Leben,
Willſt du mich nicht ſchauen an,
Meinem Daſeyn Wonne geben,
O ſo iſt's um mich gethan.
Nur aus deinen Sonnenaugen
Kann ich neues Leben ſaugen.

Ei, ſo komm dann holde Schöne;
Komm, du Feld= und Wälderzier!
Höre meine Flötentöne
Und erhebe dich zu mir;
Laß mich bei den Silberflüſſen
Deiner Lieb' und Huld genieſſen.

Wirſt du mich durch ſie erfreuen
Stralenblanker Sonnenſchein,
Dann ſoll auch in Wüſteneien
Nicht mehr meine Wohnung ſeyn?
Dann will ich in tauſend Freuden,
Neben dir, mein Schätzchen, weiden.

Werden aber jene Lügen
Unſrer Feinde, voller Neid,
Über treue Liebe ſiegen,
O ſo wiſſe, daß dies Leid
Mich in meinen jungen Jahren
Läßt zur düſtern Grube fahren.

Digitized by Google

Dennoch werd' ich dich umſchweben;
Wenn du von der ſüßen Ruh
Dich wirſt aus dem Bett' erheben
Soll ein Lüftchen immerzu
Dich umſäuſeln. und dann wiſſe,
Daß ich dich, mein Seelchen, küſſe.

Wenn dein Schleier ſich wird regen
Um der Brüſte hohes Paar,
Will ich mich dazwiſchen legen
Und mich willig ſtellen dar
Dir die Wangen abzukühlen
Durch ein ſanftgelindes Spielen.

Mittags, wenn die goldne Sonne
Starke Stralen auf dich geußt,
Sollſt du, meines Herzens Wonne,
Spüren einen ſanften Geiſt,
Und da will ich mich dann ſchicken
Deine Geiſter zu erquicken.

Abends, wenn auf falben Matten,
Du ſpaziereſt in das Feld
Sollſt du deines Schäfers Schatten,
Der als Zephir ſich verſtellt,
Stets an deiner Seite haben
Und da wollen wir uns laben.

Endlich wenn du von der Erden,
Durch des ſtrengen Todes Hand,
Wirſt in's Grab verſenket werden,
Dann will ich, mein Seelenpfand,
Um dich ſchwebend, dich beſchirmen
Will Verweſung auf dich ſtürmen.

Nun, mein Seelchen, leb' in Frieden,
Und verbleibe ſtets getreu;
Bin ich gleich von dir geſchieden
Durch die rauhe Wüſtenei,

Digitized by Google

Ei, ſo ſind wir doch zuſammen
In den keuſchen Liebesflammen.

7. Die erwünschte Heimath.

(Siehe, II. S. 342.)

Geiſter, ſo die Welt durchreiſen,
 Fürchten keines Scythen Eiſen,
 Achten nicht den blanken Stahl;
 Halbbemondte Partiſanen,
 Blutbeſprizte Martisfahnen
 Stürzen ſie in keine Qual.

Des entbrannten Aetna Spitzen,
 Und die zwei berühmten Stützen
 Die Alkmenens Sohn erbaut,
 Werden oftmals überſtiegen,
 Thule bleibt dahinten liegen
 Uud ſelbſt Peru wird durchſchaut.

Aber, wenn das Rund der Erden
 Mit viel tauſend Angſtbeſchwerden
 Endlich überſtiegen iſt;
 Mußt du doch zurückgedenken,
 Und die Sinnen heimwärts lenken,
 Wenn du nicht von Marmor biſt.

Du wirſt nicht eh Ruh empfinden,
 Bis du von den Aeolswinden
 Wirſt getrieben Seewärts ein,
 Bis du kannſt aus fremden Landen
 Fröhlich an dem Ufer ſtranden
 Wo dein Herz zu Hauſ' mag ſeyn.

8. Lob des Winters.

(Aus Luſtquartier neben dem Cypreſſenhayn. Neu gepflanzt von Michael Kongehl. Danzig 1694. S. 110.)

Nun der Sommer iſt verſtrichen,
Nun der Herbſt giebt gute Nacht,
Kömmt der Winter angeſchlichen
Und vertreibt der Wälder Pracht;
Er begräbt den Silberklee
Unter Eis und tiefem Schnee.

Mancher preißt den holden Lenzen,
Mancher rühmt die Sommerzeit,
Wo mit buntgewundnen Kränzen
Geht bekrönt die Fröhlichkeit;
Mancher lobt den Herbſtesſchein,
Der uns friſchen Wein ſchenkt ein.

Mir gefällt jetzt zu beſingen,
Edler Winter, deine Luſt,
Du kannſt Glück dem Herzen bringen
Und vertreibſt der Unluſt Wuſt;
Du verſchaffeſt neue Kraft
Die der Herbſt uns hingerafft.

Tödtlich ſind die Frühlingsdüfte,
Schädlich iſt die Sommerglut;
Giftig ſind die Herbſteslüfte,
Aber, du allein biſt gut;
Du, du giebſt ein friſch Geblüt
Und erquickeſt das Gemüth.

Wenn es hagelt, friert und ſchneiet,
Iſt der Ofen unſer Schutz,
Der von Kälte uns befreiet
Und den Stürmen bietet Trutz;
Oft bringt er auch zu uns hin
Die geliebte Schäferin.

Sind gleich kurz des Tages Stunden,
Deſto länger iſt die Nacht;
Es wird leicht ein Freund gefunden
Der die Nacht zum Tage macht;
Kann man doch bei'm edlen Wein
Auch des Nachts fein luſtig ſeyn.

XXX. Sechs Lieder von Johann Christian Günther.

Geb. 1695, geſt. 1723.

(Aus der 5ten Auflage ſeiner Gedichte. Breslau und Leipzig. 1751. gr. 8.)

---

1. Nehmt die frohen Stunden mit.

(Siehe, S. 197.)

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt!
So leb' ich, weil es Lebens gilt,
Und pflege mich bei Roſ' und Myrten.
Fort, Amor! wirf den Bogen hin,
Und komm, mich eiligſt zu bewirthen!
Wer weiß, wie lang' ich hier noch bin?

Komm, bring den lieblichen Kaffee!
Komm, geuß der Sorgen Panazee,
Den güldnen Nektar, in Kryſtallen!
Seht, wie die kleinen Perlen ſtehn!
Mir kann kein beßrer Schmuck gefallen,
Als die aus dieſer Muſchel gehn.

Mein Alter iſt der Zeiten Raub,
In Kurzem bin ich Aſch' und Staub!

Was wird mich wohl hernach ergetzen?
Es iſt, als flögen wir davon:
Ein Weiſer muß das Leben ſchätzen
— — — — — — —

Werft Blumen, bringt Konfekt und Wein,
Und ſchenkt das Glas geſtrichen ein,
Und führt mich halb berauſcht in's Bette.
Wer weiß, wer morgen lebt und trinkt?
Was fehlt mir mehr? Wo bleibt Brünnette?
Geht, holt ſie, weil der Tag ſchon ſinkt.

---

2. An Phyllis.

(Siehe, S. 282.)

Ich verſchmachte vor Verlangen
Meine Phyllis zu umfangen,
Harter Himmel, zürnſt du noch!
Träge Stunden! eilet doch.
Eilet doch, ihr trägen Stunden!
Und erbarmt euch meiner Noth;
Wird der Riß nicht bald verbunden,
Blutet ſich mein Herze todt.

Liebſte Seele! laß dich finden!
Ich ſpaziere durch die Linden,
Durch die Thäler, durch den Hain,
In Begleitung ſüßer Pein;
Ich durchkrieche Strauch und Höhlen,
Such' in Wäldern, weit und nah,
Die Vertraute meiner Seelen,
Dennoch iſt ſie nirgends da.

Ich beſchwöre ſelbſt die Hirten,
Bei den Heerden, bei den Myrten,

Die vielleicht der Liebe Pflicht
Um die bunten Stöcke flicht;
Wißt ihr nicht der Phyllis Spuren?
Habt ihr nicht mein Kind erblickt?
Kömmt ſie nicht mehr auf die Fluren,
Wo wir manchen Strauß gepflückt?

Die ihr Alles hört und ſaget,
Luft und Froſt und Meer durchjaget,
Echo, Sonne, Mond und Wind,
Sagt mir doch, wo ſteckt mein Kind?
Soll ſie ſchon vergöttert werden?
Bet' ich ſie vielleicht herab;
Oder ziert ſie noch die Erden,
O, ſo reiſ' ich bis in's Grab.

Sage ſelbſt, entrißne Seele!
Welcher Weinberg, welche Höhle,
Welcher unbekannte Wald,
Iſt anjetzt dein Aufenthalt?
Sage mir's, damit ich folge.
Wär' es auch der Nilusſtrand,
Wär' es auch die kalte Wolge,
Zög' ich gern durch Eis und Sand.

Weiß mir nichts Bericht zu geben?
O! was iſt das für ein Leben,
Das ich jetzo ohne ſie
Als mein Joch zur Bahre zieh?
Himmel! laß dir nicht erſt fluchen,
Ich begehre ſie von dir,
Bin ich nicht ein Thor im Suchen?
Phyllis lebt ja ſelbſt in mir.

3. An Selinden.

(Siehe, S. 290.)

Hier ſetze dich, verſchämtes Kind!
Hier iſt gut ſeyn, hier laß uns bleiben,
Wo Lind' und Weſt geſprächig ſind
Und Fels und Wald den Gram vertreiben,
In dieſer grünen Einſamkeit,
Wo Bach und Stein und Blätter rauſchen,
Soll weder Liſt, Gefahr noch Neid,
Den ſüßen Frühlingsſcherz belauſchen.

Die Schätze deiner keuſchen Zucht
Und der noch unberührten Bruſt
Sind wahrlich eine ſeltne Frucht
Und meines Hetzens ſchönſte Luſt.
Erſchrick nicht vor der raſchen Hand,
Laß ſie mit deinen Reizen ſpielen,
Ich führe dich in einen Stand,
Des Lebens Kern und Mark zu fühlen.

Wohin mein Kuß die Wange drückt,
Da wächſt der Roſen Glanz und Menge,
Sobald dein Auge mich entzückt,
Kommt Herz und Sehnſucht in's Gedränge,
Da wallt, da ſpringt es in der Bruſt,
Da will es ſich genau verbinden,
Ach, paare doch mit ihm die Luſt,
Und laß' es ſeine Ruhſtadt finden!

Vor was errötheſt du, mein Licht,
Ich werde dich nichts Böſes lehren,
Du kennſt das ſüße Spiel noch nicht
Dein Anblick raubt mir Sehn und Hören.
Die Liebe wünſcht dich in ihr Reich,
Gehorch' ihr doch auf mein Erklären,
Sie wird ſich dir, und dies zwar gleich
Mit aller ihrer Luſt gewähren.

Digitized by Google

Sie iſt, der Erde höchſtes Gut,
Sie giebt dem Leben erſt das Leben:
Erforſche nur dein eignes Blut
Es wird dir heiſſen Beifall geben.
Ich weiß, ein unbekannter Zug
Erhitzt dir Adern, Bruſt und Wangen,
Ach, werde doch bei Zeiten klug
Und hintertreib' nicht dein Verlangen.

Die Einfalt macht die Hölle heiß,
Vermeid' des Aberglaubens Netze,
Von welchen die Vernunft nichts weiß,
Es iſt ein bloßes Weltgeſetze:
Der Himmel flößt den Zunder ein,
Und giebt den Saamen treuer Flammen,
Wie ſollt' er denn ſo thöricht ſeyn,
Und, was er ſelbſt befiehlt, verdammen.

Beſchau' die Werke der Natur,
Betrachte Bäume, Feld und Thiere,
Und lerne, wie der Liebe Spur
Dich überall zum ſcherzen führe!
Wodurch ſind ich und du denn da?
Zu was biſt du nebſt mir geboren?
Der ſo die Welt im Weſen ſah,
Hat uns zum Lieben auserkoren.

4. Von den Rosen.

Scherzlied.

(Siehe, S. 329.)

An Roſen ſuch' ich mein Vergnügen,
An Roſen, die die Herzen ziehn,
An Roſen, die den Froſt beſiegen,
Und hier das ganze Jahr durch blühn;

Digitized by Google

An Roſen, die wir bei Selinden,
Sonſt nirgends leicht ſo reizend finden.

Man lobt die bräunlichen Violen,
Sie ſind auch ihres Lobes werth;
Doch weil ſie nur die Kinder holen,
So bin ich nicht für ſie erklärt;
Und wähle mir die holden Stralen,
Womit die vollen Roſen pralen.

Erhebt mir nicht die Kaiſerkronen,
Die ſonder Kraft und Balſam ſind,
Entfernt euch mit den Anemonen,
Ihr Nam' und Ruhm iſt nichts als Wind;
Narziſſen ſind im beſten Lande
Ein Abriß von den Unbeſtande.

Die Roſe trägt das Blut der Götter,
Und iſt der Blumen Königin;
Ihr Antlitz ſticht das ſchönſte Wetter
Und ſelbſt Aurorens Wangen hin;
Sie iſt ein Stern der milden Erden,
Und kann von nichts verfinſtert werden.

Die Roſ' erquickt die blöden Sinnen,
Und hat das beſte Zuckerrohr;
Ihr goldner Umfang bricht von innen,
So wie die Sonn' aus Nacht hervor;
Die Roſe nährt die ſüßen Triebe,
Und reitzt die Liebe ſelbſt zur Liebe.

Mit Roſen ſchmück' ich Haupt und Haare,
Die Roſen tauch' ich in den Wein;
Die Roſe ſoll für meine Jahre
Die allerbeſte Stärkung ſeyn;
Die Roſe zieret meine Flöten
Und krönt den mächtigen Poeten.

Auf Roſen mach' ich gute Reime,
Auf Roſen ruhet meine Bruſt;

Digitized by Google

Auf Roſen hab' ich ſanfte Träume,
Vor ſtiller, warmer, weicher Luſt;
Und wenn ich einſt von hinnen fahre,
Wünſch' ich mir Roſen auf die Bahre.

O, dürft' ich nur bei einer Roſe
Wie Bienen Honig naſchen gehn!
Ich ließe wahrlich unſerm Boſe
Den ſchönen theuren Garten ſtehn;
Und wollt' es mir bald angewöhnen,
Mich nie nach fremder Koſt zu ſehnen

Mit dieſer Roſe will ich ſcherzen,
Und hier erſchreckt mich nicht der Dorn.
Denn bei verliebten ſchönen Herzen
Ergötzt uns oft ein kleiner Zorn;
Und ſo viel Anmuth abzubrechen,
Verachtet man ein kurzes Stechen.

5. Studentenlied.

(Siehe, S. 923.)

Brüder! laßt uns luſtig ſeyn,
Weil der Frühling währet,
Und der Jugend Sonnenſchein
Unſer Laub verkläret.
Grab und Bahre warten nicht,
Wer die Roſen jetzo bricht,
Dem iſt der Kranz beſcheret.

Unſres Lebens ſchnelle Flucht
Leidet keinen Zügel,
Und des Schickſals Eiferſucht
Macht ihr ſtetig Flügel.

Zeit und Jahre fliehn davon,
Und vielleichte ſchnitzt man ſchon
An unſres Grabes Riegel.

Wo ſind dieſe? ſagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Eben alſo, gleich wie wir,
Jung und fröhlich waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie ſind in ein ander Land
Aus dieſer Welt gefahren.

Wer nach unſern Vätern forſcht,
Mag den Kirchhof fragen:
Ihr Gebein, ſo längſt vermorſcht,
Wird ihm Antwort ſagen.
Kann uns doch der Himmel bald,
Eh' die Morgenglocke ſchallt,
In unſre Gräber tragen.

Unterdeſſen ſeyd vergnügt,
Laßt den Himmel walten!
Trinkt, bis euch das Bier beſiegt,
Nach Manier der Alten!
Fort, mir wäſſert ſchon das Maul,
Und ihr andern ſeyd nicht faul,
Die Mode zu erhalten.

Dieſes Gläschen bring' ich dir
Daß die Liebſte lebe,
Und der Nachwelt bald von dir
Einen Abriß gebe!
Setzt ihr andern gleichfalls an,
Und wenn dieſes iſt gethan,
So leb' die edle Rebe!

Digitized by Google

6. Troſtlied.

(Siehe, S. 102.)

Endlich bleibt nicht ewig aus;
Endlich wird der Troſt erſcheinen,
Endlich grünt der Hoffnung Strauß;
Endlich hört man auf zu weinen;
Endlich bricht der Thränenkrug;
Endlich ſpricht der Tod: Genug!

Endlich wird aus Waſſer Wein;
Endlich kommt die rechte Stunde;
Endlich fällt der Kerker ein;
Endlich heilt die tiefe Wunde;
Endlich macht die Sklaverei
Den gefangnen Joſeph frei.

Endlich, endlich kann der Neid;
Endlich auch Herodes ſterben;
Endlich Davids Hirtenkleid
Seinen Saum in Purpur färben;
Endlich macht die Zeit den Saul
Zur Verfolgung ſchwach und faul.

Endlich nimmt der Lebenslauf
Unſres Elends auch ein Ende;
Endlich ſteht ein Heiland auf,
Der das Joch der Knechtſchaft wende;
Endlich machen vierzig Jahr
Die Verheißung zeitig wahr.

Endlich blüht die Aloe;
Endlich trägt der Palmbaum Früchte;
Endlich ſchwindet Furcht und Weh;
Endlich wird der Schmerz zu nichte;

Endlich ſieht man Freudenthal;
Endlich, endlich kommt einmal.

* * *

(Das unter der Ueberſchrift: „Beſtändige Treue" im 2. Bde. unſerer Volkslieder S. 548. No. 12, als von unbekannter Hand, gegebene Lied, iſt ebenfalls von J. Chr. Günther, uud befindet ſich unter der Ueberſchrift: „An ſeine Leonore. Die immer grünende Hoffnung" in der Ausgabe ſeiner Gedichte. Breslau und Leipzig vom Jahr 1746. S. 297., welche Berichtigung wir der gefälligen Mittheilung des Herrn Poſtſekretär Aug. Schnezler von Heidelberg zu verdanken haben.)

Digitized by Google

30. Alte Balladen und Lieder meiſt aus neuern poetiſchen Schriften.

1. Graf Friedrich.

Ein Oberlauſizischer Volksgeſang.

(Siehe, Taſchenbuch für Dichter und Dichterfreunde. Achte Abtheilung. Leipzig 1778. S. 122.)

Zwei ſehr variirte Exemplare befinden ſich in des Knaben Wunderhorn. II. S .289 in 33 Strophen, angeblich aus der Schweiz, und 294 im Dialekt des hauenſteiniſchen Schwarzwaldes, dies letztre auch im 4 Bde. unſerer Samml.: Vergleiche damit „die blutige Hochzeit," in Meinert alte deutſche Volkslieder S. 23. No. 15.

Graf Friedrich wollt' ausreuten
Mit ſeinen Edelleuten,
Er wollt' ſich holen ſeine liebſte Braut,
Die an ſein Herz war angetraut.

Und da er ihr entgegen kam,
Sein ganzes Herz für Lieb' entglomm;
Er ſchlang um ſie den ſchlanken Arm
Und drückt' ein Kuß auf die Lippen warm.

Und als er's thät, ſein blankes Schwert
Heraus ihm aus der Scheide fährt;
Stach ſeine Liebſte nah an's Herz,
Ohn' daß ſie merken ließ den Schmerz.

Und als ſie an das Thor'ran kam,
Graf Friedrichs Frau Mutter entgegen kam:
Ach liebſter, ach liebſter Graf Friedrich mein,
Soll dieß meine liebſte Schnure ſeyn?

Digitized by Google

Sie ſetzten die Braut zu Tiſche,
Sie trugen ihr auf Wildpret und Fiſche,
Sie ſchenkten ihr ein den kühlſten Wein,
Sollt' eſſen, ſollt' trinken, ſollt' luſtig ſeyn.

Sie rückte nach der Ecke,
Sie fragte nach ihrem Brautbette:
„In unſerm Land, da iſt's nicht Sitten,
„Daß eine Braut nach dem Bett thut wütten.“

Sie führten die Braut zum Bettelein,
Mit fünf und vierzig Kerzen fein,
Mit fünf und vierzig Saitenſpiel;
Die Braut, die hatte der Freuden nicht viel.

Sie wandte ſich nach den Wänden,
Sie nahm ein ſeliges Ende;
Sie wandte ſich nach der Thür hinaus,
Ihre Seele fuhr mit Freuden heraus.

Und als es kam um Mitternacht,
Graf Friedrich brünſtig an ſein Lieb gedacht':
Er wollt' ſie wohl ſchließen in ſeinen Arm,
Sie war gar kalt, war nicht mehr warm.

Er wandte ſich nach den Wänden,
Er nahm ein ſeliges Ende;
Er wandte ſich nach der Thür hinaus,
Seine Seele fuhr mit Freuden heraus.

Ach Wunder über Wunder!
Zwei Leichen in einer Stunde;
Es ſind verſchieden zwei Königs Kind
Die man im ganzen Lande nicht findt.

Was wuchs auf ihrem Grabe?
Zwo Liljen auf einem Stabe,
Auf einer ſtand geſchrieben:
Bei Gott, da ſind ſie blieben.

Digitized by Google

2. Schön Ulrich und Roth=Aennchen.

Ein Oberlauſizziſcher Volksgeſang.

(Siehe, Taſchenb. für Dichter, VIII. S. 126.)

Befindet ſich auch im Wunderhorn I. S. 274. und in Herders Volksliedern. Lpz. 1825. I. S. 116. völlig umgearbeitet und in 13 vierzeiligen Strophen abgetheilt.

(Vergleiche Meinert alte deutſche Volkslieder: Der Brautmörder S. 61. (No. 36 und S. 66 No. 37.)

Schön Ulrich wollt' ſpazieren gehn,
Roth=Aennchen wollte mitte gehn;
Und da ſie einen Weg gegangen war'n,
Da kam'n ſie zu einem Tannenbaum.

Da kam'n ſie auf eine Wieſe grün,
Schön Ulrich breit't ſein Mantel auf;
Roth=Aennchen ſetzte ſich darauf.
Schön Ulrich legt ſein Haupt auf ihren Schooß,
Mit heißen Thränen ſie ihn begoß.

Weinſt du um deines Vaters Gut?
Od'r weinſt du um deinen ſtolzen Mut?
Oder bin ich dir nicht gut genug?

Ich wein' nicht um meines Vaters Gut;
Auch nicht um meinen ſtolzen Mut;
Schön Ulrich, ihr ſeyd mir ſchon gut genug.
Ich wein' nur um jene eilf Jüngferlein,
Die dort mit ein'm gar ſondern Schein
In hoher grüner Tanne ſeyn.

Ha! ſiehſt du dort eilf Jüngferlein,
So wiß! das ſind meine Weiberlein;
Ich ſtieß das Schwert in ihr Herz hinein,
Und du ſollt ſtracks die zwölfte ſeyn.
„Ha! ſoll ich ſtracks die zwölfte ſeyn,
„So verleih mir Gott drei Seufzerlein.

„Den erſten Seufzer, den ich thu,
„Den ſchick' ich Gott dem Vater zu;

„Den zweiten Seufzer, den ich thu,
„Den ſchick' ich Jeſum Chriſtum zu;
„Den dritten Seufzer, den ich thu,
„Den ſchick' ich meinem jüngſten Bruder zu."

Ihr jüngſter Bruder war bei Kohl-rothen Wein;
Der Seufzer fuhr zum Fenſter hinein,
Schön Ulrich kam zur Thüre rein.

„Schön Ulrich, was ſiehſt du ſo verſtört?
„Was haſt du gemacht mit deinem blanken Schwert?
„Es ſieht ja aus, als ob es blutig wär."

„„Ey ſollte mein Schwert nicht blutig ſeyn!
„„Ich erſtach ein Turtel-Täubelein!"" — —
„O weh! dies Turtel-Täubelein,
„Das war mein jüngſtes Schweſterlein!
„Wir haben's erzogen mit Semmel und Wein;
„O weh! es war mein Schweſterlein!"

Roth-Aennchen ward in's Grab gelegt;
Schön Ulrich ward auf's Rad gelegt;
Roth-Aennchen klungen die Glocken fein;
Schön Ulrich fraſſen die Raben ſein Gebein.

---

3. Das Lied von der ſchönen Bernauerin.

(Siehe, Romantiſche Dichtungen von Fr. de la Motte Fouqué, Kerner, Schwab, Uhland u. a. Karlsruhe 1818. S. 35. auch in Büſchings Wöch. Nachr. III. S. 409.)

Es reiten drei Herren zu München hinaus,
Sie reiten wohl vor der Bernauerin Haus.
„Bernauerin biſt du drinnen? ja drinnen?"

„Biſt du darinnen, ſo trete heraus!
„Der Herzog iſt draußen vor deinem Haus,
„Mit all ſeinem Hofgeſinde, ja Geſinde."

Digitized by Google

Sobald die Bernauerin die Stimme vernahm,
Ein ſchneeweißes Hemd zog ſie gar bald an,
Wohl vor den Herzog zu treten, ja treten.

Sobald die Bernauerin vor's Thor' naus kam,
Drei Herren gleich die Bernauerin vernahm'n:
„Bernauerin, was willſt du machen? ja machen?"

„Ei, willſt du laſſen den Herzog entwegen?
„Oder willſt du laſſen dein jung friſches Leben
„Ertränken im Donau Waſſer? ja Waſſer?

„„Und als ich will laſſen mein'n Herzog entwegen,
„„So will ich laſſen mein jung friſches Leben
„„Ertränken im Donau Waſſer, ja Waſſer.""

„„Der Herzog iſt mein,
„„Und ich bin ſein;
„„Sind wir gar treu verſprochen, ja verſprochen.""

Bernauerin auf dem Waſſer ſchwamm,
Maria, Mutter Gottes, hat ſie gerufen an,
Sollt ihr aus dieſer Noth helfen, ja helfen.

„„Hilf mir Maria aus dem Waſſer heraus
„„Mein Herzog läßt dir bauen ein neues Gotteshaus,
„„Von Marmorſtein ein'n Altar, ja Altar!""

Sobald ſie dieſes hat geſprochen aus,
Maria, Mutter Gottes, hat geholfen aus
Und von dem Tod ſie errettet, ja errettet. —

Sobald die Bernauerin auf die Brucken kam,
Ein Henkersknecht zur Bernauerin kam:
„Bernauerin, was willſt du machen? ja machen?"

„Ein, willſt du werden — ein Henkersweib?
„Oder willſt du laſſen dein'n jung ſtolzen Leib
„Ertränken im Donau Waſſer? ja Waſſer?"

„„Und eh' ich will werden ein Henkersweib,
„„So will ich laſſen mein'n jung ſtolzen Leib
„„Ertränken im Donau Waſſer, ja Waſſer!""

Digitized by Google

Es ſtund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog kam eine traurige Klag':
„Bernauerin iſt ertrunken, ja ertrunken! — "

„Auf! rufet mir alle Fiſcher daher,
„Sie ſollen fiſchen bis an das rothe Meer,
„Daß ſie mein feines Lieb ſuchen, ja ſuchen."

Es kommen gleich alle Fiſcher daher,
Sie haben gefiſcht bis in das rothe Meer,
Bernauerin haben ſie gefunden, ja gefunden.

Sie legens' dem Herzog wohl auf die Schooß,
Der Herzog wohl viel tauſend Thränen vergoß,
Er thät gar herzlich weinen, ja weinen!

„So rufet mir her fünftauſend Mann,
„Einen neuen Krieg will ich nun fangen an
„Mit meinem Herrn Vatern eben, ja eben."

„Und wär' mein Herr Vater mir nicht ſo lieb,
„So ließ ich ihn aufhenken als wie ein Dieb,
„Wär' aber mir eine große Schande, ja Schande."

Es ſtund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog kam eine traurige Klag':
„Sein Herr Vater iſt geſtorben, ja geſtorben."

„Die mir helfen meinen Herrn Vater begrab'n,
„Rothe Mänteln müſſen ſie hab'n,
„Roth müſſen ſie ſich tragen, ja tragen!"

„Und die mir helfen mein feines Lieb begrab'n,
„Schwarze Mänteln müſſen ſie hab'n,
„Und ſchwarz müſſen ſie ſich tragen, ja tragen!"

„So wollen wir ſtiften eine ewige Meß,
„Daß man der Bernauerin nicht vergeß,
„Man wolle für ſie beten, ja beten!" —

Digitized by Google

4. Der Schäferssohn.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, de la Motte Fouqué deutſcher Dichterwald. Tübingen 1813. S. 175.)

(Vergl. mit der alten Romanze S. 173. No. 10. im 1. Bde. unſerer Sammlung.)

Es weidet ein Schäfer im langen Holz,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Begegnet ihm ein Edelmann ſtolz.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Ein Edelmann zog ſein Hütlein ab,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Und wünſcht dem Schäfer einen guten Tag.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Ach Edelmann laß dein Hütlein ſtohn!
Veilchen, Roſen, Blumen!
Ich bin ein armer Schäfersſohn.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Biſt du ein armer Schäfersſohn,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Und ziehſt doch Sammet und Seiden an!
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Ach Edelmann! was geht es dich an,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Wenn mir's mein Vater bezahlen kann?
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Wenn dir's dein Vater bezahlen kann,
Veilchen, Roſen, Blumen!

Digitized by Google

So ſollſt du meine Tochter han.
    Berg und Thal, kühler Schnee:
    Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Ei! wär deine Tochter in Ehren fromm,
    Veilchen, Roſen, Blumen!
So nähm ſie keinen Schäfersſohn.
    Berg und Thal, kühler Schnee:
    Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Der Edelmann faßt einen grimmigen Zorn,
    Veilchen, Roſen, Blumen!
Und wirft den Schäfer in tiefen Thurn.
    Berg und Thal, kühler Schnee:
    Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Er lag darin ein ganzes Jahr,
    Veilchen, Roſen, Blumen!
Bis daß es ſein Vater thät erfahr'n.
    Berg und Thal, kühler Schnee:
    Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Wer hat dich ernährt, mein liebes Kind?
    Veilchen, Roſen, Blumen!
Es hat mich ernährt ein weißer Fink.
    Berg und Thal, kühler Schnee:
    Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Ach Edelmann! was muß ich dir geben,
    Veilchen, Roſen, Blumen!
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben?
    Berg und Thal, kühler Schnee:
    Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Hundert Schaflämmer will ich dir geben,
    Veilchen, Roſen, Blumen!
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben.
    Berg und Thal, kühler Schnee:
    Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Digitized by Google

Hundert Schaflämmer iſt mir kein Geld,
Veilchen, Roſen, Blumen,
Dein Sohn muß hangen im weiten Feld.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Zweihundert Schaflämmer will ich dir geben,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Zweihundert Schaflämmer iſt mir kein Geld,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Dein Sohn muß hangen im weiten Feld,
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Dreihundert Schaflämmer will ich dir geben,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Dreihundert Schaflämmer iſt mir brav Geld,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Dein Sohn ſoll fahren in's weite Feld.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb! Scheiden, das thut weh.

Digitized by Google

5. Legende von der Gräfin Idda von Toggenburg.

(Siehe, Dichtungen in Verſen und Proſa von J. M. Uſteri. 1. Bd. Berlin 1831. S. 129.)

Von Toggenburg Graf Heinrich kam,
Idda, geborn us hochen Stam
Von Kirchberg, thät er frein, den Ring
Sie züchtiglich von ihm empfing.

Man ſah by Arbeit und Gebet
Die fromme Gräfin früh und ſpät
Den Graf hielt ſie getreulich Hus,
Klopft ſelber ihre Kleider us.

Einſt hatte ſie ihr Hochzytkleit
Und Schmuck zu ſonnen usgeſpreit,
Da kam ein Rab zum hochen Ort,
Trug das Verlobungsringlein fort.

Die Gräfin ſcheut den jähen Zorn
Des Herrn, verſchwieg was ſie verlorn,
Wollt förderſt alles noch durchſehn,
Und heimlich uf den Finder ſpähn.

Einſt zog ein Jäger durch den Wald,
Hört junger Raben Schrein, und bald
Drang er hinuf durch Laub und Aeſt,
Und fand das Ringlein in dem Neſt.

Ein Böſewicht, dem Jäger gram
Und auch der Gräfin, das vernam,
Erhitzt den Graf mit falſchem Tand,
Zeigt ihm den Ring an Dieners Hand.

Von jäher Zornesflamm erblindt
Graf Heinrich strax den Jäger bindt
An wildes Roß, bergab es jacht,
Ihn grauſamlich um's Leben bracht.

Digitized by Google

Druf eilt er in der Gräfin Gmach,
Veracht ihr Thrän und was ſie ſprach:
Stürzt ſie vom hochen Ritterſaal
Hinab in's grauſam tiefe Thal.

Das Buſchwerk brach den jähen Fal,
Und unverletzt kam ſie zu Thal,
Dankt Gott für ſeiner Gnaden Schyn,
Globt fürder ewig ſein zu ſyn.

Zog weiter druf im Walde fort,
Sucht einen wild verwachſnen Ort,
Trug Stein und Reißig da zu Huf,
Baut ſich ein armes Hütlin uf.

Hie dienet Gott mit Müh und Gfahr
Die Gräfin ſiebenzehen Jahr,
Da funden ſie bei dem Gejecht
Mit Schreck und Freud' des Grafen Knecht.

Der Graf erhört's und eilt herbei,
Bezeugt ihr knieend Leid und Reu,
Bat, daß ſie lebten ungetrennt:
Ihr Unſchuld hätt' er längſt erkennt.

Das ſchlug ſie ab, doch mildiglich,
Sagt, meinem Gott gelobt' ich mich,
Und bat ihn, daß er in der Au
Ihr eine kleine Zelle bau.

Hier dienet Gott ſie ſpat und früh
Und wenn in's nahe Kloſter ſie
Zur Mette gieng, begleitet ſy
Ein Hirſch mit leuchtendem Gewyh.

Ihr frommes Thun den böſen Feint
Verdroß, zu ſtören er's vermeint,
Doch triumphieret ihr Gebet,
Mit Wunder groß ſie leuchten thät.

Digitized by Google

Zuletzt erhöret gnädiglich
Der Herr ihr Bitt, nahm ſie zu ſich,
Gab ihr die Himmelsfreuden dort,
Hie lebt ſie noch durch Wunder fort.

(Vergl. mit Guſtav Schwabs „Ida von Toggenburg.“ Schweizeriſche Sage in 2 Romanzen. Siehe Alpenroſen. Jahrg. 1826. S. 49. und Dietrichs Braga. V. S. 22.)

6. Grossmutter Schlangenköchin.

(Siehe, Godwi von Maria. 2 Bde. Bremen 1801 u. 1802. II. Bd. S. 113.)

„Maria, wo biſt du zur Stube geweſen?
Maria, mein einziges Kind!“

Ich bin bei meiner Großmutter geweſen,
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

„Was hat ſie dir dann zu eſſen gegeben?
Maria, mein einziges Kind!“

Sie hat mir gebackne Fiſchlein gegeben,
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

„Wo hat ſie dir dann das Fiſchlein gefangen?
Maria, mein einziges Kind!“

Sie hat es in ihrem Krautgärtlein gefangen,
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

„Womit hat ſie dann das Fiſchlein gefangen?
Maria, mein einziges Kind!“

Sie hat es mit Stecken und Ruthen gefangen,
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

„Wo iſt dann das Uebrige vom Fiſchlein hinkommen?
Maria, mein einziges Kind!“

Sie hat’s ihrem ſchwarzbraunen Hündlein gegeben,
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

„Wo iſt dann das ſchwarzbraune Hündlein hinkommen?
Maria, mein einziges Kind!“

Es iſt in tauſend Stücke zerſprungen.
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

„Maria, wo ſoll ich dein Bettlein hin machen?
Maria, mein einziges Kind!“

Du ſollſt mirs auf den Kirchhof machen,
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

---

7. Bairiſches Alpenlied.

(Siehe, Ariels Offenbarungen. Göttingen 1804. S. 201.)

Der Franz läßt dich grüßen
Gar hoch und gar feſt,
Vom Palmbaum hoch ſprießen
Gar vielerlei Aeſt.

Mit grünblauer Seiden
Ein Kränzlein hängt dran,
Drum ſollſt du wohl meiden
Ein anderen Mann.

Ja Mädel, ſein Lieben
Nimmt ſonſt mal ein End,
Wie Röslein da drüben,
Die Reif hat verbrennt.

Digitized by Google

Im Thal liegt noch Nebel,
Die Alpen ſind klar,
Doch wird er bald ſehen,
Was unten iſt wahr.

Er ſieht wohl die Schwalben,
Sie ziehen dann nieder
Die Küh von den Alpen,
Sie kommen auch wieder.

Jetzt klingeln ſie, grüßen,
Sie haben gut Haus,
Viel Brünnlein drin fließen,
Ein Goldbach iſt drauf.

Das Haus iſt ganz offen,
Kein Riegel dafür,
Der Franz thut wohl hoffen,
Du klopfſt an die Thür.

Am buxbaumern Tiſchlein,
Drauf ſtehn zwei Glas Wein;
Er ſchenkt klaren Wein ein,
Er ſaget was fein.

Er redet was wahr iſt,
Er trinket was klar iſt,
Er liebet was fein iſt:
Lieb Mädel er grüßt dich.

Digitized by Google

8. Müllertücke.

(Siehe, J. F. Reichardts muſikaliſches Kunſt-Magazin. I. S. 100.

Es ging ein Müller wohl über's Feld,
Der hatt' einen Beutel und hatt' kein Geld,
Er wird es wohl bekommen.

Und als er in den grünen Wald kam,
Drei Mörder unter dem Weidenbaum ſtahn,
Die hatten drei große Meſſer.

Der eine zog ſeinen Beutel heraus,
Drei hundert Thaler zahlt er draus:
„Nimm hin für Weib und Kinder.“

Der Müller dacht' in ſeinem Sinn,
Es wär zu wenig für Weib und Kind:
„„Ich kann's euch nicht drum laſſen.““

Der andere zog ſeinen Beutel heraus,
Sechs hundert Thaler zahlt er draus:
„Nimm hin für Weib und Kinder.“

Der Müller gedacht' in ſeinem Sinn,
Es wär genug für Weib und Kind:
„„Ich kann's euch wohl drum laſſen.““

Und als er wieder nach Hauſe kam,
Sein Weibchen hinter der Thüre fand,
Für Weh konnt' ſie kaum reden.

„Weibchen, ſchick dich hin, und ſchick dich her,
„Du ſollſt mit mir in grünen Wald gehn,
„Zu deines Bruders Freunde.“

Und als ſie in den grünen Wald kamen,
Drei Mörder unter dem Eichbaum ſtanden,
Die hatten drei bloſſe Meſſer.

Digitized by Google

Sie kriegten ſie bei ihrem krausgelben Haar,
Sie ſchwungen ſie hin, ſie ſchwungen ſie her:
„Jung Fräulein, du mußt ſterben.“

Sie hatt' einen Bruder, war Jäger ſtolz,
Er jug das Wild wohl aus dem Holz,
Er hört' ſeiner Schweſter Stimme.

Er kriegt ſie bei ihrer ſchneeweißen Hand,
Er führt ſie in ihr Vaterland:
„Darin ſollſt du mir bleiben.“

Und als drei Tag' herummer waren,
Der Jäger den Müller zu Gaſte ladet —
Zu Gaſt war der geladen. —

„Willkommen, willkommen lieb Schwägerlein,
„Wo bleibet denn mein Schweſterlein?
„Daß ſie nicht mit iſt kommen.“

„„Es iſt ja heut der dritte Tag,
„„Daß man ſie auf den Kirchhof trug,
„„Mit ihrem Kindlein kleine.““

Er hatt' das Wort kaum ausgeſagt,
Sein Weibchen ihm entgegen trat,
Mit ihrem Kindlein kleine.

„Du Müller, du Mahler, du Mörder, du Dieb!
„Du haſt mir meine Schweſter zu den Mördern geführt,
„Gar bald ſollſt du mir ſterben.“

Digitized by Google

9. Weltlich Recht. 1615.

(Siehe, J. F. Reichardts muſikaliſche Zeitung 1806. No. 10. S. 40.)

Joſeph, lieber Joſeph, was haſt du gedacht,
Daß du die ſchöne Nanerl in's Unglück gebracht.

Joſeph, lieber Joſeph, mit mir iſt's bald aus,
Und wird mich bald führen zu dem Schandthor hinaus.

Zu dem Schandthor hinaus, auf einen grünen Platz,
Da wirſt du bald ſehen, was die Lieb hat gemacht.

Richter, lieber Richter, richt nur fein geſchwind,
Ich will ja gern ſterben, daß ich komm zu meinem Kind.

Joſeph, lieber Joſeph, reich mir deine Hand,
Ich will dir verzeihen, das iſt Gott wohl bekannt.

Der Fähndrich kam geritten und ſchwenket ſeine Fahn,
Halt ſtill mit der ſchönen Nanerl, ich bringe Pardon.

Fähndrich, lieber Fähndrich, ſie iſt ja ſchon todt:
Gut Nacht, meine ſchöne Nanerl, deine Seel' iſt bei Gott.

10. Die arme Magd.

Volkslied.

(Siehe J. M. R. Lenz geſammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tieck. Berlin 3 Bde. 1828. III. S. 236.)

Ihr Junggeſellen alle und auch Jungfräuelein,
Hört was ich euch will ſingen, und merket allgemein:
Ein Junggeſell allda, welcher ſich hat verſprochen
Mit einer armen Magd.

In Flandern thate liegen ein Schloß gar wohl bekannt,
Darauf die Magd thät dienen bei zehen Jahren lang,
Ein Städtelein auch allda, vom Schloß eine Viertelſtunde,
Wie ich euch ſage wahr.

Darinnen thate dienen ein reicher Bürgersſohn,
Der auch gar oft thät kommen zu dieſer armen Magd.
Einſtmals zu ihr thät ſprechen: Herzliebes Jungfräulein,
In Ehren ich begehre, daß ihr mein Schatz ſollt ſeyn.

Keine Andere will ich nicht, denn Ihr mir thut vor allen
Schönſte unter allen Magedin gefallen,
Und ich Euch ganz und gar von Herzensgrund thu lieben
Weil ich das Leben han.

Darauf ſie thäte ſprechen und ihm zur Antwort gab:
Bedanke mich der Ehre, ich bin eine arme Magd.
Ich glaube ſicherlich, daß Ihr könnt reiche haben
Und nehmt mich Arme nicht.

Darauf er ſich verpflichtet und dieſe Worte ſprach:
Wenn er ſie ſollt verlaſſen, ſollt von ihm weichen ab
Die heilige Dreifaltigkeit und keinen Theil wollt haben
Mehr an dem Himmelreich.

Als ſie nun thäte hören die Worte die er ſprach,
Dacht ſie, er meint's in Ehre, und ihm zur Antwort gab:
Sie wollt' desgleichen auch von Herzensgrund ihn lieben,
Gab ihm die Hand darauf.

Darauf er ihr thät ſchenken ein goldnes Ringelein,
Und zu ihr thäte ſprechen; Herzallerliebſte mein,
Das haſt du auf die Hand. — Bewahr mein Chriſt, o höre,
Wie bald die Lieb' verſchwand.

Nicht weit davon thät liegen ein kleines Dörfelein,
Ein Kirchweihfeſt geweſen nicht lange nach der Zeit,
Der Junggeſell allda mit ſeiner Liebſte that drauf gehen
Und darauf luſtig war.

Digitized by Google

Ein reiches Menſch daneben wohl zu dem Geſellen ſprach:
Warum thut Ihr euch henken an dieſe arme Magd?
Giebt's denn keine reiche nicht, Ihr ſeyd ja gar ein Reicher,
Und nehmt die Arme jetzt.

Das loſe Menſch thät dichten und trachten ſtets darnach
Ein Unglück anzurichten bei dieſer armen Magd,
Ganz freundlich zu ihm ſprach: thu ſie wieder aufgeben
Und nehme darnach mich.

Der Junggeſell thät ſagen: ich kann ſie laſſen nicht,
Und wenn ſie gleich iſt arm, ſo wird Gott geben mir
Allzeit ein Stücklein Brod, ſo weiß ich daß ich habe
Eine die mich lieben thut.

Darauf er doch thät gehen zu dieſer armen Magd,
Und thät ſie wieder aufgeben, die Magd gar traurig ſprach:
Iſt das die Treue jetzt die du mir haſt verſprochen,
Der Gott wird ſtrafen dich.

Ach hört mein Chriſt mit Wunder den andern Tag darauf
Die arme Magd wollt gehen wohl auf den Jahrmarkt auch,
Und wollte kaufen ein, das hatte er vernommen,
Thät ihrer warten fein.

Als ſie nun thäte kommen, wohl an die Brücke'nauf
Im Arm er ſie genommen und zog den Degen 'raus,
Bereite dich nur fein, denn du mußt jetzo ſterben,
Kein' andere Bitt' wird ſeyn.

Darauf fiel ſie bald nieder auf ihre Knieelein
Mit ausgeſtreckten Armen, und ſprach: Herzliebſter mein,
Betrachte deine Seele und thu dich doch erbarmen
Ueber mich armen Tropf.

Es kam da kein Erbarmen bei dieſem Böſewicht,
Er ſprach, du mußt nun ſterben es hilft kein Bitten nicht.
Darauf ſie thät die Händ' zu Gott ausſtrecken,
Meine Seel' ich dir befehle, nimm ſie in Gnaden an.

Darauf er ihr thät ſtechen den Degen durch die Bruſt,
Weil er von Gott gewichen war kein Erbarmen nicht
Bei ſeiner Tirannei, thät ihr noch fünf Stich geben,
Warf ſie in's Waſſer 'nein.

Darauf er thäte gehen nach Haus, ach hört mein Chriſt,
Schneeweiß ſie ihm erſchienen wo er gegangen iſt.
Wohl an dem Abend noch vor Furcht that er verbleichen
Das Gewiſſen wacht ihm auf.

Den andern Tag mit Wunder der Fiſcher fiſchen wollt
Wohl an der Brücke drunten er ſie gefunden hat,
Die Magd im Waſſer da mit vielen Stichen und Wunden
Er ſie gefunden hat.

Er that es gleich anzeigen dem hohen und weiſen Rath
Der Mörder ward erreichet und gleich gefraget da,
Worauf er ganz betrübt freiwillig hat bekennet
Und ſprach es reuet mich.

Daß ich ſie hab' erſtochen meine herzallerliebſte Braut
Das darf ich niemand danken als dieſem reichen Menſch,
Drum will ich gerne jetzt freiwillig wieder ſterben
Zum Tod bereiten mich.

Er that es gleich anzeigen, der hohe weiſe Rath
Daß er mit dem Schwerdt ſollt ſterben vom Leben zu dem Tod.
Das Menſch desgleichen auch mit Ruthen 'nausgehauen
Und zum Land jagen 'naus.

Als er in's Kreuz that treten bat er die Herren fein
Um etlich Wort zu reden zu allen insgemein
Weil ich muß ſterben dann, noch eins thu ich euch bitten
Nehmt dies zur Warnung an.

Ihr Junggeſellen alle und auch Jungfräuelein
Ach thut euch an mir ſpiegeln und betet alle fein,
Ruft Gott zum erſten an, ſo wird auch euer Heirathen
Glücklich von Statten gehn.

Digitized by Google

Nun will ich gerne ſterben denn Jeſus geht voran,
Wird mir meine Sünd vergeben die ich hab' all gethan.
Kniet darauf nieder fein, die Augen ließ zubinden
Das Haupt abſchlagen gleich.

11. Ein Lied vom Jorg Honawer, Herr zu Brunhoff und Grobeschitz.

Anno MDXCVII. aet. XXIV.

Erhöhet den 2. April, Anno 1597 zwiſchen 9 und 10 Uhr.

(Mitgetheilt von Herrn Fritz Güll, Lehrer an der königl. Anſtalt für höhere weibliche Bildung zu Ansbach; Abſchrift von einem Kupferabdruck auf der daſigen Schloßbibliothek)

Hie hängt der Boßwicht wolbekant,
Jorg Honawer was er genant.
Aus Mährenland ſich hieher fugt,
Und jeden zu betriegen lugt;

Ein'r großen Kunſt nimpt er ſich an,
Daß ihm ſchier gläubet jedermann.
Gab für wie daß er machen wolt
Aus Eiſen klar und lauter Golt:

Scheint ſeyn ein großer Herr dabey,
War doch nur lauter Schelmerey.
That auch verläugnen ſeinen Stand,
Drum er muſt leiden Schmach und Schand.

Auch ettlich Fürſten und ſunſt Herrn,
Bey den'n er ſolt ſein Kunſt bewehr'n,
Er boßlich ausgeſtrichen hat;
Bis er zu Stuckgart in der Stadt

Vom Hertzog ward gegriffen an,
Jedoch er ihm widrum entrann
Dreyhundert Reiniſch Gulden gut
Der Hertzog dem belohnen thut,

So ihn hat wider aufgefangen.
Entlich mein guter Herr muſt hangen
In einem gantz vergulten Kleidt,
Es war ihm gleich lieb oder leidt.

Von Eiſen auch der Galgen war,
Und übergüldet gantz und gar.
Daß groß Unkoſten darauf gieng,
Bis dieſer einſt zu prangen hieng.

Hundert und achtzig Mann zu Roß,
Des gmeinen Volks ein groſſer Droß;
Ihm ſeinen Tag geleiſtet han:
Ein ander ſpiegel ſich daran.

12. Der Gefangene.

(Aus dem Liederbuche für deutſche Künſtler. Berlin 1833 nebſt Melodie, No. 126 S. 192.)

(Drei ähnliche Lieder ſind im 1. Bande S. 167, im 2. Bande S. 153 und in dieſem Bande S. 103 unſerer Sammlung mitgetheilt worden. Urſprünglich mögen alle vier Variationen wohl nur ein Lied geweſen, welches aber das ächte, einfachſte und älteſte unter ihnen, nicht eben ſchwer zu erörtern ſeyn.)

Es waren einmal drei Reiter gefangen,
Gefangen waren ſie.
Sie wurden gefangen geführet,
Keine Trommel ward dabei gerühret
Im ganzen römſchen Reich.

Und als ſie auf die Brücke kamen,
Was begegnet ihnen allda? —
Ein Mädchen, jung an Jahren,
Hatte nicht viel Leid erfahren:
„Geh' hin und bitte für uns!“ —

Digitized by Google

„„Und wenn ich für euch bitten thu,
Was hülfe mir denn das?
Ihr ziehet in fremde Lande,
Laßt mich wackres Mägdlein in Schande,
In Schande laßt ihr mich.““ —

Das Mägdlein ſah ſich um und um,
Groß Trauern kam ihr an;
Sie ging wohl fort mit Weinen,
Bei Straßburg über die Steinen,
Wohl vor des Hauptmanns Haus.

„Guten Tag, guten Tag, lieber Herr Hauptmann mein,
Ich hab' ein Bitt' an euch,
Wollet meiner Bitte gedenken,
Und mir die Gefangnen losſchenkrn,
Dazu mein' eignen Schatz.“ —

„„Ach nein, ach nein, liebes Mägdelein,
Das kann, das darf nicht ſeyn;
Die Gefangenen die müſſen ſterben,
Gottes Reich ſollen ſie ererben,
Dazu die Seligkeit.““ —

Das Mägdlein ſah ſich um und um,
Groß Trauern kam ihr an;
Sie gieng wohl fort mit Weinen,
Bei Straßburg über die Steinen,
Wohl vor's Gefangenen-Haus.

„Guten Tag, du Herzgefangner mein,
Gefangen bleibt ihr allhier,
Ihr Gefangenen, ihr müſſet ſterben
Gottes Reich ſollt ihr ererben,
Dazu die Seligkeit.“ —

Was zog ſie aus ihr'm Schürzelein?
Ein Hemd, ſo weiß wie Schnee:
„Sieh da! du Hübſcher, und du Feiner,

Du Herzallerliebſter und du meiner,
Das ſoll dein Sterbkleid ſeyn!" —

Was zog er von ſeinem Fingerlein?
Ein güldnes Ringelein:
„„Sieh da! du Hübſche, und du Feine,
Du Herzallerliebſte und du meine,
Das ſoll mein Denkmal ſeyn!"" —

„Was ſoll ich mit dem Ringelein,
Was ſoll ich damit thun?" —
„„Leg' es in deinen Kaſten,
Laß es liegen! laß es ruhn, laß es raſten,
Bis an den jüngſten Tag.""

---

13. Die Nonne.

(Aus dem Liederbuche für deutſche Künſtler, Berlin 1833, nebſt Melodie, No. 112. S. 169.)

(Vergl. dieſe Variation mit der Romanze im I. Bd. S. 176. und in dieſem Bande S. 62. unſerer Sammlung.)

Stand ich auf hohem Berge,
Sah in den tiefen Rhein,
Ein Schifflein ſah ich ſchweben,
Drei Grafen tranken drein.

Der Jüngſte von den Grafen
Hub auf ſein römiſch Glas,
Thät mir damit zuwinken:
Feinslieb, ich bring dir das!

„„Was thuſt du mir zuwinken,
Was bietſt du mir den Wein?
Ich muß in's Kloſter gehen,
Muß Gottes Dienerin ſeyn."" —

Digitized by Google

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Da träumt es dem Grafen ſo ſchwer,
Wie daß ſein herzallerliebſter Schatz,
In's Kloſter gangen wär.

Der Herr, der ſprach zum Knechte:
„Sattl' mir und dir zwei Pferd,
Wir wolln zum Kloſter reiten;
Der Weg iſt reitenswerth." —

Und als er vor das Kloſter kam,
An's Thor da klopft er an:
„Gebt 'raus die jüngſte Nonne,
Die zuletzt iſt kommen an." —

„„Es iſt keine angekommen,
Es kommt auch keine 'raus."" —
„So wolln wir das Kloſter anzünden
Das ſchöne Gotteshaus!" —

Da kam ſie hergeſchritten,
Schneeweiß war ſie gekleidt:
„Mein Haar iſt abgeſchnitten,
Leb wohl in Ewigkeit!"

Der Graf entſetzt ſich in der Still,
Saß da auf einem Stein;
Er weint die hellen Thränen,
Konnt ſich nicht wieder freun.

Sie brachte ihm zu trinken
Aus ihrem Becher Wein:
In vier und zwanzig Stunden,
Starb er im kühlen Hain.

Mit ihren weißen Händelein
Grub ſie dem Grafen ein Grab,
Aus ihren ſchwarzbraun'n Aeugelein,
Sie ihm das Weihwaſſer gab.

Digitized by Google

Mit ihrer hellen Stimme
Sang ſie den Grabgeſang,
Mit ihrer ſchönen Zunge
Schlug ſie den Glockenklang.

14. Familien-Gemälde.

(Siehe, Liederbuch für deutſche Künſtler. Berlin 1833. S. 69.
Nebſt Mel. No. 40.

Mein Herr Maler, will er wohl
Uns abkonterfeien?
Mich den reichen Bauern Troll
Und mein Weib Mareien;
Jochen meinen älſten Sohn,
Meine Töchter kennt er ſchon,
Greten, Urſeln, Trinen,
Haben hübſche Mienen.

Mal' er mir das ganze Dorf
Und die Kirche drinnen,
Michel fährt ein Fuder Torf,
Viele Weiber ſpinnen.
Hart am Kirchhof liegt das Haus,
Wo wir gehen ein und aus,
Drauf ſteht **renovatum**,
Nebſt dem Jahr und Datum.

In der Kirch' muß Sonntag ſeyn,
Wir kommuniziren.
Draußen pflügt mein Sohn am Rain
Mit vier ſtarken Stieren.
Wie am Werktag mal' er da
Und in voller Arbeit ja,
Meine Töchter alle
Okkupirt im Stalle.

Digitized by Google

Mal' er, wie mir Hans das Heu
Auf dem Heuſtall bringet
Und „Wach' auf mein Herz" dabei
Brummend vor ſich ſinget.
Auf dem Feld von Waizen voll
Muß mein Sohn ſtudiren,
Wie viel ich am Scheffel wohl
Könnte profitiren.

Bunte Farben lieb' ich, traun!
Sonderlich das Rothe;
Mach' er mich ein wenig braun,
Wie das Braun am Brote.
Meinem Weib, vergeß er's nicht,
Mal' er ein kreid'weiß Geſicht,
Unſern dreien Rangen
Kirſchenrothe Wangen.

Spar' er ja die Farben nicht,
Handhoch aufgetragen!
Da er jetzt zween Thaler kriegt,
Hat er nicht zu klagen.
Auch die Tafel wird ja klein,
Nur zwölf Schuh breit ſoll ſie ſeyn,
Bald hätt' ich's vergeſſen,
Er kann bei uns eſſen.

Digitized by Google

15. Guten Morgen Spielmann.

(Aus dem Liederbuch für deutſche Künſtler, No. 197. S. 283. Auch Wunderhorn. I. S. 328.)

Melodie von Luiſe Reichardt.

„Guten Morgen Spielmann,
Wo bleibſt du ſo lang?“
Da drunten, da droben,
Da tanzten die Schwaben
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kum Kum.

Da kamen die Weiber
Mit Sichel und Scheiben,
Und wollten den Schwaben
Das Tanzen vertreiben,
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kum Kum.

Da laufen die Schwaben
Und fallen in Graben,
Da ſprachen die Schwaben:
Liegt ein Spielmann begraben,
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kum Kum.

Da laufen die Schwaben,
Die Weiber nachtraben
Bis über die Grenzen,
Mit Sichel und Senſen,
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kum Kum.

Digitized by Google

16. Scheiden.

(Aus dem Liederbuche für deutſche Künſtler nebſt Melodie, No. 84. S. 138. Vergl. mit „Soldatenlied" bei Büſching. No. 9. S. 25.)

„Warum biſt du denn ſo traurig?
Bin ich aller Freuden voll.
Meinſt, ich ſollte dich verlaſſen?
Du gefällſt mir gar ſo wohl!"

„„Morgen will mein Lieb abreiſen,
Abſchied nehmen mit Gewalt;
Drauſſen ſingen ſchon die Vögel
In dem Walde mannigfalt.""

Saßen da zwei Turteltauben,
Saßen wohl auf grünem Aſt:
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da wächſt nicht mehr Laub und Gras.

„Laub und Gras das mag verwelken,
Aber treue Liebe nicht;
Kommſt mir wohl aus meinen Augen,
Doch aus meinem Herzen nicht!"

17. Abſchiedslied.

(Aus dem „Liederbuch für deutſche Künſtler" nebſt Melodie. No. 85. S. 139.)

Verglichen mit „Gruß" im Wunderhorn II. S. 199. wo an jeder Strophe die zweite Zeile des hier aufgeführten Liedes fehlt.

So viel Stern' am Himmel ſtehen,
An dem güldnen blauen Zelt,
So viel Schäflein als da gehen
In dem grünen grünen Feld,

So viel Vögel als da fliegen,
Als da hin und wieder fliegen,
So vielmal ſey du gegrüßt! :,:

Soll ich dich denn nimmer ſehen,
Nun ich ewig ferne muß?
Ach, das kann ich nicht verſtehen,
O du bittrer Scheideſchluß!
Wär' ich lieber doch geſtorben,
Eh' ich mir ein Lieb erworben,
Wär' ich jetzt nicht ſo betrübt.

Weiß nicht, ob auf dieſer Erden,
Die des herben Jammers voll,
Nach viel Trübſal und Beſchwerden
Ich dich wiederſehen ſoll;
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mir zuſammen,
Ach, wie groß iſt meine Noth!

Mit Geduld will ich es tragen,
Denk' ich immer nur zu dir.
Alle Morgen will ich ſagen:
O mein Lieb, wann kömmſt du mir?
Alle Abend will ich ſprechen,
Wenn mir meine Aeuglein brechen:
O mein Lieb, gedenk' an mich!

Ja, ich will dich nicht vergeſſen
Enden nie die Liebe mein,
Wenn ich ſollte unterdeſſen
Auf dem Todbett ſchlafen ein;
Auf dem Kirchhof will ich liegen,
Wie ein Kindlein in der Wiegen,
Das ein Lied thut wiegen ein.

Digitized by Google

18. Liebe.

(Aus dem „Liederbuch für deutſche Künſtler," nebſt der Melodie, No. 156. S. 227. Auch bei Büſching No. 116. S. 282.)

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß,
Von der niemand nichts weiß.

Keine Roſe, keine Nelke kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei verliebte Seelen ſo bei einander ſtehn,
So bei einander ſtehn.

Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein,
Damit du kannſt ſehen, wie treu ich es mein',
Wie treu ich es mein'.

19. Guter Rath.

Von Muskatblüt.

Dieſes und das folgende Lied ſind als Nachträge des S. 114. No. 24. dieſes Bandes unter der Ueberſchrift: „Der Mai" mitgetheilten Meiſter-Singer-Liedes zu betrachten.

(Siehe, Görres Volks- und Meiſterlieder Frf. 1817. S. 3.)

Vergleiche mit „Mich bat ein traut rein ſelig Weib" in dieſem Bande S. 172. No. 2.)

Ein Jungfrau ſtolz,
Vor grönem Holz,
Ich ſitzen fand;
Zwar ich erkandt,
Ihr zartlich Angeſichte.

Nu grüß dich Gott,
Zart Mündlein roth!
Ich ſprach zu ihr.

Digitized by Google

Sie danket mir,
Aus Grund ihrs Herzen Pflichte.

Sie ſprach: nu muß ich dir danken,
Dein Gruß mir wohl geziemet,
Dein freundlich Wort iſt an Wanken,
Mein Herz das wohl vernimmet.
Ich ſprach zu Handt:
Thu mir bekanndt,
Du tugetlich Jungfraue!
Was ſuchſt du hie vor dieſem Wald?
Sie antwurt bald:
So gewinn neum,
Der Ehren Beum,
Der ſteht auf gröner Aue.

Ich ſprach: ſag mir,
Was iſt dein Zier,
Des Baumes Frucht?
Sie ſprach: groß Zucht
Der Fraue zugehöret.

Kannſt in der Jugend
Zucht und Tugend;
Hoffnungs Wort,
Iſt der beſt Hort,
Das niemand bethöret.

Demüthigkeit iſt der beſt Hort,
Der zugehört Jungfrauen;
Frumkeit das iſt das beſte Port,
Darauf ſöllen ſie bauen.
Forcht und auch Scham,
Das ſeyn ihr Nam,
Die niemand kann vergelten.
Und hör Jungfrau: nit Affen loſ

Und niemand loſ,
An ſchwacher Stat,
Das iſt mein Rath,
So darf man dich nit ſchelten.

Weib durch dein Zucht
Das ſind dein Frucht,
Der Ehren dein;
Merk und mein,
Wie du dich ſolt behalten!

Laß durch keine Furcht
Dein weiblich Zucht
Nit männlich werd;
Hab ſchön Geberd!
So machſt nit werden alten.

Vor allen Ding lieb dich zu Gott
Und auch zu unſrer Frauen,
Ann furcht Schalkheit in der Noth!
Thu nicht die Welt anſchauen!
Wann oft einer Frauen
Und wohl getrauen
Gar übel thut gelingen;
Wann Zuckerſüß in Mannes Ton,
Viel falſchen Lohn
Er dir da geit
Zu dieſer Zeit
Wan es zu Laid will bringen.

Jungfräulein hör!
Durch all dein Ehr,
Was ich dir ſag.
Merk: Nacht und Tag,
Sollt du nit Bulſchaft haben.

Digitized by Google

Wann mir thut ahnd,
Daß ich groß Schand
Nun an dir ſpür.
Schleuß zu dein Thür,
Und fleuch den glatten Knaben.

Und die da glattes Hare hand,
Und die dich wollen ſchemen,
Denſelben ſolt nicht beiſtand,
Ihr Klaffen nit ſolt aufnehmen.
Wann ſchwache Wort,
Dik werde bedort;
Und die bieder Jungfraue,
Süße Red und falſches Herz,
Oft bringt in Schmerz.
Macht raine Maid,
Daß ſie mit Laid,
Das Ellend müſſen bauen.

Jungfrau folg mir,
Durch all dein Zier
Trag deinen Kranz
In Ehren ganz,
Biß fröhlich bei den Luten!

Schimpf und ſcherz,
Daß dir kein Schmerz,
Nicht komm darvon,
Ob dich ein Mann
Fälſchlichen hie wollt truten.

Vor dem bewahr dich Jungfrau gut!
Und vor den alten Weiben,
Die ploſſem die Segelſtang,
Und alle Bosheit treiben.
Viel oft mein Maid
Kommet zu Laid.

Digitized by Google

Von alter Weiber Klaffen,
Die arger denn der Teufel ſind,
Wan Mannes Kind
In Hölle Glut,
Spricht Muskatblut,
Der Teufel hat's erſchaffen.

20. Die Geliebte.

Von Muskatblut.

(Siehe, Görres Volks- und Meiſterlieder. S. 28.)

Ein Mündlein roth
Aus aller Noth
Mir helfen kann,
Daß mir kein Mann
Mit Züchten mag gebüßen.

Darum hat mir
Meins Herzen Gier,
Zu ihr geſandt;
Das thut mir andt,
Daß ich ſie nit ſoll grüßen.

Zu allen Zeiten wenn ich will,
Der Ehren die viel zarten.
Sie iſt meins Herzen ain Saitenſpiel,
Käm ich in ihren Garten,
Darin wollt ich,
Jungfrau! freu'n mich,
Mit ihr liebliche Koſen.
Was wollt's Sie mich entgelten lan,
Die Wohlgethan,
Die Tugendreich,
Die Ehrenreich,
Sie führt mich in die Roſen.

Digitized by Google

O lichte Kehl!
Wie ſein wie gel,
Iſt dir dein Haar.
Dein Aeuglein klar
Laß mich zart Lieb anſehen!

Und thu mir kund
Aus rothem Mund,
Mein höchſter Hort,
Ein freundlich Wort!
Ich will dir Freundſchaft jehen.

Laß mich dein Wänglein rühren an
Daß ich Freundſchaft mag finden.
Dein Hälslin das iſt wohl gethan,
Mit Worten biſt du linde.
Ach reines Weib!
Es iſt dein Leib
Ein Bild ob allen Bilden,
Daß ich doch ſchöners nie geſach.
Groß Ungemach,
Du biſt auch mir.
Meins Herzen Gier,
Wer kann dich überwilden?

Dein Aermlein weiß,
Mit ganzem Fleiß,
Geſchnitzet ſeyn;
Die Hände dein,
Gar hoffelich gezieret.

Dein Leib iſt ſchon,
Gar wohl geton
Sind dir dein Bruſt,
Nach Mannes G'luſt
Und auch gar ſchon verſnüret.

Digitized by Google

Dein Leib iſt alles Makels frei
Wer kan dich übergutten?
Treu und Stet die wohnt dir bei,
Du bringſt mich oft zu Mute.
Wen ich ſunſt wer
In Sorgen ſchwer,
Das bringſt du mir zu Gute.
Darum will ich dir weſen hold,
Für alles Gold,
So lobe mich,
Erhöre mich,
Zart Lieb aus freiem Mute.

Da antwurt mir,
Mit voller Gier,
Die Tugendleich,
Die Ehrendreich
Aus ihrem rothen Munde.

Ein freundlich Gruß,
Mit Worten ſuß
Ward mir bekannt;
Ihr weiße Hand
Both ſie mir da zu Stunde.

Ihrn rothen Mund berühret ich
Mit roſelichen Wangen,
Sie halſet und auch küſſet mich,
Und auch ain Unbefangen.
Doch ward mein Herz,
Von allem Schmerz
Entbunden und erlöſet;
Das macht nu Frau! dein rother Mund
Der mir entzundt,
Das Herze mein.
Mein Fräulein!
Dein Leib iſt überröſet.

Digitized by Google

Mein höchſtes Hail,
Bis nit zu gail,
Gen jedermann!
Der nit enkan,
Recht ganze Lieb getreiben.

Wohn einem bei,
Der Muthes frei,
Im Herzen iſt
Zu aller Friſt
Und dienet rainen Weiben.

Da antwurt mir die Tugendleich,
Aus ihrem rothen Munde:
Mit Lieb ain Knab in Freudenreich
Aus meines Herzens Grunde
O Muskatblut!
Wer mir das thut
Nach Willen meines Herzen,
Ich will ihm weſen unterthan.
Iſt er ain Mann,
Der Minne ſtark,
Mang Augenblik
Send ich ihm ane Schmerzen.

Muskatblut, Muscablüt, Muskatplut, ein Meiſterſinger des 15ten Jahrhunderts. Seine Lieder ſtehn verzeichnet in Mylii Luſtgarten. Straßburg 1621. Kap. 17.

Digitized by Google

21. Goldarbeiten auf dem Liebesbande.

(Siehe, Chriſtian Fende Anleitung für eine Gott ſuchende Seele. Gritz 1732. S. 175. auch Wunderhorn III. S. 177.)

Vergl. mit „das Diadem der Liebe“ S. 112. No. 23. d. Bds.

Ich wollt' um meines Herren Haupt,
Das ganz von Dornen war umſchraubt,
Ein Kronenband von Golde binden;
Das ſollte meine Liebe ſeyn,
Da braucht' ich nun ein Schmelzwerk drein,
Das wußt' ich nirgends aufzufinden;
Doch traf mein Geiſt auf guter Bahn
Noch endlich einen Goldſchmied an.

Der legte mir zu dieſer Zier
Der Muſter eine Menge für;
Ich wählt' und weiß es noch zu nennen,
Ein Haupt, darauf man Balſam goß,
Der auch davon herunter floß,
Doch, daß der Leib nicht wohl zu kennen;
Dabei war dieß die Nebenſchrift:
Wohl dem, den dieſer Balſam trift.

Zur andern ward mir vorgelegt
Ein Oehlbaum, den man abgeſägt,
Und friſch mit Reiſern überſetzet;
Dabei ein alter Gärtner ſtund,
Von dem der ungehackte Grund
Mit Waſſer ward umher benetzet;
Und ſchien's, als ſagte dieſer Greis:
Wohl dem, der hier ſteht, wie ein Reis.

Drauf legt' er einen Weinſtock dar,
Der voller grüner Reben war,
Die theils mit Trauben angefüllet,
Theils aber ſtunden nur zum Schein,
Und ſchnitt der Gärtner friſch darein,
Wo ſolches Laub den Stock verhüllet;
Sein Wort ſchien dies zu jeder Friſt:
Weg, was kein fruchtbar Reben iſt.

Digitized by Google

Das vierte war ein weiſſes Kleid,
Ein Sinnbild der Gerechtigkeit,
Mit Chriſti Werken ausgeſticket;
Das gab ein Vater anzuziehn,
Der Sohn warf ſeinen Kittel hin,
Der ganz mit Flicken zugeſticket:
Und wie es ſchien, fing dieſer an:
Wohl, wenn ich mich ſo kleiden kann.

Drauf kam mir vor ein Waizenfeld,
Das große Bild der Chriſtenwelt,
Mit Unkraut hin und her beſprenget;
Da ſtand ein hurtger Ackermann,
Und ſchlug mit ſeiner Sichel an,
Wiewohl der Acker ſo gemenget;
Doch ſchien's, als ſpräch er dies darein:
Wohl dem, der hier kann Waizen ſä'n.

Und was zum ſechſten vor uns kam,
Das war ein edler Bräutigam
Mit Hochzeitkleidern ausgeſchmücket;
Der bot der Braut die Liebeshand,
Die war in reiner Lieb' entbrannt,
Und ſchaut auf ihn, wie halb entzücket;
Vom Himmel gab es dieſen Laut:
Wie ſelig iſt des Höchſten Braut.

Darauf kam mir ein Schäfer für,
Zwar ſchlecht von Kleid und ſonder Zier,
Doch lag ein Schaf auf ſeinem Rücken;
Das ſchien, als hätt' er's aus der Nacht
Und aus der Irr' auch heimgebracht,
Und wollt' es bei der Heerd erquicken;
Dabei dies Wort geleſen ward:
Wohl, wenn man hat des Schäfleins Art.

Zum achten zog in einem Kahn
Ein Schiffer ſeinen Zug heran,
Als wollt' er nun das Netz ausleeren;
Da ſah man Fiſch und Koth und Stein

In einem Garn ergriffen ſeyn,
Das fing er gleich an umzukehren;
Und miſchte dieſen Spruch darein:
Wohl dem, der wie ein Fiſch kann ſeyn.

Drauf ſah ich, wie Metall da floß,
Das einer in die Forme goß,
Ein Crucifix darauf zu gießen,
Das im Metall darneben ſtund;
Wie da der Herr für unſern Bund
Sein Blut ließ, wie die Ströme fließen;
Darüber ſtand dies Wort erhöht:
Wohl, wer in dieſer Forme ſteht.

Zum zehnten war da ein Spital,
Und Kranken drinnen ohne Zahl,
Und wollt' ein Arzt zu ihnen treten,
Den ließen viel von ferne ſtehn,
Zu einem ſchien er hinzugehn
Der ihn zuvor mit Ernſt gebeten;
Dabei ward dies mit angeführt:
Wohl dem, den dieſer Arzt kurirt.

Daraus mach' ich mein Liebesband,
Und bring' es als mein Seelenpfand,
Und ehre dich mit dieſem Namen:
Herr, deſſen Schrift dies ſelbſt erdacht,
Sey dies für mich, was ich dir bracht,
Und ſprich zu allem ſelbſt das Amen;
So werd' ich ſonder Bild und Schein
In dir wahrhaftig ſelig ſeyn.

22. Ein fein Sommerlied.

Von Bartholomäus, Ringwaldt.

Im Ton: „Herzlich thut mich erfreuen.“

Als Nachtrag der 3 im 1. Bande unſerer Sammlung S. 63 — 66 mitgetheilten Lieder dieſes ehrwürdigen Pfarrers zu Langfeld.

Aus ſeiner chriſtlichen Warnung des treuen Eckarts. Frankfurt a. d. O. 1588.

(Siehe Bartholomäus Ringwaldt und Benjamin Schmolck. Ein literariſcher Beitrag von Hoffmann von Fallersleben. Breslau 1833. Seite 12.)

Gottlob! es iſt vorhanden
Die fröhlich' Sommerzeit,
Der Schnee in unſern Landen
Nicht mehr ſo häufig leit,
Das Eis iſt gar zergangen,
Der Rauhreif fällt nicht mehr,
Es haben angefangen
Die Bäum zu knoſpen ſehr.

Die Au und auch der Anger
Rechtſchaffen grünen fein,
Das Erdreich geht hoch ſchwanger
Durch Kraft der Sonnen Schein.
Schaut doch, wie raußer kriechen
Die ſchönen Blümlein zart
Und ſo gar lieblich riechen,
Jedes nach ſeiner Art.

Die Welt ſich jetzt verjünget
Und wird auf's Neu gemacht,
Welchs denn zuwegen bringet
Des erſten Wortes Kraft,
Da Gott alſo geſprochen:
Es werde dies und das!
Das bleibt noch ungebrochen
Und treibet Laub und Gras.

Digitized by Google

Die Saate auf dem Felde
Jetzund gar nichtes acht
Des Winters ſchwere Kälde,
Sie ſteht daher und lacht
Und wächſt verborgner Weiſe
All' Stunden fort und fort
Ihrem Schöpfer zu Preiſe
Und ſeinem ſtarken Wort.

Als wir denn auch ſo werden
Mit Gaben hochgeziert,
Erwachen aus der Erden,
Wenn Chriſtus kommen wird,
Und uns von allem Böſen,
Des Teufels Haß und Neid,
Gewaltiglich erlöſen
Durch ſein Gerechtigkeit.

Die Lerch ſich hoch erhebet
Und flieget über ſich,
Mit ihren Flügeln webet
Und ſinget ſäuberlich,
Der Schall erklinget ferne
Und lautet mächtig wol,
Die Menſchen hören's gerne
Uns ſind der Freuden voll.

Der Storch iſt wieder kommen,
Darzu die Schwälbelein,
Ja man hat auch vernommen
Die Turturtäubelein,
So wol die Gäns' und Spechte,
Wiedhopf und Kranich fein
Une allerlei Geſchlechte,
Der lieben Vögelein;

Die allzumal Gott ehren
Mit ihrem Lobgeſang
Und ſich frei laſſen hören
In Wälden breit und lang.

Digitized by Google

Ach laßt uns auch Gott preiſen
Wir ſind ja mehr als ſie,
Dieweil er uns thut ſpeiſen
Viel beſſer als das Vieh.

Im Strauche ſitzt der Haſe
Und zu dem Hafer ſpringt,
Das Rindvieh geht im Graſe,
Der fromme Kuckuck ſingt,
Die Bienlein thut man ſpüren
An manchem Thal und Berg,
Wenn ſie zuſammenführen
Ihr ſüßes Wunderwerk.

Die Hirſchen und die Hinden,
Darzu die leichten Reh
Sich wiſſen wol zu finden
Im Buſch und grünen Klee;
Die Schäflein auf der Auen
Sich weiden hin und her,
Dem lieben Gott vertrauen
Und hüpfen in die Queer.

Jetzt freut ſich alles ſehre
Was Kreatura heißt,
Verkündigt Gottes Ehre
Und ihm Gehorſam leiſt.
Die Fiſch' im Waſſer ſtreichen,
Die Hühner wild und zahm
Vermehren ſich deßgleichen
Und halten ſich zuſamm'.

Die ehrbar'n Jungfern alle
Auch in die Blumen gehn,
Erheben Gott mit Schalle,
Züchtig beinander ſtehn,
Reden von Ehrenſachen
Nach frommer Herzen Weis
Und ſchöne Kränzlein machen
Von eitel Ehr' und Preis.

Digitized by Google

Sie winden auch darüber
Das Kraut Vergißnichtmein,
Je länger und je lieber
Pflegt auch darbei zu ſeyn,
Welch's ſie bedächtig tragen
Als wohlerzogne Kind
Und nichts nach Leuten fragen
Die falſches Herzens ſind.

Solch Kränzlein hat mir geben
Ein edles Jungfräulein,
Ich will bei meinem Leben
Gänzlich ihr eigen ſeyn
Und mich von ihr nicht ſcheiden,
Es ſcheidt uns denn der Tod,
Das helf uns allen beiden
Der fromm=getreue Gott.

Der Medicus im Meien
Viel gute Waſſer brennt,
Verhofft einmal zu freien
Gar manchen Patient
Durch dieſe Mittel wunder
Von ſeiner Krankheit ſcharf,
Die keinmal ſind geſunder,
Als wenn man ſie nicht darf.

Ihr etlich Aderlaſſen
Mit einem ſolchen Grund,
Daß man zu guter Maßen
Sollt' bleiben lang geſund.
Ich aber darauf ſchließe
Und ſag' bei meiner Ehr',
Wenn man von Sünden ließe,
Das hülfe gar viel mehr.

Derhalben laßt von Sünden
Jetzt und zu jeder Zeit
Und lobet alle Stunden
Den Herrn von Ewigkeit,

Digitized by Google

Der uns nach allem Kummer
Und mancher kalten Nacht
Den freudenreichen Sommer
Hat fröhlich wiederbracht.

Welchs denn iſt ein Figure,
Daß Chriſtus unſer Hirt,
Die hoch verderbt Nature
Noch eins (einſt) formieren wird
Und einen Sommer machen,
Der ewig ſoll beſtehn,
In dem wir werden lachen
Und nimmer untergehn.

O Herr, uns thut noch frieren
Auf Erden mannigfalt,
Will ſich denn ſchier verlieren
Der rauhe Winter kalt.
Komm doch und thu vertreiben
Des Teufels Werk und Liſt
Und führ' uns zu der Freuden,
Da ewig Sommer iſt.

23. Bauernglück.

(Aus Abraham a Sankta Clara (Ulrich Megerle) geb. am 4. Juni 1642, geſt. am 1. Dezbr. 1709.)

„Judas der Erzſchelm" Original-Ausgabe. III. S. 29.

Nachtrag zu den beiden Liedern Pater Abrahams im I. Bde. S. 361 bis 64 unſerer Sammlung. Mitgetheilt von Herrn Stud. Zimmermann zu Gießen.

Mein Vater iſt kein Edelmann,
Das ſieht man ſein Gebärden an,
Vertraulich, aufrichtig, wacker,
Sein Gutſchen iſt ein Ackerpflug,
Die Rößlein haben Arbeit gnug
Den ganzen Tag im Acker.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm,
Hab' ich doch meines Vaters Nam,
Und hab' auch ſeine Tugend;
Ich ſetz mein Leben nach dem Ziel,
Was ich im Alter treiben will,
Beweiſ' ich in der Jugend.

Die goldne Kett' und Silberg'ſchmeid,
Seynd von dem Bauern fern und weit,
Es tragen's nur die von Adel.
Kein Baur mit einem Kleinod prangt,
Sein Kleinod an eim Strohhalm hangt,
Das ziert ſein Hof und Stadel.

Den ganzen Tag wohl durch und durch,
Wenn ich im Acker mach' ein Furch,
Geht alles wohl von Handen;
Die Lerchenvögel mancherlei,
Sie ſingen ſchöne Melodei,
Synd meine Muſikanten.

Die Schwalben tröſten mich immerzu,
Zu Mitternacht, zu Morgensfruh,
In meinem Haus ſie niſten;
Sie ſingen, koſten doch nit viel,
Ich liebe dieſes Federſpiel
Vor ſieben Lauteniſten.

Zu Morgens, wenn der Tag angeht,
Die Blumenfarbe Morgenröth
Verguldt die Spitz der Eichen,
Den Tag hat ſchon gekündet an
Der Gockelhahn, der Henne Mann,
Auf! auf! giebt er ein Zeichen.

Der Bauersmann hat ein beſondern Luſt,
Ob es ihm gleich viel Arbeit koſt,
Kann er ſich dannoch laben,
Dem Bauern wird voran vergunnt,
Auf grüner Haid ein Ort geſund.
Gleichwie ſie's wollen haben.

Digitized by Google

Ihr Burger bleibt ihr in der Stadt
Bedeckt mit euern Häuſern ſatt,
Verſchloſſen hoch mit Mauern.
Wir wohnen gern im freien Ried,
Da wird gleichwohl ein friſch Gemüth
Vergönnt uns armen Bauern.

Nur eins iſt, ſey es Gott geklagt
So da uns arme Tropfen plagt:
Die Pfleger und Verwalter,
Die zwagen uns und ſchinden gleich,
Wollt lieber ſie wär'n im Himmelreich,
Ich betet g'wiß ein Pſalter.

24. Die Schwimmblaſe.

Volkslied.

(Siehe, Geſellſchafter 1833. No. 3.)

Der Menſch iſt kein Feldhaſ'
Gott gab' ihm ein' Schwimmblaſ'
Schwimmblaſ' iſt's Fläſchchen fein,
Wenn es voll Wein thut ſeyn:
Menſch iſt kein Haſ';

Macht Unglück das Herz bang',
Will geben den G'nickfang:
Stürze mit Fläſchchen fein
Dich in die Fluten ein!
Träget dich lang.

Wenn, Freundchen, ein groß Meer
Von Glück dich umſtürmt ſehr,
Willſt nicht erſaufen gern,
Leere des Fläſchchens Kern
Ueber dem Meer!

Digitized by Google

Verläuft ſich dein Schatz hart,
Wie'n Ball auf dem Billjard;
Schütt' aus des Fläſchchens Bauch
Ueber den Herzensſchlauch,
Ueber den Bart.

Und haſt du kein Geld mehr,
Verſetze Wamms und Wehr;
Sauf' um den Krückenſtock,
Oder den blauen Rock
's Fläſchchen 'mal leer!

Iſt dir 'mal der Kopf dumm,
Dann ſtülp' ihn wie'n Sack um!
Stülpe die Flaſche d'rauf?
Bullernden Weines Lauf
Stempelt ihn um.

Ein Menſch iſt kein Feldhaſ'
Gott gab ihm ein' Schwimmblaſ';
Fiſchlein mit Luft gefüllt,
Meines von Weine quillt:
Menſch iſt kein Haſ'!

Kommt endlich der Senſ'mann,
Ich pack' ihn bei'm Hals an:
Bruder, ich brauch' dich nicht
Schwimme bei Fläſchleins Licht
Selber hinan!

25. Altes Spottlied auf Carl XII. nach der Schlacht von Pultawa.

Mel: „Nun ruhen alle Wälder“ ꝛc.:

(Handſchriftlich)

Dieſelbe Handſchrift, daraus nachſtehendes Spottlied entnommen iſt, bemerkt: „Die Spötter hatten damals herausgebracht, daß Pultava durch ein Anagramm wunderbarlich genug Vapulat (Er wird geſchlagen) enthalte.“

(Siehe, Geſellſchafter 1833. No. 53 vom 3. April.)

Nun ruhen alle Prahler,
Landplager, böſe Zahler;
Es ſchläft der große Held;
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf, ihr ſollt beginnen,
Was den Papiſten wohlgefällt.

Wo biſt du Nordſtern blieben?
Der Zaar hat dich vertrieben,
Der Zaar, der Schweden Feind:
Fahr' hin, ein' andre Sonne,
Der Zaar iſt meine Wonne,
Der jetzt in Liefland heller ſcheint.

Die Schweden ſind vergangen,
Der Zaar fängt an zu prangen
Am teutſchen Fürſtenſaal:
Wie wird's nun mit euch ſtehen?
Ihr werdet müſſen gehen
In Jammer, Pein und Todesqual.

Graf Stenzel (Stanislaus, welchen Carl der XII zum König gemacht hatte) geht zur Ruhe,
Legt ab die Königsſchuhe,
Die ſind ihm viel zu weit:
Die Kron' iſt weg, hingegen
Wird man ihm bald anlegen
Im Kloſter ein neu Pfaffenkleid.

Der Sachs, Polack und Wende
Sind froh, daß nun zum Ende
Die Arbeit kommen ſey:
Land, freu' dich, du ſollſt werden
Von ſchwediſchen Beſchwerden
Und Kontributionen frey.

Graf Piper (Karls Staatsminiſter, der in Ruſſiſche Gefangenſchaft gerathen war) ſteht verdroſſen,
Im Hui iſt er geſchloſſen,
Deß freut ſich Patkuls Seel':
Will ihm der Zaar nicht gnaden,
So wird er müſſen baden
In Schwefel, Pech und finſtrer Höll'.

Nun geht, ihr armen Schweden,
Und lernet beſſer reden,
Quartier ihr nun begehrt:
Sonſt kommen Stund' und Zeiten,
Daß man euch wird bereiten
Zur Ruh' ein Bettlein in der Erd'.

Breit' aus die Flügel beide,
Du Sachsen-Zier und Freude,
Nimm dein Reich wieder ein:
Und wenn ſich die Rebellen
Dawider wollen ſtellen,
So ſchlag' mit Blei und Pulver d'rein.

Euch hinterlaſſnen Lieben
Soll ferner nicht betrüben
Kein Unglück noch Gefahr.
Der Däne wird nicht ſchlafen,
Und noch viel andre Waffen
Stehn ſchon zu eurem Schutze dar.

Digitized by Google

26. Die Schweden in Deutschland.

Nachtrag zu den Kriegsliedern aus dem dreißigjährigen Kriege im 2. Bde. S. 394 — 419 unſerer Volksliederſammlung.

(Siehe Büſchings wöchentliche Nachrichten I. Bd. S. 80. No. XXXI.)

Der Schwed' iſt kommen
Hat Alles weg g'nommen,
Hat d' Fenſter 'nein g'ſchlagen,
Hat's Blei 'raus g'graben,
Hat Kugeln d'raus goſſen.
Hat Alles verſchoſſen.

(Die weitern Strophen dieſes Liedes habe ich, aller angewandten Mühe ohngeachtet, nicht herbeiſchaffen können.)

27. Hochzeitlied. Gedruckt zu Königsberg. 1641.

Melodie von Johannes Stobäus.

(Siehe, Muſikaliſche Zeitung. 12. Jahrg. 1810. S. 315.)

Vormals in den Faſtnachtzeiten,
Liebt' ein jeder Tanz und Spiel,
Freude wohnte bei den Leuten!
Nun iſt alles todt und ſtill:
Jetzund hängen Lauten, Geigen
An der Wand und müſſen ſchweigen.

Springen, Singen, Mummenſchanzen,
(Doch in Ehren) war vergunnt,
Wer am Beſten ſeiner Lanzen
Im Turnier gebrauchen kunnt,
Solcher ward von unſern Alten
Vor den beſten Held gehalten.

Digitized by Google

Heut will Junker Ernſt verbitten
Aller Menſchen Fröhlichkeit,
Der doch ſelbſt oft überſchritten
Hat die Maaß der Höflichkeit.
Wer der Jugend Spiel will wehren,
Der verbiet dem Bier ſein Gehren.

Kann Er die Natur verklagen,
Daß die ſüße Lerche ſingt
Jetzund in den Faſtnachttagen,
Die uns Poſt vom Lenzen bringt?
Warum ſoll der Menſch dann trauren,
Und in Schwermuth ganz verſauren?

Will der Sperling doch nicht ſorgen
Für das, was ihm werden ſoll
Auf den Abend, weil ihm Morgen
Stehen alle Scheuren voll:
Warum wollt' der Menſch verzagen,
Sich mit Herren Triſtrant ſchlagen?

Alſo junge Freierleute
Schonet eurer Jugend nicht,
Setzet Trauren an die Seite,
Und wo Saitenſpiel gebricht,
Stellet Euch in bunte Reigen,
Venus will ſich heut erzeigen.

Amor will mit Haber — binden,
Haſch' ein jeder, was er kann,
Jeder wird die Seine finden,
Gnade Gott! dem letzten Mann.
Der im Kreiſe bleibt beſtehen,
Muß um Buhlſchaft bettlen gehen.

Brauchet Euch des Freudenlebens
Fröhlich in der Faſtnachtzeit;
Kommt das Alter, iſt vergebens
Daß man zu dem Buhlen ſchreit't.

Digitized by Google

Haſchet weil ihr ſpringen könnet,
Und Euch Jugend Haſchen gönnet.

28. Altes Volkslied.

Erneut von G. Zimmermann.

(Siehe, Frankfurter Konverſationsblatt, No. 70. 1833.)

Hüpft ein Vöglein, ſingt mir zu:
Freude! holde Freude!
Kuß und Sang, ein Paradeis
Auf dem grünen friſchen Reis,
Unter Blüthen, roth und weiß,
Auf der grünen Haide.

Fließt ein Bächlein, rauſcht mir zu:
Freude! holde Freude!
Muntre Schwätzer luſtig ziehn
In die Wieſen ſaftig grün,
Oder wo die Sträucher blühn
An der grünen Haide.

Fliegt ein Bienlein, ſummt mir zu:
Freude! holde Freude!
Hohes Feſt und ſüßes Mahl,
Honigblüthen ohne Zahl,
Duft im warmen Sonnenſtrahl
Auf der grünen Haide.

Tanzt ein Mädchen, lacht mir zu:
Freude! holde Freude!
Oſtertag, ſo licht und warm,
Bachgemurmel, Bienenſchwarm,
Vogelſang, und Arm in Arm
Tanz auf grüner Haide.

Digitized by Google

29. Liebesklage.

Nach einem alten Volksliede von G. Döring.

(Siehe, die Geiſelfahrt. Eine Erzählung aus dem 14. Jahrhundert. 3 Theile, Frf. a. M. 1833. I. S. 73.)

Auf grünen Matten
Wo Roſe und Viol' ſich gatten
Ergeht die Liebe ſich.
Sie kann zu zweien,
Ergötzen nur und freuen
Den Knaben, den getreuen,
Die Maid, ſo minniglich.

Das iſt die Stärke
Von jedem minniglichen Werke,
Von ſüßer Liebesluſt,
Daß ſie ſtets zweien
Bringt Wonne und Erfreuen,
Dem Knaben, dem getreuen,
Der Maid, ſo minniglich.

Dann läßt ertragen
Sich leichter Kummer und Behagen,
So Luſt wie Mißgeſchick.
Die Lieb' zu zweien
Kehrt Alles in Erfreuen
Dem Knaben, dem getreuen,
Der Maid, ſo minniglich.

Drum mögt ihr lieben
Mit ſüßen und getreuen Trieben,
Wann blüht der Lebensmai!
Mich, den Getreuen,
Mag Liebe nicht erfreuen,
Weil ſie nicht iſt zu zweien:
Mein Glück iſt längſt vorbei.

Digitized by Google

31. Alte deutſche Volksſagen im neuen Gewande.

„Die Sage will ihr Recht, Ich ſchreit' ihr nach."

Fouqué an Fichte. (Held d. N. II. S. 2. Z. 13.)

1. Friedrich Barbarossa.

Volksmel.: „Wohl heute noch und morgen."

(Siehe, Fr. Rückert Kranz der Zeit. Stuttgart 1817. S. 270.)

Der alte Barbaroſſa,
Der Kaiſer Friederich,
Im unterirdſchen Schloſſe,
Hält er verzaubert ſich.

Er iſt niemals geſtorben,
Er lebt darin noch jetzt.
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf ſich hingeſetzt.

Er hat hinab genommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einſt wiederkommen
Mit ihr zu ſeiner Zeit.

Der Stuhl iſt elfenbeinern,
Darauf der Kaiſer ſitzt,
Der Tiſch iſt marmelſteinern,
Worauf ſein Haupt er ſtützt.

Sein Bart iſt nicht von Flachſe,
Er iſt von Feuergluth,

Digitized by Google

Iſt durch den Tiſch gewachſen
Worauf ſein Kinn ausruht.

Er nickt, als wie im Traume,
Sein Aug', halb offen, zwinkt,
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er ſpricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh hin vor's Schloß, o Zwerg,
Und ſieh ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg."

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch ſchlafen
Verzaubert hundert Jahr."

Friedrich Rückert.

2. Frankenberg bei Aachen.

(Siehe, Fr. Schlegel Gedichte, Berlin 1809. S. 300.)

(Vergl.: „Die Sage vom Frankenberger See bei Aachen" von W. Müller. Siehe „Sängerfahrt" S. 53.)

In des Maien linden Tagen
Hört' ich die alte Sage,
Dort wo bei warmen Quellen
Die ſanften Hügel grünend ſchwellen,
Von dem Wunderringe,
Der Kaiſer Karol konnte zwingen,
In Lieb' ihn binden,
Daß er nach Aachens heitern Gründen
Sich wie zur Heimath ſehnte,
So weit ſein Reich ſich dehnte,
Vor allen Burgen, Landen,
Gebunden hier, wo ſüße Lieb' ihn bannte.

Digitized by Google

Spiegelhelle Seen,
Rings um die Büſche ſtehen
Sah' ich auf der Hügel Rücken,
Wo zwiſchen Gängen, kleinen Brücken,
Bäche durch den Wieſengrund hinfliehen,
Schwäne auf den ſtillen Waſſern ziehen,
Kühl' und warme Wellen
Aus einem Boden quellen,
Kinder an dem Brunnen ſpielen,
Die laue Luft ſo lind zu fühlen,
Dort wo ſich die Mauern zeigen,
Trümmer aus dem See aufſteigen,
Von grünem Schilf und Moos umgeben;
Da hat das Wunder ſich begeben,
Daß durch mag'ſche Kraft gebunden,
Karl nicht eher Ruh' gefunden,
Wie alte Sage uns berichtet,
Bis er hier die Burg errichtet,
Wovon die Spur wir froh noch ſchauen
Jedweden Frühling in den ſtillen Auen.

In ſüßer Luſt gefangen,
Den ſehnenden Schmerzen nachzuhangen,
Bezaubert alle Sinne,
Zwingt Karlen holde Minne,
Dem tiefen Sehnen ſich ergebend,
Einzig ſein Leben liebend, in Liebe lebend.
Doch nimmer ward noch Minne
Selig der ſel'gen Schätze inne.
Tod will mit Minne ſtreiten,
Ein bitt'res Ende ſüßer Luſt bereiten,
So muß auch Karles Herz vergehen,
Die Huldin ſterben ſehen.

Auch todt noch will er ſich von ihr nicht trennen
Wähnt, daß ſie wieder ihn wird kennen.
Das Grabmal zu durchſchauen,
Läßt er von Glas den Sarg erbauen,
Und, brünſtig noch zu lieben

Digitized by Google

Den ſüßen Körper, fühlt er ſich getrieben.
An dem Sarge feſtgebunden,
Schwinden ihm die ſchnellen Stunden.
Nicht Durſt noch Hunger fühlend,
Spricht er mit ſeinem Schmerz nur ſpielend.
Die Diener ſehn mit Trauern
Immer den wilden Wahn noch dauern;
Da naht Turpin der Weiſe,
Oeffnet den Sarg ſo leiſe,
Weil Karl, deß Ohr wohl Zauber trafen,
Auf einen Augenblick entſchlafen,
Und zieht den Ring vom Finger
Der ſchönen Leiche, den Bezwinger
Von Karles Herzen,
Das frei nun wird von Schmerzen.

Der Zauber iſt verſchwunden,
Von dem Wahn entbunden
Will Karl ſchon entfliehen,
Einſam auf Berge ziehen.
Da ſieht er ſtille Seen
Vor ſeinen Augen ſtehen.
Sind die Schmerzen gleich verſchwunden,
Fühlt er ſich dennoch feſtgebunden;
Das ſtille Waſſer ohne Wog' und Wellen
Erregt im eignen Aug' die Quellen
Gelinder Thränen;
Unendliches Sehnen
Will in die Tief' ihn ziehen,
Er kann nicht fliehen.
Hier hat den Zauberring verſenket
Der Weiſe, der auf ſeine Rettung denket;
Drum nach den ſtillen Seen
Muß ſein Auge immer ſehen.

Fr. Schlegel.

Digitized by Google

3. Der Birnbaum
auf dem
Walſer-Feld bei Salzburg.

Siehe Brixener Volksbuch. Sartori. Prätorius u. ſ. w. Das bodenloſe Moos, der Hohe-Thron u. a. m. ſind Eigennamen der Gegend, wie ſolche das Brixener Volksbuch: „der Unterberg" angiebt.

(Aus Alpenroſen. Schweizer-Taſchenbuch auf das Jahr 1832. S. 392.)

---

1. Dort auf der Walſer-Haide,
Dort auf dem Walſer-Feld,
Da wird mit rother Schneide
Die letzte Mahd beſtellt;
Da wird der oft gehaune,
In's Mark erdorrte Baum
Im Sturm der Heerpoſaune
Getränkt mit rothem Schaum.

2. Wohl auf der Walſer-Haide
Der dürre Birnbaum ſteht;
Schon dreimal hat die Schneide
Zur Wurzel ihn gemäht,
Dreimal iſt er erſtanden
Aus tiefſter Wurzel ſtark,
Dreimal hinwieder ſchwanden
Die Säfte bis in's Mark.

3. Es dehnt ſich ihm zur Seiten
Das Bodenloſe-Moos:
Die Helfenburg vor Zeiten,
Jetzt tief im Erdenſchooß.
Als Marke von drei Ländern;
Steigt ob demſelben Moor
In Fels- und Waldgewändern
Der Unterberg empor.

4. Nun höret Wunder ſagen
Vom tiefen Unterberg:
Ihn hat in Heidentagen

Gehöhlt ein wild Gezwerg;
Der Wölbung Breit' und Länge
Iſt mächtig ausgeſpannt,
Und gehn zwölf Geiſtergänge
Hinauf in's deutſche Land.

5. Auf unterird'ſcher Matten
Dort athmet fremde Luft,
Wo nie getrübt ſich gatten
Der Blumen Licht und Duft;
Dort ſtehn zwei reiche Bronnen
In Marmel wohlgethan,
Die treiben recht mit Wonne
Thauſprudel himmelan.

6. Zur Rechten draus und Linken
Im tiefen Wieſengrün
Die Blumen ſieht man trinken
Und mannigfach erblühn:
Bis beide Flüß' im Strome
Zum Marmelbecken gehn,
Und vor dem goldnen Dome
Als Silberſpiegel ſtehn.

7. Dem Dom genüber ſpiegelt
Vier Rieſen dieſe Fluth
Die Arme ſind verſiegelt,
Ihr Stolz gelähmte Wuth;
Es ruht ihr demantſteinern
Arm=, Bruſt= und Nackenband
In eines viermal kleinern
Gekrönten Helden Hand.

8. Dringt unſre Sonne nimmer
In's unterirdſche Haus,
Doch geht ein Heilgen=Schimmer
Von Domes Kuppel aus;
Empor zwei Thürme ſchießen
Von buntem Edelſtein,
Und ihre Blumen ſprießen
Und ſonnen ſich im Schein.

Digitized by Google

9. Zwei Säulenbündel tragen
Die Heilgen ob dem Thor,
Und ſtehn in's Kreuz geſchlagen
Zwei Kreuzesſchwerdter vor;
Das Ein' iſt diamanten,
Das Ander' iſt Rubin,
Smaragd= und Saphirkanten
Die Griff' und Knäuf' umziehn.

10. Hoch donnernd und ergötzlich
Das Domgeläut erſchallt,
Und ſchafft lebendig plötzlich
Den Palm= und Eichenwald;
Dann ziehn viel reine Pfaffen
Voll Eifer nach dem Dom,
Und Volk in hellen Waffen,
Ein wogenvoller Strom.

11. Zweifach den Bart geſpreitet
Auf goldnes Bruſtgewand
Voran mit Krone ſchreitet
Ein Held den Stab in Hand:
Das ſind die Streiter Chriſtes
Und die vom deutſchen Reich,
Und Karl der Kaiſer iſt es
Ein Hirt und Held zugleich.

12. Im Klang geweihter Harfen,
Im Waffenblitz und Licht
Geht Karl mit ſeinem ſcharfen,
Tiefſinnigen Geſicht;
In all dem Volk wie einſam:
Ein heilig Herrſcherbild,
Und doch ſo treu gemeinſam,
Mit Allen traut und mild. —

13. Wie lang die deutſchen Helden
Dort unten halten Wacht:
Das muß die Zukunft melden
Und ſteht bei Gottes Macht;

Digitized by Google

Imgleichen was ſie ſingen,
Und ſegnen leis' und laut,
Iſt von verborgnen Dingen
Und Gottes Herz vertraut.

14. Auch dämmert in der Niſche
Dort Kaiſer Friederich.
An einem Marmeltiſche
Verzaubert hält er ſich; (Vergl. mit Rückerts
trefflichen Barbaroſſa.)
Doch wann den Tiſch zum dritten
Sein Funkelbart umreicht,
Dann kommt er vorgeſchritten
Und Bann und Zauber weicht.

15. Dann fängt im Walſer=Felde
Der Baum zu grünen an, —
Und das iſt ſichre Melde:
„Bald wird die Schlacht gethan!"
Und wird er Früchte tragen
Am ſtrotzenden Geäſt:
„Dann wird die Schlacht geſchlagen,
Dann kommt das Erndtefeſt."

16. Dann hebt es an zu raunen
Im Volk von Land zu Land,
Dann blaſen Heerpoſaunen
Die Welt in Waffenbrand;
Drängt Alles zum erdorrten,
Ergrünten Baume ſchon:
Aus Unterberges Pforten
Steigt Karl zum Hohen=Thron.

17. Dann ſoll'n die Guten richten
Die Böſen allzumal.
Zerſchlagen und zernichten
Bei Wals im Rachethal.
Dann ſtralt in hehrem Feiern
Vom Baum der Welfenſchild.

Digitized by Google

— Und keiner kann entſchleiern
Den Geiſt von dieſem Bild.

A. L. Follen.

4. Roland Schildträger.

(Siehe, L. Uhland Gedichte. Stuttgart, 1833. S. 379.)

Der König Karl ſaß einſt zu Tiſch
Zu Aachen mit den Fürſten,
Man ſtellte Wildbrät auf und Fiſch,
Und ließ auch Keinen dürſten.
Viel Goldgeſchirr von klarem Schein,
Manch rothen, grünen Edelſtein
Sah man im Saale leuchten.

Da ſprach Herr Karl, der ſtarke Held:
„Was ſoll der eitle Schimmer?
Das beſte Kleinod dieſer Welt:
Das fehlet uns noch immer.
Dies Kleinod, hell wie Sonnenſchein,
Ein Rieſe trägt's im Schilde ſein,
Tief im Ardenner Walde.“

Graf Richard, Erzbiſchof Turpin,
Herr Heimon, Naims von Bayern,
Milon von Anglant, Graf Garin
Die wollten da nicht feiern.
Sie haben Stahlgewand begehrt
Und hießen ſatteln ihre Pferd',
Zu reiten nach dem Rieſen.

Jung Roland, Sohn des Milon, ſprach:
„Lieb Vater! hört, ich bitte!
Vermeint ihr mich zu jung und ſchwach,
Daß ich mit Rieſen ſtritte,

Doch bin ich nicht zu winzig mehr,
Euch nachzutragen Euren Speer
Sammt Eurem guten Schilde."

Die ſechs Genoſſen ritten bald
Vereint nach den Ardennen,
Doch als ſie kamen in den Wald,
Da thäten ſie ſich trennen.
Roland ritt hinter'm Vater her;
Wie wohl ihm war des Helden Speer,
Des Helden Schild zu tragen!

Bei Sonnenſchein und Mondenlicht
Streiften die kühnen Degen,
Doch fanden ſie den Rieſen nicht
In Felſen und Gehegen.
Zur Mittagsſtund' am vierten Tag
Der Herzog Milon ſchlafen lag
In einer Eiche Schatten.

Roland ſah in der Ferne bald
Ein Blitzen und ein Leuchten,
Davon die Stralen in dem Wald
Die Hirſch' und Reh' aufſcheuchten;
Er ſah, es kam von einem Schild,
Den trug ein Rieſe, groß und wild,
Vom Berge niederſteigend.

Roland gedacht' im Herzen ſein:
„Was iſt das für ein Schrecken!
Soll ich den lieben Vater mein
Im beſten Schlaf erwecken?
Es wachet ja ſein gutes Pferd,
Es wacht ſein Speer, ſein Schild und Schwert,
Es wacht Roland, der junge."

Roland das Schwert zur Seite band,
Herrn Milons ſtarkes Waffen,
Die Lanze nahm er in die Hand
Und thät den Schild aufraffen.

Digitized by Google

Herrn Milons Roß beſtieg er dann
Und ritt ganz ſachte durch den Tann,
Den Vater nicht zu wecken.

Und als er kam zur Felſenwand,
Da ſprach der Rieſ' mit Lachen:
„Was will doch dieſer kleine Fant
Auf ſolchem Roſſe machen?
Sein Schwert iſt zwier ſo lang als er,
Vom Roſſe zieht ihn ſchier der Speer,
Der Schild will ihn erdrücken.“

Jung Roland rief: „Wohlauf zum Streit!
Dich reuet noch dein Necken,
Hab' ich die Tartſche lang und breit,
Kann ſie mich beſſer decken;
Ein kleiner Mann, ein großes Pferd,
Ein kurzer Arm, ein langes Schwert,
Muß eins dem andern helfen.“

Der Rieſe mit der Stange ſchlug,
Auslangend in die Weite,
Jung Roland ſchwenkte ſchnell genug
Sein Roß noch auf die Seite.
Die Lanz' er auf den Rieſen ſchwang,
Doch von dem Wunderſchilde ſprang
Auf Roland ſie zurücke.

Jung Roland nahm in großer Haſt
Das Schwert in beide Hände,
Der Rieſe nach dem ſeinen faßt',
Er war zu unbehende,
Mit flinkem Hiebe ſchlug Roland
Ihm unter'm Schild die linke Hand,
Daß Hand und Schild entrollten.

Dem Rieſen ſchwand der Muth dahin,
Wie ihm der Schild entriſſen,
Das Kleinod, das ihm Kraft verliehn,
Mußt' er mit Schmerzen miſſen.

Digitized by Google

Zwar lief er gleich dem Schilde nach,
Doch Roland in das Knie ihn ſtach,
Daß er zu Boden ſtürzte.

Roland ihn bei den Haaren griff,
Hieb ihm das Haupt herunter,
Ein großer Strom vom Blute lief
In's tiefe Thal herunter;
Und aus des Todten Schild hernach
Roland das lichte Kleinod brach,
Und freute ſich am Glanze.

Dann barg er's unter'm Kleide gut,
Und ging zu einem Quelle,
Da wuſch er ſich von Staub und Blut
Gewand und Waffen helle.
Zurücke ritt der jung' Roland,
Dahin, wo er den Vater fand,
Noch ſchlafend bei der Eiche.

Er legt' ſich an des Vaters Seit'
Vom Schlafe ſelbſt bezwungen,
Bis in der kühlen Abendzeit
Herr Milon aufgeſprungen:
„Wach auf, wach auf, mein Sohn Roland!
Nimm Schild und Lanze ſchnell zur Hand,
Daß wir den Rieſen ſuchen!"

Sie ſtiegen auf und eilten ſehr,
Zu ſchweifen in die Wilde
Roland ritt hinter'm Vater her
Mit deſſen Speer und Schilde.
Sie kamen bald zu jener Stätt',
Wo Roland jüngſt geſtritten hätt',
Der Rieſe lag im Blute.

Roland kaum ſeinen Augen glaubt',
Als nicht mehr war zu ſchauen
Die linke Hand, dazu das Haupt,
So er ihm abgehauen,

Digitized by Google

Nicht mehr des Rieſen Schwert und Speer,
Auch nicht ſein Schild und Harniſch mehr,
Nur Rumpf und blut'ge Glieder.

Milon beſah den großen Rumpf:
„Was iſt das für'ne Leiche?
Man ſieht noch am zerhau'nen Stumpf,
Wie mächtig war die Eiche.
Das iſt der Rieſe, frag' ich mehr?
Verſchlafen hab' ich Sieg und Ehr',
Drum muß ich ewig trauern.“ —

Zu Aachen vor dem Schloſſe ſtund
Der König Karl gar bange:
„Sind meine Helden wohl geſund?
Sie weilen allzu lange.
Doch ſeh ich recht, auf Königswort!
So reitet Herzog Heimon dort,
Des Rieſen Haupt am Speere.“

Herr Heimon ritt in trübem Muth,
Und mit geſenktem Spieße
Legt' er das Haupt, beſprengt mit Blut,
Dem König vor die Füße:
„Ich fand den Kopf im wilden Hag,
Und fünfzig Schritte weiter lag
Des Rieſen Rumpf am Boden.“

Bald auch der Erzbiſchof Turpin
Den Rieſenhandſchuh brachte
Die ungefüge Hand noch drin,
Er zog ſie aus und lachte:
„Das iſt ein ſchön Reliquienſtück,
Ich bring' es aus dem Wald zurück,
Fand es ſchon zugehauen.“

Der Herzog Naims von Baierland
Kam mit des Rieſen Stange:
„Schaut an, was ich im Walde fand!
Ein Waffen, ſtark und lange.

Digitized by Google

Wohl ſchwitz' ich von dem ſchweren Druck;
Hei! bairiſch Bier, ein guter Schluck,
Sollt' mir gar köſtlich munden!"

Graf Richard kam zu Fuß daher,
Ging neben ſeinem Pferde,
Das trug des Rieſen ſchwere Wehr,
Den Harniſch ſammt dem Schwerte:
„Wer ſuchen will im wilden Tann,
Manch Waffenſtück noch finden kann,
Iſt mir zu viel geweſen."

Der Graf Garin thät ferne ſchon
Den Schild des Rieſen ſchwingen.
„Der hat den Schild, deß iſt die Kron',
Der wird das Kleinod bringen!" —
„Den Schild hab' ich, ihr lieben Herrn!
Das Kleinod hätt' ich gar zu gern,
Doch das iſt ausgebrochen."

Zuletzt thät man Herrn Milon ſehn,
Der nach dem Schloſſe lenkte,
Er ließ das Rößlein langſam gehn,
Das Haupt er traurig ſenkte.
Roland ritt hinter'm Vater her
Und trug ihm ſeinen ſtarken Speer
Zuſammt dem feſten Schilde.

Doch wie ſie kamen vor das Schloß
Zu den Herrn geritten,
Macht' er von Vaters Schilde los
Den Zierrath in der Mitten;
Das Rieſenkleinod ſetzt er ein,
Das gab ſo wunderbaren Schein,
Als wie die liebe Sonne.

Und als nun dieſe helle Glut
Im Schilde Milons brannte,
Da rief der König frohgemuth:
„Heil Milon von Anglante!

Der hat den Rieſen übermannt,
Ihm abgeſchlagen Haupt und Hand,
Das Kleinod ihm entriſſen."

Herr Milon hatte ſich gewandt,
Sah ſtaunend all die Helle:
„Roland! ſag' an, du junger Fant!
Wer gab dir das, Geſelle?" —
„Um Gott, Herr Vater! zürnt mir nicht,
Daß ich erſchlug den groben Wicht,
Derweil Ihr eben ſchliefet!"

L. Uhland.

---

5. Das Rieſen-Spielzeug.

(Siehe Gedichte von A. v. Chamiſſo, Leipzig 1834. S: 274.)

(Vergl: „Die Rieſen und die Zwerge" in Fr. Rückerts geſammelten Gedichten. Erlangen 1834. S. 432.)

Burg Niedeck iſt im Elſaß der Sage wohlbekannt,
Die Höhe, wo vor Zeiten die Burg der Rieſen ſtand;
Sie ſelbſt iſt nun verfallen, die Stätte wüſt und leer,
Du frageſt nach den Rieſen, Du findeſt ſie nicht mehr.

Einſt kam das Rieſen-Fräulein aus jener Burg hervor,
Erging ſich ſonder Wartung und ſpielend vor dem Thor,
Und ſtieg hinab den Abhang bis in das Thal hinein,
Neugierig zu erkunden, wie's unten möchte ſeyn.

Mit wen'gen raſchen Schritten durchkreuzte ſie den Wald,
Erreichte gegen Haslach das Land der Menſchen bald,
Und Städte dort und Dörfer und das beſtellte Feld
Erſchienen ihren Augen gar eine fremde Welt.

Wie jetzt zu ihren Füßen ſie ſpähend niederſchaut,
Bemerkt ſie einen Bauer, der ſeinen Acker baut;
Es kriecht das kleine Weſen einher ſo ſonderbar,
Es glitzert in der Sonne der Pflug ſo blank und klar.

Ei! artig Spielding! ruft ſie, das nehm' ich mit nach Haus
Sie knieet nieder, ſpreitet behend ihr Tüchlein aus,
Und feget mit den Händen, was da ſich alles regt,
Zu Haufen in das Tüchlein, das ſie zuſammen ſchlägt;

Und eilt mit freud'gen Sprüngen, man weiß, wie Kinder ſind,
Zur Burg hinan und ſuchet den Vater auf geſchwind:
Ei Vater, lieber Vater, ein Spielding wunderſchön!
So allerliebſtes ſah ich noch nie auf unſern Höh'n.

Der Alte ſaß am Tiſche und trank den kühlen Wein,
Er ſchaut ſie an behaglich, er fragt das Töchterlein:
Was Zappeliches bringſt du in deinem Tuch herbei?
Du hüpfeſt ja vor Freuden; laß ſehen, was es ſey.

Sie ſpreitet aus das Tüchlein und fängt behutſam an,
Den Bauer aufzuſtellen, den Pflug und das Geſpann:
Wie alles auf dem Tiſche ſie zierlich aufgebaut,
So klatſcht ſie in die Hände und ſpringt und jubelt laut.

Der Alte wird gar ernſthaft und wiegt ſein Haupt und ſpricht:
Was haſt du angerichtet? das iſt kein Spielzeug nicht;
Wo du es hergenommen, da trag' es wieder hin,
Der Bauer iſt kein Spielzeug, was kommt dir in den Sinn!

Sollſt gleich und ohne Murren erfüllen mein Gebot;
Denn, wäre nicht der Bauer, ſo hätteſt du kein Brot;
Es ſprießt der Stamm der Rieſen aus Bauernmark hervor,
Der Bauer iſt kein Spielzeug, da ſey uns Gott davor.

Burg Niedeck iſt im Elſaß der Sage wohlbekannt
Die Höhe, wo vor Zeiten die Burg der Rieſen ſtand,
Sie ſelbſt iſt nun verfallen, die Stätte wüſt und leer,
Und fragſt du nach den Rieſen, du findeſt ſie nicht mehr.

A. v. Chamiſſo.

Digitized by Google

6. Die Begrüssung auf dem Kynast.

(Siehe, Fr. Rückert geſammelte Gedichte, Erlangen 1834. S. 427).

Sie ſprach: Ich will nicht ſitzen im ſtillen Kämmerlein,
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Ich will zur Jagd ausreiten, zu Roſſe ſitzt ſich's fein.
Das Fräulein Kunigunde!

Sie ſprach: wer mich will freien, der ſoll ein Ritter ſeyn,
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Der um den Kynaſt reitet, und bricht nicht Hals und Bein.

Es ritt ein edler Ritter wol um den Mauerrand;
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Das Fräulein ſah ihn ſtürzen, und zuckte nicht die Hand.

Und wieder ritt ein Ritter wol um die Zinnen her;
Das Fräulein Kunigunde,
Das Fräulein ſah ihn ſtürzen, ihr Herz ward ihr nicht ſchwer.

Und aber ritt ein Ritter, und noch ein Ritter ritt;
Das Fräulein Kunigunde,
Sie ſah es ohne Grauſen, wie er zum Abgrund glitt.

Das währte lange Zeiten, es kam kein Ritter mehr:
Das Fräulein Kunigunde,
Man wollt' um ſie nicht reiten, der Brautritt war zu ſchwer.

Sie ſtand auf hohen Zinnen, und ſah' in's Land hinaus,
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Will Niemand mich gewinnen? ich bin allein zu Haus.

Iſt Niemand, der will reiten, erreiten ſeine Braut?
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
O weh der feigen Ritter, die vor dem Brautritt graut!

Es ſprach von Thüringlande der Landgraf Adelbert:
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Es iſt das ſtolze Fräulein wol eines Rittes werth.

Digitized by Google

Sein Rößlein lehrt' er gehen auf ſchmalem Felsgeſtein:
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Das Fräulein ſoll nicht ſehen uns brechen Hals und Bein.

Sieh her, o edles Fräulein, ich bin's, der reiten will!
Das Fräulein Kunigunde,
Sie ſah zu Roß ihn halten, und ward ſo ernſt und ſtill.

Sie ſah ihn ſich bereiten zum Ritt, und bebte ſehr,
Das Fräulein Kunigunde:
O weh, daß ich den Brautritt gemacht hab' alſo ſchwer!

Da ritt er um den Kynaſt, den Blick ſie wendet' ab,
Das Fräulein Kunigunde!
O weh mir um den Ritter, er reitet in ſein Grab!

Da ritt er um den Kynaſt, wol um den Mauerrand;
Das Fräulein Kunigunde!
Sie wagte nicht zu zucken mit ihrer weißen Hand.

Da ritt er um den Kynaſt, rings um die Zinnen gar;
Das Fräulein Kunigunde!
Sie wagte nicht zu athmen, als brächt' es ihm Gefahr.

Da ritt er um den Kynaſt, und ritt zu ihr herab.
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt:
Gelobt ſey Gott vom Himmel, der dir das Leben gab!

Gelobt ſey Gott vom Himmel, daß du nicht rittſt in's Grab!
Das Fräulein Kunigunde:
Nun ſteig vom Roß, o Ritter, zu deiner Braut herab!

Da ſprach der edle Ritter, er grüßt' herab vom Pferd,
Das Fräulein Kunigunde!
Daß reiten kann ein Ritter, das hab' ich dich gelehrt.

Nun warte bis ein andrer kommt wieder, der es kann!
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Ich habe ſchon Weib und Kinder, und werde nicht dein Mann.

Digitized by Google

Der Ritter ritt von dannen, dem Roß gab er die Sporn;
Das Fräulein Kunigunde!
Das Fräulein ſah ihn reiten, verging vor Scham und Zorn.

Jungfräulein iſt ſie blieben zur Buße für ihren Stolz,
Das Fräulein Kunigunde!
Zuletzt hat ſie verwandelt ſich in ein Bild von Holz.

Ein Bild, anſtatt der Haare, bedeckt mit Igelhaut,
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Das muß ein Fremder küſſen, wenn er den Kynaſt ſchaut.

Wir bringen's ihm zum Küſſen; und wenn davor ihm graut,
Das Fräulein Kunigunde von Kynaſt!
Muß er mit Geld ſich löſen, wenn er nicht küßt die Braut,
Das Fräulein Kunigunde!

Fr. Rückert.

7. Falkenstein.

(Siehe die Volksſagen des Rheinlandes von Karl Geib. Heidelberg 1828. S. 60.)

Von mooſigen Felſen, am grünen Hain;
Schaut hoch herab in die Auen
Mit tüchtigen Mauern der Falkenſtein,
Umweht von finſterem Grauen:
Wohl ſtaunend zur Höhe der Wand'rer ſieht,
Der munter die Straße nach Homburg zieht.

Denn hoch ſich die trotzende Burg erhebt
Auf ſteiler Wand in die Lüfte;
Von Hufen der Roſſe das Thal erbebt,
Und dumpf erſchallen die Klüfte:
Es führt voll Beſchwerde nur eine Bahn
Im ſchwindelnden Kreiſe den Berg hinan.

Dort hauſet ein Ritter von kühner Art,
Nur rauh und in ſich verſchloſſen;

Digitized by Google

Längſt ruhet die Gattin, doch, hold und zart,
Iſt Irmengard ihr entſproſſen;
Sie gleichet dem Stern bei des Abends Hauch,
Der Vater dem dunkelen Felſenſtrauch.

Früh', wenn er in's Thal mit den Knappen ritt,
Umtobt mit wildem Getöne,
Den Garten im roſigen Schein betritt
Dann ſtill die liebliche Schöne,
Und horchet mit Seufzen am Waſſerfall,
In einſamen Büſchen, der Nachtigall.

Wie fromm auch und treulich in Kindespflicht
Allein dem Vater ſie lebet,
Kann deuten die Jungfrau das Sehnen nicht,
Das ihr den Buſen erhebet:
Da meldet ſich Abends ein Rittersmann,
Herr Kuno, geſandt von dem Fehdgeſpann.

Durch Thaten iſt Kuno von Sayn berühmt,
Durch edle Tugend und Sitte:
Er ſchaut in die Fläche, vom May beblümt,
Hier in der Eigener Mitte;
Schön glühet die Flur in dem Abendlicht,
Doch ſchöner des Mägdeleins Angeſicht.

Es flieht ihn die Ruhe der ſtillen Nacht,
Weil Lieb' im Herzen erglommen;
Am Morgen, als nun ſein Geſchäft vollbracht,
Denkt er, bald wieder zu kommen:
Der mürriſche Vater entläßt ihn kalt,
Ein and'res Gefühl in der Tochter wallt.

Verſtanden hat Kuno den ſüßen Blick,
Von ſcheuer Röthe begleitet;
Kaum kehrt der wandelnde Mond zurück,
Als er hinüber ſchon reitet;
Er klimmet empor aus dem Felſenthal,
Und tritt mit der Red' in des Burgherrn Saal:

Digitized by Google

„Gott grüß' Euch, Herr Ritter von Falkenſtein!
So feſt ſich jeder auch halte,
Er kommt in die luſtige Burg herein
Recht mühſam.“ Aber der Alte
Antwortet mit bitterem Lächeln drauf:
„„Wer zwang Euch, zu ſteigen den Berg herauf?““

„Die Liebe“, ſagt jener, „ſie traf mir recht
Des Herzens glühende Scheibe.
Ihr kennt mein Wirken und mein Geſchlecht:
Gebt Irmengard mir zum Weibe!“ —
„„Ihr werbet gar eilig, mein lieber Sohn!“
Erwiedert der Alte mit ſauer'm Ton.

„„Doch wartet! Ihr kennt ja den ſchmalen Steg!
Kaum breit für einzelne Roſſe:
Den ſollt' Ihr mir bahnen zum off'nen Weg,
Bequem zur Fahrt nach dem Schloſſe:
Kann alles in heutiger Nacht geſcheh'n,
Dann will ich die Tochter Euch zugeſteh'n.““

Drauf Kuno: „Wer möchte wohl das ſo bald
Mit tauſend Händen erringen?“ —
Im Winde doch jegliches Wort verhallt;
Den Starrkopf kann er nicht zwingen:
Drum ſchweigt er und wallet mit düſter'm Blick,
Voll Gram, nach der heimiſchen Burg zurück.

Er eilet ſogleich zu der Berge Schacht,
Wo Erz die Diener ihm graben,
Und kündet dem Steiger, was heute Nacht
Der Falkenſteiner will haben.
Der Mann ihm antwortet: „Herr Ritter, mein!
Daß kann nicht in Monden vollführet ſeyn.“ —

Und Kuno begreift es in ſeiner Qual,
Und ſchleicht zum Rande der Wieſen;
Dort weilet er, bis ſich auf Hain und Thal
Des Abends Schatten ergießen;

Digitized by Google

„Ach! mußt' ich erſchauen das holde Bild!"
So klagt er, „mein Sehnen wird nie erfüllt."

Was feuriger Liebe noch möglich ſchien,
Hat Wahrheit jetzo verneinet.
Mißmuthig beſchließet er, fern zu ziehn,
Als plötzlich vor ihm erſcheinet
Ein winziges Männchen von ſelt'ner Art,
In dunkeler Kutte, mit weißem Bart.

Wohl ſtutzet der Ritter; doch er iſt Mann
Und fragt:" Was wär' Dein Begehren?"
Der Kleine verſetzet: „„O Freund, ich kann
Unſichtbar Mancherlei hören.
Dein Steiger, er ſprach ein vernünftig Wort;
Ganz Andere können nur helfen dort.

Viel hauſen der Geiſter in Feuerglut,
Und Manche herrſchen in Winde,
Auch Viele bewohnen das Reich der Flut,
Doch wir die Höhlen und Gründe,
Wir nennen uns Gnomen, der Tiefe Herrn,
Und dienen den Guten und Braven gern.

Dir helf' ich! (ſo füget hinzu der Zwerg)
Mein Reich doch nimmer berühre
Dein Eiſen in Sankt Margarethens Berg!
Mit meiner Ruthe nun führe
Die Fröhner nach Oſten, wo guter Schacht!
Wir Geiſter — wir wohnen gen Mitternacht.

Kobolte vom Volke ſind wir genannt,
Mehr Luft als irdiſche Weſen.
Es werde dir, Ritter von Sayn, bekannt,
Daß ich zum Heil dir erleſen!
Zu bahnen dort drüben des Schloſſes Gang,
Das iſt uns ein Spielchen kaum Stundenlang."" —

Da ruft der Gebeugte: „Für Irmengard
Gäb' ich die Schätze der Erde:

Digitized by Google

O laß mich erfüllen, was noch ſo hart,
Daß mir die Holde nur werde!“ —
„„Mit goldener Frühe ſchon blüht dein Lohn!““
Sagt jener und ſchwebet im Duft davon. —

Nacht kommt, doch die Hoffnung der Schönen ſinkt;
Vom Vater hat ſie gehöret,
Daß er nur mit dem, was unmöglich dünkt
Des Edlen Hand ihr gewähret:
Noch wacht ſie in Trauer bei Lampenſchein —
Da horch! Was erſchüttert den Felſenſtein?

Sie bebet vor Freude — wie geht es los!
Wie toben Schaufel und Hammer!
Es ſcharret und hacket, ſchon nah' dem Schloß,
Den Burgherrn weckt's in der Kammer:
„Ha! (lacht er) das geht ja mit eins, zwei, drei!
Der Kuno — er haut mir den Berg entzwei.“

Mit einmal erbrauſet ein wilder Sturm,
Und raſ't in Föhren und Eichen;
Es trillert, wie Eulen vom hohen Thurm,
Man hört's die Lüfte durchſtreichen:
Gelächter, Geziſch und ein Blaſen, ſchallt
Auf Höhen, in Klüften, durch Flur und Wald.

Ob dieſem erſchrickt nun der Alte ſehr,
Und denkt an mancherlei Sünden;
Ja wahrlich, die ſind auch bei ihm weit mehr,
Als bei der Tochter zu finden:
Die Gute, die Reine, ſie betet ſtill,
Und denket: „Es geht, wie der Himmel will!“

Bang ſchauet der Vater auch in den Pſalm:
Doch ſieh! Was eben noch tos'te,
Wird ruhig, es wehet kein Strauch, kein Halm;
Der Maid ſagt jener zum Troſte:
„Es zog nur vorüber die wilde Jagd!“
Dann weicht er im Stuhle des Schlummers Macht.

Digitized by Google

Als jetzo der Morgen im Purpurſtral,
Die Bäch' und Haine verſchönet,
Da ſchmettert ein ſilbernes Horn im Thal,
Und bald von unten ertönet
Ein Reiten und Fahren — es ſchallt heran:
Was ſoll das bedeuten? Wer mag ſich nahn?

Ha! Kuno — er ſprenget zum Hof herein;
Sein Rothroß bäumet ſich dorten,
Und Reiſige jagen ſchon hinterdrein,
Ein Wagen rollt durch die Pforten
Dies alles die liebende Jungfrau ſieht:
„Ach, Vater!" So ruft ſie, und bebt und glüht.

Er eilet zum Fenſter, und traut dem nicht,
Was ſeine Blicke gewahren:
„Das ſtelle mir Einer in's rechte Licht!
Kam durch die Luft er gefahren?"
So theilt er ſich ſelber das Staunen mit,
Als Kuno herein in den Burgſaal tritt:

„Gott grüß' Euch, Herr Ritter! nun wollet mir
Nicht Eure Tochter verſagen!
Schon bring' ich herüber den Brautſchmuck ihr,
Ihn führt mein flüchtiger Wagen,
Vor Allem doch ſaget, holdſel'ge Maid,
Sagt, wollet Ihr lohnen mein Herzeleid?"

Schon neigt ſie voll Liebe ſich zu ihm hin,
Mit ſanft erröthender Wange;
Doch kann nicht begreifen des Alten Sinn,
Wie's hier geſchehn mit dem Gange:
Da höret er ſtaunend das Wunder an,
Und ſchaut die gezirkelte, weite Bahn.

„Wohlan denn! Ich gab Euch mein Ritterwort!
(Sagt Falkenſtein) und es fehlet
Euch nie — das erkenn' ich — ein güt'ger Hort:
So ſeyd in Friede vermählet!"

Digitized by Google

Die Herzen, die geſtern noch trüb' und wund,
Vereint nun der ſeligſten Liebe Bund. —

Gar ſelten von neuem das Wunder kam,
Daß, wo auch immer ſie wohnen,
Treuliebende Seelen für Noth und Gram
Die guten Geiſter belohnen:
Drum nennet das Volk den gebahnten Steg
Im luſtigen Sinne den Teufelsweg.

Noch ragen die Trümmer von Falkenſtein,
Nächſt Kronbergs blühenden Auen,
Auf Felſen des Taunus, am grünen Hain,
Empor in düſterem Grauen:
Steindroſſeln bewohnen die Oede nur,
Entflogene Sänger der Alpenflur.

K. Geib.

8. Das Burgfräulein von Windeck.

(Siehe, Gedichte von Adelbert von Chamiſſo. Leipzig 1834. S. 140.)

(Vergl.: „Die Jungfrau auf Burg Windeck." Siehe A. Schreibers Gedichte. S. 282.)

Halt an den ſchnaubenden Rappen,
Verblendeter Rittersmann!
Gen Windeck fleucht, dich verlockend
Der luſtige Hirſch hinan.

Und vor den mächtigen Thürmen,
Vom äußer'n verfallenen Thor
Durchſchweifte ſein Auge die Trümmer,
Worunter das Wild ſich verlor.

Da war es ſo einſam und ſtille,
Es brannte die Sonne ſo heiß,

Er trocknete tiefaufathmend
  Von ſeiner Stirne den Schweiß.

„Wer brächte des köſtlichen Weines
  Mir nur ein Trinkhorn voll,
Den hier der verſchüttete Keller
  Verborgen noch hegen ſoll?“

Kaum war das Wort beflügelt
  Von ſeinen Lippen entflohn,
So bog um die Epheu=Mauer
  Die ſorgende Schaffnerin ſchon.

Die zarte, die herrliche Jungfrau,
  In blendend weiſſem Gewand,
Den Schlüſſelbund im Gürtel,
  Das Trinkhorn hoch in der Hand.

Er ſchlürfte mit gierigem Munde
  Den würzig=köſtlichen Wein,
Er ſchlürfte verzehrende Flammen
  In ſeinen Buſen hinein.

Des Auges klare Tiefe!
  Der Locken flüſſiges Gold! —
Es falteten ſeine Hände
  Sich flehend um Minneſold.

Sie ſah ihn an mitleidig
  Und ernſt und wunderbar,
Und war ſo ſchnell verſchwunden
  Wie ſchnell ſie erſchienen war.

Er hat ſeit dieſer Stunde,
  An Windecks Trümmer gebannt,
Nicht Ruh', nicht Raſt gefunden,
  Und keine Hoffnung gekannt.

Er ſchlich im wachen Traume,
  Geſpenſtig, ſiech und bleich,

Digitized by Google

Zu ſterben nicht vermögend,
Und keinem Lebendigen gleich.

Sie ſagen: ſie ſey ihm zum Andern
Erſchienen nach langer Zeit,
Und hab' ihn geküßt auf die Lippen,
Und ſo ihn vom Leben befreit.

A. v. Chamiſſo.

9. Ottilie.

(Siehe, Fr. Rückert geſammelte Gedichte. S. 433.)

Im Elſaß wohnt' ein Grafe, von Hohenburg genannt,
Durch Macht und großen Reichthum im ganzen Land bekannt;
Er hatte, was er mochte, Schlöſſer, Wälder, Knappen und Roß,
Auch eine ſchöne Hausfrau hatt' er auf ſeinem Schloß.

Er hätte ſelb nichts wünſchen ſich mögen zu ſeinem Glück,
Es fehlte zu dem allem ihm nur ein einzig Stück,
Daß er kein Kind nicht hatte, deß war ſein Kummer groß,
Wem er ſollt' hinterlaſſen ſeinen Reichthum und ſein Schloß?

Und als um Eheſegen er nun zehn lange Jahr
Dem Himmel angelegen, wollt' er verzweifeln gar;
Da ward ihm noch geboren im eilften Jahr ein Kind;
Die Luſt war halb verloren, denn von Geburt war's blind.

Es wuchs und wurde größer, ſo konnt' es leider nicht
Des Vaters Burgen und Schlöſſer ſehn mit dem Augenlicht.
Es ward nach des Vaters Willen genannt Ottilie;
Da erwuchs es fromm im Stillen, wie eine Lilie.

Wie eine blühende Lilie, die jeden, der ſie ſchaut,
Erfreut und ihm gemahnet wie eine Gottesbraut,
Die mit ihren blinden Augen des Himmels reinſtes Licht
Doch wol in ſich kann ſaugen, daß ihr kein Glück gebricht.

Da hatte doch der Vater nur dieſen Wunſch allein,
Daß ſehend möchte werden ſein blindes Mägdelein;
Wenn ſie das Licht des Tages mit Augen ſollte ſehn,
Er dachte, daß er zufrieden dann wollte zu Grabe gehn.

Da ward zuletzt von Wünſchen des Kindes Herz geſchwellt,
Daß ſie mit ihren Augen ſehn dürfte dieſe Welt,
Von der all' ihre Lieben bei Tag und auch bei Nacht
So wundervoll beſchrieben alle die ſichtbare Pracht.

Und als das Kind Ottilie ward vierzehn Jahre alt,
Und kam zur vollen Blüthe jungfräulicher Geſtalt;
Ward ihr der Wunſch erfüllet, das Wunderwerk geſchah,
Daß ſie vor ſich enthüllet das Licht des Tages ſah.

Sie ſahe mit den Augen nun dieſe ſchöne Welt,
Die man der Blinden hatte ſo reizend vorgeſtellt;
Sie ſah auch ihren Vater, ſeinen Reichthum und ſein Schloß;
Seine Freude darüber war über die Maßen groß.

Doch ihre eigne Freude war an dem allem klein,
Sie kehrte ihre Blicke erſt recht in ſich hinein,
Oder kehrte ſie aufwärts zu des Himmels Zelt,
Sie ließ nicht einen haften an aller dieſer ſchönen Welt.

Der Vater aber machte nun ſeine Plane gleich;
All auf und nieder dachte er hin durch's ganze Reich,
Wen er ſollt' als Eidam führen in ſein Haus:
Den allereichſten und edelſten ſucht' er dazu ſich aus.

Und als ſie eines Abends von ihrem Gebete kam,
Sprach er zu ihr: Erleſen iſt dir ein Bräutigam.
Du ſollſt, ihn zu empfangen, dich rüſten und ſchicken fein;
Denn morgen mit dem früheſten ſoll deine Hochzeit ſeyn.

Digitized by Google

Wie ſehr erſchrack die Jungfrau, da ſie das Wort ver-
nahm!
Sie ſprach beſtürzt: Ich habe ſchon einen Bräutigam,
Und will, bei meinem Heile! ſtets haben dieſen nur.
Da that der zürnende Vater einen unerhörten Schwur.

Anblickt' er ſeine Tochter mit Augen voller Zorn;
Da ſtach ſo recht die Sanfte durch's Herz ein ſcharfer Dorn.
Sie wünſchte, daß ſie doch lieber geblieben wäre blind,
Als daß ſo ſeinen Vater ſollte zürnen ſehn ein Kind.

Sie floh in ihre Kammer vor ihres Vaters Zorn,
Und weinte aus den Augen von Thränen einen Born,
Sie ſprach: O weh des Wunſches, daß ihn mir Gott ver-
lieh;
So lang ich blind geweſen, hab' ich geweinet nie.

Die Sterne Gottes ſchauten mild in der Jungfrau Jam-
mer,
Es war als ob ſie riefen: Komm aus der dunklen Kammer!
Sie ſchritt im tiefen Schweigen der Nacht aus dem Gemach,
Sie wußte nicht, wohin ſie gieng, ſie gieng nur den Ster-
nen nach.

Und als der helle Morgen auf Hohenburg nun kam,
Die Braut war fern geborgen vor'm neuen Bräutigam.
Er kam auf hohem Roſſe geritten im Morgenlicht;
Da war im ganzen Schloſſe die Jungfrau zu finden nicht.

Dem Vater und dem Bräutigam ward's allen beiden jach;
Sie ritten mit klirrenden Spornen der entwichenen Jung-
frau nach.
Hinzu nach der Stadt Offenburg im Breisgau den Weg ſie
nahmen;
Sie fanden ſie da nirgends, wo ſie vorüber kamen.

Und als der Tag ſich neigte, wollten ſie, umzuſehn,
Noch einen Berg aufreiten, und dann zur Herberg gehn,

Da ſahen ſie auf dem Berge, hoch oben im Sonnenlicht,
Stehn die Jungfrau Ottilie mit verklärtem Angeſicht.

Sie hielten eine Weile, und wagten nicht zu nahn;
Dann ſprengten ſie die Steile des Berges raſch hinan.
Die Jungfrau Ottilie ſah ihr Herreilen nicht;
Ob ihr die Augen blendete das Abendſonnenlicht?

Oder ob es thaten die Thränen, die ihr floſſen?
Sie merkt' es nicht, bis ſie nahten mit ihren lauten Roſſen.
Da erkannte ſie plötzlich, wie nah die Gefahr ihr ſey,
Und that empor zum Himmel einen hülferufenden Schrei.

Der Himmel kam zu Hülfe ſeiner erwählten Braut;
Vom Vater und vom Bräutigam ward das Wunder geſchaut.
Sie ſchreckten auf ihren Roſſen rückwärts um einen Schritt,
Als ſich aufthat der Boden und ſie ſanft hinunter glitt.

Die Erde, da ſie alſo hatt' in ein ſchützend Grab
Die Jungfrau da geborgen, ſich wieder zuſammen gab,
Daß auf derſelbigen Stelle blieb keine weitere Spur,
Als eine klare Quelle floß aus einer Spalte nur.

Die Quelle fließt noch heute, uud iſt im Lande bekannt;
Es iſt auch der Ottilienberg derſelbige Ort genannt.
Es ſoll für ſchwache Augen Stärkung die Quell' ertheilen;
Man ſagt ſie ſolle taugen, die Blindheit gar zu heilen.

Es ſtammt die Quell' aus Thränen ſolch einer Jungfrau ja,
Die ſelber blind geweſen, und dann das Tagslicht ſah.
Zu ihrem eignen Glücke hat ſie es nicht geſehn;
Wir wünſchen, daß es andern möge zum Glück geſchehn.

Fr. Rückert.

Digitized by Google

10. Graf Olbertus von Calw.

(Siehe, Die Dichtungen von Juſtinus Kerner. Stuttgart 1834. S. 37.)

Bei hellem Vogellied
Was ſollen Saitenklänge?
Was Sagen und Geſänge,
Wann bunt die Blume blüht?

Nur wann die Aue leer
Und ſtumm in Wintertagen,
Da kann man füglich ſagen
Und ſingen bunte Mähr'. —

Bei Calw, in jenen Gau'n,
Die Würtemberg man nennet,
Wo man viel Sagen kennet
Von Rittern und von Frau'n,

Da liegt in Waldes Schooß
Ein alter Bau verſtecket,
Jahrhunderte bedecket
Von Epheu und von Moos.

Der Wind durchrauſcht den Saal,
Gleich klagendem Gewimmer,
Wo einſt in goldnem Schimmer
Klang Laute und Pokal;

Wo einſt in üpp'ger Pracht
Olbertus Frau gelebet,
Nach Weltluſt nur geſtrebet,
Niemals an Gott gedacht;

Olbertus aber trüb
Und ſtill gelebt in Schmerzen,
Dem Gott geweihten Herzen
Stets fremd die Uepp'ge blieb.

Digitized by Google

Ich ſcheide, ſprach er, Weib!
  Leb' wohl und ſey mein Erbe!
  Ich ſcheid', eh' ich verderbe
  Allhier an Seel' und Leib!

Will ſeh'n, wie Armuth thut;
  Reichthum hab' ich genoſſen.
  Leb' wohl! Dir zum Genoſſen
  Verbleibt der leichte Muth!

Und fröhlich legt vom Leib
  Er ſein Gewand von Seide,
  Und zieht im Linnenkleide,
  Ein Bettler von dem Weib.

Ihr Ring nur hält ihm feſt
  Am Finger, eng geſpannet,
  Bleibt, wie in's Fleiſch gebannet,
  So ſehr er zieht und preßt.

Es brennt, wie Höllenglut,
  Das eitle Pfand der Böſen;
  O! möcht's vom Finger löſen
  Mir bald ein Engel gut!

Er wallt in's Schweizerland,
  Treibt dort als Hirt die Heerde,
  Und ſchläft auf harter Erde,
  Und trinkt aus hohler Hand,

Und kniet auf blum'ger Au,
  Am Kreuze manche Stunden.
  Sein Fleiſch das iſt geſchwunden,
  Sein Bart iſt lang und grau.

Im ſpäten Abendroth,
  Die Sage ſingt's, bei Schaafen
  Da findt den frommen Grafen
  Ein irrer Ritter todt.

Digitized by Google

Ein Glanz ſein Haupt umfließt,
Licht, liegt er, wie verkläret,
Vom Finger abgezehret
Der Ring gefallen iſt.

Es iſt dieſelbe Nacht,
Da in dem hellen Saale
Bei'm zweiten Hochzeitmahle
Die Gräfin ſcherzt und lacht.

Hoch hebt ſie den Pokal,
Es glüh'n ihr Wang' und Lippe,
Da tritt, ein bleich Gerippe,
Der Tod dumpf durch den Saal.

Der läßt, zu ihr gewandt,
Hoch vor den Gäſten allen
Den Ring in's Glas ihr fallen,
Sie hat ihn wohl erkannt.

Die Saiten ſpringen laut
Von Harfe und von Leier,
Und an das Herz dem Freier
Sinkt todt die üpp'ge Braut.

J. Kerner.

Digitized by Google

11. Junker Rechberger.

(Siehe, L. Uhland Gedichte. Stuttgart 1833. S. 359.)

Rechberger war ein Junker keck,
Der Kaufleut' und der Wandrer Schreck.
In einer Kirche, verlaſſen,
Da thät er die Nacht verpaſſen.

Und als es war nach Mitternacht,
Da hat er ſich auf den Fang gemacht.
Ein Kaufzug, hat er vernommen,
Wird frühe vorüber kommen.

Sie waren geritten ein kleines Stück,
Da ſprach er: „Reitknecht! reite zurück!
Die Handſchuh hab' ich vergeſſen
Auf der Bahre, da ich geſeſſen."

Der Reitknecht kam zurück ſo bleich:
„Die Handſchuh hole der Teufel Euch!
Es ſitzt ein Geiſt auf der Bahre;
Es ſtarren mir noch die Haare.

Er hat die Handſchuh angethan
Und ſchaut ſie mit feurigen Augen an,
Er ſtreicht ſie wohl auf und nieder;
Es beben mir noch die Glieder."

Da ritt der Junker zurück im Flug,
Er mit dem Geiſte ſich tapfer ſchlug,
Er hat den Geiſt bezwungen,
Seine Handſchuh wieder errungen.

Da ſprach der Geiſt mit wilder Gier:
„Und läßt du ſie nicht zu eigen mir,
So leihe mir auf ein Jährlein
Das ſchmucke, ſchmeidige Pärlein!"

„„Ein Jährlein ich ſie dir gerne leih'.
So kann ich erproben des Teufels Treu.

Digitized by Google

Sie werden wohl nicht zerplatzen
An deinen dürren Tatzen.‟‟

Rechberger ſprengte von dannen ſtolz,
Er ſtreifte mit ſeinem Knecht im Holz.
Der Hahn hat ferne gerufen,
Da hören ſie Pferdehufen.

Dem Junker hoch das Herze ſchlug,
Des Weges kam ein ſchwarzer Zug
Vermummter Rittersleute;
Der Junker wich auf die Seite.

Und hinten trabt noch Einer daher,
Ein ledig Räpplein führet er,
Mit Sattel und Zeug ſtaffieret,
Mit ſchwarzer Decke gezieret.

Rechberger ritt heran und frug:
„Sag an! wer ſind die Herren vom Zug?
Sag an, traut lieber Knappe!
Wem gehört der ledige Rappe?‟

„„Dem treueſten Diener meines Herrn,
Rechberger nennt man ihn nah und fern.
Ein Jährlein, ſo iſt er erſchlagen,
Dann wird das Räpplein ihn tragen.‟‟

Der Schwarze ritt den Andern nach,
Der Junker zu ſeinem Knechte ſprach:
„Weh mir! vom Roß ich ſteige,
Es geht mit mir zur Neige.

Iſt dir mein Rößlein nicht zu wild,
Und nicht zu ſchwer mein Degen und Schild:
Nimm's hin dir zum Gewinnſte,
Und brauch' es in Gottes Dienſte!‟

Rechberger in ein Kloſter ging:
Herr Abt, ich bin zum Mönche zu ring,
Doch möcht' ich in tiefer Reue
Dem Kloſter dienen als Laie.‟

„„Du biſt geweſen ein Reitersmann,
Ich ſeh' es dir an den Sporen an,
So magſt du der Pferde walten
Die im Kloſterſtalle wir halten.““

Am Tag, da ſelbiges Jahr ſich ſchloß,
Da kaufte der Abt ein ſchwarz wild Roß,
Rechberger ſollt' es zäumen,
Doch es thät ſich ſtellen und bäumen.

Es ſchlug den Junker mitten auf's Herz,
Daß er ſank in bitterem Todesſchmerz.
Es iſt im Walde verſchwunden,
Man hat's nicht wieder gefunden.

Um Mitternacht, an Junkers Grab,
Da ſtieg ein ſchwarzer Reitknecht ab,
Einem Rappen hält er die Stangen,
Reithandſchuh am Sattel hangen.

Rechberger ſtieg aus dem Grab herauf,
Er nahm die Handſchuh vom Sattelknauf,
Er ſchwang ſich in Sattels Mitte,
Der Grabſtein diente zum Tritte.

Dies Lied iſt Junkern zur Lehr' gemacht;
Daß ſie geben auf ihre Handſchuh Acht,
Und daß ſie fein bleiben laſſen,
In der Nacht am Wege zu paſſen.

L. Uhland.

Digitized by Google

12. Der Waſſermann.

Siehe, die Dichtungen von Juſtinus Kerner. Stuttgart, 1834. S. 72.

Es war in des Maien mildem Glanz,
Da hielten die Jungfern von Tübingen Tanz.

Sie tanzten und tanzten wohl allzumal
Um eine Linde im grünen Thal.

Ein fremder Jüngling, in ſtolzem Kleid,
Sich wandte bald zu der ſchönſten Maid.

Er reicht ihr dar die Hände zum Tanz,
Er ſetzt ihr auf's Haar einen meergrünen Kranz.

O Jüngling! warum iſt ſo kalt dein Arm?
„In Neckars Tiefen da iſt's nicht warm."

O Jüngling! warum iſt ſo bleich deine Hand?
„Ins' Waſſer dringt nicht der Sonne Brand."

Er tanzt mit ihr von der Linde weit;
Laß Jüngling! horch, die Mutter mir ſchreit!

Er tanzt mit ihr den Neckar entlang;
Laß Jüngling! weh! mir wird ſo bang!

Er faßt ſie feſt um den ſchlanken Leib:
„Schön' Maid! du biſt des Waſſermanns Weib!"

Er tanzt mit ihr in die Wellen hinein:
O Vater und du, o Mutter mein!

Er führt ſie in einen kryſtallenen Saal.
Ade, ihr Schweſtern im grünen Thal!

Juſtinus Kerner.

Digitized by Google

13. Das Rockenweibchen.

(Siehe, die Volksſagen des Rheinlandes von Karl Geib. Heidelberg 1828. S. 130.)

Kennt ihr die Geiſter, weiß und grau,
Im dunkeln Berg, auf heller Flut,
In Luſt und Wind, auf grüner Au',
Und ſchlängelnd in der Flammenglut!
Kennt ihr der Elfen luſt'ge Reigen,
Die ſich im Mondenſchimmer zeigen?

Dem Guten ſind ſie hold und zart,
Und leiten ihn zum ſichern Thor;
Jedoch den Wicht von ſchlimmer Art
Hohnnecken ſie im Sumpf und Moor,
Und manchen böſen Wandel trafen
Schon ihre wunderſamen Strafen.

In Flutengold, in Aethers Pracht
Sind alle Weſen ſchön und hell,
Die Geiſter in der Berge Schacht
Wohl düſter, wunderlich und grell:
Jedoch den Menſchen freundlich dienen
Oft Mann und Weiblein unter ihnen.

Wo tief im Wald das Echo tönt,
Und wo die Murg durchrauſcht das Thal
Burg Eberſtein die Felſen krönt,
Noch jetzt der Vorzeit edles Mahl,
Wohnt' einſt, wie wir die Kunde leſen,
Ein weibliches Geſpenſterweſen.

Dort weilt es in bemoster Kluft,
Noch jetzt der Rockenfels genannt,
Kam oft hervor im Abenddust,
Und nahte freundlich und bekannt
Dem Landvolk bei der Lampe Schimmer
In mancher kleinen Hütte Zimmer.

Digitized by Google

Wenn um das traute Feuer ſaß
Nun im Geſpräch die fromme Schaar,
Der Mägdlein Rädchen ſchnurrte baß,
Und rauh im Thal die Herbſtluft war,
Klopft's an: da trat im dunkeln Häubchen
Herein das greiſe Rockenweibchen.

Mit Freuden ward ihr zugelacht,
Manch Märchen ſchön von ihr erzählt,
Und wenn ſie dann um Mitternacht
Dem Haus entſchwand, das ſie gewählt,
Sah man die Spulen noch weit voller,
Die Fäden zierlicher und heller.

Es hauſt ein Vogt auf Eberſtein,
Rauh, herriſch und von argem Sinn;
Er hielt der Knecht' und Mägde Reih'n
Wohl Tag und Nacht zur Arbeit hin!
Und gönnte nicht des Brotes Biſſen
Den Armen, und ihr Ruhekiſſen.

Auch Klara dient' in jenem Schloß,
Recht zart und lieblich anzuſehn:
Ihr Haar in blonden Löckchen floß
Um Wangen wie der Morgen ſchön,
Und noch erhöht den Reiz der Jugend
Des Mädchens ſittig-reine Tugend.

Ihr Elternpaar ſchon ſank in's Grab,
Als Waiſe lebt das arme Kind,
Und fröhnet ohne Troſt und Stab
Dem Manne, der ſo hart geſinnt;
Doch hofft ſie noch, weil die Betrübte
Georg, des Schloſſes Gärtner, liebte.

Schlank iſt er, männlich, ſchön und treu,
Zugleich in Kund und Fleiß erprobt;
Auch Klärchens Herz glüht ohne Scheu
Für ihn, und bald ſind ſie verlobt,
Und flehn vom Vogt in jeder Stunde
Erlaubniß zu dem Ehebunde.

Digitized by Google

Doch heute willigt dieſer ein,
Und morgen weicht er tückiſch aus;
Einſt trat bei frühem Tagesſchein
Die Jungfrau in das ob're Haus
Vor ihn, und bat mit heiſſen Thränen:
„Erfüllt, o Herr, doch unſer Sehnen!“

Zum Fenſter führt er ſie, und ſpricht:
„ Was ſiehſt du auf dem Kirchhof dort?“ —
„„Der Eltern Grab im Morgenlicht;
Ach! ihre Hügel zeigt der Ort!““
So klagt ſie. „Nun! ich ſeh' auf ihnen,
Verſetzt er — viele Neſſeln grünen.

Von Gräberneſſeln ſpinnt ſich zart
Die Leinwand; bringe bald mir her
Zwei Hemden fein, und aufgeſpart
Sey nicht was fordert Dein Begehr?
Als Brauthemd wirſt du eines haben,
Im andern ſoll man mich begraben.“

Er lächelt, geht mit böſem Sinn,
Und glaubt, er will Unmöglichkeit:
Zu ihrer Eltern Stätte hin
Enteilt die trauervolle Maid;
Sie betet ſtill, ſie ſeufzt und weinet,
Als ihr das Rockenweib erſcheinet.

Es fragt um Klara's trübe Noth;
Die tiefgebeugte meldet nun,
Was frech der Eigner ihr gebot:
„Laß, ſpricht der Geiſt, die Sorge ruhn!“
Rauſt Neſſeln von des Grabes Hügel,
Und ſchwindet auf der Winde Flügel. —

Der Burgvogt jagt im Morgenduft
Bei Hundgeheul und Hörnerklang,
Er kommt an die bemoste Kluft,
Indem er zieht den Forſt entlang:
Da ſitzt und ſpinnt im dunkeln Häubchen
Friſch zu das greiſe Rockenweibchen.

Er fragt, den Arm wild angeſtemmt:
„He, Alte! wird ein Brauthemd das?„ —
„ „Ein Brauthemd und ein Todtenhemd!“ “
Sagt ſie, und dreht ihr Rädchen baß.
„Ha! (ruft er) ſag' es unverhohlen!
Dein ſchöner Flachs ward mir geſtohlen.“ —

„ „Des frommen Gottfrieds Gruft entragt,
(Verſetzt das Bergweib) dieſer Flachs;
Ich ſamml' ihn wenn's in Oſten tagt!“ “
Da wird der Vogt ſo bleich wie Wachs;
Des Geiſtes ernſten Blick zu ſchauen
Vermag er nicht — ihn faßt ein Grauen.

Er eilt zurück auf ſchnellem Roß,
Und hat nicht Raſt, und hat nicht Ruh',
Es treibt ihn hin und her im Schloß
Gewiſſenangſt: bald giebt er zu,
Daß ſich das treue Paar vermähle,
Bald weigert es die arge Seele.

Und als er Abends in dem Saal,
Bedient von Zof' und Wappenknecht,
Im Seſſel ruht bei dem Pokal,
Naht Klärchen: „Herr! Sie ſind wohl recht,
Die Hemden? (fragt ſie) dies iſt Euer,
Und dies für meine Hochzeitfeier.“

Sie reicht das feine Hemd ihm dar:
„Die Hochzeit? Nun — ſie mache ſich!
(Erwiedert er) zum Traualtar
Geleit' ich morgen ſelber dich.“
Er zwingt ſich freundlich und zum Scherzen,
Doch dunkel iſt's in Blick und Herzen.

Die Liebenden mit heiſſem Dank
Jetzt vor ihm Arm in Arme ſtehn;
Doch iſt der Vogt am Morgen krank,
Und kann nicht zu der Trauung gehn,
Und als die Sonn' im Thale ſcheinet,
Iſt ſchon das holde Paar vereinet.

Digitized by Google

Noch hallet Orgelſpiel und Chor,
Der Prieſter ſeinen Segen gab;
Der Zug entwallt dem Kirchenthor,
Da ſchallt es von dem Thurm herab;
Man hört — was ſoll der Klang bedeuten? —
Dem Vogt die Todtenglocke läuten.

K. Geib.

14. Der Glockenklang.

(Siehe, A. Wendt Muſenalmanach f. d. J. 1830. Leipzig. S. 55.)

Graf Azo, müd vom flücht'gen Wild,
Schlief kühl im Gras bethaut;
Ihm naht' ein Traum, doch ohne Bild
In's Ohr weht ihm ein Laut:
Er hört einen hallenden Glockenklang,
Er hört einen herrlichen Kirchenſang,
Kein Gotteshaus er ſchaut!

Er wiegte ſanft ſein Haupt im Schall,
Die Töne klangen aus,
Und endlich ward's ein leiſer Hall,
Wie weicher Blätter Saus.
Und als verſchwunden war der Traum,
Lauſcht in des Waldes ſtillen Raum
Er ſehnſuchtsvoll hinaus:

„O Klang, o Klang! wo find' ich dich?
„Klang, wie aus Gottes Mund!
„Wann grüßeſt du aus Lüften mich
„Aus hohem Domesrund!
„O hätt' ich dich, du Wunderklang,
„So wär' ich all' mein Lebenlang
„An Herz und Geiſt geſund!“

Und als er aufgeſtanden war,
Da hallt' es durch die Luft:

Digitized by Google

Wohl tönt' es laut, wohl tönt' es klar
Durch Bäum' und Felſenkluft:
Mit Sehnen eilet er nach vorn,
Doch iſt es nur das Jägerhorn,
Das ihn zum Werke ruft.

Und als er tiefer in den Wald
Und in die Büſche drang,
Hoch über ſeinem Haupte hallt'
Ein leichter, leiſer Klang.
Er ſtreckte ſich, er lauſcht' empor,
Doch nur den Wind vernahm ſein Ohr,
Der ſich durch Wipfel ſchwang.

Und weiter in die Finſterniß
Lockt ihn der Wald hinein:
„Ihr Knappen, eurer Spur gewiß,
„Verfolgt nur Hirſch und Schwein!
„Ich jage, was kein Blick erſpäht,
„Ich jage, was kein Windſpiel fäht! —“
Und wieder klingt's im Hain.

Ein weicher Schall, ein Wiegenſang —
Ach, das iſt wohl ſein Traum?
Doch iſt es nur der Wellendrang
Im See am ſteilen Saum.
Dort jubelt laut ſein Knappenchor,
Ein Eber ſchießt getroffen vor,
Stürzt in des Waſſers Schaum.

Die Diener drangen durch das Rohr
Zu haſchen ihren Fund:
Da blinkt es aus dem Schilf hervor
Aus heller Waſſer Grund;
Vorbei rauſcht ſeiner Knechte Schaar,
Dem Grafen winkte wunderbar
Ein hohles, lichtes Rund.

Es iſt ein Erz, ein Glockenkranz, —
O langen Suchens Lohn! —

Digitized by Google

Das Schilfrohr ſtreift er von dem Glanz
Da zittert halber Ton;
Da wird ihm ganz von Wonne bang:
„Erjagt, erjagt hab' ich den Klang,
„Er iſt's, ich kenn' ihn ſchon!"

Drauf ſchlug er mit gehobnem Speer
An des Metalles Rand;
Wie klang es mächtig, hell und hehr,
Wie Klang von Gott geſandt.
Sie zogen bald aus Schilf und Moor
Den Schatz, und aus dem Wald hervor,
Und führten ihn in's Land.

Von Glockentöne hallt ſein Ohr,
Graf Azo fliegt voraus.
Zu ſeinem Schloß zürnt er empor:
„Was ſteheſt du noch, Haus?
„Ihr Maurer, löſet Stein um Stein!
„Reißt mir die Menſchenwohnung ein,
„Baut Gottes Dom daraus!"

Bald ſaß im Dom und lauſchte froh
Der Graf auf ſein Geläut.
Er dacht': „Ein jeder finde ſo
„Den Klang, der ihn erfreut.
„Ich höre hallenden Glockenklang,
„Ich höre herrlichen Kirchenſang:
„Im Himmel bin ich heut!"

G. Schwab.

15. Die beiden Boten.

(Siehe, „Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen. Leipzig 1820. S. 125.)

Ging einſt ein Bote über Land,
Bei nächtger Sterne Funkeln,
Es war ſein Weg ihm wohl bekannt,
Er hat den ſichern Stab zur Hand'
Und graut ihm nicht im Dunkeln.

Friſch naht er ſich dem finſtern Wald
Und ſchreitet raſch im Düſtern,
Wo keines Sängers Weiſe ſchallt,
Und einſam nur ſein Fußtritt hallt
Und leiſ' die Wipfel flüſtern.

Da glaubt er, nah' am ſchilfgen Moor
'nen Wandrer zu erblicken.
Er ſteht, — er horcht, — er ſpitzt das Ohr —
Da tritt es hinter'm Baum hervor
Winkt mit vertrautem Nicken.

„Grüß dich!" — ſo ruft's ihm freundlich zu —
„Laß dir vor mir nicht grauen!
Bin auch ein Bote, ſo wie du,
Früh auf, früh auf, ſpät erſt zur Ruh,
Stets unterwegs zu ſchauen!" —

„„Biſt du ein Bote ſo wie ich,
Und ſoll mir nun nicht grauen,
So ſag' mir an, wer ſendet dich?
Wie heißt dein Ort? dein Name? Sprich,
Dann will ich dir vertrauen.""

Der Fremde drauf: „Ich bin geſandt
Von dem, den alle kennen,
Die Heimath mein heißt Ruheland,
Mein Name klingt: aus Gottes Hand!
So magſt du auch mich nennen."

Der Bote denkt: „„Gar wunderſam
Klang wohl, was ich vernommen,
Doch was von ſeinen Lippen kam,
War chriſtlich wie ſein eigner Nam',
Mag wohl der Seele frommen!““ —

Sie gehen ſchweigend ihren Gang,
Bis ſich die Wege theilen,
Dem Boten wird ſo ahnungsbang
Als jetzt der Fremde ſpricht: „Entlang
Des Bachs dort muß ich eilen.“

„Allein mein Werk iſt bald verricht't,
Wo ich bin, gilt kein Säumen.
Auch du, mein Bote, zaudre nicht,
Vollbring' die aufgetragne Pflicht,
Dann darfſt du ruhn und träumen!“

Und leiſe wandelnd, gleitend ſchier
Wie Weſt ob Blumenbeeten,
Sieht dort aus niedrer Hüttenthür
Und aus Pallaſtes Pforten hier
Der Bot' ihn ruhlos treten.

Und als nun wieder kommt die Nacht,
Schon tief die Schatten ſinken
Der Bote all ſein Werk vollbracht,
Und heimwärts ſchon ſich aufgemacht
Sieht er den Fremden winken.

„Da biſt du ja, du treues Blut,
Nun darf ich mich entdecken;
Du thuſt dein Werk in frommem Muth
Dafür erſchein' ich mild und gut
Dir heut — darfſt nicht erſchrecken.“

„Sieh mir in's Auge! Kennſt du mich?
Ich bin der Freund der Müden.
Nach Tageshitze

Mit leiſem Fittig ſänftiglich,
Weh' dich in Schlaf und Frieden!"

Da leuchtet's auf wie Morgenroth;
Der Bote, voll Verlangen,
Ruft laut: „„Du Erdenluſt und Noth
Leb wohl!"" — ſinkt nieder und iſt todt!
Doch lächeln Mund und Wangen.

K. B. v. Miltitz.

16. Die verlassene Mühle.

(Siehe, Leipziger Muſenalmanach, für d. J. 1833. S. 211.)

Das Waſſer rauſcht zum Wald hinein,
Es rauſcht im Wald ſo kühle;
Wie mag ich wohl gekommen ſeyn
Vor die verlaßne Mühle?
Die Räder ſtille, morſch, bemooſt,
Die ſonſt ſo fröhlich h'rumgetoſt,
Dach, Gäng' und Fenſter alle
Im drohenden Verfalle.

Allein bei Sonnenuntergang
Da kniſterten die Aeſte,
Da ſchlichen ſich dem Bach entlang
Gar ſonderbare Gäſte.
Viel Männlein, grau, von Zwergenart,
Mit dickem Kopf und langem Bart,
Sie ſchleppten Müllerſäcke
Daher aus Buſch und Hecke.

Und alſobald im Müllerhaus
Beginnt ein reges Leben,
Die Räder drehen ſich im Saus,
Das Glöcklein ſchellt daneben;

Die Männlein laufen ein und aus,
Mit Sack hinein und Sack heraus,
Und jeder von den Kleinen
Scheint nur ein Sack mit Beinen.

Und immer toller ſchwärmten ſie
Wie Bienen um die Zellen,
Und immer toller lärmten ſie
Durch das Getoſ' der Wellen;
Mit wilder Haſt das Glöcklein ſcholl,
Bis alle Säcke waren voll,
Und klar am Himmel oben
Der Vollmond ſich erhoben.

Da öffnet ſich ein Fenſterlein,
Das einzige noch ganze,
Ein ſchönes, bleiches Mägdelein
Zeigt ſich im Mondesglanze,
Und ruft vernehmlich durch's Gebraus
Mit ſüßer Stimme Klang hinaus:
„Nun habt ihr doch, ihr Leute,
Genug des Mehls für heute!“

Da neigt das ganze Lumpenpack
Sich vor dem holden Bildniß,
Und Jeder ſitzt auf ſeinem Sack
Und reitet in die Wildniß;
Schön Müllerin ſchließt's Fenſter zu,
Und Alles liegt in alter Ruh,
Des Morgens Nebel haben
Die Mühle ganz begraben.

Und als ich kam den andern Tag
In trüber Ahnung Schauern,
Die Mühle ganz zerfallen lag
Bis auf die letzten Mauern;
Das Waſſer rauſchet neben hin,
Es weiß wohl, was ich fühle,

Digitized by Google

Und nimmermehr will aus dem Sinn
Mir die zerfallne Mühle.

A. Schnezler.

17. Die Jungfrau von Stubbenkammer.

(Siehe, A. v. Chamiſſo Gedichte. Lpz. 1834. S. 137.)

Ich trank in ſchnellen Zügen
Das Leben und den Tod
Bei'm Königsſtuhl auf Rügen
Am Strand im Morgenroth.

Ich kam am frühen Tage
Nachſinnend einſam her,
Und lauſcht' dem Wellenſchlage,
Und ſchaute über's Meer.

Wie ſchweifend aus der Weite
Mein Blick ſich wieder neigt,
Da hat ſich mir zur Seite
Ein Feenweib gezeigt.

An Schönheit ſonder Gleichen,
Wie nimmer Augen ſahn,
Mit goldner Kron' und reichen
Gewändern angethan.

Sie kniet auf Felſenſteinen,
Umbrandet von der Flut,
Und wuſch, mit vielem Weinen
Ein Tuch befleckt mit Blut.

Umſonſt war ihr Beginnen,
Sie wuſch und wuſch mit Fleiß,
Der böſe Fleck im Linnen
Erſchien doch nimmer weiß.

Digitized by Google

Da ſah ſie unter Thränen
  Mich an, und bittend faſt;
Da hat ein heißes Sehnen
  Mich namenlos erfaßt.

„Gegrüßet mir, du blendend,
  Du wunderſames Bild! — —“
Sie aber, ab ſich wendend,
  Sprach ſchluchzend aber mild:

„„Ich weine trüb' und trüber
  Die Augen mir und blind;
Gar viele ziehn vorüber
  Und nicht ein Sonntagskind.““

„„Nach langem, bangem Hoffen
  Erreichſt auch du den Ort —
O' hätteſt du getroffen
  Zum Gruß das rechte Wort!““

„„Hättſt du Gott helf! geſprochen,
  Ich wär erlöſt und dein,
Die Hoffnung iſt gebrochen,
  Es muß geſchieden ſeyn!““ —

Da ſtand ſie auf zu gehen,
  Das Tuch in ihrer Hand,
Und, wo die Pfeiler ſtehen,
  Verſank ſie und verſchwand.

Ich trank in ſchnellen Zügen
  Das Leben und den Tod
Bei'm Königsſtuhl auf Rügen
  Am Strand im Morgenroth.

A. v. Chamiſſo.

Digitized by Google

18. Die Tochter von Hiddensee und der Meermann.

(Siehe, Lappe Blätter. II. Berlin 1829. S. 170.)

Wie einſam blüht' Agnete
Auf öder Hiddenſee!
Du Bräutchen in der Wüſte,
Wer nimmt dich hier zur Eh'?
Hier zur Eh'?
Für dich ſind keine Freier
Auf armer Hiddenſee.

Agnete war die Freude
Der Eltern, das iſt wahr.
Doch nicht für dieſe lockt ſich
Ein gelbes Ringelhaar,
Ringelhaar.
Was ſich Agnete wünſchte
Das war ihr ſelbſt nicht klar.

Agnete gieng wie träumend,
War nie von Herzen froh.
„Was fehlt dir, liebe Tochter?
Du warſt ja ſonſt nicht ſo,
Sonſt nicht ſo." —
„„Ach, ſchilt nicht, ſüße Mutter!
Man ſinnt doch ſo und ſo.""

Agnete ſchaut von Zinken
Des Hochlands ab in's Meer.
Was meint die ſtille Thräne,
Der Seufzer tief und ſchwer,
Tief und ſchwer?
Viel unerkanntes Sehnen
Weht zauberhaft vom Meer.

Sie ſtieg den Pfad der Liethe
Hienieder an den Strand,
Schaut in die Flimmerwelle,

Schaut auf den Glimmerſand,
Glimmerſand.
Sie wußte nicht wie nahe
Die Schickſalsſtunde ſtand.

Horch auf! Ein ſüßes Singen
Umſäuſelt ſanft ihr Ohr.
Zu ihren Füßen kreiſelt
Die Welle hoch empor,
Hoch empor.
Aus Schaum und Silber hebt ſich
Der Meermann hell hervor.

Sein Haupthaar ſchien geſponnen
Aus goldner Fäden Glanz.
Er trug um Stirn und Schulter
Den reichſten Perlenkranz,
Perlenkranz,
Vom Haupte bis zur Ferſe
Umhüllt' ihn Schimmer ganz.

„Wie ſchön biſt du, Agnete!
Du ſtrahlſt wie eine Braut.
Nie hab' ich, weil ich lebe,
So hohen Reiz erſchaut,
Reiz erſchaut,
O Königin der Liebe,
Wo ſteht dein Thron erbaut?"

„Agnete, laß dir ſagen,
Du haſt mein Herz entwandt.
Ich ſah dich oft verſtohlen
Am öden Muſchelſtrand,
Hier am Strand.
Dort unten bin ich König,
Dort iſt mein Reich und Land."

„Schau hin, es wölbt ſich unten
Die Waſſerwelt wie klar!

Digitized by Google

Wirſt du im heitern Spiegel
Mein ſtolzes Schloß gewahr?
Schloß gewahr?
Wie lebt man dort ſo ſelig,
Der Erdenſorge baar!“

„Agnete, kannſt du lieben
Den Meermann ewig jung?
Komm, theile mein Krone,
Des Meerreichs Huldigung,
Huldigung!
In deinen holden Armen
Gieb mir Vergötterung.“ —

Agnete ſtand und blickte,
Gefangen war ihr Herz.
Es ſchmolz in ſanftes Lächeln
Jedweder alte Schmerz,
Jeder Schmerz.
Sie ſah nicht mehr die Berge,
Es zog ſie wellenwärts.

Er ſchob zwei Bernſteinſchuhe
Zu ihren Füßen hin.
Es trug ſo nett und glänzend
Sie keine Königin.
„Nimm ſie hin!
Gar köſtlich ſind die Schuhe.
Man geht geſund darin.“

Er reicht’ ihr von Brillanten
Ein breites Flammenband.
Solch Armband hat getragen
Noch keiner Fürſtin Hand.
„Nimm das Band!
Geliebte, nimm und trag’ es
An deiner ſchönen Hand.“

Er ſchob ihr an den Finger
Des Goldreifs treuen Schein.

Digitized by Google

„Sieh da! wir ſind vermählet.
Biſt du auch fröhlich mein,
Fröhlich mein?“ —
„„Ja Meermann, ſchöner Meermann,
Ich will dein eigen ſeyn.““

„„Ich will mit dir hinunter
In's Reich der Wellen gehn.
Ich will nicht mehr am Strande
Hier einſam traurig ſtehn,
Traurig ſtehn,
Iſt doch vor Gottes Himmel
Die Trauung hier geſchehn!““ —

Er ſchloß ihr zu die Ohren,
Das Auge und den Mund.
Er fuhr mit ihr hinunter
Tief in des Meeres Schlund,
Mund an Mund.
So trug er ſie hinunter
Auf den laſurnen Grund.

Sie lebten nun und liebten,
Entrückt aus Müh' und Leid.
Sie ſchlürften vollen Zuges
Der Liebe Seligkeit,
Seligkeit.
Und oben rollten Monde,
Doch unten ſtand die Zeit.

Agnete ſaß im Schloſſe
Des Meermanns froh, und ſang.
Da horch! was klingt von oben?
War das nicht Glockenklang:
Ding, ding, dang?
Das war die Kirchenglocke
Zu Kloſter, die da klang.

Agnete ſprang vom Seſſel,
Ihr wuchs das Herz ſo voll.

Digitized by Google

„„Ach Meermann, ſchöner Meermann,
Geliebter, hörſt du wohl?
Hörſt du wohl?
War das nicht Glockenläuten,
Was her vom Berge ſcholl?“‘

„„O Meermann, ſüßer Meermann,
Wie bald iſt es geſchehn!
Laß mich ein kurzes Weilchen
Nach Kloſter beten gehn,
Beten gehn.
Wie lange hab' ich Arme
Kein Gotteshaus geſehn!“‘ —

„Agnete, ſprach der Meermann,
Ungern entlaß' ich dich.
Doch willſt du gehn und beten
So bete mit für mich,
Mit für mich!
Wir haben Einen Vater,
Agnete, du und ich.“ —

Er ſchloß ihr zu die Ohren,
Das Auge und den Mund,
Er fuhr mit ihr zu Tage
Wohl aus der Tiefe Schlund,
Mund an Mund!
So trug er ſie zu Tage,
Bis auf des Eilands Grund.

„So geh denn hin, mein Leben,
Und bete, frommes Kind.
Doch haſt du ausgebetet,
So kehre heim geſchwind,
Heim geſchwind!
Verhaßt iſt mir die Stunde,
Die ohne dich verrinnt.“ —

Agnete flog die Stiegen
Des Kirchenbergs hinan.

Und draußen ſtand der Küſter,
Der ernſte, alte Mann,
Alte Mann.
Sah ſich im Abendglänzen
Die friſchen Gräber an.

„Agnete! rief der Alte,
Rieb Augen und Geſicht.
Biſt du's, die wir vermiſſen?
Steh ſtill und gieb Bericht,
Gieb Bericht!
Wo biſt du, Kind, geweſen?
Wir ſahn dich lange nicht.“ —

„‚O laßt mich, daß ich eile!
Es frommt nicht, daß Ihr's wißt.
Ich will nur gehn und beten
Und habe kurze Friſt,
Kurze Friſt.
Sehr lang iſt zu erzählen,
Was mir begegnet iſt.‘“ —

„Mit nichten! zürnt der Alte.
Steh Rede, gieb Beſcheid!
Sag' an vor Gottes Auge,
Wo du geſteckt die Zeit,
All die Zeit?
Wo wohnſt du jetzt? wie lebſt du?
Ich will Aufrichtigkeit.“ —

„‚Ach guter Vater Küſter,
Was forſcht Ihr ſo genau?
Ich wohn' im Schloß der Wellen,
Und bin des Meermanns Frau,
Meermanns Frau.
Ich lebe froh und glücklich.
Nun wißt Ihr es genau.‘“

„Agnete! ſchalt der Küſter,
Wie hör' ich das von dir?

Digitized by Google

Du haſt den Herrn verleugnet,
Des ewgen Heils Panier,
Heils Panier.
Du willſt zur Hölle fahren,
In ſündiger Begier.“ —

„‚Ach nein! von meinem Herzen
Iſt ſolch ein Frevel fern.
Auch in dem Schoos der Fluten
Erkennt man Gott den Herrn,
Gott den Herrn,
Da lebt man wie die Engel,
Und ſingt und betet gern.‘“

„‚Was hab' ich denn begangen?
Iſt's Sünde, daß man liebt?
Daß man dem treuſten Manne
Ein Herz voll Treue giebt,
Treue giebt?
Ich habe nichts geſündigt,
Ich habe blos geliebt.‘“ —

Der Alte zog die Brauen.
Die Dirne macht' es kraus.
Ihm ging bei der Verſtockten
Geduld und Athem aus,
Athem aus.
Er hob den Warnefinger,
Und fuhr im Zorn heraus:

„Hab' ich dich nicht verhöret
Die heilgen zehn Gebot?
Wie lautet denn das vierte?
Was ſpricht der ſtarke Gott,
Starke Gott?
Heißt das die Eltern ehren?
Du treibſt mir argen Spott.“

„Wie ſtimmt der Alten Jammer
Zu deinen Wangen roth?

Herzmutter liegt zu ſterben,
Ihr Herz bricht in der Noth,
Bricht in Noth.
Vor wenig Tagen härmte
Dein Vater ſich zu Tod'."

„Heut trugen wir die Leiche
Den Kirchenſteig entlang.
Haſt du denn nicht vernommen
Der Glocken ernſten Klang:
Ding, Ding, Dang?
Ich ſchwör's, daß nie ſo ſchaurig
Die Todtenglocke klang." —

Agnete ſtand verſteinert,
Ihr kroch das gelbe Haar.
„‚Barmherzger Gott im Himmel,
Iſt all der Schrecken wahr?
Alles wahr?
Und bin ich denn der Hölle
Verfallen ganz und gar?'"

„‚Was hab' ich's mit der Erde,
Die hart iſt, ſchwer verſchont?
Nur Ein Gebet im Tempel,
Wo Gottes Milde wohnt,
Milde wohnt!
Dann eil' ich heim zur Welle,
Wo der Geliebte thront.'" —

Sie ſchwankte durch die Thüre,
Sie blickte zweifelnd um;
Da drehten alle Bilder
Sich an den Wänden um.
Rund herum.
Die Bänder und die Kronen,
Die drehten all ſich um,

Sie bebte zum Altare,
Vor Schrecken bleich und ſtumm.

Digitized by Google

Da drehte ſich das Altarblatt
Vor ihrem Anblick um,
Rund herum.
Die Schiffe, die da hingen,
Die drehten all' ſich um.

Agnete riß vom Finger
Den Zauberring herab,
Stürzt' auf den Kirchhof, ſuchte
Das neuſte friſche Grab,
Vaters Grab.
Da ſtieß ein ſcharfer Stachel
Das müde Herz ihr ab.

Nun ruht ſie, wo in Krämpfen
Die Staubbruſt nimmer ſtöhnt,
Wo die verirrte Liebe
Kein heil'ger Irrthum höhnt,
Kalt verhöhnt.
Da raſtet nun Agnete,
Entſündigt und verſöhnt.

Der Meermann? wirſt du fragen. —
Als ſie zurück nicht kam,
Als bald die Glocken klangen,
Ergriff ihn Weh und Gram,
Langer Gram.
Er traurt noch dieſe Stunde,
Daß ſie nicht wieder kam.

Und wenn auf Kloſters Berge
Ertönt der Leichenſang,
Und wenn die Glocken weinen
Den herben Todesklang:
Ding, Ding, Dang:
Dann weint es aus der Tiefe:
Agnete, Ding, Ding, Dang!

K. Lappe.

19. Ritter Staufenberg.

(Siehe die Volksſagen des Rheinlandes von Karl Geib. Heidelberg. 1828. S. 76.)

Vergl mit: „Ritter Peter von Stauffenberg und die Meerfeye" im 1. Bande unſerer Sammlung. Nr 1. S. 379.

In reicher Flur, auf waldumbüſchten Höhen,
Wo ſtolz der Rhein begrüßt die Ortenau,
Sieht man der Burg bemooste Trümmer ſtehen,
Von ferne ſchon, auf Felſen, ſteil und rauh:
Dort tönt es in der Morgenwinde Wehen
Oft ſüß, wie Harfenklang — im Abendthau
Erhebt ſich neu die ſchaurig — milde Weiſe,
Und Geiſtertritte wandeln ernſt und leiſe.

Dort wohnte Staufenberg, ein edler Ritter,
Mannhaft und kühn, wie Richard Löwenherz;
Groß war ſein Muth im Schlachtenungewitter,
Und Lanzenbrechen war ihm Spiel und Scherz:
Der Liebe Reiz auch kannt' er, ſüß und bitter,
In mancher Wonn', in manchem wilden Schmerz,
Und bleiben ſoll, weil ihn ein Weib betrogen,
Sein Sinn allein der freien Luſt gewogen.

Einſt kehrt mit ſeiner Schaar aus Thal und Sträuchen
Der Ritter von der Jagd im dunkeln Hain,
Und als das Dörflein Nußbach ſie erreichen,
Läßt er die Knappen vor, und bleibt allein:
Nah' iſt ein Quell, umweht von alten Eichen,
Und glänzend nun im gold'nen Abendſchein;
Hier weilt er oft, und läßt in Traum und Sehnen
Auf ſeiner Laut' ein Minnelied ertönen.

Wie ſtaunt ſein Blick, als er an dieſer Quelle
Jetzt eine wunderſchöne Jungfrau fand:
Sie ſchaut mit Lächeln auf die Silberwelle;
Ihr blondes Haar umſchlingt ein Roſenband,
Mild iſt ihr Angeſicht, wie Frühlingshelle,
Und weiß, wie Schnee, ihr ſchimmerndes Gewand.

Er grüßt: die Maid erhebt ſich aus dem Grünen,
Und danket ihm mit ſittig — holden Mienen.

Und als ſie ihn darauf mit Namen nennet,
Verwundert ſich darob der Rittersmann:
„Es ſcheint, o Fräulein, daß ihr ſchon mich kennet?“
Die Schöne ſagt: „„Mein Sitz iſt neben an;
Ich ſeh' Euch oft, wenn Ihr im Fluge rennet
Dem Walde nach feldab und hügelan;
Und ſchöpft Ihr dann den Trunk am Quell der Wieſen,
Hör' ich die Jäger Euch mit Namen grüßen.““

Sie ſpricht noch mehr in himmliſch — holden Tönen;
Der Liebesgöttin gleicht ſie von Geſtalt:
Der Ritter fühlt ein unnennbares Sehnen;
Es hält ihn feſt mit zaub'riſcher Gewalt.
Er horcht der weiſen Sprache dieſer Schönen
Entzückt; doch ach! die Stunde flieht zu bald;
Da geht er bei des ſanften Mondes Blicke,
Und kehrt im nächſten Abendroth zurücke.

Er ſetzt ſich hier auf einen Felſen nieder,
Schaut in das Feld, auf die kryſtall'ne Flut;
Ein ſüßer Schauer wallt durch ſeine Glieder,
Und in dem Herzen brennt der Liebe Glut.
Doch Warten iſt umſonſt, ſie kehrt nicht wieder:
Er ſchleicht zur Burg; ihm ſinken Kraft und Muth.
So kommt er jeden Abend her, und weinet,
Daß ihm nicht mehr das holde Weib erſcheinet.

Am ſechsten Tag, im ſpäten Dämmerlichte,
Harrt Staufenberg, und ſeufzt: „Ach! wie ſo lang!
Will denn mein Loos, daß ich auf ſie verzichte?“
Da tönt ein leiſer, lieblicher Geſang.
Er horcht, und ſpäht bis in des Haines Dichte.
Doch ſchien's, daß aus dem Quell die Stimme drang:
Da ſitzt, als nun ſein Schritt zum Waſſer eilet,
Die Jungfrau auf dem Stein, wo er geweilet.

O welches Glück! Er hat ſie nun gefunden!
Schon lächelt ihm der ſchönſten Träume Ziel:

Digitized by Google

Doch ſoll ſein Fragen nichts von ihr erkunden,
Und lächelnd ſcherzt ſie nur im Wörterſpiel.
Ach! ſüß betäubt, zu mächtig überwunden,
Bekennt er nun ſein liebendes Gefühl;
Sie ſinnt voll Ernſt, und ſpricht: „An dieſer Stelle
Seyd morgen früh', noch vor des Tages Helle!“

Und eh' die Stern' entfloh'n auf Himmels Bahnen,
Erſcheinet, kaum der Wonne ſich bewußt,
Der Held, es weh'n des Morgens lichte Fahnen,
Da ſteht die Reizende vor ihm — o Luſt! —
Umkränzt ihr Haar von bläulichen Cyanen,
Geſchmückt mit jungen Roſen ihre Bruſt:
Sie ſieht ihn an mit unſchuldvollen Blicken,
Und Worte kaum vermag er auszudrücken.

Sie winkt zum Sitz: er folgt ihr glutbeſeelet,
Faßt ihre Lilienhand, und ſagt dabei,
Wie ihn um ſie noch ſtets die Flamme quälet;
Die Maid antwortet: „Eine Waſſerfei
Bin ich — von ſolchen wird ja oft erzählet —
Auch Menſchen lieben wir; doch redlich ſey,
Wer ein Verlangen fühlt, um uns zu werben;
Sonſt wird uns tiefe Qual, und ihm Verderben.

Gern, Ritter, ſah ich Euch bei Abendhelle;
Drum, wenn Ihr mein Gemahl zu ſeyn begehrt,
Bleib' Eure Treu' ſo rein, wie meine Quelle,
Und dauernd, wie der Stahl an Euerm Schwert!
Doch wenn ſich von Erlinen je der ſchnelle
Und leichte Sinn zu andern Frauen kehrt,
Wird Noth und Fall ſich über Euch vereinen,
Und nur mein Fuß zum Zeichen noch erſcheinen.“

Er ruft: „Ha! ohne Dich iſt mir kein Leben,
Und ewig feſte Treue ſchwör' ich Dir!“
Sie eilt erröthend ihm ein Pfand zu geben;
Es iſt ein Ring von Demant und Saphir.
Er drückt ſie an die Bruſt mit ſüßem Beben,
Und ſpricht: „Ach! welche Wonne finden wir,

Nicht mit dem Gold der Erde zu erkaufen,
In holden Au'n auf meiner Burg zu Staufen!"

Es wird beſtimmt, daß mit dem jungen Strale
Des vierten Tags die Trauung ſoll geſchehn.
Als dieſer naht, und jetzt in Flur und Thale
Der Morgen ſteigt herab von Purpurhöhn,
Da eilt aus dem Gemach zum hohen Saale
Der Ritter ſchon, und ſieht drei Körbchen ſtehn,
Recht künſtlich — fein, geweiht dem Minneſolde,
Und voll von Silber, Edelſtein und Golde.

Bald öffnen ſich des Marmorſaales Thüren:
Erlina tritt im Hochzeitsſchmuck herein;
Sechs Mädchen folgen nach aus den Revieren
Des Quellenreichs, Undinen, blond und fein.
Schon ſieht das Volk zur Burgkapelle führen
Die Glücklichen, wo, ihren Bund zu weihn,
Der Prieſter ſteht, er ſpricht dem edlen Paare
Den Segen dort am heiligen Altare. —

Wie ſelig fühlt ſich an Erlina's Wangen
Der Ritter nun! Wie dünkt ihm öd und rauh
Die ſtürm'ſche Luſt der Welt! Sie iſt vergangen;
Sein Herz nur ſchlägt der häuslich — milden Frau.
In ſanfter Schönheit lockt ſie ſein Verlangen,
So wie den regen Weſt die Blumenau:
Ein Jahr entfloh, da lacht — o ſüße Gabe
Des Bundes! — Ihr im Schoos ein holder Knabe. —

Jetzt hört man, daß dem Frankenkönig dräuet
Mit ſtarker Macht ein Feind von Süden her,
Und daß der Held die edlen Schaaren reihet;
Der Gränze nah', zur tapfern Gegenwehr.
Schon ordnet rings im Waffenglanz und freuet
Sich auf den Streit das ſieggewohnte Heer;
Auch Ritter von dem rechten Rheingeſtade
Betreten kühn mit ihm des Ruhmes Pfade.

Und Staufenberg? — das rüſtige Beginnen
Entflammt auch ihn zur neuen Ritterthat:

Digitized by Google

Er will zur Liebe neuen Ruhm gewinnen,
Wiewohl er Lorbeern ſchon errungen hat;
Und vor die Gattin tritt, nach langem Sinnen,
Der Rittersmann, fragt zärtlich ſie um Rath,
Wie er ſoll thun; weil Angſt und Kummer leidet
Ihr Herz vielleicht, wenn er zum Kampfe ſcheidet.

Da fließt, der Perle gleich an Saba's Strande,
Ein Thränchen von Erlinens Angeſicht;
Sie faßt ſich, und erwiedert „heil'ge Bande,
Wie unſre, tilgen Zeit und Ferne nicht.
Geliebter, eile denn zum Schutz der Lande!
Nicht hemmen werd' ich deine Ritterpflicht:
Nur, bis dich gute Stern' uns wieder ſchenken,
O wolle mein und deines Kindes denken!"

Der Ritter ſchwört es ihr bei Heil und Leben;
Drückt ſie an's Herz, und bald im Morgenſchein
Zieht er, vom Trupp der Reiſigen umgeben,
Durch heim'ſche Fluren fort und über'n Rhein:
Wo Herzogs Otfrieds Banner ſich erheben,
Reiht er ſich ſchnell mit ſeinen Kämpfern ein;
Dann eilt das Heer fernhin, auf manchen Wegen
Zu Roß und Fuß, dem wilden Feind entgegen.

Nicht lange drauf erſchallt die hohe Kunde:
„Im Pyrenä'ngebirg war eine Schlacht,
Auf Felſenhöhn und in des Thales Schlunde;
Bald wich, bald drang voran des Königs Macht:
Es ſchlug der Kampf wohl manche heiße Stunde —
Doch plötzlich ward ein heft'ger Stoß gebracht
Des Feindes Mitt', es fielen alle Schranken,
Die Heiden floh'n, und Sieg umweht die Franken."

So iſt es. Doch wer brach im Schlachtgewühle
Der Gegner Mitte nun? Wer hat erhellt
Dem tapfern Heer die Bahn zum frohen Ziele?
Vor allen Staufenberg, der kühne Held:
Das erſte Treffen lenkt er, und noch viele
Der Kämpfe ſehn Berg, Haine, Thal und Feld,

Digitized by Google

Bis ſich des Feindes Kräfte ganz ermüden,
Und glorreich ſchließt mit ihm der König Frieden.

Ach! ſüße Tön' in Leid und Sorgen waren
Erlinen dies; ſchon lächelt Wiederſehn:
Bald hört man, daß der Krieger muth'ge Schaaren
Nach ihrer Heimath im Triumphe gehn;
Doch hat vorher noch Staufenberg erfahren,
Wie Geiſt und wack're That den Mann erhöhn:
Der König läßt ein gold'nes Schwerdt ihm reichen,
Und Michaels geweihte Ordenszeichen.

Auch Otfried, Herzog in dem Rhein'ſchen Franken,
Will ihn, der ruhmvoll ſeine Schaar geführt,
Vor dem der Sarazenen Banner ſanken,
Hoch ehren, wie dem Helden es gebührt
Und möcht' ihm gern auf würd'ge Weiſe danken;
Da, wo ſein Hof des Rheines Gauen ziert,
Lädt er in einen Kreis erhab'ner Gäſte
Den Rittersmann zum hohen Siegesfeſte.

Wie glänzt der reiche Saal in ſtolzer Feier!
Wie wird bei'm Mahl die Freude hoch und laut!
Der Minneſang ertönt zur gold'nen Leier,
Und an der Fürſtentochter Seite ſchaut
Man Staufenberg, der allen werth und theuer;
Ein Flüſtern geht: „Nur er verdient die Braut!“
Auch ſpricht er gern zur ſchönen Adeline;
Gern lauſcht ſie ihm mit Huld und ſanfter Miene.

Als froh der zweite Tag in Schatten ſinket,
Da tritt in ſein Gemach ein Höfling ein,
Und ſpricht: „Ihr wünſcht, o Herr, wie uns bedünket,
Der reizenden Prinzeſſin Euch zu weihn,
Auch ſie — vernehmt, wie Glanz und Wonne winket!
Scheint nicht dem Helden abgeneigt zu ſeyn:
Denn wollet mir nur Eure Wünſche nennen!
Der Herzog wird Euch gern als Sohn erkennen.“

Und Staufenberg verſetzt in Glut und Beben:
„Nicht jetzt — doch morgen ſey mein Wunſch erklärt!“

Digitized by Google

Er fühlt in ſich der Ehrſucht hohes Streben,
Und daß ſein Herz die Liebliche begehrt;
Als des Gewiſſens Schauer ſich erheben —
Er denkt: „Wer ew'ge Treu der Gattin ſchwört,
Sollt' eben ſo die heil'gen Worte brechen,
Wie ihm ein falſches Weib? — Gott wird es rächen!"

In wankendem Entſchluß, in Noth und Thränen,
Geht ihm die ſchlummerloſe Nacht vorbei.
Zu Otfried eilt er, als die Vögel tönen
Ihr Morgenlied; und ſagt ihm endlich frei,
Nach der Erhab'nen ſtehe nur ſein Sehnen,
Doch knüpf' ihn ſchon das Band an eine Fey;
Der Herzog ſtaunt ob ſolchen Wunderdingen,
Und meint, dies werd' ein böſes Ende bringen.

Er ſinnt vergebens, ob ein Rath ſich fände;
Darum befragt er ſeinen Hofkaplan.
Der ſpricht: „Erlauchter Fürſt, der Himmel wende
Das Unheil ab von dieſes Edlen Bahn!
Nur wenn ſich eine Gattin ihm verbände,
Die Lehr' und Taufe, ſo wie er, empfah'n,
Könnt' er des Spuks verworfne Bande löſen
Und ſich befrei'n von dem Geſpenſterweſen."

Der Rittersmann entſchließt ſich: ach! er trauet
So bald dem gleisneriſchen Prieſterwort!
Der Bund, auf den er ſtolze Plane bauet,
Die neue Glut, reißt ihn gewaltſam fort.
Als auf die Flur der dritte Abend thauet,
Sieht man verlobt am glanzerfüllten Ort
Den tapfern Staufenberg mit Adelinen.
Rings tönt: „Ein ſchönes Paar! — Heil, Heil, ſey ihnen!" —

Sie ſchauen ſoll der zwölfte Tag verbunden;
Da langt zuvor ein Knecht von Staufen an.
Der Ritter ſtutzt, und fragt ihn welche Kunden
Er melden ſoll? Hierauf verſetzt der Mann:

Digitized by Google

„Herr! mit dem Kind iſt Euer Weib verſchwunden
So ſchnell, daß Niemand es begreifen kann.“
Dies war am Abend der Verlobungsfeier:
„Seltſam, (ruft Staufenberg) und nicht geheuer!“

„Es war (ſo denkt er) jener Bund geſchloſſen,
Wenn chriſtlich, doch in ſchlimmer Geiſter Sinn;
Wohl mir, daß ſich das wahre Licht ergoßen!“
Und leichten Muths geht er zur Trauung hin.
Schon lacht der May und milde Bächlein floſſen
In dem Gefild'; es blüht der Hain, worin
Des Fürſten hohes Luſtſchloß ſich erhebet,
Von Dienern und von Zofen neu belebet.

Dort, als vollbracht die kirchlichen Gebräuche,
Empfängt die Tafel rund im Ritterſaal
Den Hof, auch viel der Großen aus dem Reiche,
Der Herrn und Damen zu dem Hochzeitmahl.
Horch! Hörnerſchall! die Braut, die göttergleiche,
Beut lächelnd ihrem Lieben den Pokal
Er nimmt ihn, blickt empor — wird wie verſteinet,
Weil — an der Wand ein Frauenfuß erſcheinet.

Kalt fährt es ihm und heiß durch alle Glieder;
Nur er kann ſehn, den niedlich — ſchönen Fuß;
Der ſchwindet nun: Der Ritter faßt ſich wieder,
Trinkt raſch, und murmelt: „Geh's denn, wie es muß!“
Man will, da ſchon die Sonne ſteigt hernieder,
Zur Hofburg ziehn noch vor des Tages Schluß.
Doch Staufenberg? —— Man ſieht, er kann nicht hehlen,
Daß plötzlich ihn geheime Schauer quälen.

Die Wagen gehn im ſtolzen Pomp zurücke;
Mit Knechten folgt zu Roß der Bräutigam;
Er tauſcht mit ſeiner Holden Liebesblicke,
Und birgt nach aller Macht den innner'n Gram.
Im off'nen Feld erſcheint die Bogenbrücke,
Und während jetzt der Zug hinüber kam,
Will durch den ſeichten Fluß vor ſeinen Knappen
Der Ritter ſchnell, und lenkt hinein den Rappen.

Digitized by Google

Doch in der Mitte ſchnaubt das Roß — nicht weiter
Will es voran; nichts helfen Sporn und Hand;
Es bäumt und überſchlägt ſich mit dem Reiter;
Ha! dieſer fällt, der Hengſt entſpringt an's Land.
Schnell wächſt der Strom, ergießt ſich wild und breiter,
Und überflutet ſchon den hohen Strand:
Er rauſcht, die Wellen thürmen ſich voll Grauſen
Hochauf, ein Donner hallt, und Stürme ſauſen.

Wie läßt ſich laut der Frauen Klage hören!
Ja, auch den Männern ſinkt der tapf're Muth;
Ach! die Vermählte bebt in heißen Zähren —
Da ſieh! mit einmal weicht der Stürme Wuth;
Neu will die Au'n der Sonne Schein verklären,
Das Waſſer fällt, und ſanfthin wallt die Fluth;
Die Lerche ſingt, und Zephyrlüfte wehen —
Jedoch der Ritter ward nicht mehr geſehen.

K. Geib.

20. Der Glockenguss zu Breslau.

(Siehe Gedichte aus den hinterlaſſenen Papieren eines reiſenden Waldhorniſten. 2 Th. Deſſau 1826. 1. Th. S. 137.)

War einſt ein Glockengieſſer,
Zu Breslau in der Stadt
Ein ehrenwerther Meiſter
Gewandt in Rath und That.

Er hatte ſchon gegoſſen
Viel Glocken, gelb und weiß,
Für Kirchen und Kapellen
Zu Gottes Lob und Preis.

Und ſeine Glocken klangen
So voll, ſo hell und rein:

Er goß auch Lieb' und Glauben
Mit in die Form hinein.

Doch aller Glocken Krone,
Die er gegoſſen hat,
Das iſt die Sünderglocke
Zu Breslau in der Stadt.

Im Magdalenenthurme
Da hängt das Meiſterſtück,
Rief ſchon manch ſtarres Herze
Zu ſeinem Gott zurück.

Wie hat der gute Meiſter
So treu das Werk bedacht!
Wie hat er ſeine Hände
Gerührt bei Tag und Nacht!

Und als die Stunde kommen,
Daß Alles fertig war,
Die Form iſt eingemauert,
Die Speiſe gut und gar:

Da ruft er ſeinen Buben
Zur Feuerwacht herein,
„Ich laß' auf kurze Weile
Bei'm Keſſel dich allein;

„Will mich mit einem Trunke
Noch ſtärken zu dem Guß;
Das giebt der zähen Speiſe
Erſt einen vollen Fluß.

„Doch hüthe dich, und rühre
Den Hahn mir nimmer an:
Sonſt wär' es um dein Leben,
Fürwitziger, gethan!

Der Bube ſteht am Keſſel,
Schaut in die Glut hinein:

Digitized by Google

Das wogt und wallt und wirbelt,
Und will entfeſſelt ſeyn.

Und ziſcht ihm in die Ohren,
Und zuckt ihm durch den Sinn,
Und zieht an allen Fingern
Ihn nach dem Hahne hin.

Er fühlt ihn in den Händen,
Er hat ihn umgedreht:
Da wird ihm angſt und bange,
Er weiß nicht, was er thät.

Und läuft hinaus zum Meiſter,
Die Schuld ihm zu geſtehn,
Will ſeine Knie umfaſſen
Und ihn um Gnade flehn.

Doch wie der nur vernommen
Des Knaben erſtes Wort,
Da reißt die kluge Rechte
Der jähe Zorn ihm fort.

Er ſtößt ſein ſcharfes Meſſer
Dem Knaben in die Bruſt,
Dann ſtürzt er nach dem Keſſel
Sein ſelber nicht bewußt.

Vielleicht, daß er noch retten,
Den Strom noch hemmen kann;
Doch ſieh, der Guß iſt fertig,
Es fehlt kein Tropfen dran.

Da eilt er abzuräumen,
Und ſieht, und will's nicht ſehn,
Ganz ohne Fleck und Makel
Die Glocke vor ſich ſtehn.

Der Knabe liegt am Boden,
Er ſchaut ſein Werk nicht mehr.

Digitized by Google

Ach, Meiſter, wilder Meiſter,
Du ſtießeſt gar zu ſehr!

Er ſtellt ſich dem Gerichte
Er klagt ſich ſelber an:
Es thut den Richtern wehe
Wohl um den wackren Mann.

Doch kann ihn keiner retten,
Und Blut will wieder Blut:
Er hört ſein Todesurthel
Mit ungebeugtem Muth.

Und als der Tag gekommen,
Daß man ihn führt hinaus,
Da wird ihm angeboten
Der letzte Gnadenſchmaus.

„Ich dank' euch," ſpricht der Meiſter,
„Ihr Herren lieb und werth,
Doch eine andre Gnade
Mein Herz von euch begehrt.

„Laßt mich nur ein Mal hören
Der neuen Glocke Klang!
Ich hab' ſie ja bereitet;
Möcht' wiſſen, ob's gelang."

Die Bitte ward gewähret,
Sie ſchien den Herrn gering,
Die Glocke ward geläutet,
Als er zum Tode ging.

Der Meiſter hört ſie klingen,
So voll, ſo hell, ſo rein:
Die Augen gehn ihm über,
Es muß vor Freude ſeyn.

Und ſeine Blicke leuchten,
Als wären ſie verklärt:

Digitized by Google

Er hatt' in ihrem Klange
Wohl mehr als Klang gehört.

Hat auch geneigt den Nacken
Zum Streich voll Zuverſicht;
Und was der Tod verſprochen,
Das bricht das Leben nicht.

Das iſt der Glocken Krone,
Die er gegoßen hat,
Die Magdalenenglocke
Zu Breslau in der Stadt.

Die ward zur Sünderglocke
Seit jenem Tag geweiht:
Weiß nicht, ob's anders worden
In dieſer neuen Zeit.

Wilh. Müller.

21. Der Geiger zu Gmünd.

(Siehe, die Dichtungen von Juſtinus Kerner. Stuttgart 1834. S. 199.)

Einſt ein Kirchlein ſonder Gleichen,
Noch ein Stein von ihm ſteht da,
Baute Gmünd der ſangesreichen
Heiligen Cäcilia.

Lilien von Silber glänzten
Ob der Heil'gen mondenklar,
Hell wie Morgenroth bekränzten
Goldne Roſen den Altar.

Schuh' aus reinem Gold geſchlagen
Und von Silber hell ein Kleid

Hat die Heilige getragen:
Denn da war's noch gute Zeit,

Zeit, wo über'm fernen Meere,
Nicht nur in der Heimath Land,
Man der Gmünd'ſchen Künſtler Ehre
Hell in Gold und Silber fand.

Und der fremden Pilger wallten
Zu Cäcilias Kirchlein viel;
Ungeſehn woher, erſchallten
Drin Geſang und Orgelſpiel.

Einſt ein Geiger kam gegangen,
Ach, den drückte große Noth,
Matte Beine, bleiche Wangen,
Und im Sack kein Geld, kein Brot!

Vor dem Bild hat er geſungen
Und geſpielet all ſein Leid,
Hat der Heilgen Herz durchdrungen:
Horch! melodiſch rauſcht ihr Kleid!

Lächelnd bückt das Bild ſich nieder
Aus der lebenloſen Ruh,
Wirft dem armen Sohn der Lieder
Hin den rechten goldnen Schuh.

Nach des nächſten Goldſchmieds Hauſe
Eilt er, ganz vom Glück berauſcht,
Singt und träumt vom beſten Schmauſe,
Wenn der Schuh um Geld vertauſcht.

Aber kaum den Schuh erſehen,
Führt der Goldſchmied rauhen Ton,
Und zum Richter wird mit Schmähen
Wild geſchleppt des Liedes Sohn.

Bald iſt der Prozeß geſchlichtet,
Allen iſt es offenbar,

Digitized by Google

Daß das Wunder nur erdichtet,
Er der frechſte Räuber war.

Weh! du armer Sohn der Lieder,
Sangeſt wohl den letzten Sang!
An dem Galgen auf und nieder
Sollſt, ein Vogel, fliegen bang.

Hell ein Glöcklein hört man ſchallen,
Und man ſieht den ſchwarzen Zug
Mit dir zu der Stätte wallen,
Wo beginnen ſoll dein Flug.

Bußgeſänge hört man ſingen
Nonnen und der Mönche Chor;
Aber hell auch hört man dringen
Geigentöne draus hervor.

Seine Geige mit zu führen,
War des Geigers letzte Bitt':
„Wo ſo viele muſiziren,
Muſizir' ich Geiger mit!"

An Cäcilia's Kapelle
Jetzt der Zug vorüber kam,
Nach des offnen Kirchleins Schwelle
Geigt er recht in tiefem Gram.

Und wer kurz ihn noch gehaſſet,
Seufzt: „Das arme Geigerlein!"
„„Eins noch, bitt' ich — ſingt er — laſſet
Mich zur Heil'gen noch hinein!""

Man gewährt ihm; vor dem Bilde
Geigt er abermals ſein Leid,
Und er rührt die Himmliſchmilde:
Horch! melodiſch rauſcht ihr Kleid!

Lächelnd bückt das Bild ſich nieder
Aus der lebenloſen Ruh,

Digitized by Google

Wirſt dem armen Sohn der Lieder
Hin den zweiten goldnen Schuh.

Voll Erſtaunen ſteht die Menge,
Und es ſieht nun jeder Chriſt,
Wie der Mann der Volksgeſänge
Selbſt den Heil'gen theuer iſt.

Schön geſchmückt mit Bändern, Kränzen,
Wohl geſtärkt mit Geld und Wein,
Führen ſie zu Sang und Tänzen
In das Rathhaus ihn hinein.

Alle Unbill wird vergeſſen,
Schön zum Feſt erhellt das Haus,
Und der Geiger iſt geſeſſen
Obenan bei'm luſt'gen Schmaus.

Aber als ſie voll vom Weine,
Nimmt er ſeine Schuh' zur Hand,
Wandert ſo im Mondenſcheine
Luſtig in ein andres Land.

Seitdem wird zu Gmünd empfangen
Liebreich jedes Geigerlein,
Kommt es noch ſo arm gegangen —
Und es muß getanzet ſeyn.

Drum auch hört man geigen, ſingen,
Tanzen dort ohn' Unterlaß,
Und wem alle Saiten ſpringen,
Klingt noch mit dem leeren Glas.

Und wenn bald ringsum verhallen
Becherklingeln, Tanz und Sang,
Wird zu Gmünd noch immer ſchallen
Selbſt aus Trümmern luſt'ger Klang.

J. Kerner.

Digitized by Google

22. Der ewige Jude.

(Siehe, A. Schreibers poetiſche Werke. I. Gedichte. Tübingen. 1817. S. 253.)

Ueber die Entſtehung dieſer Volksſage, ſiehe: „Das Leiden des Herren" 7. u. 8. Strophe im II. Bde. unſerer Sammlung, No. 8. S. 540.)

Vgl. Koch Geſchichte der Literatur der Deutſchen. II. S. 244. Lit. p. und Roſenkranz Geſchichte der deutſchen Poeſie im Mittelalter. Halle. 1830. S. 418—424.

Von des Hügels kahlem Rücken
Wankt ein hag'rer Greis herab,
Wandelt fort mit ſtieren Blicken
Ueber Bäche ohne Brücken;
Nimmer ruht ſein Wanderſtab.

Unter Bäumen ſieht er blinken
Einen Quell im Abendlicht,
Aus der Quelle will er trinken,
In den Schatten will er ſinken,
Doch ihn treibet das Gericht.

Eine Blume will er pflücken,
Laben ſich an ihrem Duft:
Nieder kann er ſich nicht bücken,
An ſein Herz kein Weſen drücken,
Denn der Geiſt der Rache ruft.

Unter abgeſtorb'nen Eiben,
Ueber Gräber geht ſein Lauf:
„Wird es mich denn ewig treiben;
Darf ich auch bei euch nicht bleiben,
Nimmt auch hier mich keiner auf?"

Und die alten Gräber dröhnen,
Geiſterſtimme ruft ihm zu:
Gott läßt nimmer ſich verhöhnen;
Eile fort, ihn zu verſöhnen!
Störe nicht auch unſre Ruh!

Und er geht mit Angſt und Beben,
Sieht zerknirſcht den Himmel an,
Eine Wolke ſieht er ſchweben,
Sieht ein Wetter ſich erheben,
Und ihn faßt ein Hoffnungswahn.

Nacht erwacht; die Donner ſchallen,
Plötzlich zuckt ein Strahl herab,
Freudig hört er's um ſich knallen,
Aber ach! in Staub zerfallen
Iſt ihm nur ſein Wanderſtab.

Und er irrt mit ſcheuem Tritte
Immer weiter ohne Plan,
Und es ſuchen ſeine Schritte
Keine Heimath, keine Hütte;
Er gehöret Niemand an.

Unter alten Zwillingseichen
Sieht er jetzt ein Denkmal ſtehn,
Weh', es iſt des Mittlers Zeichen!
Aengſtlich will er ihm entweichen,
Will ihn auch in Stein nicht ſehn.

Doch es drängt ihn, hin zu wallen
Zu dem heil'gen Angeſicht,
Auf die Kniee kann er fallen,
Und mit ſchwacher Stimme lallen:
„Floß für mich dein Blut denn nicht?

„Ach in deiner Todesſtunde
Raubt' ich dir die kleine Raſt,
Mit der Frevler Schaar im Bunde,
Höhnt' ich dich aus frechem Munde
Unter deines Kreuzes Laſt.

„Dein Gericht hat ſchwer getroffen:
Ewig irrt mein Wanderſtab
Ohne Ruhe, ohne Hoffen.

Digitized by Google

Ach! kein Arm iſt für mich offen,
Und kein Himmel und kein Grab."

Sieben goldne Strahlen reihen
Jetzt ſich um des Mittlers Haupt:
„,Wer gefehlt hat, darf bereuen,
Und mein Antlitz Keiner ſcheuen,
Der mich liebt und an mich glaubt.

„,Alle ſind zu mir berufen,
Alle durch des Vaters Huld;
Hätteſt an des Kreuzes Stufen
Früher du zu mir gerufen,
Längſt getilgt wär deine Schuld.'"

Und der Wand'rer ſieht die Wunden,
Und das Blut, das ewig wallt;
Plötzlich iſt ſein Geiſt entſchwunden —
Und vom Leben losgebunden
Kniet am Kreuze die Geſtalt.

Aloys Schreiber.

---

23. Der kleine Däumling.

(Siehe L. Uhlands Gedichte. Stuttgart 1833. S. 293.)

Vergl. „Mährchen, Leben und Thaten des kleinen Thomas genannt Däumchen" im 5. Bd. von L. Tiecks Schriften. S. 487.)

Kleiner Däumling! kleiner Däumling!
Allwärts iſt dein Ruhm poſaunet.
Schon die Kindlein in der Wiege
Sieht man der Geſchichte ſtaunen.

Welches Auge muß nicht weinen,
Wie du liefſt durch Waldes Grauſen,
Als die Wölfe hungrig heulten
Und die Nachtorkane ſauſten!

Digitized by Google

Welches Herz muß nicht erzittern,
Wie du lagſt im Rieſenhauſe
Und den Oger hörteſt nahen,
Der nach deinem Fleiſch geſchnaubet!

Dich und deine ſechs Gebrüder
Haſt vom Tode du erkaufet,
Liſtiglich die ſieben Kappen
Mit den ſieben Kronen tauſchend.

Als der Rieſe lag am Felſen,
Schnarchend, daß die Wälder rauſchten,
Haſt du keck die Meilenſtiefel
Von den Füßen ihm gemauſet.

Einem vielbedrängten König
Biſt als Bote du gelaufen;
Köſtlich war dein Botenbrot:
Eine Braut vom Königshauſe.

Kleiner Däumling! kleiner Däumling!
Mächtig iſt dein Ruhm erbrauſet,
Mit den Siebenmeilenſtiefeln
Schritt er ſchon durch manch Jahrtauſend.

L. Uhland.

---

24. Das Fräulein von Flörsheim.

(Siehe die Volksſagen des Rheinlandes von Karl Geib. Heidelberg 1828. S. 89.)

Vergl. mit: „Das Fräulein von Flörsheim" in des Malers Frdr. Müller Werken I. S. 260.

Auf Flörsheims Burg, am linken Strand
Des Rheins, im Morgenlicht,
Das Fräulein an dem Fenſter ſtand
Mit trübem Angeſicht.

Fern blickt ſie hin auf Wald und Flur,
Ihr ſchönes Auge weint,
Weil ſeit drei Tagen keine Spur
Vom Lieben dort erſcheint.

Des Kloſters Heerden weidet er,
Und kam in dieſen Gau,
Ob aus der Näh, ob ferneher,
Man wußt' es nie genau. —

Doch edel iſt er von Geſtalt,
An Sitt' und Sprache fein,
Und alle Brüder denken bald,
Er müſſe vornehm ſeyn.

Des Hirten Flöte klang ſo ſüß
Bei ſanfter Abendglut!
Auch bald im ernſten Kampfe wies
Sich ritterlich ſein Muth.

Zwei Wölfe fielen einſt im Thal
Die Heerden grimmig an,
Da ſchnell entriß er einen Stahl
Dem nächſten Jägersmann,

Und warf zur Erd' im Augenblick
Den, der zuerſt genaht;
Der And're ſtutzt' und floh zurück,
Und Preis erſcholl der That.

Doch einſt am nahen Wieſenquell
Schlief er, am Eichenbaum:
Das Fräulein kam — doch wich ſie ſchnell,
Entglüht', und wußt es kaum.

Ein andermal ertönt' im Hain
Der lieblichſte Geſang:
Das Fräulein wallt im Buſch allein,
Und naht dem Zauberklang.

Digitized by Google

Bei Lämmern ſaß der Schäfer dort,
Er grüßet ehrfurchtsvoll;
Sie ſprach zu ihm ein freundlich Wort,
Und ach! ihr Buſen ſchwoll.

Denn als ſie ſchied, empfand ihr Herz
Der Liebe ſüßen Gram;
Sie wußte nicht, daß Wonn' und Schmerz
Auch ihm die Ruhe nahm.

Ihr folgt ſein Ton, ſo ernſt und mild,
Und er ſo männlich ſchön;
Ihm folgt der Jungfrau Götterbild,
Wie er noch nie geſehn.

Doch ſeit drei Tagen kommt' er nicht
Zur goldbeblümten Au:
Es treibt ſie fort im Morgenlicht
Bis in des Waldes Thau.

Und traurig ſteht der Schäfer dort,
Gelehnt am Felſenhang:
Sie ſpricht zu ihm ein freundlich Wort,
Doch ſchüchtern, leis' und bang.

„Dank Eurer Huld, hochedle Maid!
Mir ahnet trüb' und ſchwer,
Bald überwinde Sturm und Leid:
Wohl ſehn wir uns nicht mehr."

So ſagt er, und mit Thränen ſchleicht
Sie nach der Burg zurück:
Ach! ihrer Wangen Roſe bleicht —
Hin ſchwand der Träume Glück. —

Bald iſt ein prächtiges Turnier
An Flörsheims Burg zu ſchau'n!
Raſch ſammeln ſich die Kämpfer hier,
Es ſtralen edle Frau'n.

Digitized by Google

Doch Flörsheims Tochter glänzet weit
Vor allen, ſchön und mild;
Für ſie ertönt im muth'gen Streit
Der Ritter Lanz' und Schild.

Und wählen ſoll ſie ohne Zwang;
Allein ſie widerſtrebt,
Auch dem, der hier die Palm errang,
Den ſein Geſchlecht erhebt.

Der Vater ſtaunt — jedoch er ſieht,
Wie im geheimen Schmerz
Nun ſchnell der Holden Reiz verblüht,
Und Gram erfüllt ſein Herz.

Einſt traurig ſie zum Anger geht,
Als Morgenſonne ſcheint:
Ein And'rer bei der Heerde ſteht;
Sie forſcht nach ihrem Freund.

Er ſpricht: „O Fräulein! Dieſer irrt
Nicht mehr am ſtillen Bach;
Todt iſt der edle, treue Hirt,
Sein armes Herz — es brach!"

Sie bebt und weint — doch ſchnell gefaßt
Blickt ſie zum Himmel auf,
Und ruft: „Bald ſinkt die trübe Laſt!
Zu dir eil' ich hinauf."

Es wallt ihr Schritt die Flur hinab,
Des Kloſters Friedhof zu:
Sie betet an des Lieben Grab,
Und fühlet Troſt und Ruh!

Drauf einem Mönch, der weiſ' und alt,
Vertraut ſie Lieb' und Leid,
Und ihren Wunſch, zu wohnen bald
In Kloſtereinſamkeit.

Digitized by Google

Der gute Greis will bitten gehn,
Daß nicht der frommen Wahl
Ihr Vater möge widerſtehn:
Sie wandeln durch das Thal.

Ein Waſſer rauſcht aus dem Gehäg';
Man muß hinüber — ach!
Da wankt das Fräulein auf dem Steg,
Und — ſtürzet in den Bach.

Des Alten Arm nicht retten kann:
Er eilt voll Angſt und Wehn
Im matten Schritt zur Burg hinan,
Und meldet, was geſchehn.

Wie ſchrecklich dies dem Vater war!
Wie klagt das ganze Haus!
Er eilt mit ſeiner Ritterſchaar
Jach an den Strom hinaus.

Doch hergeführt zum Wieſenrain
Iſt ſchon das Fräulein todt,
Sie liegt erblaßt im Abendſchein,
Bei Blümchen, weiß und roth.

Als der gebeugte Vater dann
Die Leidgeſchichte hört,
Spricht er: „Dies war ein edler Mann
Und einer Edlen werth.

Ach! dort, wo ich mein Kind verlor,
Im Thal, ſey auch ihr Grab!"
Bald tragen ſtumm, im Trauerflor,
Die Ritter ſie hinab.

Hellgrüne Zweige ſtreun ſie rund
Um ihre Lagerſtatt,
Und klagen, daß der Liebe Bund
Solch Loos gefunden hat.

Digitized by Google

Sie mit dem Vater la en bau'n
Die Kirch' am wilden Ort:
Noch iſt des Hirten Bild zu ſchau'n
Mit Flöt' und Schafen dort,

Und neben ihm die edle Maid;
Am Stein der Quelle doch,
Wo ſie ihn fand auf grüner Haid,
Liest man die Kunde noch.

K. Geib.

25. Kaiser Max
auf der Martinswand in Tyrol 1493.

(Siehe H. J. von Collin's ſämmtliche Werke. Wien 1812 — 14. 4. Band, S. 80.)

„Hinauf! hinauf!
„In Sprung und Lauf!
„Wo die Luft ſo leicht, wo die Sonne ſo klar,
„Nur die Gemſe ſpringt, nur horſtet der Aar,
„Wo das Menſchengewühl zu Füßen mir rollt,
„Wo das Donnergebrüll tief unten grollt:
„Das iſt der Ort, wo die Majeſtät
„Sich herrlich den Herrſcherthron erhöht!
„Die ſteile Bahn
„Hinan! hinan!
„Dort pfeifet die Gemſe! Ha, ſpringe nur vor;
„Nachſetzt der Jäger, und fliegt empor!

„Gähnt auch die Kluft,
„Schwarz wie die Gruft;
„Nur hinüber, hinüber im leichten Schwung!
„Wer ſetzet mir nach? 's War ein Kaiſerſprung!
„Klimm, Gemſe nur auf die Felſenwand!
„In die luftige Höh', an des Abgrunds Rand,

Digitized by Google

„Mach' ich mit Eiſen mir doch die Bahn.
„Nur muthig hinauf, und muthig hinan!
„Jetzt ohne Raſt
„Den Strauch erfaßt!
„Wenn tückiſch der Zweig vom Geſteine läßt,
„So hält mich im Fall die Klippe noch feſt."

Der Stein nicht hält;
Der Kaiſer fällt
In die Tiefen hinab zwei Klafter lang;
Da ward Herrn Maxen doch gleichſam bang.
Ein Felſen hervor ein wenig ragt.
Das nennet er Glück — Gott ſey's geklagt!
Einbrachen die Kniee, doch blieb er ſtehn,
Und taumelt ſich aus; da mußt er nun ſehn:
Hier half kein Sprung,
Kein Adlerſchwung;
Denn unter ihm ſenkt ſich die Martinswand,
Der ſteileſte Felſen im ganzen Land.

Er ſtarrt hinab
In's Wolkengrab,
Und ſtarrt hinauf in's Wolkenmeer,
Und ſchaut zurück und ſchaut umher.
Da zeigt ſich kein Fleck zum Sprung Hand breit,
Kein Strauch, der den Zweig dem Klimmer beut;
Aus hartem Felſen wölbt ſich ein Loch
Schroff hinter ihm, wie ein Dom ſo hoch.
Der Kaiſer ruft
In taube Luft:
„Ey doch, wie hat mich die Gemſe verführt!
„Kein Weg zu den Lebenden niederführt."

Er war's gewillt,
Es iſt erfüllt!
Wo die Luft ſo leicht, wo die Sonne ſo klar,
Wo die Gemſe nur ſpringt, nur horſtet der Aar,
Wo das Menſchengewühl zu Füßen ihm rollt,
Wo das Donnergebrüll tief unten grollt,
Da ſteht des Kaiſers Majeſtät,

Digitized by Google

Doch nicht zur Wonne hoch erhöht.
Ein Jammerſohn
Auf luſt'gem Thron,
Findet ſich Max nun plötzlich allein,
Und fühlt ſich, ſchaudernd, verlaſſen und klein.

Im Thalesgrund
Ein Hirte ſtund,
Und ſieht auf der Platte ſich's regen,
Und bücken und heben und ſchreitend bewegen.
„Den bannt wohl hinauf des Satans Gewalt?
„Das iſt bei Gott eine Menſchengeſtalt!"
So ruft er, und winkt die Hirten herbei,
Daß jeder ihm ſtaunend das Wunder zeih!
„Gott ſey mit ihm!"
Iſt's eine Stimm':
„Der ſteht dort oben in großer Noth,
„Muß arg wohl erleiden den Hungertod."

Auf leichtem Roß
Ein Jägertroß
Kommt nun das Thal hereingeſprengt,
Wo ſich die Menge ſchon gaffend drängt,
Und rufet den nächſten Hirten an:
„Nahm wohl der Kaiſer anher die Bahn?
„Hoch auf den Alpen klomm er empor,
„Daß ihn des Jägers Blick verlor."
Der Hirte blickt
Auf die Wand, erſchrickt,
Hindeutend ſagt er zum Jägerſchwarm:
„Dann ſchaut ihn dort oben! daß Gott erbarm!

Der Jäger blickt
Auf die Wand, erſchrickt,
Und hebet nun ſchnell ſein Sprecherrohr,
Und ruft, was Menſchenbruſt mag, empor:
„Herr Kaiſer, ſeyd ihr's, der ſteht in der Blend',
„So werft herab einen Stein behend'!"
Und vorwärts nun woget das Menſchengewühl,
Und plötzlich ward es nun todtenſtill.

Digitized by Google

Da fällt der Stein
Senkrecht hinein,
Wo unter dem Felſen ein Hüther wacht,
Daß, zerſchmettert, das Dach zuſammenkracht.

Des Volks Geheul',
Auf eine Meil',
Im ganzen Umkreis zu hören,
Macht rings das Echo empören.
Und zum Kaiſer auf dringet der Jammerlaut,
Der kaum mehr menſchlicher Hülfe vertraut.
Er ſpannet das Aug', er ſtrecket das Ohr:
„Was wühlet dort unten? was rauſcht empor?"
Er ſieht und lauſcht;
Fort wühlt's und rauſcht —
So harret er aus, ohn' Murren und Klag',
Der edle Herr bis zu Mittag.

Doch Sonnenbrand
Der Felſenwand
Zurück mit glühenden Stralen prallt;
Da wird unleidlich der Hitze Gewalt.
Erſchöpft von der mattenden Gemſenjagd,
Von Durſt gequält, von dem Hunger geplagt,
Fühlet ſich Max ganz matt und ſchwach: —
War's Wunder, daß endlich die Kraft ihm brach?
Doch wünſcht' er allein,
Gewiß zu ſeyn,
Eh' die Beſinnung ihm verfließt,
Ob Hülfe bei Menſchen noch möglich iſt?

Bald wußt' er Rath,
Und ſchritt zur That,
Und ſchrieb mit Stiften auf Pergament
Die Frag' an's Volk, und wickelt behend
Mit goldenem Bande das Täfelein
Auf einen gewicht'gen Marmorſtein;
Ließ fallen die Laſt in die Tiefe hinab, —
Und horcht — kein Laut, der ihm Antwort gab.

Digitized by Google

Ach Gott und Herr!
Man liebt ihn ſo ſehr;
Drum findet vom Volke ſich niemand ein
Dem Herrn ein Bote des Todes zu ſeyn.

Der Kaiſer, wie hart,
Auf Antwort harrt,
Und ſendet den dritten und vierten Stein,
Doch immer wollt' es vergebens ſeyn.
Bis ſchon am Himmel die Sonne ſich ſenkt,
Und nun erſeufzend der Herr ſich denkt:
„Wär' Hülfe möglich, ſie riefen es mir,
„So harr' ich nun ſichrer des Tod's allhier.“
Da hob ſein Sinn
Zu Gott ſich hin;
Ihm entflammt das Herz der heilige Geiſt,
Daß er ſich ſchnell von dem Irdiſchen reißt.

Wegſtößt die Welt,
Zum Ew'gen hält.
Jetzt wieder ein Täflein nimmt zur Hand,
Beſchreibt es eifrig. — Weil fehlte das Band,
So band er's am Stein mit dem goldenen Vließ:
Was ſoll's ihm? Er war ja des Todes gewiß!
Und aus dem erhöheten luftigen Grab
Wirft er den Stein in das Leben hinab.
Wohl peinlicher Schmerz
Durchwühlet daß Herz
Jedem, der nun, was der Kaiſer begehrt,
Weinend vom weinenden Leſer hört.

Der Leſer rief,
So heißt der Brief:
„Viel Dank, Tyrol, für deine Lieb',
„Die treu in jeder Noth mir blieb.
„Doch Gott verſucht' ich mit Uebermuth;
„Das ſoll ich nun büßen durch Leib und Blut.
„Bei Menſchen iſt keine Rettung mehr;
„Gott's Wille geſchehe! Gerecht iſt der Herr!

„Will büßen die Schuld,
„Mit Muth und Geduld.
„Mit Einem wohl könnt' ihr mein Herz erfreun,
„Ich will euch den Dank im Tode noch weihn.

„Nach Zierlein eilt
„Nun unverweilt
„Ein Bot' um das heilige Sakrament,
„Nach dem mir dürſtend die Seele brennt.
„Und wenn der Prieſter ſteht am Fluß,
„So kündet's mir, Schützen, durch einen Schuß.
„Und wenn ich den Segen nun ſoll empfahn,
„So deut' es ein zweiter mir wieder an.
„Sehr bitt' ich euch,
„Fleht dann zugleich
„Mit mir zum Helfer in aller Noth.
„Daß er mich ſtärk' in dem Hungertod.

Der Bote fleucht;
Der Prieſter keucht
Nun ſchon herbei, nun ſteht er am Fluß;
Schnell kündet's dem Kaiſer der Schützen Schuß.
Der ſchaut hinab, erblickt die Monſtranz;
Denn blitzend erglänzt ihr Demantkranz,
Und wirft ſich vor ihr auf die Kniee hin,
Mit zerknirſchtem Herzen, mit gläubigem Sinn.
Die Menſchheit ringt
Und ſiegt und ſchwingt
Auf entfeſſelten Flügeln empor ſich ſchnell
Zu der ewigen Liebe hochheiligem Quell.

Und, o! wie fleht
Sein heiß Gebet!
„O Gott, du Vater, allmächtig am Himmelsthron,
„Du Lieb' aus Lieb' entquollener Gottesſohn,
„Und du, hochheiliger Gottesgeiſt,
„Der beide vereint, das Heil uns weiſt;
„O Gott, deß Lieb' auf jeder Spur
„Verkündet laut die weite Natur!

„O, tauchte ſich ſchnell
„Im Liebesquell
„Mein liebender Geiſt, umfaßte die Welt,
„Die liebend am Herzen dein Arm erhält!„

„Vor meinem Tod
„Dein Himmelsbrod
„Wünſch' ich Unwürdiger, o wie ſehr!
„O, ſieh auf mich erbarmend her!
„O, Chriſtus Lieb' tritt bei mir ein,
„Und führ' mich zurück in der Gläub'gen Verein,
„Die deine Lieb' ſo feurig beſeelt,
„Daß eines ſie werden mit Gott und Welt.
„Und weil ich nicht werth,
„Was ich begehrt,
„Ein einzig Wort aus deinem Mund
„Macht deinen Knecht auch wieder geſund."

So will er im Flehn
Vor Liebe vergehn.
Da kündet ein zweiter Schuß ihm an,
Daß er den Segen nun ſoll empfahn.
Der Herr ſogleich auf Felſengrund,
Wirft ſich die Stirn' und die Hände wund.
Und der Jäger mit lautem Sprecherrohr
Sagt ihm des Prieſters Worte vor:
„„Dich ſegne Gott
„„In deiner Noth,
„„Der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt,
„„Den Himmel und Erd' ohn' Ende preißt.""

Nun allzumal
Im ganzen Thal
Das Volk auf den Knieen harrt im Gebet,
Und laut für das Heil des Herren fleht.
Den Kaiſer rührt's; der Betenden Schall
Bringt ihm zu Ohren der Widerhall.
Auch er bleibt kuieen im Gebet,
Und Gott für das Wohl der Völker fleht. — —
Schon flammt der Mond
Am Horizont,

Digitized by Google

Und herrlich das grünliche Firmament
Von funkelnden Sternenheeren brennt. —

Des Himmels Pracht
Erweckt mit Macht
Die Sehnſucht zum himmliſchen Vaterland;
Ihm löſet ſich jedes irdiſche Band.
Wo der Seraphim Harfe Jubel erklingt,
Der Seligen Chor das Heilig ſingt,
Wo das Leiden ſchweigt, die Begierde ſich bricht,
Zur ewigen Liebe, zum ewigen Licht,
Dahin, dahin
Schwingt ſich ſein Sinn,
Und mit hoch empor gehobenen Händen
Denkt er entfliehend ſein Elend zu enden;

Als ſchlank und fein
Ein Bäuerlein,
Wie der Blitz ihn blendend, nun vor ihm ſtund,
Und grüßt' ihn mit lieblich ertönendem Mund:
„Herr Max, zum Sterben hat's wohl noch Zeit,
„Doch folgt mir ſchnell. Der Weg iſt weit."
Der Kaiſer entſetzt ſich ob dem Geſicht,
Und trauet den Augen und Ohren nicht..
Und wie er ſchaut,
Ihm heimlich graut;
Denn es wallt um den Knaben gar ſonderlich
Ein dämmernder Schein, der nichts Irdiſchem glich.

Doch der Kaiſer in Haſt
Sich wieder faßt,
Und fragt das Knäblein: „Wer biſt du? — Sprich!"
„„Ein Bote, geſandt, um zu retten dich.""
„Wer zeigte dir an zur Klippe den Weg?"
„„Wohl kenn' ich den Berg und jeglichen Steg.""
„So hat dich der Himmel zu mir geſchickt?"
„„Wohl hat er dein reuiges Herz erblickt!""
Drauf es ſich dreht,
Zur Höhlung geht,

Und gleitet nun leicht durch den Riß in die Wand,
Den vorher ſein forſchendes Auge nicht fand.

Durch den Riß gebückt,
Der Kaiſer ſich drückt;
Sieh! da hüpfet das Knäblein leuchtend voran,
Durch ſteile Schluchten tief ab die Bahn.
Wo funkelnd das Erz an den Wänden glimmt,
In der Tiefe der Schwaden aufblitzend ſchwimmt;
Am Gewölb' ertönt der Schritte Hall,
Fern donnert des Bergſtroms brauſender Fall
Tiefer noch ab,
Meilen hinab:
Da gleitet das Knäblein in eine Schlucht;
Die Fakel erloſch. — Mit den Händen bange nun ſucht

Max ſich den Weg hinvor,
Und dringt empor,
Und ſchaut aufathmend der Sterne Licht,
Und ſucht den Knaben — und findet ihn nicht.
Da faßt ihn ein Schauer. Nicht hat er geirrt.
Wohl war es ein Engel, der ihn geführt.
Und ſchon erkennt er Zierleins Thal,
Hört brauſen der Menge verworrenen Schall.
Mit bebendem Tritt
Er weiter ſchritt,
Wie oft ermattet er weilen muß,
Bis er naht dem weit erglänzenden Fluß.

Noch ſtand er weit, —
Doch hocherfreut
Schaut er den Prieſter bei Fackelglanz
Stehn unermüdlich mit der Monſtranz.
Und noch die treuen Gemeinden knie'n,
Und heiß im Gebete für ihn glühn.
Sein Auge ward naß, ſein Herz hoch ſchwoll,
— 's war ja von tauſend Gefühlen voll.
Schnell tritt er vor,
Ruft laut empor:

„Lobet den Herrn und ſeine Macht!
„Seht! mich hat ſein Engel zurück gebracht!“

H. J. v. Collin.

25. Lore Lay, die Zauberin.

Mel.: Stand ich auf hohem Berge.

(Siehe, Godwi, oder das ſteinerne Bild der Mutter. 2 Bde. Bremen 1801 — 1802. II. S. 392.)

(Vergl. Karl Geib Volksſagen des Rheinlandes 1828. „Die Jungfrau vom Lurlay.“ S. 1.)

Zu Bacharach am Rheine
Wohnt eine Zauberin,
Sie war ſo ſchön und feine,
Und riß viel Herzen hin.

Und brachte viel zu Schanden
Der Männer rings umher,
Aus ihren Liebesbanden
War keine Rettung mehr.

Der Biſchof ließ ſie laden
Vor geiſtliche Gewalt —
Und mußte ſie begnaden,
So ſchön war ihre Geſtalt.

Er ſprach zu ihr gerühret:
„Du arme Lore Lay
Wer hat dich denn verführet
Zu böſer Zauberei?“ —

„„Herr Biſchof, laßt mich ſterben,
Ich bin des Lebens müd,
Weil jeder muß verderben,
Der mir in's Auge ſieht.

38*

„„Meine Augen ſind zwei Flammen,
Mein Arm ein Zauberſtab,
O legt mich in die Flammen!
O brechet mir den Stab!“‘ —

„Ich kann dich nicht verdammen,
Bis du mir erſt bekennt,
Warum in dieſen Flammen
Mein eigen Herz ſchon brennt.

„Den Stab kann ich nicht brechen
Du ſchöne Lore Lay,
Ich müßte denn zerbrechen
Mein eigen Herz entzwei.“ —

„„Her Biſchof, mit mir Armen
Treibt nicht ſo böſen Spott,
Und bittet um Erbarmen
Für mich den lieben Gott.

„„Ich darf nicht länger leben,
Ich liebe keinen mehr,
Den Tod ſollt ihr mir geben,
Drum kam ich zu Euch her.

„„Mein Schatz hat mich betrogen,
Hat ſich von mir gewandt,
Iſt fort von hier gezogen,
Fort in ein fremdes Land.

„„Die Augen ſanft und wilde
Die Wangen roth und weiß,
Die Worte ſtill und milde,
Das iſt mein Zauberkreis.

„„Ich ſelbſt muß drin verderben,
Das Herz thut mir ſo weh,
Vor Schmerzen möcht' ich ſterben,
Wenn ich mein Bildniß ſeh.

Digitized by Google

„„Drum laßt mein Recht mich finden,
Mich ſterben wie ein Chriſt,
Denn alles muß verſchwinden,
Weil er nicht bei mir iſt.‟‟ —

Drei Ritter läßt er holen:
„Bringt ſie in's Kloſter hin!
Geh Lore! Gott befohlen
Sey dein berückter Sinn.

„Du ſollſt ein Nönnchen werden,
Ein Nönnchen ſchwarz und weiß,
Bereite dich auf Erden
Zu deiner Todesreiſ'.‟ —

Zum Kloſter ſie nun ritten
Die Ritter alle drei,
Und traurig in der Mitten
Die ſchöne Lore Lay.

„„O Ritter, laßt mich gehen
Auf dieſen Felſen groß,
Ich will noch einmal ſehen
Nach meines Liebſten Schloß.

„„Ich will noch einmal ſehen
Wohl in den tiefen Rhein,
Und dann in's Kloſter gehen
Und Gottes Jungfrau ſeyn.‟‟ —

Der Felſen iſt ſo jähe
So ſteil iſt ſeine Wand,
Da klimmt ſie in die Höhe,
Bis daß ſie oben ſtand.

Die Jungfrau ſprach: „„da gehet
Ein Schifflein auf dem Rhein,
Der in dem Schifflein ſtehet,
Der ſoll mein Liebſter ſeyn!

Digitized by Google

„„Mein Herz wird mir ſo munter,
Es muß mein Liebſter ſeyn!“‟ —
Da lehnt ſie ſich hinunter,
Und ſtürzet in den Rhein.

Clemens Brentano.

Digitized by Google

Waidſprüche und Jägerſchreie.

Schluß.

Nun jagt der Jäger in das Horn und jagt darnach über die Hund auf dem Lauf, wie folget:

138.

DHolz, dHolz, dHolz do, ho ho ho,
da ho da ho ho ho
den den den da, ho ho ho da, ho ho ho da, ho ho ho,
Dotz dotz dotz da, ho ho ho da, ho ho ho, o, o!

139

Da lauft der edel Hirſch einher Geſell,
da lauft der edel, wehe Jäger, da lauft er hieher!

140.

Da lauft er, Jäger wehrt's gut, da lauft er hieher,
da lauft er nach aber, guter Hund,
da lauft er nach als aber!

141.

Da lauft er noch, Jäger ſicherlich,
es iſt ein edler Hirſch, das weiß ich!

142.

Da lauft er wanks und ſchwanks, (matt und ſchwach vom Hetzen)
Seiner Mutter Sohn heut undanks. (poetiſch für: ihm ſelbſt heut widerwillen).

Digitized by Google

143.

Da fleucht der edel Hirſch über den Weg,
daß Gott meines ſchönen Buhlens heut pfleg.

144.

Da fleucht der edel Hirſch über die Straß und Heerd,
(Schießheerd)
Das hat unſer Tag (immer) manchem edeln Hirſch gewehrt.

145.

Da lauft der edel Hirſch Waſſer und Grund,
mich freut meines Buhlen rother Mund.

146.

Da lauft er Waſſer und Grieß
wie gern der edel Hirſch heut geneß, wer ihn ließ; (wenn
man ihn nur fahren ließe).

147.

Da lauft er mit ſeinem Widerloß (?) und dem Rück,
das thut der Hirſch heut oft und dick.

148.

Da lauft der edel Hirſch Berg und Thal,
Gott grüß mein ſchönen Buhlen überall!

149.

Da lauft der edel Hirſch, Führer und Hund,
Das iſt heut allen Geilen ungeſund.

So der Jäger faſt rennet.

150.

Da lauft der edel Hirſch abher und macht ein Gewend,
ich wollt, ich hätt' meinen ſchönen Buhlen bei der Händ!

151.

Da lauft der edel Hirſch über dieſe Heide,
Den Hunden zu lieb, ihm ſelbſt zu Leide.

Digitized by Google

152.

Hieher lieber Knecht, hieher
Da lauft der Hirſch noch als hieher.

153.

Da lauft der edel Hirſch über dies Zeit(?) vielleicht Zeug,
oder: zu dieſer Zeit?)
mit ſeiner ſchweißigen (blutigen) Haut,
und mit dem geſpaltenen Fuß,
der uns heut Zech halten (bezahlen) muß.

154.

Da lauft der edel Hirſch über die Stroßen,
ich wollt' ich ſäß meinem Buhlen in ihrem Schoßen!

155.

Da lauft der edel Hirſch über die Haid;
Gott grüß mein ſchön Buhlen in ihrem weißen Kleid.

156.

Da fleucht der edel Hirſch durch den Thau;
wie gern ich meinen Buhlen anſchau!

157.

Daher, daher, da lauft er noch als hieher!

So nun der Jäger zu dem Zug und den Waidleuten reitet und will erfahren, was über Land oder am Zug gefangen ſey, ſo ſoll ein Waidmann alſo fragen:

158.

Sage mir Waidmann mein:
haſt du nicht Hund' hören laufen darein?

So ſoll ihm alſo geantwortet werden:

159.

Ich ſah zu dieſer Stund
weder Hirſch, Jäger noch Hund,

Digitized by Google

denn heut Morgen fruh
da lief mir ein edler Hirſch behend zu.

So nun der Jäger von dem Zeug und den Waidleuten wieder zu'n Herrn und Frauen reitet und hat Hirſch gefangen, ſo ſoll er alſo ſchreien:

160.

Kehre herzu,
wöllſt dem edlen Hirſch heut liebs thun,
dem iſt heut Leids geſchehen.
Habe Dank, habe Dank,
das iſt heut ein guter Anfang.

Wenn nun der Hirſch einer oder mehr über Land gefangen und erwürget ſind, ſo ſollen die Jäger, ſo die Hund genoſſen, alle die Horn tragen, mit einander dreimal blaſen und ſoll der Jäger darnach alſo, laut ſchreien:

161.

Um ein andern, um ein andern,
dem iſt heut Leids ergangen!

III.

Aus Flemmings deutſchem Jäger I. S. 281. 282.
162 — 170.

(Siehe, Grimm alt-Deutſche Wälder. III. S. 137 — 139.)

Darauf ſoll man jedermann zu trinken geben.

162.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, hübſch und fein:
was gehet hochwacht (hochaufrecht) vor den edlen Hirſch,
von den Feldern gen Holze ein?

Ant. Das kann ich dir wohl ſagen:
der helle Morgenſtern, der Schatten und der Athem ſein
gehet vor dem edlen Hirſch von Feldern gen Holze ein.

Digitized by Google

163.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, ſag mir an:
was hat der edle Hirſch vernommen,
wie er iſt hochwacht von ſeiner Mutter Leib gekommen?
Ant. Das will ich dir wohl ſagen:
Den Tag, den Sonnenſchein
Hat er vernommen fein,
und auf einer grünen Haid
hat er vernommen ſeine Weid.

164.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, ſag mir an:
wovor muß ſich hüthen der gute Weidemann?
Ant. Lieber Weidemann, das kann ich dir wohl ſagen an:
Viel Worte und Schwätzen
Thut den Weidemann ſehr verletzen.

165.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, ſag mir an:
Was iſt weißer dann der Schnee,
Was iſt grüner dann der Klee,
Schwärzer dann der Rab,
und klüger dann der Jägerknab?
Ant. Das kann ich dir wohl ſagen:
Der Tag iſt weißer als der Schnee,
Die Saat grüner als der Klee,
Die Nacht ſchwärzer als der Rab,
ſchöne Mädchen klüger als der Jägerknab. (Vergl. mit Nr. 68. und Tragemundes Lied, Strophe V. und VI. XI. und XII.)

166.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, ſag mir an:
wo hat der edle Hirſch ſeinen erſten Beitritt (wenn er fingerbreit mit dem hintern Lauf vor dem vordern tritt) gethan?
Ant. Das kann ich dir wohl ſagen rein:
aus Mutterleib um die liebe Mutter ſein
Thät er den erſten Beitritt ſein.

Digitized by Google

167.

Fr. Weidemann rund
thu mir kund:
wodurch wird der edle Hirſch verwundt?
Ant. Das kann ich dir wohl ſagen:
Thut's nicht der Jäger und ſein Leithund,
ſo bleibt der edle Hirſch unverwundt.

168.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, ſag mir fein:
was mag doch das Jägerlohn wohl ſeyn?
Ant. Das kann ich dir wohl ſagen:
Der Kopf, der Hals und die Haut, dünkt mich fein,
muß wohl des Jägers Lohn ſeyn.

169.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, hübſch und fein
Sage mir: wann mag der edle Hiſrch am beſten geſund ſeyn?
Ant. Das kann ich dir wohl ſagen für:
Wenn die Jäger ſitzen und trinken Bier und Wein,
pflegt der Hirſch am allergeſündſten zu ſeyn.

170.

Fr. Weidemann, lieber Weidemann, ſag mir an:
Wo hat denn der edle Hirſch ſeinen erſten Sprung gethan.
Ant. Das kann ich dir wohl ſagen an:
Aus Mutterleibe, auf grüner Haide
Hat der edle Hirſch ſeinen erſten Sprung gethan.

Digitized by Google

IV.

Aus Döbels Jägerpraktika. Leipzig 1746. fol.
Th. III. S. 153 — 158.
171. — 205.

(Siehe, Grimm altdeutſche Wälder. III. S. 139. — 148.)

Wenn ein Weidmann den andern des Morgens aufweckt und ruft und ſie folgends mit einander zu Holze ziehen wollen.

171.

Zur. Auf auf! mein lieber Weidmann, mit Weidmanns Heil,
daß uns, ſo Gott wollt, was Gutes werde zu Theil!
Ant. Jo ho! mein lieber Weidmann, gleichfalls mit Heil
Daß Gott dir und mir gebe all gute Weil.

Wenn der Weidmann die Herrſchaft aufmuntert:

172.

Auf, auf edle Weidleut, Herren, Ritter, Reuter und Knecht,
Auch alle gute Geſellen,
So mit mir heut auf's Jagen wellen!

173.

Auf, auf edle Frauen und Jungfrauen
laßt uns heute das brave Jagen beſchauen,
mit Fleiß, Vergnügen und ohn' alles Grauen!

174.

Auf, auf Kellermeiſter und Koch,
füllet die Flaſchen und richtet doch
das Frühſtück gut und fein balde
dieweil wir ziehen zum Walde,
damit wir uns können ergetzen
ehe wir das Jagen fortſetzen! —
Weidmanns Heil, Weidmanns Heil, Weidmanns Heil!

(Vergl. mit Nr. 70. 71. 81. 82 — 95. 172. und 173. wozu Philander von Sittewald (Moſcheroſch) in ſeinen wahrhaftigen Geſich-

ten, 12. Ausg. v. 1645. in Ala Mode Kehraus. S. 722. dieſe Abweichung anführt:

Woluff, woluff Ritter und Knecht
und alle gute Geſellen,
die mit mir gen Holz wöllen.
Woluff, woluff die faulen und die trägen,
die noch gern länger ſchliefen und lägen.
Woluff, woluff in deß Namen,
Der da ſchuf den Wilden und den Zahmen.
Woluff, woluff röſch und auch trat!
daß uns heut der berat
der uns Leib und Seele geſchaffen hat.
Hinfür, trutter Hund, hinfür:
und auch daß dir Gott Heile gebe, und auch mir:
Hinfür, trutter Hund,
Hinfür zu der Fert,
die der edele Hirſch heute ſelber thät.

Wenn einer fragt, wohin der Zug heute gehen ſoll:

175.

Fr. Ho ho, mein lieber Weidmann,
wo wollen wir heute hinan?
Ant. Hin hin zum Stahlberg an jener Buchen,
da wollen wir den edlen Hirſch ſuchen,
Alldort bei jener Linden
da wollen wir ihn finden,
an den Stechplan und bei den Birken,
da wollen wir, ſo Gott will, den edlen Hirſch zerwirken. (aufbrechen, zerlegen. Vergl. dieſe Reime nach den Bäumen, mit Nr. 80. u. 111 — 113.)

Wenn der Jäger den Leithund faſſet und ausziehen will.

176.

Hin hin friſch ritterlich.
der helle Tag ſcheint über dich! (Vergl. mit dem Schluß von Nr. 81.)
ho ho, ho ho, trauter Geſell, hin hin!

Digitized by Google

Wenn einer den Weidmann fraget, wo ſie mit ihrem Zuge wieder zuſammen kommen wollen:

177.

Fr. Ho ho, mein lieber Weidmann,
wo kommt ho ho, woit gut, mein Zug zu deinem
wieder an?
Ant. Jo ho, mein lieber Weidmann rund,
ich thu dir kund
Du zieheſt auf der 6. bis an a. (?)
Allwo ich deiner warte da.

Wenn die Weidleute auf der Vorſuch wieder zuſammen kommen.

178.

Fr. Ho ho, mein lieber Weidmann
was iſt dir auf deinem Zuge gangen an?
Ant. jo ho, mein lieber Weidmann
Das will ich dir bald ſagen an;
Ein jagdbarer Hirſch (einer von mehr als zehn Enden)
und ein hauend Schwein
was könnte uns, ho ho, woit gut, wol liebers ſeyn.
Vergl. mit No. 1. u. 7.

179.

Fr. Ho ho, mein lieber Weidmann gut,
ſage mir mit friſch und fröhlichem Muth:
Was haſt du auf deinem Zuge vernommen,
wie viel der edlen Hirſch zu Holz ſind kommen?
Ant. Jo ho, mein lieber Weidmann, woit gut,
Ich ſage dir mit friſch und fröhlichem Muth,
ſechs gute Hirſch kommen dort oben bei der Birken,
ſo Gott will. wollen wir ſie bald zerwirken,
drei kommen an jener Ecken
ſie thun zuſammen hierin ſtecken.

180.

Fr. Mein lieber Weidmann, ſage mir an
was haſt du mit deinem Hund wechſelnd (hin und her
gehend) vernommen,

Digitized by Google

wo die Hirſch von meinem Zug ſind hinkommen?
Ant. Jo ho, mein lieber Weidmann,
es gingen meinem Hund zehn Hirſche wechſelnd an,
drei ſind heraus und ſieben drüben,
Dieſe ſind in unſerm Jagen blieben.

181.

Fr. Jo ho, mein lieber Weidmann,
wie viel hat der edle Hirſch, ho ho, woit gut, heut
Widergänge gethan?
Ant. Jo ho, mein lieber Weidmann, ſechs oder ſieben,
damit hat der edle Hirſch, ho ho woit gut, ſeine Zeit
vertrieben.

182.

Fr. Jo ho ho, mein lieber Weidmann,
was iſt dir auf der Vorſuch gangen an?
Ant. Ho ho ho, mein lieber Weidmann,
ein edler Hirſch von zwanzig Enden
thut ſich vor meinem Hund zu Holze wenden,
er ſteckt über Thal dort an den (Berg) Wänden.

Wenn beſtätiget iſt und das Zeug geſtellet werden ſoll:

183.

Auf auf mit Weidmanns Heil
Jagdzeugmeiſter und Zeugknecht,
richtet das Zeug hinter mir her auf meinem Zuge recht
unſerm Fürſten zur hohen Freude
und dem edlen Hirſchen zu Leide.

Ein Jäger zum andern, um die Jagdhunde zu erfragen:

184.

Fr. Ho ho, mein lieber Weidmann, haſt du nicht vernommen,
wo meine hochlautende Jagdhunde ſind hinkommen?
Ant. Ho ho ho, mein lieber Weidmann,
ich höre jetzt zu dieſer Stund
weder Jäger noch hochlautenden Jagdhund.

Digitized by Google

185.

Fr. Ho ho, mein lieber Weidmann, kannſt du mir nicht ſagen:
ob du meine hochlautende Jagdhunde haſt ſehen oder hören jagen?

Ant. Jo ho ho, mein lieber Weidmann,
woit gut in jenem Thal,
ſie haben den rechten Anfall,
das ſag' ich dir frei,
es waren der Hunde drei;
der eine der war weiß, weiß, weiß,
der jagte den edlen Hirſch mit allem Fleiß;
der andre der war fahl, fahl, fahl,
der jagte den edlen Hirſch über Berg und Thal;
der dritte der war roth, roth, roth,
der jagte den edeln Hirſch bis auf den Tod.

Bei dem Abjagen pfleget geſpeiſt zu werden, da ſpricht der Herr:

186.

Auf hurtig mit Eſſen und Braten
der Weidleute ihrem matten Magen zu rathen;
hin, hin Keller mit der Flaſchen,
daß ſie Lung und Leber waſchen.

Wann dem Herrn das ausgeſchlagene Gehörn des gefallenen Hirſchen vorgetragen und den Leithunden davon zu genießen gegeben wird, fallen nachſtehende vier Sprüche vor:

187.

Söllmann, Söllmann, mein lieber Söllmann,
dies iſt der edle Hirſch, ſo dir heut gangen an,
da er zog her mit ſeiner prächtigen Kron und geſpaltenen Schal, (der untere huſige Theil des Laufs)
dem haſt du mein Geſellmann recht gethan,
habe Dank überall, habe Dank, mein Söllmann, du haſt Recht.

188.

Geſellmann, Geſell, Geſellmann,
Den Hirſch ſielſt du heut recht brav an,
da er zog her vom Feld und über die Straßen,
drum muß er mir und dir das Jägerrecht hier laſſen,
ho ho Geſellmann, lieb dich recht und Dank,
iſt das nicht ein guter Anfang? (Vergl. mit Nr. 14 u. 160.)

189

Geſellmann, trauter Geſellmann friſch,
da kam daher der edle Hirſch,
er zog über Berg und Thal,
du hatteſt den rechten Anfall,
daß wir ihn dann beſtätigt haben,
unſern Herrn wohl damit zu laben,
zu Vergnügen und zur Luſt,
zu ergötzen ſeine Bruſt;
drum, trauter Geſellmann, habe Dank recht, recht,
lieb dich, habe Dank und Recht.

190.

Söllmann, trauter Söllmann, mein trauter Hund,
du biſt dran Schuld, daß der edle Hirſch verwundt,
du zeigſt ihn an mit deiner feinen Naſen,
da er zog hin gen Holz und über Straßen;
der hat den Herrn und uns erquicket,
da wir ihn in ſeiner Pracht erblicket;
ſo können wir Weidleute fröhlich ſeyn,
dabei trinken Rhein- und Neckarwein;
deß habe Dank, mein trauter Söllmann, recht, recht,
habe Dank und Recht.

Darauf werden die Geſundheiten getrunken. Folgen noch unterſchiedliche Weidſprüche wodurch ein Jäger den andern geprüft hat, und wodurch ſie ſich zu beluſtigen pflegten.

191.

Fr. Jo ho, ho, mein lieber Weidmann,
wo hat der edle Hirſch ſeinen erſten Sprung gethan?

Digitized by Google

Ant. Jo ho, ho, mein lieber Weidmann,
daſs will ich dir wohl ſagen an:
Aus Mutterleib in's Gras,
Das dem edlen Hirſch ſein erſter Sprung was. (Vergl.
mit No. 37. 53. 166. 170.)

192.

Fr. Ho, ho, ho, mein lieber Weidmann,
was hat der edle Hirſch oben und unten gethan?

Ant. Jo, ho ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir bald ſagen an:
der edle Hirſch hat oben gewendt, unten geblendt,
daran hat ihn, ho ho, woit gut, der Jäger erkennt.
(Vergl. mit No. 15.)

193.

Fr. Ho, ho, ho, mein lieber Weidmann,
was hat der edle Hirſch vor Holz gethan,
wie er von Feld nach ſeinem Stande zog an?

Ant. Jo, ho, ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir ſagen an:
den Widergang machte er fein
und zog darauf, ho, ho, woit gut, zum Holze 'nein.

194.

Fr. Ho, ho, ho, mein lieber Weidmann, ſag mir frei:
welches ſind, ho ho, woit gut, des edlen Hirſches
dreien Drei?

Ant. Jo, ho ho ho, mein lieber Weidmann,
Das will ich dir ſagen an:
die Fährte drei Finger breit,
der Schritt drei Schuh weit,
Und drei Finger zurücke bleib,
die thu ich dir nennen,
woran ein braver Weidmann
einen jagdbaren Hirſch allzeit anſprechen kann.

Digitized by Google

195.

Ho ho ho, mein lieber Weidmann, ſag mir an:
was vor ſieben Zeichen der edle Hirſch in einer Fährte thun kann?

Ant. Jo, ho ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir bald ſagen an:
der Zwang, (S. bei No. 9.) die Ballen, (an den Läufſten und die Art ihres Eindrucks) Burgſtall, (eine runde Erhöhung die der Hirſch in der Fährte in die Erde tritt) und Fädelein, (ein feiner, fadenähnlicher Strich, der gleichſam in der Erde wahrgenommen werden kann)
Der Schluß, (wenn er mit der Hinter- in die Spur der Vorderſchale tritt) der Pärzel, (ein Hügelein in der Erde, wo Schale und Ballen zuſammenſtoſſen) der Einſchlag, (wenn er das abgezwängte Gras in der Fährte liegen läßt) auch mit drein,
ſind ſieben Zeichen wohlbenennt,
woran man, ho ho, woit gut, den edlen Hirſch erkennt.

196.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidmann, unveracht,
ſagt mir an: was haſt du ho ho, woit gut, vor ſieben Hauptzeichen betracht?

Ant. Jo ho ho, mein lieber Weidmann rund,
den Zwang und Ballen thu ich dir kund,
woraus der Burgſtall ſich klar findet,
Der Abtritt (des Graſes), deſſen Grüne oder Welke (ein gerechtes Zeichen) ſich damit verbindet,
der Schrank (das verſchränkte, ausgeſpreitzte Abſtehn der rechten und linken Fährte) und der Schritt, (bei'm Hirſch weiter als bei'm Thier.)
Die Oberrücken (ſonſt: Geäffter; ein Zeichen, wenn er damit das Erdreich berührt) mit,
Hierdurch bei ſchnellem Fliehen
als auch bei ſachtem Ziehen
kann ich den edlen Hirſch erkennen
und ihn nach ſeiner Güte nennen,

Digitized by Google

ho ho ho, woit Gut,
ſprech' ich mit friſchem Muth.

197.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirſch auf ſeiner Mutter gethan?

Ant. Jo ho ho, mein lieber Weidmann, er hat alles wohl bedacht,
und des edlen Hirſches mehr gemacht.

198.

Fr. Jo ho ho, mein lieber Weidmann, friſch und fein,
wenn mag der edle Hirſch am niedrigſten und am höchſten ſeyn?

Ant. Jo ho ho, mein lieber Weidmann,
das ſag' ich dir an:
Am niedrigſten iſt er im März,
ſo er abgeworfen und kein Gehörne trägt,
am höchſten im Juni, ſo er aufgeſetzt, völlig vereckt,
und eh er ſchlägt, ſo dünket mich eben,
daß das Gehörn ſeine Höh' und Niedrigkeit thut geben.

199.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirſch heut zu Felde gethan?

Ant. Jo ho ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir bald ſagen an:
er hat geäßet den Haber und das Korn,
das hat erweckt den Bauern manch großen Zorn.
(Vergl. Nr. 28. u. 44.)

200.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidemann, mit Luſt und Freuden:
wie kannſt du den edlen Hirſch von der Sau unterſcheiden?
bei hartem Boden abſonderlich,
thu mir das ſagen, das frag' ich dich?

Digitized by Google

Ant. Jo ho ho, mein leiber Weidemann,
Der edel Hirſch zeigt Ballen, die Sau nit;
So hat die Sau viel kürzern Schritt;
die Fährt der Sau iſt platt, vorn grad eingeſchoben,
des edeln Hirſches aber gezwungen und erhoben;
ob ſie an ſtumpfen Schalen oftmals einander gleichen,
ſo thut die Sau doch nicht des edlen Hirſches Zeichen.

201.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidmann rund:
Wie unterſcheideſt du den Wolf vor dem Hund?

Ant. Ho ho ho mein lieber Weidmann:
des Wolfs Fährt iſt vorn gezwungen, länglich und ſchmal,
des Hundes aber breiter, die Klauen auseinander überall;
ſo ſchnürt der Wolf gerade und fein,
bei'm Hunde aber wird's ſelten ſeyn.

202.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidmann, hübſch und fein:
was mag eines Herrn unnützes Hofgeſind ſeyn?

Ant. Ho ho ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir ſagen ſchon:
Ein ſchläfriger Jäger und verdroßen,
ein trabender Leithund ungenoßen
und ein zeltender Wind
das ſind eines Herrn ſein unnützes Hofgeſind. (vergl. mit Nr. 55.)

203.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidmann:
was macht den edlen Hirſch verwundt
und den Weidmann fröhlich und geſund?

Ant. Jo ho ho, mein lieber Weidmann,
thäten's nicht der Jäger Pürſchbüchs und gute Hund
ſo bliebe der edle Hirſch unverwundt;

Digitized by Google

Schöne Jungfrauen und Neckarwein
machen den Weidmann fröhlich, geſund und fein.
(Vergl. mit No. 20. 167.)

204.

Fr. Ho ho ho, mein lieber Weidmann,
wohinein, wohinaus?
Ant. Hin hin hin in's Wirthshaus,
da ſchlägt dir kein Reis ein Auge aus;
Sitz du zu mir und ich zu dir,
Ein Glas mit Wein das bring' ich dir,
auf aller rechtſchaffenen Weidleut Wohlergehen;
Legen uns nachmals ſanfte nieder,
ruhen unſre matten Glieder,
bis wir morgen früh aufſtehn,
ziehen aus gen Feld und dem Holz,
beſtätigen edle Hirſche ſtolz,
daß wir unſern Herrn ergetzen
uns in ſeine Gnade ſetzen,
ſo ſchreien wir: Joich do!
zuſammen allzeit froh. (Vergl. mit No. 2. und 72.)

205.

Fr. Ho ho ho, lieber Weidmann mein,
Sage mir: was vor drei Stücke ſeyn
welche ein geſchickter Weidmann
haben ſoll und haben kann?

Ant. Ho ho ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir wohl ſagen an:
Gute Wiſſenſchaft, Gewehr und Hund
der Weidmann braucht zu ſeinem Grund,
wenn er was tüchtges will verrichten,
und ſich nicht laſſen gar vernichten;
drum wird das gar wohl treffen ein,
nichts nützlichers denn dieſe ſeyn
vor einen braven Weidemann
damit er denn beſtehen kann.

Digitized by Google

I. Lieder-Ueberſchriften
des dritten Bandes.

Seite.

23. Aus Docens Miszellaneen.

1. Des Soldans Töchterlein und Jeſus von Nazareth . 5
2. Ich ſtund an einem Morgen 9
3. Fliegendes Blatt 11
4. Jupiter und Kupido 13
5. Des Studenten Saitenſpiel 15
6. Drei-Königslied 18
7. Abſchied 19
8. Ein altes Lied 20
9. Spruch vom Glück 21
10. Vergebene Mühe 22
11. Fabellied 23
12. Liebesklagen 1—7. 24
13. Tritt zu 28
14. Des Mädchens Klage 29
15. Gegenliebe 30
16. Minnelied 31
17. Beſtimmung 32
18. Hoffnung 33
19. Mein Entſchluß 34

24. Aus Büſchings wöchentlichen Nachrichten.

20. Der Wachtelruf. 35
21. Räthſellied. 37
22. Luſtiger Bulerbrief. 40
23. Auswahl von Reimen 1—28. 42
24. Hans Dollingers Kampf mit dem Türken 47
25. Seyn oder nicht ſeyn 49
26. Hoffnung 50
27. Vergebene Liebesmüh 51
28. Der grüne Baum 52
29. Lied 53
30. Der Bauer und der Schreiber 55
31. Treulieb 58
32. Die Brombeeren. 58
33. Lied am Vorabend des Kirchweihfeſtes 60

25. Aus der Zeitſchrift: „Wünſchelruthe."

34. Romanze von den drei Grafen 62
35. Der Spielmannsſohn. 64
36. Die drei Königstöchter 65

Digitized by Google

Seite
37. Jägerlied 67
38. Der Lindenzweig 69
39—47. Neun Volkslieder ohne Ueberſchrift . . . . 70—76

26. Aus Büſchings und v. d. Hagens Volkslieder.

48. Liebesklage 77
49. Liebesgruß aus der Ferne! 78
50. Schönheit, Geld und Frömmigkeit 79
51. Liebeswunſch 80
52. Der Jäger und das Mädchen 82
53. Die Wünſche 83
54. Jägerlied 86
55. Zigeunerlied 88
56. Kriegslied 89
57. Die Braut. 92
58. Nachtwächterlied 93
59. Das Weltkind 95
60. Trinklied 97
61. Kuckkaſtenlied 98
62. Quodlibet 101
63. Jägerlied. 102
64. Die Gefangenen 103
65. Abſchied 105
66. Liebeslied 106
67. Liebesbothſchaft 107
68. Die ſpröde Schäferin 109
69. Schäfer und Schäferin 110
70. Das Diadem der Liebe 112
71. Der Mai 114
72. Jägerlied 115
73. Fiſcherlied 116
74. Warnung 118
75. Die Wallfahrt der Binsgauer 120
76. Jägerlied 122
77. Der Zitterſpieler 123
78. Romanze 125
79. Jägerlied 127
80. Liebeswunſch 128
81. Ein Liebesreihn 130
82. Der Unglücksſohn 131
83. Schäfer und Schäferin 132
84. Das Röſelein zum Lohne 133
85. Jägerlied 135
86. Jägerlied 137
87. Liebesprobe 140
88. Serenate 142
89. Jägerlied 143
90. Nachtigallenlied 144
91. Jägerlied. 146
92. Wünſche 147
93. Liebesliedchen 150
94. Mailied 151
95. Jägerlied 153

Digitized by Google

Seite
96. Die Strafe falſcher Liebe 155
97. Leutenantslied 156
98. Liebeslied 157
99. Liebesklage 158
100. Blumenluſt 161
101. Die Lüge 162
102. Die Ungetreue 164
103. Leichter Troſt 165
104. Der luſtige Fuhrmann 166
105. Walzlied 167
106. Michel 168
107. Kloſterlied 170

27. Aus Haugs poetiſchem Luſtwald.

108. Ein ſäuberlich Liedlein 171
109. Ein ander ſäuberlich Liedlein 172
110. Kriegslied wider die Türken 174
111. Ritterlied 175
112. Bild des menſchlichen Lebens 176
113. An Barbara 177
114. Wahre Liebe 179
115. Liebesbitte 180
116. Liebe 181
117. Abſchied 182
118. An eine Scheinſpröde 183
119. Ein altes Volkslied 185
120. Vorjahrsliedlein 189
121. Lied 190
122. Rettung 190
123. Das Lied vom Adler 192

28. Aus Bardale, Sammlung auserleſener Volkslieder.

124. Mondſcheinlied 194
125. Der Herr von Falkenſtein. 195
126. Jung Hänschen 196
127. Liebesklage 197
128. Jagdglück 198
129. Der Liebſten Mord 200

29. Von den vorzüglichſten Dichtern des 17ten Jahrhunderts.

I. Von Georg Rudolf Weckherlin.

130. Kennzeichen eines glückſeligen Lebens 201
131. Klag' über die Liebe 202
132. Ueber einen Kranz 203
133. Schönheit nicht währhaft 204
134. Amor betrogen 205
135. Stumme Rede der Liebe 206
136. Geſpräch von der Liebe 207
137. Amors Wohnung 208

Seite
138. Küſſe 209
139. Ueber Abſcheiden 211
140. Herbſtlied 212

II. Von Johann Valentin Andreä.

141. Die verborgene Liebe 215

III. Von Julius Wilhelm Zinkgref.

142. Lied 218
143. Adonis Nachtklag 220
144. Lied 221

IV. Von Friedrich von Spee.

145. Trutznachtigall 223
146. Im Anfang der Sommerzeit 225
147. Konterfei des menſchlichen Lebens 229
148. Romanze vom H. Franz Xavier 232
149. Geſang der Vögel 234
150. Der Herr im Garten 237
151. Des Baches Cedron Klage. 242
152. Chriſtus am Oelberg im Garten 246

V. Von Martin Opitz von Boberfeld.

153. Die freie Ruh 248
154. Gewalt der Liebe 249
155. Des Schäfers Klage 250
156. Vergnügſamkeit 252
157. Die Vöglein 254
158. Eile zum Lieben 255
159. Lebensluſt 256
160. An die Morgenröthe 257
161. Ruhiger Beſitz 259
162. Die Bezaubernde 260
163. Freiheit der Liebe 261

VI. Von Robert Roberthin.

164. Mailied. 262
165. Zuruf an die Liebſte 264
166. Bitte um einen Kuß 265
167. Wettſtreit des Frühlings 266

VII. Von Johann Michael Moſcheroſch.

168. Narrenliebe. 267
169. Geldſucht 268
170. Venus und Kupido 269
171. Hörner-Multiplikation 272
172. Modeſucht. 273
173. Trinklied 274
174. Trinklied 275
175. Die löbliche Geſellſchaft Moſelſar 277

VIII Von Jakob Balde.

176. Lobgeſang auf Maria 279

Seite.

IX. Von Heinrich Albert.

177. Morgenlied 282
178. Lied der Liebe 283
179. Frömmigkeit 284
180. Schönheit und Tugend. 285
181. Einladung zum Tanz 287

X. Von Simon Dach.

182. Die Nachfolge Chriſti 288
183. Gottesfurcht 290
184. Die Vögel 291
185. Frühling und Liebe 292
186. Lied der Freundſchaft 293
187. Herbſtlied 294
188. Mailied 297
189. Tanzlied 299
190. Jung gefreit, hat nie gereut 300
191. Selig ſind die Todten 301

XI. Von Ernſt Chriſtoph Homburg.

192. Der verlorene Kupido 303
193. Trinklied 304
194. An Lesbia 306
195. Der gute Mann 307

XII. Von Paul Gerhard.

196. Morgenlied 308
197. Am Abend 309
198. Frauenlob 311
199. Lob des Herrn 314
200. Vertrauen auf Gott 316
201. Sommerlied 319

XIII. Von Johann Riſt.

202. Bei herannahendem Frühling 322
203. Bei herangekommener Winterzeit 323
204. Selbſtbeherrſchung 325
205. An eine ſchöne Blume 326
206. Herbſtliches Hochzeitlied 327

XIV. Von Georg Philipp Harsdörffer.

207. Das Maienblümlein 329
208. Von der Hoffnung 330
209. Trinklied 331
210. Das unbefangne Mädchen 332
211. Deutſches Trinklied 333
212. Klage 334

XV. Von Zacharias Lundt.

213. Liebe und Tod 336
214. Bindebrief 337
215. Lob eines Höckers 338
216. Brautlied 340

Digitized by Google

Seite.
217. An den Winter 342
218. An den April 344

XVI. Von Paul Flemming.

219. Brautlied 345
220. An die Schönſte 346
221. Die Harte 347
222. Sie und Ich 348
223. Freiheit 349
224. Sieg 350
225. Tanzlied 352
226. Beſtand und Unbeſtand 353
227. Glück der Treue 354
228. Wie er geküßt ſeyn will 355
229. Vertrauen auf Gott 356
230. Frühling und Freundſchaft 359

XVII. Von Philipp von Zeſen.

231. Liebeslied 362
232. Beim herannahenden Frühling 364
233. Ermunterung zur Fröhlichkeit 365

XVIII. Von Andreas Tſcherning.

234. Frühlingsgeſang 366
235. Auf die Muſik. 368
236. An eine ſchöne Jungfrau 369

XIX. Von Johann Klaj.

237. Kriegsklage 370

XX. Von Andreas Gryphius.

238. Wechſel des Glücks 371
239. Betrogene Liebe 373
240. Beſtand der Liebe 374
241. Liebeserklärung eines Helden 375
242. Lälia 376
243. Gewalt der Liebe 378

XXI. Von Georg Greflinger.

244. Ehſtand der Freude 379

XXII. Von David Schirmer.

245. Winterlied. 380

XXIII. Von Sigmund von Birken.

246. Das Tauſendſchönlein 381
247. Lob des Schäferlebens 382
248. Roſenlied 384
249. Der alte Hird 386
250. Entſchluß zu lieben 388
251. Das geſtohlne Herz 388
252. Hiſtoria von der Weibertreu zu Weinsberg 391

Digitized by Google

Seite.

XXIV. Von Johann von Grob.

253. Luſtliedlein 394
254. Frühlingslied 395
255. Waldlied 397

XXV. Von Johann Georg Schoch.

256. Ja und Nein 399
257. An Amöne 400
258. Die Liebesbelagerung 401

XXVI. Von Jakob Schwieger.

259. Von ſeiner Muſe 402
260. Gefährlicher Aufſchub 404
261. Nachruhm 405
262. Roſilis 406
263. Beſchwerden der Liebe 408
264. Der Traum 410
265. Liebe vermag Alles 411
266. Das Schattenreich 412

XXV. Von Chriſtian Weiſe.

267. Die Roſe 414

XXVIII. Von Hans Aßmann Freiherrn von Abſchatz.

268. Die fremde Regung 415
269. Liebe und Gegenliebe 415
270. Die ſchwarzbraune Nigelline 416
271. Bekenntniß 418
272. Fragen 419
273. Liebestod 419
274. Adelinde 420
275. Beſtändigkeit 421
276. Jugendlehren 422
277. An die Deutſchen 423
278. Flüchtigkeit des Lebens 424
279. Lebensfreuden 425

XXIX. Von Michael Kongehl.

280. Das höchſte Gut 426
281. Weihnachtslied 427
282. Troſt im Unglück 429
283. Unbeſtand 430
284. Der Liebe Lob 431
285. Der troſtloſe Schäfer 433
286. Die erwünſchte Heimath 436
287. Lob des Winters 437

XXX. Von Johann Chriſtian Günther.

288. Nehmt die frohen Stunden mit 438
289. An Phyllis 439
290. An Selinden 441
291. Von den Roſen 442
292. Studentenlied 444
293. Troſtlied 446

Digitized by Google

30. Alte Balladen und Lieder, meiſt aus neuern poetiſchen Schriften.

		Seite.
294.	Graf Friedrich	448
295.	Schön Ulrich und Roth Aennchen	450
296.	Das Lied von der ſchönen Bernauerin	451
297.	Der Schäfersſohn	454
298.	Legende von der Gräfin Idda von Toggenburg	457
299.	Großmutter Schlangenköchin	459
300.	Bairiſches Alpenlied	460
301.	Müllertücke	462
302.	Weltlich Recht	464
303.	Die arme Magd	464
304.	Ein Lied von Jorg Honawer	468
305.	Der Gefangene	469
306.	Die Nonne	471
307.	Familien-Gemälde	473
308.	Guten Morgen Spielmann	475
309.	Scheiden	476
310.	Abſchiedslied	476
311.	Liebe	478
312.	Guter Rath	478
313.	Die Geliebte	482
314.	Goldarbeiten auf dem Liebes-Bande	486
315.	Ein fein Sommerlied	489
316.	Bauernglück	493
317.	Die Schwimmblaſe	495
318.	Spottlied auf Karl XII.	497
319.	Die Schweden in Deutſchland	499
320.	Hochzeitlied	499
321.	Altes Volkslied	501
322.	Liebesklage	502

31. Alte deutſche Volksſagen in neuem Gewande.

323.	Friedrich Barbaroſſa	503
324.	Frankenberg bei Aachen	504
325.	Der Birnbaum auf dem Welſer Feld bei Salzburg	507
326.	Roland Schildträger	511
327.	Das Rieſenſpielzeug	517
328.	Die Begrüßung auf dem Kynaſt	519
329.	Falkenſtein	521
330.	Das Burgfräulein von Windeck	527
331.	Ottilie	529
332.	Graf Olbertus von Calw	533
333.	Junker Rechberger	536
334.	Der Waſſermann	539
335.	Das Reckenweibchen	540
336.	Der Glockenklang	544
337.	Die beiden Boten	547
338.	Die verlaſſene Mühle	549
339.	Die Jungfrau von Stubbenkammer	551
340.	Die Tochter von Hiddenſee und der Meermann	553
341.	Ritter Staufenberg	562
342.	Der Glockenguß zu Breslau	570

Digitized by Google

Seite.
343. Der Geiger zu Gmünd 574
344. Der ewige Jude 578
345. Der kleine Däumling 580
346. Das Fräulein von Flörsheim 581
347. Kaiſer Max auf der Martinswand 586
348. Lore Lay, die Zauberin 595

349. Waidſprüche und Jägerſchreie. Schluß. 138 — 205. 599

Digitized by Google

II. Lieder = Anfänge
des dritten Bandes.

A.

	Seite
A la mode macht mir bang	273
Ach! engliſche Schäferin, gewähr' mir mein' Bitt'	109
Ach Gott was müſſen die leiden	40
Ach hätt' ich hunderttauſend Gulden	156
Ach, Herzchen ſchöne, eine lange Zeit	150
Ach, herzigs Herz	53
Ach, Liebſte, laß uns eilen	255
Ach Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen	92
Ach Schatz, darf ich dich bitten	73
Ach ſchönſter Schatz, mein Augentroſt	71
Ach ſüße Seel', muß ich dich denn verlieren	211
Ach, wie glückſelig iſt das Leben	201
Ach, wie lang hab' ich ſchon begehrt	279
Ade, mein Schätzchen zu aller Stund	157
Adelheide, liebſt du mich	180
Adelindens zarte Hand	420
Alle Welt ſchreit: zu den Waffen	274
Als ein Student ſpazieret	15
Als ich ein kleiner Knabe war	64
Als Jupiter gedacht	13
Als nach Japan weit entlegen	232
Amanda darf man dich wohl küſſen	399
Amaryllis liebt Mirtyllen	345
Amor der allſiegreiche Gott	208
An Roſen ſuch' ich mein Vergnügen	442
Auf, auf, zum fröhlichen Jagen	137
Auf Flörsheims Burg, am lieben Strand	581
Auf meine Gedanken ſeyd luſtig von Herzen	364
Auf grünen Matten	502

B.

Befiehl du deine Wege	316
Bei hellem Vogellied	533
Bei ſtiller Nacht zur erſten Wacht	246
Beſchaffen Glück iſt unverſaumt	32
Bisher hat ſich der Kreis der Erden	375
Biſt willkommen aller Felder Zier	344
Bittre Freude, ſüßes Leid	353
Brüder, laßt uns luſtig ſeyn	444
Burg Nideck iſt im Elſaß der Sage wohl bekannt	517

Digitized by Google

D.

Seite.
Da nun Abends in dem Garten 242
Das fromme Blut der Silvian 307
Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt 438
Das Herze von Demant 350
Das Leben verſchwindet 424
Das Unglück muß zuletzt ſich enden 429
Das tolle Lieben iſt im ſtäten Tode leben 267
Das Waſſer rauſcht zum Wald hinein 549
Daß der Himmel dich ſo ſchön geſchmücket 326
Dem wandelbaren Unbeſtand 430
Denk' ich alleweil 51
Der alte Barbaroſſa 503
Der Franz läßt dich grüßen 460
Der König Karl ſaß einſt zu Tiſch 511
Der Mai, des Jahres Herz, beginnt 189
Der Mai tritt 'rein mit Freuden 73
Der Meiſter iſt ja lobenswerth 262
Der Menſch hat nichts ſo eigen 293
Der Menſch iſt kein Feldhaſ' 495
Der Schwed' iſt kommen 499
Der Sommer fährt von hinnen 133
Der Sommer iſt gewichen 380
Der trübe Winter iſt vorbei 225
Der Winter hat ſich angefangen 323
D'Holz, d'Holz, d'Holz da, ho ho ho 599
Die Anmuth, Schönheit, Zierd' und Prangen 406
Die arge Welt hat ſich geſtellt 34
Die Binsgauer wollten wallfahren gehn 120
Die Brünnlein die da fließen 28
Die Liebe lehrt im Finſtern gehn 411
Die löbliche Geſellſchaft zwiſchen Rhein und der Moſel 277
Die Luſt hat mich gezwungen 291
Die Roſe blüht, ich bin die fromme Biene 414
Die Roſen, Lieb', in deinem Kranz 203
Die Sonne rennt mit Prangen 292
Die Sonne ſcheint nicht mehr ſo ſchön 197
Dieſen tödtet Blei und Eiſen 419
Dieweil ich merk', daß ihr mich meint 42
Dort an jenem Berge 110
Dort auf der Walſer Haide 507
Draußen auf grüneſter Haid 52
Drei Wochen vor Oſtern dann geht der Schnee weg 71
Du allein, o Preis der Schönen 374
Du Vater aller Lieblichkeit 266
Du verläßeſt deine Bule 338

E.

Edele Lieb', wo biſt du ſo gar bei uns verſtecket 215
Edle Ritter ſchärft euch ein 175
Ei, nun will ich laſſen ſchwinden 322
Ei, wie ſo gar freundlich lieblich 30
Ein armer Fiſcher bin ich zwar 116
Ein betagter Hirt ſpazierte 386

Digitized by Google

Seite.
Ein betrübter Schäfersmann 330
Ein edler Held geht beherzt in's Feld 89
Ein getreues Herze wiſſen 354
Ein Jäger aus Kurpfalz 153
Ein' Jungfrau ſtolz 478
Ein Käfer auf dem Zaune ſaß 125
Ein Mündlein roth 482
Ein Soldan hätt' ein Töchterlein 5
Ein Weib, das Gott den Herren liebt 311
Eins, zwei, drei, alt iſt nicht neu 49
Einsmals in einem tiefen Thal 23
Einſt ein Kirchlein ſonder Gleichen 574
Einſt reißt ich in die Welt 185
Einſtens, da ich Luſt bekam 185
Einzig ſüßes Mündelein 207
Endlich bleibt nicht ewig aus 446
Entlaubet iſt der Walde 19
Ergötzet die Sinnen 425
Es fiel ein fein kühler Schnee. 75
Es fielen drei Sterne vom Himmel herab. 65
Es fuhr, es fuhr, es fuhr 55
Es ging ein Müller wohl über's Feld 462
Es iſt ein Ort in düſtrer Nacht 412
Es iſt vergebens Lälia, daß man acht't. 376
Es kann uns nichts ſchönres erfreuen 200
Es leuchten drei Sterne am Himmel 155
Es liegen drei Junggeſellen 103
Es pflegen Lieb' und Tod um die Mannheit zu ſtreiten . . . 336
Es reiten drei Herren zu München hinaus 451
Es ritt ein Türk aus Türkenland 47
Es ritt ein Jäger wohlgemuth 198
Es ritt einmal ein Ritter 37
Es ſtand eine Lind' im tiefen Thal 140
Es thät ein Jäger wohl jagen 115
Es war einmal ein feiner Knab 58
Es war in des Maien mildem Glanz 539
Es waren einmal drei Reiter gefangen 469
Es weidet ein Schäfer im langen Holz 454
Es will eine Jungfrau in's Kloſter gehn 170
Es wollt' ein Jäger jagen, ſo ſagt er 67
Es wollt' ein Jäger jagen, wohl in das Tannenholz 82
Es wollt' ein Mädel wohl früh aufſtehn 58
Eure Pracht und ſtolzes Prangen 284

F.

Fahret hin, fahret hin 102
Filidor, ſag mir doch frei 207
Fleuch, beſtürzter Fürſt der Sternen 373
Frag' alle Bekannte 70
Freilich kann uns Liebe binden 337
Friſch auf, ihr Jäger in den Wald 135
Frühlingsfreud iſt wieder kommen 340

Digitized by Google

G.

	Seite.
Gar luſtig iſt ſpazieren gehn	11
Geh aus, mein Herz, und ſuche Freud	319
Geiſter, ſo die Welt durchreiſen	436
Geld regieret alle Welt	268
Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein	88
Giebt uns Gott Wein	97
Ging einſt ein Bote über Land	547
Gott des Himmels und der Erden	282
Gottlob es iſt vorhanden	489
Gott ſo wöllen wir loben und ehrn	18
Graf Azo, müd vom flücht'gen Wild	544
Graf Friedrich wollt' ausreuten	448
Grüß dich Gott, mein Mündlein roth	80
Guten Morgen, Spielmann	475

H.

Halt an den ſchnaubenden Rappen	527
Herrmann auf der Treppe ſaß	75
Hie auf dieſem Liebesplan	269
Hie hängt der Boßwicht wohlbekannt	468
Hier ſetze dich, verſchämtes Kind	441
Hinauf! hinauf! in Sprung und Lauf	586
Hör' an, verliebte Jägerin	143
Höre Mond, du güldnes Licht	362
Höret wie die Wachtel in Freuden dort ſchlägt	35
Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen	93
Hört, was mir Hochgewinn	190
Holdſelige Muthgeberin	171
Hüpft ein Vöglein, ſingt mir zu	501
Hylas mag nach ſeinem Sinn	416

J.

Ich bin ein luſt'ger Fuhrmannsbub	166
Ich empfinde faſt ein Grauen	256
Ich ging einmal im Traum zu Schiffe	410
Ich hab' mein' Waizen an Berg geſät	83
Ich habe mein Feinsliebchen	118
Ich habe mir eines erwählet	106
Ich hoff' es ſey faſt wohl müglich	33
Ich kam vor Liebes Fenſterlein	20
Ich kann hinfort die harten Plagen	265
Ich komm vor deiner Thür	388
Ich lege willig dir mein Haupt zu Füßen	418
Ich lieb', ich lieb' und darf's nicht ſagen	70
Ich neulich früh zu Morgen	229
Ich ſah mir vor jenem Walde	128
Ich ſaß in einen grünen Wald	122
Ich ſchiffe auf der See	131
Ich ſinge dir mit Herz und Mund	314
Ich ſpräche gerne ſo: weil ich dich laſſen ſoll	400
Ich ſtand auf hohen Bergen	62

Digitized by Google

Seite.
Ich ſtund an einem Morgen 9
Ich trank in ſchnellen Zügen 551
Ich verſchmachte vor Verlangen 439
Ich weiß nicht ob ich darf trauen 168
Ich wollt' um meines Herren Haupt 112
Ich wollt' um meines Herren Haupt (vollſtändiger) 486
Jetzo heben Wald und Feld 294
Ihr Junggeſellen alle und auch Jungfräuelein 464
Im Elſaß wohnt ein Grafe 529
Im Maien, im Maien iſt's lieblich und ſchön 151
Im Mittel aller Luſt die Glück und Zeit mir geben 415
In allen meinen Thaten 356
In des Maien linden Tagen 504
In reicher Flur, auf waldumbüſchten Höhen 562
Joſeph, lieber Joſeph, was haſt du gedacht 464
Iſt irgend zu erfragen 250
Iſt mein Herze gleich verliebet 259
Jungfrau, wie mögt ihr euch mühen 183
Jung Hänschen ſaß am hohen Thor 196
Junges Volk, man rufet euch 287

K.

Karadilla, ſchönſtes Bild 142
Kein Chriſt ſoll ſich die Rechnung machen 288
Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß 478
Kein' Nacht, kein Tag im Jahre 283
Kein ſchnelles Wild, das in den Büſchen lebt 249
Kennt ihr die Geiſter, weiß und grau 540
Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenſtein 195
Kleiner Däumling! kleiner Däumling! 580
Komm, Dorinde, laß uns eilen 297
Komm, mein Kind, wir wollen gehen 161
Kommt, laßt uns ausſpazieren 254
Kupido einmal ſehr verdroſſen 205

L.

Laß dir die ſüßen Schmerzen 422
Laß ſingen, laß klingen 86
Laß uns, Kind, der Jugend brauchen 404
Laſſet uns ein Liedlein ſingen 391
Laſſet uns Mayen und Kränze bereiten 365
Laſſet uns ſcherzen, blühende Herzen 379
Laßt fahren eur' Verlangen 218
Laßt uns in den Garten gehen 204
Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen 352
Lieb' ich, oder bin ich frei 388
Liebe, mich haſt du beſeſſen 182
Liebe, wer ſich ſelber haßt 248
Lieben und geliebet werden 431
Lieblich hat ſich geſellet 130
Liebſte Wälder, holde Felder 127
Luiſe komm, uns ruft der Ton 167
Luſtig zu Felde mit Pferden und Wagen 327

Digitized by Google

Seite.

M.

Mag denn, ach Schätzelein 220
Man ſagt wem's Glück wohl pfeifet 21
Maria, wo biſt du zur Stube geweſen 459
Mein feines Lieb iſt fern von mir 221
Mein Herr Maler will er wohl 473
Mein Herz möcht mir zerſpringen gar 31
Mein junges Herz durch und durch wund 202
Mein liebſtes Seelchen, laß uns leben 264
Mein Vater iſt kein Edelmann 493
Mein Vergnügen will verderben 421
Meine Freude die mich bindet 260
Mein'n Jammer muß ich heute klagen 77
Mich bat ein traut rein ſelig Weib 172
Mit Lieben iſt es ſo beſchaffen 408
Mond des Himmels treib zur Weiden 237
Mütterlein, was wollt ihr ſagen 332

N.

Nach der Blumen ſchneller Flucht 333
Nach Luſt ritt ich 114
Nach meiner Lieb viel hundert Knaben trachten 24
Nacht und Tag hab' ich gedient 22
Nachtigall, ich hör' dich ſingen 144
Nichts rundum erforſchen 181
Nirgends hin als auf den Mund 355
Nun der Sommer iſt verſtrichen 437
Nun hab' ich die Freiheit und alles verloren 401
Nun ich komm' zu dir gegangen 384
Nun iſt es Zeit zu wachen 423
Nun ruhen alle Praler 497
Nun ruhen alle Wälder 309
Nun will ich euch was Neues erzählen 162

O.

O Berlin, ich muß dich laſſen 105
O du Glanz und Zier der Jugend 369
O du Göttin dieſer Erden 285
O du, mein liebſtes Leben 179
O du Wechſel aller Dinge 371
O halt, Schiffer halt. 190
O liebliche Wangen 346
O wie groß iſt doch der Mann 290
O wie ſelig ſeyd ihr doch ihr Frommen 301
Ob gleich der Winter die Herrſchaft bekommen 304
Oft Morgens in der Kühle 234

P.

Peter der die Zitter ſpielt 123
Pflegt, wie ich, der Fröhlichkeit 394

Digitized by Google

Seite.

R.

Raritete ſeyn zu ſehn 98
Rechberger war ein Junker keck 536
Reine Lieb' iſt's, die nichts zwinget. 378

S.

Schäferin mein, was bildſt du dir ein 132
Schön Ulrich wollt' ſpazieren gehn 450
Schön wär' ich gern, das bin ich nicht 79
Schöne Augen, ſchöne Stralen 164
Schöner Frühling deine Macht 366
Schwing dich auf Frau Nachtigall geſchwinde 107
Seit die Sonne höher ſteigt 395
Selig iſt der Held zu ſchätzen 325
Sie ſprach: ich will nicht ſitzen 519
Sind wir geſchieden 78
Sind wir jetzt nicht in dem Maien 359
Sobald die Sonne ſtehet 334
So bleibt dennoch ein gut Gewiſſen 426
So geht es im Schnützelputzhäuſel 101
So lang ich leb' lob' ich den Wein 275
So tret'n wir nun herführe 60
So viel Stern' am Himmel ſtehen 476
Sommer will aus heißem Herzen 69
Stand ich auf hohem Berge 471

T.

Trarara! Trarara! 174

U.

Ueberall Frau Venus ſuchet ihren Amor 303
Und gleichwohl kann ich anders nicht 347

V.

Vater, iſt denn nicht erſchaffen 95
Venus, ich will dein vergeſſen 331
Verſtohlen geht der Mond auf 194
Von des Hügels kahlem Rücken 578
Von moſigen Felſen, am grünen Hain 521
Von Toggenburg Graf Heinrich kam 457
Vormals in den Faſtnachtzeiten 499

W.

Wach auf, mein Herz, und ſinge 308
Wär' ich ein wilder Adler 192
War einſt ein Glockengieſſer 570
Warum biſt du denn ſo traurig 476
Warum ich nur vom Lieben 402
Was frag' ich nach den Trauerfahnen 405
Was iſt das Lieblichſte 72
Was iſt zu erreichen 299

Digitized by Google

Seite
Was kann doch angenehmer ſeyn 212
Was kann ſchöner ſeyn als Jagen 146
Was klagt das Maidelein 29
Was rauſcht und murmelt deine Flut 419
Was zwingt mich auf der Welt 261
Weil ſich der Frühling nun wieder gefunden 306
Weinen in den erſten Stunden 176
Weltgeprieſ'ne Wunderwieſen 433
Wenn die braunen Meißner Hirten 370
Wenn die Hoffnung nicht wär' 50
Wenn die Nymphen ſich ergetzen 381
Wenn Morgenröth ſich zieret 223
Wenn, Myrta, Reden und Stillſchweigen 206
Wer ein Weib hat und nicht weiß 272
Wer in lieben Lebenstagen 382
Wer ſich auf Ruhm begiebet 257
Wer ungereget die Sinnen träget 368
Wie einſam blüht Agnete 553
Will ſie nicht, ſo mag ſie's laſſen 349
Willkommen, grüner Freudenort 397
Willſt du denn, Schönſte, noch länger mich plagen . . . 158
Willſt du golden alles preiſen 177
Willſt du nichts vom Bräut'gam hören 300
Winter mit ſo dürren Wangen 342
Wo biſt du nun zugegen 427
Wo des Schattens Fittig ſchwebet 329
Wohl dem, der weit von hohen Dingen 252
Wohl unter einer Linde 165
Wollte ſie nur, wie ſie ſollte 348
Wozu dient ſo ſüßes Blicken 415

Z.

Zu Bacharach am Rheine 595
Zwei Ding wünſch' ich auf Erden 147

(S. 622. Z. 18. im Regiſter, lies: **XXVII.** ſtatt: **XXV.**)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google